Die Epiſtel S. Pauli zu den Corinthern,

Aus dem Frantzöſiſchen überſetzt:

Samt der

Erklärung des Wort- und geiſtlichen Verſtandes.

Gezogen

Aus den heiligen Vätern und andern Gottes-gelehr-ten Scribenten.

Anderter Theil.

Anno MDCCXX.

Vorlauffiger Bericht,

Von der erſten Epiſtel des heiligen Pauli zu den Corinthern.

DEr heilige Paulus, welcher anderthalb Jahr zu Corintho, der Haupt-Stadt von Achaja, und einer der berühmteſten in gantz Griechenland, verharret, und die Bekehrung der Innwohner dieſer Stadt ſich eyffrigſt angelegen ſeyn laſſen; nachdem Er zu Epheſo (woſelbſt Er eben damals in der Behauſung Aquilä und Priſcillä bewürthet wurde) durch Ihm ertheilten Bericht von Seiten des Hauſes und Geſchlechts Chloe; oder durch mündliche Hinterbringung Stephanä, Fortunati und Achaici, ſo damalen von Corintho aus, Ihn zn Epheſo zu beſuchen gekommen; Oder ja durch Soſthenes, in deſſen Nahmen Er dieſen Brief ſchreibet, in ſichere Erfahrung kommen: welchergeſtalten ſich allda verſchiedene Uneinigkeiten und Spaltungen, unter den Glaubigen, hervor zu thun beginneten: Alſo, daß ſie aus unordentlicher Gemüths-Neigung gegen ihren Lehrmeiſtern uneinig, dieſe für den Apollo, jene für Paulum, andere aber für Cephas ſich erkläreten. Ferner, daß ſie unter ihren Lehrmeiſtern jederzeit denen beredſamſten den Vorzug gebeten, und die Bekehrung der Völcker ihrer Wiſſenſchafft und natürlicher Geſchicklichkeit zueigneten; daß ſie in ihrer Gemeine einen mit Blut-Schande befleckten Menſchen geduldeten, der ſo gar mit dem Weib ſeines Vatters ſich verunreiniget; daß ſie Gerichts-Händel untereinander

der führeten, auch ſolche für die Unglaubige gelangen lieſſen; Endlich, daß die Reichen, aus Begierd eines Vorzugs, ſich von denen Armen, zur Zeit des Liebes-Mahls, (ſo vor Genieſſung des heiligen Abendmahls zu geſchehen pflegte) abſönderten.

Nun der heilige Paulus, dem alles dieſes nicht unbekannt, ſtraffet mit Nachdruck ſothane Unordnungen; gleichwie Er aber auch wuſte, daß unter ihnen viele ſich befindeten, welche durch ihre Frömmigkeit, Gottesforcht und Tugend, die Kirche erbaueten; als mäſſiget Er ſeinen Verweiß, ſolchermaſſen, daß, indem Er jene beſtraffet, dieſe zu gleicher Zeit tröſtet und lobet.

Und zwar denen Erſten giebt Er zum Beſcheid, daß JEſus Chriſtus nicht könne zertheilet werden; Er allein ſey für uns geſtorben und gecreutziget; alle Apoſteln und Lehrer ſeyen nichts als Jünger, und gering-ſchätzige Werckzeuge, deren ſich GOtt bedienet hat. Daß die Beredſamkeit, die Weißheit und heidniſche Philoſophie, zur Bekehrung der Welt nichts beygetragen, ſondern es habe ſich GOtt der Einfältigkeit des Evangelii bedienet, um dadurch die menſchliche Weißheit zu beſtraffen, und ſie der Thorheit des Creutzes zu unterwerffen. Ferner befiehlet Er, den Blutſchänder von der Chriſtlichen Gemeine abzuſöndern, als welcher nicht nur durch einen entſetzlichen Fehltritt die Kirche GOttes geärgert, ſondern auch andere, durch ſein böſes Beyſpiel, hierzu verleitet hat. Annebenſt vermahnet Er ſie zu baldiger Ausführung ihrer Gerichts-Händeln, und verbietet, ſolche bey den heydniſchen Gerichten anhängig zu machen. Endlich, will Er, daß bey denen Liebes-Mahlzeiten, welche vor Genieſſung des heiligen Abendmahls geſchehen, die Reichen ſich keinesweges von denen Armen abſöndern, ſondern deren zum Eſſen erwarten ſollen.

Ferner beantwortet Er unterſchiedene von den Corinthern an Ihn gethane Fragen, vom dem Ehe- und Jungfrauen-Stand, von denen geopferten Speiſen, und lehret ſie, mit Ertheilung wunderbarer Reguln, welchermaſſen man in dem Eheſtand ſich heiligen könne. Er lobet den Jungfrauen-Stand, indeme Er ihn dem Eheſtand vorziehet, und alle ſeine Vortheile an Tag leget. Die denen Götzen geopferte Speiſen belangend, bekennet Er, daß ſie an und vor ſich nichts ſeyn, Er will aber dannoch, daß bey erfolgender Aergernus der Einfältigen man ſich derſelben enthalten ſolle.

Anbey tröſtet Er die Corinther in ihrer gegenwärtigen Verfolgung, mit dem Vertrauen, daß ſie GOtt über ihr Vermögen nicht werde verſuchen laſſen. Er empfehlet ihnen die Einigkeit, und thut dar ihre Vortheile, indem Er der Liebe vor allen andern Tugenden und Gaben den Vorzug giebt. Er ſchreibet gewiſſe Reguln vor, wie ſie in denen Zuſammenkünfften ſich vernünfftig und ordentlich aufführen ſollen. Er will, daß die Weiber darbey mit verdecktem Haupt erſcheinen, und ſtillſchweigen: Auch jene, ſo allda reden, ſich einer verſtändlichen Sprach gebrauchen ſollen. Er vermahnet ſie des Allmoſen-gebens, vornemlich aber das zum Unterhalt ihrer Lehrer Nöthige zu beſorgen. Zum Beſchluß erweiſet Er durch Exempla und unwidertreibliche Zeugnüſſen. Die Aufferſtehung JEſu CHriſti und der Todten; und zugleich ertheilet Er ihnen Bericht, daß, nachdem er Macedonien wird durchgereiſet haben, ſey Er geſinnet, auch ſie zu beſuchen, und allda alles Nöthige zu veranſtalten; jedoch wolle Er biß Pfingſten zu Epheſo ſich aufhalten.

Dieſes Sendſchreiben iſt verfertiget zu Epheſo, und nicht zu Philippis (wie es die zum Griechiſchen Text beygefügte Anmerckung mit ſich bringet) in vier und zwantzigſten Jahr nach dem Tod JEſu CHriſti, und im ſieben und fünffzigſten nach der gemeinen Jahr-Rechnung.

Erſte

Die Erſte Epiſtel des heiligen Pauli an die Corinther.

Das I. Capitel.

1.
PAulus ein be-
ruffener Apoſtel
JESU Chriſti,
durch den Wil-
len Gottes: Und
Soſthenes der
Bruder.
2. Der Kirchen GOttes, die zu
Corintho iſt, den Geheiligten in Chri-
ſto JEſu, den beruffenen Heiligen,
ſamt allen die den Nahmen unſers
HErrn JEſu Chriſti anruffen, an al-
lem Ort, da ſie, und wir ſind.
3. Gnade ſey mit euch, und Friede
von GOtt unſerm Vatter, und dem
Am achten HErrn JEſu Chriſto.
Sonntag 4. Ich dancke meinem GOtt alle-
nach Pfingſten. zeit für euch, wegen der Gnade GOt-
tes, die euch gegeben iſt in CHriſto
JEſu.
5. Daß ihr durch Ihn in allen
Dingen reich worden ſeyd, in allerley
Wort, und in allerley Erkänntnüs.
6. Wie dann das Zeugnüs Chriſti
in euch beſtättiget iſt:
7. Dergeſtalt, daß es euch an kei-
ner Gnade mangelt, und ihr wartet
nun auf die Offenbahrung JESU
Chriſti.
8. Der euch beſtättigen wird biß
zum Ende, daß ihr unſträfflich ſeyd
an dem Tage der Zukunfft unſers
HErrn JEſu Chriſti.
9. GOtt iſt getreu, durch welchen 1. Theſ. 5. 24.
ihr beruffen ſeyd zu der Gemeinſchafft
ſeines Sohns unſers HErrn JEſu
Chriſti.
10. Ich bitte aber, liebe Brüder,
durch den Nahmen unſers HErrn
JEſu Chriſti; Daß ihr alle mit ein-
ander einerley Rede führet, und daß
unter euch keine Trennungen ſeyn:
Sondern daß ihr unvollkommen ſeyd
in einem Sinn, und in einerley Mey-
nung.
11. Dann es iſt mir von euch, mei-
ne Brüder, kund gethan, durch diejeni-
gen, die der Chloe zugehören, daß
Streit unter euch ſey.
12. Ich ſage aber davon, daß ein Act. 18. 24.
jeglicher unter euch ſpricht: Ich zwar
bin Pauli: Ich aber bin des Apollo:
Ich aber bin Cephä: Ich aber bin
Chriſti.
13. Iſt dann CHriſtus getheilet?
Iſt dann Paulus für euch gecreutziget
worden? Oder ſeyd ihr in Pauli Nah-
men getauffet?
14. Ich dancke GOtt, daß ich kei- Act. 18. 8.
nen unter euch getauffet habe, ohne
Criſpum und Cajum.
15. Damit niemand ſagen möge,

daß ihr in meinem Nahmen getauffet ſeyd.

16. Ich hab auch das Haus-Geſind Stephana getauffet: Ferner weiß ich nicht, ob ich jemand anders getauffet habe.

2.Pet.1,16 17. Denn Chriſtus hat mich nicht geſandt zu tauffen, ſondern das Evangelium zu predigen: Nicht durch Weisheit der Rede, damit das Creutz Chriſti nicht aufgehoben werde.

Rom.1.16. 18. Dann das Wort vom Creutz iſt denen zwar eine Thorheit, welche verlohren werden; Aber denjenigen, die ſeelig werden, das iſt, uns, iſts eine Krafft GOttes.

Iſai.29.14. 19. Denn es ſtehet geſchrieben: Ich will die Weisheit der Weiſen zu nichte machen, und die Klugheit der Klugen unterwerffen.

Iſai.33.18. 20. Wo iſt der Weiſe? Wo iſt der Schrifftgelehrte? Wo iſt der Unterſucher dieſer Welt? Hat nicht GOtt die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht?

21. Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit, GOtt in ſeiner Weisheit nicht erkannt hat, ſo hats GOTT wohlgefallen, durch die Thorheit der Predigt die Glaubigen ſeelig zu machen.

Matth.12,38. 22. Denn die Juden fordern Zeichen, und die Griechen ſuchen Weisheit.

23. Wir aber ſuchen den gecreutzigten Chriſtum: Den Juden zwar eine Aergernüs: Den Heyden aber eine Thorheit.

24. Aber den Beruffenen, ſo wohl den Juden, als den Griechen, predigen wir Chriſtum, die Krafft GOttes, und die Weisheit GOttes:

25. Denn die Thorheit GOttes iſt weiſer, denn die Menſchen: Und die Schwachheit GOttes iſt ſtärcker, denn die Menſchen.

26. Denn ſehet euern Beruff an, liebe Brüder, daß nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle beruffen ſind. Am Feſt Agatha

27. Sondern was in der Welt thöricht iſt, das hat GOtt erwählet, auf daß Er die Weiſen zu Schanden mache. Und was in der Welt ſchwach iſt, das hat GOtt erwählet, auf daß Er zu Schanden mache, was ſtarck iſt.

28. Und was in der Welt unedel, und verachtet iſt, das hat GOtt erwählet: Auch das, was nicht iſt, auf daß Er zerſtöhre, was etwas iſt.

29. Damit ſich kein Fleiſch rühme, vor ſeinem Angeſicht.

30. Ihr aber ſeyd aus Ihm in Chriſto JEſu, welcher uns von GOtt gemacht iſt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlöſung: Jer. 23,5

31. Auf daß, wie geſchrieben ſtehet: Wer ſich rühmet, der rühme ſich im HErrn. Jer. 9.23 2. Cor. 10, 17.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. I. Paulus ein beruffener Apoſtel JEſu Chriſti, durch den Willen GOttes, und Soſthenes der Bruder.

PAulus. Siehe, was von dieſem Nahmen geſagt worden in der Epiſtel zum Römern, I. cap. v. I. Apoſtel; Das iſt, ein beruffener zum Amt, und Bedienung eines Apoſtels Chriſti JESU, mit eben jenem Anſehen, und Gewalt, die Verrichtungen dieſes Amts zu unternehmen, gleichwie es andere Apoſteln gethan haben. Die eigentliche Deutung dieſes Namens Apoſtel ſihe Rom. I. I.

JEſu

JEſu Chriſti; Das iſt: Aus der Zahl derjenigen, welche JEſus Chriſtus ausgeſchicket hat, ſein Evangelium zu verkündigen, und die Gnade, welche Er im ſelbigen, ſo wohl denen Juden als Heyden anbietet, auszuſpenden. **Oder:** Damit Er zwiſchen ſich, und denen falſchen Apoſteln einen Unterſchied mache, welche aus eigenem Antrieb die Apoſtoliſche Verrichtungen unternahmen: Auch damit er auf dieſen feſten Grund, die Warheit, der, in gegenwärtigen Sendſchreiben enthaltenen Lehr ſtiftete. **Durch den Willen GOttes**; Das iſt, nicht durch Antrieb, Befehl, oder ertheilten Gewalt der Menſchen; Sondern allein durch den Willen GOttes. **Oder:** **durch die bloſſe Gnade GOttes**/ welche nicht in unſern Verdienſten, ſondern allein in ſeinem Wohlgefallen gegründet iſt.

Und *Soſthenes*. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer eben derjenige ſey, deſſen Act. 18, 17. Meldung geſchiehet: welcher vor ſeiner Bekehrung, der Vorſteher einer gewiſſen Jüdiſchen Synagog zu Corintho geweſen: Deſſen Nahmen der heilige Paulus Ehren halber beyfüget, um die Corinther, ſo ſeine Verdienſte hoch ſchätzeten, zu williger Annehmung der Lehren, und Vermahnungen, welche ihnen Paulus in dieſem Sendſchreiben gibt, zu vermögen.

Der Bruder. Alſo pflegete der heilige Apoſtel ſeine Jünger zu nennen: Dann er ſchätzete in ihnen mehr das Weſen eines Chriſten, und Mitwürckers im Evangelio, durch welches ſie ſeine Brüder wurden; Als jenes, eines Jüngers, wodurch ſie ihm unterworffen waren.

Verſ. 2. **Der Kirche GOttes/ die zu Corintho iſt/ den Geheiligten in Chriſto JEſu/ den beruffenen Heiligen/ ſamt allen/ die den Namen unſers HErrn JEſu Chriſti anruffen/ an allem Orth/ da ſie/ und wir ſind.**

Der Kirche; Das iſt, der Verſammlung der Chriſtglaubigen. GOttes; Er nennet die Chriſtliche Kirche, die Kirche GOttes, weil Gott dieſe allein für die Seine erkennet, als in welcher Er warhafftig angebetet wird; Da hingegen alle andere nur Synagogen des Satans seynd. Apoc. 2. 9.

Die zu Corintho iſt/ und ſelbiger Gegend; Dann durch die Haupt-Kirche pfleget man zu verſtehen alle beſondere Kirchen, ſo von jener hangen.

Zu Corintho. Es iſt allbereits angemercket worden, daß Corinthus die Haupt-Stadt von Peloponeſus geweſen, welche der heilige Paulus zur Zeit, da er dieſe Epiſtel ſchriebe, ſchon zum Chriſtlichen Glauben bekehret hatte. In der Vorrede der Epiſtel zu den Römern.

Den Geheiligten in Chriſto JEſu; Das iſt, allen Glaubigen dieſer Kirch, welche das Glück gehabt, vermög unſers Amts, und durch die Verdienſten JEſu Chriſti, die Gabe der Heiligkeit zu jener Zeit zu empfangen, da ſie den Glauben angenommen, und durch ſothane Heiligwerdung in die Zahl eines beſondern zum Dienſt GOttes gewidmeten Volcks verſetzt worden.

Den beruffenen Heiligen; Das iſt: Denjenigen, ſo Krafft ihres Beruffs zum Chriſtenthum, und der empfangenen Gab der Heiligung, beruffen, und verpflichtet seynd, ein heiligers, und ihrem Stand und Beruff gemäßiges Leben zu führen. Siehe Rom. 1, 7. Dieſes herrliche Lob, welches der Apoſtel denen Corinthern zueignet, iſt hauptſächlich dahin gerichtet, damit ihre Gemüther zu williger Annehmung der Lehren, welche er ihnen zuſchreibet, vorbereitet worden, als welche insgeſamt ſich beziehen, um ſie entweder in der Heiligkeit ihres Standes zu erhalten, oder zu befeſtigen.

Sammt allen etc. Es hat das Anſehen, ob habe der heilige Paulus, nicht nur an die Corinther, ſondern an alle in der gantzen Welt befindliche Chriſtglaubigen, dieſes Sendſchreiben gerichtet; um hierdurch anzumercken,

daß nur eine eintzige Kirche ſey; Und daß er, als ein Apoſtel der Völcker berechtiget ſey, das Evangelium JESU Chriſti aller Enden zu predigen; Worinnen ihm die falſche Apoſteln Gegenpart hielten. Oder. **Samt allen etc.** der heilige Apoſtel will bloſerdings ſagen, daß die Corinther geheiliget, und zur Heiligkeit berüffen worden, **ſamt allen denen**, das iſt, ſowohl als alle andere in der gantzen Welt befindliche Chriſtglaubigen, mit welchen ſie nur ein Leib, und eine Kirche waren. Sein Abſehen aber ſcheinet dahin gerichtet zu ſeyn, um ihnen die Lieb zur Einigkeit einzuflöſſen, und ſie tüchtig zu machen zur Annehmung jener Vermahnungen, welche, er aus Gelegenheit ihrer Spaltungen, womit ihre gantze Kirche behafftet war, geben wolte.

An allem Ort, da ſie, und wir ſind. D. i. Ungeachtet, einer von dem andern entlegen. **Oder.** An allen Enden der Welt, allwo die Kirche ausgebreitet iſt; Ohne daß der Unterſcheid der Völcker, und Sitten, oder die Entlegenheit des Orts, ſothane Vereinigung der Völcker in einem Myſtiſchen Leib verhindern könne.

Die den Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti anruffen. D. i. Welche die Göttliche Majeſtät JEſu Chriſti anflehen, und ihme eine gleiche Ehre, und Dienſt, wie dem Vatter, abſtatten.

Unſers HErrn JEſu Chriſti etc. Da ſie, und wir seynd. D. i. Chriſtus iſt unſer allgemeiner Herr, und wenn wir nur in der Zahl der Chriſten begriffen, macht er ferner keinen Unterſcheid zwiſchen den Völckern, und Nationen. Hierbey will der heilige Apoſtel denen Corinthern, die Schuldigkeit unter einander einig zu leben, gar feſt einbinden, indeme ſie einem Herrn dienen, und einerley Abſicht haben, nemlich ihn zu verehren. Epheſ. 4. 3. 4. 5. 6.

V. 3. **Gnad ſey mit euch, und Friede von GOtt unſerm Vatter, und dem HErrn JESU Chriſto. Vom GOTT unſern Vatter etc.** Sehe Rom. 1. v. 7.

Verſ. 4. **Ich dancke meinem GOtt allezeit für euch wegen der Gnade GOttes, die euch gegeben iſt in Chriſto JESU.**

Ich dancke für euch in Chriſto JEſu. D. i. Durch ſeine Verdienſte, und durch die Einigkeit des Glaubens, welche ihr mit ihm habt. Der Apoſtel leget aus, worinnen die Gnad GOttes beſtehe, um welcher er in folgenden Verſicul redet.

Verſ. 5. **Daß ihr durch Ihn in allen Dingen reich worden ſeyd, in allerley Wort, und in allerley Erkanntnüs.**

Daß ihr --- reich worden ſeyd. D. i. Uberhäuffet mit geiſtlichen Gütern, und Reichthum des Evangelii.

In allerley Wort. Um denen Chriſtglaubigen, in allerley Sprachen, die Warheiten, und Geheimnüſſe des Chriſtlichen Glaubens vorzutragen.

Und in allerley Erkanntnüs. Der Apoſtel verſtehet hierdurch vornemlich die Gaab der Prophecenung: welche in Kirche zu Corintho gemein war, und darinnen beſtunde, daß ſie die allertieffeſte Geheimnüſſe, und dunckelſte Stellen der heiligen Schrift begreiffen, und erörtern kunte.

Verſ. 6. **Wie dann das Zeugnüs Chriſti in euch beſtättiget iſt.**

Das Zeugnüs. Oder, **das Evangelium JEſu Chriſti.** Dann in Evangelio zeiget uns Chriſtus, und lehret uns, was wir von ihm zu glauben haben 1. Cor. 2. 1.

Beſtättiget iſt. Nichts iſt mächtiger, die Wahrheit des Evangelii, bey denen Unglaubigen zu bekräfftigen, als die Wunder-Wercke, vornemlich wann die Auslegung der Heil. Schrifft ihnen beyſtimmet; Wann man ihnen nemlich durch die Gaab der Prophecenung darthut die Fürtreflichkeit, und wunderbare Züſammenſtimmung der Geheimnüſſen des Chriſtlichen Glaubens, d. i. JEſu Chriſti, und der Warheit ſeines Evangelii.

Verſ.

Verſ. 7. **Dergeſtalt / daß es euch an keiner Gnade mangelt / und ihr wartet nun auff die Offenbahrung JEſu Chriſti.**

Dergeſtalt / daß es euch an keiner **Gnade mangelt** / welche nemlich zur Beförderung euers Heyls nöthig iſt; Dann der Apoſtel will nicht ſagen, daß die Corinther lediglich mit allerley Gnaden und Vollkommenheiten erfüllet geweſen.

Ihr wartet nun. Das inbrünſtige Verlangen der Ankunfft JEſu Chriſti wird wohl vorgeſtellet Rom. 8, v. 19.

Auff die Öffenbahrung ꝛc. D. i. Auff die andere Offenbahrung JEſu Chriſti, da er glorwürdig erſcheinen, und die Auserwählten ſeiner Glory theilhafftig machen wird. Coloſ. 3, 4. 1. Petr. 4, 13. 1. Joan. 2, 28.

Verſ. 8. **Der euch beſtättigen wird biß zum Ende / daß ihr unſträflich ſeyd an dem Tage der Zukunfft unſers HErrn JEſu Chriſti.**

Der euch beſtättigen wird; d. i. GOtt, welcher euch mit ſeinen Gaben überhauffet, wird euch auch in der Gerechtigkeit und Unſchuld befeſtigen; Wann ihr euer Seits euch der guten Wercke befleiſſen werdet.

Biß zum Ende; Das iſt, biß zum Todt. Nicht zwar alſo, ob ſolten die Auserwählten, von welchen die Rede iſt, nach ihrer Gerechtwerdung vergewiſſert ſeyn, in keine Todtſünd mehr zu fallen; Sondern weil GOtt nicht zulaſſet, daß ſie biß an ihr Lebens-Ende darinnen verharren.

Daß ihr unſträflich ſeyd an dem Tage / ꝛc. Suche die Auslegung 2. Cor. 1, 14. Philip. 1, 6. 10.

Verſ. 9. **GOtt iſt getreu / durch welchen ihr beruffen ſeyd zu der Gemeinſchafft ſeines Sohns / unſers HErrn JEſu Chriſti.**

GOtt / durch welchen ihr beruffen ſeyd / vermöge eines nachdrücklichen, und in ſeinem Wohlgefallen gegründeten Beruffs. Dieſes iſt der Beweisthum des vorhergehenden Verſiculs.

Zu der Gemeinſchafft ſeines Sohns / unſers HErrn JESU Chriſti / damit ihr in dieſer Welt lebendige Glieder ſeines Chriſtlichen Leibs; Im Himmel aber Mitgenoſſen ſeiner Herrlichkeit ſeyn möget.

GOtt iſt getreu; Und warhafft in ſeinen Verheiſſungen, und folgends, weil Er durch euren Beruff ſich verbindlich gemacht, als kan er nicht ein minders thun, als daß Er euch in ſeiner Gnad biß ans Ende beſtättige, und an dem Tage unſers HErrn JEſu Chriſti unſträfflich mache.

Verſ. 10. **Ich bitte aber / liebe Brüder / durch den Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti / daß ihr alle mit einander einerley Rede führet / und daß unter euch keine Trennungen ſeyn: Sondern daß ihr vollkommen ſeyd in einem Sinn / und in einerley Meynung.**

Ich bitte aber / liebe Brüder / durch den Namen unſers HErrn JEſu Chriſti / das iſt, durch dieſen Anbetungs-würdigen Nahmen, gegen welchen ihr die gröſte Ehrerbietung und Liebe traget, und darmit pranget.

Daß ihr alle miteinander einerley Rede führet / was anbelanget die Richtſchnur des Glaubens den ihr bekommen; Und nicht geſtattet, daß demſelben (unter wasſerley Vorwand es ſeyn möge) etwas zu wider gelehret werde.

Oder: Paulus ermahnet ſie, unter einander friedlich zu leben, welches geſchiehet, wann einer dem andern nicht widerſpricht, und Gegenpart hältet.

Und daß unter euch keine Trennungen ſeyn; Das iſt, Parthey-lichkeiten, es geſchehe aus welcherley Gelegenheit es wolle. Meydet auch die Spaltungen und Irrungen, welche euch von einander trennen und abſondern.

Sondern daß ihr vollkommen ſeyd in einem Sinn; In Glaubens-Sachen einerley glaubet; Im übrigen aber nach der vollkommenen Ei-

nigkeit ſtrebet; nicht anders, als die Glieder eines Leibs, nur von einer Seel beſeelet werden.

Und in einerley Meynung / und Neigung des Willens; Welches der Trennung und Spaltung grad zu wider laufft. Als wolte er ſagen: Ihr ſollet alſo unter euch vereiniget ſeyn, daß ihr nicht nur einander liebet, ſondern daß eure Liebe nur einen Vorwurff, und Ziehl habe, nemlich Chriſtum JEſum; Auſſer welchen ihr niemand lieben, und ſeinetwillen ſie alle gleich lieben ſollet.

Verſ. 11. **Denn es iſt mir von euch / meine Brüder / kund gethan / durch diejenigen / die der Chloe zugehören / daß Streit unter euch ſey.**

Denn: Hier folget die 6te Urſach der Bitte, welche Paulus im vorhergehendem Verſicul gethan, nemlich: Was mich bewogen hat euch ſo inſtändig zu bitten, iſt: **Weil mir kund gethan worden.**

Durch diejenigen / die der Chloe zugehören / das iſt: durch die Hausgenoſſen dieſer edlen Matron. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie bey der Kirche GOttes ſehr wohl bekannt geweſen. Andere wollen hierdurch ihre Kinder verſtanden haben; Und daß ſie allbereits tod geweſen, da Paulus dieſe Epiſtel geſchrieben. Nun der heilige Apoſtel nennet mit Nahmen das Haus und Geſchlecht der Chloe; Um denen Corinthern zu zeigen, daß er nicht aus Leichtſinnigkeit die Feder ergrieffen, und ihrer Trennungen halber ihnen geſchrieben: Um ſo viel mehr, weil er vorgehends gnugſame Zeugnüſſen glaubwürdiger Perſonen eingeholet, dero Frömigkeit bekannt war. Dannoch nennet er dieſe Zeugen nicht beym Nahmen, um nicht den Haß und Ungunſt des Volcks über ſie zu ziehen.

Verſ. 12. **Ich ſage aber davon / daß ein jeglicher unter euch ſpricht: Ich zwar bin Pauli: Ich aber bin des Apollo: Ich aber bin Cephä: Ich aber bin Chriſti.**

Ich ſage aber davon / daß ein jeglicher unter euch / ꝛc. Das iſt: Viele aus euch: dann dieſes war nicht der Sinn der gantzen Kirche. Schlage nach das 4. Cap. 6. Verſicul.

Ich zwar bin Pauli ꝛc. Das iſt: Ein Jünger, und Anhänger Pauli. Dann alle dieſe Trennungen, rühreten urſprünglich daher, weil in der Corinthiſchen Kirche, einige von Paulo; Andere (nach deſſen Abreiſe) von Apollo; Andere aber, ſo aus Judenland nacher Corintho gekommen, von Cephas die Glaubens-Lehr bekommen; Ja noch andere rühmeten ſich, daß ſie ihre Unterweiſung unmittelbar aus dem Mund JEſu Chriſti hätten. Oder man kan auch ſagen: Der heilige Paulus rede im Nahmen einiger Chriſtglaubigen, welche beſſer dann andere in Glaubens-Sachen unterrichtet, weder dieſer, noch jener Parthey beyfielen, ſondern ſich für Jünger JEſu Chriſti ausgaben, Woraus dann viele die Gerechtigkeit genommen, ihre eigene Irrthümer auszuſtreuen; Indem die einen dieſes, jene ein anders, dem erſten gantz zuwider lauffendes Lehr-Stück auf die Bahn gebracht; Und doch ein jeder das ſeinige demjenigen zuzueignen ſuchte, für deſſen Jünger er ſich ausgabe; Solchergeſtalt nun trenneten ſie die Kirche, durch Einführung widriger Lehren.

Ich aber bin Cephä; Das iſt: Petri. Es bemüheten ſich die falſche Lehrer, die Ceremonien des Moſaiſchen Geſetzes in die Kirche zu Corintho einzuführen, unter dem Vorwand, daß der heilige Petrus ſolche in den Kirchen des Judenlands zulaſſe. Beſiehe Gal. 2. 4.

Verſ. 13. **Iſt dann Chriſtus getheilet? Iſt dann Paulus für euch gecreutziget worden? Oder ſeyd ihr in Pauli Nahmen getauffet?**

Chriſtus ꝛc. Iſt dann das Evangelium JEſu Chriſti getheilet? Kan es anders lauten aus dem Mund eines Lehrers, als des andern? Iſt es aus widrigen Lehr-Sätzen zuſammen getragen? Das iſt unmöglich. Wann

nun

nun dem alſo, wie geduldet ihrs denn, daß mans unter euch ſo unterſchieden predige, und unter euren Lehrern, und dero Anhangern ſo gar keine Einſtim-
Gal. 1, 7. mung zu finden iſt? **Das iſt nichts**
Hebr. 13, 8. **anders/ als daß etliche ſind ꝛc JEſus Chriſtus iſt geſtern/ und heut ꝛc.**

Iſt dann Paulus: Was der Apoſtel von ſich ſelbſt ſagt, iſt viel mehr, und mit gröſſern Recht zu verſtehen von den Häuptern der andern Partheyen, von welchen die Corinther getrennet wurden. Aber ſein Gebrauch iſt, ihme ſelbſt jene Sachen zuzueignen, die einen Haß nach ſich ziehen könten:
1. Cor. 4, 6. **Diß aber hab ich mit Figurlichen Reden auf mich --- gedeutet.** Der Wort-Verſtand iſt: Warum hanget ihr euch an die Menſchen, und folget ihnen blinder Weiſe nach, da ihr doch allein Chriſto JEſu nachfolgen, und Ihm anhängen ſoltet; Zumahlen Er allein der Urheber eures Heyls iſt, und die zu deſſen Erlangung dienliche Mitteln an die Hand gibt? Dannenhero ſolt ihr eure Prediger, und mich, nicht anders betrachten, und anſehen, als bloſſe Werckzeuge, deren ſich Chriſtus JEſus zu Ausübung eures Heyls bedienet. Ihr ſolt ſie auch nur in ſo weit hochſchätzen, und ehren, als ſie euch die Warheit des Evangelii beybringen, ohne euch zu ihren beſondern Meynungen, und eigennützigen Abſichten zu zwingen, als dero einziges Ziehl seyn ſoll, JEſus Chriſtus, und die Warheit.

Iſt dann Paulus für euch gecreutziget worden? Das iſt: Iſt dann ers, der durch ſeinen Todt euch das Heyl erworben? Seyd ihr durch ſeine Würckung in der Tauf geheiliget? Hat man bey Empfahung dieſes Sacraments, ſeinen Nahmen über euch angeruffen. Seyd ihr nicht getaufft worden, um den Nahmen eines Chriſten zu überkommen, nicht aber eines Anhängers von Paulo, Cephas oder Apollo.

Verſ. 14. **Ich dancke GOtt/ daß ich keinen unter euch getauffet/ ohn Criſpum und Cajum.**

Ich dancke GOtt/ daß ich keinen unter euch getauffet/ ꝛc. Das iſt, mit eigenen Händen. Dann Act. 18. 8. erhellet, daß nebſt Criſpo, und Cajo, eine groſſe Anzahl der Corinther zum Glauben bekehret worden, welche folgends die Taufe empfangen. Es iſt auch glaublich, daß er zur Tauffung der andern, den Silas und Timotheus, ſo damahlen bey ihm ſich befunden. Act. 18. 8. zu Gehülffen genommen habe.

Verſ. 15. **Damit niemand ſagen möge/ daß ihr in meinem Namen getauffet ſeyd.**

Damit ꝛc. Das iſt: Ich ſage euch dieſes, üm jedermann auch den geringſten Vorwand zu benehmen, ſo ihm in Sinn kommen lieſſe, daß er in meinem Nahmen ſey getaufft worden.

Verſ. 16. **Ich hab auch das Hausgeſind Stephanä getauffet: Ferner weiß ich nicht/ ob ich jemand anders getaufft habe.**

Ich hab auch das Hausgeſind --- Ferner weiß ich nicht/ ob ich jemand anders getaufft/ in der Stadt Corintho.

Verſ. 17. **Denn Chriſtus hat mich nicht geſandt zu tauffen/ ſondern das Evangelium zu predigen: Nicht durch Weißheit der Rede/ damit das Creutz Chriſti nicht aufgehoben werde.**

Denn Chriſtus hat mich nit geſand zu taufen/ ꝛc. Das iſt: Vornemlich dieſer Verrichtung obzuliegen; Als welche auch von vielen andern, ſo zur Verkündigung des Evangelii nicht ſo wohl tüchtig, kan ins Werck geſetzet werden.

Nicht durch Weißheit der Rede; Der Apoſtel beſtraffet hier mit guter Art die Vorſteher ſeiner Gegen-Partheyen, welche in der Wohlredenheit und Welt-Weißheit ihren meiſten Ruhm ſuchten. Da er im Gegentheil behauptet, daß dieſe der Chriſtlichen Religion grad zu wider lauffen.

Damit das Creutz Chriſti nicht auf-

aufgehoben werde; Das iſt, damit die demſelben gebührende Ehr nicht gemindert; Noch die Bekehrung der Menſchen, mehr der Beredſamkeit, und Welt-Weißheit, als der Krafft der Gnade, welche uns JEſus Chriſtus durch ſein Leyden erworben hat, zugeeignet werde. **Oder**: Damit durch Untermiſchung der Wohlredenheit, und Welt-Weisheit, die Kraſt der Creutz-Verkündigung nicht geſchwächet werde; Welche weil ſie ein Geheimnus der Demuth iſt, auch ohne Pracht, und Verſtellung uns vorgebracht werden, auf daß ſie die Bekehrung der Hertzen würcke, ohne daß die Wohlredenheit, und Weltweißheit darbey einigen Antheil habe.

Verſ. 18. **Denn das Wort vom Creutz/ iſt denen zwar eine Thorheit/ welche verlohren werden: Aber denjenigen die ſeelig werden/ das iſt/ uns/ iſts eine Kraft GOttes.**

Denn ꝛc. Ich weiß wohl, man werde mir einen Einwurff thun, ſprechend: Die Erfahrnus bringe es mit ſich, daß durch die Verkündigung eines gecreutzigten GOttes gar viele abſpenſtig gemacht würden; Dannenhero ſey es recht und billig, ſich der Wohlredenheit und Weisheit zu bedienen, um den Glauben dieſes Geheimnüſſes deſto leichter ihren Gemüthern einzuflöſſen. Aber ich antwortete: Daß obſchon die Wohlredenheit, wegen übler Beſchaffenheit einiger Heyden und Unglaubigen, ſo das Geheimnus eines gecreutzigten GOttes, für eine bloſſe Thorheit halten, in ihnen dieſe Würckung verurſachen könte: So geſchiehet doch ein gantz anders bey denjenigen, welche in Annehmung des Glaubens, diß Geheimnüs nicht anders betrachten, als ein Werckzeug, und ein kräfftiges Mittel, deſſen ſich GOtt zu ihrer Bekehrung und Seeligmachung bedienet. Dieſe Betrachtung ſoll einen warhafften Prediger vergnügen, deſſen eintziges Abſehen auf das Heyl derjenigen ſoll gerichtet ſeyn, denen er das Evangelium verkündiget; Welchen Zweck zu erreichen, er alle fügliche Mittel vorkehren muß. Das iſt: die Antwort auf den Einwurff, den man ihm hätte thun können, wider die Lehr, welche er im vorgehenden Verſicul zu behaupten ſuchet; Nemlich, daß man in Verkündigung des Evangelii ſich nicht der Wohlredenheit, noch Welt-Weisheit gebrauchen ſolle.

Verſ. 19. **Denn es ſtehet geſchrieben: Ich will die Weisheit der Weiſen zu nichte machen/ und die Klugheit der Klugen verwerffen.**

Denn. Hier gibt er die Urſach, warum die Weiſen dieſer Welt, das Geheimnüs des gecreutzigten GOttes für eine Thorheit halten, und ſpricht: Es ſey keine andere, als, weil es GOtt gefallen, die wunderwürdige Weiſe, dero Er ſich in dieſem Geheimnüs bedienet, vor ihren Augen zu verbergen, ſie in der natürlichen Finſternus ſtecken zu laſſen, ohne ihnen die eigentlichen
Urſachen zu entdecken: **Ich preiſe** Matth. 11. 25.
dich Vatter ꝛc. Welches denjenigen gleichet, ſo der heilige Geiſt allbereits Iſaiam vorgeſagt hatte. Folgends hat man ſich mit nichten zu verwundern, daß die Weltweiſen das Geheimnus des Creutzes für eine Thorheit anſehen, indem der Prophet ſolches lange Zeit vorher angedeutet, wie daß GOtt die Wege, welche er in Ausübung dieſes Geheimnüſſes gehalten, dergeſtalt vor ihnen verbergen würde, daß ſie weder durch ihre Wiſſenſchafften, noch durchs Liecht ihrer Weisheit zur geringſten Erkanntnüs derſelben gelangen könten; Ja alle ihre Weisheit vermöge in dieſem Geheimnüs nichts wahrzunehmen, wodurch nicht ihr Vernunffts-Licht, und alle Grund-Lehren übern Hauffen geworffen würden. Solchemnach ſey es eine vergebliche Sach, ſich hier zu hoher menſchlichen Diſcurſe zu bedienen, weil dieſes Geheimnüs alle ihre Grund-Sätze überſteiget.

Es ſtehet geſchrieben. Dieſe Prophezeyhung dem Wort-Verſtand nach, ziehlet zwar auf die Weiſen,

ſen, ſo zur Zeit des Propheten, unter den Juden ſich befanden: Jedoch im geiſtlichen Verſtand iſt ſie gerichtet auf alle Weltweiſen, welche nach der Ankunfft des Meſſiæ ſich dem Chriſtenthum widerſetzen würden, als welches ihrer natürlichen Vernunfft entgegen war.

Ich will die Weisheit der Weiſen zu nichte machen/ das iſt, Ich will ihre Vernunfft-Schlüſſe übern Hauffen werffen, die Thorheit und Falſchheit derſelben, durch gäntzliche Zernichtung ihrer Haupt- und Grund-Sätze an Tag legen.

Und die Klugheit der Klugen verwerffen. Er wiederholet, was er kurtz vorhero geſagt: Dieſe Wiederholung, ſo in heiliger Schrifft mehrmahlen geſchiehet, dienet, um der Sach beſſern Nachdruck, und gröſſeres Gewicht zugeben.

Verſ. 20. **Wo iſt der Weiſe? Wo iſt der Schrifftgelehrte? Wo iſt der Unterſucher dieſer Welt? Hat nicht GOTT die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht?**

Wo iſt der Weiſe? Das iſt, diejenigen, ſo da den andern, Lehr-Sätze, from zu leben, vorſchreiben; Gibt es nicht der Augenſchein, daß ihre Diſcurſe, ſo ſie über dieſes Geheimnüs führen, nichtig ſeyn, und nur zu ihrer eigen Beſchämung dienen? Als wovon ſie nach allen angewendten Fleiß und Bemühung, nichts begreiffen können.

Wo iſt der Schrifftgelehrte? Oder die im Geſetz Erfahrne? Hat nicht die Verkündigung des Creutzes verurſacht, daß ſie ſamt allen Glantz, und Anſehen ihrer Weisheit gäntzlich verſchwunden?

Wo iſt der Unterſucher dieſer Welt? Das iſt, die natürliche Philoſophi, und Naturkündiger, ſo dero Geheimnüſſen nachſtreben? Hierdurch werden alle Theile der Phyſic verſtanden; Alſo daß der Apoſtel in dreyen Worten die gantze Welt-Weisheit begreiffet; Als, die ſittliche Lehr, die Rechts-Erfahrenheit, und die natürliche Philoſophie.

Hat nicht GOtt die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht? Das iſt: Hat er nicht durch die Weiſe, mit welcher Er das Werck und Geheimnus der Erlöſung vollzogen, gnugſam an Tag gelegt, daß auch die erleuchteſten und geſchickteſten Menſchen dieſer Welt, durch das Licht des eigenen Verſtands, nicht fähig ſeyn zur Erkänntnüs der Göttlichen Geheimnüſſe zugelangen, ſondern nach aller äuſſerſt angewendter Mühwaltung in die entſetzlichſte Irrthümer verfallen. Das Wort ἐμώρανε heiſſet hier nicht allein, einen der Thorheit überwieſenen, ſondern, welches deutlicher iſt. Einen mit Thorheit erfüllten Menſchen. Iſt alſo der Verſtand: Der gerechte GOtt hat durch ſeine unerforſchliche Gerichte zugelaſſen, daß die Verkündigung des Evangelii ſie nur mehr verblendet, um dadurch ihre Vermeſſenheit und Fahrläßigkeit zu beſtraffen, indeme ſie GOtt die gebührende Ehr verſaget, welchen ſie durch das Vernunffts-Licht in den Creaturen, und aus der ſchönen Ordnung der gantzen Welt, leicht ſolten erkennet haben.

Verſ. 21. **Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannt hat; So hats GOtt wohlgefallen/ durch die Thorheit der Predigt die Glaubigen ſeelig zu machen.**

Der Apoſtel zeiget aus der Weiſe, mit welcher ſich GOtt gegen die Juden und Heyden aufführet, daß Er entſchloſſen geweſen, die Menſchen nicht anders, als durch die Thorheit des Evangelii, und durch gewiſſe, der Welt-Weisheit gantz widerſtrebende Mitteln, ſeelig zu machen.

Denn dieweil. Hier gibt er die Urſach, warum ſich GOtt gegen den Weltweiſen alſo verhalten habe, und thut dar, daß er ſich billig eines auſſer-

ordentlichen Mittels bedienet, um die Glaubigen ſeelig zu machen.

Dieweil die Welt; Das iſt, die Weltweiſen. **Durch ihre Weisheit/** das iſt, durch das Vernunffts-Licht, und natürliche Erkanntnüs, welche ſie, das Göttliche Weſen anbelangend, aus Betrachtung ſeiner Wercke, und auch ſeines Geſatzes, geſchöpfſet hatten. Dann hier werden auch die unglaubigen Juden mit berühret.

GOtt nicht erkannt hat in ſeiner Weisheit/ das iſt: Ihn nicht gebührend angebetet, und in ihren Wercken gepreiſet haben. **In ſeiner Weisheit**; Das iſt: In den Wercken, ſo von ſeiner Weisheit herrühren, und an ſtatt einer Taffel dienen, aus welcher dieſe Weiſen, den Glantz und Herrlichkeit GOttes können abmeſſen können.

So hats GOtt wohlgefallen/ ꝛc. Um ihre Undanckbarkeit gebührend abzuſtraffen, und ihren Hochmut zu ſtürtzen.

Durch die Thorheit der Predigt? das iſt: durch ein Mittel, welches den Grund-Sätzen der Welt-Weisheit, ſchnur grad widerſtrebet; Als da iſt die Verkündigung eines gecreutzigten GOttes: Wodurch ſie nur zur Verwerffung, und geringſchätziger Meynung des Evangelii verleitet werden könnten.

Die Glaubigen ſeelig zu machen das iſt: Diejenigen, ſo nicht auf ihre bloſe Vernunffts-Krafft ſich verlaſſen, wie es dieſe Weiſen gethan; ſondern in allem, ſich durch den Glauben unterwürffig machen.

Verſ. 22. **Denn die Juden fordern Zeichen/ und die Griechen ſuchen Weisheit.**

Die Juden fordern Zeichen/ das iſt: Ob ſchon die Juden, ehe und bevor ſie glauben, Wunderwercke verlangen, welche eine Entſetzlichkeit mit ſich bringen; Gleichwie jene des Moiſis, Joſue und Eliä waren; Ungeachtet die Heyden nicht glauben wollen, als in ſo weit es ihnen durch die Vernunffts-Schlüſſe dargethan wird; So ſtellet ihnen dannoch GOtt, im Evangelio einen andern Weg, zu ihrem Seelen-Heyl vor, ſo weder in derley Wunderthaten, noch in der natürlichen Vernunfft gegründet iſt, nemlich, die Verkündigung eines gecreutzigten GOttes; Wiewohl beyde hieraus Anlaß nehmen können, die anerbotene Gnade auszuſchlagen, jene zwar, daß ihnen die Niederträchtigkeit dieſes Geheimnuſſes allzuſehr in die Augen fallet: Dieſe aber, weil ſie es für ein Fabelwerck, und eitles Geſpinſt der Einbildungs-Krafft halten. Vermög dieſer wunderwürdigen Weiſe, hat GOtt den Hochmuth der Welt-Weiſen ſtürtzen, und ihre ungegründete Lehr-Sätze zernichten wollen.

Demnach, die Juden fordern Wunderwercke, nicht vergnügt mit jenen die GOtt würcken will, ſondern andere, ſo ihrer Eigenſinnigkeit angemeſſen. Woraus dann ihre verſtockte Bosheit, und angemaßte Blindheit leicht abzunehmen iſt. Weilen die Zeichen, welche GOtt zur Beſtättigung des Evangelii, und Verkündigung des Creutzes, geſchehen laſſet, als da ſind, die ſchleinige Geneſung von allerley Kranckheiten, die Auferſtehung von Todten, ꝛc. in ſich ſelbſt viel vermögender und fähiger ſeynd ſie zu überweiſen, als alle dieſe Zeichen, welche man unter die bloſſe Würckungen der Natur zehlen könte.

Und die Griechen ſuchen Weisheit/ das iſt: Unumſtoßliche, in der natürlichen Vernunfft feſt gegründete Beweißthümer, welche aus dem Grund jener Sachen geholet ſind, worzu man ſie zu bereden gedencket.

Verſ. 23. **Wir aber ſuchen den gecreutzigten Chriſtum: Den Juden zwar eine Aergernüs: den Heyden aber eine Thorheit.**

Wir aber/ ꝛc. Ohne zu betrachten, was die Juden und Heyden begehren mögen; Ohne auch ſie zu überweiſen von der Warheit des Evangelii, entweder durch Anziehung der geſchehenen Wunderwercke, oder wohlgeſetzter Redens-Arten; Vergnügen uns

uns allein, ihnen JEſum Chriſtum den Gecreutzigten zu predigen; Obſchon dieſe Verkündigung eines gecreutzigten GOttes, aus deſſen unerforſchlichen Gerichten, welche Er zu gerechter Beſtraffung ihres Hochmuths, und Gemüths-Härte, über ſie verhangen hat, dienlicher zu ſeyn ſcheinet, ſie von Ihm zu entfernen, als ſie in der Warheit des Chriſtlichen Glaubens zu überzeugen.

Verſ. 24. **Aber den Beruffenen/ ſo wohl den Juden/ als den Griechen/ predigen wir Chriſtum/ die Krafft GOttes/ und die Weisheit GOttes.**

Aber/ ꝛc. Das iſt: Obſchon die Verkündigung des gecreutzigten Gottes, bey den unglaubigen Juden und Heyden, die nur der Welt-Weisheit nachſtreben, nichts gefruchtet; So hat ſie doch unter den glaubigen Juden und Heyden, welche vermittelſt Göttlicher Gnade, zum Glauben des Evangelii beruffen worden, gantz ein anders gewürcket, dann dieſe, an ſtatt ſich an der Niederträchtigkeit dieſes Geheimnuſſes zu ärgern, oder es für eine Thorheit anzuſehen, betrachten es vielmehr, als eine allmögende Krafft, dero ſich GOtt, zur Vollziehung ihres Heyls bedienet; Und als ein Wunderwürdiges Werckzeug ſeiner Weisheit, wodurch Er den Hochmuth ſtürtzen, und die Nichtigkeit der Welt-Weisheit an Tag legen wollen. Zumahlen ja nichts rühmlicher, und glorreicher iſt, als daß er den Todt durch den Todt ſelbſt überwunden; und der Sünd, durch die Miſſethaten der Creutziger ſeines Sohns obgeſieget habe.

Denen Beruffenen/ durch einen nachdrücklichen, füglichen und in der alleinigen Gnade GOttes gegründeten Beruff.

So wohl den Juden/ als den Griechen. Dieſes beziehet ſich dahin, damit Er beweiſe, daß dieſer Beruff nunmehro beeden Völckern gemein ſey, da er hingegen im Alten Teſtament nur ans Jüdiſche Geſchlecht gebunden war, eine kleine Anzahl derjenigen ausgenommen, welche Ihm GOtt, von einer Zeit zur andern, auch unter den übrigen Völckern vorbehielte, als in Idumæa, in dem Geſchlecht Jobs, und ſeiner Befreundten, bey Melchiſedech, und einigen andern, aus dem Land Canaan.

Verſ. 25. **Denn die Thorheit Gottes iſt weiſer/ dann die Menſchen: Und die Schwachheit GOTTes iſt ſtärcker/ dann die Menſchen.**

Denn; d. i. Obſchon die Unglaubigen auff die Gedancken fallen könten, daß die Verkündigung JEſu Chriſti, eine bloſe Thorheit und Schwachheit ſey. Beſiehe den 23. Verſicul. Nichts deſtoweniger überſteiget dieſe vermeinte, und von GOtt ſelbſt herrührende Thor- und Schwachheit, an Witz und Krafft, alle Weißheit und Stärcke der Menſchen. Deßwegen haben die Glaubigen nicht nur genugſame Urſache ſothane Verkündigung in hohen Ehren zuhalten, und ſie gleich denen Unglaubigen, keiner Thorheit zu beſtraffen; ſondern ſie ſollens betrachten, als ein Meiſter-Stück der Weißheit, und allvermögenden Krafft GOttes.

Die Thorheit GOttes iſt weiſer ꝛc. D. i. Dieſe Verkündigung eines gecreutzigten GOttes, welche denen Heyden ein Aberwitz zu ſeyn ſcheinet/ und ſie vom Evangelio abwendig machet, muß eigentlich GOtt zugeſchrieben werden; Indem er ſelbſt uns zu predigen ausgeſandt, und ſeinen Sohn für unſere Sünden zum Creutz geopffert hat. Dieſes allein iſt ein gnugſame Prob, daß ſie nichts minder, als ein aberwitziges Unternehmen ſeyn könne.

Die Schwachheit GOttes iſt ſtärcker dann die Menſchen: Weilen die allerweiſeſten und geſchickteſten erachtete dieſer Welt, niemahln ihren Lehr-Jüngern, die wahre Richtſchnur fromm zu leben, noch die Mitteln zum Beſitz des höchſten Guts zugelan-

gelangen, an die Hand haben geben können. Hingegen hat die Verkündigung JEſu Chriſti des Gecreutzigten, alle dieſe Schätze denen Glaubigen entdecket; und zwar, nicht nur in einer Stadt, Land, oder durch Verlauff weniger Jahre; ſondern an allen Enden der gantzen Welt, allerley Gattungen von Perſonen, und Alter. Alle Weltweiſen insgeſamt haben es ihr nicht nachthun können; Dann ungeachtet alles Widerſtands des Teuffels, und der Menſchen, unangeſehen alle ſich empörende Verfolgungen, hat ſie die gantze Welt, JEſu Chriſto auf allezeit unterwürffig gemacht: Da hingegen die mächtigſte Monarchen, und berühmteſte Uberwinder, ſo jemalen gelebet, nur einen gewiſſen Theil, und zwar zum Beſitz kurtzer Zeit, unter ihre Bottmäßigkeit bringen können.

Verſ. 26. **Denn ſehet euern Beruff an/ liebe Brüder/ daß nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch/ nicht viel Gewaltige/ nicht viel Edle beruffen ſind.**

Sehet/ 2c. Das iſt; Um beſſer zu begreiffen die Krafft, und Würckung, der Verkündigung eines gecreutzigten GOttes, werffet eure Gedancken, auf die Beſchaffenheit der unter euch, oder anderer Orthen, beruffenen Glaubigen.

Vornemlich aber betrachtet die Prediger, durch welche euch GOTT zum Glauben beruffen hat; Dann obſchon die meiſten aus ihnen, unerfahrne, ſchwache, vor der Welt verächtliche, ungeſtudierte Perſonen geweſen, welche weder durch Macht, noch Geburt, einiges Anſehen gewonnen; So haben ſie nichts deſto minder, durch die Krafft ihres predigen, nicht nur die Allerweiſeſten und Mächtigſten zu Schanden gemacht, ſondern auch den Hochmuth und Pracht der anſehnlichſten Welt-Menſchen zu Boden geworffen, und zernichtet.

Daß nicht viel Weiſe; Der Apoſtel will nicht ſagen, daß deren gar keine geweſen; Dann unter die Weiſen können gerechnet werden, Sergius, Paulus ein Statthalter; Apollon berühmt wegen der Gelehrſamkeit und Wohlredenheit; Dionyſius der Areopagit; Gamaliel ein Lehrer des Geſatzes: und der heilige Paulus ſelbſt, der des letzt erwehnten Lehr-Jünger geweſen; der heilige Lucas, Barnabas, und noch einige andere.

Nach dem Fleiſch; Das iſt, nach der Welt: nach Schätzung der Menſchen; oder mit der Welt-Weisheit begabte.

Nicht viel Gewaltige/ an Reichthümern und Würden.

Nicht viel Edle/ durch Geburt, oder Heroiſche Thaten.

Verſ. 27. **Sondern was in der Welt thöricht iſt/ das hat GOtt erwählet/ auf daß Er die Weiſen zu Schanden mache. Und was in der Welt ſchwach iſt/ das hat GOtt erwählet/ auf daß Er zu Schanden mache/ was ſtarck iſt.**

Was in der Welt thöricht/ 2c. Das iſt: Solche, die nicht nur mit keiner Welt-Weisheit begabt waren, ſondern auch wider die erſten Grund-Sätze derſelben gelegt hatten.

Auf daß er die Weiſen zu ſchanden mache. Ihnen darſtellend die Eitelkeit ihrer Lehr-Sätze und Wiſſenſchafften; Mit Entdeckung der höhern Warheiten, welche ſie niemahlen durch ihre natürliche Vernunfft haben erreichen können.

Was ſchwach iſt/ hat GOtt erwählet/ das iſt, Perſonen ohne Macht und Anſehen. **Auf daß Er die Mächtigen bezwinge**/ das iſt, durch Bekehrung der gantzen Welt zu dem Glauben JEſu CHriſti an ſich ziehe, je ſehr ſie ſich deſſen weigern mögen; Auch ihnen in der That zeige, daß alle ihre angewendte Macht zu Hemmung des Evangelii vergeblich ſey.

Verſ. 28. **Und was in der Welt Unedel/ und verachtet iſt/ das hat**

hat GOtt erwählet: Auch das/ was nicht iſt/ auf das Er zerſtöre/ was etwas iſt.

Er hat erwählet - - - - auch das/ was nicht iſt. Das iſt, Perſonen, von keinem Anſehen, die ſo wenig geachtet wurden, ob wären ſie nicht in der Welt.

Auf daß Er zerſtöre/ was etwas iſt; Das iſt: Damit Er ſtürtze den Hochmuth deren, ſo in dieſer Welt hoch angeſehen seynd; Durch Vorſtellung, daß ſie vor GOtt ein Nichts ſind, und alle ihre Herrlichkeit ein wenig Rauch, welcher augenblicklich verſchwindet. Ferner, damit er durch Predigung des Evangelii ſie zwinge, JEſum Chriſtum für ihren Ober-HErrn zu erkennen, und alle ihre Herrlichkeit vor ſeine Füſſe zu legen. Welches erſt nach Verlauff einiger Jahr hundert nach den Apoſteln, vollends erfüllet worden.

Verſ. 29. **Damit ſich kein Fleiſch rühme vor ſeinem Angeſicht.**

Damit ſich kein Fleiſch. &c. Dieſes beziehet ſich auf dem vorhergehenden Verſicul. Und der Verſtand iſt folgender: Es iſt GOTT gefällig geweſen, durch das predigen der Apoſteln, den Hochmuth der Gewaltigen dieſer Welt zu ſtürtzen; Um durch dieſes Beyſpiel alle übrige Menſchen zu lehren, daß ſie an, und von ſich nichts beſitzen, welches ſie zur Ruhmſucht verleiten könte. Oder beziehet ſich ſolches, auff den dritten vorhergehenden Verſicul, in dieſer Deutung: Es hat GOtt, indem er euch zum Glauben beruffen, und allerley Wunderthaten gewürcket, nur einiger unerfahrnen, ſchwachen, und vor der Welt verächtlicher Perſonen ſich bedienen wollen; Um an Tag zu legen, daß die Glory eures Beruffs, und alle zu Beſtättigung des Evangelii geübte Wunder-Thaten, niemand anders, als GOtt allein zuſtändig: Als von welchem ſie urſprünglich gefloſſen, ohne daß die Menſchen daran den geringſten Antheil haben mögen. Da hingegen, wann zu ſolchem End, einige taugliche, mächtige, und nach der Welt-Art geſchickliche Perſonen und Prediger wären erkieſen worden, ſie nur einen Anlaß zur Ruhmſucht bekommen, und die Bekehrung der Völcker, vielmehr ihrer Wiſſenſchafft, Macht und adelichen Stand, als der Göttlichen Tugend und Krafft, mit welcher GOtt die Prediger des Evangelii erfüllet, zugeſchrieben hätten. **Oder.** Das Abſehen welches GOtt gehabt, durch einfältige, ſchwache, niederträchtige Perſonen, die Weiſen und Gewaltigen dieſer Welt zu beſchämen, und ihren Stoltz-Pracht darnieder zu ſchlagen; Iſt dahin gerichtet geweſen, um allen Menſchen die Demuth, und eine niederträchtige Betrachtung beyzubringen, daß alle ihre Wiſſenſchafft Macht und Hoheit vor GOTT ein Nichts iſt.

V. 30. **Ihr aber ſeyd aus Ihm in Chriſto JEſu/ welcher uns von GOtt gemacht iſt zur Weisheit/ und zur Gerechtigkiet/ und zur Heiligung/ und zur Erlöſung.**

Ihr aber ſeyd aus Ihm/ &c. Diß iſt der Schluß der drey vorgehenden Verſiculn, als wolte Er ſagen: Weil ihr dann euern Beruff, weder der Wiſſenſchafft, weder der Macht, noch dem menſchlichen Adel zu zueignen habt, als will folgen, daß ihr von Ihm, Chriſto JEſu, beruffen worden.

In Chriſto JEſu/ das iſt, in ſeinem Glauben.

Welcher uns von GOtt gemacht/ oder gegeben iſt/ als der eintzige Urheber unſers Heyls.

Zur Weißheit/ d. i. Damit er ſey unſere eintzige verdienſtliche, und kräfftige Urſach unſerer Weißheit; indem er uns durch den Glauben, die Erkanntnus, der zu unſerem Seelen-Heyl nöthigen Warheiten eingiebt. Der Apoſtel erwehnet dieſes, um die Corinther, von der unmäßigen Hochachtung gegen ihre Lehrer abzuziehen, welche ſie nicht anders betrachteten, als wären

ſie ſelbſt die Urheber jener Gnaden, die ſie, durch derer Waltung, von GOtt empfangen hatten.

Zur Gerechtigkeit; Immaſſen er, durch die Verdienſte ſeines Todts, uns von allen unſern Sünden reiniget, und der gebührenden ewigen Sünden-Straffe befreyet.

Zur Heiligung; Indem er unſere Seelen, durch Eingieſſung ſeines Geiſts heilig macht: Und durch eben dieſen Geiſt, uns zu einem gantz heiligen, und neuen Leben verleitet.

Und zur Erlöſung; Indem er uns durch ſeinen Todt, die Gnad unſer künfftigen Auferſtehung erworben, ohne fernerhin dem Tod zu unterbringen.

Verſ. 31. **Auf daß / wie geſchrieben ſtehet: Wer ſich rühmet / der rühme ſich im HErrn.**

Auf daß ꝛc. Alles dieſes ſage ich euch, damit ihr eure Schuldigkeit erkennen, und die gantze Glory und Ruhm eures Seelen-Heyls GOtt zueignen ſollet.

Wer; Ein jeder Glaubiger, er ſey ein Lehrer oder Jünger, **ſich rühmet** / das iſt, Urſach hat ſich zu erfreuen, und zu rühmen den guten Fortgang ſeiner Chriſtlichen Amts-Waltung, im Fall er ein Diener der Kirche iſt; Oder fern er ein Untergebener, Urſach hat zu frolocken, und der durch Hulffleiſtung ſeiner Vorſteher, empfangener Gnaden halber, ſich zu erfreuen.

Der rühme ſich im HErrn. Das iſt, er eigne weder ihm ſelbſt, noch denen Menſchen jene Ehre zu, die von GOtt allein herrühret. Er ſaget diß, um die eitle Ehr der Corinthiſchen Lehre zu beſtraffen: Und den falſchen Eiffer denjenigen zu benehmen, die all zu unmäßig ihren Lehr-Meiſtern anhängen, und an ſtatt ihr Vertrauen auf GOtt zu ſetzen, ſich auf die menſchliche Aufführung über die Gebühr verlieſſen.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 4. Verſicul. Paulus ein beruffener JEſu Chriſti, durch den Willen GOttes: Und Soſthenes der Bruder, ꝛc.

DEr Heil. Apoſtel Paulus wol begreiffend, daß die Corinther, vor allen andern, zu den niederträchtigen Gedancken der Demuth müſten verleitet werden; Suchet gleich im Anfang dieſer Epiſtel, ſolche Tugend, mit Anziehung ſeines eigenen Beyſpiels einzuflöſſen, und ſie zu lehren; Daß weil der Menſch nichts beſitzet, als was er von der Freygebigkeit Gottes empfangen / folgends habe er keine Urſach, ſich ſeiner Gaben halber zu erheben, und zu rühmen.

Er bekennet, daß ſein Beruff zum Apoſtel-Amt aus Gnaden, und willkührlicher Verfügung GOttes geſchehen, eben zur Zeit, da er das äuſſerſte thate, um die Kirche zu verfolgen. JEſus Chriſtus, welcher zum Apoſtel-Amt keine andere beruffen, als die ihm gefällig geweſen: **Er berieffe zu ſich die ihm gefielen.** Eben dieſer beruffet niemanden in ſeine Kirche als welche zu beruffen Ihm gefällig iſt. Niemand ſoll ſich aus eigenen Antrieb, zur Verwaltung eines Chriſtlichen Amts verleiten laſſen, zu dem er nicht durch die Reguln, ſo GOtt ſelbſt vorgeſchrieben, angeführet wird. So laſſe

laſſe dann o mein GOtt nicht zu, daß wir lauffen, ohne geſchickt; Reden, ohne angehört zu werden: Noch zu einem andern Ziehl, als jenem, ſo meiner Geiſtlichen Amts-Verwaltung angemeſſen iſt.

Der heilige Paulus gibt ferner ein ſchönes Beyſpiel einer Demuth, indem Er gleich im Eingang der Epiſtel ihm ſelbſt eine Perſon an die Seite ſetzt, die noch weit niedriger war. Dieſer groſſe Apoſtel, welcher auſſerordentlicher Weis erwählet, unterwieſen, und vom Geiſt GOttes erfüllet worden, würdiget ſich dannoch, zu Beſtättigung der Warheiten, die er ſchreibet, einen Zeugen beyzubringen, welchen er auch ſeinen Bruder nennet, Soſthenes mit Nahmen. Er hatte nemlich erlernet, was er auch folgends
Hebr. 11. 16. 17. uns gelehret: Daß JEſus Chriſtus ſelbſt ſich nicht geſchämet, diejenigen,
Matth. 25. 40. 45. ſeine Brüder zu nennen, welche Er geheiliget hat; Und als einen Erlöſer der Menſchen, ſich in allem, ſeinen Brüdern gleichförmig zu machen. Wolte GOtt, daß alle geiſtliche Vorſteher, mit eben dieſem Geiſt der Demuth angefüllet wären, ihre Untergebene, an ſtatt ihrer Brüder hielten,
Matth. 20. 26. 27. Luc. 22. 26. und ſichs für eine Ehre erachteten (wie der weiſe Mann redet) gleich einem aus ihnen zu ſeyn: Oder ja nach dem Evangelio, und Beyſpiel Chriſti JEſu, ſich als ihre Diener betrachteten.

1. Cor. 6, 11. Der Apoſtel, um je mehr und mehr, die Corinther zur Liebe der Demuth anzuführen, erinnert ſie der von GOtt empfangenen Gnaden; dann zur Zeit, da ſie in Irrthum, und in ihren verkehrten Sitten wandleten, ſeynd ſie im Nahmen unſers HErrn JESU Chriſti gereiniget, geheiliget, und gerechtfertiget worden; Alſo daß ſie in Betrachtung ihrer vorigen Mißhandlungen billige Urſach haben, ſich in tieffe Demuth zu verſencken, als welche ihre Rettung, der eintzigen Barmhertzigkeit GOttes zuzuſchreiben haben. Er ſtellet ihnen ferner vor, daß ihr Beruff von GOtt herrühre; dann weil ſie in allerley Gattungen der Sünden vertieffet geweſen, als waren ſie nicht wohl fähig, ſich aus eigenen Kräfften zu ihm zu wenden. Dannenhero er auch denen Ephesern zuſchreibet: **Ihr ſeyd aus Gnaden ſeelig worden/ durch den Glauben/ und das nicht aus euch: denn es iſt eine Gabe GOttes.** Eph. 2. 8.

Weil wir dann aus uns ſelbſt nichts ſeynd, und nichts beſitzen, als was wir von der Hand GOttes empfangen, ſo laſſet uns von Ihm unſere Nichtigkeit erkennen, und uns demüthigen, wann wir empor ſteigen wollen, gemäß denen Worten des Evangelii: **Wer ſich erniedriget / wird erhöhet werden.** Luc. 18. 14. Laſſet uns nach dieſer wahren Hoheit trachten, die nichts anders, als durch eine unverfälſchte Demuth mag erworben werden. Wir ſollen gleich unſern Heyland geſinnet ſeyn, welcher nicht ſeine eigene Bequemlichkeit zu ſuchen, kommen; Sondern da Er reich war, iſt Er uns zu Lieb verarmet, und hat ſich dermaſſen erniedriget, daß Er biß zum Todt, und zwar zum Todt des Creutzes, ſich gehorſam erwieſen.

Verſ. 4. biß 10. **Ich dancke meinem GOtt allezeit für euch/ wegen der Gnade GOttes/ die euch gegeben iſt/ in Chriſto JEſu.**

Die Danck-Abſtattung ſoll nicht allein das End, ſondern auch der Anfang aller unſer Geſpräche und Verrichtungen ſeyn. Welches der Apoſtel durch ſein eigenes Beyſpiel, und Vermahnung uns lehret. Es iſt kaum eines aus ſeinen Sendſchreiben, welches er nicht (auch vorhergehender gemeinen Begrüſſung) mit einer zu GOtt gerichteten Danckſagung, für ſich, und andere, anfange, und zugleich die Glaubigen vermahne, wie ſie in allen Unternehmungen ihres Lebens, ihre Erkänntlichkeit gegen GOtt bezeugen ſollen. **Alles was ihr thut/** ſpricht er; **mit Worten oder Wercken/ das alles thut im Nahmen des HErrn JEſu Chriſti / und dancket GOTT/ und dem Vatter durch Ihn.**

Die

Die Erkänntlichkeit und Danckſagung, iſt in der That eine ſo erhebliche Schuldigkeit, daß hierinnen ermanglen wollen, eben ſo viel wäre, als GOtt nicht für ſeinen Schöpffer, und JEſum Chriſtum nicht für ſeinen Erlöſer erkennen; Es iſt ſo viel, als unſer Seits alles vernichten wolle, was GOtt zu unſerm Heyl jemahlen nutzliches gewürcket; Und ihm ſelbſt den Eingang zu jenen Gnaden verhindern, deren wir zu unſer Seeligwerdung bedörffig ſeynd: Dann weil GOtt die, einem Undanckbaren verliehene Gaabe für verlohren achtet, als mäßige Er ſeine Freygebigkeiten, um nicht ihrer verluſtiget zu werden.

Was dann zu thun, damit man GOtt die Ihm geziemende Danckſagung abſtatte? erſtlich, muß die Erkänntlichkeit, die wir gegen GOtt bezeugen, lebhafft ſeyn, und aus einem ſolchen Hertzen flieſſen, welches von der Begierde entzundet, eintzig begehre, ſeine Danckbarkeit, durch Abſtattung des GOtt gebührenden Lobs, an Tag zu legen.

Wir ſehen im Alten Teſtament, daß ſo offt GOtt der HErr ſein Volck mit einer auſſerordentlichen Gnad begünſtiget, habe Ihm dieſes zu jedem mahl ein Lobgeſang angeſtimmet. Die heilige Schrifft iſt voll derley Lobgeſängern. Der Prophet David welcher ſo offt mit den Würckungen der Göttlichen Güte überhäuffet worden, ermangelt nicht, davor die Kennzeichen ſeiner Danckbarkeit an Tag zu legen. Dann von dieſem Geiſt der Erkänntlichkeit angetrieben, ſchreyet er aus:
Pſal. 115. **O meine Seel preiſe den HErrn/
Pſal. 102. und vergiſſe nimmer der Wohlthaten/ die Er dir erwieſen hat.** Und: **Was ſoll ich dem HErrn erſtatten für alle Wolthaten/ die Er mir gethan hat? Ich will ewiglich ſeine Erbarmungen ſingen/** und die mir ertheilte Gnaden aller Enden verkündigen.

Alſo reden alle Heiligen, ſo wohl die im Himmel als auch die annoch auf Erden wandlen, welche in Anſehung ihres Unvermögens, GOtt für ſeine Gnaden gnugſam dancken zu können, mit dem Heil. Auguſtino zu ſprechen: **Ich weiß ihm mit nichts zu vergelten/ auſſer/ daß ich ihn liebe.** Nachdem uns GOtt ſo viele Wohlthaten wiederfahren laſſen, und uns ſo inbrünſtig geliebet, alſo können wir uns nicht erkänntlicher erzeigen, als daß wir Liebe mit Liebe erſtatten.

Und in der That, wer vermag nach Gebühr erkennen den Preiß, und Fürtreflichkeit jener Gnaden, ſo uns durch die Verdienſte JEſu Chriſti zu Theil worden; Die Vergebung unſerer Miſſethaten; Die Freyheit, wodurch wir der Bothmäßigkeit des Teufels entriſſen worden: Die Würde der Kinder GOttes, welche uns das Recht zu dem himmliſchen Erbtheil giebt; Und alle Hülffs-Mitteln ſo er uns an die Hand reichet, um zu deſſen Beſitz zu gelangen?

Die andere Weis, GOtt eine gebührende, und ihm gefällige Danckſagung abzuſtatten, beruhet in dem; Daß man nicht allein für die zeitliche und geiſtliche Güter, die wir ohne Unterlaß empfangen; Sondern auch für die zugeſchickte Trübſalen, ſich erkänntlich erzeige; Dann eben durch dieſe Erkänntlichkeit in den Trübſalen, werden die rechtſchaffene Chriſten, von denen Juden und Heyden unterſchieden, welche letztere ſich zu nichts verbunden erachten, dafür ſie dancken ſolten, als für das zeitliche Wohlſeyn, und Uberfluß den Bequemlichkeiten dieſes Lebens. JEſus Chriſtus welcher beſchloſſen hatte, den Hochmuth der Menſchen, durch ſelbſt eigene Ernidrigung und durch ſein Leyden zu ſtürtzen, dieſer hat uns durch ſein Beyſpiel gelehret, daß das ſicherſte Mittel in die Herrlichkeit einzugehen, der Weg einer nidertrachtigen Erniedrigung, und des Leydens ſey. Dieſes nemlich iſt die vornehmſte Brunnquelle, aus welcher die wahren Chriſten ihren Troſt und Ruhm geſchöpffet haben, nach dem Beyſpiel des Apoſtels, welcher ſich rühmete, **nicht nur in der**

Ro. 5. 3. **Hoffnung der Herrlichkeit / ſondern auch in der Trübſal.** Und damit es uns nicht befremde, wann wir ſagen hören, daß man ſeinen Ruhm ſetze in Erdultung Hungers, und Durſts, allerley Schmach, Gefängnuſſen, und Peinen; Als lehret uns
Hebr. 12. eben dieſer heilige Apoſtel: Daß alle
2 Cor. 4. dieſe Ubeln, jene Güter ſeynd, womit GOtt ſeine Geliebten beehret, und welche einen unbegreifflichen Wohlſtand nach ſich ziehen. So laſſet uns dann mit dem Königlichen Propheten ſagen: **Ich will den HErrn zu jederzeit preiſen**, nicht nur zur Zeit des Wohlſtands, ſondern auch in der Trübſal.

Endlichen, die fürtreffliche Weiſe, um GOtt die Danckſagungen gefällig zu machen, beſtehet darinnen, daß man ihm dancke, nicht allein für die geiſtliche Gaben, und Gnaden, die uns zu Theil worden; Sondern auch für jene, welche unſere Mitbrüder empfangen haben. Dieſes lehret uns der Apoſtel ſo wohl in andern, als auch im gegenwärtigen Send-Schreiben, allwo er mit folgenden Worten ſich erkläret; **Ich dancke meinen GOtt allezeit für euch / wegen der Gnade GOttes / die euch gegeben iſt in Chriſto JEſu. Daß ihr durch ihn in allen Dingen reich worden ſeyd /** nicht an zeitlichen, ſondern geiſtl. Gütern, **in allerley Wort / und in allerley Erkanntnus.** Dann weil alle Glaubigen nur einen Leib machen, deſſen Haupt Chriſtus JEſus iſt, als geziemet ſichs, daß ein jeder aus ihnen von dem Guten, ſo ſeinem Bruder wiederfahren, Antheil nehme, und glaube, ſelbſt empfangen zu haben, was jenem von GOtt gegeben worden. GOtt pfleget in ſeiner Kirche, die Gaben nach eigenem Wohlgefallen auszuſpenden, damit jene, ſo deren habhafft worden, ſie unter andere vertheilen mögen; Alſo wird man durch andere theilhafftig, was man ſelbſt nicht bekomt; Und iſt es zuweilen ſicherer, durch andere, als durch ſich ſelbſt etwas erlangen, wann man nur genugſame Geſchicklichkeit hat, ſich ſolches zum Nutzen zu machen.

Demnach wollen wir dem höchſten GOtt ſchuldigen Danck erſtatten, die Gaben, welche er, zu Aufferbauung der Glaubigen, in ſeiner Kirche hinterlaſſen hat, für die Gab des Worts, und der Wiſſenſchafft, mit welchen er die Kirchen-Vorſteher, und alle Seelſorger verſehen hat. Wir wollen frolocken mit den Engeln, wegen Bekehrung der Sünder; Uns erfreuen mit jenem Hauß-Vatter, weil unſer Bruder, ſo verlohren gangen, wieder gefunden worden.

Vom 10. biß 18. Vers. **Ich bitte aber / liebe Brüder / durch den Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti; Daß ihr alle mit einander einerley Rede führet / und daß unter euch keine Trennungen ſeyn; Sondern daß ihr vollkommen ſeyd in einem Sinn / und in einerley Meynung** ꝛc.

Nachdem der heilige Paulus, durch die Verkündigung des Evangelii, den Glauben JEſu Chriſti, in der Stadt Corinthus eingepflantzet, und allda eine groſſe Menge der Glaubigen verlaſſen; Feyerte auch anderſeits der Feind des Menſchlichen Geſchlechts nicht, unter dieſen guten Saamen das Unkraut zu mengen; Es gelung ihn auch ſo weit, daß er Mittel fande, dieſe neu-angehende Kirche in Irrung zu bringen, indem die neuen Chriſten, wegen entſtandener Uneinigkeit, ſich in verſchiedene Secten trenneten. Die Gelegenheit hierzu gabe der unmäßige Anhang an ihre Lehr-Meiſter, und der Verzug derſelben, denn eine jegliche Parthey behaupten wolte. Dann, wie der heilige Chryſoſtomus lehret, ſo iſt an ihren Spaltungen nicht Urſach geweſen der Unterſchied ihrer Lehren; wohl aber die Ungleichheit ihrer Zuneigungen, und Gewogenheit gegen ihre Lehrer, die Einigkeit des Glaubens unverletzet. Nichts deſtoweniger, würde auch ſothane Trennung, den Untergang dieſer Kirche nach ſich gezogen

gen haben, im Fall der heilige Apoſtel dem Ubel nicht beyzeiten geſteuret hätte.

Nun der Sach füglich abzuhelffen, beſchwöret er ſie durch den Nahmen unſers HErrn JEſu CHriſti, drey Sachen wahrzunehmen, als welche hauptſächlich dienen werden, allerley ſich hervor thuende Trenn- und Spaltungen zu begegnen; Erſtens, daß ſie einerley Rede und Sprache führen; Andertens, in einerley Geiſt vereiniget. Und drittens, in einem Geiſt der Liebe verknüpffet ſeyn ſollen. Diß ſeynd die Vorbereitungen, welche Er zur Unterhaltung jener vollkommenen Gemüths-Einigkeit erfordert, wovon hier die Rede iſt.

Demnach ſoll man vors erſte, in Sachen, ſo das Religions-Weſen belangen, vornemlich, wann ſie den Glauben betreffen, ſich einerley Redens-Art bedienen. Dann der Unterſchied der Weiß, mit welcher ſich einer erkläret, verurſachet gar offt den Unterſchied der Meynungen; Oder wenigſtens gibt Anlaß zu eitlen diſputiren, wodurch nur die Gemüther zerrüttet werden. Um dieſe Gleichförmigkeit zu erhalten, war es nöthig, gewiſſe Symbola, und öffentliche Glaubens-Bekanntnüſſen zu verfertigen, wodurch die Chriſten, als an einer Richtſchnur, in Glaubens-Sachen geleitet, und die Einigkeit der Kirche unterhalten würde.

Wann nun der Unterſchied der Redens-Art, und der Worte fähig iſt, eine Trennung in der Kirche anzuſpinnen: Wie vielmehr wird die Ungleichheit der Gedancken und Meynungen, tauglich ſeyn, dieſe böſe Würckung hervorzubringen. Siehet man nicht alltäglich unter den Glaubigen, derley Irrungen, woraus dieſer Unterſchied entſtehet, auch in Sachen, wobey der Glaub keinen Theil hat? Wann nun dieſer Anhang an ihre vorgefaßte Meynungen ſie von der Kirche abſondert, gerathen ſie in die Spaltung, und verluſtigen ſich durch ſothane Trennung, der Früchte aller ihrer guten Wercke: **Es iſt ausgemacht/** ſpricht der heilige Auguſtinus: **daß ihnen nichts nutze/ im Jungfrauen Stand leben/ die Keuſchheit bewahren/ Allmoſen geben: Alle dieſe Sachen/ ſo in der Kirche ihren Verdienſt haben/ ſeynd ihnen undienlich/ weil ſie die Einigkeit trennen/ und das Kleid der Liebe von einander reiſſen.** Aug. Tra[…] 13. in Joa[…] Aber es iſt nur gar zu gemein, daß die Spaltung endlich in eine Ketzerey ausgehe; Dann wer ſich einmal von dem Leib der Kirche abgeſondert, weiß ſich ferner in keinen Schrancken zu halten. **Es iſt keine Spaltung/** ſpricht der heilige Hieronymus: **woraus nicht Ketzerey geſchmiedet werde/ um das Volck zu beglaubigen/ daß man ſich nicht ohne Urſach von der Kirche getrennet.** Hier. in c[…] 3. Tit. Und darum rucket der heilige Auguſtinus denen Donatiſten vor, daß: **Weil ſie unbeſcheidener Weiſe in dem Laſter der Kirchen-Spaltung verharret/ haben ſie daraus eine Ketzerey gemacht.** Auguſt. Ep. 164.

Es iſt folgends in der Kirche höchſt gefährlich, untereinander widrige Meynungen hegen, aus Beyſorge, damit man nicht in Spaltung verfalle, ſo nicht ein minderes Ubel iſt, als die Ketzerey ſelbſt. Man muß aber dannoch einen Unterſchied machen, zwiſchen der Spaltung, allwo der Glaub mit unterlauffet, und jener, worbey dieſer keinen Theil hat. Alſo hat man zuweilen in einer Kirche zwey erwählte Biſchöffe geſehen, ohne zu erkennen, welcher aus ihnen der rechtmäßige ſey: Und weil bey ſothaner Begebenheit, der Geiſt der Uneinigkeit nicht befindlich; Als iſts für keine wahre Spaltung zu halten, welche die Gemüther von einander trenne, obſchon die Gefahr jederzeit mit unterlauffet.

Hieraus iſt zu ſehen, wie vernünfftig der Apoſtel handle, indem er von den Glaubigen, die Einträchtigkeit der Gemüther und Zuneigungen erfordert, als ein Mittel zur Unterhal-

tung

tung ihrer ſo hoch nöthigen Einigkeit. Eph. 4. 3. Dieſe glückſeelige Einträchtigkeit iſt das Band des Friedens, welches jene Einigkeit, ſo der heilige Geiſt, in dem geiſtlichen Leib ſeiner Kirche geſtifftet hat, unterhaltet: Vor deſſen Verwahrung folgends alle mögliche Vorſorge muß getragen werden. Dann gleichwie GOtt allen natürlichen Leibern, eine gewiſſe Ordnung vorgeſchrieben hat, Krafft welcher die Glieder einander einhelliglich beyſpringen ſolten, ohne daß ſich zwiſchen ihnen einige Trenn- und Spaltung ereignete; Alſo hat er auch eine groſſe Verfügung gemacht in dem geiſtlichen Leib der Kirche, und Gemeine der Glaubigen, dann wann einige Glieder ſich davon abſöndern, durch eine Trennung, wodurch die Einigkeit, und die Liebe verletzet wird, in ſothanem Fall, haben ſie ſich ihres unfehlbaren Untergangs zu verſehen. So lang als eine gantze Sach wohl vereiniget beyſammen bleibt, erhaltet ſie ſich in ihren Weſen; So bald aber eine Theilung erfolget iſt, da vermögen ſich die Theile nicht mehr erhalten. Eben dieſes geſchiehet in denen Kirchen-Spaltungen, als wodurch die Glaubigen, ſo wohl nach dem Geiſt, als nach dem Gemüth von einander getrennet werden. Nun auf dieſen Fuß ruheten die Sachen der Corinther, dann an ſtatt, daß ſie ihre Lehrmeiſter, als Abgeſandte JEſu Chriſti, und bloſſe Verkündiger ſeines Worts hätten betrachten ſollen; Hiengen ſie ſich vielmehr an dero Perſonen; und zwar mit ſolcher Aergernüs, welche den Untergang ihrer Kirche ſelbſt betrachtete. Glückſelig jener Diener JEſu Chriſti, ſo ohne Eigennutz, und mit groſſer Gewiſſens-Reinigkeit, ſeine Vorſorge dahin richtet, damit er alle ihm Untergebene, mit JEſu Chriſto vereinige: dergeſtalt, daß ſie alles, von Ihm empfangene Gute, durch die Handreichung ihrer Anführer, GOtt allein zueignen. Unglückſeelig hingegen diejenigen, welche gedulten, daß die Chriſtglaubige ſich ihnen anhangen, aus Hochſchätzung einiger guten Eigenſchafften, die ſie von GOtt empfangen haben, ohne daß ſie ſelbe, wie gebührend, zu GOtt richten: Und folgends ſich ſolcher Ehr anmaſſen, die Er Ihme ſelbſt vorbehalten hat. Wolte GOtt, dieſer verdamliche Mißbrauch wäre nur zu Zeiten Pauli geweſen; Zu bedauern iſt es, daß er auch unſere Zeiten erreichet, und vielleicht darinnen ſo gemein iſt, daß ſich darob niemand mehr ärgert.

Vom 18. Verſ. biß zum Ende. **Denn das Wort vom Creutz iſt denen eine Thorheit / welche verlohren werden; Aber denjenigen / die ſeelig werden / das iſt / uns / iſts eine Krafft GOttes.**

Die Sünde unſers erſten Vatters, hat uns eine ſo tieffe Wunde beygebracht, daß zu dero Heilung ein gantz auſſerordentliches Mittel vonnöthen war: **Er iſt auf die Welt kommen** / ſpricht der Heil. Auguſtinus **als ein groſſer Artzt / weil Er einen groſſen Krancken ſolte geſund machen.**

In der That, ſo hat GOtt, zu Ausführung dieſes Wercks, ſich ſo wunderbarer, und der menſchlichen Vernunfft widerſtrebender Mitteln bedienet, daß wann man ſie auf die Waagſchaal der Menſchlichen Weisheit legen wolte, man darob würde erſtaunen müſſen. Zur Zeit, da JEſus Chriſtus dem gebohrnen Blinden das Geſicht geben wollen, hat Er ſeine Augen mit Koth beſtrichen; Welches Mittel gewiß fähiger ſchiene, ihm die Blindheit zu vernehmen; Oder wann er ſonſt bey gutem Geſicht geweſen wäre, ihn deſſen zu berauben. Auf gleiche Weis, gleichwie Er den Blinden mit Zuziehung des Koths, alſo hat Er auch die Welt durch das Creutz geheylet. Das iſt: Er hat ſich ſolcher Mitteln bedienet die nicht nur fähig waren, die Aergernüs aus dem Weeg zu räumen, ſondern ſie vielmehr zu beſtärcken.

Der Menſch hatte durch ſeinen Ungehorſam getrachtet, ſich der Ober-

Herrſchafft GOttes zu entziehen, und nach eigener Willkühr zu leben; Nun ſolchen Hochmuth vorzubiegen, iſt kein tauglichers Mittel, als daß man ſich ſelbſt vernichte, ſeinem Vernunffts-Licht abſage, und ſich blinder Weis denen Verordnungen ſeines Schöpffers unterwerffe. JEſus Chriſtus, um den Menſchen zur Vernichtung ſeiner ſelbſt anzuführen, hat durch unausſprechliche Güte, ſich ſelbſt vernichtet, die Geſtalt eines Knechts angenommen, indem er, bis zum Todt des Creutzes gehorſam geweſen: Uns ein Beyſpiel darreichend, deme wir, in der Zurückkehrung zu GOtt nachfolgen mögen. Nichts ſcheinet der menſchlichen Klugheit, und verderbten Natur mehr zu widerſtreben, als eben dieſes Verfahren; Und dannoch iſt es ein Werck der höchſten Weißheit.

Anjetzo laßt uns in Erwegung ziehen, die Unterweiſungen, und Befehle, mit welchen er ſeine Jünger beleget hat. Er will, daß ſie ſich ſelbſt abſagen; Das Creutz nach ſeinem Beyſpiel tragen, und ihm nachfolgen ſollen; Sie ſollen ſich glückſelig erachten, wann ſie arm, verachtet, gekränckt, gehaſſet, und verfolget werden. Anderſeits aber verflucht er die Reichen; Diejenigen, ſo der Gemächligkeiten gegenwärtigen Lebens genieſſen und in der Welt geprieſen, und hochgeſchätzet werden. Gerathet nicht der menſchliche Verſtand, in Erwegung ſothaner Lehre, in eine rechte Verwirrung? Und dieſes iſt dannoch jene Lehr, welche JESUS Chriſtus durch die gantze Welt verkündigen wollen; Alſo daß er nur diejenigen in der Zahl ſeiner Jünger rechnet, die ſie annehmen, im Werck ausüben, und lieben würden.

Aber was vor Art der Menſchen hat er wohl erkieſen, um bey der Welt jene Lehren beliebt zu machen, vor denen ſo einen angebohrnen Scheu tragen? Seynd es vielleicht die Weltweiſen, die Wohlredner, Perſonen ſo wegen Reichthums, hoher Geburt, oder anderer fürtrefflichen Qualitäten halber, von andern den Vorzug nehmen? Nichts dergleichen; Sondern zu Ausführung eines ſo hohen Wercks, hat er einige unerfahrne, einfältige, unſtudierte Perſonen erwählet: Vor dieſen Ungelehrten ſeynd die Welt-Weiſen, und Wohlredner erſtaunet: Dieſen armen, und verächlichen Leuten haben ſich die gecrönte Häupter, und die Gewaltigen dieſer Welt unterwürffig gemacht. Wann demnach die Weis, derer ſich GOtt, bey Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts bedienet hat, ſchon damahls, und noch heut zu Tag, denen Unglaubigen eine Thorheit zu ſeyn ſcheinet; So laſſet uns mit dem heiligen Paulo, die höchſte, und ungeſchränckte Allmacht JEſu Chriſti erkennen, welcher durch ſich allein alles vermag, ohne daß die Menſchen hierzu einigen Beytrag thun. Wann die Weiſeſten, von den Unweiſen dieſer Welt; Die mächtigſten von denen Schwachen ſind zu Schanden gemacht worden, iſt das nicht ein augenſcheinliches Kenn-Zeichen, daß die Krafft des Creutzes, nicht aber die Macht der Menſchen alles dieß gewürcket habe? **Man ſiehet auf einmahl**, ſeynd Worte des heiligen Joannis Chryſoſtomi **wie die Fiſcher / Hütten-Würcker / Publicanen / Leute ohne Gelehrſamkeit und Wiſſenſchafft / aus einem Winckel der Welt hervor kommen / ſich ins Angeſicht der berühmteſten Weltweiſen / und Wohlredner ſtellen / und ungeachtet tauſenderley Gefahr / und Widerſprechungen; Ungeachtet aller Macht der Fürſten / und Könige; Ungeachtet der zu beſorgenden Auffruhr / und Verfolgung des Volcks / denen falſchen Weiſen die Red benahmen / ihre Wiſſenſchafft lächerlich / ihre Perſonen verächtlich machten / und ihre Lehr aus der gantzen Welt verbanneten / obſchon ſie vom bißherigen Gebrauch unterſtützet; Vom alten Herkommen** be-

beſtättiget; Von der Natur gut geheiſſen wurde; Auch der Teufel alle Kräfften anſpannete um ſie zu erhalten/ und ihr den Vorzug vor dem Evangelio einzuräumen. Nun dieſe der Natur gantz zuwiderlauffende Wunder-Thaten, waren die Wercke der Krafft und Allmacht GOttes; Aus dieſem Abſehen hat Er, zur Seeligmachung der Menſchen, ſo auſſerordentlicher, und der falſchen Welt-Klugheit entgegen geſetzter Mitteln bedienet, auf daß Er die Welt-Weisheit einer Thorheit überzeugete. Dann welcher aus den Weltweiſen, und Wohlrednern; Welcher Schrifftgelehrte unter den Juden hat ſich jemalen beflieſſen, denen Menſchen zu ihrem Heyl beförderlich zu ſeyn, und ihnen die Erkänntnüs der Warheit beyzubringen? Diß gantze Werck iſt ohne ihren Beyſtand vollbracht; Sie haben daran keinen Antheil, die Fiſcher haben alles gethan.

Es ſcheinet zwar das Abſehen Gottes geweſen zu ſeyn, um die Menſchen, vermög ſeiner Creaturen an ſich zu bringen, als dero Schönheit ſie zur Bewunderung ihres Schöpffers ziehen ſolte; Allein da die Welt GOtt in den Wercken ſeiner Weisheit nicht erkennen wolte, hat es Ihm gefallen, ſie durch die Thorheit des Creutzes ſelig zu machen. Solchergeſtalt, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, ziehen die Weiſen dieſer Welt, keinen Vortheil aus ihrer Weisheit, welche ſie zu Empfahung des Evangelii tüchtiger machte; Gleichwie im Gegentheil die Einfältigen durch ihre Unwiſſenheit nicht verhindert werden, ſelbigem ſich zu unterwerffen. Ja ich ſage noch ein mehrers, ob es ſchon vielleicht unglaublich fallen möchte (fahret der heilige Kirchen-Lehrer weiter fort) dann es hat das Anſehen, ob finde man bey denen minder erleuchteten Perſonen, mehr Fähigkeit zur Annehmung des Glaubens, als bey denen Weiſen. Ein Hirt oder Bauersman wird ſich eben der dann ein anderer hierzu bequemen, weil er alle Vernunfft-Schlüſſe bey Seiten ſetzet, und ſeinen Verſtand, GOTT ſelbſt demüthig unterwirfft. GOtt will nicht, daß wir fernerhin durch den Weeg der Welt-Weisheit und Wiſſenſchafft zu Ihm gelangen ſollen; Sondern wir haben eine andere weit höhere Weis Ihn zu erkennen, nemlich die Gabe des Glaubens, deſſen Einfältigkeit allerdings nöthig iſt.

Weilen die Juden zum Glauben nicht mehr Miracul fordern, als kan man ihnen, um ſie darzu zu bewegen, nichts anders vorſtellen, als einen Vorwurff des Schröckens, und der Aergernus, nemlich JEſum Chriſtum den Gecreutzigten. Und zumahlen die Weltweiſen, zu ihrer Überzeugung, ferner keine wohlgeſetzte, ausgekünſtelte Geſpräche verlangen; als kan man ihnen nichts füglicher vorſtellen, dann das Creutz, welches ehemahls wie den Juden eine Schwachheit, alſo ihnen eine Thorheit geſchienen. Immittelſt, wann diejenigen, ſo nur nach Wunderwercken, und Weisheit trachten, ein widriges, als ſie ſich eingebildet, finden, und durch ſo zu widerlauffende Sachen deme, was ſie erwartet haben, dannoch überzeuget bleiben; Sollen ſie nicht eben daraus ſchlieſſen, und erkennen, daß eine unendliche Würckung und allmächtige Krafft unter demjenigen verborgen liege, was ihnen verkündigt wird, und daß die **Schwachheit GOttes ſtärcker iſt/ dann die Menſchen.**

Wann das Predigen der Apoſteln, mitten unter ſo groſſen Verhindernüſſen, dannoch die faſt unüberwindliche Entgegenſetzung, ſo unter den Unglaubigen, und Juden ſich befande, hat bezwingen können; Was ſoll man ſagen von der Unempfindlichkeit eines groſſen Theils der Chriſten, welche bey allen Überfluß der Gnaden-Lichter, mit denen ſie beſtrahlet werden, dieſes Göttliche Wort anhören, ohne daß ſie ſich zur Ausübung der Geboten

GOttes zu bequemen gedencken? wird nicht wider ſolche, eine unvergleichlich groͤſſere Schaͤrffe, als wider die Innwohner von Sodoma und Gomorrha gebraucht werden? Werden ſie auch am juͤngſten Gerichts-Tag einige Entſchuldigung finden, oder das geringſte vorzuſchuͤtzen wiſſen, wodurch ſie den hoͤlliſchen Peinen, und der ewigen Verdammnus entgehen moͤgen?

Das II. Capitel.

1.

UNd ich, liebe Bruͤder, da ich zu euch kam, ſo kam ich nicht mit hohen Reden, oder mit hoher Weisheit, als ich euch das Zeugnus Chriſti verkuͤndigte.

2. Denn ich hatte mir fuͤrgenommen, unter euch nichts anders zu wiſſen, ohne allein JEſum Chriſtum, und zwar den, der gecreutziget iſt.

Act.18.1. 3. Ich war auch bey euch in Schwachheit, und in Forcht, und in groſſen Zittern.

2.Pet.1.16. 4. So war auch meine Rede, und meine Predigt nicht in Worten, die durch Menſchliche Weisheit zu uͤberreden gerichtet waͤren; Sondern in Erweiſung des Geiſts und der Krafft.

5. Damit euer Glaub beſtehe, nicht in Weisheit der Menſchen, ſondern in der Krafft GOttes.

6. Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen: Jedoch nicht die Weisheit dieſer Welt, noch der Fuͤrſten dieſer Welt, welche zerſtoͤret werden.

7. Sondern wir reden die Weisheit GOttes, die im Geheimnus iſt, und liegt verborgen: Welche GOtt fuͤrohin verordnet hat vor der Welt Anfang, zu unſer Heiligkeit:

8. Die keiner von den Fuͤrſten dieſer Welt erkannt hat: Denn wann ſie dieſelbige erkannt haͤtten, ſo haͤtten ſie den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreutziget.

9. Aber wie geſchrieben ſtehet: Das kein Auge geſehen, noch kein Ohr gehoͤret hat; Es iſt auch in keines Menſchen Hertz kommen, was GOtt denjenigen bereitet hat, die Ihn lieben. Isa.64.4.

10. Uns aber hats GOtt durch ſeinen Geiſt offenbaret: Denn der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tieffe GOttes.

11. Denn welcher Menſch weiß, was im Menſchen iſt, ohne der Geiſt des Menſchen, der in ihm iſt? Alſo weiß auch niemand, was GOttes iſt, dann der Geiſt GOttes.

12. Wir aber haben den Geiſt dieſer Welt nicht empfangen, ſondern den Geiſt, der aus GOtt iſt; Damit wir wiſſen, was uns von GOtt iſt geſchenkt worden.

13. Daß wir auch reden nicht mit klugen Worten der Menſchlichen Weisheit: Sondern durch die Lehr des Geiſts, und vergleichen geiſtliche Sachen mit dem geiſtlichen. 2.Pet.1.16.

14. Aber der natuͤrliche Menſch verſtehet das nicht, was den Geiſt Gottes angehet. Dann es iſt ihm eine Thorheit, und er kans nicht verſtehen: Dieweil es geiſtlich geurtheilet wird.

15. Aber einer, der geiſtlich iſt, urtheilet alles, und er ſelbſt wird von niemand geurtheilet.

16. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, der ihn unterweiſen moͤge? wir aber haben Chriſti Sinn. Sap.9.13. Isai.40.13. Rom.11.34.

Aus-

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, ſo kam ich nicht mit hohen Reden, oder mit hoher Weisheit, als ich euch das Zeugnüs Chriſti verkündigte.

UNd ich ꝛc. d. i. Meine Aufführung, der ich mich bedienet, ſo wohl in Worten, als Wercken, zur Zeit da ich das Evangelium zu verkündigen kommen bin, ſtimmet allerdings überein, mit der Weiſe, von welcher ich rede, und dero ſich GOtt, bey Beruffung ſeiner Glaubigen hat bedienen wollen. Dann gleichwie Er von dieſem Predig-Amt, die Macht, und den menſchlichen Adel ausgeſchloſſen, und hierzu niederträchtige, unerfahrne, unedle Perſonen erkieſen hat; Alſo hab auch ich mich unter euch gewieſen, und aufgeführet, ob wäre bey mir nicht was einigen Vorzug verdiente. Siehe cap. 1. v. 26. 27. 28.

Das Zeugnüs JESU Chriſti. Alſo giebt es das Alexandriniſche Manuſcript, wie auch die Syriſche Uberſetzung, und der heilige Ambroſius. Andere aber ſetzen: **Das Evangelium JEſu Chriſti.**

Verſ. 2. **Denn ich hatte mir fürgenommen / unter euch nichts anders zu wiſſen / ohne allein JEſum CHriſtum / und zwar eben den / der gecreutziget iſt.**

Denn ich hatte mir fürgenommen / unter euch nichts anders zu wiſſen ꝛc. D. i. In meinen, ſowohl öffentlichen, als beſondern Unterredungen, hab ich nicht angezogen die Wiſſenſchafft im Geſatz / die Jüdiſche Gebräuche der Phariſäer, die Erfahrenheit in der Hebräiſchen Sprach, und in den Poeten etc. ſondern obwohl ich aller dieſer Sachen kundig, ſo hab ſie dannoch gegen der hohen Wiſſenſchaft JEſu Chriſti, als ein wenig Koth erachtet. Beſiehe Phil. 3. 8.

Ohne allein JEſum Chriſtum / und zwar eben den der gecreutziget iſt. D. i. nicht in dem Stand ſeiner Herrlichkeit, ſondern ſeiner Ernidrigung, und Leydens; auf daß er in allerzeit meines Predig-Amts zuſtoſſenden Ubeln, und Ungemach, mir zu einem Beyſpiel und Modell diene.

Oder. JEſum CHriſtum, und zwar eben den der gecreutziget iſt; Welcher denen Weltweiſen eine Thorheit geſchienen hat. Dann er bemercket durch dieſen Zuſatz, wie ſehr ſeine Predigs-Art von der Pracht der Welt-Weißheit, und Wohlredenheit unterſchieden ſey. Nicht aber, ob wolte er ſagen: Er habe ſich in der Verkündigung des Gecreutzigten dermaſſen vertieffet, daß er denen Corinthern von nichts, als ſeinem Creutz und Leyden ſchreibet; Dann dieſes wäre augenſcheinlich falſch, zumahlen er ſie in mehr andern Glaubens-Geheimnuſſen unterrichtet hatte.

Verſ. 3. **Ich war bey euch in Schwachheit / und in Furcht / und in groſſen Zittern.**

Ich war bey euch in Schwachheit. D. i. Ich hab mich nicht allein nicht erhoben durch beredſame Anreden; Noch des Gewalts, der einem Apoſtel JEſu Chriſti zukommet, enthalten; Sondern habe auch einen niederträchtigen Wandel geführet, und der Hand-Arbeit mich nicht geſchämet; Aus Forcht, damit nicht durch meine Veranlaſſung der Fortgang des Evangelii gehemmet würde. Beſiehe 2. Cor. 10. 1.

In Forcht und groſſen Zittern /

in

in Anſehung der Gefahr in welcher ich mich befunden. Siehe Act. 18. 22.

Verſ. 12. **So war auch meine Rede/ und meine Predigt/ nicht in Worten/ die durch menſchliche Weißheit zu überreden gerichtet wären; ſondern in Erweiſung des Geiſtes/ und der Krafft.**

So war auch meine Rede - - - ſondern in Erweiſung - - - der Krafft. D. i. Der Wunder-Wercke, als welche eben ſo viel unwidertreibliche Beweißthumen waren, daß der Geiſt, und die Krafft GOttes in mir würcke, und er der Urheber meiner Worte, und Lehren ſey: **Ihr ſeyd ein Send-Brieff Chriſti/ geſchrieben nicht mit Dinten / ſondern mit dem Geiſt des lebendigen GOttes.**

Verſ. 5. **Damit euer Glaub beſtehe/ nicht in Weißheit der Menſchen / ſondern in der Krafft GOttes.**

Damit ꝛc. D. i. Ich hab alſo verfahren, damit jederman wahrnehme, daß euer Glaube, keine Würckung der menſchlichen Vernunfft, ſondern der Göttlichen Allmacht ſey, welcher euch durch ſeine Gnad bekehret, und unmittelbahr durch ſeine Einſprechung die Warheiten ſeines Evangelii beygebracht hat. Da hingegen, wann ich mich in meinen Predigten der Wohlberedenheit befliessen hätte, eure Bekehrung zum Glauben, vielmehr dieſer möchte zugeſchrieben ſeyn worden.

Verſ. 6. **Wir reden aber Weißheit unter den Vollkommenen: Jedoch nicht die Weißheit dieſer Welt / noch der Fürſten dieſer Welt/ welche geſtöret werden.**

Wir reden aber Weißheit unter den vollkommenen. D. i. Den warhafften Chriſten (dergleichen jene ſeyn, Matth. 5. v. 48. und andere) dann dieſe allein ſind fähig von der wahren Weißheit ein vernünfftiges Urtheil zu fällen.

Jedoch nicht die Weißheit dieſer Welt, welche in der Wiſſenſchafft aller natürlichen Dinge beruhet. Worunter alle Theile der Phyſic verſtanden werden: **Wo iſt der Erforſcher dieſer Welt?**

Noch den Fürſten dieſer Welt; Dieſe Weißheit beſtehet in der Staats-Erfahrenheit, und wird darunter begriffen die Rechts- und Geſchichts-Erfahrnüs, und insgemein alles, was zum Bürgerlichen, und Hauß-Leben dienlich iſt.

Welche zerſtöret werden. D. i. Mit der Zeit zu Grund gehen, gleichwie ihre Königreiche; Ungeachtet man zu dero Erhaltung alles mögliche vorkehre. Dieſes füget der Apoſtel hinzu, um die Schwäche und Falſchheit dieſer Fürſtlichen Staats-Klugheit an Tag zu legen: **Der HErr zertrennet die Rathſchläge der Fürſten - - Aber der Rath des HErrn bleibt Ewigkeit.** Pſ. 32. 10. 11. Wann man nemlich die Staats-Klugheit, der Weisheit des Evangelii, ſo uns zum ewigen Leben beruffet, entgegen ſetzt.

Verſ. 7. **Sondern wir reden die Weißheit GOttes/ die im Geheimnüs iſt/ und liegt verborgen: Welche GOtt fürhin verordnet hat von der Welt Anfang zu unſerer Heiligung.**

Sondern wir reden. D. i. Obſchon die Lehre, die ich euch vortrage, ſich nicht gründet in denen Grund-Sätzen der menſchlichen Weisheit, ſo erkennen die wahre Chriſten dannoch, daß ſie mit einer gantz Göttlichen und Himmliſchen Weisheit angefüllet ſey. Als wolte er ſagen: Was wir predigen, iſt voller Weisheit nach dem Urtheil der Vollkommenen.

Die Weisheit GOttes; das iſt: Eine gantz himmliſche Lehr, ſo von GOtt herrühret, und ein Begriff deſſen Weisheit iſt; Verſtehe die Lehr des Evangelii, und vornemlich des Geheimnuſſes unſer Erlöſung, und JEſu Chriſti, des Gecreutzigten.

Die im Geheimnus iſt/ das iſt:

Wir predigen denen rechtſchaffenen Chriſten. **Oder.** Wir predigen die Weisheit GOttes, welche in dem Geheimnus der Menſchwerdung JEſu Chriſti enthalten iſt, und von keinem menſchlichen Verſtand mag begrieffen werden.

Und liegt verborgen / welche GOtt fürhin verordnet hat vor der Welt Anfang. Das iſt: Jene Weisheit, welche GOtt von Ewigkeit her, entſchloſſen hatte, zur Zeit des Messiæ ſeinen Glaubigen zu offenbaren.

Zu unſerer Heiligung und Glory, das iſt, um uns der Glory theilhafftig zu machen, zu welcher niemand anders, als durch den Glauben des Evangelii gelangen kan. **Oder.** Hierinnen beruhet unſere Glory, das iſt, Hierdurch erlangt unſer Apoſtel-Amt einen unendlich groſſen Ruhm, und Anſehen; Zumahlen GOtt ſelbſt, uns denen Patriarchen und Propheten vorgezogen, als welchen Er nur dunckler Weiß ſothane Geheimnüſſe geoffenbahret hatte.

Verſ. 8. **Die keiner von den Fürſten dieſer Welt erkennet hat: Denn wann ſie dieſelbige erkannt hätten / ſo hätten ſie den Herrn der Herrlichkeit nicht gecreutziget.**

Die keiner ꝛc. d. i. Jene Weisheit iſt ſo übermäſſig hoch, daß keiner aus den **Fürſten dieſer Welt** / das iſt, die der Welt warhafftig anhangen, und von ihrem Geiſt leben, ſie begreiffen kan. Dann der Apoſtel, will von Erkanntnus dieſer Weisheit, nicht bloſerdings, alle Fürſten, noch Könige ausgeſchloſſen haben, ſondern er verſtehet durch die Fürſten, den Pilatus, Herodes, die Heydniſchen Kayſer, die hohen Prieſter der Juden, und alle andere, die ſich folgender Zeiten, der Befeſtigung des Chriſtlichen Glaubens widerſetzt haben.

Die keiner --- erkennet hat: Dann wann ſie dieſelbige erkannt hätten / das iſt: Wohl zu Gemüthe geführt die Hoheit, und Fürtrefflichkeit der Evangeliſchen Lehr;

So hätten ſie / ꝛc. Allem Anſehen nach, **den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreutziget** / entweder durch Suchung ſeines Todtes, wie die Hohenprieſter Annas und Caiphas; Oder durch Verurtheilung, wie Pilatus; Oder durch Einwilligung, wie Herodes; Oder mit Verfolgung ſeiner Jünger, und äuſſerſter Bemühung, um ſeine Gedächtnus und Religion zu vertilgen, wie es alle Könige und Fürſten gethan, ſo nach ſeinem Todt die Kirche beunruhiget, und ſich folgends zu Nachfolgern derjenigen gemacht, welche den **HErrn** gecreutziget, das iſt, Chriſtum JEſum den Urheber dieſer Lehr. Der Apoſtel will ſagen: Es ſey unbegreifflich, daß im Fall ſie die Fürtrefflichkeit dieſer Lehr wohl zu Sinn gefaßt, ſie auf die Gedancken ſolten gefallen ſeyn, den Urheber derſelben, des Tod, und des ſchmälichſten und grauſamſten Todes ſchuldig zu erklären.

Der Herrlichkeit / das iſt, der ein wahrer GOtt, voll der Majeſtät und Glory iſt. Er füget dieſes Wort hinzu, um die Chriſto JEſu, durch ſeine Creutzigung, von denen Welt-Fürſten zugefügte Schmach und Unbill deutlicher an Tag zu legen. Als ob wolte er ſagen; Sie würden dem höchſten König der Glory nicht haben dieſe Schand widerfahren, und Ihn des allerentſetzlichſten Marter-Todtes hinſterben laſſen. Wiewohl man auch bekennen muß, daß die Unwiſſenheit der Evangeliſchen Lehr, bey denen Welt-Fürſten, ſo Ihn gecreutziget, nicht möge entſchuldiget werden; weil ſie aus der Bosheit, und Neid gegen das Jüdiſche Geſchlecht herrührete: Bey andern aber, von dem unmäßigen Anhang gegen die Güther dieſer Welt, welcher die Eröffnung der Augen zur Anſehung des ihnen angebottenen Gnaden-Lichts verhinderte, ſeinen Urſprung zohe.

Verſ. 9. **Aber wie geſchrieben ſtehet: Daß kein Auge geſehen / noch kein Ohr gehöret hat; Es iſt auch in keines Menſchen Hertz kom-**

kommen / was GOtt denjenigen bereitet hat / die Ihn lieben.

Aber wie geſchrieben ſtehet: Daß kein Auge geſehen / noch kein Ohr gehöret hat / ꝛc. Dieſe Redens-Art nach dem Verſtand des Apoſtels bedeutet: Daß der Menſch aus eigenen natürlichen Kräfften keines wegs fähig ſey die Lehr des Evangelii zu begreiffen.

Was GOtt bereitet hat / ꝛc. das iſt, die in der Evangeliſchen Lehr enthaltene Weisheit, welche GOTT vor Anfang aller Zeiten, zur Glory ſeiner Glaubigen beſtimmet, und vorbereitet hat. Beſiehe den 7. Verſicul.

Verſ. 10. Uns aber hats GOtt durch ſeinen Geiſt offenbaret: Denn der Geiſt erforſchet alle Dinge / auch die Tieffe GOttes.

Uns aber / als Apoſteln, hats GOtt offenbaret; das iſt, zu erkennen gegeben, was Er ſeinen Glaubigen vorbereitet hatte, nemlich, dieſe Weisheit des Evangelii, welche Er vor denen Fürſten, und Weltweiſen bißhero verborgen gehalten.

Durch ſeinen Geiſt / ohne welchem der Menſch, wegen ſeiner Gemüths-Finſternüſſe, und angebohrner Unwiſſenheit, von dieſer Weisheit nichts faſſen kan.

Denn der Geiſt / das iſt, der heilige Geiſt, gleicher GOTT mit dem Vatter, und dem Sohn, erforſchet alle Dinge / durch ſeine unendliche Erkänntnüs.

Auch die Tieffe GOttes / das iſt, die allerunerforſchlichſte, und aller Menſchlichen Vernunfft weit überſteigende Geheimnüſſe GOttes. Hieraus wird die GOttheit des heiligen Geiſtes klar erwieſen.

Verſ. 11. Denn welcher Menſch weiß / was im Menſchen iſt / ohne der Geiſt des Menſchen / der in ihm iſt? Alſo weiß auch niemand / was GOttes iſt / dann der Geiſt GOttes.

Denn; Er gibt Urſach von dem was Er ſagt: Daß GOtt die Weisheit des Evangelii, durch ſeinen Geiſt, denen Apoſteln geoffenbahret habe; Und beweiſets, daß ſie ſelbige nicht anders als durch dieſen Geiſt haben erlernen können.

Welcher Menſch weiß. Oder nach dem Alexandriniſchen Manuſcript; Wer erkennet / was im Menſchen iſt. Das iſt: Wer ſiehet ſeine Gedancken und Vorhaben? Oder. Denn ꝛc. Paulus ziehet die Urſach, warum die Fürſten, und Weltweiſen, zur Erkäntnüs der Weisheit des Evangelii nicht haben gelangen können. Siehe v. 8. 9.

Alſo weiß auch niemand / was GOttes iſt / ꝛc. Niemand ſoll ſichs befremden laſſen, daß da die Weltweiſen dieſes Geiſtes nicht theilhafftig worden, ſie auch die Geheimnüſſe, und geheime Rath-Schlüſſe GOttes nicht begreiffen mögen.

Verſ. 12. Wir aber haben den Geiſt dieſer Welt nicht empfangen / ſondern den Geiſt / der aus GOtt iſt: Damit wir wiſſen / was uns von GOtt iſt geſchenckt worden.

Wir aber, Apoſteln, die allerdings überwieſen ſeynd, daß man die Göttliche Sachen nicht anders, als durch den Geiſt GOttes erlernen möge; haben nothwendig dieſen, und nicht den Welt-Geiſt empfangen müſſen, um zur Erkänntnüs der Göttlichen Sachen gelangen zu können: Als ohne welchem Geiſt, wir gleich andern, in einer tieffen Unwiſſenheit würden verblieben ſeyn.

Haben den Geiſt dieſer Welt nicht empfangen. Das iſt, den Geiſt, wodurch man zur Erkänntnus der Welt-Sachen geleitet wird, nemlich zu jener Wahnſinnigkeit der Fürſten und Weltweiſen, von welchen oben Erwehnung geſchehen; indem dieſe keineswegs im Stand iſt, die Göttliche Sachen zu ergründen, dann der Apoſtel redet hier nicht von dem Welt-Geiſt, in aller jener weitläuffigen Deutung, die er haben könte.

Sondern den Geiſt / der aus GOtt iſt / damit wir wiſſen / ꝛc. Das iſt. Jene himmliſche Weisheit be-

beſitzen mögen, welche uns zur Erkantnus der unausſprechlichen Güther, ſo GOtt uns von Ewigkeit her zubereitet, verleiten. Von denen Er uns auch anitzo einen Vorgeſchmack gibt, biß wir im Himmel deſſen völligen Genuſſes uns werden zu erfreuen haben.

Verſ. 13. **Daß wir auch reden nicht mit klugen Worten der menſchlichen Weisheit: ſondern die Lehr des Geiſtes / und vergleichen geiſtliche Sachen mit den geiſtlichen.**

Daß wir auch reden nicht mit klugen Worten der menſchlichen Weisheit. Der Verſtand iſt: Gleichwie wir zur hohen Erkanntnus, und Weisheit des Evangelii, weder durch den Welt-Geiſt, noch aus der menſchlichen Klugheit geleitete Geſpräche, ſondern aus dero ſelbſt eigener Fürtrefflichkeit angetrieben worden; Alſo tragen wir auch unſere Lehre vor, nicht mit dem Welt-Geiſt, noch durch wolgeſtelltes Reden, nach der Welt-Art, ſondern nach dem Geiſt GOttes, und durch Geſpräche, die von Ihm eingegeben ſeynd.

Und vergleichen weltliche Sachē mit geiſtlichen. D.i. Wir tragen ſie vor, nicht nach der Pracht des Welt-Geiſts; Sondern mit Einfältigkeit, und gemäß dem Geiſt GOttes.

Verſ. 14. **Aber der thierliche Menſch verſtehet das nicht / was den Geiſt GOttes angehet: Denn es iſt ihm eine Thorheit / und er kans nicht verſtehen: Dieweil es geiſtlich geurtheilet wird.**

Aber. Allhier folget die Beſtättigung des 12. Verſiculs; Und will der Apoſtel ſagen: Es war allerdings nöthig, daß wir den Geiſt GOttes empfingen, um zur Erkänntnüs jener Güter zu gelangen, die uns von GOtt mitgetheilet worden; Indem ein, mit dem Welt-Geiſt erfüllter Menſch die Göttliche und Geiſtliche Sachen nicht verſtehen mag: Sondern hierzu wird erfordert ein, mit dem Geiſt GOttes begabter Menſch; Wie ers im folgenden Verſicul zu verſtehen giebt.

Der thierliche Menſch ꝛc. Welcher nur das natürliche Vernunffts-Licht hat, und vom Geiſt GOttes nicht erleuchtet wird. Beſiehe Rom. 8. 5. 6.

Dieweil es geiſtlich geurtheilet wird. D.i. Durch ein Licht, welches aus dem Glauben, und Offenbahrung; Nicht aber aus der natürlichen Vernunfft herrühret.

Verſ. 15. **Aber einer der geiſtlich iſt / urtheilet alles / und er ſelbſt wird von niemand geurtheilet.**

Aber einer der geiſtlich iſt, mit dem Geiſt GOttes erfüllet. **Urtheilet alles**; Begreiffet alle hohe, im Evangelio von GOTT geoffenbarte Warheiten: Wie ſchwer ſie auch der menſchlichen Vernunfft vorfallen mögen.

V. 16. **Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt / der ihn überweiſen möge? Wir aber haben Chriſti Sinn.**

Denn wer hat des HERRN Sinn erkannt. D. i. Zumahln ein thierlicher, und mit dem Welt-Geiſt allein angefüllter Menſch, von den Göttlichen Geheimnüſſen keine Wiſſenſchafft hat, wie ſoll er fähig ſeyn, dasjenige zu beurtheilen, was der Geiſt GOttes, dem geiſtlichen Menſchen zu ſeiner Lehr und Unterweiſung geoffenbahret hat? Iſt es wahrſcheinlich, daß er etwas darvon, nach allen angewendten Fleiß, durch den Glauben begreiffen möge?

Wir aber. Wir Apoſteln aber, als mit dem Geiſt Gottes erfüllte Perſonen, ſeynd fähig, von Göttlichen Sachen zu reden; und ſoll unſerm Zeugnüs bloſer dings geglaubet werden, ohne daß man ſich an die Vernunfft-Schlüſſe der menſchlichen Weißheit kehre, ſo von unſern Gegnern, wider uns, oder unſere Lehr pflegen aufgebracht zu werden. Zumahlen es ja billig iſt, daß man in Göttlichen Sachen, vielmehr uns, die wir mit dem Geiſt GOttes erfüllet ſeynd, als unſern Widerſachern glaube, die

nur vom Welt-Geiſt geleit werden. Hiermit beſtraffet er ſeine Gegner, die falſchen Lehrer zu Corintho, welche er in die Zahl der thierlichen, und ohne dem Geiſt GOttes, lebenden Menſchen ſetzet.

Wir aber haben Chriſti Sinn: Welcher ein HErr, und wahrhaffter GOtt iſt, gleich ſeinem Vatter. Aus dieſer Schrifft-Stelle wird die Gottheit JEſu Chriſti klar erwieſen; Zumahlen der Apoſtel dasjenige, was der Prophet von GOTT ſelbſten ſpricht, JEſu Chriſto zueignet.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 7. Verſicul. Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, ſo kam ich nicht mit hohen Reden, oder mit hoher Weisheit, als ich euch das Zeugnus Chriſti verkündigte, ꝛc.

Gleichwie die Verkündigung des Evangelii ein Werck GOttes allein iſt, alſo, damit ſie von den Völckern willig angenommen würde, erforderte ſie weder die Weißheit der Philoſophen, noch die Geſchicklichkeit der Wohlredner; ſondern zu dero Ausbreitung in der Welt, hat GOtt, einiger unerfahrnen, und einfältigen Perſonen ſich bedienet; welche natürlicher Weis von der Sach zu reden, mehr fähig waren, ſie von Annehmung des Evangelii abſpenſtig zu machen, als ſie darzu zu bereden. Deſſen ungeachtet ſolten ſie aller Orten, einen armen und gecreutzigten GOtt, und zwar mit einer niederträchtigen, und einfältigen Redens-Art verkündigen.

Dann GOtt hatte aus ſeiner unerforſchlichen, und der Welt unbekannten Weißheit, ſolche Mitteln vor die Hand genommen, welche zu Ausführung ſeiner Abſichten, allem Anſehen nach nicht dienlich, noch zulänglich waren; Um den Hochmuth der Weiſen, und Mächtigen dieſer Welt zu ſtürtzen, und ſie der Demuth des Creutzes zu unterwerffen. Soll nun dieſes eine Vernichtung des Creutzes JEſu Chriſti heiſſen, wann man ſich einer Redens-Art gebrauchet, darinnen die Wohlredenheit, und menſchliche Weisheit zum Theil hervor blicket; Was für Urtheil wird dann von jenen zu fällen ſeyn, welche, um dem Volck die Glaubens-Warheiten beyzubringen, ſich der erhobneſten Diſcurſe, und der auserleſenſten Wohlredenheit bedienen? Soll man dann aber bey Verkündigung des Evangelii, aller dieſer Vortheile ſich gäntzlich entſchlagen? Nein, das will der heilige Paulus nicht; Sondern man ſoll, um dieſes wohl zu verſtehen, zwey Sachen beobachten, die der heilige Chryſoſtomus bemercket.

Erſtens zwar, daß der heilige Apoſtel ſcheine, mit Fleiß eine niederträchtigere Redens-Art und Mäßigkeit in Worten angenommen zu haben, da er zum Corinthern ſchreibet, derer er ſich in andern, an andere Völcker gerichtete Sendſchreiben, nicht bedienet: Um damit er durch Niederträchtigkeit ſeiner Schreib-Art, die eitle Wohlredenheit ihrer Lehrmeiſter beſchämete, welche allein dahin trachteten, wie ſie ſelbe, durch lange, wohl ausgeſonnene, und füglich aneinander geknüpffte Geſpräche in Irrthum verleiten möchten.

Andertens, daß die Apoſtel, bey Verkündigung des Evangelii, die menſchliche Wohlredenheit nicht zu

Hülff

Hülff genommen, noch der wohlgeſtalten, und ausgeſtudierten Discurſe ſich bedienet; Dannoch aber ihren Zweck erreichet, und die Menſchen zu Ausübung deſſen, was ihnen vorgeſtellet worden, vermöget haben; Daran ſind Urſach geweſen, ihre gewürckte Wunderthaten, der unüberwindliche Widerſtand ihres Geiſts gegen denen Unglaubigen, und die Krafft GOttes, die ſie von ſich blicken laſſen. Dann in der That, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, wie hätte es ſeyn können, daß einige arme, unerfahrne, gehäſſete, von der gantzen Welt verfolgte Menſchen, die an ſich nichts Groſſes, Lieb- und Schätzungwürdiges hatten, ohne Würckung einiger Miraculn, Leuthe, die in den Wollüſten und unordentlichem Leben vertieffet, ſollen überredet haben? Kan man nicht vielmehr ſagen, daß wann ſie ohne Miraculn geglaubt hätten, ſo würde eben dieſes fürs gröſte Wunderwerck zu halten ſeyn? Damahlen war es gut, und nützlich, daß GOtt einige Wunderthaten würckete (ſetzet hinzu der heilige Kirchen-Lehrer) Anitzo aber iſts nützlicher, daß es nicht geſchehe. Gleich ob wären dazumahlen die wohlredenden Prediger ſträfflich geweſen, zu dieſen Zeiten aber nicht mehr.

Nun laſſet uns ſehen, welche Gräntzen man denen Weltlichen Wiſſenſchafften, in der geiſtlichen Redekunſt, und Verkündigung des Worts GOttes ſetzen müſſe. Vorläuffig iſt anzumercken, daß dero Gebrauch bloſſerdings nicht nöthig, wiewohl nützlich ſey. Die nöthige Wiſſenſchafft um dieſe heilige Amts-Verrichtung gebührend zu verwalten, beſtehet in einer wohlgegründeten Erfahrenheit der heiligen Schrifft, Auslegungen der heiligen Vätter, in Wiſſenſchafft der Canonen, und Regeln, welche die Kirche, ſo wohl in der Glaubens- als Sitten-Lehr vorgeſchrieben hat.

Anderer aus der weltlichen Gelehrſamkeit geſchöpfften Discurſe ſoll man ſich nur zufälliger Weiß, zum Uberfluß, und ſo weit ſie zur Erläuterung der Evangeliſchen Lehr tauglich ſind, bedienen; Die ausgekünſtelte, nach den Rede-Kunſts-Regeln geſetzte Geſpräche, worinn mehr auf die Zierlichkeit der Worte, als Gewicht der Sachen gezielet wird, ſeynd jederzeit verdächtig, und zuweilen auch ſchadlich.

Die wohlredende Prediger ſollen in ſteter Furcht leben, damit ſie nicht etwan mehr die Beförderung ihres eigenen Anſehens, als die Erbauung der Kirche ſuchen. Allen Umſtänden nach, iſts wahrſcheinlich, daß die Apoſteln, Biſchöffe, und Prieſter, ſo in den erſten Jahrhunderten geprediget, nur gemeine, freundliche Unterredungen, ohne vorhergehender Zubereitung gepflogen, und aus der Völle ihres Hertzens ausgeſchüttet haben, was ihnen der heilige Geiſt zur Stund eingabe.

Der heilige Gregorius Nazianzenus iſt einer aus den erſten, welcher ſeine Sermones mit der Zierde der Wohlredenheit bereichet hat.

Der heilige Joannes Chryſoſtomus hat ſich in dem auffgänglichen, Auguſtinus aber in den niedergänglichen Welt-Theil, durch Wohlredenheit berühmt gemacht; Aber beede wären beflieſſen, damit ihre Anreden zum beſten der Zuhörer gedeyeten: Mithin erwieſen ſie den Unterſchied, welcher ſich befindet zwiſchen einem eiffrigen Prediger, und einem Wohlredner; Zwiſchen der Wohlredenheit eines Seelſorgers, und jener eines Sprechers.

Der heilige Joannes Chryſoſtomus pflegete zuweilen ſeine Anrede zu unterbrechen, um aus der Antwort ſeiner Zuhörer den geſchöpfften Nutzen zu erforſchen. Er predigte öfftermahls von einer eintzigen Sach, als wider ein gewiſſes Laſter, ſo lang, biß er unter den Zuhörern eine Beſſerung ſpühret.

Der heilige Auguſtinus war mit eben dieſem Geiſt erfüllet, da er die heilige Schrifft in die Hand nahm, um ſie zu leſen, und zu erklären, dann er erachtete jenes denen Predigern am

rühmlichſten zu ſeyn, was denen Zuhörern am nutzlichſten war. Solchemnach waren ihre Anreden gelehrt, aber auch voll des Glaubens und Eiffers; Sie waren beredſam, aber erhoben durch die Heiligkeit ihres Lebens; Sie ſuchten nicht zierliche Redens-Arten und Einfälle, ſondern eine heilige, eifferige, und den Schwachen angemeſſene Lehr. Folgends, daß dieſe groſſe Männer, ſo ungemeinen Nutzen geſchaffet, daran war nicht Urſach die Fürtrefflichkeit ihrer Lehr, noch die Krafft ihrer Worte, ſondern das Beyſpiel ihrer Tugenden, und die Unſträflichkeit ihres Sitten-Wandels. Ihre Wohlredenheit ſtimmete ein mit der Einfältigkeit des Evangelii, und mit der Demuth des Creutzes, dann ſie war dieſer untergeben, und wurde gebraucht als ein Werckzeug, um die Würckung und Krafft des Evangelii, und des Creutzes Chriſti JEſu mehr an Tag zu legen.

Dannenhero iſt nicht der Gebrauch dieſer natürlichen Gaben, ſondern der Mißbrauch derjenigen zu beſtraffen, welche allen Fleiß, Gemüths-Kräffte, und zierliche Redens-Arten zu Hülffe ziehen, um ſich dadurch in der Welt einen groſſen Nahmen zu machen; Ja welche keinen Scheu tragen, die heilige Schrifft durch allerley verkehrte Anziehungen anzutaſten, und ſich derſelben, zu ihrem Vortheil und Eitelkeit zu mißbrauchen.

Aug. Lib. 4 de Doct. Chriſt.

Weilen aber alles dieſes, vom heiligen Auguſtino, in den Büchern von der Chriſtlichen Lehr abgehandelt worden; als wird es nicht undienlich ſeyn, einige Reguln, welche er hierzu ertheilet, hieſiges Orts anzuziehen. Vorläuffig ſetzet er zum Grund: Es ſey zuläßig, bey Verkündigung des Evangelii ſich der Wohlredens-Kunſt bedienen; Dann weil dieſe (ſpricht dieſer groſſe Kirchen-Lehrer) eben ſo fähig iſt, uns die Warheit, als die Falſchheit beyzubringen, wäre es dann wohl billig, daß die Falſchheit ſich derſelben bedienen könte zu Beſtreitung der Warheit; dieſe hingegen auſſer Stand ſeyn ſolte, ſich wider den Anlauff der Falſchheit zu verthätigen? Er ſagt ferner, daß die mit Wohlredenheit begabte einen weit gröſſern Nutzen, bey ihren Zuhörern ſchaffen, als die, ſo nur die nöthige Wiſſenſchafft, ohne der Wohlredenheit beſitzen. Er ſetzet hinzu: Daß auch diejenigen, ſo die Bücher der heiligen Schrifft verfertiget, ſich einer beſondern, und ihnen allein anſtändigen Wohlredenheit bedienet haben. Jedoch bekräfftiget er, daß der fromme Lebens-Wandel eines Predigers ſeinen Geſprächen mehr Nachdruck gebe, als die gröſte Wohlredenheit zu thun vermöge; Doch, daß die ein böſes Leben führen, nichts deſto minder ihren Zuhörern erſprießlich ſeyn können, wann ſie mit Geſchicklig- und Beredſamkeit ihre Sache vorbringen: Wiewohl ſie ihnen ſelbſt Schaden zufügen.

Demnach wann der heilige Paulus ſich verlauten laſt. Er habe nach nichts getrachtet, als nur JEſUM Chriſtum den Gecreutzigten zu wiſſen; will er andeuten, was man predigen ſolle; nicht aber die Art und Weis, mit welcher ſolches ins Werck zu richten ſey. Jenes nennet er die Thorheit der Predig, d. i. die Verkündigung eines gecreutzigten GOttes, welche dem äuſſerlichen Anſehen nach ein bloſſer Aberwitz ſcheinet; eben dieſe ſoll der vornehmſte Grund und Haupt-Abſehen der Predigen ſeyn, um dadurch die Glaubige ſelig zu machen. Folgends iſt hier nicht die Rede von der Wohlredenheit, noch von der Art, das Wort GOttes zu predigen.

So laſſet uns dann das Wort GOttes, auf waſerley Weis es vorgetragen werde, im hohen Werth halten; Dañ es iſt nicht minder die Speiß unſer Seelen, wann es in niederträchtiger Einfalt uns vorgeſetzt wird; als wann es mit der Beredſamkeits-Zierde geſchmückt erſcheinet. Laſſets uns lieben im Geiſt der Demuth, und Gelaſſenheit, der uns verleite, das Creutz des Heylands aus purer Lieb zu umfangen.

Von 7. Vers biß zum Ende: **Sondern wir reden die Weißheit Gottes / die im Geheimnüs iſt / und liegt verborgen: Welche GOtt fürhin verordnet hat vor der Welt Anfang. &c.**

Das Geheimnüs der Menſchwerdung, und die Mitteln, deren ſich GOtt zur Seeligmachung der Menſchen bedienet, ſeynd alſo wunderbarlich, und alle menſchliche Gemüths-Krafft überſteigend, daß der heilige Apoſtel genugſame Urſache gehabt, voller Erſtaunung auszuruffen: **O welche eine Tieffe des Reichthums / der** Rom. 11. 33. **Weisheit / und Erkanntnüs Gottes! Wie unbegreifflich ſind ſeine Gerichte / und wie unerforſchlich ſind ſeine Wege!**

Wahr iſt es, daß GOtt ſchon vom Anfang der Welt, viele Merckmahle, um in Erkänntnüs ſeiner Hoheit, und Allmacht zukommen, gegeben habe. Alle Creaturen, als Wercke ſeiner Fürſichtigkeit, ſeynd Strahlen ſeiner Schönheit, Zeugen ſeiner Güte, Stimmen, die ſeine Hoheit ausbreiten, und Prediger ſo den Menſchen zur Erkanntnüs GOttes bey der Hand führen. **Alle Geſchöpffe Himmels und der Erde**, ſpricht der heilige Auguſtinus, **vermahnen mich / dich o HErr / unabläßlich zu lieben.** Eben diß war, welches verurſacht hat, daß die Heyden ohne Entſchuldi- Rom. 1. 20. gung geweſen; dann da ſie GOtt in der Schönheit der Creaturen, als in einem offenen, der gantzen Welt zum leſen dargebottenen Buch, genugſam unterrichtet; haben ſie, anſtatt, durch dieſen Gegenwurff ſich zu Ihm zu ſchwingen, in dem Laſter der Undanckbarkeit ſich ſo weit vergangen, daß ſie die ihrem Schöpffer gezienende Ehr, denen ſchnöden Creaturen zugeeignet. Aber wie viele ſichtbare zu ſeiner Erkänntnüs anführende Zeichen uns GOtt gegeben, ſo bleibt dannoch feſt der Ausſpruch des Prophetens: Isa. 45. 15. **Du biſt warhafftig ein verborgener GOtt.** Die allerweiſeſten und verſtändigſten Weltweiſen im Heydenthum haben ſich durch ihre eigene Wiſſenſchafften verblendet, dann ſie ſich ſelbſt geſchmeichlet, etwas zu wiſſen, haben ſie nichts gewuſt, auf die Weiß, als ſie es haben wiſſen ſollen. **Und da ſie ſich für Weiſe ausgaben / ſeynd ſie zu Narren worden.** Rom. 1. 22.

Gott hat ſich dem Jüdiſchẽ Volck, vor allen andern auf eine beſondere Weiß zu erkennen gegeben; Und aus Uberfluß ſeiner Güte, durch Darreichung des Geſatzes und Gebote, ihnen ſeinen Willen, auch was ihnen zu thun obliege, geoffenbaret. Nichts deſtoweniger kan mit allen Grund der Warheit geſagt werden, daß GOtt auch ihnen ein verborgener GOtt geweſen, und daß ſeine Weisheit bey ihnen ein unbegreiffliches Geheimnus war: Dann weil ſie gantz nach dem Fleiſch geſinnet, als begrieffen ſie nicht, wie JEſus Chriſtus, der um ihr Heyl zu würcken, auf die Welt kommen war, ein wahrer GOtt ſeyn ſolte, an dem ſie nichts als Niederträchtigkeit und Demüthigung wahrnahmen. Sie waren mit dem Nahmen der Kinder GOttes beehret worden; Hatten erlernet, GOtt auf beſondere Weiß zu dienen. Eine gantz auſſerordentliche Gnad war es, daß Er ihnen ſo groſſe Verheiſſungen gethan, und eine Verbündnüs zwiſchen ihnen aufgerichtet; Endlichen, daß ſie jenes auserwählte Volck, und geſegnetes Geſchlecht geweſen, aus welchem der Sohn GOttes nach dem Fleiſch hat wollen gebohren werden; Und nichts deſtoweniger ſeynd ſie weder zum würcklichen Genuß ſothaner Verſprechungen gelanget, noch in dieſe heilige Verbündnüs, wodurch das Heyl verſprochen war, eingetretten: Dann weil ſie ſtets in ihrem Unglauben verharreten; Als iſt 2. Cor. 3. 14. auch jene geiſtliche Decke, ſo ehemahls übers Geſicht Moyſis ausgebreitet geweſen, über ihr Hertz verblieben; und hat verurſacht, daß ſie die im Alten Teſtament enthaltene Geheimnüſſe nicht erkennen mögen, ungeachtet bey

der

der Ankunfft des Heylands, durch Erfüllung aller Figuren des alten Geſatzes, dieſe Decke gäntzlich war weggenommen worden.

Was aber denen Juden Anlaß gegeben, in ihrer verſtockten Blindheit zu verharren, dieſes war; Weil das eingefleiſchte Wort bey ſeiner Erſcheinung auf Erden, und Zeit ſeines gantzen Leben-Wandels, in Ausführung aller ſeiner Geheimnüſſe, die Hoheit dermaſſen mit der Erniedrigung gemäſſiget, daß weder die Teuffeln, noch die unglaubige Menſchen entdecken können, ob Er ein warhaffter Sohn GOttes geweſen. Die Würckung ſeiner Geſpräche, und Wunderthaten, bemerckete an Ihm etwas mehr als menſchliches; Aber die Niederträchtigkeit ſeiner Geburth, die Armuth der Anverwandten, der ſchlechte und niedrige Stand, in welchem Er ſamt ſeinen Jüngern lebte; Die gemeine Lebens-Art, und Umgang mit geringen Perſonen, zohen nach ſich die Geringſchätzung, und verurſachten, daß alles, was Ihm vor andern Menſchen den Vorzug geben kunte, in Vergeſſenheit geſtellt wurde.

Die Juden, welche von ſeiner Ankunfft unterrichtet waren, und Ihn mit Verlangen erwarteten, waren noch nicht überwieſen, daß Er zugleich ſterblich und unſterblich, reich und arm, ein vor der Welt verächtlicher Menſch, und ein allmächtiger GOtt ſeyn ſolte; Dann das Geſätz verſprache von Ihm nichts als groſſe und herrliche Sachen; Und iſt kaum eine Prophezeyhung zu finden, wo die Niederträchtigkeit GOttes, der ſich vernichten ſolte, nicht mit herrlichen Anziehungen ſeiner Hoheit bemantelt, und verdecket werde. Nun hieraus entſtunde ihr Irrthum, dann ihr Hochmuth machte unfähig einen Meſſias anzunehmen, der an ſich nichts ſcheinbares, ſondern alles geringſchätzig, und verächtliches von ſich blicken lieſſe.

Kan aber auch nicht geſagt werden, daß die eingefleiſchte Weisheit ebener maſſen denen Chriſten verborgen ſey, obſchon ſie vor den Juden um ſo vielmehr beglücket, weil ſie die Warheiten in der That beſitzen, die jene nur im Schatten ſahen? Ich rede nicht allein von den ſinnlichen Menſchen, die in einem viehiſchen und fleiſchlichen Leben vertieffet, die Abſichten der höchſten Weisheit für einen Aberwitz ausdeuten.

Ich rede auch nicht von jenen, welche zur Richtſchnur ihres Lebens eine gantz Heydniſche Philoſophie angenommen, wornach ſie die Warheiten, und Glaubens-Reguln der Chriſtlichen Religion abzumeſſen ſich unterfangen. Sothane Perſonen ſeynd weit entfernet, um das Geheimnus des Creutzes JEſu Chriſti zu begreiffen, und den Heyland in ſeiner Erniedrigung anzubeten. Nein, meine Rede iſt geſtellet zu den Glaubigen ſelbſt, welche die ihnen angekündigte Warheiten, mit aller Ehrerbietung annehmen. Dann ob ſchon das Evangelium aller Enden ausgebreitet iſt, ſo bleibet es dannoch bey denen Glaubigen ſelbſt noch ein verborgenes Geheimnus, welches ihnen im gegenwärtigem Leben nicht vollkommen entdeckt wird; **Wir erkennen hier zum Theil** / ſpricht der heilige Paulus; **Wir ſehen jetzt in einem Spiegel / in einem Rathſel**; Und haben groſſe Urſach uns zu GOtt zu wenden, und mit den gecrönten Propheten zu bitten, damit Er die Decke von unſern Augen wegnehmend, uns fähig mache, die in ſeinem Glauben enthaltene Wunderdinge zu betrachten, und im Werck auszuüben. 1. Cor. 13, 9. 12. Pſal. 118. 18.

Was iſt das Leben eines frommen Chriſten anders, als ein verborgenes Geheimnüs, vor den Augen der Welt-Menſchen, welches in dem innerlichen Menſchen, als im Hertz, vermög der geheimen Würckungen der Gnade, endlich ſeine Vollkommenheit erreichet? JEſus Chriſtus welcher in allen guten Wercken ſeiner Glieder ſich verborgen haltet, formiret und verurſacht innerlich ſothane Wercke, und wirds hinführo, durch ſeine heimliche

Einflieſſungen jederzeit thun, biß ans Ende der Welt.

Habe Danck, ô ewiger Vatter, für deine Barmhertzigkeit, daß du uns durch JEſum Chriſtum deinen Sohn, von den falſchen Religionen, und vom Aberglauben der Heyden, ſo dich nicht erkennen, abgeſondert haſt. Habe Danck, mein Erlöſer JEſu Chriſt, der du uns, durch das innerliche Licht deines Geiſts, die Geheimnüſſe der ewigen Weisheit, welche biß zur Zeit denen Juden, ſo nur das äuſſerliche hatten, verborgen geweſen, entdecket haſt. Habe Danck, ô heiliger Geiſt, der du uns erleuchteſt, alle zum Heyl nöthige Warheiten lehreſt, und uns in der wahren, und Göttlichen Religion, wo GOtt im Geiſt und Warheit angebetet wird, erhalteſt. Verleyhe, O GOtt! damit wir in der Zahl jener Einfältigen, und Kleinen ſeyn mögen, welchen Du deine Geheimnüſſe geoffenbahret, und denen Klugen und Weiſen dieſer Welt, verborgen haſt.

Das III. Capitel.

V.

UNd ich, liebe Brüder, habe mit euch nicht reden können, als mit Geiſtlichen, ſondern als mit Fleiſchlichen.

2. Ich hab euch, als jungen Kindern in Chriſto, Milch zu trincken gegeben, und nicht Speiſe: Denn ihr habts nicht vermöget, ja ihr vermöget auch nochmahl nicht: Sintemahl ihr noch fleiſchlich ſeyd.

3. Dann dieweil Eyffer, und Zanck unter euch iſt: ſeyd ihr dann nicht fleiſchlich, und wandelt nach menſchlicher Weiſe?

4. Dann wann einer ſagt: Ich zwar bin Pauli: Ein ander aber: Ich bin des Apollo: Seyd ihr dann nicht Menſchen? Was aber iſt Apollo: Und was iſt Paulus?

5. Diener ſind ſie desjenigen, dem ihr geglaubet hat: und wie es einem jeglichen GOtt gegeben hat.

6. Ich habe gepflantzet, Apollo hats benetzet, aber GOtt hat das Gedeyen gegeben.

7. Derwegen ſo iſt weder der da pflantzet etwas, noch ders benetzet, ſondern GOtt, der das Gedeyen giebt.

8. Der aber pflantzet, und der da benetzet, ſind eins. Ein jeglicher aber wird ſeine eigene Belohnung empfangen, nach ſeiner Arbeit. Pſ. 61. 12. Matth. 16. 27. Rom. 2. 6. Gal. 6. 5.

9. Dann wir ſind GOttes Gehülffen: Ihr ſeyd GOttes Acker-Werck, ihr ſeyd GOttes Gebäue.

10. Ich habe nach der Gnade GOttes, die mir gegeben iſt, als ein weiſer Bau-Meiſter den Grund geleget: Ein anderer aber bauet darauf. Da ſehe nun ein jeglicher zu, wie er darauf baue.

11. Dann niemand kan einen andern Grund legen, auſſer dem, der gelegt iſt, der iſt Chriſtus JEſus.

12. So aber jemand auf dieſen Grund Gold bauet, Silber, Edelgeſteine, Holtz, Heu, und Stoppeln,

13. So wird eines jeglichen Werck offenbar werden: Denn der Tag des HErrn wirds erklären: Denn er wird durchs Feuer offenbar werden: Wie nun eines jeglichen Werck, geſtalt ſey, das wird das Feuer bewähren.

14. Wird jemands Werck bleiben, das er darauf gebauet hat, ſo wird er Lohn bekommen.

15. Wird aber jemands Werck brennen, ſo wird er Schaden leiden; Er ſelbſt aber wird ſelig werden: Gleichwohl dergeſtalt, als durchs Feuer.

16. Wiſſet ihr nicht, daß ihr ein Tempel GOttes ſeyd, und daß der Geiſt GOttes in euch wohnet?

17. So aber jemand den Tempel GOTTes entheiligen wird, den wird GOtt vertilgen. Dann der Tempel GOttes iſt heilig, der ſeyd ihr.

18. Laſſet euch von niemand betrügen: Wird jemand unter euch für weiſe gehalten in dieſer Welt, der werde unwitzig, damit er weiſe ſey.

19. Dann die Weißheit dieſer Welt, iſt Thorheit bey GOtt. Dann es ſteht geſchrieben: Ich will die Weiſen in ihren liſtigen Anſchlägen ergreiffen:

20. Und abermahl: Der HERR weiß die Gedancken der Weiſen, daß ſie eitel ſind.

21. Derwegen berühme ſich niemand in Menſchen.

22. Dann alles iſt euer, es ſey Paulus, oder Apollo, oder Cephas, oder die Welt, oder das Leben, oder der Tod, oder was gegenwärtig iſt, oder was künfftig iſt: Dann alles iſt euer:

23. Ihr aber ſeyd Chriſti: Chriſtus aber iſt GOttes.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Und ich, liebe Brüder, habe mit euch nicht reden können als mit Geiſtlichen, ſondern als mit fleiſchlichen.

Und ich, liebe Brüder/ das iſt gleichwie der ſinnliche und fleiſchliche Menſch unfähig iſt der höhere und kräfftigere Warheiten zu faſſen, als welche durch ein geiſtliches Licht müſſen beurtheilet werden; Als habe auch ich mit euch nicht reden können; Nicht daß die Unvermögenheit zu reden, ſich von Seiten des Apoſtels befunden habe; Sondern weil der gröſte Theil der Corinther nicht die nöthige Fähigkeit hatte, ihn zu vernehmen; Deßwegen dann Paulus nicht reden kunte, das iſt: Er erachte, ſein Reden würde zur Unzeit ſeyn.

Als mit geiſtlichen / denen man die tieffeſte Geheimnüſſe, und die höchſten Lehr-Stücke des Glaubens vorzutragen pfleget; als welche im Stand ſeynd ſolche zu begreiffen.

Sondern als mit fleiſchlichen; Denen man die leichtere, und zu ihrem Heyl nöthige Glaubens-Geheimnüſſe erklären muß; Weil ihr Hertz von den irrdiſchen Gelüſten noch nicht alſo rein ausgefeget iſt, daß es die Hoheit, und Furtreffichkeit der Chriſtl. Lehren behalten möge: Seelig die eines reinen Hertzens ſeynd/ dann ſie werden GOtt anſchauen.

Verſ. 2. **Ich habe euch / als jungen Kindern in Chriſto Milch zu trincken gegeben / und nicht Speiſe: Dann ihr habts nicht vermöget / ja ihr vermöget auch nochmahl nicht / ſintemahl ihr noch fleiſchlich ſeyd.**

Ich hab euch/ als jungen Kindern in Chriſto. das iſt: Als Neu-Angehenden im Glauben, und in der Chriſtlichen Lehr; Die ihr noch nicht in vollkommenem Stand ſeyd; ſondern vielmehr mit den Kindern könnt in Vergleich gezogen werden; Welche unvermögend ſeyn, die kräfftige Speiſen zu verdauen, und in ihr Weſen zu verkehren. Siehe Eph. 4. 13. Hebr. 5. 13. 14.

Milch

Milch zu trincken gegeben; d. i. Ich hab euch nur in denen leichtern Glaubens-Sachen unterrichtet, als da ſind die erſten im Apoſtoliſchen Symbolo enthaltene Lehr-Sätze.

Und nicht Speiſe; das iſt, ich hab euch nicht vorgetragen die höchſten Geheimnüſſe, als die Auslegung der Figuren des Alten Teſtaments, worunter jene verborgen waren.

Dann ihr habts nicht vermöget; das iſt: Was mich darvon abgehalten, war nicht, daß ichs nicht hätte thun können, oder wollen, ſondern eure eigene Unfähigkeit iſt euch im Weeg geſtanden; Ich hab nicht aus Mangel der Wiſſenſchafft, Hochachtung, oder Gewogenheit gegen eure Kirche auf ſolche Weis verfahren, wie ihr euchs köntet geduncken laſſen; Sondern im Gegentheil, iſt es geſchehen, weil mir euer Zuſtand allzuwohl bekannt; Dannenhero ich von der Lieb, ſo ich gegen euch trage, angetrieben worden, die euch vorzutragende Warheiten nach euer Fähigkeit zu mäßigen; Mit Anziehung nur derjenigen, die euch auferbauen können: Jene unberühret, ſo wegen euer Untüchtigkeit euch zum Schaden gereichen könten. Der Apoſtel kommt vor dem Vorwurff, den Ihm die Corinther hätten thun können, ſprechend: Weil du ein Seits ſo hoch erleuchtet biſt, ander Seits aber, die mit dem Geiſt begabte Perſonen, zu Erlernung der höchſten Glaubens-Warheiten tüchtig ſeyn; Warum haſt du uns das Evangelium nicht mit einer ſo niederträchtigen Manier vorgetragen? Aus was Urſachen haſt du nicht alle dieſe dir bekannte Geheimnüſſen entdecket?

Ja ihr vermöget auch noch malen nicht/ das iſt: Nach ſo vielen euch gethanen Unterrichtungen, ſoltet ihr billich im Stand ſeyn, andere unterweiſen zu können: **Da ihr Lehrer** Hebr. 5. 12. **ſeyn ſoltet.** Wie hätt ich euch dann im Anfang euer Bekehrung, die höchſten Religions-Warheiten predigen ſollen, indem ihr, nach Verflieſſung ſo geraumer Zeit nach Empfahung des Glaubens-Lichts, ſie noch nicht innen habt?

Sintemahl ihr noch fleiſchlich ſeyd/ das iſt; Ihr ſeyd noch nicht allerdings von den fleiſchlichen und menſchlichen Gemüths-Regungen, der eitlen Ehr- und Eyfferſucht ꝛc. gereiniget.

Verſ. 3. **Dann dieweil Eiffer/ und Zanck unter euch iſt; Seyd ihr dann nicht fleiſchlich / und wandelt nach menſchlicher Weiſe?**

Dann dieweil Eiffer und Zanck unter euch iſt/ ꝛc. Welche unter die Wercke des Fleiſches gerechnet werden. Gal. 5. 20. Weil ſie von der verderbten Natur, und nicht vom Geiſt GOttes herrühren.

Und wandelt nach menſchlicher Weiſe/ das iſt: Ihr lencket euch nach der verderbten Natur, und nicht nach der Eingebung GOttes, welcher ſothane Laſter mißbilliget, und verdammet.

Verſ. 4. **Dann wann einer ſagt: Ich zwar bin Pauli: Ein ander aber: Ich bin des Apollo: Seyd ihr dann nicht Menſchen? Was aber iſt Apollo? und was iſt Paulus?**

Dann wann einer ſagt: Ich zwar bin Pauli: Ein ander aber; Ich bin des Apollo. Die Deutung iſt: Zumahlen ihr verſchiedene Trennungen in der Kirche verurſachet, deren jeder Theil den andern, um ſein Parthey-Haupt zu unterſtützen, beeyffert; Gebt ihr nicht durch ſothanen Anhang an ihre Perſonen, zu verſtehen: **Daß ihr Menſchen** / und fleiſchlich **ſeyd?** Und wann der Anhang an dieſe Perſonen unzuläßig iſt, wie vielmehr wird ſträfflich ſeyn, jener an andere, die den erſten mit nichten beykommen? Dann dieſes will der Apoſtel ſagen mit folgenden Worten:

Verſ. 5. **Diener ſind ſie desjenigen / dem ihr geglaubt habt: Und wie es einem jeglichen GOTT gegeben hat.**

Diener ſind ſie desjenigen/ dem ihr geglaubt habt; Er will ſagen: Es geziemet ſich nicht, daß ihr durch euren Anhang ihnen zueignet, was GOtt zuſtändig iſt. Oder: Seynd ſie Diener GOttes, ſo gedencket, daß ihr aus der Zahl der Gläubigen ſeyd; Daß alſo der Unterſchied zwiſchen euch beyden, zu ſo ungemeiner Ehrabſtattung kein genugſamer Grund ſeyn kan. Der Griechiſche Text bringts alſo: Sie ſeynd nichts mehres / als Diener desjenigen / durch den ihr geglaubt habt; das iſt: Sie ſeynd Werckzeuge, deren ſich GOtt zu euer Bekehrung bedienet hat; Alſo daß ihr euch an ſelbige, nicht nur allein nicht unmäßig anhangen ſollet, ſondern ſie ſelbſt, ſollen ſich als eure Diener betrachten, dero Amts-Verrichtungen zu eurem Heyl gäntzlich gewidmet ſeyn. Denn alles iſt euer/ 2c.

Und wie es einem jeglichen GOtt gegeben hat. Es beſtehe ſolches entweder im Beruff zum Predig-Amt, welcher von GOtt allein herrühret; Oder in Empfahung anderer Gaben und Gnaden, ſo zu Ausübung anderer geiſtlichen Verrichtungen nöthig ſeyn; So ſoll man jederzeit GOtt, und nicht den Menſchen die Ehre zueignen.

Verſ. 6. Ich habe gepflantzet/ Apollo hats benetzet/ aber GOtt hat das Gedeyen gegeben.

Ich hab gepflantzet/ indem ich der erſte, euch den Glauben JESU Chriſti verkündiget, und, ſo zu ſagen, den Saamen ſeines Worts, in euren Hertzen gepflantzet hab.

Apollo hat benetzet; Welcher eben in dem, was ich euch verkündiget, fortgefahren; Solches auf eine, eurer Gemüths-Fähigkeit angemeſſene Art, erkläret, mit gewiſſen Unterrichtungen, und zu dero Ausübung dienlichen Mitteln beſtättiget hat; Um damit ihr in jenem Glauben den euch Paulus geprediget, nicht nur geſtärcket werdet, ſondern darinn je mehr und mehr zunehmet.

Aber GOtt hat das Gedeyen gegeben/ das iſt, der Gnade GOttes iſt es zuzumeſſen, daß unſere Mühewaltung zur Würcklichkeit gelanget; Und ihr durch mein Predigen zur Annehmung des Glaubens; durchs Zureden aber des Apollo zu deſſen Wachsthum angewieſen worden. Alſo daß GOtt allein die Glory und Ehr gezie met; dann ohne ſeiner Gnad würden alle unſere Bemühungen umſonſt, und alle Worte vergebens ſeyn; Wie er es ſelbſt folgends andeutet.

Verſ. 7. Derowegen ſo iſt weder der da pflantzet etwas / noch ders benetzet/ ſondern GOtt/ der das Gedeyen gibt.

Derowegen ſo iſt weder der da pflantzet etwas / das iſt: An und für ſich ſelbſten, muß er angeſehen ſeyn, als ein bloſſes Werckzeug deſſen, was Gott unter den Glaubigen werckſtellig zu machen beliebet. Ubrigens haben ſie ihm weder ihre Bekehrung zum Glauben, weder deſſen Wachsthum, noch ihr Heyl zuzuſchreiben, daß ſie Urſach haben ſolten, an ſolche Perſon ſich nicht anders zu hangen, als ob an ſelben ihr gantzes Seelen-Heyl beruhete.

Sondern Gott, der das Gedeyen gibt/ das iſt, der alles in allem würcket; ſo wohl in ſeinen Dienern, indem Er ihren Predigen Krafft und Nachdruck gibt; als auch in denen Glaubigen, welchen Er die Gnad des Gehorſams, und Gelehrſamkeit mittheilet. Alſo daß Ihm allein, und keinem Menſchen die Ehr zuſtändig iſt. Siehe 1. Cor. 12. 5. 6. Coloſſ. 3. 11.

Verſ. 8. Der aber pflantzet / und der da benetzet / ſind eins. Ein jeglicher aber wird ſeine eigene Belohnung empfangen nach ſeiner Arbeit.

Der aber pflantzet / und benetzet. D. i. Alle, denen die geiſtliche Amts-Verwaltung anvertrauet iſt; es mögen ſeyn die Vorſteher, nemlich die Apoſteln; oder die Untergebene, als die Jünger, und ihre Nachfolger, ſind eins; D. i. Sie haben nur ein

Ziel, und Abſehen, nemlich euer Seelen-Heyl, und die Ehre GOttes: Und folgends ſollen ſie ſich untereinander nicht trennen, noch ihr, durch den Anhang an einen, oder andern Theil, ihre Trennung unterſtützen helffen. **Oder:** Sie ſeynd insgeſamt Diener GOttes, beſtimmet zu Ausführung des Wercks euers Seelen-Heyls; deßwegen ſolt ihr nicht einige aus ihnen verachten, und die andern hochſchätzen, ſondern ſie gleicher Weiß als Diener verehren, und euch an GOtt hangen.

Ein jeglicher aber ꝛc. D. i. GOtt wird bey ſeinem Gerichte, über ſeine Diener das Urtheil fälle, ohne Anſehung der Perſon, des Amts, der äuſſerlichen Vortheile, die einer vor dem andern möchte gehabt haben; Sondern allein der Treue, mit welcher ſie ihrem Amt obgelegen. Folgends ſollen ſie mit keinem äuſſerlichen Vortheil der Würde, Beredſamkeit, Weißheit ꝛc. prallen, dann alles dieſes für ſich iſt ein Nichts vor GOTT: Noch ſollen ſie hieraus Anlaß nehmen, um zu Unterſtützung ihrer Ehr, und beſonderer Abſichten, die Kirche zu trennen.

Wird ſeine eigene Belohnung empfangen nach ſeiner Arbeit/ nicht aber nach den äuſſerlichen Gaben, oder Würde ſeines Amts: Dann obſchon in den geiſtlichen Verwaltungen, eine vor den andern den Vorzug haben, ſo wird dannoch GOtt, bey Belohnung ſeiner Diener, nicht dieſen Unterſchied, ſondern allein ihre Mühwaltungen und geleiſtete Treu in Erwegung ziehen. Einer der anjetzo ſeinem Amt nach die niedrigſte Stell bekleidet, wird dermahlen in der Belohnung denen erhobneſten gleich ſeyn, oder ſie übertreffen. So ſollet ihr dann eine gleiche Hochachtung gegen allen wahren Dienern GOttes tragen, und die niedrigern, vor denen, ſo in höhern Würden ſtehen, keineswegs verachten; indeme ſie vielleicht, vor dem Gericht GOttes, wegen ihrer treu-geleiſteten Arbeit, jenen, an Belohnung, weit vorgehen werden.

Verſ. 9. **Denn wir ſind GOttes Gehülffen: Ihr ſeyd GOttes Acker-Werck/ ihr ſeyd GOttes Gebäue.**

Denn wir ſind; Ob wolte er ſagen: Wir ſeynd bloſe Arbeiter an einem Werck, nemlich eurem Seelen-Heyl, unter einem Lehrmeiſter, ſo Gott iſt.

GOttes Gehülffen; D. i. Wir arbeiten mit einander, und zuſammen an dem Werck GOttes. Dieſes ſagt Er, um zu weiſen, daß man einen jeden nach ſeiner Verwaltung halten, insgeſamt aber ſie nicht als Ober-Herrn, ſondern als Diener betrachten ſolle. An welche man ſich keines wegs anzubinden, noch durch ein Knechtliches Gemüth zu unterwerffen habe.

Ihr ſeyd GOttes Ackerwerck, vermög unſer Mühwaltung angebauet; in welchem ſein Wort möge geſäet werden; die Chriſtliche Tugenden darauff wachſen: Und endlichen GOtt zu einem Ort der Wolluſt dienen. Siehe Iſa. 60. 21. und 61. 3.

Ihr ſeyd GOttes Gebäue, durch unſere Hülff-Leiſtung aufgeführet; indem ihr vermög unſerer Predigen, und guten Exempels, von einer Tugend zur andern geſchritten, biß ihr den Stand der Vollkommenheit erreichet, alſo das GOtt in euch ewiglich wohnen kan: **Welches Hauß wir ſind.** Das Abſehen des Apoſtels in den zween Metaphoren vom Acker und Gebäu, iſt dahin gerichtet, damit er die Geiſtliche Vorſteher heimlich unterrichte: Daß ſie ſich nicht über die Glaubigen hochmüthiger Weis erheben; noch dieſe ihren Seelſorgern, auf eine Sclaven-mäßige Art ſich unterwerffen, und vermög eines blinden Anhangs an dero Perſonen, zu ihrem Eigennutz ſich widmen ſollen. Dann gleichwie der Acker nicht denen Arbeitern, die ihn anbauen, ſondern dem Eigenthums HERRN; das Hauß nicht denen Mäuerern, ſondern der es bauen läſſet, zuſtändig iſt; Alſo iſt die Kirch nicht eigentlich der Seelen-Hirten, ſo ſie regieren, ſondern GOttes

allein, welcher ſich der Seelſorger zum Nutzen ſeiner Kirche bedienet; Gleichwie der Beſitzer eines Ackers, oder Hauſes, nur in Anſehung dieſer, ſeine Arbeiter in Betrachtung ziehet.

Verſ. 10. **Jch habe mich der Gnade GOttes / die mir gegeben iſt / als ein weiſer Bau-Meiſter den Grund gelegt: Ein anderer aber bauet darauf. Da ſehe nun ein jeglicher zu / wie er darauff baue.**

Jch habe ꝛc. Nachdem er die Glaubigen mit einem Gebäu verglichen, vergleichet er die Lehr eben mit ſelbigem.

Nach der Gnade GOTTes ꝛc. Nach der Maas der mir von GOTT ertheilten Gnade, und nicht aus eigener Krafft. Oder Krafft des Apoſtel-Amts, zu welchem mich Gott durch ſeine Gnad beruffen hat.

Den Grund gelegt: Jch hab unter euch den Glauben des Evangelii verkündiget, und beſtättiget; als welcher das unbewegliche Fundament iſt, worauf die Lehr derjenigen, ſo im Predig-Amt mir nachfolgen werden, beruhen ſoll.

Als ein weiſer Bau-Meiſter. Alſo ſeynd wir, in Anſehung der Lehr des Evangelii, bloſe Arbeiter, und Mitwürcker GOttes; wie nicht minder als in Anſehung eurer Perſonen, wiewohl unſere Amts-Verrichtungen unterſchieden ſeyn.

Ein anderer: D.i. Andere Lehrer, ſo mir gefolget; und gleichſam ſo ſeynd, als die Mäuerer gegen den Bau-Meiſter: Bauet auf dieſen Grund; D.i. Sie haben euch ja mehr und mehr in dem Glauben, den ich euch verkündiget habe, beſtättiget; indem ſie nach der Länge die von mir hinterbrachte Warheiten erläutert, und durch unterſchiedene Betrachtungen, euch zur Ubung Chriſtlicher Tugenden, und Beſſerung eurer Sitten angewieſen haben.

Da ſehe nun ein jeglicher zu; Ein jeder Lehrer, oder Prediger gebe inſonderheit Acht; Weil die Verwaltung dieſes geiſtlichen Amts höchſt gefährlich, und dieſer Schuldigkeit genug zu thun, eine entſetzliche Laſt mit ſich bringet.

Wie er darauf baue. D.i. Ob die Lehr die er prediget, dermaſſen im Glauben des Evangelii gegründet ſey, daß ſie ihm nicht allein nicht grad zuwiderlauffe, ſondern auch dermaſſen mit ihm einſtimme, daß weder aus menſchlichen Eigen-Sinn hervor geſuchte Gedancken, weder fürwitzige Fragen, noch eitele Redens-Arten, und der Chriſtlichen Einfältigkeit zuwiderlauffende Diſcurſe darinn enthalten.

Verſ. 11. **Dann niemand kan einen andern Grund legen / auſſer dem / der gelegt iſt / der iſt Chriſtus JEſus.**

Dann ꝛc. Jch ſage, daß jederman wohl wahrnehmen ſolle, wie er auf dieſen Grund baue; Dann weil das Fundament dieſes geiſtlichen Gebäues allbereits geleget iſt, als muß es unverändert verbleiben, und iſt es nicht zuläßig, einen andern Grund zu legen, auſſer dem der ſchon geleget iſt. D.i. Man kan euch keinen andern Glauben lehren, als in dem ihr unterwieſen ſeyd; Wiewohl man euch davon mehrern, und klarern Bericht ertheilen könte.

Der iſt Chriſtus JEſus; D.i. Das Evangelium JEſu Chriſti, welches ſeinen Lebens-Lauff, die Warheiten, und Geheimnüſſe ſo er uns geoffenbahret, ſeine Gebote, und Verſprechungen in ſich enthaltet.

Verſ. 12. **So aber jemand auf dieſen Grund Gold bauet / Silber / Edelgeſteine / Holtz / Heu und Stoppeln;**

So aber jemand auf dieſen Grund; D.i. Wann man eine unverfälſchte, kräfftige, Göttliche, koſtbare, den Grund des Evangelii, den ich geleget, gleichförmige Lehr, als eine allgemeine Glaubens-Regul verkündiget.

Gold /

Gold / d. i. Die verborgneſte Geheimnüſſe.

Silber / d. i. Die Geheimnuſſe, ſo allen Chriſten bekannt, als da ſind die im Glauben enthalte Articuln.

Edelgeſteine; das iſt, die Tugenden und Gebote der Chriſtlichen Sitten-Lehr.

Holtz / Heu und Stoppeln / das iſt: Ob man ſich ſchon Catholiſcher, dem Glauben gemäßiger Discurſen bedienet, die aber dannoch allzuſehr ausgekünſtelt, mit Wohlredenheits-Blumen ungemein ausgeſetzt, oder mit irrdiſchen, eitlen und fürwitzigen Gedancken vermiſcht ſeyn; Ob ſchon ſie ſonſt nichts dem Evangelio grad widerlauffendes enthalten, ſo geben ſie dannoch Anlaß zur Fahrläßig- und Lauigkeit.

Des Golds bedienet man ſich in den Predigen: **Des Silbers** in denen Chriſtlichen Lehren: **Der Edelgeſteine** in den geiſtlichen Vermahnungen; Welches die drey Staffeln der guten Lehr ſeynd: **Holtz / Heu / und Stoppeln** bemercken dreyerley Gattung der böſen Lehr.

Verſ. 13. **So wird eines jeglichen Werck offenbahr werden: Denn der Tag des HErrn wirds erklären: Denn er wird durchs Feuer offenbar werden. Wie nun eines jeglichen Werck geſtalt ſey / das wird das Feuer bewähren.**

So wird eines jeglichen Werck das iſt, die Lehr eines jeden, wie und auf was Art er ſie gelehret, vor der gantzen Welt zum Vorſchein kommen: Da ſie hingegen vorjetzo nur wenigen, die davon ein geſundes Urtheil zu fällen tüchtig ſeynd, bekannt iſt.

Dann der Tag des HErrn wirds erklären; das iſt: Es wird der Tag und Stund kommen, an welchen ihr alles klar begreiffen werdet, was euch anjetzo verborgen iſt.

Dann es wird / denen Menſchen, durchs Feuer offenbar werden; das iſt, durch die allgemeine Brunſt, welche ein offentliches und deutliches Kennzeichen dieſes groſſen Tags ſeyn wird. **Oder**: Durch das Urtheil der allgemeinen Chriſtlichen Kirche, ſo vermög der Eingebungen des heiligen Geiſtes geleitet wird; Welcher durch ſein Gnaden-Licht verurſacht, daß ſie die böſe von der guten Lehr abſcheide, und mit dem Donner-Keil des Banns, alles was der Warheit widerſtrebet, darnieder ſchlage, und verdamme. Siehe Iſa. 4. 4. und 66. 16. Solches vorzudeuten, iſt der heilige Geiſt, in Geſtalt des Feuers, der Kirche gegeben worden.

Wie nun eines jeglichen Werck geſtalt ſey / das wird das Feuer bewähren; indem es dieſe verzehren / und jener verſchonen wird.

Verſ. 14. **Wird jemands Werck bleiben / daß er darauf gebaut hat / ſo wird er Lohn bekommen.**

Wird jemands Werck bleiben; das iſt, der Urheber des Wercks. Der Verſtand iſt: Wofern der Lehrmeiſter, der nach mir folgen wird, in die Fußſtapffen des wahren Glaubens tretten, darinnen unbeweglich und unverſehrt verharren wird. Dann der Apoſtel verſtehet allhier durch das Werck den Urheber deſſelben. Gleichwie man pfleget zu ſagen: Die Sünde ſtraffen, an ſtatt, den Sünder ſtraffen.

So wird er Lohn bekommen. das iſt: Er wird von der gantzen Kirche beehret werden, als welche von der Warheit ſeiner Lehr, und von der Treu, mit welcher er ſein Amt wird verwaltet haben, Zeugnüs geben wird. Wodurch er dann jener Ehre von GOtt wird gewärtig ſeyn können, welche Matth. 16. 19. von Chriſto JEſu verſprochen worden.

Verſ. 16. **Wird aber jemands Werck brennen / ſo wird er Schaden leiden; Er ſelbſt aber wird ſeelig werden: Gleichwohl dergeſtalt / als durchs Feuer.**

Wird aber jemands Werck brennen / das iſt: Wird jemand verſehrt werden, wegen ſeines Wercks, Lehr, oder Predigen, darunter er unnütze

nütze, gezwungene, ungewiſſe ꝛc. Geſpräche und Gedancken eingemiſcht; Obſchon ſie dem Glauben nicht zuwider lauffen; dannoch **wird er Schaden leiden**, weil er jener Belohnung ſich wird beraubet ſehen, welche ihm würde zu Theil worden ſeyn, im Fall er eine bewährte, reine, und unverfälſchte Lehr vorgetragen hätte.

Er ſelbſt aber wird ſeelig werden/ weil er von dem wahren Glauben nicht abgewichen; **Gleichwohl dergeſtalt durchs Feuer**; Damit er von ſeinen Sünden, und Unvollkommenheiten, die er bey Predigung des Evangelii, mit Einmiſchung unnützen Weſens begangen, gereiniget werde. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Prüfung wenigſtens einige Augenblicke vor der Aufferſtehung werde geſchehen müſſen; dann ſonſten würde zu ſchlieſſen ſeyn, daß alle Leiber, ſo gar der Auserwählten ſelbſt, nach der Aufferſtehung, dem Leyden unterworffen ſeyn würden.

Verſ. 16. **Wiſſet ihr nicht/ daß ihr ein Tempel GOttes ſeyd/ und daß der Geiſt GOttes in euch wohnet.**

Wiſſet ihr nicht. Nachdem der Apoſtel durch einen geſchicklichen Ausſchweiff ſeine Rede unterbrochen hatte, kehret er allhier wieder zu dem, was er oben am 9. Verſicul geſagt hatte: **Ihr ſeyd GOttes Gebäue.** Die Deutung iſt: Wann ich euch ſage, daß ihr GOttes Gebäue ſeyd, ſo ſage ich euch etwas bekanntes: Wiſſet ihr aber nicht, daß ihr nicht nur ein Gebäu ſeyd, worinnen GOtt wohnet, ſondern der Tempel ſelbſt, darinnen Er angebetet wird? Folgends ſolt ihr nicht zulaſſen, daß jemand anders, auſſer Ihm, den Beſitz dieſes Tempels einnehme, und euch die GOtt allein zuſtändige Ehre abdringe.

Daß ihr ein Tempel GOttes ſeyd/ das iſt: Ein weit fürtreſſlichers und herrlichers Gebäu, als die äuſſerliche, von Menſchen Händen verfertigte Tempeln ſeyn können. Dann GOtt wohnet in euch, nicht nur vermög ſeiner Anbethungs-würdigen Gegenwart, gleichwie in denen materialiſchen Tempeln, ſondern auch ſein Geiſt beſitzet euch durch ſeine Gnad, durch ſeine Lieb, und genaue Verknüpffung die Er mit euch hat.

Und daß der Geiſt Gottes in euch wohnet. Das iſt, der heilige Geiſt, welcher vom Vatter und Sohn ausgehet. So raumet dann keinem Menſchen ein den Platz eures Hertzens, der GOtt allein zuſtändig iſt. Hänget euch an niemanden, was Amts oder Würde er in der Kirche ſeyn möge.

Verſ. 17. **So aber jemand den Tempel GOTTes entheiligen wird/ den wird GOtt vertilgen. Dann der Tempel GOttes iſt heilig/ der ſeyd ihr.**

So aber jemand den Tempel Gottes entheiligen wird: Nicht nur durch eine falſche Lehr, ſondern auch durch Zueigung jener Ehr, die GOtt allein gebühret: Gleichwie es die falſchen Lehrer zu thun pflegen, indem ſie ſich zu Häuptern verſchiedener Partheyen aufwerffen, und ſich bemühen, um euch von euren Seelſorgern, und von GOtt ſelbſt abwendig zu machen.

Den wird GOtt vertilgen/ im Fall er nicht in ſich gehen, und durch eine wahre Buß, dieſe Kirchenräuberiſche Sünd abbüſſen wird.

Dann der Tempel Gottes iſt heilig/ weilen die Heiligkeit ſelbſt darinnen wohnet; Folgends ſoll er heilig gehalten, und keineswegs verunehret werden; Gleichwie es eure Lehrer, an euren eigenen Perſonen zu thun pflegen.

Der Tempel ſeyd ihr: Folgends alle diejenigen, ſo entweder durch falſche Lehren, oder durch angeſponnene Auswicklungen, euch zu verführen ſuchen, zerſtöhren und entheiligen den Tempel GOttes, deſſen Straffe ſie nicht entgehen werden.

Verſ. 18. **Laſſet euch von niemand betrügen: Wird jemand**

mand unter euch für weiſe gehalten in dieſer Welt/ der werde unwitzig/ damit er weiſe ſey.

Laſſet euch von niemand. Er bemercket vornemlich die falſche Lehrer von Corintho, als Aufwigler der Partheyen, die ſich für groſſe Philoſophen ausgaben; und hierdurch bey den Corinthern ſich beliebt zu machen ſuchten; um ſie folgends von ihren rechtmäßigen Seelen-Hirten, und zugleich von GOtt abzuziehen, und an ſich ſelbſt zu hangen.

Laſſet euch von niemands betrügen / durch unmäßige Hochachtung der menſchlichen Weisheit.

Wird jemand unter euch für weiſe gehalten in dieſer Welt. Das iſt, für gelehrt und erfahren in den weltlichen Wiſſenſchafften. Hiermit deutet er auf die Falſchheit, und Unnutzbarkeit dieſer Welt-Weisheit; Und daß die Weltweiſen gemeiniglich von ihrer ſelbſt eigenen Hochachtung aufgeblaſen geweſen.

Der werde unwitzig: Er pflichte bey dem Sinn des Evangelii, welcher der menſchlichen Weisheit grad zuwider laufft, und von ihr als ein Aberwitz verachtet wird. Siehe 1. Cor. 1. 18. 21. und Matth. 16. 23.

Damit er weiſe ſey. Mit der wahren Weisheit erfüllet, ſo da lehret, fromm zu leben, und unbetrügliche Mitteln vorſchreibet, um zum ewigen Leben zu gelangen. Dann hierinnen beſtehet die wahre Weisheit.

Verſ. 19. **Dann die Weisheit dieſer Welt iſt Thorheit bey GOtt. Dann es ſtehet geſchrieben: Ich will die Weiſen in ihren liſtigen Anſchlägen ergreiffen.**

Dann die Weisheit dieſer Welt / weilen ſie ohne dem Geiſt GOttes iſt, und denen Grund-Sätzen des Evangelii widerſtrebet, darinnen doch die wahre Weisheit befindlich: iſt vor GOtt eine bloſe Thorheit. Oder, **die Weißheit dieſer Welt /** für ſich ſelbſt, ohne einiges Abſehen zu GOtt, iſt eine **Thorheit /** eine vor den Augen GOttes verächtliche Sach, die zum Seelen-Heyl nichts beytragen kan, und allein fähig iſt dem Menſchen durch Hochmuth aufzublaſen.

Ich will die Weiſen in ihren liſtigen Anſchlägen ergreiffen. GOtt zeiget ihnen durch unzahlbare Begebenheiten wie unzulänglich ihre Klugheit, wie unnütz ihre Unternehmungen ſeyn zur Ausführung ihres Vorhabens; Woraus dann klar erhellet, daß ihre Weisheit vor GOtt ein bloſer Aberwitz ſey. GOtt ſelbſt macht aus ihrer eigenen Geſchicklichkeit Fall-Stricke, um ſie darinn zu fangen.

Verſ. 20. **Und abermahl: der HErr weiß die Gedancken der Weiſen / daß ſie eitel ſind.**

Und abermahl: der HErr weiß die Gedancken der Weiſen / ꝛc. Der 93. Pſalm am 9. Verſicul, hat **der Menſchen**: der heilige Apoſtel aber lieſet **der Weiſen**; als welches zu ſeinem Vorhaben dienlicher; Zumahlen auch der Pſalmiſt in obangezogener Schrifft-Stelle von jenen handlet, ſo ihren Ruhm in den hohen Wiſſenſchafften ſuchten.

Verſ. 21. **Derowegen berühme ſich niemand in Menſchen.**

Derowegen berühme ſich niemand. Hier folget der Schluß alles deſſen, was er vom 3. Verſicul, biß hieher geſagt hat. Der Verſtand iſt: Zumahlen dann alle, auch die heiligſte, und getreueſte Diener des Evangelii, aus ſich ſelbſten nichts ſeynd; und nur einen Endzweck haben, nemlich die Beförderung eures Seelen-Heyls: Und weilen diejenige, ſo ſich auf die weltliche Weisheit legen, nicht im wenigſten von GOtt geſchätzet werden.

Derwegen berühme ſich niemand in Menſchen. Das iſt, niemand ſuche hierinnen ſeinen Ruhm, daß er ſie zu Lehrmeiſtern und Anführern ſeiner Parthey habe, denen er anhange, und ſie allen andern vorziehe; nicht anders, als ob hätten ſie etwas

von ſich ſelbſt, ob wären ſie Oberherrn der Gewiſſen, und Urheber des Heyls.

Verſ. 22. **Dann alles iſt euer; es ſey Paulus/ oder Apollo/ oder Cephas/ oder die Welt/ oder das Leben/ oder der Todt/ oder was gegenwärtig iſt/ oder was künfftig iſt: dann alles iſt euer.**

Dann alles iſt euer/ Das iſt, ſo wenig habt ihr Urſach, euch der Botmäßigkeit einiger Perſon (ſie ſey wer ſie wolle) zu unterwerffen, wie ihrs doch thut: daß im Gegentheil, alles in der Welt befindliche, zu eurem Beſten, und zu eurem Seelen-Heyl gerichtet und gewidmet iſt. Er redet von den Auserwählten, die in der Kirche befindlich seyn.

Es ſey Paulus/ oder Apollo/ oder Cephas; Weilen ſie bloß um euer Seelen-Heyl ſich bewerben, wohl wiſſend, daß ſie GOtt aus dieſer eintzigen Abſicht im Apoſtel-Amt befeſtiget habe. Wann nun wir ſpricht, Paulus: die wir Apoſteln und wahre Diener der Kirche ſeynd, euretwegen, und euch zum Beſten ſind eingeſetzt worden: Mit was Fug und Recht ſüchen dann andere, euch ihrer eigenen Botmäßigkeit, und Anhang zu unterwerffen? Durch den Nahmen Paulus, Apollo und Cephas, werden mit gröſſern Recht, auch die niedrigere Diener verſtanden.

Oder die Welt; Dero Theile insgemein zum Dienſt des Menſchen, und fürnemlich der Auserwählten gewidmet ſeyn, als um deren willen Gott alles erſchaffen, und ihnen unterworffen hat, um ſich ihrer gebührend zu bedienen. Siehe 8. Pſalm, und Habac. 2. **Oder** die Welt, die ihr überwunden, und richten ſollet; die auch GOtt ſo lang verharren läſſet, damit ſie eure Heiligmachung befördern mögen.

Oder das Leben/ eurer Seelen-Hirten, welches zur Beförderung eures Heyls gantz und gar eingerichtet ſeyn ſoll. Siehe Phil. 1. 24. 2. Petr. 1. 13. **So lang ich in dieſer Hütten bin.**

Oder der Todt, eben dieſer Seel-Sorger; Weil ſie ihn ausſtehen, um euch im Glauben zu beſtättigen; und auch, weil ſie euch das Evangelium verkündiget haben.

Oder was gegenwärtig iſt; Nemlich, alle äuſſerliche Ordnung, Unterſchied der geiſtlichen Würden, Kirchen-Zucht in Sacramenten, und in der Lehr, welche anjetzo in der Kirche befindlich, und biß ans End der Welt wehren wird. Weil alles dieſes von GOTT zum Heyl der Auserwählten verordnet iſt.

Oder was künfftig iſt; Die ewige Glory, welche das Ziel und End alles gegenwärtigen Weſens, und allein für die Auserwählten beſtimmet iſt.

Alles iſt euer; Alle dieſe Dinge gehören euch zu. Oder kan man ſagen, daß dieſes eine bloſe Widerholung deſſen ſey, was er im Anfang des vorhergehenden Verſiculs geſagt hatte; um ſeine Rede mit mehrern Nachdruck zu bekräfftigen.

Verſ. 23. **Ihr aber ſeyd Chriſti; Chriſtus aber iſt GOttes.**

Ihr aber ſeyd Chriſti/ als euers HErrns, und Erlöſers; Dem ihr allen Gehorſam ſchuldig ſeyd; nicht aber denen Menſchen, alſo daß ihr ihnen, und ihren Meynungen, Sclaven-mäſſiger Weiß anhangen, und zur Ausführung ihrer beſondern Abſichten dienen ſoltet.

Chriſtus aber iſt GOttes; d. i. Er hanget, nach der menſchlichen Natur, und als ein Mittler, von GOtt ſeinem Vatter; Dergeſtalt, daß er in dieſer Qualität nicht einmahl begehret, daß ihr euch in ihm aufhalten und ruhen ſolt; Sondern ſein Abſehen ziehlet dahin, damit ihr zu GOtt ſeinem Vatter, welcher ſo wohl ſein, als aller Glaubigen Ober-Haupt iſt, geleitet werdet. Wie viel weniger ſeynd dann die Diener der Kirche befugt, euch an ſich zu hefften, und zu ihrem Anhang zu bereden. Siehe Joan. 14. 28. 1. Cor. 11. 3. und 15. 28.

Erklä-

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 10. Verſicul. Und ich, liebe Brüder, habe mit euch nicht reden können, als mit geiſtlichen, ſondern als mit fleiſchlichen, ꝛc.

OBſchon die Corinther, nach ihrer Bekehrung zum Glauben JEſu Chriſti, mehrentheils, mit jenen groben Sünden, darein die Abgötterer ſich zu ſtürtzen pflegeten; nicht behafftet waren; ſo unterläſſet der heilige Paulus dannoch nicht, ſie fleiſchliche Menſchen zu nennen, indem er ſaget: **Er habe mit ihnen nicht reden können, als mit geiſtlichen.** Der Apoſtel ſelbſt entdecket uns hiervon die Urſach Gal. 5. Allwo er unter die Wercke des Fleiſches rechnet, nicht allein die Fleiſchliche Sünden, und andere Laſter, ſo mit Zuziehung der äuſſerlichen leiblichen Glieder ausgeübet werden; Sondern auch diejenigen, ſo im Gemüth ihren Sitz haben; als da ſind Feindſeligkeiten, Zwietracht, Eifferſucht, Haß, Zanck, Uneinigkeiten, und andere derley Laſter; Dann der Menſch wird in der That fleiſchlich, wann er durch den Anhang an die Creatur, denen Bewegungen, der ihn anführenden Leydenſchafft, es ſey welche es wolle, nachfolget. Dieſes haben wir von dem Ungehorſam unſers erſten Vatters geerbet; Dann wie der heilige Gregorius aus Auguſtino ſagt: **Wenn er das Gebot des HErrns nicht übertretten hätte, würde er auch an ſeinem Fleiſch gantz geiſtlich worden ſeyn: Weilen er aber ſich verſündiget, als iſt er auch nach dem Geiſt gantz fleiſchlich worden.** Alſo waren auch die Corinther fleiſchlich; Dann der Anhang an ihre Lehrmeiſter, und Anführer, verurſachte bey ihnen allerley Eifferſucht, und gefährliche Trennungen.

Dieſer unordentliche Anhang an ſeine Lehrmeiſter und Seel-Sorger, iſt ein Fall-Strick, vor welchem Perſonen, ſo nach der Vollkommenheit ſtreben ſich äuſſerſt hütten ſollen. Dann gleichwie ſelten, einige von allem Eigennutz befreyte Seel-Sorger zu finden, welche nicht ein Belieben tragen ſolten, wann ſie nur vor andern, einen anſehnlichen Anhang haben; Alſo ſeynd auch viele, welche vermög einer ſtarcken und zärtlichen Zuneigung, ſich mit denjenigen verknüpffen, unter dero Anführung ſie ſich durchs gantze Leben willkührlich ergeben haben. Derley Verknüpffungen ſeynd um deſto mehr dem Betrug unterworffen, je mehr ſie in der Andacht ſelbſt ſcheinen gegründet zu ſeyn, und keine andere Bewegungs-Urſach zu haben, als den Fortgang im geiſtlichen Leben: Und nichts deſto minder verurſachen ſie offt in der Gemeine der Glaubigen, das gröſte Unheyl, und führen ein mancherley Spalt- und Zerrüttungen, gleichwie es in der Corinthiſchen Kirche geſchehen.

Nun die Seelſorger, welche ſothanen Anhang unterhalten, können ſie auch JESU Chriſto eine gröſſere Schmach zufügen, als indeme ſie jene Seelen, welche Er mit ſo groſſen Preiß erkauffet, durch einen geiſtlichen Ehebruch, zu ihrer Lieb zu bewegen trachten; Und den Platz jenes Göttlichen Bräutigams vertretten wollen, welcher nicht gedulten kan, daß ſeine Bräute einen andern neben Ihn, lieben, noch einen andern, als Ihn anhören?

Sie ſeynd weit aus der Art des groſſen Apoſtels geſchlagen, welcher eben gegen die Glaubige, denen er hier ſchreibt, ſich mit deutlichen Worten erkläret: Was für Liebe, ja faſt Eifferſucht, er gegen ſie trage, aber eine Eifferſucht, die gantz heilig, und Göttlich, und zu ihrem Endzweck, ihr Seelen-Heyl, und die Glory GOttes hatte. 2.Cor. 11.2. Er füget hinzu: **daß er ſie vermählet habe dem einigen Mann Chriſto JEſu/ als eine keuſche Jungfrau heimzuführen.**

Dißfalls lieſſe auch der heilige Vorläuffer des HErrns, Johannes der Tauffer ſeine unverbrüchliche Treu, Joan. 7.29. und Hochachtung gegen den Welt-Heyland ſpühren. Dann ſich ſelbſt betrachtete Er allein, als einen **Freund des Bräutigams.** Immittelſt aber wuſte Er ſeine Jünger beſter maſſen anzuführen, und ſie auf eine Verwunderungs-würdige Weiſe, von ſeiner eigenen Perſon zu trennen, um ſie folgends zum Dienſt des himmliſchen Lehrmeiſters zu widmen: Er war höchſt vergnügt, und voller Freuden, wann Er Ihn, durch ſeine eigene Erniedrigung erhöhen kunte: **Er muß wachſen/** ſprach Er: **Ich aber gemindert werden.** Alſo ſollen auch geſinnet ſeyn diejenigen, denen es Amts halber oblieget, andere in Gewiſſens-Sachen zu regieren; Bevor aber Perſonen weiblichen Geſchlechts, welche gemeiniglich eine zärtere Zuneigung, und eine ehrerbietigere Ergebenheit gegen ihren Seelſorgern ſpüren laſſen.

Alſo, an ſtatt, daß ſie derley Perſonen, ſo ſich an ſie gehenget, und ihre Wohlgewogenheit zu gewinnen trachten/ mit Gelindigkeit und Zärtlichkeit begegnen ſolten; will es vielmehr nöthig ſeyn, damit ſie nach dem Beyſpiel des heiligen Johannes ſich bemühen, um ſelbte nach und nach von ſich abzuwenden, und der Anführung eines andern Seelſorgers zu vertrauen, unter welchem ſie eine reinere, und nicht ſo ſinnliche Andacht werden pflegen können.

Nun eben dieſe Perſonen anbelangend, ſo ihren Seelſorgern allzuunmäſſig zugethan ſind, iſt es gewiß, daß ſie hierdurch gegen GOtt ſelbſt, eine groſſe Untreu begehen, und Ihm eine gar ſchlechte Ehrerbietung beweiſen; indem ſie, mit Hindanſetzung der höchſten Majeſtät GOttes, die ihr gezimende Ehr denen Dienern zueignen, die doch nur bloſe Werckzeuge ſind, deren ſich GOTT bedienet, um die Menſchen zu ſich zu führen.

Der heilige Auguſtinus vergleichet diejenigen, ſo andere zur Seelen-Heyl anführen, und unterrichten, mit den Körben, worinnen das auszuſäende Getrayd ſich befindet: Iſt nun die Erde für ihre tragende Feld-Frucht, nicht mehr verbunden den Säemann, als dem Geſchirr, worinnen der Saamen enthalten iſt? Die Glaubigen, ſpricht der heilige Paulus, ſind der Acker welchen GOtt anbauet, und das Gebäu, welches er aufführet; Er iſt der Baumeiſter: Jene aber, dero Er ſich, zu deſſen Verfertigung in ſeiner Kirche bedienet, ſeynd nichts als bloſe Mäuerer und Arbeiter.

Wann nun dieſe, ſo am Werck GOttes, zur Heiligung der Seelen, arbeiten, nur bloſe Werckzeuge ſeynd, zu Ausführung ſeiner ewigen Abſichten, ohne daß ſie etwas von denen geiſtlichen Verrichtungen ihnen ſelbſt zuſchreiben können, ausgenommen die Fehler, die ſie darinnen begangen: Was für Undanckbarkeit würde es nicht ſeyn, wann man jene Ehr und Glory, ſo dem höchſten Werckmeiſter, der alles in allem würcket, zuſtändig iſt, einem elenden Werckzeug zueignen wolte?

Was für wunderſeltſames Verfahren würde es ſeyn, wann man gegen jenem Koth, deſſen ſich JEſus Chriſtus Joan. 9. 6 bey Geſundmachung des Blinden bedienet, ſich erkänntlich erzeigen wolte; An ſtatt daß es dem Göttlichen Heyland ſelbſt, in Anſehung ſo hoher Wohlthat geſchehen ſolte?

Nun der heilige Apoſtel erachtet ſich und andere Diener des Göttlichen

Worts/

Worts, noch geringer, als den Koth, indem er ſagt, daß **der da pflanzet nichts ſey / und der befeuchtet nichts ſey**; Und in einem andern Ort ſpricht er: Daß ob er ſchon nicht ein minders, als einer aus den vornehmſten Apoſteln geweſen, ſo ſey er dannoch an, und aus ſich nichts; Dann, wie er hinzu ſetzt: **Wofern jemand ſich gedüncken läſſet, er ſey etwas / dieſer betrüget ſich ſelbſt / weil er nichts iſt.** In der That, die Lehrer, des Evangelii, mit aller ihrer Vorſorge, thun keinen Beytrag zur Bekehrung des Hertzens, und Heiligmachung der Seelen, wann GOTT das Gedeyen nicht darzu giebet. D. i. Wann er nicht durch ſeine mächtige Gnad, einige innerliche Bewegungen hervor bringt, ohne welche ſonſt alle angewendte Mühwaltung vergeblich iſt; **Wann ihr alles gethan habt** (ſpricht Chriſtus) **was euch befohlen iſt / ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte,**

So viel als die Menſchen ohne Gott arbeiten, arbeiten ſie vergeblich. Demnach iſt es ein groſſes Ubel, den ſchwachen Werckzeugen etwas zumaſſen, und alſo JEſum Chriſtum zertheilen, dem man doch alles ſchuldig iſt. Wir ſehen, daß die Jünger des heiligen Johannes, ſich von den Jüngern Chriſti, ja von dem HErrn ſelbſt getrennet haben, aus Urſach des Anhangs gegen ihren Lehrmeiſter. Sie begrieffen nicht den Nachtheil, den ſie ihnen ſelbſt verurſachten, mit Benehmung des Zutritts zu der glückſeeligen Geſellſchafft, und Umgang mit Chriſto. Jederman begreiffet, daß weil der heilige Johannes aus, und für ſich, das Heyl mitzutheilen nicht fähig geweſen, folgends haben ſeine Jünger unrecht gethan, daß ſie mehr an ihn, als an Chriſtum JEſum ſelbſt gehangen. Was werden wir aber von denen Apoſteln ſagen, welche von dem Göttlichen Lehrmeiſter, dieſes Anhangs wegen an ſeine Perſon, einen Verweiß davon getragen, da er doch der Meßias, ein Sohn GOttes, und der Erlöſer der Welt war? Er erkläret ſich deutlich, daß ſeine Abſönderung und Abfahrt von dannen zu ihrem Beſten gerichtet ſey, widrigenfalls ihnen der heilige Geiſt nicht würde zu Theil werden. Wunder-würdig iſt es, daß die Abſönderung JEſU Chriſti, denen Apoſteln, zur Empfahung des heiligen Geiſtes nöthig geweſen; Aber dem iſt nicht anders, dann dieſe Göttliche Krafft, mit welcher ihr Hertz ſolte angefüllet werden, damit es den ewigen Gütern unausſetzlich anhengen möchte, erforderte nothwendig die Ausſchlieſſung ſeiner ſichtbaren Gegenwart. Solchemnach ſcheidet er von ihnen / und ſöndert ſich ab von ihren fleiſchlichen Augen, um ſie zur Liebe gegen ſich fähiger zu machen; Dann damit ſie JEſum Chriſtum in ſeinen unſichtbaren, und Göttlichen Stand liebeten, ware vonnöthen, daß ſie ſeiner Anſehung im ſterblichen Leib beraubt würden.

Iſt es demnach nöthig geweſen, daß die Apoſteln, um den heiligen Geiſt zu empfangen, der ſinnlichen Liebe, und Anhangs an die ſichtbare Perſon JEſu Chriſti, ſich entſchlugen; Werden dann auch jene Perſonen, ſo vermög einer zarten, und gantz ſinnlichen Zuneigung gegen ihre Seelſorger, ſich ſelbigen anhangen; und in ihren Unterredungen, mehr einen ſinnlichen Troſt, als das Zunehmen in der Frömmigkeit ſuchen; Können ſolche Perſonen, ſag ich, ihres Verfahrens halber entſchuldiget werden, und ſich ſchmeichlen, daß ſie durch ſothane falſche Andacht, der Gnaden des Geiſts GOttes theilhafftig werden? Demnach ſollen ſie ſich wohl zu Gemüth führen, daß dieſes ihr Verfahren die gröſte Verhindernüs ihrem Seelen-Heyl lege; und daß man, um in der Gottſeeligkeit fortzuſchreiten, ſich der liebe aller Creaturen entſchlagen, und zu Chriſto JEſu gäntzlich wenden müſſe. Laſſet uns GOtt bittlich anflehen, damit er allen unſern Anhang, und Neigung zu denen Dingen dieſer Welt, wie auch zum Geiſtlichen Sachen, die uns zu

ihm nicht führen, trenne, und zernichte, auf daß wir ihn durch den Glauben ſehen, und im Geiſt, und Warheit dienen mögen.

Vom 10. biß 16. Verſicul. **Ich habe nach der Gnad GOttes / die mir gegeben iſt / als ein weiſer Bau-Meiſter den Grund geleget: Ein anderer aber bauet darauf. Da ſehe nun ein jeglicher zu / wie er darauf baue.**

Der heilige Apoſtel, deſſen Abſehen war, den unter die Corinther eingeſchlichenen Mißbrauch aus dem Weg zu heben; Welcher in dem beſtunde; daß ſie ſich von einigen Predigern durch auserleſene Worte, Redens-Arten, und fürwitzige Neu-Begierigkeiten allzuſehr hatten einnehmen laſſen; zeiget allhier, mit Anziehung der Gleichnüs zwiſchen den Gold, Silber, Heu, und Stoppeln; Den Unterſchied zwiſchen den guten, und böſen Predigern: Er ziehet an die Manier, mit welcher ihre Predigs-Art wird geprüffet werden; Und was ſie nach geſchehener Uberlegung am Tag des jüngſten Gerichts, davon werden zu erwarten haben.

Wann man die Reinigkeit und Heiligkeit des Worts GOttes in Betrachtung ziehet, ſo kan man nicht in Abrede ſeyn, daß es eine unrechtliche, der Göttlichen Majeſtät zuwider-lauffende Vermeſſenheit ſey, wann daſſelbige nicht mit allem gebührenden Reſpect und Ehrerbietung vorgetragen wird. Dann das Wort JEſu Chriſti iſt nicht minder koſtbar, und Ehrenwürdig, als ſein eigener Leib: Gleichwie es nun eine entſetzliche Kirchenrauberiſche Sünd iſt, wann der Leib und Blut JEſu Chriſti, in dem Hochheiligſten Sacrament des Altars, auf eine unanſtändige Weiſe geſchändet wird; Alſo lauffet man nicht mindere Gefahr, das Wort GOttes zu entheiligen, und durch böſe Grund-Sätze zu vergifften, welche offt fähiger, den Todt, als das Leben der Seele beyzubringen ſeynd, wann man ſich nemlich der menſchlichen Vernunffts-Erfindungen bedienet.

Es iſt demnach eine Sach von äuſſerſter Erhebligkeit, daß man das Wort GOttes mit reineſter Meynung, ohne einigerley Eigennutz, oder beſonderer Abſicht vortrage; gleich dem geläuterſten Gold, ohne Miteinmiſchung alles deſſen, was er auff einige Weis ändern könte. **Die Worte des HErrn / ſpricht David, ſind ein Silber durchs Feuer geprüffet / von allen Irrdiſchen gereiniget / und ſiebenmahl geläutert.** Würde man nicht jene für ſchuldig der beleidigſten Majeſtät erkennen, der ſich unterfinge die Müntz ſeines Land-Herrn zu verfälſchen? Wer wird dann folgends verneinen können, daß man nicht eben als einen Beleidiger der höchſten Majeſtät GOttes anzuſehen habe denjenigen, welcher die Reinigkeit des Worts GOttes, durch eitel Wohlredenheits-Zierligkeiten, und Anführung einiger betrügeriſchen Einbildungen zu verfälſchen ſucht; Zumahlen er den Volck die Seelen-Nahrung entziehet, und ihnen an ſtatt des Worts GOttes, allerley menſchliche und eitele Gedancken beybringet.

Hier lehret uns der Apoſtel wie man auf den feſten Grund JEſum Chriſtum mit Gold, Silber, Edelgeſteinen bauen ſolle: **Wir ſeynd nicht gleich jenen /** ſpricht Er: **welche das Wort GOttes ändern / und verfälſchen: ſondern wir verkündigens / gantz unverfälſcht: als von Seiten GOttes; in Gegenwart GOttes / und im Geiſt JEſu Chriſti.** Dieſes iſt nun die Richtſchnur, welche die Prediger des Evangelii zu beobachten haben, wann ſie ihres Amts ſich nicht mißbrauchen wollen.

Der heilige Gregorius, in Auslegung dieſer Worte, ſaget: Daß gleichwie die Ehebrecher in Ausübung ihrer böſen Lüſten, nicht die Fruchtbarkeit, ſondern allein ihre fleiſchliche Vergnügung zum Endzweck ſetzen; Alſo be- (Greg. Mor. Lib. 16. cap. 21.)

gehen

gehen auch diejenigen, ſo aus eitler Ehr, oder Hofnung einen Ruhm zu erlangen ſuchen, ſo zu ſagen, einen geiſtlichen Ehebruch: indem ſie der Gnade, die ſie andern verkündigen, ſich ſelbſt nicht gebrauchen, um dadurch GOtt Kinder zu zeugen, ſondern vielmehr durch eitles prallen ihre Wiſſenſchafft an Tag zu geben. Wer nun aus eitler Glory und Ehrſucht prediget, bemühet ſich gewiß vielmehr ſeiner Gemüths-Luſt und Eigennutz Genüge zu leiſten, als die Zahl der Glaubigen in der Kirche zu vermehren.

Nach dem Griechiſchen Text, vergleichet der Apoſtel die falſchen Prediger mit denjenigen, ſo aus Gewinnſucht angetrieben, unter den zu verkauffenden Wein Waſſer, oder unter koſtbare Rauchwercke einen geringern Safft einmiſchen. Dieſes begegnet denen Ketzern, wie auch denen trägen und eigennützigen Predigern, welche mit unreiner Einmiſchung ihrer Erfindungen, und eitler Gedancken das Wort GOttes verfälſchen.

Hier. in Is. 1.22. Ein jeder in der Kirche GOttes befindlicher Chriſt, welcher die Strengigkeit der heiligen Schrifft, und die Schärffe, mit welcher ſie die Laſter straffet, in ſchmeichleriſche liebkoſende Worte verändert, und mehr trachtet denen Menſchen zu gefallen, als ſie zur Beſſerung zu bringen; Ein ſolcher ſpricht der heilige Hieronymus, verſtimmlet das Wort GOttes, macht aus Wein Waſſer; da hingegen der Sohn GOttes aus Waſſer Wein gemacht hat. Folgends muß mans verkündigen, wie Paulus gethan hat, gantz rein und unverfälſcht, ohne mit einzumiſchen weder die Zierden einer angemaßten Wohlredenheit, weder die klügleriſche und fürwitzige Erfindungen, noch die Unlauterkeit eines verkehrten Willens; Eine ſolche Reinigkeit wird hierzu erfordert, welche in aller Prüffung bewährt gefunden wird, und einen hell-leuchtenden gegen den Sonnen-Strahlen gehaltenem Cryſtall ſich gleichet, gemäß dem Griechiſchen Wort-Verſtand, ἐξ εἰλικρινείας rein und aufrichtig, als **von Seiten GOttes.** das iſt: Sie verkündigens, als bloſe Bottſchaffter, welche über das, was ihnen von ihren Fürſten aufgebürdet iſt, nichts mehr, noch weniger thun ſollen; Und alſo geben ſie zu erkennen, daß die Warheiten, ſo ſie predigen, nicht von ihnen, ſondern von GOtt herrühren, **Sie verkündigens in Gegenwart GOttes/** wann ſie durch ihre Reden, nicht den eitlen Ruhm und Hochachtung der Menſchen ſuchen, ſondern ob ſtünden ſie in der Gegenwart GOttes, alles allein zu ſeiner Glory richten.

Nun diejenige, ſo wol wiſſend, daß alles was ſie ſagen, von Gott herrühre, dannoch nicht unterlaſſen, ihr Lob und Ruhm zu ſuchen, ſolche reden zwar **von Seiten GOttes/** aber nicht in ſeiner Gegenwart; Dann weil ſie in ihren Reden GOtt, denen Gemüths-Augen nicht vorſtellen, als kan mit Warheit geſagt werden, daß ſie Ihn als abweſend betrachten.

Endlichen verkündigen ſie das Evangelium **im Geiſt JEſu Chriſti/** wann ſie ſich von der Reinigkeit ſeiner Lehr nicht entfernen, auf ihre eigene Wiſſenſchafft ſich nicht verlaſſen, und betrachten, daß nicht ſie, ſondern der Geiſt GOttes in ihnen rede, gemäß der Verheiſſung JEſu Chriſti.

Soll man nun, zu folge der Lehr des Apoſtels, zur nützlichen Auferbauung der Seelen, **des Golds/ Silbers/ Edelgeſteine** ꝛc. der Göttlichen Schrifft ſich gebrauchen, ohne etwas einzumengen, wodurch deſſen Reinigkeit könte verletzet werden.

Was wird von jenem Baumeiſter zu ſagen ſeyn, welcher nachdem er zu Verfertigung eines herrlichen Pallaſts, die auserleſenſte Steine, und den feineſten Marmor empfangen, dannoch bey deſſen Aufführung Heu, Stroh und Holtz untergeſtecket hat? Was für eine Straff, würde wohl dieſe Treuloſigkeit verdienen? Alſo haben auch jene Vermeſſene, ſo ſich unterfangen, durch ihre eitle Zierden, verdammlichen Eigennutz, und unan-

ſtän-

ſtändige Art, das Wort GOttes zu verfälſchen, nichts anders zu erwarten, in jene Straffen zu verfallen, mit welchen GOtt diejenigen bedrohet hat, die ſeinem Wort etwas zuſetzen, oder entziehen würden. Siehe Apoc. 22. 18. 19.

Vom 16. biß 18. Verſicul. **Wiſſet ihr nicht / daß ihr ein Tempel GOttes ſeyd / und daß der Geiſt GOttes in euch wohnet.**

Unter andern fürtrefflichen Gaben, ſo wir in der Tauff empfangen, werden wir auch zu Tempeln, darinnen GOtt ſeine Wohnung nehmen will. Dann ſo bald der heilige Geiſt, vermög der Einflieſſung ſeiner Gnad und Liebe, unſere Seelen in Beſitz genommen, tretten wir in Geſellſchafft der drey Göttlichen Perſonen; Alſo daß nicht nur allein GOtt der Vatter uns als ſeine Kinder; der Sohn als ſeine Brüder; der heilige Geiſt als ſeine vertrauteſte Freunde anſiehet; Sondern wir werden auch, nach Zeugnüs Petri, vermög der Anſtatt-Kinds-Annehmung der Göttlichen Natur theilhafftig, und mit den drey Göttlichen Perſonen vereinbahret. Damit aber dieſe Verbündnüs deſto kräfftiger, innerlicher und unzertrennlicher ſeyn möge, würdigen ſie ſich in uns zu wohnen, und darinnen, gleichwie in einem Tempel, und Heiligthum ihren Sitz zu nehmen.

Dieſes iſt eine ſo unſchätzbare, und
Joan. 14. 17 alle Vernunfft überſteigende Gnad, und Würckung der Güte GOttes gegen uns Menſchen, daß ſie nach ihrer Würde nicht kan erkläret werden.
v. 23. 24. Und würde man anſtehen ſolches zu glauben, wofern uns Chriſtus ſelbſt nicht die Verſicherung gegeben hätte, indem Er vom heiligen Geiſt redend, zu denen Apoſteln alſo ſpricht: **Ihr werdet ihn erkennen: dann Er wird bey euch bleiben / und wird**
Levit. 26. 11. **in euch ſeyn.** Und noch mit deutlichern Worten: **So euch jemand**
Ezech. 37. 27. **liebet / der wird mein Wort halten / und mein Vatter wird ihn lieben: Und wir werden zu ihm kommen / und eine Wohnung bey ihm machen.** Dieſes hatte GOtt durch ſeine Propheten verheiſſen: **Ich will meine Wohnung** 2. Cor. 6. 16.
mitten unter euch befeſtigen / ſpricht Er: **Meine Hütte ſoll unter ihnen ſeyn: Ich will ihr Gott ſeyn / und ſie ſollen mein Volck ſeyn.** Der heilige Apoſtel in Auslegung eben dieſer Worte, in dem andern Sendſchreiben an die Corinther ſpricht zu ihnen: **Ihr ſeyd der Tempel des lebendigen GOttes: wie GOtt ſpricht: Ich will in ihnen wohnen / und will unter ihnen wandlen / und ich will ihr GOtt ſeyn / und ſie ſollen mein Volck ſeyn.** Wann nun GOtt eine ſo groſſe Begierde zeiget, in uns zu wohnen, und zu wandlen, ſo iſt es ja die gröſte Billigkeit, daß unſere Hertzen ſtets mit guten Gedancken angefüllet, und unſere Leiber von allem Unflath gereiniget ſeyn, damit GOtt ob dero Beſitz ein Belieben trage.

Wir ſehen, daß man aus Anordnung der Chriſtlichen Kirche, GOtt dem HERRN Tempeln, und Altäre einweyhe; Zu welchen man nicht anders, als mit einer heiligen Forcht und Entſetzung ſich nahen ſoll, um GOtt, vermög des Gebets und Eifers den gebührenden Dienſt abzuſtatten; Was nun in dieſen Tempeln, und auf dero Altären ſichtbarer Weis verrichtet wird, dieſes ſollen wir uns angelegen ſeyn laſſen, damit es unſichtbarer Weiſe in uns vollzogen werde. Dann obſchon die aus Holtz und Stein zuſammen gefügte Tempeln heilig ſeyn, ſo ſind dannoch die Tempeln unſers Leibs, und Hertzens, vor den Augen GOttes, von einer weit gröſſern, ja unendlicher Schätzbarkeit, zumahlen Er ſelbſt ſie eingeweyhet, und durch die Salbung ſeines heiligen Geiſtes geheiliget hat.

So laſſet uns dann in Erwegung ziehen, zu was für hohen Staffeln der Fürtrefflichkeit und Vollkommenheit

wir vermög der Gnad des Chriſtenthums, gelanget ſind: Dann ſo bald wir uns GOtt geweyhet, und gewidmet haben, ſetzt er uns in die Zahl der Seinigen, und wir werden ein Eigenthum der drey Göttl. Perſonen. Wann nun dem alſo iſt, wer ſiehet nicht die Unehr die wir JEſu Chriſto beyfügen, indeme wir, nach geſchehener Einweyhung in der heiligen Tauff, und gethaner Verſprechung Ihm zu dienen, und ſein eigen zu ſeyn, meineydiger Weiſe durch die Sünd ihm abſagen, und der Botmäßigkeit eines Feindes uns unterwerffen? Was für Schimpff widerfährt nicht dem heiligen Geiſt, indeme Er aus unſern Hertzen, die Er doch mit ſeinen Gnaden erfüllete, und mit ſeinen Gaben berührte, ſchmählicher Weiſe vertrieben wird? Endlichen wie befindet ſich die heiligſte Dreyfaltigkeit nicht beleidiget, da man die mit Ihr getroffene Bündnüs hindanſetzet, und ihren gröſten Feinden die Hand reichet: Da man den Tempel, ſo Sie durch die Einweyhung, zu Ihrem Sitz erkieſen hatte, entheiliget? Wann der König Batlhaſar, aus Urſachen, weil er bey gehaltenem Gaſtmahl der Geſchirre des Tempels, ohne Ehrerbiethung ſich bedienet, deßwegen zur gebührenden Straff gezogen, und zu gleicher Zeit des Königreichs, und Lebens verluſtiget worden; Was werden dann jene zugewarten haben, ſo die lebendige GOtt geweyhete Tempeln verunehren? Wann das vermeſſene Unternehmen des Neliodori, der auf Befehl ſeines Herrns, in den Tempel zu Jeruſalem eingedrungen, um der daſigen Reichthumen ſich zu bemächtigen, durch eine unſichtbare Göttliche Krafft, die ihn getroffen, daß er in äuſſerſter Totes-Noth gerathen, und kümmerlich mit dem Leben davon kommen, iſt gezüchtiget worden; So hat der heilige Paulus wohl groſſe Urſach zu ſagen, daß **wer den Tempel GOttes entheiligen wird / den werde GOtt vertilgen.** Nun dieſer Tempel ſind ſeine Glaubigen, in welchen der Geiſt

2. Machab. 3.

GOttes wohnet durch die Liebe, ſo Er in ihren Hertzen ausgegoſſen hat.

Die Entweyhung dieſes Tempels kan durch allerley Laſter geſchehen, welche dem Geſatz GOttes, und der Liebe (ſo die Seel des Geſatzes iſt) entgegen lauffen; Nichts deſtoweniger kan man ſagen, daß dieſes geiſtliche Gebäu von den Sünden, ſo die Einigkeit trennen zu Grund gerichtet werde; Als da ſind die Gemüths-Zerrüttungen, und Kirchen-Spaltungen, wodurch die Lieb unter den Glaubigen ausgerottet, und die Uneinigkeit zwiſchen den Gliedern der Kirche eingeführet wird. Dann gleichwie ein materialiſches Gebäu keinen Stand halten kan, es ſey dann daß die Theile deſſelben füglich aneinander verknüpffet und vereiniget ſeyn; Alſo auch, wann die Gemüther und Hertzen, mit dem Band der Liebe nicht verknüpffet, ſondern durch Spaltungen, und Feindſeligkeiten von einander getrennet ſind, können den heiligen Geiſt, welcher ein Geiſt des Friedens und Einträchtigkeit iſt, keine taugliche Wohnung abgeben. Dieſes beziehet ſich auf diejenigen, ſo dieſe heilige Einigkeit zwiſchen denen Corinthern zu trennen ſuchten, dannenhero der Apoſtel ſelbige mit allem Nachdruck erhebet, und ihnen mit der Gerechtigkeit GOttes drohet, welche die Entheiligung ſeiner Tempeln nicht werde ungerochen laſſen: **Mit aller Demuth / und Sanfftmüthigkeit / auch mit Gedult: Einer übertrage den andern in der Liebe. Und traget Sorge dafür / die Einigkeit des Geiſts im Bande des Friedens zu unterhalten. Es iſt ein Leib und ein Geiſt** ꝛc. D. i. Seyd einig, damit ihr nicht in gleiche Straffe mit denjenigen verfallet, welche wegen Entheiligung der lebendigen Tempeln, den Zorn des gerechten GOttes über ſich gezogen haben. Eph. 4. 2.

Vom 18. biß 3. Verſicul des 4. Cap.

Laſſet euch von niemand betrügen: Wird jemand unter euch für weiſe gehalten in dieſer Welt /

der werde unwitzig/ damit er weiſe ſey.

Der Himmel iſt nicht ſo weit von der Erde entlegen, als die Urtheile GOTTES von denen Urtheilen der Menſchen entfernet ſind; Und das Feuer widerſtrebet nicht ſo ſehr dem Waſſer, noch das Licht der Finſternüs, als die Grund-Sätze des Evangelii, jenen der Welt. Die Klugen und Verſtändigen dieſer Welt, wenden die äuſſerſte Mühwaltung an in Erforſchung der natürlichen Heimlichkeiten, Ausfindung der Vernunfft-mäßigen Sitten-Lehren, Erklärung deſſen, was das Alterthum wunderwürdiges enthaltet; um durch Vorſchreibung ſothaner, ſo wohl zu ihrer eigenen, als anderer Aufführung dienlicher Klugheits-Regeln, den Ruhm, und Hochachtung der Menſchen zu erjagen. Im Gegentheil lehret uns das Evangelium, aller menſchlichen Weißheit, und dieſer heyloſen Wiſſenſchafft abzuſagen, um uns in eine heilige Unwiſſenheit, und in die Schul einiger unerfahrnen, unſtudirten Fiſcher zu begeben, die in Erkänntnüs und Wiſſenſchafften, dieſen falſchen, und von der Welt ſo hoch geprieſenen Weltweiſen unausſprechlich weit vorgangen.

Die Menſchen ſtecken gemeiniglich in den Wahn, damahls den Gipffel der Glückſeeligkeit erreichet zu haben, wann ſie mit zeitlichen Gütern überhäuffet, und mit jenen Eigenſchafften verſehen ſind, die der Menſchen Hochachtung, und Ruhm nach ſich zu ziehen pflegen. Hingegen die Göttliche Weißheit lehret uns, daß die Chriſtliche Armuth der Grund der Reichthumen, die Demuth eine Würtzel der wahren Hoheit, die Verachtung des Welt-Ruhms, ein fügliches Mittel ſey zu Erlangung der wahren Glory; Und daß dieſe Lebens-Art, welche zwar nach der Menſchen Urtheil ein Aberwitz ſcheinet, dannoch uns mehrere Weißheit zubringe, als alle Weltweiſen dieſer Welt einmahlen beſeſſen.

Alſo iſt das Creutz, welches vor den Augen der fleiſchlichen Menſchen eine ſo ſchmähliche Sach ſchiene, endlich die Quelle unzahlbarer Güter, und das Fundament einer unausſprechlichen Glory worden. Wann demnach der heilige Paulus begehret, daß wir vor den Menſchen Thoren ſeyn ſollen, eben hierdurch will Er uns zur wahren Weißheit anführen. Dann gleichermaſſen, wie die Weißheit GOTTes, welche wir von JEſu Chriſto erlernet, nach der Welt-Menſchen Urtheil eine Thorheit iſt, alſo iſt auch die **Weißheit der Welt vor GOTT eine Thorheit.**

Lehret nicht die menſchliche Weißheit (ſeynd Worte des heiligen Gregorii) die innerliche Hertzens-Gedancken, Künſtlicher weiſe zu verbergen, mit ſeinen Anſchlägen, nach der Verſtellungs-Kunſt hintern Berg zu halten; Einen zu bereden, daß die falſche Sachen wahr, und die wahren falſch ſeynd? An ſtatt daß die Chriſtliche Klugheit **niemand richtet/ und ohne Heucheley iſt;** und folgends uns lehret, ſeine Meynung durch Worte zu erklären, die Warheit zu lieben, die Lüge zu meyden, und ſich jederzeit, auf gleichförmige Weiſe, der Einfältig- und Aufrichtigkeit zu befleiſſen.

Greg. Mor. Lib. 10. c. 16.

Jac. 3. 17.

Allein man pfleget (fähret weiter fort dieſer Kirchen-Lehrer) ſolche niederträchtige Aufführung der Gerechten, nur ſchmählicher Weiß durchzuziehen; Weilen die Weltklügler der Tugend der Auffrichtigkeit, und Unſchuld den Nahmen einer Thorheit beylegen; Und alles was die Warheit gut heiſſet, und erfordert, als was lächerlichs, und abentheuriſches ausdeuten.

Man betrachte nur die Lebens-Art derjenigen, welche als die geſcheidigſten zu ſeyn, und in der Welt am beſten ſich aufzuführen erachtet werden, ſtreben nicht eben dieſe nach Würden, frolocken ſie nicht ob dem zeitlichen Ruhm; wiſſen ſie jemanden zu weichen, der ihnen widerſtehet; Im Gegentheil, können ſie nicht durch eine angemaſſete Annehmlichkeit ſich verſtellen, was ihre

Bos-

Bosheit auszuführen unvermögend iſt? Das iſt die **Weisheit nicht/** ſagt der heilige Jacobus: **welche oben herab kommt: ſondern ſie iſt irrdiſch/ thierlich und teufliſch - - - - Aber die Weißheit/ welche von oben herab kommt/ iſt zum erſten züchtig/ darnach friedſam/ der Billigkeit zugethan/ folgſam/ dem Guten geneigt/ voll Barmhertzigkeit / und guter Früchte.** Sie lehret das Gute freywillig zu thun, und das Böſe lieber zu leiden, als jemanden zuzufügen; An ſtatt Rach zu ſuchen, wegen der empfangenen Beleidigungen, betet ſie vielmehr für diejenigen, ſo ſie mit Schmäh-und Läſter-Worten beladen, und iſt der Gedancken, man könne aus den Beſchimpff-und Beſchämungen, ſo man aus Lieb der Warheit leidet, einen groſſen Nutzen ziehen.

Rühmet man nicht zuweilen als kluge, und hochverſtändige Leut, die Uberwinder der Länder, die doch an unzahlbaren Räubereyen und Mordthaten Schuld geweſen? Lobet man nicht, als Geſchickte und Verſtändige, welche durch allerley geheime Kunſtgriffe, zu einem groſſem Glück, und anſehnlichen Vermögen gelangen? Und dannoch ſpricht der Apoſtel, daß **dieſe Klugheit fleiſchlich/ GOtt zuwider/ und der Todt der Seele ſey.** Iſt es demnach nicht eine groſſe Thorheit ihr nachfolgen; Und ein groſſes Unglück, ihr nachgeſtrebet haben, um der Güther dieſer Welt habhafft zu werden?

Rom. 8. 6. 8.

Endlich haltet man in der Welt dafür, man habe alsdann den höchſten Staffel ſowohl der Weisheit als der Glückſeeligkeit erreichet, wann man zu Ehren, und vornehmſten Amts-Verwaltungen erhoben worden. Die Welt-Klugheit verehret die Mächtigen dieſer Welt als Herrſcher und Ober-HErrn der Völcker, und ob ſchon ſie mit Schärffe und Gewalt ihre Untergebene regieren, ſo nennet man ſie dannoch **Wolthäter/** ſpricht Chriſtus: Hingegen will der Heyland weder in ſeinen Jüngern ſolches gedulten: **Sondern wer gröſſer iſt / ſoll ſeyn wie der Kleinere: und wer vorſtehet/ gleich dem/ der dienet.**

Auf ſolche Weiſe ſtürtzet die Göttliche Weisheit, und überzeuget einer Thorheit, jene falſche Klüglinge, ſo ſich mit jener Ehr die man ihnen anthut, rühmen, und ſich geduncken laſſen, das Recht zu haben, über andere, als Oberherrn zu herrſchen.

Aber gleichwie ſie nichts beſitzen, auſſer was ſie von GOtt empfangen, deſſen Gaben ſie zum Nutzen ihrer Untergebenen anzuwenden ſchuldig ſind, als hat man ſie nicht anders zu betrachten, als Diener; nicht aber als Ober-Herrn, die nach eigenem Gefallen, mit ungeſchränckten Gewalt, über andere zu herrſchen befugt ſeyn ſollen. Aus dieſer Urſach ſagt allhier Paulus denen Glaubigen: daß alles ihr ſey, gleichwie ſie JESU Chriſti. Dieſer Warheit zufolge, pflegen ſich die Römiſche Päbſte zu nennen: **Diener der Diener GOttes.** Und als ſolche ſollen ſich auch ſchätzen alle übrige Diener JEſu Chriſti, und ſeiner Kirche, und ſollen ſichs für eine groſſe Ehre halten, daß ſie gewürdiget werden, vermög ihrer Mitwürckung, das Heyl jener Seelen zu befördern, welche Er mit dem Preiß ſeines Bluts erkaufft hat.

Das IV. Capitel.

I.

2. Cor. 6. 4. SO halte uns nun jederman/ als Diener Chriſti, und Ausſpender der Geheimnüſſen GOttes.

2. Hie ſuchet man nun an den Ausſpendern, daß einer treu gefunden werde.

3. Mir aber iſts ein Geringes, daß ich von euch möchte gerichtet werden, oder von einem menſchlichen Tage: Ich richte mich aber auch ſelbſt nicht.

4. Dann ich bin mir wohl ſelbſt nichts bewuſt: Jedoch darinn bin ich nicht gerechtfertiget: Es iſt aber der HErr, der mich richtet.

5. Derowegen richtet nicht vor der Zeit, biß der HErr komme: der auch an das Licht bringen wird, was in der Finſternüs verborgen iſt: Und wird die Rathſchläge der Hertzen offenbaren: Und alsdann wird ein jeglicher ſein Lob von GOtt haben.

6. Diß aber, liebe Brüder, hab ich mit Figurlichen Reden auf mich und Apollo gedeutet, um eurentwillen: Damit ihr an uns lernet, daß ſich niemand weiter, dann geſchrieben ſtehet, wider ſeinen Nächſten für einen andern aufblaſe.

7. Dann wer unterſcheidet dich? was haſt du aber, daß du nicht empfangen habeſt? ſo du es aber empfangen haſt, was berühmeſt dich dann, als wann du es nicht empfangen hätteſt?

8. Ihr ſeyd ſchon ſatt worden, ihr ſeyd ſchon reich worden: Ihr herrſchet ohne uns: Und wolte GOtt, daß ihr herrſchetet: damit wir auch mit euch herrſchen möchten.

9. Dann ich halte es dafür, daß GOtt uns die Apoſteln zum letzten gezeiget hat, als die zum Todt verwieſen ſind: Dann wir ſind zum Schauſpiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menſchen.

10. Wir ſind Narren um Chriſti willen; ihr aber ſeyd klug in Chriſto: Wir ſind ſchwach, ihr aber ſeyd ſtarck: Ihr ſeyd edel, wir aber unedel.

11. Biß auf dieſe Stund leiden wir Hunger, und Durſt, und wir ſind nacket, und werden mit Fäuſten geſchlagen, und ſchweben hin und wieder.

12. Und wir arbeiten, und wircken mit unſern eigenen Händen: Man verflucht uns, und wir ſegnen: Wir leiden Verfolgung, und wir geduldtens. Act. 20. 34. 1. Theſſ. 2. 9. 2. Theſſ. 3. 8.

13. Wir werden geläſtert, und wir bitten: Wir ſind worden als das Auskericht dieſer Welt: Von allen Menſchen verworffen, biß auf dieſe Zeit.

14. Diß ſchreibe ich nicht, euch zu beſchämen: Sondern ich ermahne euch, als meine allerliebſte Kinder.

15. Dann wann ihr gleich zehen tauſend Zuchtmeiſter hättet in Chriſto: So habt ihr doch nicht viel Väter. Dann ich hab euch durch das Evangelium in Chriſto JEſu gezeuget.

16. Derowegen bitte ich euch: ſeyd meine Nachfolger, wie ich auch Chriſti Nachfolger bin.

17. Darum hab ich Timotheum zu euch geſandt, der mein allerliebſter und getreuer Sohn im HErrn iſt, der euch meiner Wege erinnern wird, die in Chriſto JEſu ſind: Wie ich allenthalben in allen Kirchen lehre.

18. Es ſind aber etliche unter euch aufgeblaſen, als wann ich zu euch nicht kommen würde.

19. Ich werde aber, ſo der HErr will, bald zu euch kommen; und nicht die Rede, ſondern die Krafft derjenigen vernehmen, welche aufgeblaſen ſind.

20. Dann das Reich GOttes ſtehet nicht in der Rede, ſondern in der Kraft.

21. Was wollet ihr; ſoll ich mit der Ruthe zu euch kommen, oder in der Liebe, und im Geiſt der Sanfftmütigkeit?

Aus-

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. So halte uns nun jedermann, als Diener Chriſti, und Ausſpender der Geheimnüſſen GOttes.

So halte uns nun jederman. Nachdem der Apoſtel denen Corinthern, den unordentlichen Anhang, und unmäßige Zuneigung gegen ihre Lehrer, die als Häupter ihrer Partheyen angeſehen wurden, verwieſen; Als lehret Er ſie folgends, worinnen eigentlich die Hochachtung, und ihnen abzuſtattende Ehrbezeugung beruhe.

Als Diener Chriſti; d. i. Solche, die er eingeſetzet hat, damit wir unter ihm, und in Krafft ſeiner uns ertheilten Gewalt, um euer Seelen-Heyl uns bewerben ſollen. Welches euch dann billich bewegen kan uns zu verehren; wiewohl nicht auf gleiche Weiſe, als JEſum Chriſtum ſelbſt, weil wir nichts als deſſen Diener ſind.

Und Ausſpender der Geheimnüſſen GOTTes. D. i. Als jene, die von Seiten GOTTes beſtimmet worden, um euch die Erkänntnüs der Geheimnüſſe, welche er in Evangelio geoffenbaret hat, zu hinterbringen; Und euch die von ihm eingeſetzte Sacramenten zu reichen. Woraus ihr abermahl zur Hochachtung unſers tragenden Amts können verleitet werden: Doch jederzeit mit dem Vorbehalt, daß ihr uns als Urheber dieſer Güter anſehen ſolt, die wir euch ausſpenden.

Verſ. 2. **Hier ſuchet man nun an den Ausſpendern / daß einer treu gefunden werde.**

Hier ſuchet man nun ꝛc. Als wolte er ſagen: Das Amt eines Ausſpenders iſt aller Ehren werth: Aber wer dieſe Würde bekleidet, und dieſes Amt verwaltet, muß nicht nach ſeinem eigenen Nutzen, und Ruhm trachten, ſondern das Auffnehmen, und Ehr desjenigen vor Augen haben, der ihm zum Ausſpendungs-Amt beruffen hat. Demnach obſchon ihr recht thut, indem ihr uns als hierzu Beruffene verehret; ſo verpflichtet uns doch unſere eigene Verwaltung, ſothane Ehr nicht zu ſuchen, ſondern wann ihr ſie uns abſtattet, GOtt gäntzlich zuzueignen.

An den Ausſpendern, waſſerley Gattung ſie ſeyn mögen: Dann er redet von der Schuldigkeit der Ausſpender insgemein, und läſſet ſie ſelbſt die Deutung machen auf die Ausſpender des Evangelii, von welchen er in vorigen Verſicul redet. Siehe Luc. 16. Hebr. 3. 5.

Daß einer treu gefunden werde in der Haußhaltung; Alſo daß er nicht mehr ſeinen eigenen, als des Herrns Nutzens ſuche, und ihm ſelbſt die Güter zueigne, die jenem zuſtändig ſind. Er will ſagen: Daß die Ausſpender der Göttlichen Geheimnüſſen, nicht ihre eigene Ehre noch Nutzen, ſondern die Fortpflantzung der Göttlichen Ehr und Glory wahrnehmen ſollen, welcher ſie zu dieſer Würde erhoben hat: Und obſchon es denen Glaubigen oblieget, ihnen die gebührende Ehr zu geben; ſo wolle ſichs doch anderſeits nicht geziemen, ſolche anzunehmen, ohne dieſelbe GOtt, von welchem ſie herrühret, zuzueignen. Er beſtraffet noch ſtets die Häupter der Partheyen zu Corintho, welche ihnen nichts mehr, als die Beförderung ihres Ruhms und Eigennutzes lieſſen angelegen ſeyn, und gibt ihnen nicht undeutlich zu vernehmen, daß ſie in der Zahl der untreuen Ausſpender gehören.

Verſ. 3. **Mir aber iſts ein ge-**

ringes/ daß ich von euch möchte gerichtet werden/ oder von einem menſchlichen Tage: Ich richte mich aber auch ſelbſt nicht.

Mir aber iſt es ein geringes. Er redet allhier überhaupt von allen, die das Evangelium verkündigen. **Daß ich von euch möchte gerichtet werden.** Das iſt: Ihr möget ein gutes oder böſes Urtheil von mir fällen (dann das Wort Urtheil wird hier in weitläufftiger Deutung genommen, welche weder was Gutes, noch Böſes eigentlich bemercket) ſo ſeyd ihr doch nichts mehr als Menſchen; die ihr folgends weder die Gewalt, noch die nöthige Wiſſenſchafft habt, von meinem, und meiner Mitgenoſſenen Amt-Verwaltung mit Vernunfft zu richten.

Dieſes erwehnet der Apoſtel nicht, um ſie zu verachten, ſondern ihr Kühnheit zu bezähmen, mit welcher ſie ihr Ambt beurtheilten, einem jeden ſo viel Ehr zueigneten, als ihnen gut gedunckete; Die einen lobeten und hochachteten, andere hingegen ſchändeten und verachteten; Nachdem nemlich ein jeder aus ihnen, mehr oder weniger Zuneigung, oder Widerwillen, zu einer, als der andern Parthey hatte.

Oder von einem menſchlichen Tage. Das iſt, durch der Menſchen Urtheil. Gleichwie das Urtheil und Gericht JEſu Chriſti in der heiligen Schrifft, **der Tag JEſu Chriſti** genennet wird. Und wir in Franckreich pflegen die hohen Feyertäge, Täge des Gerichts zu nennen, welches in denen Provintzien aufferordentlich an gewiſſen, vom Lands-Herrn beſtimmten Tägen gehalten wird.

Ich richte mich aber auch ſelbſt nicht/ der ich mich doch beſſer kenne, als andere mich kennen, indem ſie nicht vermögen auf den Grund meines Gewiſſens zu kommen, gleichwie ichs nicht thun kan. **Oder: Ich richte mich ſelbſt nicht.** Das iſt: Ich darff von meiner Treu in Verwaltung meines Amts kein gewiſſes Urtheil fällen; Dann weil GOtt allein der Hertzenkündiger iſt, als findet Er offt darinnen Mängel, die wir nicht wahrnehmen.

Verſ. 4. **Dann ich bin mir wol nichts bewuſt: Jedoch darinn bin ich nicht gerechtfertiget: Es iſt aber der HErr/ der mich richtet.**

Dann ich bin mir wol nichts bewuſt/ ob hätte ich in Verwaltung meines Apoſtel-Amts eine vorſetzliche Untreu begangen; **Jedoch darinn bin ich nicht gerechtfertiget**/ das iſt, von allem Mangel befreyet: daraus folget noch nicht, daß ich gar keinen Fehler begangen; Ja im Gegentheil, die Erkanntnüs, welche ich von der menſchlichen Gebrechlichkeit habe, machet mich förchten, daß ich nicht wenige Fehltritte gethan habe: **Dann wir alle miteinander ſtoſſen an in vielen Dingen.**

Es iſt aber der HErr der mich richtet. Das iſt: Mein Richter ſind weder die Menſchen, noch ich ſelbſt, ſondern der HErr, welcher allein den Grund unſerer Gewiſſen, und den Werth unſerer Wercke erkennet, und indeme Er ihnen die Güte mittheilet, ſie zugleich ſeiner Belohnung würdig machet.

Verſ. 5. **Derowegen richtet nicht vor der Zeit/ biß der HErr komme: der auch an das Licht bringen wird/ was in der Finſternüs verborgen iſt: Und wird die Rathſchläge der Hertzen offenbaren: Und alsdann wird ein jeglicher ſein Lob von GOtt haben.**

Derowegen richtet nicht/ urtheilet nicht von der Treu eurer geiſtlichen Amts-Diener, alſo daß ihr die einen für ſchuldig, andere für unſchuldig erkläret, wie ihrs zu thun pfleget; Bevor ihr recht auf den Grund der Sache gekommen, worüber ihr das Urtheil fällen wollt. Er verbietet nicht die äuſſerliche, augenſchein-

ſcheinlich gute oder böſe Wercke, ſondern die innerliche und verborgene zu beurtheilen.

Vor der Zeit des Gerichts, welches er mit folgenden Worten andeutet: **biß der HErr komme** / um alle Menſchen zu richten; widrigen Falls maſſet ihr euch ſeiner Gewalt an.

Der auch an das Licht bringen wird/ was in der Finſternüs verborgen iſt. Das iſt: Weil man von dem Thun der Menſchen, ohne vorgehabter Erkanntnüs ihres innerlichen Weſens, kein gewiſſes Urtheil fällen kan; und die Meynungen erſt am jüngſten Gerichts-Tag werden zu erkennen ſeyn; Als ſoll man ſolcher Zeit nicht vorkommen, und anjetzo urtheilen, aus Beyſorge, wider die Warheit zu urtheilen; dann ein ſolches Werck kan vorjetzo euch lobwürdig ſcheinen, welches ihr damahlen in Erſehung der böſen Meynung, mit welcher es ausgeübet worden, unterwerffen werdet. Im Gegentheil, kan ein ſolches Werck, zur Zeit, wegen unbekannter intention des würckenden, für ſträfflich, ja auch böß angeſehen werden; Welche damahlen wegen gehabter guten Meynung des Würckenden, für rühmlich und Belohnungswürdig wird erachtet werden. Demnach iſt das ſicherſte Mittel, GOtt ſelbſt, die Beurtheilung aller Sachen die unſere Erkänntnüs überſteigen, und nicht augenſcheinlich klar ſind, überlaſſen.

Und alsdann allein; dann vorjetzo kan man nicht wiſſen, wer zu loben, oder zu ſchänden ſey: Deßwegen ſoll man nicht ſo vermeſſen ſeyn, und die Aufführung der Menſchen, bedächtiger Weis ſchänden oder rühmen.

Wird ein jeglicher ſein Lob von GOtt haben. Das iſt, GOtt, dem allein der Preiß und Werth der menſchlichen Wercke bekannt iſt, wird erklären, welches wegen ſeiner Güte, Ruhm und Lob verdiene; und wirds nach Maaß des Verdienſtes belohnen; wie Er auch hingegen die böſe Thaten an Tag legen, und nach Beſchaffenheit der Sünde, ihnen die Straff anmeſſen wird.

Verſ. 6. **Diß aber / liebe Brüder / hab ich mit Figurlichen Reden auf mich / und Apollo gedeutet / um eurentwillen: Damit ihr an uns lernet / daß ſich nicht jemand weiter / dann geſchrieben ſtehet / wider ſeinen Nächſten für einen andern aufblaſe.**

Diß aber / liebe Brüder / hab ich / ꝛc. Was der Apoſtel hier ſagt, beziehet ſich auf jenes, was wir im vorigen Capitel am 4. 5. 6. Vers anbelangend die Vermeſſenheit der Kirchen-Bedienten, und ihre angeſponnene Trennungen erwehnet haben.

Auf mich / und Apollo. Das iſt: Als wann ich ſelbſt, ſamt den Apollo, mit dieſen Laſter behafftet wären, und uns gleich andern, zu Häuptern der Partheyen aufwürffen.

Um eurentwillen/ das iſt: Um euch, die ihr der Corinther Seelen-Hirten ſeyd, nicht zu beſchämen, welches geſchehen ſeyn würde, wann ich euch bey euren Nahmen genennet hätte: Und damit ihr im Stand ſeyn möget, meine Vermahnungen, die ich mit ſo groſſer Lieb, Beſcheiden- und Klugheit vorgebracht, auch zum Nutzen zu machen.

Damit ihr an uns lernet / das iſt: Aus dem Beyſpiel der Demuth, welches wir euch hierdurch geben, indem wir auf gewiſſe Weis, fremde Mängel uns ſelbſt aufbürden. Oder, aus allen dem, was wir wider uns ſelbſt, und diejenigen ſo unſer Parthey allzuunmäßig zugethan ſind, ſagen.

Daß ſich nicht jemand weiter gelüſten laſſe, ſich was mehrers zuzueignen, als das Ambt eines bloſen Arbeiters und Kirchen-Dieners; die an und aus ſich nichts ſind, und nur in Anſehung ihrer angewendten Mühwaltung gegen die Glaubigen, in Betrachtung gezogen werden; wie aus allem, was ich bißhero geſchrieben, erhellet. So laſſe ſich dann niemand ein meh-

mehres gedunckken, aus denen, dero wir gedacht haben, und welche ſo gar im Alten Teſtament beſtraffet werden, als welches aller Orthen demüthige Gedancken, vornemlich denjenigen beybringet, welche andern zur
Deut. 17. 20. Jer. 9. 23. Anführung dienen ſollen. **Der Weiſe rühme ſich nicht ob ſeiner Weisheit.**

Daß ſich nicht jemand aus den Glaubigen, die ihr anzuführen habt, um ſeine Parthey zu unterſtützen, ſich **wider ſeinen Nächſten für einen andern aufblaſe/** wegen der Fürtrefflichkeit ſeines Seelſorgers, den er für geſchickter und beredſamer haltet, als andere.

Für einen andern/ deſſen Seelen-Hirt, ſeinen Gedancken nach, nicht eine gleiche Fähigkeit und Wohlredenheit hat, mit demjenigen, deſſen Parthey er zugethan iſt. Der Apoſtel will ſagen: Man ſolle alle Seelſorger, einen jeden nach ſeiner Würde hochachten, und den der äuſſerlich eine mindere Geſchicklichkeit von ſich ſpühren laſſet, nicht gering ſchätzen, mit Vorziehung eines Fähigern; Indeme ſie beyde nur in ſo weit zu ſchätzen ſeynd, als einer vor dem andern, ſein Amt fleißiger wird verwaltet haben: ſolches aber iſt GOtt allein bewuſt; Folgends ſoll die Hochachtung der einen, nicht zur Verachtung der andern gedeyen.

Verſ. 7. **Dann wer unterſcheidet dich? was haſt du aber/ das du nicht empfangen habeſt? ſo du es aber empfangen haſt/ was berühmeſtu dich denn/ als wann du es nicht empfangen hätteſt?**

Dann wer unterſcheidet dich? das iſt: Wer erhebet dich zur Würde, und ertheilet dir die Geſchicklichkeit, welche den gemeinen Schlag der Menſchen, und auch deiner Mitbrüder übertrifft? Denn er redet noch ſtets mit den Seelen-Hirten, dero Vermeſſenheit er auszutilgen ſuchet.

Was haſt du? das iſt Was für Würde, Gnad, Geſchicklichkeit, ꝛc. **beſitzeſt du, die du nicht von GOtt empfangen habeſt/** welcher der Urheber alles Guten iſt?

So du es aber empfangen haſt/ was berühmeſt du dich dann/ mit Erhebung deiner ſelbſt über andere, **als wann du es nicht empfangen hätteſt?** Gleich ob alle dieſe Vortheile dir eigenthümlich gehöreten, und Gott daran keinen Antheil hätte; dem du doch die gantze Ehr zueignen ſolleſt; Weilen ſie von Ihm allein, und aus ſeiner puren Gnad herflieſſen.

Verſ. 8. **Ihr ſeyd ſchon ſatt worden/ ihr ſeyd ſchon reich worden: Ihr herrſchet ohne uns: Und wolte GOtt/ daß ihr herrſchetet: damit wir auch mit euch herrſchen möchten.**

Ihr ſeyd. Der Apoſtel redet hier Verhönungs-Weiſe, um den Hochmuth der Corinthiſchen Lehre zu dämpfen, und treibet ſolches mit Nachdruck und Ernſthafftigkeit biß zum 14. Verſicul.

Schon ſatt worden. Das iſt: Ihr ſeyd allbereits (wann man euch glauben ſoll) mit allerley geiſtlichen Gaben erfüllet. **Oder:** Ihr habt ſchon eine ſo hohe Staffel der Vollkommenheit erreicht, und den Uberfluß der übernatürlichen Gnaden ſo reichlich empfangen, daß ihr daran keinen Mangel ſpühret; Und iſt nichts mehres übrig, was ihr verlangen köntet, gleich einem der von Speiſen geſättiget iſt.

Ihr ſeyd ſchon reich worden; das iſt: Euer Uberfluß iſt ſo groß, daß ihm niemand beykommen kan; Er ſetzet euch in die Zahl derjenigen, ſo jemals für die Reicheſten in der Gnad, und an geiſtlichen Gaben ſind gehalten worden.

Ihr herrſchet ohne uns/ das iſt: Ihr ſeyd (eurem Verfahren nach) gleich denen Königen, in einer vollkommenen Sicherheit; Und der Stand eurer Kirche ſcheinet alſo befeſtiget zu ſeyn, daß weder ſie, noch jemand aus denen Glaubigen, von ihren Feinden, ſich

ſich des geringſten Unheyls zu verſehen hat.

Und wolte GOtt/daß ihr herrſchetet. Wolte GOtt, daß ihr euch warhafftig in dieſem Stand der Sicherheit befinden möchtet, und euer Glück nicht nur in einer bloſen Einbildung beruhete: Dann ſolcher Geſtalt würde ich mich auch in eurer Kirch, unter den Verfolgungen, die mich anjetzo überfallen, als in einem Zufluchts-Orth, ſicher befinden, und eine gleichmäßige Sicherheit mit euch genieſſen.

Welches der Apoſtel in folgenden Worten deutlicher anzeiget: **damit wir auch mit euch herrſchen möchten.** Ihr habt euch dieſes groſſe Glück, durch euren eigenen Fleiß, ohne unſer Zuthun, zuwege gebracht; Woraus dann zu ſchlieſſen iſt, daß ihr unſer nicht allein nicht bedörffig, ſondern uns weit überlegen ſeyd.

Verſ. 9. **Dann ich halte dafür/ daß GOtt uns die Apoſteln zum letzten gezeiget hat/ als die zum Todt verwieſen ſind: Dann wir ſind zum Schauſpiel worden der Welt/ und den Engeln/ und den Menſchen.**

Dann ich halte dafür. D. i. Wir hätten wohl Urſach dahin bedacht zu ſeyn, um uns euers Glücks theilhafftig zu machen; wann nur dieſes jenem Grund hätte, den ihr uns vormahlet; Dann wir ſind in einem gantz andern, und vor der Welt Augen Erbarmungswürdigen Zuſtand.

Daß GOTT uns die Apoſteln. Er gebrauchet ſich dieſer Redens-Art, um durch Gegenſatz des Apoſtel-Amts, und der niedrigen Kirchen-Bedienten, die Corinthiſchen Lehrer nur mehr zu beſchämen. Als wolte er ſagen: Was euch anbelanget, ſeyd ihr Könige, ob ihr ſchon in der That bloſe Diener ſeyd: Wir hingegen, die wir wahre Apoſteln ſind, werden verachtet, und für gering gehalten. Ja GOtt ſelbſt, will uns nicht, gegen euch, für ſolche anſehen.

Uns zum letzten gezeiget hat ꝛc. Als die verächtlichſten Menſchen, dergleichen jene ſind, welche man, durch den Thier-Kampff, auf öffentlichen Schau-Platz, dem Todt gewidmet hat. Der Grichiſche Text bringt bloſerdings: **Zum Todt beſtimmte.** Aber die gantze Zuſammenknüpffung der Gleichnüs erfordert, daß mans alſo ausdeute. Deßwegen auch Tertullianus es alſo ausleget: Tanquam Beſtiarios, **Als zum Thier-Kampff verdammte Perſonen.**

Dann wir ſind zum Schauſpiel worden, gleich denen auff öffentlichen Schau-Platz zum Thier-Kampff beſtimmten; um an allen Orten, und bey allerley vorfallenden Gelegenheiten zu leyden.

Die Welt/ D. i. Wie ers ſelbſt ausdeutet; **Denen Engeln/ und Menſchen,** welche die vornehmſte Theile der Welt, und der kämpffenden Glaubigen Zuſchauer ſind: **Eine ſo groſſe Wolcke von Zeugen haben wir.**

Verſ. 10. **Wir ſind Narren um Chriſti Willen; ihr aber ſeyd klug in CHRISTO: Wir ſind ſchwach/ ihr aber ſeyd ſtarck; ihr ſeyd edel/ wir aber unedel.**

Der Apoſtel leget hier Stuck-weiſe aus, was er kurtz vorhero geſagt, daß die Apoſteln zum Schauſpiel werden der Welt, denen Engeln und Menſchen; Und zeiget zugleich den Unterſchied, welcher ſich befindet, zwiſchen dem gegenwärtigen Stand der Corinthiſchen Lehrer, und jenem der Apoſteln.

Wir ſind Narren ꝛc. Man gehet mit uns um gleichwie mit Narren, weil wir das Evangelium Chriſti predigen. Siehe Act. 17. 18. und 26. 24.

Ihr aber ſeyd klug. D. i. Man haltet euch für weiß, und geſchickt zur Verkündigung des Evangelii JESU Chriſti. Als wolte er ſagen: Die Verkündigung des Evangelii ziehet bey euch, gleichwie bey uns, keine Schmach, noch Spott der Menſchen nach ſich; Ja im Gegentheil ſetzet ſie euch in hohes Anſehen bey dem Volck, daß man euch

euch für geſchickte, und gelehrte Perſonen halte. Hierdurch ſtraffet er heimlicher Weiſe ihre Trägheit, und Gelindigkeit, dero ſie ſich, in Verwaltung ihres Predig-Amts gegen denen Zuhörern bedieneten.

Wir ſind ſchwach. D. i. Wir werden für unkräfftig gehalten; weil wir mit Elend, und Trübſalen überhäuffet ſind.

Ihr aber ſeyd ſtarck: Man haltet euch für kräfftig; weil es euch weder an Gütern, noch an guten Freunden in der Welt gebricht.

Ihr ſeyd edel, Man ehret euch als Perſonen von Stande, und hohen Anſehen vor der Welt, weil ihr dero Grund-Sätzen nachfolget.

Wir aber unedel; Wir hingegen werden für die Verächtlichſten auf der gantzen Welt gehalten; weil wir ihre Lehr-Sätze, durch unſere Lehr und Beyſpiel verwerffen, und vernichten.

Verſ. 11. **Biß auf dieſe Stund leiden wir Hunger/ und Durſt/ und wir ſind nacket/ und werden mit Fäuſten geſchlagen/ und ſchweben hin und wieder.**

Biß auf dieſe Stund; Damit ihr nicht gedencken ſollet, ob rede ich allein von dem verfloſſenen: **leyden wir Hunger und Durſt,** da ihr hingegen nach aller Bequemlichkeit lebet. Dann der heilige Paulus fähret hier, und im folgenden Verſicul fort, heimlicher Weiſe, ſeinen elenden Stand, jenem nach der Welt-Art vergnügten Wohlſtand der Corinthiſchen Lehrer entgegen zu halten. Alles dieſes zielet zur Bekräfftigung deſſen, was er in dem vorhergehenden Verſiculn Verhöhnungs-Weis geſagt hat.

Und wir ſind nacket; Bedörfftig der nöthigen Kleider, um uns vor dem Froſt und Kälte zu bewahren. Siehe Marc. 14. 52. Joan. 21. 7. Der Apoſtel ziehet nur die vornehmſten Unbequemligkeiten an, denen er unterworffen war; Dann aus verſchiedenen Stellen der Apoſtel-Geſchichten, und aus ſeinen eigenen Send-Schreiben iſt zu erſehen, daß er noch mehr andere Ungemach erlitten habe. Siehe Act. 20. 19. Phil. 4. 12. 2. Cor. 4. 8. und 11. 22. 24.

Und werden mit Fäuſten geſchlagen, auf allerley unbilliche Weiſe gekräncket, und beleidiget. Siehe 2. Cor. 11. 20. und 12. 7. 1. Petr. 2. 20.

Und ſchweben hin und wieder. D. i. Wir haben keinen beſtändigen Ort, wo wir uns in Sicherheit ſetzen konten, ſondern ſind gemüßiget, um der Verfolgung zu entgehen, bald in dieſen, bald in einen andern Ort, unſern Aufenthalt zu ſuchen.

Verſ. 12. **Und wir arbeiten/ und wircken mit unſern eigenen Händen: Man verflucht uns/ und wir ſeegnen: Wir leiden Verfolgung/ und gedultens.**

Und wir arbeiten und wircken mit unſern eigenen Händen/ zur Zeit da ihr dem Müßiggang ergeben ſeyd.

Man verflucht uns; Da hingegen die gantze Welt euch freudig zuruffet.

Wir leiden Verfolgung ꝛc. Da ihr aller vergnügten Ruhe genieſſet.

Verſ. 13. **Wir werden geläſtert/ und wir bitten: Wir ſind worden/ als das Auskehricht dieſer Welt: Von allen Menſchen verworffen/ biß auff dieſe Zeit.**

Wir werden geläſtert; Da man euch hingegen lobet, und die herrlichſten Ehren-Tituln beyleget.

Und wir bitten GOTT für unſere Beleidiger. D. i. Wir ſtellen ihnen durch ſüſſe und ſanffte Worte vor, und erſuchen ſie davon abzuſtehen, und den Zorn GOttes nicht über ſich zu ziehen.

Wir ſind worden als das Auskehricht ꝛc. D. i. Wir ſeynd in die äuſſerſte Verachtung, Widerwillen, und Feindſeligkeit der gantzen Welt gerathen; da ihr hingegen in Herrligkeit, und Ruhm lebet, gleich ob wäret ihr Könige unter den Glaubigen, die

euch

euch alle erſinnliche Ehr und Reſpect erzeigen.

Verſ. 14. **Das ſchreibe ich nicht/ euch zu beſchämen: Sondern ich ermahne euch/ als meine liebſte Kinder.**

Das ſchreibe ich nicht; Nachdem er bißhero von denen Seelſorgern geredet, als richtet er in übrigen Theil der Epiſtel, ſeine Rede an die Glaubigen zu Corintho.

Das was ich bißher von meinem elenden Zuſtand, und dem Wohlſeyn eurer Seelſorger erwehnet.

Schreibe ich nicht/ euch zu beſchämen; Durch Vergleichung meines mühſeligen, mit dem erwünſchten, und beglückten Stand eurer Lehrer, welche ihr mehr als mich ſchätzet, der ich doch euer Apoſtel bin; und ihnen am Uberfluß der zeitlichen Güter und Ehre nichts ermanglen läſſet: Da ihr hingegen mich in Verachtung, und Elend ſtecken ſehet.

Sondern ich ermahne euch; D. i. Ich habe in allem, was ich euch ſchreibe, kein anders Abſehen, als euch zu lehren, wie ihr euch künfftig hin gegen allen Kirchen-Bedienten auffzuführen und einem jeden, ſeinem Stand nach, die gebührende Ehr, Auffſehen, Hochachtung, und Lieb abzuſtatten habt. Alſo daß ihr nicht fernerhin, wie bißhero geſchehen, die Hoffärtige, Geitzige ꝛc. denenjenigen vorziehen ſolt; dero gantzes Leben euch zu einem Spiegel der Demuth, Armuth, und Caſteyung dienen kan. Mit wenigen Worten: Ihr ſollt nicht die bloſen Diener, euren Apoſteln vorſetzen.

Als meine allerliebſte Kinder (Dann dem Vatter kommt es zu, ſeine Kinder ihrer Schuldigkeit zu erinnern) welche ich JEſu Chriſto gleichſam gezeuget habe, indem ſie ſich durch mein Predig-Amt zum Glauben bekehret haben.

Verſ. 15. **Dann wann ihr gleich zehen tauſend Zucht-Meiſter hättet in Chriſto: So habt ihr doch nicht viel Vätter. Dann ich hab euch durch das Evangelium in Chriſto JEſu gezeuget.**

Dann wann ihr gleich zehen tauſend Zucht-Meiſter hättet in Chriſto; D. i. Die euch unterwieſen im Glauben, und in der Lehr JEſu Chriſti. Es ſcheinet, ob wolle er ihre Unbeſtändigkeit und Leichtſinnigkeit straffen, mit welcher ſie gewohnet waren, in ihrer Kirche, allerley Perſonen, ohne Ausnahm, die Verwaltung des geiſtlichen Amts zu geſtatten.

So habt ihr doch nicht viel Vätter; D. i. Ihr habt nur einen eintzigen, und zwar mich. Dann obſchon der Nahme eines Vatters, GOtt, und Chriſto JESU eigentlich zukommet, als welcher die vornehmſte Urſach der Bekehrung des Menſchen iſt; ſo kan er doch auch denen Apoſteln auf gewiſſe Art, und Weiſe zugeeignet werden; in ſo weit ſie die erſte Werckzeuge ſind, deren ſich GOTT in Bekehrung der Glaubigen bedienet, um ſie dem geiſtlichen und Myſtiſchen Leib JEſu Chriſti zu vereinbaren.

Dann ich hab euch durch das Evangelium in Chriſto JEſu gezeuget. D. i. Ich bin das erſte Werckzeug eurer Bekehrung mit dem geiſtlichen Leib Chriſti geweſen; Ich hab euch zu Chriſten gemacht, durchs **Evangelium**, oder deſſen Verkündigung.

Verſ. 16. **Derwegen bitte ich euch: Seyd meine Nachfolger/ wie ich auch Chriſti Nachfolger bin.**

Derowegen ſeyd meine Nachfolger. Dann weil ihr meine Kinder ſeyd, ſo erfordert ja eure Pflicht, und Schuldigkeit, in die Fußſtapffen der Tugenden eures Vatters zu tretten. D. i. In alle diejenige, die ihr ihn habt üben geſehen; fürnemlich aber, was anbelanget die Erhaltung der Einigkeit, und Heiligkeit in eurer Kirche, ſolt ihr eifferigſt darob ſeyn und nicht gedulten, daß eure Lehrer, durch Einführung der Spaltungen, euch in verſchiedene Partheyen trennen.

Wie ich auch Chriſti Nachfolger bin. Dieſe Worte befinden ſich nicht im Griechiſchen Text, und iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie aus dem 11. Capitul anhero verſetzt worden. Der Verſtand iſt: Zumalen ich ſelbſt, der ich eben ſo wohl ein Menſch bin, gleichwie ihr, mich einen Nachfolger Chriſti erkenne; Folgends wann ich euch zu gleicher Nachfolge ermahne, begehre ich ja nichts über eure Kräfften. Dann es iſt ein unausſprechlicher Unterſchied, und Entlegenheit zwiſchen der Vollkommenheit JEſu Chriſti, die ich mir zur Nachfolge vorgeſtellet; Und meiner, die ich euch zum Beyſpiel und Muſter vor die Augen ſtelle. Oder bloſſerdings: Warum ſollt ihr ein Bedencken tragen, meine Nachfolger zu ſeyn, indeme ich, eben ſo ein Menſch wie ihr, JEſu Chriſto nachzufolgen trachte, ungeachtet der unendlichen Entlegenheit, ſo ſich zwiſchen Ihm, und mir befindet,

Verſ. 17. **Darum hab ich Timotheum zu euch geſandt / der mein allerliebſter / und getreuer Sohn im HErrn iſt / der euch meiner Wege erinnern wird / die in CHriſto JEſu ſind: wie ich allenthalben in allen Kirchen lehre.**

Darum hab ich Timotheum zu euch geſandt/ welcher euch nach der Länge auslegen wird, was ich in dieſem Sendſchreiben durch kurtze Worte verfaſſet.

Der mein allerliebſter Sohn iſt; Nicht, daß ihn der Apoſtel ſollte zum Glauben bekehret haben, ſondern weil Er Ihm von Jugend auf, mit einer vätterlichen Lieb zugethan geweſen. Siehe 1. Tim. 4. 6. 2. Tim. 1. 15.

Und getreu im HErrn; d. i. In ſeinem Dienſt.

Der euch meiner wegen erinnern wird; Dann es ſcheinet, ob habt ihr meine Lebens-Art in Vergeſſenheit geſtellet, und folgends ſey es nöthig, euch ſolche aufs neue beyzubringen, damit ihr dieſerwegen keine Entſchuldigkeit vorkehren möget.

In Chriſto JEſu; d. i. Im Predigt-Amt des Evangelii CHriſti JEſu. **Oder:** In Erkennung des Glaubens, und Religion JEſu Chriſti, dem ich anhange. **Oder:** Durch Gemeinſchafft, die ich mit JEſu Chriſto, vermittelſt des Glaubens habe.

Wie ich allenthalben; Er ſagt dieſes, um zu zeigen, daß Er ihnen nichts aufzubürden ſuche, was Er nicht auch von allen andern Kirchen erfordere; Und daß die Gebotte, die Er ihnen vorſchreibet, von unumgänglicher Noth ſeyn, und alle Chriſten, ohne Ausnahm, verbinden.

Verſ. 18. **Es ſind aber etliche unter euch aufgeblaſen / als wann ich zu euch nicht kommen würde.**

Es ſind aber etliche unter euch; Er redet von den falſchen Lehrern, von der Hoffart **aufgeblaſen**/ die ſich bey meiner Abweſenheit, nicht anders als Ober-Herren in eurer Kirche aufführen, andere Kirchen-Bediente gering ſchätzen, und allen Glaubigen Geſätze vorſchreiben.

Als wann ich zu euch nicht kommen würde; d. i. Als hätte ich ſie zu Ober-Herren geſetzt; und eure Kirch nach ihrem eigenem Gefallen zu regieren gäntzlich überlaſſen; Ob ſolt ich durch meine Gegenwart ſie nicht mehr lehren, noch durch mein Anſehen ihren Muthwillen bändigen. Siehe Philipp. 2. 12.

Verſ. 19. **Ich werde aber / ſo der HErr will / bald zu euch kommen / und nicht die Rede / ſondern die Krafft derjenigen vernehmen / welche aufgeblaſen ſind.**

Ich werde aber bald zu euch kommen; Er deutet an den Umſtand der Zeit, damit diejenigen, ſo ſich einiger Verbrechen ſchuldig wiſſen, dero Verbeſſerung nicht länger ausſetzen. Aber obſchon der Apoſtel entſchloſſen war, die Corinther bald heimzuſuchen, ſo

ſo befande Er ſich dannoch folgends genüſſiget (gewiſſer Urſachen halber, welche Er im anderten Sendſchreiben an die Corinther anziehet) ſothane Reiſe zu verſchieben.

Und vernehmen; d. i. Ich werde in der That ſelbſt warnehmen, und erforſchen, nicht ihre Beredſamkeit, die vor GOtt wenig geachtet wird, ſondern ob ſie Kennzeichen der Krafft ſeines Geiſtes beſitzen, und die Gemüther nachtrücklich bewegen: Ob ihr Lebens-Wandel fromm und auferbaulich: Ihre Ambts-Verrichtungen anbelangend, ob ſie Miraculn würcken, Krancke heilen, die Schrifft auslegen, künfftige Dinge vorſagen ꝛc. werde ich dieſe Kennzeichen an ihnen finden, ſo will ihnen ihr Rühmen nicht verargen, ſollte ich aber im Gegentheil nichts auſſer Pralleriſchen Worten warnehmen, ſo werden ſie ſelbſt geſtändig ſeyn müſſen, daß ihr Ruhm gantz ungegründet ſey, und ſie nicht die geringſte Urſach haben, ſich über andere zu erheben.

Nicht die Rede ꝛc. d. i. Ich werde in Obacht nehmen, nicht wie ſie reden, ſondern wie ſie thun; Nicht die Zierlichkeit ihrer führenden Anreden, ſondern die Tugend, Frömmig- und Beharrlichkeit in guten Wercken: dieſes wird der alleinige Grund und Richtſchnur ſeyn, nach welchem ich mein Urtheil fällen, uud ſie entweder loben, oder ſchänden werde.

Verſ. 29. **Dann das Reich GOttes ſtehet nicht in der Rede; ſondern in der Krafft.**

Dann das Reich GOttes; d. i. Die Chriſtliche Religion, vermöge welcher GOtt in den Hertzen der Glaubigen regieret; ſtehet nicht in der Rede; wird nicht erbauet, noch befeſtiget durch bloſe Worte, ſondern durch die Würckung des Heil. Geiſtes, welche ſich ſpühren läſſet in Bekehrung der Hertzen, in Heiligkeit des Lebens, und in Ubung der Wunderwercke. Alle Worte ohne dieſer göttlichen Krafft ſeynd fähiger dieſes Reich zu zerſtöhren, als ſolches zu erbauen, und zu vermehren. Oder: Dann die Majeſtät, und Allmacht GOttes, erhellen nicht ſo füglich aus den Worten, und werden nicht gnugſam geprieſen durch Worte, ſondern durch die Wercke.

Verſ. 21. **Was wollet ihr? Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen / oder in der Liebe / und im Geiſt der Sanfftmüthigkeit?**

Was wollet ihr: d. i. Weil ich dann gäntzlich entſchloſſen bin, euch heimzuſuchen, deſſen ich euch zum Voraus benachrichtige, als lieget es nur an euch, und eurer jetzigen Aufführung, wie ich mich, nach meiner Ankunfft, gegen euch verhalten ſoll. Uberlegt es wohl, und mit Bedacht, da ihr noch Zeit, und das Vermögen habet; dann dazumahlen werde ich mich allein jener Gewalt gebrauchen, die mein Amt mit ſich bringet, und nachdem es ein jeder verdient, ihn entweder tröſten und ſchützen, oder aber verwerffen, und zur gebührenden Straffe ziehen.

Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen: Um euch nach aller Schärffe zu ſtraffen, eure Mißhandlungen zu verbeſſern, und die Würckung der göttlichen Allmacht, die Er mir in die Hand gegeben, euch zu füllen zu geben. Dieſe Gewalt der Apoſteln war ſo groß, daß ſie in einem Augenblick die Straffmäſſigen, mit Zuſchickung des Todts, einer Kranckheit, oder Blindheit, züchtigen kunten. Siehe Act. 5. 5. und 13. 11.

Oder in der Liebe ꝛc. d. i. In Bezeugung meiner Wohlgewogenheit, und Zuneigung, im Fall ihr euch gebeſſert habt. Dieſes iſt nicht zu verſtehen, ob ſey der Apoſtel nicht allen Glaubigen mit Liebe zugethan geweſen; Nein, ſondern Er verberge ſie nur zu Zeiten vor denen Widerſpenſtigen, aus Beyſorge, ſie nicht ärger zu machen.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 3. biß 7. Verſicul. Mir aber iſts ein geringes, daß ich von euch möchte gerichtet werden, oder von einem menſchlichen Tage, ꝛc.

ES iſt unter den Menſchen kein gemeiners, und zugleich gefährlicherers Laſter, als die Freyheit, die man ſich gibt das Thun ſeines Nächſten zu beurtheilen, und ſo gar in ſein Gemüth ſich einzudrengen, damit man etwas zu ſeiner Beſtraffung dienliches finden möge. Dieſen verdammlichen Gebrauch aus dem Weeg zu raumen, verbietet uns Chriſtus jemanden **zu verdammen / damit wir nicht verdammet werden.**

Damit man nun warnehmen könne, wie gemein dieſe Vermeſſenheit ſey, darff man nur in Erwegung ziehen, die Unwiſſenheit, Leichtſinnigkeit und Boßheit des menſchlichen Gemüths. Die Unwiſſenheit, welche mit uns gebohren wird, und die wir von der Sünd unſers erſten Vatters geerbet haben, hat unſer Gemüth mit ſolchen Finſternüſſen überzogen, daß wir offt auſſer Stand ſind, von der Güte oder Boßheit eines Wercks, ein vernünfftiges Urtheil zu fällen; dann es iſt uns nicht allein deſſen Urſach und Entzweck unbekannt, ſondern wir ſehen auch nicht alle Umſtände, dero Erkanntnuß doch zu einem geſunden Urtheil erfordert wird. Uber dieſes verblendet uns unſere Eigenlieb dermaſſen, daß wir das fremde Thun, nach der Ehl unſerer eigenen Beſchaffenheit abzumeſſen gewöhnet ſind, und muß das Werck entweder gut oder böß heiſſen, nachdem die Perſon, die es ausübet, uns entweder gefallet oder mißfallet.

Aber obſchon wir allzuwenig Licht haben, zur geſunden Beurtheilung des Thuns unſers Nächſten, ſo haben wir doch eine ungemeine ſtarcke Neigung, um hinter daſſelbe zu kommen. Der angebohrne Fürwitz, und eine heimliche Begierde andern vorgezogen zu werden, und aus ihren Mangeln uns einen Vortheil zu ſchaffen, veranlaſſen uns zu Erforſchung des innerſten in ihrem Lebens-Wandel, ohne daß wir uns die Ungewißheit der Urtheile zu Gemüth führen.

Aber die vornehmſte Quelle dieſes Mißbrauchs, iſt die Boßheit, und der perſönliche Widerwillen, welchen man wider jenen gefaſſet / deſſen Aufführung man tadelt; Dieſe iſt jene verderbliche Quelle, ſo alles ihr Thun vergifftet, und die geringſten Fehler, als Kopffbrecheriſche Mißhandlungen anſiehet. Dieſe durchdringet ins innerſte des Hertzens, um allda die Urſachen, und Abſichten zu erforſchen, die doch darinnen nicht befindlich ſind. Dieſe führet uns an, alle geringſte Mißtritte derjenigen zu beobachten, denen wir mit Liebe nicht zugethan ſind, um darinnen etwas tadelhafftes zu finden. Dieſe endlich verleitet uns, jene Fehler in der Aufführung unſers Nächſten zu ſehen, deren ſonſt niemand anders gewahr wird.

Iſt es nun ein augenſcheinlich-tollkühnes Unternehmen, mit ſo ungewiſſen Urtheilen jene Perſonen zu belegen, denen wir nicht eben den gröſten Reſpect ſchuldig ſind; würde es dann nicht eine unerträgliche Vermeſſenheit ſeyn, von denen Seelſorgern, und Dienern JEſu Chriſti etwas ungeziemendes urtheilen wollen? Dieſes war der Mißbrauch, welcher ſich in die Corinthiſche Gemeine eingeſchlichen, und in ihrer Kirche groſſe Ubeln verurſachte.

te. Dann gleich wie ſie bloß aus menſchlichen Abſichten, und natürlicher Neigung zu derley Urtheilen ſich verleiten lieſſen, alſo ſchätzeten ſie jene Lehrer am meiſten, die mit mehr äuſſerlichen Gaben verſehen waren, oder ſonſt alle Willfährigkeit gegen ſie blicken lieſſen.

Iſt es nicht in der That eine Vermeſſenheit, der Beurtheilung der Glaubigen diejenigen zu unterwerffen, die
2.Cor.5.20 als Geſandte Chriſti JEſu ſeine Statt verwalten/und durch welche Er uns vermahnet? Wann man, an ſtatt ſie gebührend zu ehren, und ihre Vermahnungen ehrerbietig aufzunehmen, ſie durch widrige Urtheile, verächtlicher Weis zu verunglimpffen ſuchet? Fügen ſie nicht JEſu Chriſto ſelbſt eine entſetzliche Schmach zu, indeme ſie ſich des Richter-Amts über diejenigen anmaſſen, die Er mit ſeiner Gewalt begabet, und in die Zahl ſeiner Prieſter geſetzt hat.

Da Chriſtus JEſus ſeine Apoſteln und die Jünger in die gantze Welt geſandt hat, ſein Evangelium zu predi-
Math.12. 16. gen, ſprach Er: **Wer euch höret/ höret mich; Und wer euch ver-**
Luc.10.40. **achtet/ verachtet mich; Und wer mich verachtet/verachtet den/der mich geſandt hat.**

Alſo ein jeder Glaubiger, welcher die Diener JEſu Chriſti anhöret, und aufnimmt, ſoll feſtiglich glauben, daß er JEſum Chriſtum ſelbſt anhöre, und aufnehme; Wer aber JEſum Chriſtum annimmt, nehme auch an GOtt den himmliſchen Vatter.

Heiſſet dann dieſes JEſum Chriſtum anhören, und Ihm von gebührenden Reſpect abſtatten, wann man das Thun ſeiner vorgeſetzten geiſtlichen Obrigkeit, die den Platz Chriſti vertretten, beurtheilet; Einen vor den andern, nach eigenem Gefallen, und vorgefaßter irriger und vermeſſener Meynung, den Vorzug gibt?

Iſt es nicht eine ſeltſame Vermeſſenheit, ſich gedüncken zu laſſen, man ſey fähig, von dem Verdienſt der Seel-Sorger, und deren zu Ausübung ihrer geiſtlichen Verrichtungen, von GOtt ertheilten Gnaden vernünfftig zu urtheilen? Wir ſehen ja zuweilen, daß diejenige, ſo ihr Amt mit jedermanns Ruhm und Gutheiſſen vertretten, dannoch wenig Frucht ſchaffen: Da hingegen andere von minderer Fähigkeit, mit mehrern Seegen Gottes, das Volck überhäuffen, weil Gott ihren Worten einen beſſern Nachdruck gibet. Und dannoch iſt nichts gemeiners, als daß man diejenige, ſo zum offentlichen Vorſchein kommen, mehr achte, als die mit ſo ſcheinbaren Qualitäten nicht begabt ſind. Ohngeachtet dieſe für jenen, mehr Treu ſpühren laſſen, und mehr Frucht ſchaffen.

Der heilige Paulus, um dieſem Mißbrauch abzuhelffen, ertheilet hier ein fürtreffliches Mittel, nemlich: Man ſolle nicht wahrnehmen die äuſſerliche Gaben derjenigen, welche uns GOtt zu unſerer Anführung zuſchicket, ſon ſie vielmehr betrachten, als **Diener JEſu Chriſti/ und Ausſpender der Göttlichen Geheimnüſſen.**

Was aber die Seelen-Hirten anbelangt, iſt wenig daran gelegen, ob man ihr Thun in guten oder böſen ausdeute: Hingegen iſt viel daran gelegen, was für Urtheil das Volck darüber fälle: Dann wann ſie von ihren Vorſtehern übel urtheilen, und das Vertrauen zu ihnen verliehren, eben hierdurch verſperren ſie ihnen ſelbſt den Eingang zu jenen Gnaden, die ihnen GOtt vermittelſt jener würde ertheilet haben; und verfallen in ſeine Ungnade, indem ſie eines Rechtes ſich anmaſſen, welches ſeiner höchſten Majeſtät allein zuſtändig iſt. So ſoll man ſich dann zu Gemüth führen den Befehl JESU Chriſti: **Verdammet nicht/ ſo werdet ihr auch nicht verdammet werden:** Und die Vermahnung Pauli welche er uns hier giebt, **vor der Zeit nicht zu urtheilen,** ſondern das Gericht der duncklen, und ungewiſſen Sachen biß auf jene Zeit zu verſchieben, **da der HErr erleuchten wird was in Finſternüſſen**

ver-

verborgen iſt / und die Geheimnüſſe der Hertzens offenbaren.

Wer nun nachſchlagen wolte, wie weit ſich dieſe danckle, und ungewiſſe Sachen ausſtrecken; würde finden, daß über das Thun der Menſchen wenig Urtheile ergehen, die nicht verwegen, und vermeſſen ſeynd. Und geſetzt, dieſe Urtheile wären in der Warheit gegründet, ſo wären ſie dannoch vermeſſen; Dann GOtt allein iſt der Erforſcher der Heimlichkeiten des Hertzens, und der zu richten weiß zwiſchen dem Werth oder Unwerth des Wercks. GOTT allein erkennet gründlich die unterſchiedliche Beſchaffenheiten der Seele, und alle Umſtände, von welchen ein jedes Werck hanget. Die Kundſchafften der Menſchen ſind ſehr eingeſchränckt, und gar ungewiß; Als ſolten ſie ſich dann dißfalls lieber unwiſſend zeigen, als zwiſchen den Perſonen eine Gleichnüs ſtellen, und ihr heimliches Thun auszuforſchen und zu beurtheilen ſuchen. Wider dieſes ſchädliche Ubel des vermeſſenen Urtheils gegen ſeinen Nächſten, iſt kein füglichers Mittel, als daß man ſein eigenes Gewiſſen zu Rath ziehe, und erforſche, ob man nicht eben mit dieſen Mangel behafftet ſey? Dann es geſchiehet offt, **daß wir eines Splitters im Aug unſers Bruders wahrnehmen / den Balcken aber in unſern Augen nicht erſehen.** So laſſet uns dann unſere Geneſung ſuchen; unſere Auffführung, davor wir GOtt werden Rechenſchafft geben müſſen, verbeſſern, und uns alſo verhalten, daß wir uns künfftighin in keine Beurtheilung der Menſchen einlaſſen, die GOtt ſelbſt ihm vorbehalten hat.

Vom 7. biß 9. Verſicul. **Dann wer unterſcheidet dich? Was haſt du aber / daß du nicht empfangen habeſt ꝛc.**

Keine hefftigere Leidenſchafft iſt im Menſchen befindlich, als vermög welcher er durch eine gute Eigenſchafft, oder rühmliche That, die das Auffſehen, und Hochachtung der Welt nach ſich ziehet, ſich vor andern empor zu heben ſucht. Von dieſer verderbten Quell rühret vornemlich her alles was da anſehnliches geſchiehet. Man durchgehe alle Stände, und Gattungen der Perſonen, ſo wird ſichs finden, daß dieſer Geiſt der Sonderbarkeit, ſo von dem Hochmuth unterſtützet wird, ſein äuſſerſtes anwende, um ſich über andere zu erheben; und dieſes beleget man mit dem ſchönen Nahmen eines edlen, und rühmlichen Eifers.

Aber man wird einwenden, und ſprechen: Iſt es dann nicht zuläßig, daß man ſich ſeiner empfangenen Gaben aufs beſte, als nur möglich, gebrauche? Allerdings, und würde es ſonſt eine ſträffliche Fahrläßigkeit ſeyn. Allein man muß ſich zu Gemuthe führen, aus was Abſehen und Ende uns GOtt ſolche Gaben mitgetheilet habe. Iſt es geſchehen, um uns in der Welt dadurch groß zu machen, und durch Erlangung hoher Ehr und Namens, uns von dem gemeinen Schlag der Menſchen zu unterſcheiden? Oder vielmehr, um ſelbe zur Ehre GOttes, von welchem alles Gute urſprünglich herrühret, anzuwenden? **Was haſt du /** ſpricht der Apoſtel: **das du nicht empfangen habeſt? haſt du es aber empfangen / warum rühmeſt du dich / ob hatteſt du es nicht empfangen?** Es iſt ein Raub, welcher an GOtt begangen wird, und eine Anmaſſung voll der Undanckbarkeit und Gottloſigkeit, den mindeſten Theil jener Ehr ſich ſelbſt zuzueignen, die Ihm von allem unſern Guten muß abgeſtattet werden. Dann von Gott haben wir alles empfangen, alles iſt Ihm zuſtändig. **Ihr habt empfangen /** ſpricht der heilige Chryſoſtomus, **nicht eine Gabe inſonderheit / ſondern alles was ihr von Guten beſitzet / iſt gemeinſchafftlich. Alle gute Wercke rühren nicht von euch her / es ſind bloſe Gnaden GOttes. Habt ihr den Glauben? GOtt hat euch darzu beruffen. Sind euch eure Miſſethaten entlaſſen worden /**

und habt/ nebſt andern Gaben/ auch die Fähigkeit/ andere durchs Wort GOttes zu unterrichten/ alles dieſes ſind Gnaden Gottes.

Ihr werdet ſprechen/ fähret der heilige Kirchen-Lehrer weiter fort: Ob habet ihr euch ſelbſt zum Guten gehalten. Nein/ das dörffet ihr nicht ſagen/ ſondern es iſt eine bloſe Gnade GOttes. Und dannoch erhebet ihr euch deßwegen/ da ihr euch vielmehr demüthigen ſoltet. Dann alles was ihr beſitzet/ iſt nicht euer/ ſondern deſſen/ der euchs gegeben hat. Habt ihrs bekommen/ ſo war es nicht eigenthümlich euer: Habt ihr empfangen/ was euch nicht gehörete/ warum erhebt ihr euch/ als ob es euch zugehöret hätte?

Vom 9. biß 14. Verſicul. Dann ich halte es dafür/ daß GOtt uns die Apoſteln zum letzten gezeiget hat/ als die zum Todt verwieſen ſind/ ꝛc.

Alle diejenigen, ſo in Grund-Sätzen der Chriſtlichen Religion unterrichtet ſeynd, wiſſen, daß das Leben der Chriſten, ohne Leiden und Erniedrigung nicht ſeyn könne. Dieſes iſt ein allgemeines von Chriſto JEſu verkündigtes Geſatz, daß wer ſein Jünger ſeyn will, müſſe ſein Creutz tragen, und ſich ſelbſt verlaugnen; das iſt: Abſagen denen Neigungen der verderbten Natur, welche uns zu den Wollüſten und Bequemlichkeiten des Lebens verleitet. Fürnemlich aber will die Erfüllung dieſes Geſatzes denen Seelſorgern obliegen, und insgemein allen, ſo Krafft tragenden Amts, zur Anführung und Unterweiſung des Volcks verbunden ſind: Dann weil ſie zu Dienern JEſu Chriſti erkieſen worden, um das Heyl derjenigen Seelen zu befördern, welche Er mit dem Preiß ſeines Bluts erkauffet hat; Als ſollen ſie auch die nächſten in ſeiner Nachfolge ſeyn, in die Fußſtapffen der Erniedrigung und Demüthigung dieſes Göttlichen Heylands zu tretten, und um eine vollkommene Gleichförmigkeit mit Ihm ſich bewerben.

Dieſes zeiget der heilige Paulus in der angeſtelten Gleichnüs zwiſchen dem Lebens-Wandel der Apoſteln, und jenem der Corintiſchen Lehrer. Er giebt ihnen auf eine ſinreiche Weis zu verſtehen, daß das Abſehen GOttes nicht ſey, um uns im gegenwärtigen Leben zu hohen Ehren-Stellen zu erheben, vielmehr ſey nun die Zeit der Verfolgung und Erniedrigung.

In der That, wann man in Erwegung ziehet den Geiſt des Evangelii, und das Beyſpiel, welches JEſus allen Glaubigen, und vornemlich den geiſtlichen Vorſtehern, nicht allein mit Worten, ſondern auch in ſeinem gantzen Lebens-Wandel, vor die Augen geſtellet; Siehet man nicht einſeits in der Auffführung der Corinthiſchen Lehrer ein Kennzeichen ihres Untergangs und Verwerffung; Anderſeits aber in den Perſonen des Apoſtels ein warhafftes Modell desjenigen Standes, in welchem ſich alle befinden ſollen, ſo von Chriſto JEſu zu geiſtlichen Amts-Verrichtungen beruffen werden? Jene genoſſen alle Bequemlichkeiten dieſes Lebens: Waren verſehen mit Gaben, ſo die allgemeine Hochachtung des Volcks nach ſich zohen; Alles ihr Unternehmen wurde gut geheiſſen, und ſie deßwegen gerühmet, und geprieſen; Weil ſie dann in ſolchem Stand ſich glückſeelig zu ſeyn erachteten, als erhoben ſie ſich über die Apoſteln, welche man gegen ihnen für gering hielte: Iſt nicht dieſes derjenige Stand, über welchen JEſus Chriſtus ſeinen Fluch ergehen läſſet: Wehe euch/ wann euch die Menſchen preiſen/ ſpricht Chriſtus: Dann ihre Vätter thaten auch den falſchen Propheten desgleichen. Die Apoſteln hingegen lebten in Verachtung, Schmach und Elend; Man hielte ſie vor Thoren, ſchwach, und für Leut ohne Ehr; Sie erlitten Hunger, Durſt, Blöſe, und wurden gehalten für die allerverächtlichſte Menſchen, die man zum Todt beſtimmet und verdammet hat. Luc. 6. 26.

Die Abbildung iſt gantz anders als jene geſtaltet: Und wann man das Urtheil der Welt-Kinder zu Rath ziehen wolte, würden ſie vielmehr für jenen, als dieſen Stand den Ausſpruch thun, die Exempeln ſeynd nur gar zu gemein. Und nichts deſtoweniger dieſe letztere ſeynd es, welche GOtt ſegnet, ſie allen vorziehet, JEſus Chriſtus für glückſeelig erkläret; Seelig ſeyd ihr/ wann euch die Menſchen haſſen/ und wann ſie euch abſondern/ und ſchelten/ und euren Nahmen als einen böſen Nahmen verwerffen/ um des Menſchen Sohns willen. Freuet euch an demſelbigen Tage/ und frohlocket: Dann ſiehe eure Belohnung iſt groß im Himmel/ dann eure Vätter thaten auch den Propheten deßgleichen.

Luc. 6. 22. 23.

Laſſet uns ein wenig betrachten, wie man mit den Propheten, die GOtt ſeinem Volck zugeſandt, umgangen ſey? Waren ſie nicht ein Schauſpiel der Welt, denen Engeln und Menſchen? Sagt nicht Iſaias deutlich, daß Er, und die Jünger ſo ihm GOtt zugeſellet hatte, als ſeltſame Wunder und Zeichen geſchienen? Siehe/ hier bin ich/ und meine Kinder/ die mir der HErr gegeben hat/ daß ſie zum Zeichen ſeyn ſollen/ und zum Wunder in Iſrael. Gleichwie auch Chriſtus ſelbſt durch den Mund Davids ſagt: Ich bin vielen worden/ gleichwie ein Wunder; Weilen die Lehre, welche Er geprediget, und folgends denen Apoſteln, und ſeiner Kirche überlaſſen hat, denen Menſchen die von gantz widrigen Meynungen eingenommen, und der Verblendungen, und Irrthümer, in welchen ſie erzogen worden, gewohnet waren, als was ungewöhnliches, und ein neues Wunder ſchiene. War nicht Jeremias ein Wunder der Widerſprechungen, Trübſalen und Verfolgungen? Was iſt zu ſagen von denen andern Propheten? Waren ſie nicht der täglichen Lebens-Gefahr ausgeſetzt: Gleich denen Schaafen die auf die Schlacht-Banck ſolten geliefert werden? Von ihnen redet der heilige Paulus indem er ſagt: Andere aber haben Spott und Streiche ausgeſtanden/ auch über das Bände und Kercker. Sie ſind geſteiniget worden/ ſind zerhauen/ ſind verſucht/ ſind durchs Schwerdt erſchlagen/ und getödtet worden/ ſind in Schaaf-Fellen/ und Geiſſen-Fellen herum gangen/ dürfftig beängſtiget und wohl geplaget: deren die Welt nicht werth war.

Iſa. 8. 18.

Pſal. 70. 7.

Hebr. 11. 37. 38.

Der heilige Vorlauffer Chriſti JEſu hat er anders gelebet, als in Leibs-Caſteyung, und Verfolgung; Muſte er nicht ſein Haupt, zur Belohnung einer Täntzerin dargeben? Wie kommt es dann, daß der Göttliche Heyland, ſeinem vertrauteſten Freund, ſo viel Schmach und Unbill zufügen laſſet? Nemlich auf dieſe Weis verfahret er mit denjenigen, die Er zu ſeiner Glory oder zu Verkündigung ſeines Worts, und Verwaltung ſeines Apoſtel-Amts beſtimmet: Er will, daß ſie gleich denen Apoſteln, der Koth und Auskehricht dieſer Welt ſeyn ſollen. Gleichwie JEſus Chriſtus die Apoſteln, als lebendige Bildnüſſen ſeines Lebens, und Todtes erkieſen hat, alſo haben ſie alle gelebet, wie Er, und haben gelitten, wie Er. Der heilige Paulus, ſo biß in dritten Himmel verzuckt geweſen, kunte doch der Schmach ſowenig entübriget ſeyn, daß er offt denen geringſten und verächtlichſten Sachen an die Seite geſetzt wird; Aber der heilige Apoſtel wuſte gar wohl, daß eben dieſe Niederträchtigkeit vor den Augen GOttes eine Hoheit war; Und daß dieſe Verachtung ihn mit Glory überhäuffete, weil er ſolcher geſtalt dem Sohn GOttes ſich gleichförmig machte, welcher ihn, um in ſeiner Perſon verachtet zu werden, erwählet hatte.

Demnach das Kennzeichen eines getreuen Dieners Chriſti JEſu beſtehet nicht in dem, daß er allerley Ubeln leyde; dann dieß iſt in der Welt

was

was gemeines; ſondern daß er leyde, nicht nur ohne Beſchwernus, Verdruß und Widerwillen, ſondern auch mit Freuden; und darinnen ſeinen Luſt, und eintzigen Ruhm ſuche, nach dem Beyſpiel Pauli, und anderer Apoſteln: Auch feſtiglich dafür halte, daß dieſes das kräfftigſte Mittel ſey, welches GOtt denen Apoſtoliſchen Männern an die Hand giebt, um ſich deſſen bey Bekehrung der Seelen zu bedienen. **Es ſey dann/ daß das Weitzenkorn in die Erde falle / und erſterbe; ſo bleibets allein. Wann es aber erſtirbt / ſo bringets viel Frucht.** Dieſer Gleichnus bedienet ſich Chriſtus, um zu zeigen, daß die Caſteyung und Erniedrigung ſeiner ſelbſt die füglichſte Mitteln ſeyn in der Chriſtlichen Kirche Frucht zu ſchaffen, indem man alſo ſeinem Modell nachfolget.

Joan. 12, 24.

Alles bißhero erwehntes zum Grund gelegt, iſt leicht zu ſchlieſſen, was von denjenigen zu halten ſey, ſo da vorgeben: Die Biſchöffliche Würde müſſe von dem äuſſerlichen Glantz unterſtützet werden, um damit in den Gemüthern des Volcks eine gröſſere Ehrerbietung und Hochachtung zuwachſe. Sie fügen hinzu: daß wir nicht mehr in den Zeiten jener groſſen Heiligen leben, dero Armuth von denen Wunderwercken bewehret wurde: daß die Chriſten heut zu Tag ſchwach ſind, und etwas äuſſerlichs unter die Augen fallendes haben müſſen, wodurch ſie beweget werden, die einem Biſchoff zuſtändige Ehr nicht zu verſagen. Aber woher holet man dieſe Reguln? Nicht von JEſu Chriſto, der in ſeinem gantzen Leben, und im Evangelio gantz anders gelehret: Nicht von denen Apoſteln, deren ein jeder mit dem heiligen Paulo ſagen kunte: **Wann ich den Menſchen noch gefällig wär / ſo wär ich Chriſto Knecht nicht.** Auch nicht aus der Tradition der Kirche, welche in ihren Verſammlungen das Widerſpiel lehret: **Der Biſchoff ſoll ſich mit einem ſchlechten Haußrath und Tafel vergnügen / und in Armuth leben; hingegen aber ſichs angelegen ſeyn laſſen / damit Er das Anſehen / ſo zu ſeinem Amt nöthig iſt / durch Reinigkeit des Glaubens / und durch Verdienſte eines frommen Leben-Wandels vermehre.** Folgends kan dieſe Meynung nirgends anders, als vom Welt-Geiſt herrühren, welcher dem Geiſt JEſu Chriſti gerad zu wider iſt. Man findet dieſe Materie deutlicher ausgeführet im heiligen Bernardo, über jene Worte des Evangelii: **Siehe / wir haben alles verlaſſen;** und vornemlich im Leben des ſeeligen Barthelemi de Martyribus, allwo dieſer heilige Mann, dem Granatenſiſchen und andern Biſchöffen, die Ihn anmahneten, in ſeiner Behauſung etwas herrlicher zu leben, mit deutlichen und kräfftigen Worten ausleget, was man dißfals glauben ſolle, und wie man ſich zu verhalten habe.

Gal. 1. 10.

Con. IV. Carth Can. 16. Trid. Seſſ. 25. c. 1. de ref.

Leben Barth. de Mart. Lib. 1. c. 20. & Lib. 2. c. 13.

Vom 14. Verſ. biß zum Ende: **Diß ſchreibe ich nicht / euch zu beſchämen: Sondern ich ermahne euch / als meine allerliebſte Kinder &c.**

Es iſt ſonder Zweiffel eine ſchöne Tugend, wann ein Seelenhirt einen entzündeten Eyffer gegen die Sünden zeiget; aber wofern dieſe Tugend mit dem Mitleyden und der Gelindigkeit nicht vergeſellſchafftet wird, verfallet ſie in eine rauh- und unmäſſige Schärffe. **Das Hertz eines Biſchoffs /** ſpricht der heil. Gregorius, **iſt gleichſam der Bunds-Laden des neuen Teſtaments: Und gleichwie in jenem die Tafeln des Geſetzes / die Ruthe Moyſis / und das Manna ſich befunde: Alſo ſoll auch der Biſchoff in ſeinem Hertzen tragen den Verſtand des Geſatzes / die Richtſchnur und Ruthe der Gerechtigkeit / ſamt dem Manna der Angenehmlichkeit der Liebe. Dann jene / ſo andern vorſtehen / ſollen nicht ſo**

Greg. Paſt. part. 2. c. 6.

wol die Hoheit ihres Amts / welche ſie von andern unterſcheidet; als die Gleichheit der Natur / die ſie mit ihnen gemeinſchafftlich haben / in Obacht nehmen; Und ſollen ſich erfreuen / nicht ob dem / das ſie befehlen / ſondern daß ihre Befehle andern zum Nutzen gereichen. Es wird demnach gut ſeyn, damit ſie einen Mittel-Weeg zwiſchen der Schärffe und Gelindigkeit erwählen; auf daß ſie den einen durch unmäſſige Strängigkeit nicht den Muth, noch das Vertrauen, welches ſie zu ihnen tragen ſolten, benehmen; den andern aber, durch Zeigung einer gelinden Zärtlichkeit, nicht Anlaß geben, ihre vorgeſetzte Obern zu verachten: **Es iſt nöthig** / ſpricht der heil. Gregorius, **daß die ſo andern befehlen / von ihren Untergebenen geförchtet werden; und zwar damahlen / wann dieſe die Furcht GOttes auſſer Augen ſetzen; alſo / daß ſie wenigſtens aus Furcht der Menſchen von Sünden abſtehen / welche die Furcht der Göttlichen Gerichte davon nicht ablencken mag.** Auſſer dieſem Fall aber ſollen ſie gegen ſelbigen ſtets eine zarte Lieb und Zuneiguug erzeigen, nach dem Beyſpiel des heiligen Pauli, welcher ſich nicht erkannte etwas mehrers als ſeine Brüder zu ſeyn, indem Er ſagte: **Wir ſind als Kleine worden mitten unter euch.** (1. Theſ. 2, 7) Und abermahln: **Wir ſeynd eure Brüder in Chriſto JEſu.** (2. Cor. 4, 5.) Aber wann Er eine Unordnung, die ſtraffmäſſig war, erſahe, da führte Er ſich zu Gemüthe, die zu ſeinem Amt ertheilte Gewalt, welches Er mit folgenden Worten zu verſtehen giebt: **Was wollt ihr? ſoll ich mit der Ruthe zu euch kommen / oder im Geiſt der Liebe und Sanfftmüthigkeit?** Alſo verhaltet ſich eine in Würden beſtellte Perſon weißlich, wann ſie bey ihrer Regierung mehr über die Laſter, als über ihre Brüder herrſchet. Auch zur Zeit, da ſie die Ubertretter mit Straff beleget, ſoll ſie die Kennzeichen ihrer Lieb ſpühren laſſen: Ihre Aufführung ſoll ſo klug und vernünfftig ſeyn, daß ſie die Schärffe eines Vatters, mit einer recht mütterlichen Liebe und Zärtlichkeit zu vereinbahren wiſſen. Sie müſſen ſich ſo freundlich und leutſeelig gegen ihren Untergebenen zeigen, daß ſie ſich nicht ſcheuen mögen, ihnen ihre verborgneſte Mängeln zu entdecken; Auf daß, zur Zeit der Verſuchung und Verwirrung, ſie die Zuflucht zu ihrem Seelſorger nehmen können; gleich einem Kind, welches ſich in die Schoß ſeiner Mutter wirfft.

Das V. Capitel.

I.

Levit. 18. 7. 8. 20. 11.

Man höret überall, daß Unzucht unter euch iſt, und zwar ſolche Hurerey, welche auch unter den Heyden nicht iſt: Alſo daß einer ſeines Vatters Weib hat.

2. Und ihr ſeyd aufgeblaſen: Und habt nicht vielmehr darüber Leyd getragen, auf daß derſelbige, der dieſe That begangen hat, aus eurem Mittel hinweg geſchaffet würde.

3. Ich zwar mit dem Leib abweſend, aber gegenwärtig mit dem Geiſt, habe ſchon, als gegenwärtig, das Urtheil gefället, daß derſelbige, der alſo mißhandelt hat. (Col. 2, 5)

4. Im

4. Im Namen unſers HErrn JEſu Chriſti, wann ihr, und mein Geiſt werdet verſammlet ſeyn, ſamt der Krafft unſers HErrn JESU Chriſti.

5. Dem Satan ſoll übergeben werden, zum Verderben des Fleiſches, auf daß der Geiſt ſeelig werde, am Tage unſers HErrn JEſu Chriſti.

6. Euer Ruhm iſt nicht gut. Wiſſet ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig verſäuert?

7. So feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig ſeyd, wie ihr dann ungeſäuert ſeyd. Dann unſer Oſterlamm CHriſtus iſt geſchlachtet.

8. Darum laſſet uns die Oeſterliche Speiſe eſſen, nicht mit dem Sauerteig der Boßheit, und Schalckheit: Sondern mit dem ungeſäuerten Teige der Lauterkeit und Warheit.

9. Ich hab euch in einem Sendbriefe geſchrieben, daß ihr euch mit den Hurern nicht vermiſchen ſollet.

10. Nicht zwar mit den Hurern dieſer Welt, oder mit den Geitzigen, oder mit den Raubern, oder mit denjenigen, die den Abgöttern dienen: Sonſt hättet ihr müſſen aus dieſer Welt gehen.

11. Nun aber hab ich euch geſchrieben, ihr ſollet euch mit ihnen nicht vermiſchen: Nemlich, ſo einer der ein Bruder genannt wird, ein Hurer iſt, oder ein Geitziger, oder ein Diener der Abgötter, oder ein Läſterer, oder ein Trunckenbold, oder ein Rauber, mit einem ſolchen ſollet ihr auch nicht eſſen.

12. Dann was gehen mich diejenigen an, welche drauſſen ſind, daß ich ſie richten ſolte? Richtet ihr über die nicht, welche drinnen ſind?

13. Dann die drauſſen ſind, die wird GOtt richten. Thut das Böſe von euch ſelbſt hinweg.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Man hörets überall, daß Unzucht unter euch iſt, und zwar ſolche Hurerey, welche auch unter den Heyden nicht iſt: Alſo daß einer ſeines Vatters Weib hat.

Man hörets überall ꝛc. Siehe Gen. 35. 22. Amos 2. 7. 2. Reg. 16. 22.

Alſo daß einer aus euch ſeines Vatters Weib hat/ der noch am Leben war, welcher Umſtand das Laſter abſcheulicher
1. Cor. 7. 12. machte. **Nicht um deßwillen der Unrecht gethan hat.** Das iſt, indem er ſie in ſeinem Haus als ſein eignes Weib behaltet; wodurch die Sünd vergröſſert wurde.

Verſ. 2. **Und ihr ſeyd aufgeblaſen: Und habt nicht vielmehr darüber Leyd getragen / auf daß derſelbige/ der dieſe That begangen hat / aus eurem Mittel hinweg geſchaffet würde.**

Und ihr nach ſo viel gehabter Urſach der Demüthigung, und Beſchämung eurer Kirche, ſeyd von Hochmuth **aufgeblaſen.** Das iſt, von der Einbildung und hohen Verſtandes; Und dürfft dieſes Laſter in die Zahl der minder erheblichen Sachen mit den Cyniſchen und Stoiſchen Philoſophis ſetzen, obſchon ſolches wider das allgemeine Urtheil der gantzen Welt, und wider das ausdrückliche Verbot GOttes lauffet. Hier werden bemercket die Lehrer, ſo ſich für gröſſe Philoſophen ausgaben. Oder: Ihr fahret einwie das anderemahl in eurer Eitelkeit fort, ohne daß ein ſo ſchändliches und ſpött-

ſpöttliches Laſter, hierinn falls einigen Einhalt zu thun vermöget. Der Apoſtel redet mit denen Lehrern, deren einzige Abſicht dahin zielete, um das glaubige Volck zu ihrer Verwunderung, und Nachfolge zu bewegen: Und deutet zugleich auf ihre Jünger, derer gantzer Zeit-Vertreib war, daß eine vor den andern ſich zu rühmen, und beede Theile der Wiſſenſchafft ihrer Lehr-Meiſter hervor zu ſtreichen ſuchten; da immittelſt dieſer Blutſchänder in ſeinem Laſter ungeſtrafft dahin lebete.

Und habt nicht vielmehr Leyd darüber getragen: Vermög einer öffentlichen Demüthigung, mit Anlegung der Buß-Kleider, und Verrichtung jener Wercke, die von den Glaubigen pflegen geübet zu werden, ehe man zum Kirchen-Bann ſchreitet.

Verſ. 3. **Ich zwar mit dem Leib abweſend/ aber gegenwärtig mit dem Geiſt/ habe ſchon als gegenwärtig/ das Urtheil gefället/ daß derſelbige/ der alſo mißhandelt hat.**

Ich zwar. Nach dem Griechiſchen Text: **Dann was mich anbelanget.** D. i. Wann ihr dann alſo verfahret, und ſo wenig für die Ehre euer Kirche, und für das Heyl der darinn befindlichen Glaubigen eiffert, als hab ich den Schluß gefaſſet die Mängel euer Fahrläßigkeit durch die mir ertheilte Gewalt zu ergäntzen.

Mit dem Leib abweſend/ aber im Geiſt alles erſehend, was bey euch vorgehet, hab wegen dieſes Blutſchänders, und ſeiner begangenen Schand-That halber; keiner ferneren Probe noch Beweisthums vonnöthen: Der Apoſtel ſagt dieſes, um zu zeigen, daß obſchon er abweſend, ſey er doch befugt, dieſen Verbrecher, auch ohne denen, ſonſt vor Gericht üblichen Solennitäten, zur Straff zu ziehen. Siehe 4. Reg. 5, 26. das Exempel Eliſæi, der im Geiſt ſahe, wie Giezi das Geſchenck von Naamann empfinge.

Aber gegenwärtig mit dem Geiſt; D. i. vermög des Geiſts Gottes, welcher an keinen Ort gebunden, ſondern aller Orten, wo GOtt, durch mein Amt etwas verrichten will, ſich befindet; ich möge zugegen, oder abweſend ſeyn; darum ihr mich dann nicht minder förchten ſollet, als wann ich Perſönlich in eurer Kirche zugegen wäre.

Das Urtheil gefället. Dieſes iſt zu verſtehen von einem äuſſerlichen und gerichtlichen Urtheil.

Als gegenwärtig. D. i. Es ſoll mein gefälltes Urtheil nicht von mindern Nachdruck ſeyn, als wäre ich ſelbſt anweſend.

Verſ. 4. **Im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti/ wann ihr/ und mein Geiſt werdet verſamlet ſeyn/ ſamt der Krafft unſers HErrn JEſu Chriſti.**

Wann ihr; Er redet hier vornemlich die Seeſorger an; **und mein Geiſt/** d. i. Ich ſelbſt durch die Gegenwart meines Geiſts, der auf gewiſſe Weis mit euch ſich befindet, theils weil er eure Meynungen prüfet; theils weil er eine vollſtändige Erkänntnüs alles deſſen hat, was bey euch vorgehet; inſonderheit was den Blutſchänder betrifft. **Oder.** Mit dieſer Krafft des Geiſts GOttes, davon ich erfüllet bin; Vermög welcher ich auch in Abweſenheit würcken kan, gleich ob wäre ich unter euch zugegen; und der ich euch, bey Ausführung unſers Gerichts-Handels theilhafftig machen werde.

Werdet verſamlet ſeyn. Obſchon der Apoſtel, ohne Zuziehung jemand anders, dieſen Verbrecher mit der Straff des Kirchen-Banns hätte belegen können; ſo will er dannoch vorläuffig den Bericht, von der allgemeinen Beyſtimmung der Kirche einholen; um die ordentlich vorgeſetzte Seelen-Hirten, in ihrer Gewalt nicht zu beeinträchtigen.

Samt unſers HErrn JESU Chriſti. Von welchem, als unſerm Ober-Herrn, wir alle Gewalt, und Anſehen haben.

Verſ. 5.

Verſ. 5. Dem Satan ſoll übergeben werden/ zum Verderben des Fleiſches / auff daß der Geiſt ſeelig werde am Tage unſers HErrn JEſu Chriſti.

Dem Satan ſoll übergeben werden; D.i. In Kirchen-Bann gethan, und zugleich der Gewalt des Teuffels geliefert (welches doch ſelten zu geſchehen pfleget) damit er ihn mit einer Kranckheit, oder andern leiblichen Schmertzen plage. Siehe 2.Cor. 12. 7. **Mir iſt ein Stachel in mein Fleiſch gegeben.** 1. Tim. 1.20. Job. 2. 4. 5. 6. 7.

Zum Verderben des Fleiſches/ d.i. Der Begierde ſeines Fleiſches; und vornemlich dieſer Leidenſchafft, welche offt vom Wohlſtand der Geſundheit, und überflüßiger Ruhe des Leibs herrühret. Oder. Damit er dieſe Plage von GOtt empfindend in ſich ſelbſt gehe, und aus eigenem Antrieb, dieſe ſchädliche Leidenſchafft, und ſeine fleiſchliche Begierden, vermög einer wahren Buß zu bezäumen ſuche.

Am Tage unſers HErrn ꝛc. Am Tage des allgemeinen Gerichts: Nicht zwar, daß die Erlangung der Seeligkeit biß dahin ſolle verſchoben werden: Sondern weil ſie von dieſer Zeit nicht ihren vollkommenen Stand erreichen, noch offenbar werden wird. Siehe 1. Petr. 1. 5. 2. Cor. 1. 14.

Verſ. 6. Euer Ruhm iſt nicht gut. Wiſſet ihr nicht / daß ein wenig Sauer-Teigs den gantzen Teig verſäuert.

Euer Ruhm iſt nicht gut. Ihr habt nicht Urſach den Zuſtand euerer Kirche zu loben; weil ihr biß hieher, ein ſo ſchändliches Laſter, ohne es zu ſtraffen; und einen ſo gottloſen Menſchen gedultet, welcher fähig iſt durch ſein böſes Beyſpiel alle andere anzuſtecken. Oder. Ihr habt euch nicht zu rühmen wegen der Wiſſenſchafft euer Lehrer, indem einige aus ihnen, dieſes grobe Laſter, unter die gering wichtige Sachen rechnen.

Wiſſet ihr nicht / daß ein wenig Sauerteigs ꝛc. Die Hebräer verſtehen durch den Sauerteig alles, was die Krafft hat, eine andere Sach zu verderben: Es ſey gleich eine falſche Glaubens-Lehr, ein böſes Beyſpiel; oder der Menſch ſelbſt, der ſie ausſtreuet, und andern ein böſes Exempel giebt. Der Apoſtel redet hier vom Menſchen ſelbſt, nemlich vom Blutſchänder, welcher im Stande war, durch ſein Beyſpiel, die Glaubigen der Corinthiſchen Kirche zu verführen, und zu vergifften. Als wolte Paulus ſagen: Gleichwie der Sauerteig die Krafft hat, den gantzen Teig zu verſäuern; alſo iſt auch dieſer Blutſchänder fähig, vermög ſeines Exempels, den gantzen Leib eurer Kirche anzuſtecken, im Fall ihr ihn nicht abſöndert.

Verſ. 7. So feget den alten Sauerteig aus / auff daß ihr ein neuer Teig ſeyd / wie ihr dann geſäuert ſeyd Dann unſer Oſterlamm Chriſtus iſt geſchlachtet.

So feget den alten Sauerteig aus. D. i. Reiniget eure Kirche von dem böſen Beyſpiel dieſes Blutſchänders, und ſöndert ihn ab von eurer Gemeine, damit er durch ſeinen Umgang euch nicht anſtecke. Er nennet ihn Alt; um die Anſteckungs-Krafft dieſes ſchädlichen Menſchens beſſer an Tag zu geben, und zu zeigen, daß er in ſeinem Laſter verhartet ſey.

Auf daß ihr ein neuer Teig ſeyd; D. i. Damit eure Kirche gantz rein ſey, und durch Ausſchlieſſung dieſes, und anderer Menſchen, ſo ſie anſtecken könten, in ſothaner Reinigkeit ſich ſtets erhalten möge.

Wie ihr dann geſäuert ſeyd, durch das Chriſtenthum, zu dem ihr euch bekennet.

Dann unſer Oſterlam Chriſtus iſt geſchlachtet. Er deutet an die Urſach: warum die Chriſten der Reinigkeit ſich befleiſſen, und ohne allem Sauerteig der Sünden ſeyn ſollen.

Der

Der Verſtand iſt: Zumahlen die Juden (dero Gebräuche nur bloſe Figuren unſers Gottes-dienſts waren) Krafft ihres Geſatzes, verbunden geweſen, ſich des materialiſchen Sauerteigs zu enthalten, und zur Zeit der Opferung des Oeſterlichen Lamms, ihre Häuſer davon zu ſäubern; Als ſind wir Chriſten, denen die geiſtliche Erfüllung des Geſatzes oblieget, nicht minder verbunden, des Myſtiſchen Sauerteigs der Sünden uns zu enthalten, und ſolchen aus der gantzen Kirche zu ſchaffen; indeme das wahrhaffte Oſterlamm Chriſtus JEſus für uns geſchlachtet iſt; deſſen Aufopferungs-Gedächtnüs, ſtets, ſo lang die Welt, und die Kirche ſtehen werden, in den Gemüthern der Glaubigen ſchweben ſoll.

Unſer Oſterlamm. D. i. Unſer wahrhafftes Oſterlam, deſſen das Jüdiſche nur eine Figur geweſen. JEſus Chriſtus iſt durchs Oſterlamm vorgebildet worden; und hat auch deſſen Nahmen behalten: Dann gleichwie dieſes Lamm ohne einigen Mangel ſeyn muſte, alſo iſt Chriſtus von aller Sünde rein, und befreyet geweſen: Und gleichwie die Iſraeliter, mit dieſes Bluts geſchehener Beſtreichung an beeden Thür-Pfoſten, und Ober-Schwellen des Hauſes, dem todtlichen Streich der Erſtgeburth entgangen; Alſo werden die Chriſten, in Krafft des Glaubens an das Blut JEſU Chriſti, welches für ſie vergoſſen worden, und in der heiligen Tauf ihnen zugeeignet wird, von dem ewigen Tod bewahret.

Verſ. 8. **Darum laſſet uns die Oeſterliche Speiſe eſſen / nicht mit dem Sauerteige der Boßheit/und Schalckheit: Sondern mit dem ungeſäuerten Teige der Lauterkeit/ und Warheit.**

Darum laſſet uns die Oeſterliche Speiſe eſſen, und dieſes feyerlich begehen, nicht allein durch ſtette Gedächtnüs der Aufopferung JEſU Chriſti; Sondern auch vermög des Opfers und würcklicher Genieſſung ſeines Leibs, und Bluts im Sacrament des Altars. Dieſer Urſache wegen hat der Uberſetzer der Vulgata, das Griechiſche Wort ἑορτάζειν verdollmetſchet durch das Wort: Speiſen oder Gaſtmahlen; um die Beſchaffenheit dieſer feyerlichen Begängnüs genauer zu bemercken. Der Apoſtel zielet noch ſtets auf das Jüdiſche Oſter-Feſt, welches zur Gedächtnüs des Ausgangs aus dem Egypten-Land, acht Tag lang pflegte gehalten zu werden: Wir aber begehen das unſerige Lebens-lang zum Andencken, daß wir von der Gefangenſchafft des Teuffels erlediget worden.

Nicht mit dem Sauerteige unſerer natürlichen Verweſenheit, und zum böſen geneigter Gemüths-Regungen; welche der Urſprung aller unſer ſündlichen Wercke ſind, und von uns müſſen unterdrucket werden, um dieſes Feſt gebührender maſſen feyern zu können.

Nicht mit dem Sauerteige der Boßheit ꝛc. D. i. Vielweniger mit boßhafften und verſtellten Wercken.

Sondern mit dem ungeſäuerten Teige. Durch dieſen Teig, oder Brod, werden, in einer geiſtlichen Deutung, verſtanden die Wercke; welche gleichſam eine Speiß und Nahrung der Seele ſind.

Der Lauterkeit/ welche wider die Boßheit ſtrebet; **Und der Warheit,** ſo der Verſtellung entgegen geſetzt iſt.

Verſ. 9. **Ich habe euch in meinem Send-Briefe geſchrieben/ daß ihr euch mit den Hurern nicht vermiſchen ſollet.**

Ich hab euch geſchrieben. Gleichwie der Apoſtel denen Corinthern, ſeine Vorſorge, die er gegen ihre Kirche getragen, indeme er ſie von allerley ärgerlichen Perſonen geſäubert, vor Augen gelegt; Auch durch ein anders Send-Schreiben, ihnen feſt eingebunden hatte, ſich des Umgangs mit unreinen fleiſchlichen Perſonen zu enthalten; Als leget er ihnen hier ſeine Meynung deutlicher aus, und erkläret, was ihn zu Unterſagung ſothaner

Gemein-

Gemeinſchafft bewogen habe; um auf ſolche Weis denen Beſchwernüſſen, welche er ſie in Vollziehung ſeiner gegebenen Vermahnungen, empfinden konten, vorzukommen.

In einem Send-Briefe: Dieſer iſt nicht mehr zu finden, gleich wie noch andere mehr; ſo aus Fahrläßigkeit der Kirchen, oder Perſonen, welchen ſie zu geſandt worden, verlohren gangen. Siehe Phil. 3. 1. Coloſſ. 4. 16.

Daß ihr euch nicht vermiſchen ſolt/ vermög einer genauen Freund- und Gemeinſchafft; Dann er verbietet nicht den nöthigen Umgang, gleichwie jener iſt der Leibeigenen, mit ihren Herrn; der Kinder mit ihren Eltern.

Mit den Hurern. Unter dieſen Nahmen verſtehet er allerley der Unreinigkeit ergebene Perſonen.

Verſ. 10. **Nicht zwar mit den Hurern dieſer Welt/oder mit den Geitzigen/ oder mit den Raubern/ oder mit denjenigen/die den Abgöttern dienen: Sonſt hättet ihr müſſen aus dieſer Welt gehen.**

Nicht zwar mit den Hurern dieſer Welt. D. i. Mit den Heyden, welche er Hurer dieſer Welt nennet; Weil der gröſte Welt-Theil aus Heyden beſtunde, und mit ihnen, ſo zu ſagen die gantze Welt angefüllet war: Da hingegen das Chriſtenthum in einem kleinen Häuflein beruhete. Vielleicht hat auch der Apoſtel ſein Abſehen auf das Leben der Heyden, welches bloß natürlich, irrdiſch, und nach dem Schlag der verderbten Neigungen eingerichtet, nichts erhöbeners in ſich enthielte, als ſonſt der ordinari, und gemeine Stand der Menſchen mit ſich bringet. Dannenhero, gemäß der Redens-Art der heiligen Schrifft, ſind die Chriſten, ſo ein über natürliches, Göttliches Leben führen, und von dem gemeinen Schlag der Menſchen gantz unterſchiedlich geſittet ſeyn, auſſer der Welt; Dann obſchon nicht dem Leib, ſo ſeynd ſie doch dem Geiſt, denen Grund-Sätzen, und Meynungen nach, von ſelbiger gantz abgeſöndert. Man pfleget in einem andern Verſtand, denen Heyden, und insgemein allen Sündern, den Nahmen der Welt zu zulegen; Weil ſie mit Vergnügen darinnen ſich aufhalten, und die Geſchöpffe mit unmäßigen Anhang lieben.

Oder mit den Geitzigen ꝛc. Er redet von jenen, ſo im Handeln oder Verſprechungen, eines unzuläſſigen Kunſtgriffs ſich bedienen, und durch Betrug fremde Güther an ſich ziehen. Griechiſch: πλεονέκταις.

Dann ſonſt hättet ihr müſſen aus dieſer Welt gehen. D. i. Euch alles Umgangs und Gemeinſchafft der Menſchen entſchlagen; weil die Welt derley Perſonen voll iſt. **Oder:** Ihr hättet dem Leben gäntzlich abſagen müſſen. Dieſes iſt eine Hyberboliſche oder vermehrende Redens-Art.

Verſ. 11. **Nun aber hab ich euch geſchrieben/ ihr ſollet euch mit ihnen nicht vermiſchen: Nemlich/ ſo einer/ der ein Bruder genannt wird/ ein Hurer iſt/ oder ein Geitziger/ oder ein Diener der Abgötter/ oder ein Läſterer/ oder ein Trunckenbold/ oder ein Rauber; mit einem ſolchen ſollet ihr auch nicht eſſen.**

Nun --- ſo einer/ der ein Bruder genannt wird/ d. i. ein Chriſt, **ein Hurer iſt/ oder ein Geitziger.** Für einen ſolchen gehalten wird; oder in einem aus beeden Laſtern verhärtet iſt.

Oder ein Diener der Abgötter; d. i. welcher denen Heydniſchen Opffern zuweilen beywohnet; und entweder aus menſchlicher Schwachheit, oder Willfährigkeit, gegen den äuſſerlichen Ceremonien und Götzendienſt, einige Ehrerbietung und Reſpect zu tragen ſcheinet; Oder durch Worte, oder Wercke ihnen Beyfall giebt indem er die Speiſen, ſo den Götzen geopffert worden, genieſſet. Dann der Apoſtel redet hier nicht von jenen, die in der That und offentlich denen Götzen

ten opfferten, dann dieſe wurden gleich das erſtemal von der Kirche ausgeſchloſſen.

Oder ein Läſterer; Das Griechiſche Wort λοίδορος bedeutet eigentlich einen Schmäher, oder Spott-Vogel.

Mit einem ſolchen ſollt ihr auch nicht eſſen: Ihr ſollet euch nicht nur in keine Freundſchafft und geſellſchafftlichen Umgang einlaſſen, ſondern auch weder mit ihnen Speiß genieſſen, damit er in Erſehung deſſen in ſich gehe, und ſich beſſere; Oder, wann er aus dieſer Beſtraffung keinen Nutzen ziehet; wenigſtens nicht im Stand ſey, euch durch ſeinen Umgang und Beyſpiel zu ſchaden. Siehe 2. Pet. 3. 17. Jud. 21.

Verſ. 12. **Dann was gehen mich diejenigen an/ welche drauſſen ſind / daß ich ſie richten ſolte? Richtet ihr über die nicht/ welche drinnen ſind?**

Dann was gehen mich diejenigen an / welche drauſſen ſind? daß ich mich bemühe ſie zu beſtraffen; dann eines theils iſt es nicht von dringender Noth, zu Erhaltung der Reinigkeit in der Kirche, anders theils wurde es unmöglich fallen, dieſes geſchärffte Gericht wider ſie ins Werck zu ſtellen; wann man ihnen alle Gemeinſchafft mit den Chriſten, und dieſen allen Umgang mit den Heyden benehmen wolte; dann der Apoſtel redet nicht von einem Gericht, welches unmittelbar wider die Heyden kunte vorgenommen werden; dann weil ſie ſeiner Gewalt nicht untergeben wären, als würden ſie zweiffels ohne ſeiner nur geſpottet haben; folgends kunte er nur mittelbarer Weis ihnen die Gemeinſchafft mit den Chriſten unterſagen, im Fall ſolches thunlich und nöthig geweſen wäre. **Oder:** Wie ſoll ich die Heyden richten, zumahlen ich keine Gewalt über ſie habe? Dieſes iſt die Urſach des verlegten Verſiculs.

Richtet ihr über die nicht / welche drinnen ſind? D. i. Obſchon der Untergang der Glaubigen mit den Heyden, nicht unumgänglicher Noth muſte vermeidet werden; ſo hat es doch eine andere Bewandnus mit denen böſen Chriſten: Dann wider dieſe ſeyd ihr ſchuldig, alle dienliche Straff-Mitteln vor die Hand zu nehmen; ja ſo gar ſie mit dem Kirchen-Bann zu belegen, und ihnen allen Umgang mit andern zu verbieten; im Fall ſie kein Zeichen der Buß von ſich geben.

Verſ. 13. **Dann die drauſſen ſind/ die wird GOtt richten: Thut das Böſe von euch ſelbſt hinweg.**

Dann die drauſſen ſind / die wird GOtt richten. D. i. Er wird ſie ſtraffen: Obſchon ihr deren verſchonen möchtet, ſo werden ſie doch dem Gerichte GOttes nicht entgehen. Es wird ihnen wenig helffen, daß ſie der Kirchen-Straff werden enthoben ſeyn, zumahlen ſie hierdurch der Straffe GOttes nicht entgehen werden, der ſie mit nachdrücklicher Schärffe, als ihr, wird zu züchtigen wiſſen.

Thut das Böſe von euch ſelbſt hinweg. D. i. So wohl die Blutſchänder, als alle andere ärgerliche, und unbändige Perſonen.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 6. Verſicul. Man hörts überall, daß Unzucht unter euch iſt, &c.

Der

Der Apoſtel vermahnet hier die Chriſten einer höchſt erheblichen Schuldigkeit, und dringet gewaltig auf die Corinther, welche eine, ihrem Stand ſo nöthige Pflicht aus der Acht gelaſſen hatten; Dieſe unumgängliche Schuldigkeit beſtehet in dem, daß man den ewigen Verluſt unſerer Mit-Brüder, ſo durch Aergernus, und die Sünde geſchichet, beweine, und bedaure.

In der Warheit, wann wir ein genugſames Licht des Glaubens hätten, um die Gröſſe dieſes Ubels zu erkennen, ſo würden wir uns ſonder Zweiffel mit Jeremia eine Quelle der Thränen wünſchen, damit wir ſothane Ubeln, und dieſen geiſtlichen Mord, den die Teuffeln in der Welt anrichten, indeme ſie die Menſchen zun Laſtern verleiten, und der Gnad GOttes berauben, gebührend bewelnen könten. Man hat ſtäte Urſach bittere Thränen zu vergieſſen, wann man in Erwegung ziehet die Zahl derjenigen, ſo alltäglich, nicht die zeitlich leiblichen, ſondern der Seele nach, des ewigen Todtes ſterben; Man kan ſeine Zähren gewiß nicht nützlicher anwenden, als indem man ſo unerſetzlichen Verluſt mit dem Apoſtel beweinet. **Wer wird ſchwach / und ich werde nit ſchwach: Wer wird geärgert / und ich brenne nicht?** (2. Cor. 11. 29.) David empfande ſich voll des Schmertzens, in Betrachtung der Blindheit der Sünder, und ſpricht von ſich ſelbſt: **Ich bin ſchier in Ohnmacht gefallen / um der Sünder willen / die das** Geſetz GOttes verlaſſen hatten. Und anderswo: **Mein Eiffer hat mich vor Schmertzen ausgedorret / weil meine Feinde dein Wort vergeſſen haben.** Er betrübet, und verzehret ſich vor Leyd, nicht des Ubels halber, welches ihm ſeine Feinde zugefüget, ſondern welches ſie ihm ſelbſt zurichten, indem ſie die Worte GOttes **in Vergeſſenheit ſtellen / und ſie Ubertretten:** Dann weil dieſe Worte das Leben der Seelen in ſich enthielten, als beraubeten ſie ſich des allergröſten Guts, und ſetzten willkührlicher Weis, den Todt dem Leben vor.

Siehe, in was der warhaffte Seelen-Eiffer beſtehe, nemlich, daß man das Ubel, ſo man begehen ſiehet, nach allen Kräfften verhindere: Den Verluſt unſerer Brüder beweine: und des Unglücks halber, in welches ſie ſich aus eigener Schuld ſtürtzen, Leyd trage. Die Urſach dieſer Schuldigkeit rühret her von der innerlichen Gemüths-Vereinigung, vermög welcher alle Glaubigen durch das Liebes-Band an einander verknüpffet, und nur ein Leib ſind. Dann gleichwie im menſchlichen Leib alle Glieder einander beyſpringen, und im Fall eines leidet, die übrige mitleyden; Alſo geſchiehet es auch, nach Zeugnüs Pauli, in jenem geiſtlichen Leib, davon Chriſtus das Haupt iſt, und zwar inſonderheit deſſen Glieder. Gleichwie nun die Sünd das gröſte Ubel iſt, ſo dem Menſchen begegnen kan, als ſoll uns nichts hefftiger, als dieſe zum Mitleyden bewegen.

Aber dieſes zarte, mütterliche, und mit Lieb angefüllte Gemüth, mit welchem man mit denen, unter der Botmäßigkeit des Teuffels befindlichen Seelen, ein Mitleiden tragt; Iſt eben das Kennzeichen der wahren Seelen-Hirten, dann hierdurch machen ſie ſich ſelbſt GOtt gleichförmig, welcher gantz gütig und barmhertzig iſt, und folgen nach dem Beyſpiel jenes hohen Prieſters, von dem der Apoſtel redet: **Wir haben nicht einen hohen Prieſter / der nicht Mitleyden haben könne mit unſern Schwachheiten.** (Hebr. 4. 15.) Der heilige Ambroſius hielte bey GOtt, um dieſes zarte Lieb- und Mitleydens-volle Hertz, gegen den Sündern inſtändig an; war auch dißfalls ſo weit kommen, daß der heilige Pau-

Paulinus in ſeiner Lebens-Beſchreibung bezeuget: Er ſey gewohnt geweſen, mit denjenigen, ſo ihre Sünden gebeichtet, und den gefährlichen Zuſtand ihres Gewiſſens eröffnet haben, bittere Thränen zu vergieſſen.

Der heilige Bernardus gibt ebener maſſen durch ſein eigenes Beyſpiel zu verſtehen, wie die Seelſorger dißfalls ſollen geartet ſeyn. Dieſer heilige Lehrer, nachdem er eine gewiſſe Perſon ihrer Miſſethat halber geſtraffet/ aber ohne Frucht einiger Beſſerung/ gerieth darob (wie er es ſelbſt bekennet) in die äuſſerſte Betrübnüs und Hertzenleid. Sprechet nur nicht (ſagt er) daß ich getroſt ſeyn ſoll/ weil ich an dieſer Seel alle mögliche Mühwaltung angewendet/ die ich ſchuldig war. Dann eben dieſes kräncket mich! daß ich mein Kind vor meinen Augen todt ſehen muß/ ohne daß ich ihm beyſpringen können: Dann meine Abſicht in Ausübung meines Pflicht-ſchuldigen Amtes/ iſt nicht geweſen/ meine eigene/ ſondern vielmehr ſeine Seel zu retten/ und ſie zu GOtt zu leiten. Welche Mutter/ ſo ihr liebes Kind mit ihren Augen dahin ſterben ſiehet/ ungeachtet ſie zu Erhaltung ſeines Lebens/ alles erſinnliche beygetragen/ weiß ihre Thränen zu mäßigen in Erwegung/ daß ſie zu deſſen Geneſung nicht ein mehrers leiſten können? Wann nun eine Mutter ſich nicht tröſten läſſet/ob dem Verluſt ihres Kinds/ ſo eines zeitlichen Todtes verblichen; wie ſoll dann ich einigen Troſt zulaſſen/ in Anſehung/ daß derjenige/ den ich als mein Kind liebe/ ſich willkührlich in die Gefahr des ewigen Todtes begibt: Da ich hingegen alles äuſſerſte anwende/ um ihn der ewig-währenden Güter theilhafftig zu machen.

In Cant. Serm. 4. n. 5.

Nun der heilige Paulus, von dieſem Geiſt der Liebe gegen die Corinthiſche Kirche angetrieben, und beſorchtend, daß nicht durchs böſe Beyſpiel dieſes Blutſchänders, den man aus Fahrläßigkeit ungeſtraffet lieſſe, auch noch andere angeſtecket würden: machet durch ſeinen gewöhnlichen Eiffer die Verfügung, damit er ehenſtens, vermög des Kirchen-Banns abgeſondert, und ſolchergeſtalt dem um ſich freſſenden Ubel geſteuret würde. Dann gleichwie man den Leibes-Theil, ſo mit dem Krebs behafftet iſt, ungeſäumet abſchneiden muß, damit andere Glieder unverſehrt bleiben mögen; Alſo hats auch der Apoſtel gethan; um die Seel zu retten, läſſet er den Leib leiden, und lieffert ihn dem Satan zur Peinigung über. Alſo iſt der Nutzen den Er dieſem Miſſethäter zuwendet, weit gröſſer, als die Krafft, mit welcher Er ihn beleget; Dann dieſe iſt zeitlich und vergänglich, jener hingegen ewigwährend.

Vom 6. Verſicul biß zum Ende. **Euer Ruhm iſt nicht gut. Wiſſet ihr nicht/ daß ein wenig Sauerteigs/ den gantzen Teig verſäuert? rc.**

Es iſt nicht auszuſprechen, wie kräfftig das böſe Beyſpiel ſey, einen zu verführen, und hingegen wie wenig das gute Exempel fruchte, um ſelben von dem Irr-Weeg abzuwenden. Eine eintzige in der Geſellſchafft befindliche ausgelaſſene Perſon iſt fähig, wofern man dem Ubel nicht vorbieget, alle übrige anzuſtecken; Ebener maſſen als ein eintziges räudiges Schaaf, das nicht beyzeiten abgeſondert wird, die gantze Heerde mit gleicher Seuche behafftet. Die Sünde iſt ein anſteckendes Ubel, deſſen Gifft ſich äuſſert, und diejenigen unvermerckter Weis anſtecket, die ſich nicht darfür hüten, und entfernen.

Wer wird ſich dann mitten in der Welt, zwiſchen einer ſo groſſen Menge der Sünder, die ihn umringen, ſicher

ſicher zu ſeyn erachten? Dann wann der Apoſtel vernünfftig beſorgete, damit nicht durchs Beyſpiel eines eintzigen Menſchens alle andere verführet würden; Weſſen wird ſich dann eine eintzige fromme Perſon, mitten unter unzählich andern Ruchloſen, zu verſehen haben?

Das füglichſt-vorzukehrende Mittel iſt, daß er den Umgang und Geſellſchafft der Gottloſen, wo nicht dem Leib, wenigſtens dem Gemüth nach, fliehe, und an den Laſtern und unordentlichen Wandel, deren, mit denen man Noth halber leben muß, keinen Antheil nehme. Es iſt wahr, daß die heilige Schrifft an mehr Stellen befiehlet, uns mitten aus dem Babylon heraus zu machen, das iſt, wie es die heilige Vätter verſtehen, und uns hierzu anmahnen und auffriſchen: Uns der verführiſchen verderbten Welt entſchlagen ſollen. Aber dieſes geſchiehet nicht durchs Anſpinnen einer Kirchen-Spaltung, wie es ehemahlen die Donatiſten gethan, in dero Fußſtapffen die heutigen Ketzer getretten; ſondern durch Abſönderung des Gemüths und der Neigung; daß man ihren Grund-Sätzen und Uppigkeiten nicht nachfolge; Man höre dißfalls den heiligen Augustinum wider die Donatiſten reden: **Der Prophet ſaget mit deutlichen Worten**: Entweichet, gebt euch von dannen. **Was mich anbelangt / um zu verſtehen / was er ſaget / nehme ich wahr / was er gethan hat; ſeine Aufführung / und ſein Thun / iſt die Auslegung ſeiner Worte. Er hat geſagt**: Entweichet! **Wem hat Ers geſagt? ſonder Zweiffel / denen Gerechten. Von welcher Geſellſchafft ſolten ſie entweichen? Ohne Zweifel von jener der Sünder / und der Gottloſen. Ich frage / ob der Prophet ſelbſt ſich davon abgeſondert habe? Und ich finde Nein: So müſſen dann ſeine Worte anders verſtanden werden: Dann wann er die leibliche Abſonderung erfordert hätte / ſo hätte er der erſte darwider gehandelt / was er andern vorgeſchrieben hat. Was hat er dann gethan? Er iſt mit dem Hertz und Gemüth entwichen: Er hat die Sünder offentlich geſtraffet / und ihnen ihre Laſter und Miſſethaten nachdrücklich verwieſen.** Hieraus erhellet, wie unbefugt die Neulinge dieſer Zeit, ſich von der Catholiſchen Kirche, unter dem Vorwand der Mißbräuche, und eingeführter verkehrter Sitten, abgeſondert haben.

Serm. 18. de verb. Dom. Iſa. 52.

Wann der Apoſtel denen Corinthern anbefiehlt, ſich von denen Sündern zu entfernen, und mit jenen, ſo einen unordentlichen Wandel führen, keine Gemeinſchafft zu pflegen, ſo zielet ſeine Meynung nicht dahin, daß man die Einigkeit mit ihnen völlig trennen, und alle Gemeinſchafft ſchlechterdings abſchneiden ſolle; Nein, ſondern er ſuchte allein, aus Antrieb der Lieb, ſie heylſamer Weis zu beſchämen, um damit ſie in ſich gehen möchten. Aber ob ſchon auch die Kirche, keine fernere Verordnung wegen des Umgangs mit denen Gottloſen ergehen lieſſe, auch dieſes Gebot nicht mehr im Gebrauch iſt; So verbietet dannoch das natürliche Geſetz, ſich in eine Anſteckungs-Gefahr zu begeben, und will, daß man durch Stillſchweigen ihre böſe Thaten mißbillige, im Fall man nicht ſonſt genugſame Wiſſenſchafft und Fähigkeit hat ſelbe zu ſtraffen. Dann wie der heilige Auguſtinus ſagt, um von denen Gottloſen, mit denen man leben muß, nicht beſchmitzet zu werden, werden zwey Sachen erfordert. Erſtlich, daß man ihres unordentlichen Wandels ſich nicht theilhafftig mache. Andertens, daß man ſie mit dem Geiſt der Gelindigkeit, Sanfftmuth, und Liebe ſtraffe. Das iſt, die Richtſchnur, welche uns der Apoſtel vorſchreibet: **Habt keine Gemeinſchafft mit den unfruchtbaren Wercken der Fin-** Eph. 5. 11.

Lev. 26. 12. 2. Cor. 6. 17.

ſternüs / ſondern ſtraffet ſie vielmehr / wo nicht mit Worten, wenigſtens durch Reinigkeit der Sitten, und durchs auferbauliche Exempel eures Wandels. Dieſes iſt das Mittel, unſerm Hertzen, alle Unreinigkeit, die es durch Umgang mit den Gottloſen hätte an ſich ziehen können, zu benehmen, und zuweilen die Gottloſen ſelbſt, von dem Weeg ihrer Sünden und Laſter abzuleiten.

Das VI. Capitel.

1.

Wie darff einer unter euch / ſo er mit einem andern etwas zu thun hat, vor den Gottloſen zu Rechte ſtehen, und nicht vor den Heiligen.

2. Wiſſet ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wird nun die Welt durch euch gerichtet werden, ſeyd ihr dann nicht würdig die geringſte Dinge zu richten?

2.Pet.2.4. Jud. 6. 3. Wiſſet ihr nicht, daß wir die Engeln richten werden, wie vielmehr die zeitliche Dinge?

4. Wann ihr dann zeitliche Sachen zu richten habt, ſo verordnet dieſelbige zu Richtern, welche in der Gemein am geringſten geachtet ſind.

5. Das ſag ich euch zur Schmach. Iſt dann auch nicht einer ſo weiſe unter euch, der zwiſchen ſeinen Brüdern Richter ſeyn könte?

6. Sondern ein Bruder nimmt mit dem andern das Recht, und das bey den Unglaubigen.

7. Nun iſts zwar allerding unter euch übermacht, daß ihr Gerichts-Händel unter euch habt. Warum laſſet ihr euch nicht vielmehr Unrecht thun? Warum leidet ihr nicht lieber Schaden?

8. Aber ihr ſelbſt thut Unrecht, und füget Schaden zu, und das zwar den Brüdern.

9. Wiſſet ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich GOttes nicht beſitzen werden? Irret nicht: weder die Hurer, noch die den Abgöttern dienen, noch die Ehebrecher:

10. Noch die Weichlinge, noch die Knabenſchänder, noch die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Trunckenbolden, noch die Läſterer, noch die Räuber, werden das Reich GOttes beſitzen.

11. Und diß ſind etliche unter euch geweſen: Aber ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerechtfertiget durch den Namen unſers HErrn JEſu Chriſti, und durch den Geiſt unſers GOttes.

12. Es iſt mir wol alles erlaubt, aber es nutzet nicht alles: Alles iſt mir wohl erlaubet: Aber ich werde mich von niemand unter ſeine Gewalt bringen laſſen.

13. Die Speiſe gehöret dem Bauch, und der Bauch der Speiſe: GOtt aber wird dieſen, und jenen zerſtören: der Leib aber gehöret nicht der Hurerey, ſondern dem HErrn: und der HErr dem Leibe.

14. GOtt aber hat den HErrn auferwecket: Und Er wird uns auch auferwecken durch ſeine Krafft.

15. Wiſſet ihr nicht, daß eure Leiber Chriſti ſind? Soll ich dann die Glieder Chriſti nehmen, und Glieder der Huren daraus machen? das ſey ferne.

16. Wiſ-

16. Wiſſet ihr nicht, daß wer einer Huren anhengt, der wird mit ihr ein Leib, dann (ſpricht er) ſie werden zwey in einem Fleiſch ſeyn.

17. Wer aber dem HErrn anhenget, der iſt ein Geiſt mit Ihm.

18. Meydet die Hurerey. Alle Sünde, die der Menſch auch thut, iſt auſſer dem Leibe: Wer aber Hurerey treibet, der ſündiget an ſeinem Leib.

19. Wiſſet ihr nicht, daß euere Glieder ein Tempel ſind des heiligen Geiſtes, der in euch iſt, den ihr von GOtt habt, und ſeyd euer eigen nicht.

20. Ihr ſeyd mit gar theuren Werth erkauffet: Ehret, und traget GOtt in eurem Leibe.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Wie darff einer unter euch, ſo er mit einem andern etwas zu thun hat, vor den Gottloſen zu Rechte ſtehen, und nicht vor den Heiligen?

WJe/ꝛc. Nachdem der Apoſtel von der Kirche Gewalt und Schuldigkeit zu richten, und die ärgerliche und unbändige Chriſten zu ſtraffen, genug geredet; Als nimmt Er hieraus Gelegenheit von den Weltlichen Gerichten zu handlen, welche die zeitliche Angelegenheiten eines jeden Chriſten betreffen: Und zeiget ihnen, daß, wie groß auch dieſe ſeyn mögen, ſie dannoch in ihren Rechts-Händeln keine Richter, auſſer die in der Kirch befindlich, ſuchen ſollen.

So er mit einem andern etwas zu thun hat / in gerichtlichen Sachen; Er ſey ein Chriſt, oder ein Heyd. In dieſem letzten Fall aber iſt das Gericht der Heyden unvermeidlich.

Wie darff einer unter euch / der auch gern wolte ſich deſſen unterfangen; Er ſtraffet die Unanſtändlichkeit der Gerichts-Händeln, als welche zur Aergernus ſo gar die Heyden verleiteten; und giebt ihnen zu erkennen die Unvollkommenheiten und Ungerechtigkeiten, die auch unter den Chriſten in Schwang waren.

Vor den Gottloſen. d. i. Vor den Unglaubigen, die GOtt die gebührende Ehr nicht abſtatten. Oder, der Gerechtigkeits-Reguln nicht kundig ſeyn; noch ſonſt die hierzu erforderte Geſchicklichkeit haben.

Zu Rechte ſtehen / oder zu ſelbigem appelliren. Dann ein anders iſt, wann man vor der Unglaubigen Richterſtuhl gefordert wird, um allda ſein Recht auszuführen. Das Griechiſche Wort κρίνεσθαι. Deſſen ſich der Apoſtel bedienet, heiſſet nicht allein: **Gerichtet werden** / ſondern auch zu einem höhern Gericht appelliren; wie es mehrere Scribenten angemercket haben.

Und nicht vor den Heiligen. d. i. Vor den Chriſten. Ob wolt Er ſagen: Solt ihr nicht vielmehr bedacht ſeyn, eure Gerichts-Händeln vor dieſen auszuführen, die ſich eines heiligen Wandels befleiſſen.

Verſ. 2. **Wiſſet ihr nicht/daß die Heiligen die Welt richten werden? Wird nun die Welt durch euch gerichtet werden/ ſeyd ihr dann nicht würdig die geringſte Dinge zu richten? wiſſet ihr nicht daß die Heiligen ꝛc.**

d. i.

d.i. Nachdem ſie ſelbſt von Chriſto JEſu werden ſeyn gerichtet worden, werden ſie, als Beyſitzer, dem Gericht der Gottloſen zugegen ſeyn, ihre Wercke erwegen, ſie als böß verwerffen, und das Urtheil der ewigen Verdamnüs, welches der höchſte Richter über ſie wird gefället haben, loben, gutheiſſen und beſtättigen. Siehe Pſ. 49. 15. Dan. 7. 22. Apoc. 2. 26. und 3, 21. und 20, 4. Dieſe Gewalt, die Welt zu urtheilen und zu richten, iſt vornemlich denen Apoſteln ertheilet worden. Siehe Matth. 19. 28. Luc. 22. 30.

Seyd ihr dann nicht würdig die geringſten Dinge zu richten? Als wie jene ſind, derowegen ihr ſtreitet, das iſt, nichts als zeitliche, vergängliche Sachen, die keines wegs mit dem ewigen zu vergleichen ſind, die ihr werdet zu richten haben.

Verſ. 3. **Wiſſet ihr nicht / daß wir die Engeln richten werden / wie viel mehr die zeitliche Dinge.**

Wiſſet ihr nicht / daß wir die abtrünige Engeln richten werden / d.i. die Teuffeln, die gleich andern Verworffenen am jüngſten Tag werden gerichtet werden. Siehe Matth. 8. 29. 2. Pet. 2. 4. Jud. 6.

Wie viel mehr die zeitliche Dinge? Wie viel mehr ſeynd wir berechtiget, würdig und tüchtig andere Sachen zu richten?

Verſ. 4. **Wann ihr dann zeitliche Sachen zu richten habt / ſo verordnet dieſelbige zu Richtern / welche in der Gemein am geringſten geachtet ſind.**

Wann ihr zeitliche Sachen zu richten habt / ehe ihr euch vor die heydniſche Richter begebet, **ſo verordnet /** lieber **zu Richtern /** d.i. zu Schiedsmännern; **welche in der Gemeine** der Glaubigen, **am geringſten geachtet ſind.** d.i. Wann eure Lehrer, denen dieſe Verrichtung vor allen anderen zuſtändig wäre, die Mühwaltung auf ſich nicht nehmen wolten; ſo beſtimmet darzu einige Layen, die eines unſträfflichen Wandels ſeynd, obſchon ſie ſonſt keine geiſtliche Würde haben.

Verſ. 5. **Das ſag ich euch zur Schmach. Iſt dann auch nicht einer ſo weiſe unter euch / der zwiſchen ſeinen Brüdern Richter ſeyn könte?**

Das ſag ich euch zur Schmach. d.i. Nicht daß ich euch eine Regul vorſchreiben wolle, ſondern euch zu beſchämen, wegen der wenigen Sorge, die ihr traget, um die Streit-Sachen zwiſchen euren Brüdern gütlich beyzutragen; die ihr doch die Wiſſenſchafft eurer Lehrer nicht genug wiſſet hervor zu ſtreichen; und euch ſelbſt in Erkanntnus der weltlichen Sachen ſehr erfahren zu ſeyn, gedüncket.

Iſt dann auch nicht einer weiſe unter euch. d.i. Ihr habt ſo viel gelehrte Männer, und hocherleuchtete Lehrer unter euch; ſoll dann nicht einer aus dieſen ſich ſo viel Weil und Mühe nehmen, daß er an Richters-Statt eure Händeln in der Güte beylege?

Verſ. 6. **Sondern ein Bruder nimmt mit dem andern das Recht / und das bey den Unglaubigen.**

Sondern ein Bruder. d.i. Ein Chriſt, welcher auf beſondere Weiß verpflichtet iſt, mit andern Chriſten in Einigkeit zu leben; alſo, daß er mit ſeinen Brüdern nur ein Hertz und Willen haben ſoll.

Nimmt mit dem andern das Recht. d.i. Er fanget Rechts-Händel an. Dann der Apoſtel ſtraffet nicht diejenigen, ſo von den heydniſchen Richtern vor Gericht gefordert, allda ſich vertheidigten.

Und das bey den Unglaubigen; welche aus euren perſöhnlichen Streitigkeiten Gelegenheit nehmen, die gantze Chriſten-Gemeine höniſch durch zu ziehen, und die Glaubige für Zungen-Dreſcher und eigennützige Leute auszuſchreyen.

Verſ. 7. **Nun iſt zwar allerding unter euch übermacht / daß**

ihr Gerichts-Händel unter euch habt. **Warum laſſet ihr euch nicht vielmehr unrecht thun? Warum leydet ihr nicht lieber Schaden:**

Nun iſt zwar allerdings --- übermacht. d. i. Was für Recht ihr immer in der That haben möget, wider denjenigen, ſo ihr vor Gericht fordern laſſet, diß eintzig und allein, daß ihr mit eurem Bruder vor denen Heyden Recht führet, iſt ſchon eine sträffliche Sünd; weil es wider die Chriſtliche Vollkommenheit lauffet: und darbey gemeiniglich noch andere ſündliche Umſtände mit unter zu lauffen pflegen/ als Zeit Verluſt, unordentliche Liebe zun zeitlichen Gütern, Widerwillen gegen den Nächſten, Murren, Gemüths-Unruhe, u. ſ. w. Er will nicht ſagen, daß das Recht führen für ſich eine Sünd ſey, ſondern nur der Umſtände wegen; dieſe Sünd aber, nach Meynung der heiligen Vätter, und in Krafft des Griechiſchen Worts, iſt nur läßlich.

Unter euch. Es ſey gleich jener, ſo ſeinem Nächſten Schaden zufüget, und alſo zum Klagen Anlaß giebt; oder der Beſchädigte, welcher die ihm zugefügte Unbill nicht gedultig ertragen kan, ohne daß er vor heydniſchen Gerichten die Ergäntzung ſuche.

Warum laſſet ihr euch nicht vielmehr unrecht thun: An ſtatt daß ihr klaget, und Recht führet; und zwar mit ſo groſſer Aergernüs, vor den Unglaubigen? Dieſes iſt die hauptſächliche Meynung des Apoſtels; nicht aber, daß Er denen Glaubigen Recht zu führen, bloſer Dings unterſagen wolle; zumahlen Er ihnen glaubige Richter und Schieds-Männer, zur Beylegung ihrer Strittigkeiten, geſtattet.

Verſ. 8. **Aber ihr ſelbſt thut unrecht/ und füget Schaden zu/ und das zwar den Brüdern.**

Aber ihr ſelbſt ꝛc. So wenig ſeyd ihr eurer mächtig, und könnet leyden, daß man euch an euren Gütern den mindeſten Eintrag thue. Er redet von jenen, die eine unrechte Sach hatten.

Und füget Schaden zu / und das zwar den Brüdern / für welche ihr ſo gar das Leben laſſen ſoltet.

Verſ. 8. **Wiſſet ihr nicht/ daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht beſitzen werden? Irret nicht: Weder die Hurer / noch die den Abgöttern dienen/ noch die Ehebrecher.**

Der Apoſtel, nachdem Er mehr Urſachen, zu Beſtraffung des Geitzes (als von dem die gerichtliche Klagen her zu rühren pflegen) angeführet; ſchreitet nun zu denen Betrohungen. Und obſchon ſein Abſehen nur auf die Geitzigen gerichtet iſt, ſo ſetzet Er ihnen doch, eine unzählige Menge anderer Böſwichte an die Seiten. Dieſes iſt eine geſchickliche Manier, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, die Sünder zu ſtraffen: indem ſie ſehen, daß man ihrer ſchone, und ſie nicht gleich an ihrer Perſon angreiffe.

Wiſſet ihr nicht / ohne daß ich euchs ſage; oder nöthig ſey, euch deßwegen zu erinnern; **daß die Ungerechten/** d. i. die andern Unrecht thun, und ſie ihrer Güter berauben. Dann dieſes beziehet ſich auf den vorgehenden Verſicul.

Das Reich GOttes nicht beſitzen werden. d. i. Sie werden keinen Theil haben an der ewigen Glory, durch welche GOtt vollkommentlich in ſeinen Glaubigen herrſchen wird; nachdem Er alles dasjenige, was anjetzo der Vollſtändigkeit ſeines Reichs widerſtrebet, in ihnen wird vertilget haben.

Irret nicht: weder die Hurer; d. i. Die ſich mit gemeinen Frauen bemackuln.

Noch die den Abgöttern dienen; d. i. Falſche Götter anbeten.

Noch die Ehebrecher; d. i. Die wider die eheliche Pflicht handlen; oder mit verehelichten Perſonen ſich vermiſchen.

Verſ. 10. **Noch die Weichlinge/**

ge / noch die Knabenſchänder / noch die Diebe / noch die Geitzigen / noch die Rauber / noch die Trunckenbolden / noch die Läſterer / werden das Reich GOttes beſitzen.

Noch die Weichlinge / noch die Knabenſchänder; d. i. Die von einem andern ihres Geſchlechts ſich ſchänden laſſen; oder in den Greul der Sodomitiſchen Sünd verfallen.

Noch die Diebe; die heimlich ohne Gewalt-Brauchung ſtehlen, als die Nacht-Diebe, und dergleichen mehr. Dann andere verſtehet Er unter den Namen der Räuber.

Noch die Geitzigen/ welche durch allerley betrügliche Mitteln fremdes Gut an ſich ziehen.

Noch die Trunckenbolden/ die vorſätzlicher Weiſe durch unmäſſiges Trincken, des Vernunfft Gebrauchs ſich berauben: Nicht aber die, ſo ungefehr wegen unbekannter Stärcke des Weins darein verfallen.

Noch die Läſterer / die ihrem Nächſten übel nachreden. Oder nach dem Griechiſchen Text: Die wider ihn allerley nachtheilige Schmäh-Worte ausſchütten.

Verſ. 11. **Und diß ſind etliche unter euch geweſen: Aber ihr ſeyd abgewaſchen / ihr ſeyd geheiliget / ihr ſeyd gerechtfertiget durch den Namen unſers HErren JEſu Chriſti / und durch den Geiſt unſers GOttes**

Die Corinther kunten den Einwurff thun: Im Fall weder die Ungerechten, weder die Hurer, ꝛc. an dem Reich GOttes einigen Antheil haben ſollen, wie können dann wir, nach ſo lang geführten unordentlichem Leben, uns darzu Hofnung machen? Es iſt wahr, ſpricht der Apoſtel, daß ihr einen ſündlichen Wandel geführt; Aber es iſt euch alles vergeben worden, indem ihr folgends die Heiligung und Rechtfertigung überkommen; alſo daß euch nichts von des Himmels Eingang abhalten kan.

Und diß ſind etliche unter euch geweſen; Nicht alle: Dann viele aus denen Corinthern waren von Chriſtglaubigen Eltern gebohren; viele in ihren jungen Jahren, ehe ſie eines aus den angezogenen Laſtern begangen, zum Glauben bekehret; Viele, die etwan anderwerts herkommend ſich zur Corinthiſchen Gemeine geſchlagen; Und endlichen andere waren vielleicht vor ihrer Bekehrung mit ſo groben Laſtern nicht behafftet; wenigſtens dem äuſſerlichen Wandel nach, und aus Antrieb ihres guten Nahmens.

Etliche unter euch; Einige zwar mehr / andere aber wenigern aus dieſen Laſtern unterworffen.

Aber ihr ſeyd abgewaſchen/ durch die Tauff, in welcher ihr die vollkommene Entlaſſung eurer Sünden, und dero Straffen erlanget habt.

Ihr ſeyd geheiliget/ durch Empfahung der heiligmachenden Gnad, welche euch der Göttlichen Natur theilhafftig, und ſeiner Lieb würdig gemacht hat. Siehe 2. Pet. 1. 4.

Ihr ſeyd gerechtfertiget, das iſt durch eben dieſe Gnad fähig worden, gute Wercke hervorzubringen; und mit Beyſtand der würcklichen Gnad, je mehr und mehr in der Tugend, und Gerechtigkeit zuzunehmen.

Durch den Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti/ das iſt, durch Anruffung ſeines Nahmens; oder durch ſeine Verdienſte.

Und durch den Geiſt / das iſt: Durch die Krafft des heiligen Geiſtes, deſſen eigentliche Würckung iſt die Heiligung unſerer Seelen: **Die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſere Hertzen durch den heiligen Geiſt / der uns gegeben iſt.**

Unſers GOttes / das iſt, GOtt des Vatters, ſo der Anfang und Urſprung des Sohns iſt; Oder, GOtt des Vatters, und des Sohns, die ein einiger GOtt ſeynd, von denen der heilige Geiſt ausgehet, welcher ein GOtt iſt gleich dem Vatter, und dem Sohn. Geſchicht alſo hier Meldung

dung aller drey Perſonen der heiligſten Dreyfaltigkeit.

Verſ. 12. **Es iſt mir wohl alles erlaubet/ aber es nutzet nicht alles: Alles iſt mir wohl erlaubet. Aber ich werde mich von niemand unter ſeine Gewalt bringen laſſen.**

Die Corinther kunten einwenden: Es ſey ihnen ja unverwehret, das Ihrige durch gerichtliche Wege zu ſuchen. Aber der Apoſtel antwortet, daß nicht alles was zuläßig iſt, auch thunlich ſey; und daß die gegen den Nächſten tragende Liebe, vieles nicht geſtatte, was die Geſetze zulaſſen. Einige ſind der Meynung, daß nachdem der Apoſtel die gröbern Laſter geſtraffet, als nehme er ihm allhier vor, das üppige Wolleben, welches die Corinthiſchen Lehrer, als was minderwichtiges, und dem Evangelio nicht zuwider lauffendes, ausgaben, zu verwerffen.

Es iſt mir wohl alles erlaubt/ ſprechen einige: Sothane Worte führeten dieſe, der Sinnlig-und Trägheit ergebene Lehrer ſtets im Munde; Und ſchmeichelten bey ihren Mißhandlungen ſich ſelbſt, und andern, unter dem Vorwand, daß das Evangelium alle Speiſen ohne Ausnahm geſtatte. Es iſt allerdings zuläßig / ſpricht der Apoſtel, der Gebrauch allerley Speiſen, aber ſothaner Genuß muß mäßig ſeyn; Und iſt es weder dem Leib, noch der Seele zuträglich, wann ſelbiger die Vernunffts-Schrancken übertritt: Folgends ſeyd ihr übel daran, da ihr mit dieſen falſchen Vorwand eure Mißhandlungen zu beſchämen suchet.

Aber es nutzet nicht alles. Dieſes iſt die Antwort des Apoſtels.

Ich werde mich von niemand unter ſeine Gewalt bringen laſſen. Diejenigen ſo ſich in Rechts-Händel einlaſſen, ſind unterworffen ſowohl ihrer Gegen-Parthey, welche ihnen groſſe Unruhe verurſacht; als auch denjenigen, ſo ihre Sache zu unterſuchen, und zu urtheilen haben. Benebenſt vertieffen ſie ſich in unzähliche, unvermeidliche Bedörffnüſſen, um derowegen ſie anderer Gnade ſuchen müſſen; Alſo ſind ſie Leibeigene ihres Bauchs, und der Speiſen; Dann man pfleget gemeiniglich aus keiner andern Abſicht Klage zu führen, als um die Bequemligkeiten des Lebens zu genieſſen.

Verſ. 13. **Die Speiſe gehöret dem Bauch/ und der Bauch der Speiſe: GOtt aber wird dieſen und jenen zerſtreuen: Der Leib aber gehöret nicht der Hurerey/ ſondern dem HErrn: und der HErr dem Leibe.**

Die Speiſe gehöret dem Bauch/ und der Bauch der Speiſe. Alles was zur Nahrung, und Unterhalt des Leibs dienet, iſt nicht werth, daß man dafür eine ſo unmäßige Sorg trage. Anderer Meynung nach, redet der Apoſtel in Perſon dieſer eitlen Lehrer, welche ſtets in Mund führeten: Hat GOtt nicht (ſprachen ſie) die Speiſen erſchaffen, um damit man ſie genieſſen, und ſie davon ſättigen ſolle? Hat Er ſie nicht beſtimmet zur Nahrung des Menſchen; den Bauch, und Magen geſtaltet, um ſie anzunehmen, zu verdäuen, und ſie in alle Glieder des Leibs zu zertheilen? Wann dem alſo iſt, wie kan dann der Genuß dieſer Sachen böß ſeyn, zumahlen er der Beſchaffenheit der Natur, die von GOtt ſelbſt herrühret, allerdings angemeſſen iſt?

GOTT aber/ wird dieſen/ und jene zerſtören. Es iſt wahr, ſpricht der Apoſtel, daß der Genuß der Speiſen, an, und für ſich ſelbſt erlaubt iſt; gleichwie er aber nur auf eine gewiſſe Art geſtellet iſt, nach dero Verlauff, GOtt die Speiſen vernichten, und ſo wohl denen zur Nahrung des Menſchen dienlichen Werck-Zeugen, als auch den Bauch ſelbſt ein Ende machen wird; Folgends iſt es unzuläßig, daß ein Chriſt ſich daran hänge, und ſein letztes End darinn ſuche, gleich ob ſolte er ſie beſtändig beſitzen. So gebühret ſichs dann, daß wir uns der Speiſe nicht

nicht anders, als zur Noth und Erhaltung des Lebens bedienen; indeme GOtt ſelbſt aus keinem andern Abſehen ſie verordnet hat. Es geziemet ſich, daß wir nach andern mehr erhöheten, und der Ehrbarkeit mehr zuſtändigen Lüſten ſtreben, die ohne End ewig dauren werden.

Der Leib aber gehört nicht der Hurerey. Es iſt zwar erlaubt der Speiſen, zum Unterhalt ſeines Leibs ſich zu bedienen; jedoch kan der Mißbrauch ſeines eigenen Leibes, ſo durch die Hurerey geſchiehet, auf keine Weiſe gebilliget werden. Der Apoſtel widerleget durch dieſe Worte, die falſche Einbildung der Heyden, welche die Hurerey, als etwas zuläßiges erachteten. Alſo kunten die Corinthiſchen Lehrer, die mehr der Weltlichen Philoſophie, als dem Chriſtenthum zugethan waren, ſprechen: Wann der Genuß allerley Speiſen dem Menſchen erlaubt iſt, warum nicht auch die Beywohnung der Weiber, vornemlich der ledigen? Aber der heilige Apoſtel kommt dieſer ſchädlichen Folgerung vor; indem er ſagt, daß GOtt zwar der Speiſen-Genuß, nicht aber die Vermiſchung mit den Weibern ohne Unterſcheid geſtatte; und daß er ihm einen Leib, nicht zum Unzuchts-Werck, ſondern um JEſu Chriſto, entweder im Ledigen, oder rechtmäßigen Eheſtand zu dienen, gegeben habe; nach welchem, Chriſtus JEſus, dieſem Leib durch die glorreiche Aufferſtehung, zu Vergeltung ſeiner Treu, und Gehorſams, ſeiner Herrligkeit theilhafftig machen, und mit ſeinem geiſtlichen Leib vereinigen und vereinbaren wird.

Sondern dem HErrn; Als welchem er, vermög eines rechtmäßigen Gebrauchs der Creaturen gäntz ſoll gewidmet werden.

Und der HErr dem Leib. D. i. GOTT ſoll die ewige Belohnung des Leibs ſeyn, indem er ihn ſeiner Glory, und Unſterbligkeit wird theilhafftig machen.

Verſ. 14. **GOtt aber hat den HErrn aufferwecket: Und er wird uns auch aufferwecken durch ſeine Krafft.**

GOtt aber hat den HERRN; Diß iſt die Beſtättigung, und Auslegung jener Worte: **Und der HErr dem Leib. Auferwecket,** und zugleich Glorreich gemacht: Dann die Aufferſtehung JEſU Chriſti enthaltet in ſich ſeine Herrlichwerdung.

Und er wird uns auch auferwecken, mit eben dieſer Glory umgeben; Weil wir auch Glieder jenes Leibs ſind, davon er das Haupt iſt; und es ſich nicht geziemet, daß das Haupt ohne den Gliedern auferwecket werde, oder in einem gantz andern Stand ſich befinde, als die Glieder.

Durch ſeine Krafft; welche eben ſo mächtig iſt uns einſtens zu erwecken, als ſie ehemals Chriſtum JEſum auf-auferwecket hat. Siehe Rom. 1. 4. 19. 20.

Verſ. 15. **Wiſſet ihr nicht, daß eure Leiber Chriſti ſind? Soll ich dann die Glieder Chriſti nehmen, und Glieder der Huren daraus machen? Das ſey ferne.**

Wiſſet ihr nicht, daß eure Leiber, ſo wohl als eure Seelen, Glieder **JEſu Chriſti ſind?** D. i. Des Myſtiſchen Leibs, davon er das Haupt iſt. Dann die Kirche, welche dieſer geiſtliche Leib iſt, beſtehet aus Menſchen die einen Leib und Seel haben, und ſind nach beeden Theilen Glieder dieſes Leibs, nach dem ſie ſelbe zum Dienſt JEſu Chriſti anwenden. Siehe unten cap. 11. 3. Eph. 1. 22. 4. 15. und 5. 23. 30. Col. 1. 18. und anderer Orten.

Soll ich dann die Glieder Chriſti nehmen. D. i. Soll ich ſo vermeſſentlich handlen, und durch Trennung jener genauern Vereinigung, die ich mit Chriſto hab, mich ſeinem Gehorſam, den ich ihm, als ein lebendiges Glied ſeines geiſtlichen Leibs ſchuldig bin, entziehen? Dann er redet nicht von der gäntzlichen Trennung, welche durch Abtrünnigkeit und Abfall vom Glauben, durch den Kirchen-Bann, oder ewige Verdammnuß geſchiehet.

Glie-

-Glieder der Huren daraus machen? D.i. Soll ich mit Hintanſetzung der heiligen Vereinigung, mit welcher ich mit Chriſto verknüpffet bin, und unangeſehen des Rechts, mit welchen er mich beſitzet, mich mit Lieb und Gemüths-Neigung, an eine verächtliche und abſcheuliche Metze hangen, die man JESU Chriſto, ohne ihn ſchmählichſt zu beſchimpffen, nicht vorziehen kan?

Daß ſey ferne/ daß ich eine ſo unanſtändige und ungerechte, und entſetzliche That begehe.

Verſ. 16. **Wiſſet ihr nicht/ daß wer einer Hure anhanget/ der wird mit ihr ein Leib/ dann (ſpricht er) ſie werden zwey in einem Fleiſch ſeyn.**

Wiſſet ihr nicht ꝛc. D.i. Derjenige ſo ſich der Hurerey ergiebt, machet nicht nur ſeinen Leib zum Glied einer Metze, ſondern er wird auf gewiſſe Weis, wegen Zuſammen-Fügung beyderley Leiber, mit ihr ein Leib; Und ſolchergeſtalt wird ſein Leib theilhafftig aller böſen Eigenſchafften und Gebrechligkeiten, denen ſie unterworffen iſt.

Sie werden zwey in einem Fleiſch ſeyn. Die heilige Schrifft ſaget diß von der Fleiſchlichen Vermiſchung der verehlichten Perſonen; Aber der heilige Paulus eignet es zu jener der Unverheyratheten; weil ſie von einerley Beſchaffenheit ſind, und kein anderer Unterſchied zwiſchen ihnen ſich befindet, als daß dieſe letzte verbotten und unterſaget iſt.

Verſ. 17. **Wer aber dem HErrn anhanget/ der iſt ein Geiſt mit ihm.**

Wer aber dem HErrn anhanget, als ein lebendiges Glied ſeines geiſtlichen Leibs, wird der Göttlichen Eigenſchafften, und Tugenden JEſu Chriſti dermaſſen theilhafftig, daß er mit ihm nur ein Geiſt zu ſeyn ſcheinet; Ja nicht er, ſondern Chriſtus JEſus lebet in ihm: **Ich lebe/ aber nicht ich.** Gal. 2. 20. **Der iſt ein Geiſt mit ihm.** D.i. Er iſt nicht allein mit Chriſto, dem Leib, ſondern auch dem Geiſt und Willen nach vereiniget, alſo daß er ſothane heilige Verknüpffung, nicht ohne der gröſten Kirchen-rauberiſchen Sünd trennen kan.

Verſ. 18. **Meydet die Hurerey. Alle Sünde/ die der Menſch auch thut/ iſt auſſer dem Leibe: Wer aber Hurerey treibet/ der ſündiget an ſeinem Leib.**

Meydet die Hurerey/ d.i. Alle Gelegenheit, die euch hierzu verleiten könte, damit ihr nicht in ein ſo groß Ubel verfallet, als da iſt, ein Glied der Metzen, und mit ihr ein Leib ſeyn: Und hingegen euch eines ſo groſſen Guts verluſtig machet, ſo in dem beruhet, daß ihr Glieder JEſu Chriſti, und mit ihm ein Geiſt ſeyd.

Wer Hurerey treibet/ der ſündiget an ſeinem Leib. Er verunehret, und beraubt ihn ſeiner Freyheit, indem er ihn in den Unflath der Unreinigkeit verſencket, und ihn einer Metzen, als ein Glied ihres Leibs, ja gleichſam einen Leib mit ihr, unterwürffig macht.

Verſ. 19. **Wiſſet ihr nicht/ daß eure Glieder ein Tempel ſind des heiligen Geiſtes/ der in euch iſt/ den ihr von GOtt habt/ und ſeyd euer eigen nicht.**

Wiſſet ihr nicht/ daß eure Glieder/ der gantze Menſch, **ein Tempel ſind des heiligen Geiſts?** Siehe 1. Cor. 3. 16. 17. und 2. Cor. 6. 10. Man kan ſagen, daß das innerſte Gemach dieſes Tempels die Seele, und der Wille ſey; Der mittlere Theil ſeyn die andere Kräffte der Seele; Der Eingang und das Vorgemach ſey der Leib ſammt den äuſſerlichen Sinnen: Folgends ſollt ihr euch nicht unterfangen, dieſen Tempel, durch Unlauterkeit zu verunreinigen: Und wann ihrs thut, bürdet ihr euch eine Kirchen-rauberiſche Sünd auff, welche die ſchärffeſte Straff nach ſich ziehen wird: **Wer den Tempel GOttes verunheiligen wird/ den wird GOtt vertilgen.**

Der in euch iſt/ und wohnet, nicht allein durch ſeine Gnad, ſondern in eigner Perſon; Welches euch dann noch mehr bewegen ſoll, euch dieſes Laſters zu entſchlagen; **Wir werden zu ihm kommen / und bey ihm Wohnung machen.** Siehe Rom. 5. 5. cap. 8. 9. 10. und an andern Orten mehr, allwo die Schrifft von der Wohnung des heiligen Geiſts in denen Glaubigen handelt.

Den ihr von GOtt habt/ durch ſeine bloſe Gnad, ohne euren Verdienſten: Welches euch noch mehr zur Handhabung der Reinigkeit verbindet, um nicht in das Laſter der Unerkänntlichkeit, vor ſo hohe Wohlthat zu verfallen.

Und ſeyd euer eigen nicht/ wie ihrs ehemahl waret, da euch GOTT eurem eigenen Willen nachfolgen lieſſe. **Oder:** Ehe und bevor ihr Chriſto zuſtändig waret; alſo daß es bey euch ſtehe, mit eurem Leib nach Belieben zu walten, und ſeinen Zaum-loſen Begierden nachzufolgen.

Verſ. 20. **Ihr ſeyd mit gar theuren Werth erkaufft: Ehret und traget GOtt in eurem Leibe.**

Ihr ſeyd - - - erkaufft. D. i. Weil JEſus Chriſtus euch von der Dienſtbarkeit der Sünde, und Bottmäßigkeit des Teuffels, durch den Werth ſeines Bluts erlediget, als hat er ſich hierdurch ein ewiges Recht über eure Leiber und Seelen erworben. Dann obſchon Ihm ſolches Ober-Recht vormahls, wegen der Erſchaffung zukame, ſo hat ſich doch GOTT dieſes Recht-Gebrauchs begeben, indeme Er, zu Beſtraffung der Sünd, dem Menſchen ſeiner eigenen, und des Teuffels Anführung überlaſſen, als welchen er ſich durch die Sünd bottmäßiglich unterworffen hatte. Aber Chriſtus JEſus durch die Erlöſung, und durchs Heyl, welches er uns durch ſeinen Tod erworben, hat ſothanes Recht wieder gebracht, und erneuert.

Mit gar theuren Werth. D. i. Ihr habt Chriſto gar ein groſſes gekoſt, damahlen er euch mit dem Preiß ſeines Bluts erkauffet hat.

Ehret/ durchs Beyſpiel eines reinen und heiligen Lebens;

Und traget GOtt; D. i. Lebet alſo, daß er ſeine Wohnung in euch nehme, und verjaget ihn nicht durch eure böſe Wercke.

In eurem Leibe. Der Griechiſche Text ſetzet hinzu: **Und in eurem Geiſte/** weil beede GOTT zuſtändig ſind. D. i. Sowohl einer, als der andere iſt der Ort ſeiner Wohnung, und der Tempel, in welchem er will geehret werden, in Krafft des Rechts, ſo er durch die Erlöſung erworben hat: Dañ er redet hier nicht von dem Recht, welches er als ein Schöpffer über uns hat.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 15. Verſicul. Wie darff einer unter euch, ſo er mit einem andern etwas zuthun hat, vor den Gottloſen zu Rechte ſtehen, und nicht vor den Heiligen?

Der Heil. Paulus ſtraffet in denen Corinthern einen Mißbrauch, welcher unter den Chriſten ſelbſt öffters, als unter den unglaubigen Völckern anzutreffen iſt, und darinnen beſtehet: daß man diejenigen, ſo uns beleidiget, oder daß uns gebührende abzuführen ſich weigern, gerichtlich belange, und durch Rechts-Wege dar-

zu

zu nöthige. Aber hierinnen iſt zuförderſt zu erforſchen. 1. Ob das Recht führen bloſerdings eine Sünde ſey; und in welcher Begebenheit es zuläſſig? 2. Was für Schaden das Recht führen mit ſich bringe: Und welcher Vortheile und Nutzens man ſich zu verſehen habe, wann man vielmehr, nach dem Rath des Apoſtels, die uns zugefügte Beleidigung, oder Beraubung unſerer Güter mit Gedult ertraget.

Es fallet gleich Anfangs als was ungewöhnliches in die Augen, daß man die Frag ſtellen darff: Ob man zu Erhaltung und Verthädigung ſeiner Güter wider den Anlauff aller, die ſich deren mit Unrecht anmaſſen wollen, befugt ſey, den Gerichts-Weeg anzutretten. Dann zu was Ende ſind die weltlichen Rechte eingeführt, als das Gemeinſchafftliche Leben, und den Frieden unter den Menſchen feſt zu ſtellen, mit Hintertreibung der Gewaltthätigkeiten, mit welchen die Frommen von den Böſen würden angefallen werden: Mit Bezähmung des Muthwillens der Reichen und Mächtigen, die ſich möchten gelüſten laſſen, ohne eintzigen Einhalt, die Schwachen zu unterdrucken, und ſie ihrer Habſchafft zu berauben? Dieſe Geſetze, wodurch die Gerechtigkeit unter denen Menſchen gehandhabet wird, ſeynd gegründet in der geſunden Vernunfft, und ſteiffen ſich auf den Verordnungen des Göttlichen Geſetzes: Zumahlen GOtt ſelbſt in allen Ständen zum Behuff der Gerechtigkeit gewiſſe Richter verordnet hat. Folgends iſt es auſſer Zweiffel, daß man der weltlichen Obrigkeit Schirm und Schutz ſuchen könne, auf daß Fried und Ruhe wieder hergeſtellet werde.

Allein die Rede iſt hier nicht von dem, was die weltliche Rechte uns dißfalls zulaſſen, dann dieſe allein ſind nicht die Richtſchnur eines Chriſten; Wohl aber das Evangelium, und das Geſetz der Liebe, welches der Anfang und die Bewegungs-Urſach unſer Unternehmungen ſeyn ſoll: Nach dieſer höchſten Richtſchnur werden wir gerichtet werden, nicht aber nach den Regeln der weltlichen Rechts-Erfahrenheit.

Der heilige Paulus, welcher von Chriſto ſelbſt in den Grund-Sätzen des Heyls unterrichtet worden, ſagt einſeits zu ſeinem Jünger Timotheo: **Daß ein Diener GOttes ſich in keinen Streit einlaſſen ſolle;** 1. Tim. 2. 14. Anderſeits aber, ſagt er zu den Corinthern: **Es iſt allerding unter euch übermacht/ daß ihr Gerichts-Händel unter euch habt.** Der heilige Auguſtinus in Erwegung dieſer Schrifft-Stelle ſpricht: **Man könte ſich geduncken laſſen/ es ſey keine Sünd wider einen Recht zu führen/ ſondern nur auſſerhalb der Kirche Gerechtigkeit ſuchen; wann nicht Paulus ſelbſt hinzu fügte:** Enchir. c. 78. Ihr ſelbſt thut Unrecht, und füget Schaden zu ꝛc. **Und damit niemand den Vorwand der Gerechtigkeit ſeiner Sache vorſchützen möge/ als kommet er ſothaner Entſchuldigung vor/ und ſagt:** Warum laſſet ihr euch nicht vielmehr Unrecht thun? Warum leidet ihr nicht lieber Schaden? **Welches mit jenem übereinſtimmet/ was der Sohn GOttes geſprochen hat:** Will jemand mit dir zu Rechte gehen, und deinen Rock hinweg nehmen, ſo laß ihm auch den Mantel folgen: Wann dir jemand das deine nimmt, ſo fordere es nicht wiederum. Matth. 5. 40. Luc. 6. 30. Der heilige Auguſtinus in Auslegung dieſer Worte, ſpricht: **Wir ſeyn nicht ſchuldig/ Krafft dieſes Gebots allen und jeden die Geld-Schulden zu entlaſſen; Sondern nur denjenigen/ die ſich weigern ſolche abzuführen/ und uns deswegen in Gerichts-Händel verwicklen wollen.** Und weil der Apoſtel denen Dienern GOttes das Recht führen nicht wohl ausdeutet, als ſchlieſſet Auguſtinus: **Daß wann der Schuldner wider willkührlicher Weiſe/ noch durch gütige Erinne-**

nerung zur Schuld-Abſtattung/ ſich bequemet/ man ihm ſelbige entlaſſe. Dann es können zwey Urſachen ſeyn/ ſpricht dieſer heilige Kirchen-Lehrer, um derowegen er die Schuld nicht abführet: Dann entweder iſt er auſſer Stand ſolches zu leiſten/ oder iſt er geitzig/ und trachtet nach fremden Gut. Nun eines und das andere iſt ein Kennzeichen des Unvermögens/ und der Armut. Iſt jemand auſſer Stand zu zahlen/ ſo iſt er warhafftig arm/ und folgends gereichet ihm die Entlaſſung der Schuld zum Allmoſen. Iſt er aber im Stand und wills doch nicht abführen/ ſo iſt es für eine geiſtliche Bedörffnüs zu ſchätzen/ die noch mehr und gröſſers Mitleyden verdienet. Alſo wer einem in Armuths-Stand befindlichen Menſchen die Schuld entlaſſet/ thut ein Werck der Barmhertzigkeit/ und der Chriſtlichen Liebe/ welche in dem gegründet iſt/ daß man innerlich den äuſſerlichen Verluſt der Güter nicht hoch achte. Wann er nichts deſto minder ſeinen Schuldner belanget/ mit Vorſtellung des Unrechts welches er begehet/ indem er im Stand ſeyend/ doch ſich nicht abfinden will/ ſo leiſtet er ihm einen guten Dienſt/ in Verhinderung/ daß er den Glauben nicht verliehre/ durch Anmaſſung fremder Güter; welchem Verluſt gewiß kein anderer in der gantzen Welt gleich zu ſchätzen war.

Es erhellet alſo aus dem Evangelio, daß ein Chriſt, was für gerechte Sach er auch haben möge, nicht Recht führen, ſondern vielmehr den Verluſt ſeiner Güter ertragen ſolle; Nicht zwar daß es bloſerdings was Böſes ſey, das Seinige durch die Rechte zu behaupten, ſondern weil es gemeiniglich eine Würckung der Leydenſchafft iſt, die uns zur Rach verleitet; Oder weil ſie einen allzuunmäßigen Anhang an die zeitlichen Güter bemercket, dero habhafft zu werden man folgends in mehr groſſe Sünden verfallet, wodurch die Liebe mercklich verletzet, und offt gar vertilget wird.

Aber endlichen, iſt es dann niemahlen zuläßig Recht zu führen? Man kan ſagen: Es ſey niemahlen erlaubt, ſolches bedächtlich-vorſetzlicher Weis, und aus eigenem Antrieb vorzunehmen, weil es das Evangelium verbietet. Aber von dieſem Verbot muß man halten, was der heilige Auguſtinus von andern Evangeliſchen Geboten lehret: Daß wir nicht verbunden ſind, ſolches allezeit im Werck ſelbſt auszuüben, ſondern es ſey genug die Willfährigkeit des Hertzens: Alſo daß wir bereit ſeyn ſollen, lieber alle unſere Habſchafft, als die Liebe gegen dem Nächſten zu verliehren: Die Noth allein kan uns entſchuldigen, nemlich, wann man nicht auf andere Wege ſeine Güter, Ehr oder das Leben erhalten kan: jedoch die Liebe des Nächſten allzeit unverletzt.

Solchergeſtalt kan man offt Recht führen, ohne Verluſt der Liebe; Entweder weil beede ſtreitende Partheyen darein willigen, und die Beylegung einer Sach verlangen. Oder, weil man nach allen hervorgeſuchten Vergleichs-Mitteln, dem Rechts-Handel doch nicht entgehen kan. Oder weil man einen verſtockten unvernünfftigen Menſchen vor ſich hat, der unſere Eingezogenheit ſich nur zu ſeinem Vortheil mißbrauchete.

Aber nicht allein iſt das Recht führen zuläßig, ſondern man iſt zuweilen darzu verbunden, wann die Liebe ſolches von uns erfordert. Geſetzt, wann man über die Armen Obſicht hat; Wann die Wayſen unterdruckt werden; Wann es die Noth erfordert die Güter der Spitäler, oder anderer geiſtlichen Häuſer vor fremden Anfall

Anfall zu verthädigen: Wann endlichen das Gemeine- oder das Kirchen-Weſen in Gefahr ſtehet. Aber wann es nur unſern Eigennutzen belanget, ohne daß die Noth, noch die Lieb uns darzu dringe, in dieſem Fall ſich in Rechts-Händeln einlaſſen, kan nicht anders, als entweder von dem Geitz, oder von einer unmäßigen Lieb gegen den zeitlichen Sachen herrühren. Nun dieſes iſt, was das Evangelium verwirfft, und mißbilliget; Weilen dem Chriſtenthum nichts mehr widerſtrebet, als die Rechts-Händeln, und die Zanck-Sucht, worauf dann die Sünd faſt unvermeidlich folget.

Will man nun ferner in Erwegung ziehen die böſe Folgen, ſo aus den Rechts-Händeln entſpringen, und die unzählige Ubeln, mit welchen ſie vergeſellſchafftet ſind, wer wird fähig ſeyn ſie zu erzehlen? Der heilige Thomas erwehnet viererley Gattungen der Sünden, die davon unzertrennlich hangen. Die erſte iſt, die unmäßige Begierde der zeitlichen Güter; und dieſes iſt die Haupt-Quelle der Sünden, dann wie der heilige Auguſtinus ſagt? **Wer ſich in Rechts-Händeln einläſſet / ſuchet die Sachen dieſer Welt / mit mehrern Eiffer / als ſichs gebühret einem / dem das Himmelreich verſprochen worden.** Diejenigen, ſo den Himmel, und die ewige Güter hoffen, verachten leicht die Irdiſchen; hingegen jene, ſo allzugroſſen Anhang an dieſe zeigen, glauben nicht feſtiglich, daß ihnen die Himmliſche verheiſſen ſind. Derjenige, ſo das Heyl ſeiner Seel, als einen groſſen Gewinn betrachtet, pfleget den Verluſt eines zeitlichen Guts gering zu ſchätzen: Im Gegentheil wer über deſſen Verluſt ſich empfindlich zeiget, hat eine geringe Hochachtung für ſeine Seel. Wem es nun ſchwerer ankommt, ſich ſeiner Güter verluſtiget zu ſehen, als ſich in einem Streit-Handel einzulaſſen, dieſer erwege, daß es noch weit ſchwerer ſey, einen Rechts-Handel auszuführen, und ohne Beleidigung GOttes ſich daraus zu wicklen. Zu Unternehmung des Proceſs verleitet uns die Begierde,, und wann der Anfang gemacht, geſellet ſich mit ihr die Schand, oder der Will, ſolchen fortzuſetzen: Nun zu was für ungereimten Weſen führen uns nicht an dieſe beede vereinigte Leydenſchafften?

Die anderte Sünde, iſt die Uneinigkeit und Verbitterung, welche unter den ſtreittenden Partheyen zu entſtehen pfleget, und viel andere Leydenſchafften nach ſich ziehet, als da ſind Mißgunſt, Widerwillen, Zorn, Feindſeeligkeit, Argwohn, nachtheilige Reden, und unverſöhnlicher Haß. Diejenigen, ſo miteinander Recht führen, ſind gewohnet, einer den andern mit falſchen Aufflagen, ungerechten Aufbürdungen und Schand-Thaten, zu beſchwärtzen, die nicht vor einem Chriſten, ſondern auch einem jeden vernünfftigen Menſchen übel anſtehen.

Die dritte Sünde iſt, Liſt und Betrügereyen, deren man ſich zu Unterſtützung ſeiner Sachen bedienet, und anderſeits Lügen und Unwarheiten, mit welchen man des Gegentheils Gründe zu ſchwächen ſuchet. Wie viel ſchändliche Räncke und Ausflüchte ſind nicht ausgeſonnen worden, um die Warheit zu verdunckeln, die Sache auf die lange Banck zu ſchieben, und die Rechts-Händeln ohne Ende zu machen? Iſt es nicht Weltkündig, daß dieſe eine verfluchte Kunſt ſey, wodurch die Rechterfahrnen reich werden, hingegen die ſtreitende Familien zu Grund gehen.

Das vierdte Ubel, welches die Rechts-Händeln ſtifften, iſt die Aergernus. In der That, wer kan ohne Erſtaunung anſehen, wie die Chriſten gegeneinander verbittert ſind, mit Zorn-vollem Hertz reden, und einander ſchimpfflich begegnen? Entſtehen nicht hieraus allerley Zänckereyen zwiſchen den nächſten Blutsfreunden? Rühren nicht daher die Zwiſtigkeiten und unverſöhnliche Feindſchafften zwiſchen den Familien, die ſonſt im guten Vernehmen ſtunden?

Allen dieſem füget hinzu die Mühwaltungen und Unruhen, mit welchen die Rechtführende beladen ſind, ſtets beſchäfftiget, ihre Freunde zu Unterſtützung ihrer Parthey zu bewegen. Aber wann auch kein ferners Ubel darbey wäre, als der Zeit-Verluſt, und die Gemüths-Zerſtreuung, ſo wären die Rechts-Händeln ſchon ein groſſes Unblick.

Aus dieſen kan man leicht ſchlieſſen den Vortheil, welchen diejenige ziehen, ſo die zugefügte Unbill lieber in Gedult verſchmertzen, als ſie durch gerichtliche Wege ableinen wollen. Dann, nebſt der Ruhe ihres Gewiſſens und Gleichſtändigkeit des Gemüths, dero ſie genieſſen, erhalten ſie auch einen herrlichen Sieg über ihren Gegner. **Demjenigen** / ſpricht der heilige Chryſoſtomus, **iſt der Sieg vielmehr zuzueignen / der das Unrecht mit Gedult leydet / als der gar nichts Unbilliges ertragen kan. GOtt aber belohnet überflüſſig die Gedult derjenigen / die nicht nur Unrecht leyden / ſondern auch für die Beleydiger beten.** Dannenhero / füget der heilige Kirchen-Lehrer ferner hinzu, **bezeiget euch / bey Empfahung einer Unbill / als ſtandhaffte behertzte Menſchen; bettet für den / der euchs zugefüget hat / dann alſo beförderet ihr euer Beſtes. Hat euch jemand euers Gelds beraubt / ſo hat er zugleich eure Sünden auf ſich geladen. Macht euch dieſes zum Nutzen. Wann ihr dieſe Gewalthätigkeit gedultig leydet / ohne einen Widerwillen auf den Beleydiger zu werffen / ſo wird euch darfür eine herrliche Cron zu Theil werden. Dieſes kündige ich euch an / nicht aus mir / ſondern von Seiten JEſu Chriſti der geſprochen hat:** Bettet für die, Matth. 5. 44. ſo euch beleydigen. **Und ſiehe die Belohnung / welche Er mit anfüget: Damit ihr Kinder ſeyd eures Vatters der im Himmel iſt. Folgends habt ihr in der That nichts verlohren / ſondern vielmehr gewonnen. Ihr ſeyd mit Glory überhäuffet: Zumahlen ihr zu rechtſchaffenen Chriſten und Kindern GOttes / auch jener verwirrten Neygung / die man zum Geld traget / befreyt worden: und das Recht / einſten das Himmelreich zu beſitzen / überkommen habt. Laſſet uns /** fahret er weiter fort: **dieſe Warheiten erwegen; Künfftighin / bey Empfahung des Unrechts unſere Stärcke / und Tugend zeigen; Und in eine** ſo glückſelige Freyheit des Geiſtes ſetzen, der von uns alle **Verwirrungen dieſes Lebens ableine / alle eitle Unruhe verbanne / und uns eine immerwährende Freud zuwegen bringe / durch die Gnad und Barmhertzigkeit unſers HErrn JEſu Chriſti.**

Vom 15. Verſicul biß zum Ende. **Wiſſet ihr nicht / daß eure Leiber Chriſti ſind? Soll ich dann die Glieder Chriſti nehmen / und Glieder der Huren daraus machen? das ſey ferne.**

Nach dem JEſus Chriſtus Menſch worden, und das ewige Wort, durch die geſchehene Vereinigung mit unſerer Natur, die Bezahlung unſerer Sünden-Schulden, und die Geſundmachung aller unſerer Preßhafftigkeiten über ſich genommen; ſo hat Er ſich zu gleicher Zeit, ſo unauflößlich mit uns verknüpffet, daß wir mit Ihm nur einen Leib und einen Geiſt haben: Er iſt unſer Haupt, und wir ſind ſeine Glieder: Durch Dargebung ſeines Bluts, iſt Er unſer Ober-HErr und Beherrſcher worden: Folgends, wie der heilige Paulus ſpricht, ſind wir nicht unſer eigen: Wann nun euer Leib nicht euch zugehöret, ſo ſeyd ihr nicht befugt, dasjenige zu verunehren, was

was einem andern, und vornemlich GOtt zuſtändig iſt.

Aber die Unbill, welche man gegen GOtt begehet, indem man die in der heiligen Tauff empfangene Heiligkeit, durch Unlauterkeit bemackelt, klärer an Tag zu legen, können wir uns auf dreyerley Weis betrachten. 1. Als Ebenbilder der GOttheit. 2. Als Glieder JEſu Chriſti. 3. Als Tempeln des heiligen Geiſtes.

Gen. 1. 26. 27. Die heilige Schrifft ſaget, daß **GOtt den Menſchen / nach ſeinem Ebenbild und Gleichnüs erſchaffen habe.** Dem ewigen Wort kommt es allein zu, daß Er das vollkommene Ebenbild des Vatters, und ein Ausdruck ſeiner Subſtanz ſey, als der mit Ihm eines Weſens, und in allem gleich iſt; Hingegen iſt der Menſch nach dem Ebenbild GOttes zwar erſchaffen; Jedoch mit Ungleichheit gegen dieſes hohe Vorbild, wie es der heilige Auguſtinus ſagt: Die übrige Creaturen aber ſind nur Fußſtapffen GOttes. Dieſes Ebenbild GOttes aber, nach welchem der Menſch iſt erſchaffen worden, befindet ſich nicht im Leib, ſondern in der Seel, und zwar in dem geiſtlichen Theil derſelben. Dann gleichwie GOtt in ſeiner Hoheit, und Heiligkeit ein unbegreiffliches Weſen iſt, der ſich ſelbſt erkennet und liebet; Alſo iſt der Menſch nach dem Ebenbild GOttes geſtaltet, weil er fähig iſt die Güte, und Schönheit GOttes zu erkennen, zu lieben, und dieſem höchſten und unveränderlichem Gut anzuhangen. Dieſes Ebenbild zwar, hat durch die Sünd unſers erſten Vatters ſeine Geſtalt verlohren; Alſo daß wir gantz unförmlich, und abſcheulich vor den Augen GOttes auf die Welt kommen: Aber ſie iſt wiederum, vermög der Gnad JEſu Chriſti, in der heiligen Tauff ergäntzet worden; Alſo daß ein Chriſt, welcher von Tag zu Tag in der warhafften Gerechtigkeit, und Heiligkeit zunimmt, an ſeiner Seel erneuert wird; indeme er ſich je mehr und mehr, dem neuen Menſchen Chriſto JEſu gleichförmig macht.

Wer nun mit dem ſchändlichen Laſter der Unreinigkeit bemackelt, beleidiget er nicht höchſtens ſeinen Schöpffer, der ihn nach ſeinem Ebenbild geförmet, welchem er aber durch ſothanes Laſter alle Schönheit benimmt? Wiſſet ihr nicht, ſpricht der heilige Chryſoſtomos, daß das Bild welches ihr vertilget, ein Ebenbild GOttes ſey; Und ihr habt kein Bedencken, ſolches boßhaffter Weis zu verunehren? Wann die weltliche Fürſten, die ihren Bild-Säulen zugefügte Schmach mit ſcharffer Straff belegen; Weſſen werden ſich dann jene zu verſehen haben, die dem höchſten GOtt eine entſetzliche Unbill zufügen, indem ſie durch ihre ſchändliche Miſſethaten, das lebendige Ebenbild der GOttheit beſudlen, verunſtalten, ihm alle Zierde der Göttlichen Gnad benehmen, und ſolches mit Koth beunreinigen? **Schäme dich / O Seele!** ſpricht der heilige Bernardus: **daß du das Ebenbild GOttes / in das Ebenbild eines unvernünfftigen Thiers verwandlet haſt; bedecke dich mit Schamröthe / daß du dich im Koth herum wälzeſt / die du vom Himmel kommen biſt.**

Gleichwie wir aber nit nur Ebenbilder Gottes ſind, in der Tauf durch die Gnade geförmet; ſondern auch Glieder JEſu Chriſti, mit dem wir ein Leib ſeyn, unter Ihm, als unſerm Haupt: Iſt diß nicht eine erſchröckliche Bosheit: **Die Glieder Chriſti nehmen / und Glieder der Huren daraus machen?** Nichts iſt entſetzlicher, als dieſe Redens-Art des heiligen Pauli: Aber der heilige Apoſtel bedienet ſich ihrer, um in ihnen einen Abſcheu, gegen diß ſchändliche, und Chriſto ſo nachtheilige Laſter zu erwecken. Dann was kan ſchmählichers erſonnen werden, als Ihm einen Leib entziehen, der Ihm gewidmet war, den

den Er durch ſeine Gnad geheiliget, mit dem er ſich inniglichſt vereiniget; und ihn auf eine gantz ſpöttliche Weiſe ſeinem abgeſagten Feind zu lieffern, und einzuraumen? Iſt das nicht eine nie erhörte Kirchenräuberiſche Sünd, wann ein Chriſt, der in der Tauff warhafftig ein Leib mit JEſu Chriſto worden iſt, ſich unterſanget, ſelbigen durch allerley ſchändliche Leydenſchaften zu entheiligen, wodurch der Geiſt gantz viehiſch und fleiſchlich wird? Iſt diß nicht eine ſchärffere Verfolgung, als jene des Sauli, da ihm der HErr vom Himmel ruffete: **Warum verfolgeſt du mich? Ich bin JEſus, den du verfolgeſt.**

Aber es iſt einem Hurer nicht genug, daß er durch dieſes ſpöttliche Laſter, in ſich das Ebenbild des Vatters verunreinige und vertilge, auch die Glieder JEſu Chriſti entheilige: Er verunehret über diß auch den Tempel des heiligen Geiſtes, und macht aus ihm die allerverächtlichſte Sach, die auf Erden kan gefunden werden. GOTT, welcher Himmel und Erde anfüllet, iſt einem jeden aus uns alſo gegenwärtig, daß Er durch ſeine allvermögende Krafft unſer innerſtes durchdringet. Aber in dem Gottloſen befindet Er ſich, wie das Sonnenlicht in den Augen eines Blinden, der ſolches nicht ſiehet, noch wahrnimmt, ſondern wie Auguſtinus ſpricht, iſt abweſend dem Sonnen-Licht welches ihn umringet. Was aber die Gerechten anbelangt, ſo durchdringet Gott nicht allein das iñerſte ihres Weſens vermög ſeiner Gegenwart, und Allmacht; ſondern Er friſchet ſie an, und macht ſie lebendig durch ſeinen heiligen Geiſt; und vermög einer innerlichen Vereinigung, traget Er Belieben, in den heiligen Seelen, und Hertzen der Gerechten, gleichſam in ſeinem Heiligthum ſeine Wohnung zu nehmen. Alſo ſpricht dieſer heilige Kirchen-Lehrer: **Iſt es nicht nöthig, daß wir uns auſſer uns begeben, um den HErrn in ſeinem Tempel anzubeten, genug iſt es, daß wir innerlich beten, weil wir der Tempel ſelbſt ſind, in welchem Er durch ſeine Liebe wohnen will.** Und ander Orths; **Unſere Seele iſt das Leben unſers Leibs, gleichwie GOtt das Leben unſerer Seele iſt. Der Geiſt GOttes wohnet in der Seel, und vermittelſt der Seele in dem Leib; alſo daß unſere Leiber Tempel des heiligen Geiſtes ſind, den wir von GOtt empfangen haben.**

(Tract. 15. in Joann.) (Serm. 18 de verb. Apoſt.)

Folgends was für Unbill iſt es, Ihn daraus zu vertreiben durch eine Sünd, die den Leib ſamt der Seel verunreiniget, um damit der Geiſt der Unlauterkeit, welcher ehemahls in der Tauff, durch Anruffung des Göttlichen Namens verjaget worden, wider darinnen Platz finde? Dann gleichwie der Diener JEſu Chriſti, an ſtatt GOttes, dem Teuffel gebotten hat, aus dem Neu-Getaufften zu weichen: **Weiche ab du unreiner Geiſt, und gib Platz dem heiligen Geiſt.** Alſo, wer ſeinen Leib durch unflätige Wercke verunreiniget, ſaget im Gegentheil: Weiche von mir, heiliger Geiſt, und gib Platz dem unreinen Geiſt. Kan man den heiligen Geiſt auf eine ſchmählichere Weiſe betrüben, als wann man Ihn aus jener Wohnung jaget, die Er Ihm ſelbſt erkieſen, und durch ſeine geiſtliche Gaben eingeweyhet hatte? (Eph. 4. 30.) Und du gedenckeſt ungeſtrafft zu bleiben, wann du den Tempel des heiligen Geiſtes verunehreſt? **Man würde ſtraffmäſſig ſeyn,** ſpricht der heilige Chryſoſtomus, **wann man in einem ſchlechten Haus eine Frevel-That begienge. Man würde mit härteſter Straff angeſehen ſeyn, wann man den Königlichen Pallaſt verunehret, und eine Mörder-Grube daraus gemacht hätte. Nun eben dieſe Betrachtungen ſollen in uns eine tieffe Ehrerbietung gegen denjenigen erwecken, der in uns woh-**

wohner. Zittert / ſahret Chryſoſtomus weiter fort, ob der Gegenwart des Geiſts des Tröſters / der mit uns ſo inniglichſt vereiniget iſt: Und Chriſti JEſu / der euch gewürdiget hat ſeine Glieder zu ſeyn: Nach dem Chriſtus euch ſeine eigene Glieder zuruck geſtellet hat / ſo ſeynd ſie nicht mehr euer eigen.

Wann ihr eine Tochter habend / ſie jemanden verkauffetet / der ſie der offentlichen Schand und Unzucht ausſetzete; Ein Königlicher Printz aber hätte ſie dieſer ſchändlichen Dienſtbarkeit erlediget / und ſie zu ſeiner Gemahlin erkieſen. Was geduncket euch / würde es in eurer Gewalt ſtehen / ſie nochmahlen an ſolchen ſchändlichen Orth zu geben / wo ihr ſie ehemahls hingeführet? Eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit uns. Wir haben unſer Fleiſch dem Teuffel gleichſam verkauffet; welcher allein dahin trachtet / um ſelbiges / nach eigenem Willen zu mißbrauchen; Aber JEſus CHriſtus hat es dieſer harten Dienſtbarkeit entriſſen. Wann ihrs nun wieder in die vorige Unordnungen verfallen laſſet / ſeyd ihr / wegen Mangel der Ehrerbietung / ſtraffmäßig / und dieſe Schmach beziehet ſich auf Chriſtum ſelbſt / der euer Haupt iſt.

Nachdem Er uns dann aus dieſem unglückſeeligen Stand gezogen; und im Fall wir rein und keuſch verbleiben, uns ein Königreich verſprochen; Nachdem Er uns würdig gemacht ſeiner Geheimnüſſe theilhafftig zu werden, wann wir uns nun nach allem dieſem, mit derley Unreinigkeiten beſudleten, was für Straffe würden wir nicht unterworffen ſeyn? Wir haben von GOTT eine unſchätzbare Gnad empfangen, daß Er uns gewürdiget hat Jhn zu erkennen, und Glieder JEſu Chriſti zu ſeyn, und nicht einer Ehrloſen Metzen, in welches Unglück ſo viel andere Perſonen verfallen. So ſoll dann unſer Hertz biß auf den Grund von einer groſſen Gottesfurcht durchdrungen ſeyn: Dieſe Forcht, ſpricht der heilige Chryſoſtomus wird uns reiner als das Gold machen: Solchergeſtalt von allen unſern Unreinigkeiten geſäubert, werden wir JEſum Chriſtum anſchauen, und uns mit dieſem Göttlichen Haupt in der Glory vereinigen können.

Das VII. Capitel.

1. Von dem ihr mir geſchrieben aber habt, ſage ich: Es iſt dem Menſchen gut, daß er kein Weib anrühre.

2. Aber um der Hurerey willen, habe ein jeglicher ſein Weib, und ein jegliches Weib ihren Mann.

3. Der Mann leiſte dem Weib die ſchuldige Pflicht: Jngleichen auch das Weib dem Mann. 1. Petr. 27.

4. Das Weib iſt ihres Leibs nicht mächtig, ſondern der Mann. Jngleichen aber iſt auch der Mann ſeines Leibs nicht mächtig, ſondern das Weib.

5. Entziehet euch einer dem andern nicht,

nicht, es ſey dann vielleicht aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, damit ihr dem Gebet auswartet: Darnach kommet wiederum zuſammen, auf daß euch der Satan nicht verſuche, wann ihr euch nicht enthalten könnet.

6. Diß ſage ich euch aber aus Erlaubnüs, und nicht aus Gebot.

7. Dann ich wolte, daß alle Menſchen wären, wie ich ſelbſt bin: Aber ein jeglicher hat ſeine eigene Gabe von GOtt: Einer alſo, der andere aber auf eine andere Weiſe.

8. Ich ſage aber den Unverheyraten, und Wittwen: Es iſt ihnen gut, wann ſie alſo bleiben, wie ich auch thue.

9. Wann ſie ſich aber nicht enthalten, ſo greiffen ſie zur Ehe. Dann es iſt beſſer ehelich werden, den Brunſt leiden.

10. Denen aber welche im Eheſtand
Matth. 5. ſind, gebiete nicht ich, ſondern der
32. 19. 9. HErr, daß ſich das Weib von dem
Marc. 10. 7. Mann nicht ſcheide:
Luc. 16. 18.

11. Wann ſie ſich aber ſcheidet, daß ſie alsdann unehelich bleibe, oder ſich mit ihrem Mann wiederum verſöhne: Daß auch der Mann ſein Weib nicht von ſich laſſe.

12. Den andern aber ſage ich, nicht der HErr: Wann ein Bruder ein unglaubiges Weib hat, und dieſelbige williget bey ihm zu wohnen, ſo ſoll er ſie nicht von ſich laſſen.

13. Wann aber ein glaubig Weib einen Unglaubigen Mann hat, und derſelbige williget bey ihr zu wohnen, ſo ſoll ſie den Mann nicht von ſich laſſen.

14. Dann ein unglaubiger Mann iſt geheiliget durch ein glaubig Weib, und ein unglaubig Weib iſt geheiliget durch einen glaubigen Mann: Sonſt wären euere Kinder unrein, nun aber ſind ſie heilig.

15. Wann ſich aber ein unglaubiger ſcheidet, ſo mag er hinziehen: Dann ein Bruder, oder Schweſter iſt in ſolchen Fällen der Dienſtbarkeit nicht unterworffen: GOTT aber hat uns in Frieden beruffen.

16. Dann was weiſt du Weib, ob du den Mann wirſt ſeelig machen? Oder was weiſt du Mann, ob du das Weib wirſt ſelig machen?

17. Dann allein, wie es einem jeglichen der HErr ausgetheilt hat, und wie GOtt einen jeglichen beruffen hat, alſo führe er ſeinen Wandel: wie ich dann auch in allen Kirchen lehre.

18. Iſt jemand beſchnitten beruffen? Siehe 1. Machab. 16.
Der überziehe die Vorhaut nicht. Iſt jemand in der Vorhaut beruffen, der laſſe ſich nicht beſchneiden.

19. Die Beſchneidung iſt nichts, und die Vorhaut iſt nichts: ſondern die Haltung der Gebote GOttes.

20. Ein jeglicher bleibe in den Beruff, darinn er beruffen iſt.

21. Biſt du ein Knecht beruffen? Laß dich das nicht bekümmern: Kanſt du aber frey werden, ſo brauche des deſto mehr.

22. Dann wer ein Knecht beruffen iſt im HErrn, der iſt ein Freyer des HErrn: Ingleichen wer frey beruffen iſt, der iſt ein Knecht Chriſti.

23. Ihr ſeyd theuer erkaufft, werdet nicht Knechte der Menſchen.

24. Worinnen ein jeglicher beruffen iſt, liebe Brüder, darinnen bleibe er bey GOtt.

25. Von den Jungfrauen aber hab ich kein Gebot des HErrn: Aber ich gebe einen Rath, als der ich Barmhertzigkeit vom HErrn erlangt habe, getreu zu ſeyn.

26. Derwegen halte ichs dafür, daß ſolches gut ſey, um der fürſtehenden Noth willen, dann es iſt dem Menſchen gut, alſo zu ſeyn.

27. Biſt du an ein Weib gebunden? ſuche nicht loß zu werden. Biſt du aber frey vom Weib? So ſuche kein Weib.

28. Wann du aber ein Weib nimmeſt, ſo ſündigeſt du nicht. Wann auch eine Jungfrau einen Mann nimmet, ſo ſündiget ſie nicht. Doch werden ſolche Trübſal des Fleiſches haben. Ich aber verſchone euer.

29. Derowegen ſage ich diß, liebe Brüder: Die Zeit iſt kurtz: So iſt nun übrig, daß diejenigen, ſo Weiber haben, ſeyen, als wann ſie keine hätten:

30. Und

30. Und die da weinen, als weineten ſie nicht: Und die ſich freuen, als freueten ſie ſich nicht: Und die da kauffen, als beſäſſen ſie es nicht.

31. Und die dieſer Welt brauchen, als brauchten ſie derſelbigen nicht: Dann die Geſtalt dieſer Welt gehet fürüber.

32. Ich will aber, daß ihr ohne Sorge ſeyd. Wer ohne Weib iſt, der iſt ſorgfältig für dasjenige, das des HErrn iſt, wie er GOtt gefallen möge.

33. Wer aber ein Weib hat, der iſt ſorgfältig für dasjenige, was der Welt iſt, wie er dem Weib gefallen möge und er iſt getheilet.

34. Ein Weib, daß keinen Mann hat, und eine Jungfrau ſorget dafür, was des HErrn iſt, daß ſie heilig ſey am Leib, und am Geiſt. Welche aber einen Mann hat, die ſorget dafür, was der Welt iſt, wie ſie dem Mann gefallen möge.

35. Diß aber ſag ich zu eurem Vortheil, nicht einen Strick euch anzuwerffen, ſondern zu dem Ende, daß es ehrlich iſt, und daß es auch Freyheit giebt, dem HERRN ohne Hindernüs zu bitten.

36. Im Fall ſich aber jemand beduncken läſſet, es ſtehe ihm nicht wohl an mit ſeiner Jungfrauen, daß ſie über ihre mannbahre Jahre komme, und daß es alſo geſchehen müſſe: Der thue was er will: Er ſündiget nicht, wann er ſie heyrathen läſſet.

37. Aber wer ihm feſt fürgeſetzet hat in ſeinem Hertzen, und wird nicht gezwungen, ſondern iſt ſeines Willens mächtig, und hat das in ſeinem Hertzen beſchloſſen, daß er ſeine Jungfrau bewahren will, der thut wohl.

38. Derwegen, wer ſeine Jungfrau verheyrathet, der thut wohl: wer ſie aber nicht verheyrathet, der thut beſſer.

39. Ein Weib iſt an das Geſetz gebunden, ſo lang der Mann lebet. Wañ Rom. 7. 2.
aber ihr Mann entſchlaffen iſt, ſo iſt ſie befreyet: und mag ſich verheyrathen, mit wem ſie will: allein, daß es im HErrn geſchehe.

40. Sie iſt aber ſeeliger, wann ſie alſo bleibet, nach meinem Rath: Ich halte es aber dafür, daß ich auch den Geiſt GOttes habe.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. I. Von den ihr mir geſchrieben aber habt, ſage ich: Es iſt dem Menſchen gut, daß er kein Weib anrühre.

VOn dem ihr mir geſchrieben aber habt. Weil die Glaubigen wiſſen wolten, welcher aus beeden Ständen, der Ledige, oder der Eheſtand vorzuziehen, auch ihnen angemeſſener, und ihrem Seelen-Heyl erträglicher ſey? Als antwortet ihnen der Apoſtel: Daß es dem Menſchen gut ſey (welches ebener maſſen vom Weib in Anſehung des Manns zu verſtehen) d. i. löblich, ehrlich, und der Seel nützlich, daß er kein Weib anrühre. D. i. Sich enthalte, nicht allein von Hurerey, ſondern auch von Eheſtand, denn das Göttliche Geſatz billiget, weil der ledige Stand viel bequemer iſt, GOtt und dem Nächſten zu dienen.

Verſ. 2. Aber um der Hurerey willen / habe ein jeglicher ſein

Weib

Weib/ und ein jegliches Weib ihren Mann.

Aber um der Hurerey willen. Griechiſch: **wegen der Hurerey/** um die verſchiedene Gattungen der Unreinigkeit zu bemercken, in welche die Menſchen fallen können. Mit dieſer eingeſchränckten Redens-Art giebt der Apoſtel deutlich zu verſtehen, daß diejenige, ſo in Reinigkeit leben, noch etwas vollkommeners thun würden, wann ſie ſich auch des Eheſtands enthielten.

Habe ein jeglicher/ der nicht genugſame Kräfften zu haben gedencket, rein leben zu können; **ſein Weib/** d. i. Er heyrathe; Allezeit zum voraus geſetzt, daß er frey-ledig ſey, und keine Verhindernüs habe den Eheſtand einzutretten: Dann wann er unmögend, mit dem Gelübd der Keuſchheit verbunden, oder mit einem andern, von dem geiſtlichen Rechten angemerckten Mangel behafftet wäre, in ſolchem Fall muſte er, um die Verſuchungen zu überwinden, anderer Mittel ſich bedienen, um den Beyſtand der Göttlichen Gnad bitten, welche er niemanden verſaget, der ihn flehentlich anruffet. Siehe Matth. 19. 12. **Oder.** Ein jegliche habe ſein eigenes Weib; dann dieſes wäre wider das Gebot, und Ziel des Eheſtands.

Und ein jegliches Weib ihren Mann. Griechiſch: **Ihren eigenen Mann/** d. i. Einen eintzigen. Dieſe Schrifft-Stelle iſt augenſcheinlich gerichtet wider die Vielheit ſowohl der Männer, als der Weiber.

Verſ. 3. **Der Mann leiſte dem Weib die ſchuldige Pflicht: Jngleichen auch das Weib dem Mann.**

Der Mann leiſte dem Weib: Der Apoſtel antwortet auf den Zweiffel, welchen ſie der verheyratheten Perſonen wegen vorgebracht hatten. Nemlich: Ob es ihnen zuträglicher ſey, ſich ſtets enthalten, oder ſich des ehelichen Wercks bedienen? Dann obſchon ſie es, aus Andachts-Trieb nicht verlangen können, ſo geſtattet doch nicht die Gerechtigkeit, und das Geſetz des Eheſtandes, ſolches auſſer Noth-Fall abzuſchlagen. Dieſe Antwort des Apoſtels iſt kein bloſer Rath, wie jener im 1. und 2. Verſicul, ſondern eine deutliche Erklärung der Schuldigkeit und Pflicht der Eheleute.

Die ſchuldige Pflicht: Gemäß dem Geſatz des Eheſtands. Griechiſch: **Die Gewogenheit/** oder gebührende Gemüths-Neigung; d. i. Die eheliche Pflicht.

Verſ. 4. **Das Weib iſt ihres Leibs nicht mächtig/ ſondern der Mann. Jngleichen aber iſt auch der Mann ſeines Leibs nicht mächtig/ ſondern das Weib.**

Das Weib / das iſt die Urſach des vorhenden Verſiculs.

Jſt iſt ihres Leibs nicht mächtig. D. i. Hat nicht eine volle und ungeſchränckte Macht, daß ſie nach eigenen Gefallen, ſich dieſer Pflicht entſchlagen, viel weniger mit einen andern, als ihrem Ehemann ſich einlaſſen könne.

Sondern der Mann; welcher das Recht, ſo das Weib über ihren Leib hat mit ihr theilet, wie auch hingegen das Weib, die Gewalt des Manns über ſeinen Leib, mit ihm gemeinſchafftlich beſitzet, und dieſes in Krafft des Ehelichen Wandels, den ſie zuſammen führen; Woraus dann rühret, daß (ſo viel den Genuß des Eheſtandes anbelanget) einer des andern Leib ſich zueignet; obſchon ſonſt der Ehemann, in allen andern, den Vorzug vor dem Weib hat.

Verſ. 5. **Entziehet euch einer dem andern nicht / es ſey dann vielleicht aus beyder Bewilligung eine Zeitlang / damit ihr dem Gebet auswartet; Darnach kommet wiederum zuſamen / auf daß euch der Satan nicht verſuche/ wann ihr euch nicht enthalten könnet.**

Entziehet euch einer den andern

dern nicht; Diß iſt die Folge des vorgehenden Verſiculs.

Es ſey dañ vielleicht aus beyder Bewilligung. Dann es ſtehet einem und dem andern frey ſich ſeines Rechts nicht zu bedienen. **Eine Zeitlang** d. i. Eine gewiſſe Weile, nicht aber für allzeit. Nicht zwar, ob ſolte es unzuläßig, und in gewiſſen Umſtänden nicht vollkommener ſeyn, aus Bewilligung beyder Theile ſich deſſen gäntzlich zu enthalten; Sondern weil der Apoſtel nicht für rathſam erachtete, die Corinther zu dieſer Vollkommenheit überhaupt anzuführen, als dero Gebrechlichkeit er beſtens erkannte.

Damit ihr dem Gebet auswartet; fürnemlich in jenen Zeiten, ſo die Kirch zu deſſen Ubung beſtimmet hat, als da iſt die Faſten-Zeit, die Vor-Abende der Sonn- und hohen Feyer- auch Communions-Täge. Dieſe Ubung wurde in den erſten Zeiten der Kirche genau beobachtet, und ſolte billich noch jetzo im Gebrauch ſeyn, damit wir uns des Apoſtoliſchen Geiſts theilhafftig machten. Der griechiſche Text ſetzt hinzu: **Dem Faſten/** dann dieſes beſtehet nicht allein in der Enthaltung von Speiſen, ſondern auch aller Wollüſte des Leibs.

Dem Gebet; Dann dieſes kan nicht mit vollkommener Achtſamkeit verrichtet werden, ohne daß man ſich der fleiſchlichen Lüſten entſchlage, welche den Geiſt in dem Leib gleichſam verſencken, und verhindern, daß er ſich nicht zu GOtt frey ſchwingen könne, der ein purer Geiſt iſt, und nicht anders als im Geiſt kan verehret werden. Nicht zwar, daß der Gebrauch des Eheſtands ſchlechterdings die Gebets-Ubung verhindere; ſondern, daß er den Eiffer, und die Achtſamkeit, vornemlich in denen, ſo darinn ihr eigenes Vergnügen ſuchen, mindere und verringere. Siehe Exod. 19. 15. 1. Reg. 21. 4. 5. Joel. 2. 36. Zach. 7. 3.

Darnach kommet wiederum zuſammen / begehret ein ander die Pflicht, auſſer dem Noth-Fall. Hieraus kan man abnehmen, daß die Eheleute zur Zeit dieſer Erhaltung, ſich vom Bett abgeſöndert haben, um ſich reiner zu halten, und denen Verſuchungen minder ausgeſetzt zu ſeyn.

Auf daß euch der Satan/ dieſe Urſach, welche den Apoſtel bewogen, denen Corinthern die eheliche Beywohnung zu geſtatten, leget an Tag, daß er auf ihre Gebrechlichkeit das Abſehen gerichtet habe: Dannenhero erlaubet er ihnen nicht allein, gemäß denen Eheſtands-Regeln, gemeinſchafftlich zu leben, ſondern er ſiehet auch ihrer Schwachheit etwas nach, und läſſet ihnen den Ehe-Genuß zu, auch wann ſie mehr aus Begierd, ihrer Leydenſchafft Genüge zu leiſten, als aus reiner Meynung Kinder zu zeugen, darzu angetrieben werden. Dieſes erhellet noch deutlicher aus folgendem Verſicul, allwo er dieſe Zulaſſung, eine Erlaubnüs und Verzeihung nennet: Alle Verzeihung aber beziehet ſich auf eine Unvollkommenheit in demjenigen, dem ſie zu Theil wird.

Nicht verſuche / entweder durch Ehebruch, oder andere ſchwere Sünde.

Verſ. 6. Diß ſag ich euch aber aus Erlaubnüs / und nicht aus Gebot.

Diß ſage ich euch / daß ihr, wie vor, als auch fernerhin beyſammen wohnen; auſſer der Zeit, ohne reiner Meynung, zum Dienſt GOttes Kinder erzeugen, die Eheliche Pflicht einander abſtatten möget.

Aus Erlaubnüs. Der heilige Gregorius über dieſe Schrifft-Stelle ſagt, daß der Apoſtel dieſer Worte: **Aus Erlaubnüs/** zu ſeinem Vorhaben ſich nicht würde bedienet haben, wann ſich darinnen keine Unvollkommenheit befindete. Dann, wie dieſer groſſe Pabſt hinzufüget, man erlaubet, und verzeihet nichts, was ohne dem zuläßig, und recht iſt; Folgends, indem der Apoſtel ſich erkläret, daß ers ihnen erlaube, und verzeihe, giebt er zu verſtehen, daß im Eheſtand einige Unvollkommenheit befindlich ſeyn; und daß Epiſt. 1. lib. 12. indict. VII.

man ſich deſſen, vornemlich zur Kinder-Zeugung, nicht aber zur Gnüge-Leiſtung ſeiner Leydenſchafft bedienen ſolle, dann ohne dieſem Abſehen, iſt in deſſen Genuß ein Mangel; welcher dannoch um der menſchlichen Gebrechlichkeit, und der hefftigen Verſuchung willen, Verzeyhungs-würdig iſt, in Erwegung des geheiligten Eheſtand-Bandes.

Verſ. 7. **Dann ich wolte/ daß alle Menſchen wären/ wie ich ſelbſt bin: Aber ein jeglicher hat ſeine eigene Gabe von GOtt: Einer alſo/ der andere aber auf eine andere Weiſe.**

Dann ich wolte. So wenig geſtatte ich euch im Eheſtand, die Ausübung aller ſelbſt-beliebigen Freyheit, daß ich im Gegentheil, wanns möglich wär, wünſchete, alle Menſchen wären im Stand, ſich deſſelben gäntzlich zu entſchlagen, und nach meinem Beyſpiel, in vollkommener Enthaltung zu leben, damit ſie in ſolche ungeſchränckte Freyheit geſetzet, allein GOTT dienen, und an ihr Seelen gedencken könten.

Daß alle Menſchen wären/ wie ich ſelbſt bin/ er ſtellet ſich ſelbſt zum Beyſpiel, damit ſeine Vermahnung von mehrern Nachdruck ſey.

Aber/ das iſt eine Gabe, die nicht in jedermanns Gewalt iſt, ſondern allein von obenher kommen muß. Siehe Matth. 19. 11.

Ein jeglicher hat ſeine eigene Gabe/ das iſt: Ein jeglicher Glaubiger hat ſeine beſondere Gnad, wie ſie ihm GOtt mittheilet, entweder in, oder auſſer Eheſtand zu leben. Dann weil die Gaben, von welchen der Apoſtel redet, übernatürlich ſind, und aus purer Gnad herrühren; als wird vorgängig in dem, der ſie empfanget, der Glaub erfordert. Es will aber der Apoſtel nicht ſagen, ob ſolten alle Glaubigen, ohne Ausnahm, jene Gaben, von welchen er redet, beſitzen; weil es die Erfahrnus gibt, daß viele weder die Gab der Erhaltung, nach der ehelichen Reinigkeit haben: Sondern ſeine Meynung iſt, daß diejenigen, ſo GOtt ſeiner Gaben gewürdiget hat, ſie nicht alleſamt empfangen haben. **Von GOtt**/ welcher der Urheber aller, in dem Menſchen befindlichen Gaben iſt.

Einer alſo/ der andere aber auf eine andere Weiſe. Das iſt: Einer hat die Gab der ehelichen Reinigkeit, ein anderer jene der Enthaltung, und des freyledigen Standes: Dann er redet hier nicht von andern Gaben, die GOtt aus purer Gnad, und eigenem Wohlgefallen, unter die Glaubigen getheilet hat: **Wie es einem jeglichen der HErr ausgetheilet hat.** 1. Cor. 7. 17. Rom. 12. 3. Gleich wie nun aus dieſer Schrifft-Stelle nicht zu ſchlieſſen iſt, daß die Verheyratheten, ſo die Gaab der ehelichen Keuſchheit nicht haben, können entſchuldiget werden, im Fall ſie ſich der Hurerey oder Ehbruch ergeben: Zumahlen es ihnen oblieget, ſothane Gnad von GOtt zu begehren, und alle erſinnliche Mitteln zu derer Erlangung vor die Hand zu nehmen; Alſo können auch diejenige Perſonen, ſo in Krafft eines Gelübds, oder Kirchen-Gebots, dem ſie ſich freywillig unterworffen haben, ſich zu enthalten ſchuldig ſind, keineswegs entſchuldiget werden, wann ſie das Gelübd brechen, oder das Geſatz der Enthaltung übertretten, unter dem Vorwand, daß ſie dieſe Gab nicht beſitzen, und im Eheſtand ein Mittel wider ihre Geilheit ſuchen wollen: Immaſſen ſie dieſe Gab von GOtt erlangen können, wann ſie Ihn deswegen gebührend erſuchen, und ſich wider die Geilheit, weit heiligerer, und dienlicherer Mitteln, als der Eheſtand iſt, gebrauchen, als da iſt das Faſten, Beten, Arbeiten, Meidung der Gelegenheit, ꝛc.

Verſ. 8. **Ich ſage aber den Unverheyrathen/ und Wittwen: Es iſt ihnen gut/ wann ſie alſo bleiben/ wie ich auch thue.**

Ich ſage aber den Unverheyrathen/ ꝛc. Aus dieſer Schrifft-Stel-

Stelle haben einige ſchlieſſen wollen, daß der heilige Paulus verehliget, und zur Zeit, da er dieſe Epiſtel geſchrieben, ein Wittwer geweſen ſey. Allein darwider ſtehet die gemeine Lehr der heiligen Vätter, welche dieſe Worte: **Wañ ſie alſo bleiben/wie ich auch thue/**auslegen, nicht von ſeinen Wittwenſtand, ſondern von ſeiner Enthaltung, welche er allen freyledigen Perſonen beydes Geſchlechts, Wittwern, und Wittwen, als ein Beyſpiel vorleget.

Verſ. 9. **Wann ſie ſich aber nicht enthalten/ ſo greiffen ſie zur Ehe. Dann es iſt beſſer ehelich werden/ dann Brunſt leiden.**

Wann ſie ſich aber nicht enthalten. Es ſey gleich daß ſie nicht können, oder nicht wollen im ledigen Stand verharren. So greiffen ſie zur Ehe, um darinnen ein Mittel wider die Geilheit zu finden: Dann die Wercke, ſo auſſern Eheſtand tödtlich waren, ſind in dieſem zuläßig, oder ja nur ein läßliches Verbrechen.

Dann es iſt beſſer ehelich werden. Der Apoſtel gibt dieſen Rath, nur den freyledigen Perſonen; dann diejenigen, ſo ein Gelübd gethan, oder in einem Stand leben, der die Enthaltung nach ſich ziehet, ſind ſchuldig, lieber andere Mitteln hervorzuſuchen, als die GOtt gethane Verheiſſung nicht zu erfüllen. Siehe 1. Tim. 5. 12.

Dann Brunſt leiden. Als allzu hefftige Bewegungen der fleiſchlichen Begierden in ſich fühlen, und darein willigen.

Verſ. 10. **Denen aber welche im Eheſtand ſind/ gebiete nicht ich/ ſondern der HErr/ daß ſich das Weib von dem Mann nicht ſcheide.**

Denen aber/ ꝛc. Denen Glaubigen. Dann er redet nacheinander vom Eheſtand, den man mit denen Unglaubigen eingangen. Nun dieſen ertheilet er nicht nur einen Rath, wie denen Ledigen, ſondern er ſagt, daß es ein Gebot ſey.

Nicht ich; Dieſes füget er hinzu, theils aus Demuth, damit er nicht ſcheine, ſich allzuſehr über die Corinther zu erheben: Theils dem Gebot, welches er von Seiten JEſu Chriſti vorbrachte, und dieſer ſelbſt verkündiget hatte, einen gröſſern Nachdruck zugeben. Siehe Matth. 5. 32. 19. 6. 9. und an mehr andern Orthen.

Daß ſich das Weib vom Mann nicht ſcheide. Chriſtus verbietet ſolches dem Weib. Marc. 10. 12. Die Urſach aber, worauf er dieſes, ſowohl den Mann, als das Weib verbindende Geſetz gründet, beruhet in dem, daß der Menſch nicht trennen ſolle, was GOtt zuſammen gefüget hat, auſſer dem Fall eines Ehebruchs, welchen Chriſtus Matth. 5. 32. erkläret; nicht daß er andere, in den Rechten enthaltene Fälle, welcher wegen die Eheſcheidung geſchehen kan, ausſchlieſſen wolle; ſondern weil der Ehebruch die merckwürdigſte, gerecht- und bekannteſte Urſach ſolcher Scheidung iſt, und am wenigſten kan abgeholffen werden.

Verſ. 11. **Wann ſie ſich aber ſcheidet/ daß ſie alsdann unehelich bleibe/ oder ſich mit ihrem Mann wiederum verſöhne/ daß auch der Mann ſein Weib nicht von ſich laſſe.**

Wann ſie ſich aber ſcheidet/ ꝛc. wegen begangener Hurerey, oder anderer billigen Urſach.

Oder/ wann ſie ſich nicht enthalten kan, **ſich mit ihrem Mann wiederum verſöhne/** mit ihm wie zuvor wohne.

Daß auch der Mann ſein Weib nicht von ſich laſſe/ als dem mehrere Standhafftigkeit gebühret.

Verſ. 12. **Den andern aber ſage ich/ nicht der HErr: Wann ein Bruder ein unglaubiges Weib hat/ und dieſelbige williget/ bey ihm zu wohnen/ ſo ſoll er ſie nicht von ſich laſſen.**

Den andern aber/ das iſt, die mit den Unglaubigen im Eheſtand leben.

Sage ich/ nicht der HErr/ das iſt: Chriſtus hat ihrentwegen im Evangelio nichts vorgeſchrieben.

Sage ich/ aus Eingebung des heiligen Geiſts, als ein Apoſtel Chriſti JEſu, der ich die Gewalt hab ſeinen Willen zu erklären, und ihn mit Gewißheit denen Glaubigen vorzutragen.

Wann ein Bruder ein unglaubiges Weib hat; das iſt: Mit einer Heydin im Eheſtand lebet; dann ein anders iſt es mit den Ketzern, dero Ehe mit den Catholiſchen, jederzeit für gültig und unauflößlich in der Kirche iſt gehalten worden, um der Tauffe willen, wodurch die Ungleichheit, welche ſich zwiſchen ihnen befindet, und zur Eheſcheidung Anlaß geben könte, gehoben wird. Wann, ſag ich, ein zum Glauben Neu-Bekehrter, zur Zeit, ſeiner Bekehrung, mit einer unglaubigen Perſon verehliget iſt: Dann nach der Bekehrung wars nicht erlaubt, daß ſich ein Glaubiger, mit einer Unglaubigen in Heyrath einlaſſen kunte. Siehe 2. Cor. 6. 14. und *Tertull. ad uxorem. lib. 2.*

Und dieſelbige williget bey ihm zu wohnen. Ihrem Mann die vollkommene Religions-Freyheit geſtattend, ohne ſeinen Abfall vom Glauben zu ſuchen, oder ihn in ſeinem Sitten-Wandel zu verkehren; welches dann eine rechtmäßige Urſach wäre ſich von ihr abzuſöndern; wo aber dieſes ſich nicht befindet, **ſo ſoll er ſie von ſich nicht laſſen;** ſo wohl um das Murren der Unglaubigen zu verhindern; als auch ihnen den Scheu vor der Chriſtlichen Religion zu benehmen; vornemlich aber, um durch ſein eigenes Beyſpiel das Unglaubige Weib zu Annehmung des Glaubens zu bewegen. Allhier könte das Exempel des Nehemias eingewendet werden, welcher denen Juden verordnet, alle, während der Gefängnüs zur Ehe genommene unglaubige Weiber zu entlaſſen. Aber 1. gleichwie ſothane Verordnung nur auf die Juden ziehlete, alſo kan nichts daraus wider die Chriſten gefolgert werden, die nicht mehr unter dem Geſetz ſind. 2. Waren ſothane Ehe-Stifftungen wider das ausdrückliche Gebot des HErrns, Exod. 23. 31. und folgends ungültig. 3. Weil dieſe unglaubige Weiber die gute Sitten der Juden verkehreten, und ſie in Gefahr ihres Abfalls ſetzeten.

Verſ. 13. **Wann aber ein glaubig Weib einen unglaubigen Mann hat/ und derſelbige williget bey ihr zu wohnen/ ſo ſoll ſie den Mann nicht von ſich laſſen.**

Wann aber/ ꝛc. Wie im vorhergehenden Verſicul.

Verſ. 14. **Dann ein unglaubiger Mann iſt geheiliget durch ein glaubig Weib; und ein unglaubig Weib iſt geheiliget durch einen glaubigen Mann: Sonſt wären euere Kinder unrein/ nun aber ſind ſie heilig.**

Dann ein unglaubiger Mann/ welcher williget, mit ſeinem glaubigen Weib zu wohnen, und ihr eine vollkommene Religions-Freyheit geſtattet; welches ſchon eine Vorbereitung zu ſeiner Bekehrung iſt, wird offt (wie es die Erfahrnüs ausweiſet) geheiliget/ das iſt, ein Chriſt. Dann der Apoſtel nennet gemeiniglich die Chriſten, Heilige.

Durch ein glaubig Weib/ durch ihr Beyſpiel, Gebet, zuſprechen, und Vermahnungen. Siehe 1. Petr. 3. 1.

Sonſt/ ꝛc. Dieſes iſt die andere Urſach, durch welche er ſie zu vermögen ſuchet, bey einander zu wohnen. Und will ſagen: Wann ihr euch von einander abſöndern ſolltet, ſo **würden euere Kinder unrein ſeyn,** das iſt: Es würde offt geſchehen, daß ſie im Unglauben erzogen würden; weil entweder der Mann, oder das Weib, jener, oder jene unglaubig, durch ſothane Eheſcheidung ſich beſchimpffet zu ſeyn erachtend, alle Kräfften anwenden würden, aus gefaſten Verdruß dieſer Scheidung halber, und

aus Haß gegen die Chriſtliche Religion, ihre, in ſolchem Eheſtand gezeugte Kinder, im Heydenthum zu erziehen.

Nun aber/ da ihr zuſammen lebet, ſind ſie heilig, das iſt, Chriſten; und ſiehet man in der That, daß ſie zum Chriſtenthum angeführet werden; dann weil der unglaubige Mann, oder Weib der Chriſtlichen Religion nicht gehäßig ſind, als geſtatten ſie auch, daß ihre Kinder darinn erzogen werden.

Verſ. 15. **Wann ſich aber ein Unglaubiger ſcheidet/ ſo mag er hinziehen/ dann ein Bruder/ oder Schweſter iſt in ſolchen Fällen der Dienſtbarkeit nicht unterworffen: GOtt aber hat uns in Frieden beruffen.**

Wann ſich aber ein Unglaubiger ſcheidet/ ꝛc. Aus Haß gegen die Chriſtliche Religion: Dann wann es aus anderer Urſach geſchehen ſolte, weil entweder das Weib unerträglich, oder dem Haus-Weſen nicht gebührend vorzuſtehen weiß, in ſolchem Fall wäre ſie verbunden ſich zu beſſern, und die Beywohnung ihres Manns zu ſuchen; wann er nur ihre Religions-Freyheit nicht hemmet, nach der Lehr dieſes, und des vorgehenden Verſiculs.

So mag er hinziehen/ ohne daß man ſich ſeiner mehr annehme; es wäre dann Sach, daß das Weib, aus Liebe ſeiner Bekehrung, ſich zu ihm geſellen wolte; dann diß iſt kein Gebot, weder Rath, ſondern eine Zulaſſung.

Dann ein Bruder/ oder Schweſter/ das iſt, ein Chriſt, oder Chriſtin, **iſt in ſolchen Fällen der Dienſtbarkeit nicht unterworffen/** das iſt, das Band der Ehe iſt nach dem Göttlichen Willen gelöſet, gemäß dem, was er mir geoffenbahret hat: Dann widrigen Falls wäre dieſe Scheidung eine Kirchenräuberiſche Sünd wider den Befehl JEſu Chriſti. Siehe Matth. 19. 6.

GOtt aber/ ꝛc. Gleichwie der glaubige Theil wohl Achtung geben ſoll, damit er nicht zur Scheidung vom Unglaubigen Anlaß gebe; alſo ſind die Chriſten nicht ſchuldig, mit den Unglaubigen zu wohnen, wann ſie von dieſem mercklicher Weis in ihrer Religions-Ubung geſtöhret werden: Dann in derley Eheſtand iſt nichts gutes, wann die Liebe und der Fried darinnen nicht befindlich, und keine Hoffnung iſt, daß der glaubige Theil den Unglaubigen JEſu Chriſto gewinne, und die Kinder in dem wahren Glauben erziehe.

Verſ. 16. **Dann was weiſtu du Weib/ ob du den Mann wirſt ſeelig machen? Oder was weiſtu du Mann/ ob du das Weib wirſt ſeelig machen?**

Dann was weiſtu du Weib? Diß iſt die Folge, und Beſtättigung des 14. Verſiculs. Dann der 15. iſt eine eingeſtreuete Rede. Der Verſtand iſt: Obſchon du vorjetzo keine merckliche Neigung zu Annehmung des Glaubens, in deinem Mann wahrnimmeſt, und daß er im Religions-Weſen mit dir einerley Sinnes ſey; Was weiſt du, ob du ihn nicht künfftighin CHriſto JEſu gewinnen könneſt? und ob GOTT ſich nicht deiner bedienen wolle, um ihn aus den elenden Stand, in welchem er ſich befindet, auf den Weg des Heyls zu leiten? Soll das Beyſpiel ſo vieler anderer verehlichter Unglaubigen, die durch Vorſorge und Hülffe ihrer Weiber bekehret worden, euch nicht bewegen, daß ihr euch, durch Göttliche Gnad, von der Bekehrung eures Manns eine gleiche Hoffnung machet?

Verſ. 16. **Dann allein/ wie es einem jeglichen der HErr ausgetheilet hat/ und wie GOtt einen jeglichen beruffen hat/ alſo führe er ſeinen Wandel: wie ich dann auch in allen Kirchen lehre.**

Dann allein/ wie es einem jeglichen der HErr ausgetheilet hat. D. i. Es möge der Unglaubige ſich bekehren, oder in ſeinem Unglau-

ben verharren, ſo ſoll doch der Glaubige im Eheſtand verharren, in welchen er durch Göttliche Vorſichtigkeit, und Verordnung geſetzt iſt, im Fall ihn der Unglaubige in ſeinem Religions-Weſen nicht irret, und folgends ſothaner Stand ſeinem Heyl keine Verhindernüs in Weg leget. Eben dieſes iſt zu beobachten, nicht nur in Anſehung des Eheſtandes, ſondern auch aller andern Lebens - Arten, die dem Seelen-Heyl nicht zuwider ſind. Alſo daß jederman in ſeinem Stand, und Weſen, in welchem er ſich zur Zeit ſeines Beruffs zum Chriſtenthum befunden hat, verharren möge. Die Chriſtliche Religion beſtehet nicht in Veränderung des Standes, ſondern der Sitten: Sie verkehret in der Welt nicht die bürgerliche Verordnungen, ſondern allein die Sünde, und die Gelegenheit zu ſelbiger.

Wie ich dann auch in allen Kirchen lehre. Damit ihr nicht gedencken ſollet, ob wolle ich euch vor andern was mehrers aufbürden: Oder daß dieſe Regel, die ich euch vorſchreibe, von minderer Erheblichkeit ſey, und nicht etwann für einen bloſen, eurer Kirche ertheilten Rath müſſe angeſehen werden.

Verſ. 18. **Iſt jemand beſchnitten beruffen? Der überziehe die Vorhaut nicht. Iſt jemand in der Vorhaut beruffen / der laſſe ſich nicht beſchneiden.**

Iſt jemand beſchnitten ꝛc. Was Landes er ſeyn möge, ein Jud, Idumäer, Madianit, Iſraeliter ꝛc. Dann die Beſchneidung war allen dieſen Völckern bekannt, als die von Abraham herſtammeten. Der Apoſtel erwehnet dieſes, weil die falſchen Lehrer von Corintho, und andere mehr behaupten wolten, daß alle von Heydenthum entſpringende, zur Beſchneidung, und Haltung des Geſätzes gehalten ſeyn. Siehe Act. 15. 1. 5. Gal. 2. 3. ꝛc.

Der überziehe die Vorhaut nicht / um die Beſchneidung unerkänntlich zu machen; welches durch die Balbier-Kunſt, und von jenen geſchahe, die das Merckmahl des Judenthums in ihren Leib austilgen wolten. **Sie haben ihnen ſelbſt die Vorhaut gemacht.**

Verſ. 19. **Die Beſchneidung iſt nichts / und die Vorhaut iſt nichts / ſondern die Haltung der Gebote GOttes.**

Die Beſchneidung iſt nichts ꝛc. Der äuſſerliche Unterſchied, daß einer beſchnitten oder unbeſchnitten ſey, wird unter dem Geſätz der Gnade nicht in Acht genommen: wohl aber, ob er der Frommigkeit, und Haltung der Göttlichen Gebote ſich befleiſſe: Alſo daß derjenige in der Warheit beſchnitten iſt, welcher die Gebote haltet, jener unbeſchnitten, der ſie übertrittet. Siehe Rom. 2. 25. Gal. 5. 6.

Verſ. 20. **Ein jeglicher bleibe in dem Beruff / darinn er beruffen iſt.**

Ein jeglicher bleibe ꝛc. D. i. Kan mit gutem Gewiſſen, und ſoll auch, im Fall dringende Urſachen ihn nicht zum Gegentheil zwingen, darinn verharren, wann es nur ohne Aergernüs, und ordentlicher Weis geſchiehet.

Verſ. 21. **Biſt du ein Knecht beruffen? Laß dich das nicht bekümmern: Kanſt du aber frey werden / ſo brauche des deſto mehr.**

Biſt du ein Knecht beruffen? Laß dich das nicht bekümmern / daß du in dieſem Stand dich befindeſt, der dir unanſtändig, und deinem Seelen-Heyl verhinderlich ſeyn ſolte.

Kanſt du aber frey werden / durch zuläßliche Mitteln, als dich von der Knechtſchafft auskauffend, damit du GOTT deſto freyer dienen, und in allen Verrichtungen, worzu du fähig biſt, dich üben mögeſt; welches ein Sclav nicht thun kan, weil die Kirche zu den geiſtlichen Aemtern nur freye Perſonen zu zulaſſen pfleget. **Oder / kanſt du frey werden**, ſo bediene dich dieſes Vortheils, weil dir GOtt hier-

zu Gewalt, und Gelegenheit giebt, ohne daß du ſie mit groſſer Müh, und Unruhe geſucht; dann widrigenfalls trägeſt du einen Mißfallen ob deinem Stand, welches nicht geſchehen ſoll.

So brauche deß deſto mehr. D. i. Bleibeſt du aber in der Knechtſchafft, ſo mache dir auch dieſen Stand zum Nutzen; weil du eben GOTT darinn dienen kanſt: Uberdiß macht dich die Niederträchtigkeit deines Standes gleichförmiger JEſu Chriſto, welcher die Dienſtbarkeit, und den Gehorſam, ſeiner eigenen Freyheit, und dem Recht, allen Menſchen gebieten zu können, vorgezogen hat.

Verſ. 22. **Dann wer ein Knecht beruffen iſt im HErrn / der iſt ein Freyer des HErrns: Ingleichen wer frey beruffen iſt / der iſt ein Knecht Chriſti.**

Dann wer ein Knecht beruffen iſt. Hierdurch wird die im vorhergehenden Verſicul enthaltene Vermahnung beſtättiget. D. i. Wer ſeinem Beruff nachlebet (verſtehe einen kräfftigen und nachdrücklichen Beruff) **der iſt ein Freyer des HErrn.** Dieſer empfanget von GOTT die warhaffte Freyheit, weil er durch ſeine Gnad, von der Dienſtbarkeit der Sünd, des Teuffels, und der fleiſchlichen Begierde erlöſet wird: Alſo daß er nicht Urſach hat ſeiner Knechtſchafft halber ſich zu betrüben; weil die Freyheit, dero er genieſſet, unendlichemahl fürtrefflicher iſt, als jene, dero er beraubt iſt; dann vermög derſelbigen überkommet er alle und jede Vortheile, und wird eben in den Stand geſetzet, in welchem ſich die freyeſten Chriſten befinden.

Der iſt ein Knecht Chriſti; weil er ſich ſeines eigenen Willens beraubet, um JEſu Chriſto nachzufolgen. Hieraus kan ein Knecht abermal Troſt ſchöpffen; zumahlen alle wahre Chriſten, eben ſo wohl als er, Knechte ſind, und in Krafft ihrer Dienſtbarkeit zu gehorſamen ſchuldig ſeynd. Hingegen können die Freyen hieraus zu ihrer Demüthigung Anlaß nehmen, dann obſchon ſie der Freyheit des Leibs genieſſen, ſo ſind ſie doch auf gewiſſe Weis eben ſo wohl Sclaven, als andere. Solchemnach ſeynd alle Stände gleich, wann man ſie in Chriſto JEſu betrachtet.

Verſ. 23. **Ihr ſeyd theuer erkaufft: Werdet nicht Knechte der Menſchen.** Siehe oben das 6. Cap. 6. Vers. Ihr ſeyd allein JEſu Chriſto zuſtändig, der euer Ober-HErr iſt, weil er euch mit dem Preiß ſeines Bluts erlöſet hat:

So werdet dann nicht Knechte der Menſchen. D. i. Dienet ihnen nicht bloß um ihretwillen; und aus Forcht der Straff, ſondern um JEſu Chriſti, und ſeiner Liebe willen, und zwar in Sachen, die dem Dienſt GOttes nicht zuwiderlauffen. Auf ſolche Weis werdet ihr in eurer Dienſtbarkeit warhafftig frey ſeyn. Siehe Eph. 6. 5. Col. 3. 22. Tit. 2. 9. 1. Petr. 2. 18. &c. **Oder.** Macht euch nicht zu Sclaven ihrer Leydenſchafften, und beſondern Meynungen. Dieſes ſagt Er aus Gelegenheit der falſchen Lehrer, welche die Corinthiſche Kirche trenneten, über die Gewiſſen der Glaubigen wütteten, und ſie zu ihrem Beyfall nöthigen wolten. Siehe 2. Cor. 11. 20. Gal. 2. 4. Col. 2. 18. **Oder /** wie es andere auslegen: Seyd ihr frey, ſo erhaltet euer gäntzliche Freyheit, und widmet ſie zum Dienſt JEſu Chriſti; alſo daß euch nicht davon abwendig mache.

Verſ. 24. **Worinnen ein jeglicher beruffen iſt / liebe Brüder / darinnen bleibe er bey GOtt.**

Worinnen ein jeglicher beruffen iſt ꝛc. Dieſe Vermahnung wiederholet Er ſchon zum drittenmahl, um uns dero Wichtigkeit zu zeigen, und zugleich uns der Schuldigkeit anzumahnen, wit welcher mir ſelbiger nachleben ſollen.

Darinnen bleibe er / ob er ſchon einen Widerwillen empfindet, **vor**

GOtt /

GOtt / d.i. Mit den Willen, und Meynung GOtt zu gefallen, der alles unſer Thun ſiehet, und betrachtet.

Verſ. 25. **Von den Jungfrauen aber hab ich kein Gebot des HErrn: Aber ich gebe einen Rath / als der ich Barmhertzigkeit vom HErrn erlangt habe / getreu zu ſeyn.**

Von den Jungfrauen d.i. Von den ledigen unverheyrathen; welches auch von den Jünglingen zu verſtehen iſt: **Hab ich kein Gebot des HErrn /** weder durch Offenbarung noch aus der heiligen Schrifft, daß ich wiſſen köme, ob ſie ſich verehelichen ſollen, oder nicht.

Aber ich gebe einen Rath / nicht bloß aus mir, damit ihr nicht gedencken ſollet, ob ſey ich deſſen Urheber, und ſtehe es in eurem Willen, ſelbigem nachzukommen, oder nicht; ſondern **als der ich Barmhertzigkeit vom HErrn** erlangt habe / **getreu zu ſeyn /** und euch nichts wider den Willen desjenigen zurathen, der mich zum Apoſtel-Amt beruffen hat. Siehe 1. Cor. 7. 40. 1. Theſſ. 4. 8.

Verſ. 26. **Derwegen halte ichs dafür / daß ſolches gut ſey / um der fürſtehenden Noth willen / dann es iſt dem Menſchen gut / alſo zu ſeyn.**

Derwegen halte ichs dafür / daß ſolches gut ſey / zum Seelen-Heyl, und GOTT zu dienen, **um der fürſtehenden Noth willen /** wegen der Verſuchungen, Gefahr, Sorgen, und Unruhen dieſes Lebens, die im Eheſtand unvermeidlich ſeynd, von welchen hingegen die Unverheyrathen befreyet leben.

Es iſt dem Menſchen gut / alſo zu ſeyn. D.i. Es iſt allen ledigen Perſonen beedes Geſchlechts überhaupt zuträglich, ſich des Eheſtandes enthalten.

Verſ. 27. **Biſt du an ein Weib gebunden / ſuche nicht loß zu werden. Biſt du aber frey vom Weib? ſo ſuche kein Weib.**

Biſt du an ein Weib gebunden: ſuche nicht loß zu werden. Dann das Band der Ehe iſt unauflößlich, und kan nicht anders, als durch den Tod getrennet werden. Nebſt dem, daß der Eheſtand das Seelen-Heyl nichts verhindert.

Verſ. 28. **Wann du aber ein Weib nihmeſt / ſo ſündigeſt du nicht. Wann auch eine Jungfrau einen Mann nimmt / ſo ſündiget ſie nicht. Doch werden ſolche Trübſal des Fleiſches haben. Ich aber verſchone euer.**

Wann du aber ein Weib nihmeſt / ſo ſündigeſt du nicht / ꝛc. Wann du ſonſt keine Verhindernüs haſt, die dich zum Eheſtand untüchtig mache, als da iſt das Gelübd der Keuſchheit, die Weyhe, ꝛc.

Doch werden ſolche Trübſal des Fleiſches haben. Das iſt, in ſich ſelbſt füllen, nach Redens-Art der heiligen Schrifft, welche den Menſchen, in Anſehung des Leibs Fleiſch nennet: Und weil alle ſeine Würckungen vom Leib hangen. Oder / ſie werden in dieſem ſterblichen Leben Trübſalen, und Widerwärtigkeiten empfinden, wodurch die Gemüths-Ruhe die zum Gottesdienſt erfordert wird, gar mercklich wird geſtöret werden; alſo daß es ihnen zuträglicher wäre, vermög der Enthaltung allen dieſen Ubeln zu entgehen: Er redet von denen gewöhnlichen Beſchwernüſſen des Eheſtandes.

Ich aber verſchone euer / das iſt: Was mich veranlaſſet, euch zur Enthaltung anzufriſchen, iſt die Begierde, die ich trage, euch ſo vielen Ungemächlichkeiten, und Zerſtreuungen im Gottesdienſt zu entziehen. Oder: Ich verſchone euer; das iſt, ich enthalte mich, euch von den Unbequemlichkeiten des Eheſtands ein mehrers zu ſagen, damit ihr euch deſſen nicht gäntzlich entſchlaget; dann ich trage ein Mitleiden mit eurer Schwachheit, um dero willen ihr euch nicht enthalten könnet.

Verſ.

Verſ. 29. **Derowegen ſag ich diß / liebe Brůder : die Zeit iſt kurtz: So iſt nun ůbrig/daß diejenigen/ ſo Weiber haben/ ſeyen/ als wenn ſie keine hätten.**

Derowegen ſage ich diß / und trage es euch vor, nicht nur als einen bloſen Rath, ſondern als eine Sach, worzu ihr höchſt verbunden ſeyd.

Die Zeit dieſes Lebens, oder die Zeit biß zum allgemeinen oder beſondern Gericht, iſt kurtz; und folgends verdienet ſie nicht, daß man ſich ſelbiger anhange, und darinnen ſein Vergnůgen ſuche: So ſoll mans dann nicht verſchwenden, ſondern mit aller Sorgfältigkeit anwenden, zumahlen der Zeit-Verluſt nicht ergäntzet werden kan. **Es kommet die Stund/ da niemand mehr wůrcken kan.**

So iſt nun ůbrig/ daß diejenigen/ ſo Weiber haben/ das iſt, jene ſo berechtiget zu ſeyn ſcheinen, der Welt-Wollůſte zu genieſſen, weilen ſie davon nicht gäntzlich abgeſondert, ſind, **ſeyen/ als wenn ſie keine hätten/** das iſt, ſie ſollen ſo wenigen Anhang an ihre Weiber haben, als ob ſie keine hätten; jederzeit willig, wann es GOtt gefallen wird, von ihnen zu ſcheiden, es geſchehe gleich durch einen Todes-Fall, oder durch Gewalt einer Verfolgung. Benebenſt, daß ſie des Eheſtandes beſcheidentlich und mäßig ſich gebrauchen ſollen, nicht bloß um eigener Wolluſt willen, ſondern um entweder die eheliche Pflicht zu leiſten, oder Kinder zu zeugen, die man in der Forcht GOttes erziehen könne.

Verſ. 30. **Und die da weinen/ als weineten ſie nicht: Und die ſich freuen/ als freueten ſie ſich nicht: Und die da kauffen/ als beſäſſen ſie es nicht.**

Und die da weinen ꝛc. Die von einer Trůbſal ůberfallen werden, ſollen ſich von unmäßiger Traurigkeit nicht einnehmen laſſen, ſondern ſich dem Göttlichen Willen ergebend, mit der Hofnung einer baldigen Erlöſung, und eines immerwährenden Wohlſeyns ſich tröſten. Siehe Joan. 16. 20.

Und die ſich freuen / als freueten ſie ſich nicht. Jene, ſo im Wohlſtand leben, ſollen ſich deßwegen nicht in Hochmuth erheben, noch ihr Hertz daran hefften; ſondern vielmehr der Demuth ſich befleiſſen, in Bereitſchafft alle von GOtt ihnen zuſchickende Widerwärtigkeiten gern anzunehmen. **Oder/** daß ſie den Endzweck ihrer Glůckſeeligkeit, nicht in einer ſo betrůglichen, und unbeſtändigen Sach, ſondern in GOtt allein, und in der ewigen Glory, die Er uns verheiſſen hat, ſetzen ſollen.

Und die da kauffen/ ꝛc. Das iſt: daß diejenigen, ſo die Gůter dieſer Welt erwerben, ohne Anhang ſie beſitzen ſollen; gleich ob ſolten ſie ſelbiger bald wiederum verluſtiget werden: Anjetzo denen Armen alles mittheilend, ſo viel ſie bey ihrer Stand-mäßigen Auffůhrung, und ehrlichen Unterhalt, unnöthiges und ůbriges haben. **Oder** diejenigen, ſo Handelſchafft treiben, ſollen es thun ohne unmäßigen Anhang, und Geitz.

Verſ. 31. **Und die dieſer Welt brauchen / als brauchten ſie derſelbigen nicht: dann die Geſtalt dieſer Welt gehet fůrůber.**

Und die dieſer Welt brauchen/ ꝛc. Das iſt, der Gůter derſelben, ſollen ihr Hertz nicht daran hefften, ſondern ſich ihrer zur bloſen Noth bedienen, und ſie allein zur Göttlichen Ehr genieſſen.

Dann die Geſtalt dieſer Welt gehet fůrůber. Welches auch uns bewegen ſoll, um den Welt-Sachen nicht unmäßig anzuhangen; weil ſie unbeſtändig / und nur ein vergänglicher Schatten des Guten ſind.

Verſ. 32. **Ich will aber / daß ihr ohne Sorge ſeyd. Wer ohne Weib iſt / der iſt ſorgfältig fůr dasjenige / das des HErrn iſt/ wie er GOtt gefallen möge.**

Ich will aber / daß ihr ohne Sorge ſeyd/ ꝛc. Nicht nur allein dem,

dem Gemüth, und Anhang nach, gemäß dem, was ich euch vorschreibe; ſondern in der That, und im Werck ſelbſt.

Wer ohne Weib iſt/ der iſt ſorgfältig für dasjenige/ das dem HErrn iſt. Das iſt: Er beſchäfftiget ſich mit geiſtlichen, und Göttlichen Sachen, und im Dienſt Chriſti JEſu.

Verſ. 33. **Wer aber ein Weib hat/ der iſt ſorgfältig für dasjenige/ was der Welt iſt/ wie er dem Weib gefallen möge/ und er iſt getheilet.**

Wer aber ein Weib hat/ der iſt ſorgfältig / das iſt, er muß Noth halber, Sorge tragen für dasjenige/ **was der Welt iſt**/ das iſt, für die äuſſerliche und zeitliche Bedörffnüſſen, ohne welchen ſeine Hausgenoſſen nicht beſtehen könten.

Wie er dem Weib gefallen möge / indeme er entweder ſich zierlich kleidet, damit er angenehm ſey; Oder ſein Haus auszieret, auf daß er ihrer Schwachheit Genügen leiſte; oder ihrer böſen Unart nachſiehet, um den Haus-Frieden zu erhalten.

Und er iſt getheilet / zwiſchen Chriſto, und ſeinem Weib; dergeſtalt, daß er ſich verbunden ſihet, zween Herrn zu dienen, und offt zu verabſäumen, was er Chriſto JEſu ſchuldig iſt, um dasjenige zu vollziehen, was er ſeinem Weib ſchuldig zu ſeyn ſich erachtet.

Verſ. 34. **Ein Weib/ das keinen Mann hat/ und eine Jungfrau ſorget dafür/ was des HErrn iſt/ daß ſie heilig ſey am Leib/ und am Geiſt. Welche aber einen Mann hat/ die ſorget dafür/ was der Welt iſt/ wie ſie dem Mann gefallen möge.**

Ein Weib - - - - daß ſie heilig ſey/ auf ein vortrefflichere Weiſe, das iſt, GOtt dem HErrn gäntzlich gewidmet, **am Leib**/ damit ſie ihn um Chriſti willen rein, und unverſehrt erhalte, **und am Geiſt**/ auf daß ſie ihn allein in ſeinen Gedancken beſchäfftige. Wohl aber iſt es, daß auch Perſonen, ſo im Eheſtand Chriſtlich leben, am Leib, und am Geiſt heilig ſeyn können; Jedoch nicht in jenem Vollkommenheits-Stand, wie jene.

Welche aber einen Mann hat/ die ſorget dafür/ rc. Sowohl als ihr Mann, mit dem ſie die Sorge für ihre Hausgenoſſen und Haushaltung theilet; inſonderheit was die Kinder-Zucht anbelanget.

Wie ſie dem Mann gefallen möge/ ſowohl am Leib, als Gebärden: wodurch ſie dann offt zur Eitelkeit, und groſſen Zerſtreuungen verleitet wird.

Verſ. 35. **Diß aber ſag ich euch zu eurem Vortheil / nicht einen Strick euch anzuwerffen/ ſondern zu dem Ende/ daß es ehrlich iſt/ und daß es auch Freyheit gibt/ den HErrn ohne Hindernüs zu bitten.**

Diß aber ſag ich zu euerem Vortheil / wann ihrs thun könnet, oder wollet, **nicht einen Strick euch anzuwerffen**/ das iſt, ein Geſatz daraus zu machen, welches euch zu Haltung der Keuſchheit verbinde, und nöthige; dann hierdurch würden vielmehr manche, die ſich nicht enthalten konnen, Anlaß nehmen, in Hurerey zu verfallen.

Sondern zu dem Ende/ daß es ehrlich iſt/ rc. Dann obſchon der Eheſtand heilig, und ehrlich iſt, ſo iſts doch der ledige Stand vielmehr.

Den HErrn ohne Hindernüs zu bitten / das iſt, ohne daß man im Gemüth zerſtreuet, und im Gottesdienſt durch weltliche Geſchäffte gehindert werde, wie bey verheyrathen Perſonen unumgänglich geſchiehet.

Verſ. 36. **Im Fall ſich aber jemand bedüncken läſſet/ es ſtehe ihm nicht wohl an/ mit ſeiner Jungfrauen/ daß ſie über ihre Mannbahre Jahre komme/ und daß es alſo geſchehen müſſe; der thue/ was er will: er ſündiget nicht/ wann er ſie heyrathen läſſet.**

Im Fall ſich jemand bedüncken

läſſet/es ſtehe ihm nicht wohl an; dann es hat das Anſehen, ob habe niemand nach dem Eheſtand getrachtet. mit ſeiner Jungfrauen/ daß ſie über ihre mannbare Jahre kommen/ welches die Zeit, worinnen die Neigungen, und der Luſt zum Eheſtand beſſer zu erkennen ſind.

Und daß es alſo geſchehen müſſe/weil ſeine Tochter zum Jungfrauen-Stand nicht beruffen iſt, oder ſich nicht enthalten will, der thue/ was er will/ ꝛc. Er bewerckſtellige ſein Vorhaben, und erfülle ihren Willen, den ſie hat, ſich zu verheyrathen; Ohne daß er ſich hierinnen einiger Sünd zu beförchten habe.

Verſ. 37. **Aber wer ihm feſt fürgeſetzt hat in ſeinem Hertzen/ und wird nicht gedrungen/ ſondern iſt ſeines Willens mächtig/ und hat das in ſeinem Hertzen beſchloſſen/ daß er ſeine Jungfrau bewahren will/ der thut wohl.**

Aber wer. Wann jemandes Tochter nicht zu heyrathen, ſondern im ledigen Stand zu bleiben begehret.

Ihm feſt fürgeſetzt in ſeinem Hertzen; ungeachtet ſeines, und der gantzen Familie anderwertigen zeitlichen Abſehens und Nutzens, ſeine Tochter im Jungfrauen-Stand leben zu laſſen, welchen ſie ihr ſelbſt zur Ehre GOttes erkieſen hat. Hieraus erhellet, daß die Eltern ihren Kindern nicht verhinderlich ſeyn ſollen, ihre Jungfrauſchafft GOtt zu widmen; im Fall ſie es im Gewiſſen für gut befinden, daß dieſer Stand ihnen zuträglicher ſey, als der Eheſtand.

Und hat das in ſeinem Hertzen beſchloſſen/ nachdem er dieſe wichtige Sach vor GOtt reifflich überleget; daß er ſeine Jungfrau bewahren will/ weil ihr dieſer Stand angemeſſener, und ſie darinn leichter ihr Heyl erwerben kan.

Der thut wohl; nicht nur in Anſehung GOttes, dem er ſeine Tochter zueignet; ſondern auch in Anſehung ihrer, die in einem ſo vortheilhafften Stand geſetzet wird.

Verſ. 38. **Derowegen/ wer ſeine Jungfrau verheyrathet/ der thut wohl: wer ſie aber nicht verheyrathet/ der thut beſſer.**

Derowegen. Dieſe aus den zwey vorgehenden Verſiculn gezogene Folgerung, dienet zu einem Schluß, und Richtſchnur in der Materie, die er hier abhandlet.

Wer ſeine Jungfrau verheyrathet; fürnemlich, wann es die Noth erfordert, **der thut wohl.** Das iſt, er bewerckſtelliget eine Sach, die dem Gebot, Willen, und Einſetzung GOttes gemäß, und dem Seelen-Heyl ſeiner Tochter zuträglich und nöthig iſt, im Fall ſie entweder nicht kan, oder nicht will im ledigen Jungfrauen-Stand verharren.

Wer ſie aber nicht verheyrathet/ zumahlen keine Noth vorhanden, **der thut beſſer.** Der Verſtand iſt nicht, daß er beſſer thue, als jener, der ſeine Tochter verheyrathet, auch im Fall, da er glaubet, daß er es zu thun verbunden ſey; inmaſſen bey dieſer Vorfallenheit beede recht thun, weilen ſie deme nachkommen, was der Göttlichen Ehr gemäß, und dem Seelen-Heyl ihrer Tochter zuträglich iſt.

Verſ. 39. **Ein Weib iſt an das Geſatz gebunden/ ſo lang ihr Mann lebet. Wann aber ihr Mann entſchlaffen iſt/ ſo iſt ſie befreyet; und mag ſich verheyrathen/ mit wem ſie will: allein daß es im HErrn geſchehe.**

Es hatte der Apoſtel denen Corinthern erkläret, daß ein Weib, ſo von ihrem Mann abgeſondert lebet, verbunden ſey, entweder ſich zu enthalten, oder ſich mit ihm zu verſöhnen. Weil nun hierüber ein Zweiffel entſtehen kunte: Ob ſie auf allezeit, auch dem Todt ihres Ehemanns, in dieſem Stand zu verharren ſchuldig ſey? Als gibt er ihnen folgenden Beſcheid.

Ein Weib/ welches ebener maſſen von dem Mann zu verſtehen; weilen das

das Gebot beede insgemein angehet; iſt gebunden / an ihrem Ehemann, dergeſtalt, daß es in ihrer Gewalt nicht ſtehet, ſich von ihm zu ſondern, vielweniger, das Band der Ehe zu trennen.

An das Geſatz / des Eheſtandes. Dieſes Geſatz iſt eine Beſtättigung desjenigen, welches GOtt, bey der erſten Einſetzung des Eheſtandes gegeben hat: Jedoch leidet es einige Ausnahm, gemäß der Lehr der heiligen Vätter, und dem uralten Gebrauch der erſten Kirche.

Allein daß es im HErrn geſchehe / das iſt: Nach den Regeln, die er in ſeinem Geſatz vorſchreibet; betreffend den mäßigen Genuß, und das gute Ziel des Eheſtandes; nicht aber, daß man darinnen die Ausübung ſeiner fleiſchlichen Begierden und Geilheit ſuche. **Oder.** Es ſtehet ihr frey ſich zu verheyrathen, jedoch an einen Chriſtglaubigen, nicht aber an einen Unglaubigen, von dem geiſtlichen Leib Chriſti abgeſonderten Ehemann. Siehe 2. Cor. 6. 14.

Verſ. 40. **Sie iſt aber ſeeliger / wann ſie alſo bleibet / nach meinem Rath: Ich halte es aber dafür / daß ich auch den Geiſt Gottes habe.**

Sie iſt aber ſeeliger / wann ſie alſo bleibet / weil ſie ungehinderter GOtt dienen kan.

Nach meinem Rath / den ich ihr mittheile. Siehe den 25. Verſicul.

Ich halte es aber dafür. Der Apoſtel bedienet ſich dieſer Redens-Art aus Demuth: Nicht ob zweiffle er an dem, was er ſagt; ſondern um durch dieſes Exempel, den Frevel ſeiner Gegner zu beſtraffen, welche ihre Vernunffts-Schlüſſe und Meynungen, für lauter Göttliche Antworts-Berichte, und Offenbarungen wollen gehalten wiſſen.

Daß ich auch / gleich den andern Apoſteln: was meine Gegner immer einwenden mögen, um mich zu erniedrigen, und mein Amt verächtlich zu machen.

Den Geiſt GOttes habe; und euch nichts rathe, als was ſeinem Geſatz und Glory gemäß, und eurem Seelen-Heyl zuträglich iſt. Siehe den 25. Verſicul.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 17. Verſicul. Von dem ihr mir geſchrieben aber habt, ſage ich: Es iſt dem Menſchen gut, daß er kein Weib anrühre. Aber um der Hurerey willen, habe ein jeglicher ſein Weib, und ein jegliches Weib ihren Mann.

Unſer heilige Apoſtel / welcher denen Corinthern im gegenwärtigen Send-Schreiben, verſchiedene Lehr-Sätz, nach dem es die Angelegenheiten ihrer Kirche erforderten, an die Hand giebt, ertheilet ihnen hier einige, den Eheſtand betreffende Regeln; dero Abhandlung jederzeit für eine aus den ſchwereſten Materien, in der gantzen ſittlichen Theologie, iſt gehalten worden. Uns anbelangend, wollen wir einige Anmerckungen, über zwey wichtige Warheiten machen, darinnen alles, was der heilige Paulus hiervon ſaget, begrieffen iſt. 1. Wollen

len wir darthun die Fürtrefflichkeit, und den Vorzug des Chriſtlichen Eheſtandes, vor jenem der Heyden, und Juden. 2. Soll erwieſen werden; daß die Ehe zwiſchen den Chriſten, nachdem ſie einmahl ordentlicher Weiſe beſchloſſen iſt, unauflößlich bleibe; Und wann ja eine wichtige Urſache zur Abſönderung des Manns vom Weib verfället, ſo ſeyn ſie verbunden, entweder ſich zu verſöhnen, oder ohne fernerer Heyrath zu leben. Der Chriſtliche Eheſtand trifft in vielen überein mit jenem der Heyden, und Juden. Die Menſchen können, ohne Eintrettung einer Bürgerlichen Gemeinſamkeit nicht beſtehen: Aber das mächtigſte Band derſelben, iſt die zwiſchen Mann und Weib aufgerichtete Bündnüs, welche nicht ſo wohl in Vereinigung der Leiber, als der Gemüther, und Neigungen beruhet, und verurſachet, daß ſich einer des andern annimmet, daß ſie wegen Verpflegung ihrer Kinder ſorgen, und einander die ſchuldige eheliche Treu halten: Daher rühren auch die Bündnüſſe zwiſchen denen Städten, und denen gemeinen Ständten.

Alle mit dem bloſen Vernunffts-Licht beſtrahlete Völcker haben den Eheſtand in Ehren gehalten, und diejenigen, ſo deſſen Heiligkeit zuverunehren beginnen ſolten, mit ſcharffen Geſätzen verfolget. Aber weil ſie weder den wahren GOtt, noch die Reinigkeit ſeines Geſatzes erkenneten, als begiengen ſie im Eheſtand viele Unordnungen und Laſter, ohne dero Unförmligund Abſcheuligkeit wahrzunehmen. Man lieſet ja ſo gar in den Geſchichten, daß einer der weiſeſten Römern, ſein Weib einen andern überlaſſen, um aus ihr Kinder zu zeugen. Dann diejenigen ſo GOtt nicht erkennen, ſpricht der heilige Paulus. **Wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; deren Verſtand mit Finſternüs verdunckelt iſt / und ſie ſind entfremdet von dem Leben GOTTES / durch die Unwiſſenheit / die in ihnen iſt / wegen der Blindheit ihres Hertzens; welche / als die Verzweiffelten / ſich ſelbſt der Geilheit übergeben haben zu Ubung aller Unſauberkeit unerſättlich.**

Deswegen vermahnet eben dieſer Apoſtel die Glaubigen nicht zu ſtreben nach **unziemlichen Lüſten / wie die Heyden / die von GOtt nichts wiſſen.** Folgends obſchon derley Verehelungen, dem gemeinen Bürgerlichen Weſen groſſen Nutzen ſchaffeten, ſo waren ſie dannoch ſehr unvollkommen, wegen des mit unterlauffenden Mißbrauchs.

Bey den Juden war der Eheſtand heiliger, und hatten ſie viel wichtigere Urſachen ſich in ſelbigen rein und erbarlich aufzuführen. Sie erkenneten GOtt und hatten von ihm ein heiliges Geſatz empfangen, deſſen Gebot die Richtſchnur ihres Thuns ſeyn ſolten: Die Forcht GOttes hielte ſie in gewiſſen Schrancken, daß ſie nicht zaum-loß denen Bewegungen ihrer Begierden nacheileten. Uberdieß hatte GOtt ihren Voreltern verheiſſen, daß der zum Heyl der Welt zuſchickende Meßias, aus ihrem Geſchlecht ſolte gebohren werden; Nun dieſe Hoffnung zum Grund gelegt, war bey ihnen eine Ehrwürdige und heilige Sach ſich verheyrathen; Ja ſie wurden auch hierzu, wie der heilige Auguſtinus ſpricht, durch einen **Antrieb der Gottſeeligkeit** verleitet, um das Volck GOttes zu vermehren, von welchem der Heyland aller Völcker ſolte gebohren werden; Aus dieſem Abſehen haben auch einige mit mehr Weibern ſich verehliget, um zahlreichere Kinder zu überkommen: Und obſchon ſöthaner Gebrauch, der Entſetzung des Eheſtands zuwider lieffe, ſo hat ihr doch GOtt zugelaſſen; und denenjenigen, ſo durch Beywohnung mit mehrern **Weibern um Chriſti wegen Kinder zu zeugen** ſuchten / eingegeben. Solchemnach war der Eheſtand der Juden, jenem der Heyden weit überlegen, obſchon er den Chriſtlichen keineswegs beykommet,

Um dieſe Warheit zu begreiffen, muß man vorläuffig anmercken, daß GOtt im Anfang der Welt den Eheſtand, aus dreyerley Urſachen eingeſetzet habe. Erſtlich um durch Freund- und Geſellſchafft die Menſchen zu vereinigen, und in der Zuneigung gegen einander zu unterhalten. Andertens, um durch Zeugung der Kinder, das Menſchliche Geſchlecht zu erhalten, und fortzupflantzen. Drittens. Damit nach begangener Sünde die Begierlichkeit durch ihn gezäumet, und in gebührenden Schrancken gehalten würde: dieſe Vortheile ſind einem jeden Eheſtand gemein; jedoch verdienet die Ehe der Chriſten, wegen ihrer Fürtrefflichkeit, vor andern den Vorzug, hauptſächlich darum, weil ſie ein Sacrament iſt, welches durch die Vereinigung des Manns und Weibs, die Vereinbahrung Chriſti mit ſeiner Kirche vorſtellet. In der That war dieſes Abſehen GOttes, da er im irrdiſchen Paradieß, mit ſo auſſerordentlichen, und Geheimnüs-vollen Umſtänden, den Mann mit dem Weib vergeſellſchafftet hat: Dann, gemäß der Lehr Pauli, ſo iſt der erſte Adam eine Figur des anderten Adams, gleichwie Eva ein Vorbild der Kirche iſt; gleichwie nun GOtt jenem, einen Schlaff zugeſchicket, währender Zeit aber, aus der Seite ihm entzogener Rippe ein Weib geſtaltet, und ſie dargeſtellet; Alſo hat er uns vor Augen legen wollen, was ſich mit Chriſto JESU auf dem Creutz ereignen ſolte; Dann nachdem dieſer himmliſche Bräutigam des Todes entſchlaffen, ſo iſt aus ſeiner Seite, die ein Soldat mit der Lantzen eröffnet hat, die Kirche, entſprungen; aus dem daraus wallenden Blut und Waſſer geformet, und Chriſto als eine Braut dargeſtellet worden. Dieſer Urſach wegen, deutet der Apoſtel auf jene Worte, welche Adam durch Prophetiſchen Geiſt vorgeſagt, und in ſeinem Eheſtand, die Vermählung Chriſti mit ſeiner Kirche bemercket hat, ſprechend: **Wir ſind Glieder ſeines Leibs / von ſeinem Fleiſch / und von ſeinen Beinen.** Eph. 5, 30. 31. 32. **Darum wird ein Menſch ſeinen Vatter und ſeine Mutter verlaſſen / und wird ſeinem Weib anhangen: und werden zwey ſeyn in einem Fleiſch.** Gen. 2, 23. 24. Der heilige Apoſtel füget hinzu: **Ich aber ſage in Chriſto und in der Kirche.**

Diß iſt die Lehr der Chriſtlichen Kirche, welche der heilige Auguſtinus, Lib. de Symb. ad Cat. cap. 6. in der Unterweiſung der angehenden Chriſten, in folgenden Worten deutlich erkläret hat: **Unſer Bräutigam/** ſpricht er: **beſteige ſein Bett; Er entſchlaffe durch den Tod; man eröffne ſeine Seite; und komme hervor die Kirche / als eine Jungfrau; gleichwie Eva aus der Seite des ſchlaffenden Adams entſproſſen iſt. Dann das Evangelium bezeuget / daß Ihm nach ſeinem Tode / durch einen Lantzen-Stich die Seite eröffnet worden / daraus Waſſer und Blut gefloſſen / welches zwey Sacramenten der Kirchen ſind; das Waſſer iſt dienlich geweſen um die Braut zu reinigen; das Blut aber war ihre Morgengab. O wie groß / und voller Geheimnüs iſt die Vermählung des göttlichen Bräutigams mit ſeiner heiligen Geſpons!**

Solchemnach iſt es gewiß, daß der Eheſtand zwiſchen den Chriſten, ein wahres Sacrament ſey, weilen er die innerſte Vereinigung JEſu Chriſti, und der Kirche vorſtellet; Und daß ſothanes Geheimnüs, im Anfang der Welt, dem erſten Menſchen geoffenbaret worden: Dann die keuſche Liebe, mit welcher GOTT die Hertzen zweyer Ehleute, durch ihr gantzes Leben anfüllet, verknüpffet ſie beyde mit ſolcher heiligen Freundſchafft, und Gemüths-Neigung, gleichwie jene zwiſchen Chriſto, und ſeiner Kirche iſt. Folgends kan man die Gröſſe, und Heiligkeit dieſes Sacraments nicht füglicher abnehmen, als aus der Hoheit

heit und Heiligkeit deſſen, was es vorſtellet und bedeutet.

Aber der Chriſtliche Eheſtand hat noch einen andern Vortheil, woraus ihm eine beſondere Heiligkeit zuwachſet, die in den Ehe-Verbündnüſſen anderer Völcker nicht befindlich; und dieſes iſt die Unauflößlichkeit, welche von Chriſto, bey Einſetzung dieſes Sacraments empfangen hat. Die Erklärung welche er dißfalls gethan, iſt unwidertreiblich; dann da Ihn die Phariſäer fragten: **Ob es zuläßig/ daß ein Mann ſein Weib entlaſſe/ aus was Urſach es ſey?** Antwortet Er ihnen erſtlich: daß zufolge der erſten, im Anfang der Welt geſchehenen Einſetzung, der Mann nur ein Weib nehmen, **ſeinen Vatter und Mutter verlaſſen/ und ihr anhangen ſolle; dergeſtalt daß beede nur ein Fleiſch werden; Und alſo ſoll der Menſch nicht trennen/ was GOtt zuſammen gefügt hat.** Chriſtus kunte die Unauflößlichkeit des Eheſtandes mit keinen deutlichern Worten erklären. Dann gleichwie es übel gethan wär, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, wann man den Leib von einander, und von ſeinen Gliedern trennen wolte; alſo kan auch die Trennung des Weibs von ihrem Mann nicht gut geheiſſen werden: Und wann auch Chriſtus dem Mann, bey vorfallendem Ehebruch die Entlaſſung ſeines Weibs geſtattet; ſo ſetzt Er doch hinzu: daß er in ſolchem Fall nicht befugt ſey, ein anders Weib zu nehmen, ja wann er ſich deſſen unterfanget, **begehe er einen Ehebruch/** weilen das Band, mit welchem er an ſein erſtes Weib gebunden war, nicht anders als durch den Todt kan getrennet werden. Dieſe Lehr wird bekräfftiget durch die heiligen Vätter, und Schlüſſe der Kirchen-Verſammlungen.

Wann nun gemäß der heiligen Schrifft (wie ſie nach uralter Tradition verſtanden wird) das eheliche Band unauflößlich iſt; auch in vorfallender Abſonderung des Manns vom Weib, ſie nichts deſto minder unverheyrathet bleiben müſſen: wie behutſam müſſen demnach diejenigen verfahren, die ſich in Eheſtand einlaſſen wollen, in Erwählung ſolcher Perſonen, mit welchen ſie biß in Todt unzertrennet leben müſſen? wie ſorgfältig ſollen ſie nicht dieſe, durchs Sacrament empfangene eheliche Liebe, und innigliche Vereinigung verwahren? dann ſo bald die Eheleuthe, die einander ſchuldige Neigung und Willfährigkeit auſſen Augen ſetzen, und von der Gottesfurcht ſich nicht verleiten laſſen, eines des andern Schwachheiten nachzuſehen, und ſie zu ertragen; ſo wird der Eheſtand, welcher unter den vielen, vom gegenwärtigen Leben unabſonderlichen Ungemächlichkeiten, zu beyderſeitigem Troſt gereichen ſolte, ein rechter Marter-Stand, und harte Dienſtbarkeit; die offtmahlen mit einer unglücklichen, und ſo wohl ihnen ſelbſt, als ihren Kindern nachtheiligen Trennung ſich endiget. **Aber endlichen/** ſagt der heilige Hieronymus: **dieſe Noth habt ihr euch ſelbſt aufgebürdet/ und könnt euch derſelben nicht mehr entſchütten.** Das eintzige Mittel, um die Härte dieſes entſetzlichen und unauflößlichen Bandes zu erweichen, beruhet in dem, daß ſie ſich mit GOTT verſöhnen, und zur Salbung ſeiner Gnad ihre Zuflucht nehmen, als welche die Hertzen geſchickt, und fähig macht, alle verdrießliche Begebenheiten dieſes Standes, in Gedult, und Geiſt der Buß zu übertragen: Und auf ſolche Weiſe wird dieſe Dienſtbarkeit, welche ſonſt vielen, die ſich ihrer nicht zu bedienen wiſſen, zum ewigen Verderben gereichet, verwandelt im Stand des Verdienſts, und der ewigen Glückſeeligkeit. Man ſchlage nach in dem Bekänntnüs-Buch des heiligen Auguſtini, wie die heilige Monica ſich dißfalls gegen ihren Ehe-Herrn aufgeführt habe.

Vom 17. biß 25. Verſicul: **Dann allein/ wie es einem jeglichen der HErr**

HErr ausgetheilet hat / und wie GOtt einem jeglichen beruffen hat / alſo führe er ſeinen Wandel / wie ich dann auch in allen Kirchen lehre.

Gleichwie der Leib nicht ſtets an einem Orth verbleiben kan; alſo iſt auch das Gemüth eines Menſchen, weil es vom Beſitz der zeitlichen Güter ſeine vollkommene Vergnügung nicht haben mag, ſo lang in ſteter Bewegung und Unruhe, biß es ſich durchs Nachſtreben nach dieſen zergänglichen Gütern, dero Genuß nur die Begierde zu entzündten pflegt, entkräfftiget. Darum auch GOtt, der den Menſchen erſchaffen hat, damit er im Himmel ſeiner Göttlichen Gegenwart genieſſen möge, keineswegs geſtattet, daß er in einiger Creatur ſeine Ruhe ſuche; dann wie der heilige Bernardus ſagt: **Alles was minder iſt als GOtt / kan zwar eine Seel / die der Göttlichen Anſchauung fähig iſt beſitzen / aber nicht erſättigen.**

Weil dann allein der Anhang ans höchſte Gut vermögend iſt das menſchliche Hertz unbeweglich zu machen, als beſtehet das gantze Leben eines Chriſten in dem, daß er den Weeg, durch welchen ihn GOtt zu ſich ruffet, erforſche, und ſeinem Beruff nachkomme: dann gleichwie man durch unterſchiedene Weege zur Seeligkeit gelangen kan, alſo iſt es höchſt nöthig zu wiſſen, welchen wir anzutretten haben. Seynd wir ſo glückſeelig, daß wir den Zweck unſers Beruffs treffen, und in den Lebens-Stand, ſo die Göttliche Vorſichtigkeit uns beſtimmet hat, uns begeben, ſo haben wir das zeitliche und ewige Wohlſeyn zu erwarten.

Allein es iſt nicht genug, daß man dieſen ſichern Weeg gefunden habe, ſondern man muß darauf wandlen, und beſtändig verharren, biß uns GOtt davon entziehen wird; nemlich man ſoll denen Verſuchungen, und vorfallenden widrigen Begebenheiten männlich widerſtehen; deſſen ermahnet uns in heiliger Schrifft der weiſeſte Regent, ſo jemahls unter der Sonne gelebet: **Wie ein Vogel / der aus ſeinem Neſt hinweg fähret / alſo iſt ein Mann / der ſeine Stadt verläſſet.** Prov. 27. 8.

Welches der heilige Auguſtinus alſo ausleget: Ein jeder Chriſt, ſpricht er: hat ſeinen Weeg, ſeine Gaab und ſeinen Orth, welchen ihm der heilige Geiſt beſtimmet hat; dieſer Orth dienet ihm zu einem Neſt / darinnen er gleich einem Federloſen Vögelein verharret; und bedarff der Wärme des heiligen Geiſtes, der ihn bedecket, gleichwie eine Mutter ihre Junge, ſo lang, biß ſie Flügeln und Kräfften überkommen. Der Menſch muß dieſen Orth, darein ihn GOtt geſetzt hat, genau beobachten; wann er ihn aber, nach genugſam gehabter Erkanntnüs verlaſſet, untern Vorwand, entweder ein Ubel zu fliehen, oder anderer Orten mehr Gutes zu ſtifften, ſo ſetzt er ſich in Gefahr, ſpricht der heilige Bernardus: dem Teufel, der ſich in einen Engel des Lichts verwandlet, nachzufolgen, und verlohren zu gehen. Conf. lib. 12. cap. 27.

Eben dieſes beſtättiget Salomon in folgenden Worten: **Wann der Geiſt eines Gewaltigen über dich fähret / ſo verlaß deine Stadt nicht.** Eccl. 10. 4. Der Orth eines jeden Erwählten, ſpricht der heilige Gregorius, iſt der Stand, in welchen ihn GOtt geſetzt, und das heilige Leben, welches er angetretten hat: Im Fall nun der böſe Geiſt, die Gewalt über uns von GOtt empfangen hat, daß er ſich wider uns erheben, und uns verſuchen möge, entweder durch böſe Gedancken, die er uns heimlich eingibt; oder durch unordentliche Begierden, vermög welcher er die Reinigkeit unſers Hertzens zu beflecken ſuchet; da ſollen wir unſern Orth und Stand, in welchen wir von GOtt geſetzt worden, nicht verlaſſen: Dann wann wir im heiligen Vorhaben beſtändig verharren, ſo wird die Hand des Allmächtigen uns unterſtützen; und ſein Gnaden-Licht wird alle Finſternüſſe, mit In 1. Reg. lib. 5. c. 11.

wel-

welchen der Teufel unſere Seel zu verdunckeln ſuchet, vertreiben.

Auf gleichen Schlag reden auch die heiligen Vätter, und vermahnen die Glaubigen, wohl in Acht zu nehmen, was GOtt von ihnen, im Stand, in welchem ſie aus deſſen Verordnung ſich befinden, erfordere: Dann es iſt faſt unglaublich, was für böſe, und dem Seelen-Heyl ſchädliche Würckungen, die mindeſte Veränderungen, und Unternehmungen nach ſich ziehen, wann ſie ohne Bedacht und vorhergehender Erforſchung des Göttlichen Willens bewerckſtelliget werden. Eine Veränderung der Wohnung; eine unnöthige Reiſe; eine geſuchte Ergötzung iſt fähig, im geiſtlichen Leben groſſes Unheyl und Verderben zu ſtifften. Was wird dann von jenen zu halten ſeyn, die nach dem Lauf der verkehrten Gewohnheit, und böſen Beyſpiels, ohne habenden Beruff, entweder nach geiſtlichen Würden, oder nach weltlichen Aemtern ſtreben, ohne zu bedencken, ob ſie von GOtt darzu beruffen ſind? Wollen ſie klüger ſeyn, als GOtt ſelbſt, und vermeynen durch eigene Kräfften, und Verſtand auszuführen, was die Göttliche Vorſichtigkeit ihretwegen verordnet hat? Laſſet uns vielmehr der Vermahnung des heiligen Geiſtes, welche Er uns in der Schrifft ertheilet, nachleben: **Verharre nicht in den Wercken der Sünder: Aber ſetze auf GOtt dein Vertrauen/ und bleibe an deinem Orth.** (Eccl. 11, 22) Laſſet uns nicht in die Fußſtapffen derjenigen tretten, welche ohne Forcht GOttes, ohne Haltung ſeiner Gebote blind dahin leben; auch die Lehr-Sätze der Welt, und ihren eigenen Willen zur Richtſchnur ihres Leben-Wandels nehmen: Laſſet uns unſer Vertrauen auf GOtt werffen; Er allein ſey der Endzweck aller unſer Wercke: **Befleiſſet euch um ſo vielmehr/ euern Beruff und Auserwählung durch gute Wercke gewiß zu machen: dann ſo ihr das thut/ ſo werdet ihr nimmermehr ſündigen: dann alſo wird euch reichlich gebandreichet werden der Eingang in das ewige Reich unſers HErrn und Heylands JEſu Chriſti.** (2. Pet. 1. 10.)

Vom 25. Verſicul biß zum End. **Von den Jungfrauen aber hab ich kein Gebot des HErrn/** welches ſie verbinde im Jungfrauen-ſtand zu leben, ꝛc.

Der heilige Apoſtel hat groſſe Urſach den Jungfrauen-Stand nicht zu gebieten, weil dieſes eine Tugend von höherer Gattung iſt, und die natürliche Kräfften überſteiget. Andere Tugenden ſind allen zur Ubung vorgeſtellet, aber nicht die Jungfrauſchafft; dann alle können nicht die Hoheit einer ſo fürtrefflichen Gabe erreichen, als da iſt, in einem sterblichen Leib gleichſam ohne Leib leben: **Diß Wort faſſet nicht ein jedermann/** ſpricht Chriſtus: (Matth. 19. 11.) Deſſentwegen haben auch die Erleuchteſten aus den Heyden mit allen ihren Vernunffts-Kräfften, zur Erkanntnus dieſer gantz ſonderbaren Tugend nicht gelangen können: Alſo bekennet auch der heilige Auguſtinus vor ſeiner gäntzlichen Bekehrung, er ſey in den Gedancken geſtanden, ob ſey der Menſch einer ſo hohen Vollkommenheit unfähig. (Lib. 6. Conf. cap. 11.)

Demnach wollen wir hieſiges Orts zwey Sachen in Betrachtung ziehen, um uns die Lehre Pauli zu Nutzen zu machen. Erſtlich, die Fürtrefflichkeit und Hoheit dieſer Tugend. Andertens, worinnen ſie beſtehe, und was für Vortheile ſie beſitze.

Es iſt in der Chriſtenheit kein fürtrefflicher Stand, welcher der Heiligkeit GOttes ſelbſt am näheſten beykomme, als jener der Jungfrauen, ſo in einem irrdiſchen und ſterblichen Leib ein Engliſches Leben führen. Gleichwie das Gold unter allen Metallen das koſtbareſte und fürtrefflichſte iſt; alſo gebühret in der Kirche GOttes, vor allen andern der Vorzug denen Jungfrauen, ſpricht der heilige Gregorius: und müſſen die Glaubigen bekennen, daß ſie mit dieſen keineswegs zu vergleichen ſeynd, noch ihnen an Verdien-

dienſten beykommen. Die anderte Stelle beſitzen die Wittwen und Eheleute, wie keuſch, und tugendſam ſie auch ſeyn mögen; die dritte endlich iſt zuſtändig denen bekehrten Sündern, ſo durch eine mühſame Buß, ſich von ihren Miſſethaten zu reinigen ſuchen.

Hier wird nicht undienlich ſeyn beyzubringen, was Severus Sulpitius in ſeinen Geſprächen von dem heiligen Martino erzehlet. Dieſer groſſe Heilige, ſo einer jeden Vorfallenheit ſich bedienete, um ſeine Jünger zu unterrichten, und ſie zu GOtt zu verleiten; als er einſtens einer Wieſe anſichtig wurde, auf dero einem Theil das Vieh zerweidet; der anderte von den Schweinen gewillet, und mit Füſſen zertretten wurde; der dritte aber mit einer angenehmen Grüne bekleidet, und mit anſehnlichen Blumen gezieret war: Derjenige Theil, ſprach er, der dem Vieh zur Weyde dienet, und ob er ſchon ohne Blumen iſt, dannoch wegen ſeiner Grüne einige Annehmlichkeit hat, ſtellet uns vor den Eheſtand; der andere Theil, den die unflätige Thiere mit ihren Riſſeln zerwillet und verderbet haben, bemercket das Laſter der Unzucht; der dritte aber ſo mit verſchiedenen Blumen, die denen Edelgeſteinen gleich ſchimmern, ausgeſetzt iſt, und der ſchönſten Mahlerey gleichet, ſtellet uns vor die Glory des Jungfräulichen Standes. O höchſt-beglückte Schönheit! füget er hinzu, die der Anſchauung GOttes würdig iſt: dann mit ihr kan nichts in Vergleich gezogen werden. Man muß mit den Gelehrten den Schluß machen, daß der Eheſtand zuläßig, der Jungfrauen-Stand glorreich, und die Hurerey ſtraffmäßig ſey, im Fall nicht darüber Buß gethan wird. Diß waren die Gedancken dieſes groſſen Wunder-Heiligen; welche er von dem Geiſt GOttes, mit welchem er beſeelet war; und der Heiligen, die ihm vorgangen, erlernet hatte. Der heilige Cyprianus hat vorlängſt den Ausſpruch gethan: Daß die Jungfrauen die Blüthe ſind, ſo das Erdreich der Kirche zieren; daß ſie in ſich alle Gnaden und Tugenden der andren Glaubigen enthalten, und für den auserleſenſten Theil der Heerde Chriſti JEſu müſſen gehalten werden.

Cypr. de diſcipl. & habit. virg.

Auf gleichen Schlag reden auch die übrige heilige Vätter, und eignen dieſer Tugend ſolche Lob-Sprüche zu, die dero Glory, und Verdienſt wunderbahrlich erhöhen. Sie ſtimmen darinnen übereins, daß ſie die Menſchen zu der Engeln Würde erhebe; und diejenigen, ſo noch auf Erden leben, denen himmliſchen Geiſtern in allen gleich mache. Der heilige Auguſtinus ſpricht, daß die Jungfräuliche Reinigkeit, und ihr gefaſter Schluß ſich durch eine heilige Enthaltung, aller fleiſchlichen Gemeinſchafft zu entſchlagen, eine Engliſche Gabe, und ein rühmliches Vorhaben ſey, in einem verderblichen Leib, der ewigen, und unverweſentlichen Reinigkeit dieſer glückſeeligen Geiſter nachzufolgen. Alſo daß die Jungfrauen, ehe und bevor ſie durch den Tod die Schuld der Natur abgeführt, albereits eine Gaab beſitzen, die nur denen Menſchen nach ihrer Auferſtehung wird zu Theil werden. Dann wie Chriſtus ſagt: **In der Auferſtehung werden ſie weder zur Ehe nehmen / noch ſich nehmen laſſen: ſondern ſie werden ſeyn wie die Engeln GOttes im Himmel.**

Chryſ. lib. de Virgin. cap. 11.

Aug. lib. de Virg. cap. 13.

Matth. 22. 30.

Aber diß iſt noch nicht genug geſagt, daß dieſe fürtreffliche Tugend, die Menſchen denen Engeln gleich mache, ſondern man hinzufügen, daß ſie in jenen glorreicher und Verwunderungswürdiger ſey, als in dieſen glückſeeligen Geiſtern, weil ſie zu ſtreiten, und zu obſiegen haben; da hingegen die Engeln Jungfrauen ſind ohne zu kämpffen, und etwas auszuſtehen; darum denn der heilige Bernardus ſaget: Daß der Jungfrauen-Stand der Engeln zwar jenem der Menſchen an Glückſeeligkeit vorgehe, jedoch bedörffe dieſer mehr Kräfften und Standhafftigkeit. Folgends kan man in aller Warheit ſagen, was die Stoici von ihrem Weiſen, den

ſie

ſie mit dem Jupiter vergliechen, fälſchlich vorgeben, nemlich, was die Engel von Natur her haben, dieſes beſitzen die Jungfrauen aus eigener Tugend.

Wie kan man dann eine genugſame Hochachtung ſchöpffen gegen einen ſo heiligen, und vollkommenen Stand, welcher uns GOTT ſelbſt, der unverweſen iſt, gleich machet; einen Stand von ſolcher Hoheit, und Fürtrefflichkeit, daß der Sohn GOttes Menſch worden, nicht anders, als aus einer Jungfrau hat wollen gebohren werden? Jedoch hat es mit dieſem Stand eine gantz andere Bewandnüs, als viele ſichs einbilden. Um den ſchönen Nahmen einer Jungfrau zu überkommen, iſts nicht genug auſſer Ehe zu leben: Dann, wie der heilige Auguſti-
Aug. lib. de S. Virg. cap. 8. nus ſpricht, daß die Jungfrauſchafft in ſo hohen Werth gehalten wird, rühret nicht bloß aus ihr her, ſondern weil ſie GOTT dem HErrn gewidmet iſt: Und obſchon ſie dem Leib nach gehalten wird, ſo muß doch ſolches aus Antrieb des Glaubens, und der Gottſeeligkeit, die vom Geiſt herrühren, geſchehen; alſo daß man GOtt, vermög einer vollkommenen Enthaltung, die eine unverbrüchliche Reinigkeit des Leibs, und der Seel nach ſich ziehet, einen unverſehrten Leib gelobe, und widme. Solchemnach muß man die Jungfrauſchafft in die Zahl der geiſtlichen Sachen ſetzen; dann die Liebe zur Enthaltung, welche von der Gottſeeligkeit herrühret, iſt jene, ſo verurſachet, daß man ſie gelobe, und unverbrüchlich halte.

Es iſt demnach gewiß, daß diejenigen, ſo auſſer Ehe im ledigen Stand leben, nicht in die Zahl der Jungfrauen zu ſetzen ſeyn, die davor einige Belohnung ſollen zu erwarten haben: ſondern allein diejenigen, ſo mit Hertz, und Gemüth der Welt abſagend, durch gute Wercke, und Chriſtlichen Wandel, GOTT dem HErrn ihre Jungfrauſchafft widmen, indeme ſie ſorg-
v. 32. fältig ſeyn **für dasjenige, das des HErrn iſt, wie ſie GOtt gefallen mögen.**

Wollen wir nun die Vortheile der Jungfrauen in Betrachtung ziehen, ſo werden wir finden, daß ſie ſehr groß; und jener glückſeelig zu ſchätzen ſey, dem es an Muth, und Kräfften nicht mangelt, ſich in dieſen fürtrefflichen Stand zu begeben. Der heilige Paulus, der **den Geiſt GOttes hatte**, wiederrathet die Eintrettung des Eheſtands, damit man unzahlbar-vorfallenden, und in dieſem Stand unvermeidlichen Ungemächlichkeiten entgehen könne: **Ich halte dafür**, ſpricht Er, **daß ſolches gut ſey, um der fürſtehenden Noth willen, dann es iſt dem Menſchen gut, alſo zu ſeyn.** v. 26. Folgends weil diejenige, ſo ſich enthalten, aller dieſer Ubeln befreyet ſeyn, als genieſſen ſie eine groſſe Gemüths-Ruhe, welche ihnen die Freyheit ertheilet, ſich allein in jenen Sachen zu beſchäfftigen, die ihr Seelen-Heyl angehen; und alle dienliche Mitteln vorzukehren, damit ſie durch Reinigkeit des Leibs, und der Seel, GOtt wohlgefällig ſeyn mögen.

Man muß ſich aber nicht einbilden, ob ſey der Jungfrauen-Stand nur im gegenwärtigen Leben, und in ſo weit dienlich, weil die Verheyrathen mit vieler Unruhe, und Sorgen für die Güter dieſer Welt beleget ſind, da hingegen die Jungfrauen, und die frey-ledigen alles dieſes Ungemachs entübriget bleiben: Nein dieſes will der groſſe Apoſtel nicht ſagen, der in allen ſeinen Apoſtoliſchen Verrichtungen keine andere Abſicht hatte, als wie er uns die Liebe, und Begierde des ewigen Lebens einflöſen möchte. Es iſt demnach nützlich, ſpricht der heilige Auguſtinus, daß man ſich der verdrüßlichen Bedörffnüſſen dieſes Lebens entſchlage, aber nur in ſo weit, als ſie unſere Gedancken, von Betrachtung der ewigen Güter, nach welchen wir ſeufftzen, abwendig machen. Dann gleichwie man eine deſto gröſſere Glory im Himmelreich wird zu genieſſen Lib. de S. Virg. cap. 14.

nieſſen haben (füget hinzu dieſer groſſe Kirchen-Lehrer) je embſiger man anjetzo GOtt gefälliger Wercke ſich befleiſſet; Alſo iſt uns nicht eine mindere Belohnung vorbehalten, im Fall dieſe Bedörffnüſſe, ſo den Eheſtand begleiten, Urſach geweſen, daß man nicht alle äuſſerſte Bemühung angewendet, GOtt eintzig und allein zu gefallen, welcher dieſe Maaß der Glory mittheilet, dero auch alle diejenigen, ſo der ewigen Glückſeeligkeit zu genieſſen haben, nicht werden theilhafftig werden.

Dieſe ungezweiffelte Warheit, ſo viel die Jungfrauen anbelangt, wird in heiliger Schrifft beſtättiget. GOtt verheiſſet durch ſeinen Propheten, denen Beſchnittenen um des Himmelreichs willen: **Daß Er ihnen in ſeinem Hauſe/ und innerhalb ſeinen Mauren eine Stadt/ und einen beſſern Nahmen/ dann den Söhnen und Töchtern; ja einen ewigen Nahmen geben wolle/ der nicht ſoll untergehen.** Dieſer **ewige Nahm**/ in was er immer beſtehen möge, iſt denen freywillig Beſchnittenen verſprochen, und bedeutet Zweiffels ohne, nach der Lehr Auguſtini, eine beſondere, und fürtrefflichere Glory, die allen, in dieſem Reich und Hauß befindlichen nicht gemein ſeyn wird. Eben dieſer heilige Vatter bekräfftiget ſothane Warheit, mit einer, aus der Offenbarung Joannis geholten Schrifft-Stelle, allwo diejenigen, ſo in vollkommener Reinigkeit des Leibs die Jungfrauſchafft bewahret hatten **ein neues Lied ſungen/ welches ſonſt niemand ſingen kunte/ und folgeten dem Lamm nach wo es hinginge.** Wohin gehet dann das Lamm, fraget dieſer heilige Lehrer, da Ihm ſonſt niemand nachfolgen kan, noch darff? Ich halte dafür, ſpricht Er, diß ſey ein Ort, allwo man unausſprechliche Freuden genieſſet. Die Wolluſt, und Ergötzung der Jungfrauen JESU Chriſti wird in dem beſtehen, daß ſie ſich in ihm erfreuen werden. Sothane Freud aber, ſo der Jungfrauen JEſu Chriſti eigen iſt, wird gar unterſchieden ſeyn von der Freude der andern Heiligen, welche nicht Jungfrauen ſeyn, obſchon ſie auch JESU CHriſti ſind. Dannoch iſt es gewiß, daß auch andere Glaubigen, ſo die Jungfräuliche Reinigkeit des Leibs verlohren, dem Lamm nachfolgen; nicht zwar aller Orten wo es hingehet; ſondern ſo weit ſie ihm nachkommen können: Sie können ihm aber überall nachfolgen, ausgenommen, wann er ſich in die Schönheit, und Zierde der Jungfräulichen Reinigkeit begiebt, da ſtehet es denen Jungfrauen zu, Ihm auf dem Fußſteig der Jungfrauſchafft nachzutretten, und auf dieſem Weg nachzugehen: Dann dieſes einzigen Vortheils willen, ſaget die Schrifft: **Daß ſie dem Lamm nachfolgen/ wo es hingehet;** Dieſes aber können ſie nicht thun, noch die Reinigkeit des Leibs, und des Geiſts unverbrüchlich erhalten, als vermög der Demuth; welche nach Ausſag eines heiligen Vatters, die Jungfrauſchafft des Hertzens, und die Jungfrauſchafft der Jungfrauſchafft ſelbſt iſt. Der heilige Auguſtinus im Buch, welches er von den heiligen Jungfrauen geſchreiben, bemühet ſich die hohe Nothwendigkeit dieſer Tugend nach der Länge vor Augen zu legen, und die Jungfrauen darzu anzufriſchen.

Iſai. 56. 5. Matth. 19. 12. &c.

Apoc. 14. 3. 4.

Das

Das VIII. Capitel.

I.

ABer von den Dingen / welche den Abgöttern geopffert worden, da wiſſen wir, daß wir alle Erkänntnüs haben. Das Wiſſen bläſet auf; aber die Liebe erbauet.

2. So ſich aber jemand beduncken läſſet, daß er etwas wiſſe, der erkennet noch nicht, wie es ihm gebühre zu wiſſen.

3. So aber jemand GOTT liebet, derſelbige wird von ihm erkannt.

4. Die Speiſe aber belangend, welche den Abgöttern geopffert werden, da wiſſen wir, daß ein Abgott nichts iſt in der Welt; und daß kein ander GOtt iſt, ohn der einige.

5. Dann obwohl etliche ſind, die Götter genañt werden, es ſey im Himmel, oder auf Erden; (dieweil viel Götter und viel Herrn ſind.)

6. So haben wir doch nur einen GOtt, den Vatter, von welchem alle Dinge ſind, und wir zu ihm: Und einen HErrn JEſum Chriſtum, durch welchen alle Dinge ſind, und wir durch Ihn.

7. Aber die Erkänntnüs iſt nicht in allen. Dann etliche machen ihnen noch biß auf dieſe Zeit ein Gewiſſen des Abgotts halben, und eſſen, als wann es den Abgöttern geopffert ſey: Alſo wird ihr Gewiſſen beflecket, dieweil es ſchwach iſt.

8. Die Speiſe aber machet uns GOtt nicht angenehm. Dann ſo wir eſſen, ſo werden wir darum keinen Uberfluß haben: So wir aber nicht eſſen, ſo wird uns darum nichts mangeln.

9. Sehet aber zu, daß dieſe euere Freyheit vielleicht den Schwachen nicht zum Aergernüs gerathe.

10. Dann wann jemand einen, der die Erkanntnüs hat, im Götzen-Hauſe zu Tiſch ſitzen ſähe, wird dann nicht ſein Gewiſſen, dieweil es ſchwach, verurſachet das zu eſſen, was den Abgöttern geopffert iſt.

11. Und wird alſo durch deine Erkänntnüs der ſchwache Bruder verderbet, um deſſen willen Chriſtus geſtorben iſt. Rom. 14. 15.

12. Wann ihr aber alſo wider die Brüder ſündiget, und ſchlaget ihr ſchwaches Gewiſſen, ſo ſündiget ihr wider Chriſtum.

13. Derwegen wo die Speiſe meinen Bruder ärgert, ſo will ich in Ewigkeit kein Fleiſch eſſen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgere. Rom. 14. 21.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Aber von den Dingen, welche den Abgöttern geopffert werden, da wiſſen wir, daß wir alle Erkanntnüs haben. Das Wiſſen bläſet auf; aber die Liebe erbauet.

ABer von den Dingen / welche den Abgöttern geopffert werden. Der Apoſtel beantwortet den Zweiffel, welchen ihm die Corinther vorgetragen hatten, nemlich, ob der Genuß der Speiſen, ſo denen Abgöttern geopffert worden, zuläßig ſey? Und ob ſie mit guten Gewiſſen dem Beyſpiel ihrer Lehrer folgen könten, welche kein Bedencken trugen davon zu eſſen, vorſchützende, daß gleichwie die Speiſe von dem Abgott nicht könte verunreiniget werden, alſo ſey ſie auch unfähig, das Gewiſſen der Genieſſenden zu beflecken. Der Verſtand iſt: Wir zweiffeln nicht, daß eure Lehrer ſowohl als wir, genugſamen Unterricht haben, belangend die Freyheit, welche das Evangelium denen Glaubigen giebt, von allerley Speiſen zu eſſen; Auch ihnen nicht unbewuſt ſey, daß ſothane Speiſen, weil ſie den Abgöttern geopffert ſeyn, keine Unreinigkeit annehmen, noch die Seel bemackeln.

Da wiſſen wir ꝛc. Das iſt. Daß eure Lehrer nicht an Tag geben wollen, ob ſeyn ſie dieſer Sach wegen genugſam erfahren, dafür ſtreiten wir nicht; wenigſtens haben ſie keine groſſe Urſach, ihre Wiſſenſchafft hervorzuſtreichen, weil ſie ohne Lieb, und zu nichts anders dienlich iſt, als daß ſie ſich dadurch zu erheben ſuchen, und alſo ihren Brüdern Aergernüs geben. **Oder.** Wir wiſſen, daß ihr alle, der Sache halber, Kundſchafft habt. D. i. Eure Lehrer ſollen ſich nicht gedüncken laſſen, ob ſeyn ſie allein der Sach erfahren, indem wir wenigſtens ſo guten Bericht, als ſie davon haben.

Das Wiſſen bläſet auf ꝛc. D. i. Dieſe, oder eine jede andere Wiſſenſchafft iſt was geringes, im Fall ſie nicht zum Nutzen des Nächſten angewendet wird, dañ gemeiniglich erfüllet ſie das Hertz mit Hochmuth; folgends hat man mehr Urſach, ſich ihretwegen zu demüthigen, als zu rühmen. Dann Wiſſenſchafft haben iſt nicht genug, wann man nicht zugleich die Liebe beſitzet, ſo den guten Gebrauch der Wiſſenſchafft lehret, und uns beweget, all unſer Thun, zum Nutzen, und Seelen-Heyl unſer Brüder dergeſtalt zu richten, daß wir uns auch, um dadurch alle Gelegenheit zur Aergernüs zu benehmen, der zuläßigen Sachen enthalten.

Verſ. 2. **So ſich aber jemand beduncken läſſet / daß er etwas wiſſe / der erkennet noch nicht / wie es ihm gebühre zu wiſſen.**

So ſich aber jemand beduncken läſſet / daß er etwas wiſſe ꝛc. Und nicht trachtet, ſeine gantze Wiſſenſchafft zur Ehre Gottes, und zum Seelen-Heil des Nächſten zu richten; ein ſolcher erkennet noch nicht das wichtigſte, ſo er wiſſen ſolte, nemlich, wie man ſich der Wiſſenſchafft zu gebrauchen habe: Welches dann eben ſo viel iſt, als wann er gar nichts wiſſete.

Verſ. 3. **So aber jemand Gott liebet / derſelbige wird von Jhm erkannt.**

So aber jemand GOtt liebet; D. i. Alle ſeine Wiſſenſchafft, und Vernunffts-Licht zu ſeiner Ehre, und aus Liebe GOttes, zum Seelen-Heyl ſeiner Brüder richtet.

Derſelbige wird von Jhm erkannt. D. i. GOtt träget ein Belieben ob ſeinem Thun, und dem guten Gebrauch ſeiner Wiſſenſchafft; Und erkennet ihn für einen, in der Wiſſenſchafft des Heyls warhafftig Erfahrnen, als worinnen die einzige, und rechtſchaffene Weisheit beſtehet.

Verſ. 4. **Die Speiſe aber belangend / welche den Abgöttern geopffert werden / da wiſſen wir / daß ein Abgott nichts iſt in der Welt; Und daß kein ander Gott iſt / ohn der einige.**

Die Speiſe aber belangend ꝛc. Ob wolte er ſagen: Damit ich endlichen auf die Löſung des Zweiffels komme,

kommt, den ihr mir in euren Brieff vorgetragen habt. Siehe den 1. Verſicul.

Da wiſſen wir / ſowohl als eure Lehrer, daß ein Abgott nichts iſt in der Welt. D. i. Die Abgötter ſind bloſſe Bildnüſſen, und Vorſtellungen eitler Gottheiten. **Oder.** Sie ſeynd nur falſche Gottheiten, ſo in der Einbildung derjenigen, die ſie anbeten, beruhen: Ubrigens aber aus ſich keine Krafft noch Gewalt haben, die ihnen aufgeopferte Speiſen entweder zu heiligen, oder zu verunreinigen.

Verſ. 5. **Dann obwohl etliche ſind / die Götter genannt werden / es ſey im Himmel / oder auf Erden; (Dieweil viel Götter / und viel Herren ſind.**

Dann obwohl etliche ſind / die Götter genannt werden / und von den Heyden gemeiniglich dafür gehalten.

Es ſey im Himmel / als da iſt, Sonn, Mond, Geſtirn, ꝛc. **Oder auf Erden.** Als Neptunus, Pluto, Diana, &c.

Dieweil viel Götter / und viel Herren ſind. In dieſem Verſtand, und gemäß dem falſchen Wahn der Menſchen, waren mehr Götter, und mehr Herren, deren einige im Himmel, andere auf Erden, das Reich dieſer Welt unter ſich theileten. Aber diß iſt nur eine Vorwurffsweis gemachte Folgerung, um die Vielheit der Götter zu unterſtützen.

Verſ. 6. **So haben wir doch nur einen GOtt / den Vatter / von welchem alle Dinge ſind / und wir zu Ihm: Und einen HErrn JEſum Chriſtum / durch welchen alle Dinge ſind / und wir durch Ihn.**

So haben wir doch / die wir dem Chriſtenthum zugethan ſind, **nur einen GOtt / den Vatter;** nicht, daß der Sohn, und der heilige Geiſt, gleich dem Vatter, nicht GOtt, und ein GOtt mit dem Vatter ſey; ſondern weil der Nahme GOttes vornemlich dem Vatter zugeeignet wird, als welcher der Anfang, und Urſprung der Gottheit iſt: Alſo daß man unter dem Nahmen des Vatters, heimlicher Weis, auch den Sohn, und den heiligen Geiſt verſtehen muß.

Von welchem alle Dinge ſind; und folgends können ſie aus ſich, nicht unrein, noch befleckt ſeyn / gleichwie die Unwiſſenden ihnens einbilden; zumalen ſie, ihrer Natur nach, ſehr gut, und rein ſind. Gen. 1. 31. 1. Tim. 4. 4.

Und wir zu Ihm. Dieſen Vortheil haben wir vor allen andern Creaturen, daß uns GOtt erſchaffen, um Ihm zu dienen, und Ihn einſtens durch die Glory zu beſitzen; welches uns dann verbindlich machet, daß wir uns Ihme gantz und gar widmen, und vornemlich vor der Abgötterey uns hüten ſollen; damit wir nicht, die GOtt allein gebührende Ehr, einiger Creatur zueignen.

Und einen HErrn / aller ſichtbaren und unſichtbaren Geſchöpffe, **JEſum Chriſtum:** nicht ob ſolle der Vatter nicht ebenermaſſen ein HErr ſeyn; ſondern die heilige Schrifft im Neuen Teſtament pfleget dieſen Namen dem Sohn zuzueignen, wegen der Erlöſung; vermög welcher Er auch nach der menſchlichen Natur, ein neues Herrſchafftliches Recht, über alle Menſchen, und Creaturen erworben hat. **Ein HErr. Ihr ſeyd theuer erkaufft.** Eph. 4. 5. 1. Cor. 6. 20. 7. 23.

Durch welchen / ꝛc. Als eine Mit-Urſach in Erſchaffung, gleich dem Vatter. Siehe Col. 1. 16. Hebr. 1. 2.

Und wir durch Ihn / ſo wohl nach der Natur, die Er uns durch die Erſchaffung mitgetheilet: als durch die Gnad, welche Er durch die Erlöſung erworben, und dero Krafft Er uns in denen Sacramenten, die Er eingeſetzt hat, theilhafftig machet: wodurch wir dann noch vielmehr verbunden werden, uns zu ſeinem Dienſt eintzig und allein zu widmen, und die Abgötterey zu fliehen; zumahlen wir nicht von den Abgöttern, die nichts ſeynd, ſondern von Ihm alles überkommen.

Verſ.

Verſ. 7. **Aber die Erkanntnüs iſt nicht in allen. Dann etliche machen ihnen noch biß auf dieſe Zeit ein Gewiſſen des Abgotts halben / und eſſen / als wañ es den Abgöttern geopffert ſey: Alſo wird ihr Gewiſſen beflecket / dieweil es ſchwach iſt.**

Aber die Erkanntnüs iſt nicht in allen / nemlich, daß die Abgötter nichts ſind, und nur ein GOTT Schöpffer alles Weſens ſey.

Dann etliche machen ihnen / ꝛc. Der Apoſtel will nicht ſagen, ob ſolte die Nichtigkeit, und das Unvermögen der Abgötter allen und jeden unbekannt ſeyn; dann dieſe war die erſte Unterweiſung, welche denen Chriſten, bey ihrer Bekehrung beygebracht wurde; ſondern er thut deſſen Erwehnung, weil einige minder Erleuchtete fälſchlich glaubeten, ob ſolten die ihnen geopfferte Speiſen verunreiniget ſeyn. Nun ſothaner Irrthum, war nicht allein Verzeyhungs - ſondern auch Mitleydens - würdig; zumahlen er vom Abſcheu gegen die Abgötter herrührete. Derowegen war es ein ſündliches Verſehen, daß man dieſe ihre Schwachheit nicht vor Augen gehabt; dann hierdurch iſt geſchehen, daß an ſtatt man ſie zu GOtt verleitet, ſie im Gegentheil in Gefahr geſetzt worden, ſich entweder vollends zu verkehren, oder wider ihr eigenes Gewiſſen zu handlen.

Und alſo wird ihr Gewiſſen / weil es ſchwach / das iſt, denen Scrupeln und Irrthümern unterworffen, **beflecket** / nicht wegen Unreinigkeit der Speiſe, daran ſich keine befindet, ſondern wegen Meynung des Genieſſenden, als welche die Richtſchnur ſeines Gewiſſens iſt. Siehe Rom. 14. 23.

Verſ. 8. **Die Speiſe aber machet uns GOtt nicht angenehm. Dann ſo wir eſſen / ſo werden wir darum keinen Uberfluß haben; So wir aber nicht eſſen / ſo wird uns darum nichts mangeln.**

Die Speiſe aber / ꝛc. Daß man die Speiſen genieſſe, oder nicht genieſſe, iſt an und für ſich nicht eine Sach von Erheblichkeit; alſo daß man gedencken ſolle, hierdurch GOtt einen ſonderbaren Dienſt zu leiſten: Ja es lauffet vielmehr wider die Gerechtigkeit, wann man ſich, um des Heyls unſer Brüder willen, des habenden Rechts, davon zu genieſſen, nicht berauben will. **Dann wir werden darum keinen Uberfluß haben**. das iſt, nicht mehr Gnad noch Verdienſte überkommen.

Verſ. 9. **Sehet aber zu / daß dieſe euere Freyheit vielleicht den Schwachen nicht zur Aergernüs gerathe.**

Sehet aber zu / ꝛc. Diß iſt eine andere wichtigere Urſach.

Zur Aergernüs gerathe / das iſt, damit ſie nicht nur allein die Schwachen veranlaſſe wider ihr Gewiſſen zu ſündigen; ſondern auch zum völligen Abfall und Abtrünnigkeit vom Glauben Gelegenheit gebe.

Verſ. 10. **Dann wann jemand einen / der die Erkanntnüs hat / im Götzen-Hauſe zu Tiſch ſitzen ſähe / wird dann nicht ſein Gewiſſen / dieweil es ſchwach / verurſachet das zu eſſen / was den Abgöttern geopffert iſt?**

Dann wann jemand einen / der die Erkanntnüs hat / und weiß, daß die, denen Abgöttern geopfferte Speiſen, an und für ſich keine Würckung haben; noch das Gewiſſen der Genieſſenden verunreinigen können.

Im Götzen-Hauſe zu Tiſch ſitzen ſehe / allwo man ſolche geopfferte Speiſen auſtraget.

Wird dann nicht ſein Gewiſſen / dieweil es ſchwach iſt / das iſt, unfähig zu begreiffen, und zu unterſcheiden, auf was Weiſe ihr dieſer Speiſe genieſſet; weil es in Glaubens-Sachen noch nicht genugſam gegründet iſt; **verurſachet das zu eſſen** / ohne Gewiſſens - Scrupel; **was den Abgöttern geopffert iſt**: indem er glaubt

glaubt, daß du, um ſie zu bekehren, ſolche Speiſen genieſſeſt; und folgends weil er verſtändigern Perſonen in ihrem Thun nachfolget, als macht er den Schluß, daß die Abgötterey nichts böſes ſeyn müſſe.

Verſ. 11. **Und wird alſo durch deine Erkanntnüs der ſchwache Bruder verderbet / um deſſen willen Chriſtus geſtorben iſt.**

Und wird alſo durch deine Erkanntnüs; das iſt, durch dero böſen, unordentlichen Gebrauch: und in dem du nach dem Ruhm ſtrebeſt, vor andern mehr erleuchtet zu ſeyn:

Der ſchwache Bruder verderbet / das iſt, du wirſt Urſach ſeyn, daß er vielleicht vom Glauben abfallen, oder dem Chriſtenthum abſagen wird; dann weil er ſchwach iſt, als wird er in der Verfolgung nicht Stand halten; bevor wann er in Gedancken ſtehet, daß es um die Abgötterey keine ſo böſe Sach ſeyn könne.

Um deſſen willen Chriſtus geſtorben iſt / ſo wohl als für dich, der du ſtandhafftiger biſt. Siehe Rom. 14. 15. ꝛc.

Verſ. 12. **Wann ihr aber alſo wider die Brüder ſündiget / und ſchlaget ihr ſchwaches Gewiſſen / ſo ſündiget ihr wider Chriſtum.**

Wann ihr aber alſo wider die Brüder ſündiget / und ſchlaget ihr ſchwaches Gewiſſen / indem ihr durch euer Beyſpiel, die gute Gedancken, ſo ſie wider die Abgötterey führeten; und die Hochachtung gegen den Glauben JEſu Chriſti, vernichtet und vertilget.

Schwaches Gewiſſen das noch nicht gnug mächtig iſt, ſich in Glauben zu erhalten.

So ſündiget ihr wider Chriſtum; indem ihr Ihm einen Jünger entziehet; ein Glied von ſeinem Leib abreiſſet; und ſo viel euch belanget, die Frucht ſeines Todtes vernichtet: wodurch Ihme dann eine groſſe Unbill zugefüget wird.

Verſ 13. **Derowegen wo die Speiſe meinen Bruder ärgert / ſo will ich in Ewigkeit kein Fleiſch eſſen; auf daß ich meinen Bruder nicht ärgere.**

Derowegen wo die Speiſe meinen Bruder ärgert / das iſt, ihm Anlaß gibt, wegen ſeiner Schwachheit, und ſchlechter Unterweiſung, verlohren zu gehen, und in die Abgötterey zu verfallen; zumahlen er glaubt, daß die, ſo geopfferte Speiſen genieſſen, ſolches den Abgöttern zu Ehren thun; und daß ſie folgends mit gutem Gewiſſen es ihnen nachthun können.

So will ich in Ewigkeit kein Fleiſch eſſen. Diß iſt eine Vergröſſerungs Rede, und heiſſet ſo viel: Ich will lieber, Zeit meines gantzen Lebens, nicht nur der geopfferten, ſondern auch allezeit anderer Speiſen, als Fleiſch, Fiſche, ꝛc. mich enthalten, und mit Kräutern mich vergnügen laſſen, gleichwie es einige zarte Gewiſſen zu thun pflegen; Als daß ich eine ſolche Aergernus meinem Bruder geben ſolte.

Die Meynung des Apoſtels ziehlet nicht dahin, ob ſey man in einigem Fall verbunden, ſich aller Speiſen zu entſchlagen, um ſeinen Nächſten nicht zu ärgern; ſondern er will durch dieſe Vergröſſerungs-Rede allein ſagen, daß man um ſeines Heyls willen lieber alles ausſtehen, als ihm Aergernüs geben ſolle.

Der Apoſtel ſtraffet allhier, und im gantzen Capitel, diejenigen, ſo von den geopfferten Speiſen genoſſen, bloß wegen der Aergernüs, die ſie hierdurch ihren Mitbrüdern gaben: Aber im 20. Capitel verweiſet ers ihnen, mit Anführung noch mehrer Urſachen, als da war, die Aergernüs der Unglaubigen, und die Gemeinſchafft, welche ſie durch Genuß derley Perſonen, mit denen böſen Geiſtern eingiengen.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 9. Verſicul. Aber von den Dingen, welche den Abgöttern geopffert werden, da wiſſen wir, daß wir alle Erkanntnüs haben. Das Wiſſen bläſet auf; aber die Liebe erbauet.

DEr Apoſtel ſuchet allhier die Hoffarth einiger Corinter zu dämpfen, welche ſich vor andern gelehret, und beſonders erleuchtet zu ſeyn geduncken lieſſen. Er zeiget ihnen aber zwey Sachen. Erſtlich, daß die Wiſſenſchafft, im Stand, in welchen ſie ſelbige beſitzen, das iſt, ohne der Liebe, allein fähig ſey, ſie aufzublaſen, und mit dem Dampff der Eitelkeit anzufüllen. Andertens, obſchon ſie einige Fähigkeit vor andern hätten, ſo erkenneten ſie doch nicht, wie ſichs gebühre zu wiſſen.

Der Hochmuth des Menſchen, welcher ſich durch einigen Vortheil über andere zu erheben ſucht, findet ſein Vergnügen in Erlernung jener Wiſſenſchafften, die ihm in der Welt ein Anſehen erwerben. Im Fall aber die Wiſſenſchafft nicht die Liebe zur Richtſchnur hat, und alſo nicht nur von einem böſen Anfang herrühret, ſondern auch nach einem böſen End zielet, ſo iſt ſie nicht allein unnützlich, ſondern auch höchſt ſchädlich. Dann gleichwie die Erkanntnüs des Geſatzes, ohne der Gnad, vermög welcher jenes vollzogen wird, die Ubertretter nur ſtraffmäßiger macht; indeme ſie das gebottene Gute unterlaſſen, und das verbottene Böſe wiſſentlich begehen; Alſo die Wiſſenſchafften, wann man ſich deren mißbrauchet, und die Liebe nicht zur Richtſchnur nimmt, pflegen nur das Hertz mit Eitelkeit aufzublaſen, und machen die Menſchen hoffärtig, zänckiſch, wild und hochmüthig; alſo daß je mehr ſie in Wiſſenſchafften zunehmen, je ähnlicher werden ſie denen Teuffeln, welche nach Anmerckung des heiligen Auguſtini, dieſen Nahmen, ihrer Wiſſenſchafft wegen überkommen haben, weil ſich dieſe in ihnen, ohne der Liebe befindet. Deſſentwegen ſagt dieſer heilige Vatter, ſind ſie alſo von Hoffart und Eitelkeit aufgeblaſen, daß ſie jederzeit nach Göttlicher Ehr und Gottesdienſt geſtrebet; da ſie doch wiſſen, daß dieſe GOtt allein zuſtändig ſey: Ja ſie ſuchen dieſe Ehr-Abſtattung noch von allen, wo ſie nur zu erlangen iſt: und fürnemlich von denen Gelehrten, ſo ihr Gemüth mit eitlen weltlichen Wiſſenſchafften anfüllen, ohne ſich zu befleiſſen GOtt zu dienen. Dieſer Urſach halber ſagt der heilige Auguſtinus in ſeinen Bekanntnüs-Büchern: daß man auf vielerley Weiſe denen übertrettenden Engeln opffern könne. Lib. 9. de Civ. Dei c. 20. Lib. 2. Conf. cap. 17.

So ſoll man dann die Wiſſenſchafft meyden, und in der Unwiſſenheit verharren? keineswegs. Sondern man ſoll, gemäß dem Rathſchluß dieſes groſſen Lehrers, ſich derſelben bedienen, als eines Werckzeugs, um das Gebäu der Liebe aufzuführen. Iſt aber das Abſehen nicht dahin gerichtet, ſo iſt die Wiſſenſchafft nicht nur ohne Nutzen, ſondern auch zum höchſten Schaden. Epiſt. 95 ad Joann.

Folgends, wann die Wiſſenſchafft zu einem ſolchen Nachtheil gereichen kan, da man ſie nicht zur Liebe GOttes, und des Nächſten richtet, als hat man, nach der Lehr des heiligen Pauli, ſehr wohl in Acht zu nehmen, auf was Weiſe man denen Wiſſenſchafften obliegen müſſe, damit ſie fruchtbarlich ſeyn mögen.

Der

…a. Serm. …in Cant.

Der heilige Bernardus gibt uns einige fürtreffliche Regeln, um auf dieſen beſchwerlichen Weg ſicher zu wandeln. Er erfordert von denjenigen, ſo den Wiſſenſchafften obliegen, drey Sachen. Erſtlich, daß ſie im Studieren eine gewiſſe Ordnung halten. Andertens, damit ſie es mit jener Mäſigkeit und Einhalt angreiffen, die eine ſo ernſtliche und wichtige Ubung erfordert. Drittens, auf daß ſie ſich ein gewiſſes, einem Chriſten geziemendes Ziel und End vorſtecken. Anbelangend die Ordnung, ſo man in Erforſchung der Warheit halten muß, beruhet dieſelbe nicht nur in dem, daß man von den leichtern Sachen, die denen fernerhin Erlernenden zum Grund dienen können, anfange; ſondern vornemlich, dasjenige zu erlernen ſuche, was dem Stand eines jeden angemeſſen, und zu Abſtattung ſeiner Schuldigkeiten nöthig iſt; jene Wiſſenſchafften allen andern vorziehend, die zur Beförderung unſers Seelen-Heyls dienen können. Dann obſchon alle Wiſſenſchafften, ſo die Warheit zum Endzweck haben, an und für ſich gut, und löblich ſind; jedoch weil die Lebens Zeit kurtz, und uns, unter ſo vielen Gefahren, womit wir von allen Seiten bedrohet werden, obliegen will, unſer **Heyl in Forcht und Zittern zu würcken/** als muß man vor allen andern, die hierzu dienende Sachen erlernen.

Nun dieſes gebührend auszuüben, muß nach Meynung dieſes heiligen Lehrers, von zween Stücken der Anfang gemacht werden: nemlich von der Erkanntnüs GOttes, und unſer ſelbſt: Er will aber, daß die Erkanntnüs unſer ſelbſt, vorgehe. In der That, ſo bald der Menſch, durch Erwegung ſeiner Schwachheiten, und Gebrechlichkeiten in ſich gehet, wird er veranlaſſet, zu GOtt ſeine Zuflucht zu nehmen, um allda den bedörffigen Beyſtand zu erlangen: Alſo iſt die Erkanntnüs ſeiner ſelbſt, eine Staffel zur Erkanntnüs GOttes, und ein Mittel zur Erlangung der Demuth, welche der Grund iſt, worauf man das geiſtliche Gebäu unſers Seelen-Heyls führen ſoll. Hieraus machet er den Schluß, daß ohne Erkanntnüs ſeiner ſelbſt, von welcher die Demuth, als eine Mutter des Heyls herrühret, niemand zur Seeligkeit gelangen könne.

Aber ſeine ſelbſt eigene Erkänntnüs iſt nicht zulänglich, man muß benebenſt auch GOtt erkennen, als ohne welchem, die Betrachtung unſers Elends uns nur zur Verzweifflung anführen würde. So erkenne dich dann ſelbſten, ſagt dieſer heilige Vatter, um GOtt zu fürchten; erkenne GOtt, um Ihn zu lieben: Alle andere Erkanntnüſſe ſind von keiner Wichtigkeit; und wird man weder ſeelig, weil man ſie beſitzet, weder verdammet werden, weil man ſie nicht beſitzet.

Deſſentwegen hatte der heilige Auguſtinus billige Urſach offtermahls auszuruffen: **O HErr/ gib mir die Gnad/ daß ich dich erkenne/ und mich erkenne;** damit ich für mich, eine niederträchtige Meynung; für die unendliche Majeſtät GOttes aber, eine beſondere Hochachtung hege. Allein dieſes verhindert nicht, noch hebet auf die Schuldigkeit, die ein jeder hat, jene Sachen zu erlernen, ſo ſeinem Stand gemäß ſind; wohl aber müſſen dieſe beede Stücke, davon das Heyl hanget, vornemlich beobachtet werden.

Das anderte Stück, welches der heilige Bernardus erfordert, damit die Wiſſenſchafft für ſich ſelbſt, und andere nützlich ſeyn möge, iſt die Mäßigkeit, ſo man in Erforſchung der Warheit vor Augen haben muß. Es iſt kein Menſch, der nicht eine eiffrige Begierde empfinde zu wiſſen, und zu erkennen; und iſt nichts ſchöners, noch gewünſchters, als eine Wiſſenſchafft in vollkommenen Stand beſitzen: Aber man muß dieſe Begierde mäßigen, und ſie in gewiſſen Schrancken halten. Der natürliche Fürwitz, welcher ſtets unruhig iſt, vermöget uns leicht, in allerley Wiſſenſchafften uns umzuſehen, aber in keiner einen feſten Fuß zu ſe-

tzen: Er macht, daß man die Gedächtnüs mit unzahlbaren, unnützlichen Erkanntnüſſen beſchwere, die nur Verwirrung nach ſich ziehen.

Aber geſetzt, man beſchäfftige ſich in Erlernung nützlicher, und ſeinem Stand angemeſſener Wiſſenſchafften; ſo muß man dannoch auch hier, jene Mäßigkeit vor Augen haben, dero man ſich in Genieſſung der Speiſen zur Nahrung gebrauchet: dann gleichwie die unmäßige Menge der genoſſenen Speiſen, nur den Magen beſchweret, und böſe Feuchtigkeiten verurſachet: Alſo iſt auch der Uberfluß allerley Wiſſenſchafften, mit denen man das Gemüth anfüllet, ohne Nutzen (wie ſchön und auserleſen ſie ſonſt ſeyn mögen) und laſſen die Vernunfft leer, und ohne Geſchmack; im Fall man ſie nicht, durch eine ernſtliche, und reiffe Erwegung zu Gemüthe führet. Und gleichwie nicht die Menge der Speiſen, ſondern der gute Gebrauch des wenig genoſſenen, den Leib ernähret; Alſo ſind nur diejenige Warheiten, die man mit Bedachtſamkeit überleget, und innerlich auskochet, fähig, und vermögend, uns zu erhalten, und zu ſtärcken, die übrigen aber, ſo nur in der Gedächtnüs verharren, ſind zu nichts tauglich, als daß ſie den Menſchen aufblaſen, und zur Eitelkeit verleiten.

Das dritte Stück, welches man nothwendig vor Augen haben muß, um aus dem Studieren einen Nutzen zu ziehen, iſt das Ziel und End, welches man ſich vorſetzet. Man kan aber, ſpricht dieſer heilige Lehrer, aus fünferley Urſachen denen Wiſſenſchafften obliegen: Einige wollen wiſſen, bloß damit ſie wiſſen, und dieſes iſt ein ſchändlicher Fürwitz; andere wollen wiſſen, um ſich bekannt zu machen, und vor der Welt einen Ruhm zu erlangen, und diß iſt eine ſchnöde Eitelkeit; andere wollen wiſſen, um dadurch ihr Glück zu befördern, und ſich zu bereichen, und diß iſt eine heßliche Krämerey. Es gibt aber noch andere, die den Wiſſenſchafften nachſtreben, um dadurch den Nächſten zu erbauen, und dieſes iſt eine Würckung der Liebe. Endlichen gibt es noch andere, die ſich ihrer Wiſſenſchafft zu ſelbſt eigener Auferbauung bedienen wollen, und dieſes iſt eine ruhmwürdige Klugheit.

So ſeynd dann nur dieſe zwey letztern, die ſich ihrer Wiſſenſchafft nicht mißbrauchen; weil ſie ſelbe nur zum Guten mißbrauchen wollen, um ihre Lieb entweder gegen dem Nächſten, oder gegen ſich ſelbſt auszuüben. In dieſer heiligen Vorbereitung, gemäß der Lehr Pauli, beſtehet die Erfüllung des gantzen Geſatzes: Und derjenige ſo GOtt und den Nächſten zu lieben weiß, übertrifft in Wiſſenſchafft alle Weiſen des Alterthums; dann er verſtehet, wie Auguſtinus ſpricht, ſowohl was klar, als was dunckel in der Göttlichen Schrifft enthalten iſt. Dieſe gantz Göttliche Wiſſenſchafft iſt eigenthümlich der wahren Chriſten; und jene, ſo in ihren Studien, einen andern Endzweck auſſer der Liebe ſuchen (wie hoch ſie es auch darinnen gebracht) ſtecken in einem irrigen Wahn, und grober Unwiſſenheit; weil ſie nicht erkennen, zu was vor einem End ſie ihre Geſchäffte zu richten haben.

Rom. 13, 10.

in Ps. 77.

Aus denen bißherigen Grund-Reden iſt der Schluß zu machen, was von einem groſſen Theil der Menſchen zu urtheilen ſey, die ihr Leben in Erlernung tauſenderley eitler, und unnützer Sachen verzehren; hingegen die zu ihrem Stand nöthige Kundſchafften verabſaumen: Sie beladen ihre Gedächtnüs mit allerley, in den Geſchichten, und Wiſſenſchafften verborgenen Seltſamkeiten; da ſie doch öfftermals weder JEſum Chriſtum, noch die Grund-Sätze des Evangelii erkennen; und dannoch nennet man ſie Sinnreiche, Hochverſtändige, und Weltweiſe. Aber weit gefehlt; die wahre Wiſſenſchafft beruhet in dem, daß man vermöge der, von GOtt vorgeſchriebenen Mitteln, grad nach ſeinem Endzweck ziele; und in Erkanntnüs ſeiner eigenen Schuldigkeiten, und

dero Ausübung ſich einſchräncke. Und diß thun offt einfältige Leut, die von der Welt für tölpiſch geachtet werden; aber ſie ſeynd hocherleuchtet; zumalen [Luc. 11. 13.] ſie jenen guten Geiſt haben, welchen GOtt denjenigen mittheilet, die Ihn von Ihm begehren.

Vom 9. Verſ. biß zum Ende. **Sehet aber zu / daß dieſe euere Freyheit vielleicht den Schwachen nicht zum Aergernüs gerathe/ꝛc.**

GOtt der HErr, welcher von uns einerley unzertrennliche Liebe, mit unſern Nächſten erfordert, hat einem jeden aus uns anbefohlen, Ihn mit gleicher Lieb, als uns ſelbſt zu lieben; und dieſe Schuldigkeit iſt nicht nur ein Gebot JEſu Chriſti im neuen Geſatz; ſondern ſie iſt auch im alten Teſtament angemercket, allwo GOtt jedermänniglichen vor ſeinen Neben-Menſchen [Eccl. 17. 11.] Sorge zu tragen anbefiehlet.

Nun dieſe Sorge beruhet nicht allein in dem, daß man ſeinen Nutzen und zeitliche Wohlfahrt ſuche; ſondern je fürtrefflicher die Seel vor dem Leib iſt, und die ewigen, dieſe zergängliche Güter überſteigen; um ſo vielmehr ſoll man, vor allen Bequemlichkeiten dieſes Lebens, für ſein Seelen-Heyl ſorgen. Man pfleget gemeiniglich alles Gute, ſo dem Nächſten, ſein Seelen-Heyl anbelangend, widerfahren kan, in ſieben Articuln zu verfaſſen, nemlich: Guten Rath ertheilen; unterweiſen; ſeine Mängeln ſtraffen; in der Trübſal tröſten; die empfangene Beleidigungen verzeihen; ſeine Fehler übertragen; und für ihn beten.

Aber wann man ſchuldig iſt, ihm Gutes zu thun, ſo iſt man vielmehr gehalten, ihm nichts Böſes zuzufügen. Nun das gröſte Ubel, ſo ihm widerfahren kan, beſtehet nicht in dem, daß man ihm ſeine Güter, oder das Leben benehme: **Förchtet nicht / ſpricht** Chriſtus, **diejenigen / ſo den Leib tödten/ die Seel aber nicht tödten können**; ſondern daß man an Verluſt ſeiner Seel, und ſeines ewigen Heyls Urſach ſey. Folgends ſeynd diejenigen, ſo ihren Brüdern Aergernüs geben, und ſie zum Böſen verleiten, ſchlimmer dann die Diebe, und Mörder; und verdienen, nach Auſſag des groſſen Gregorii, ſo vielerley Gattungen des Todtes, als offt ſie andern Anlaß gegeben, in die Sünd zu verfallen.

Der heilige Paulus, welcher uns allhier die Abſcheulichkeit dieſes Ubels vor Augen ſtellet, bringet deſſen zwey hauptſächliche Urſachen vor. Die erſte iſt: Weil die Aergernüs das Verderben unſers Bruders nach ſich ziehet, für welchen JEſus Chriſtus geſtorben iſt. Die anderte: weil jene ſo Aergernüs geben, wider Chriſtum ſelbſt ſich verſündigen.

Aus dem was wir geſagt haben, erhellet klar, daß unſern Neben-Menſchen, keine gröſſere Unbill könne zugefüget werden, als wann man ſein Gewiſſen durch gegebene Aergernüs verletzet: Dann, wie der heilige Chryſoſtomus ſagt, keine leibliche Wunde kan verglichen werden mit jener, die man einer ſchwachen Seel beybringet, und dadurch den Tod verurſachet. In der That, wie kan ein Chriſt ſeinen Mit-Bruder, für den Chriſtus JEſus ſelbſt das Leben gelaſſen, mehr ſchaden, als da er ihn der Göttlichen Gnad, die das Leben ſeiner Seel iſt, beraubet; Ihn der Verdienſte dieſes koſtbahren Bluts, mit welchem er erkauffet worden, verluſtiget; Der Bottmäßigkeit des Teuffels unterwirfft; und eben in jene Peinen ſtürtzet, ſo die abtrünnige Engeln verdienet haben? Der böſe Feind, mit aller ſeiner Raſerey, und Rach, mit welcher er dem Menſchen zuſetzet, kan ihm keine gröſſere Unbill, noch Schaden zufügen; als es die ärgerliche Perſonen, vermittelſt ihres böſen Beyſpiels thun.

Auf was Weiſe aber verſündigen ſie ſich wider Chriſtum JEſum, gleichwie es der heilige Paulus behaupten will? Antwort: Weil ſie ſich augenſcheinlich wider Ihn empören, indem ſie diejenigen, welche er mit groſſen Preiß erkauffet, von ſeinem Dienſt abwendig; und vermög ihres Exempels,

der Parthey ſeines Feindes anhängig machen. Dann gewiß iſt es, daß wer durch ärgerliche Worte, oder Wercke ſeinem Bruder Anlaß giebt, in die Sünd zu fallen, vernichtet, ſo viel an ihm iſt, die Abſichten des Sohns Got-
Matth. 18. 11. tes welcher da kommen iſt zu ſu-
chen / und ſeelig zu machen / was
Luc. 19. 10. verlohren war. Er bemühet ſich nach allen Kräfften, um Ihm die Würde eines Erlöſers zu benehmen, die ihn ſo viel gekoſtet hat.

Der heilige Bernardus in der erſten Sermon über die Bekehrung des heiligen Pauli, ſagt mit deutlichen Worten: Man verfolge den Heyland ſelbſt, wan man das Heyl derjenigen verhindere, die er ſeelig machen will. Allein die Schmach, welche durch gegebene Aergernüs denen ſchwachen Seelen, Chriſto ſelbſt zugefüget wird, erhellet noch mehr aus dem, was dieſer heilige Lehrer ferner beybringet; nemlich, daß dieſe Verfolgung grauſamer, und Chriſto empfindlicher ſey, als jene, die von den Juden erlitten. **Sieheſt du nicht / lauten ſeine Worte, daß der Heyland von jenem hefftiger verfolget werde / der durch böſe Eingebung / ſchädliches Beyſpiel / Aergernüs / die von ihm erkauffte Seelen abwendig macht; als von den Juden / die ſein Blut vergoſſen haben?** Der Welt-Heyland hat voller Freuden, und heiliger Begierde, ſein Leben, für das Heyl der Seelen gegeben, wie Er es ſelbſt bekennet:
Luc. 12, 50. **Ich muß mich mit einer Tauffe
tauffen laſſen** d. i. Ich muß auf dem Creutz mein Blut vergieſſen, darinnen als in einem Bad, die Sünden der Welt ſollen abgewaſchen werden; **Und wie werde ich geängſtiget / biß das vollzogen werde?** Aber die Verfolgung, mit welcher Ihm die ärgerliche Perſonen zuſetzen, leidet er Widerwillen, als welche ſeine Verordnungen, und Abſichten gantz zuwider ſtrebet. Aber dieſe Verfolgung gereichet nicht zu gröſſerer Unehr des Göttlichen Heylands, weil ſie von Seiten ſeiner Freunde, und Anverwandten herrühret, als welche vermög der Tauff ſeine Brüder, und Mit-Erben worden ſind. **Nun aber / was ärger iſt / verfolgen ſie Chriſtum ſelbſt, von welchen ſie den Chriſtlichen Nahmen überkommen haben: Deine Freunde / o GOTT / haben ſich wider dich gemachet / und empöret.**

So laſſet uns dann den Schluß machen, mit eben dieſem heiligen Vatter; daß die Miſſethat deren, die ihren Brüdern ärgern, abſcheulicher ſey, als jener, die an den HErrn der Glory ſelbſt, ihre Gottloſe Hände angelegt haben: Solchemnach hat man ſich nicht zu verwundern, daß Chriſtus über jenen Menſchen, von welchem die Aergernüs herrühret, ſeinen Fluch ergehen läſſet:
**Weh dem Menſchen / von wel- Matth. 18, 7.
chem die Aergernüs herkommt;** Dann es wäre beſſer, daß man ihm einen Mühl-Stein an Hals hängete, und ihn in die Tieffe des Meers verſenckete: Sonder Zweiffel wär es ihm zuträglicher, in dieſe Tieffe, als in Abgrund der Hölle geſtürtzet werden. Ungeachtet aber dieſe Sünd alſo entſetzlich iſt, wie es Chriſtus und die Heiligen gar deutlich lehren, ſo gehet ſie dannoch in völligen Schwung. Die Aergernüs, von welcher der heilige Paulus redet, und ſie mit allen Kräfften verfolget, rührete allein her aus der Schwachheit einiger, die ſich daran ärgerten. Aber heut zu Tag hat es eine andere Bewandtnüs. Es ſcheinet, ſpricht der heilige Bernardus, ob hätten ſich die Chriſten einmüthiglich verſchworen, den Welt-Heyland, durch unzähliche Aergernüſſen, deren ſie ſich theilhafftig machen, zu verfolgen. Wer iſt, der die Armen, und Schwachen nicht verachte, und wahrnehme, um ſie durch ſeine Aufführung nicht zu ärgern? Man ſiehet die Gottloſen mit auffrechtem Haupt, in ihrem Thun, und Reden, ein böſes Beyſpiel geben, ohne daß ſie jemand mit Worten ſtraffe. Laſſet uns förchten, um nicht aus dieſer Zahl zu ſeyn; und beklagen den elen-

elenden Zuſtand, in welchem ſich die Kirche unter ſo vielen Aergernüſſen befindet, ſo vermög einer unglückſeeligen Noth, biß ans End der Welt tauren ſollen: Alsdann wird des Menſchen Sohn ſeine Engeln ausſchicken/ die werden alle Aergerniſſe/ aus ſeinem Reich verſamlen; und diejenigen/ die Ungerechtigkeit üben: Und werden ſie in den Feuerofen werffen da wird Heulen ſeyn / und Zähnklappern.

Das IX. Capitel.

I.

Bin ich nicht frey: Bin ich nicht ein Apoſtel? Hab ich nicht unſern HErrn JEſum Chriſtum geſehen? Seyd ihr nicht mein Werck im HErrn?

2. Und wann ich ſchon andern nicht ein Apoſtel bin, ſo bin ichs euch doch: Dann ihr ſeyd das Siegel meinen Apoſtoliſchen Amts im HErrn.

3. Bey denen die mich unterſuchen, iſt diß meine Verantwortung.

4. Haben wir nicht Macht zu eſſen, und zu trincken?

4. Haben wir nicht Macht ein Weib, die eine Schweſter iſt, mit herum zu führen; wie auch die andern Apoſteln, und die Brüder des HErrn, und Cephas?

6. Oder haben wir allein, ich und Barnabas, nicht Macht daſſelbige zu thun?

7. Wer ziehet immer zu Kriege auf ſeinen eigenen Sold? Wer pflantzet einen Wein-Garten, und iſſet nicht nicht von ſeiner Frucht? Wer weydet eine Heerde, und iſſet nicht von der Milch derſelbigen Heerde?

8. Rede ich ſolches nun auf Menſchen Weiſe? Saget auch diß nicht das Geſatz?

9. Dann es ſteht geſchrieben im Geſatz Moſi: Du ſolſt dem Ochſen, der treſchet, das Maul nicht zubinden. Sorget dann GOTT für die Ochſen?

10. Oder ſagt er daſſelbige nicht vielmehr um unſertwillen? Dann es iſt ja um unſertwillen geſchrieben: Dann wer da pflüget, der ſoll auf Hofnung pflügen; und wer treſchet, der thuts auf Hofnung, der Frucht theilhafftig zu werden.

11. So wir euch die geiſtliche Güter geſäet haben, iſts dann ein ſo groß Werck, wann wir euere leibliche Güter erndten?

12. Und ſo andere dieſer Macht über euch ſind theilhafftig worden, warum nicht vielmehr wir? Aber wir haben uns ſolcher Macht nicht gebrauchet: ſondern haben alles übertragen: Damit wir dem Evangelio Chriſti keine Aergernüs legen.

13. Wiſſet ihr nicht, daß diejenigen, welche im Heiligthum das Werck verrichten, auch eſſen, was vom Heiligthum kommt? und daß die dem Altar dienen, auch ihr Theil von dem Altar empfangen?

14. Alſo hats auch der HErr für die verordnet, welche das Evangelium verkündigen, daß ſie von dem Evangelio leben.

15. Ich habe keines dieſer Dinge gebrauchet. So hab ich aber diß nicht geſchrieben, daß es alſo mit mir ſoll gehalten werden: Dann ſterben wäre mir viel beſſer, dann daß wir jemand meinen Ruhm zunichte machen ſolte.

16. Dann

16. Dann wann ich das Evangelium predige, ſo hab ich keinen Ruhm: Dieweil mir ſolches von Noth wegen obliegt. Und weh mir zwar, wann ich das Evangelium predigen würde.

17. Wann ich daſſelbige nun willig thue, ſo hab ich Belohnung: Thue ichs aber unwillig; ſo iſt mir gleichwohl die Verwaltung vertrauet.

18. Was iſt dann nun meine Belohnung? nemlich daß ich das Evangelium predige: und daſſelbige ohn einigen Koſten darſtelle, damit ich meiner Macht im Evangelio nicht mißbrauche.

19. Dann als ich frey war von jederman, hab ich mich allein zum Knechten gemacht, damit ich ihrer viel gewinnen möchte.

20. Alſo bin ich den Juden, wie ein Jude worden, die Juden zu gewinnen.

21. Denen, die unter dem Geſatz ſind, bin ich worden, als wäre ich unter dem Geſatz (wiewohl ich nicht unter dem Geſatz war) diejenigen zu gewinnen, welche unter dem Geſatz waren. Denen, die ohn Geſatz waren, bin ich worden, als wann ich ohne Geſatz wäre, (wiewohl ich nicht ohn GOTTes Geſatz war: ſondern ich war unter dem Geſatz Chriſti) diejenigen zu gewinnen, welche ohn Geſatz waren.

22. Denen Schwachen bin ich ſchwach worden, die Schwachen zu gewinnen. Ja ich bin allen alles worden, auf daß ich ſie alle ſeelig machete.

23. Ich thue aber alles um des Evangelii willen, auf daß ich ſein theilhafftig werde.

24. Wiſſet ihr nicht, daß die, ſo in den Schrancken lauffen, die lauffen wohl alle, aber einer bekommt das Kleinod? Lauffet alſo, daß ihrs ergreiffet.

25. Ein jeglicher aber, der ſich im Kampf bemühet, enthält ſich von allen Dingen. Und jene zwar, daß ſie eine zergängliche Cron bekommen, wir aber eine unvergängliche.

26. Nun lauffe ich alſo, nicht als aufs ungewiſſe: Ich ſtreite alſo, nicht als einen der Lufft-Streiche thut.

27. Sondern ich caſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit: Damit ich vielleicht nicht, wann ich andern geprediget habe, ſelbſt zu verwerffen ſey.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Bin ich nicht frey? bin ich nicht ein Apoſtel? Hab ich nicht unſern JEſum CHriſtum geſehen? Seyd ihr nicht mein Werck im HErrn?

DEr Apoſtel, mit Anführung ſeines eigenen Exempels in andern wichtigern Materien, bekrafftiget die Lehr, welche er im vorgehenden Capitel vorgetragen hatte; betreffend die Schuldigkeit, Krafft welcher man, zu Vermeidung der Aergernüs unter den Glaubigen, gehalten iſt, ſich der geopfferten Speiſen zu entſchlagen; wiewohl deren Genuß an ſich weder gut, noch böß iſt.

Bin ich nicht frey? ſowohl als eure Lehrer, welche die Freyheit, ſo ihnen das Evangelium mittheilet, alſo hochſpannen. Stünde es nicht in meinem Gewalt, gleich ihnen, von allerley Speiſen, ohne Unterſchied zu genieſſen; und nichts deſtoweniger enthalte ich mich deren aus Willkühr, und denen Glau-

Glaubigen keine Aergernüs zu geben.

Bin ich nicht ein Apoſtel? D. i. Bin ich nicht über ſie, zur Würde des Apoſtoliſchen Amts erhöhet; alſo daß ich in dieſem Stand, da ich eine gröſſere Gewalt, als ſie habe, alles nach vollkommener Freyheit thun könte? Aber ich bediene mich deſſen nicht.

Hab ich nicht unſern HERRN JESUM Chriſtum geſehen in ſeiner Herrlichkeit, welcher mich ſelbſt, in allen Warheiten des Evangelii unterrichtet hat? Welches mich dann nicht nur über eure Lehrer, ſondern auch über den gemeinen Schlag der Apoſteln erhebet. **Oder.** Welches mich nicht allein von euren Lehrern den Vorzug giebt, ſondern auch den übrigen Apoſteln gleich machet; weil ich JEſum Chriſtum in ſeiner Herrlichkeit geſehen, und von ihm unmittelbar, auf eine auſſerordentliche Weiſe unterwieſen worden.

Seyd ihr nicht mein Werck im HErrn? Hab ich nicht dieſen Vortheil über eure Lehrer, daß ihr mein Werck ſeyd, weil ich allein euch zum Chriſtlichen Glauben bekehret hab? Folgends wer könte mir mein Recht ſtreitig machen, wann ich mich deſſen in aller Freyheit gebrauchen wolte?

Verſ. 2. Und wann ich ſchon andern nicht ein Apoſtel bin/ ſo bin ichs euch doch: Dann ihr ſeyd das Siegel meines Apoſtoliſchen Amts im HErrn.

Und wann ich ſchon andern nicht ein Apoſtel bin rc. D. i. Wann mir auch die falſche Lehrer das Apoſtel-Amt anderwerts ſtreitig zu machen ſuchten, ſo behaupte ich doch ungezweifelt, wenigſtens in Anſehung euer dieſe Würde: Folgends könte ich, wo nicht anderer Orten, doch in euer Kirche, der Gewalt und gäntzlichen Freyheit, ſo mein Amt und Würde geſtattet, mich gebrauchen.

Ihr ſeyd das Siegel/ rc. Das iſt, ein unwidertreiblicher Beweißthum, daß mein Apoſtel-Amt rechtmäßig, und von Chriſto JEſu gut geheiſſen worden; welcher euch ſolches durch ſeinen Geiſt eingedrucket hat, da ihr zum Glauben bekehret worden. Siehe 2. Cor. 5. 2.

Verſ. 3. Bey denen die mich unterſuchen/ iſt diß meine Verantwortung.

Bey denen die mich unterſuchen/ rc. Das iſt: Ich pflege gemeiniglich denjenigen, ſo an meiner habenden Gewalt und Beruff zweifeln wollen, ſolchen durch den Zuſtand euer Kirche zu beweiſen; als welche ich zum Glauben bekehret, und Chriſto zugeführt habe.

Verſ. 4. Haben wir nicht Macht zu eſſen/ und zu trincken?

Der Apoſtel fähret fort, durch ſein eigenes Beyſpiel, andern, die Schuldigkeit der Enthaltung von geopfferten Speiſen, wodurch die Neben-Menſchen könten geärgert werden, beyzubringen; Und um dieſer Warheit einen beſſern Nachdruck zu geben, gibt er zu verſtehen, daß er ſich bißhero, und noch täglich vieler wichtigen Sachen entſchlage, um das Seelen-Heyl ſeiner Brüder deſto ungehinderter befördern zu können.

Haben wir nicht Macht; ich und Barnabas, die wir gantze Täg und Nächte in Hand-Arbeit zugebracht haben, um unſern Bedörffnüſſen abzuhelffen, und niemanden zu beläſtigen; **zu eſſen und zu trincken;** dem Exempel der Apoſteln genau nachzukommen, ſind die Kirchen-Bedienten nicht berechtiget, von denen Chriſtglaubigen ein mehrers zu nehmen, als die Nothdurfft zu ihrem Unterhalt erfordert.

Verſ. 5. Haben wir nicht Macht ein Weib / die eine Schweſter iſt/ mit herum zu führen; wie auch die andere Apoſteln/ und die Brüder des HErren/ und Cephas?

Haben wir nicht Macht/ rc. Der Apoſtel will zeigen, daß er ſich der Weiber Hülffleiſtung nur deſſentwegen

gen beraubet, um nicht der Kirche überläſtig zu ſeyn, und die Heyden zu ärgern; dann ſonſt wäre es eine Beſchuldigung der andern Apoſteln, daß ſie nicht die Aergernüs gemeidet; zumahlen ſie nach Gewonheit, Weiber mit ſich geführet.

Ein Weib/ die eine Schweſter iſt/ das iſt, ein Chriſtglaubiges Weib, die uns begleite, nicht als eine Ehe-Frau, ſondern als eine Schweſter, um uns in vorfallenden Nöthen zu dienen.

Wie auch die andern Apoſteln; dann weil wir eben ſo wohl als ſie Apoſteln waren, als kunten wir uns auch gleiches Rechts und Freyheit gebrauchen.

Und die Brüder des HErrn/ und Cephas; das iſt: Auch die vornehmſten und vollkommneſte unter den Apoſteln, als da ſind Jacobus der Kleinere, und Judas Brüder, und Söhne Alphæi, und Mariæ, die eine Bluts-Freundin war der ſeeligſten Jungfrauen. Aber vor allen andern Petrus, welcher das Haupt, und der Fürſt der Apoſtoliſchen Verſammlung iſt, mit deſſen Exempel allein wir uns hätten verthädigen können, wann wir Ihm hätten nachfolgen wollen. Siehe den 18. Verſicul.

Verſ. 6. **Oder haben wir allein/ ich und Barnabas/ nicht Macht/ daſſelbige zu thun?**

Oder haben wir allein/ ich und Barnabas/ ꝛc. Der Apoſtel deutet an, daß ihm ſein Recht, auf der Kirchen Unkoſten zu leben, nicht unbekannt ſey; daß Er aber dißfalls anders verfahren, rühre nicht her aus Unvermögen, noch Unwiſſenheit ſeines Rechts; ſondern weil es Ihm alſo gefällig, und er glaubete, ſolches dem Seelen-Heyl ſeiner Brüder nützlicher, und zuträglicher zu ſeyn. Barnabas war ein Mit-Geſell des Apoſtels in Verkündigung des Evangelii.

Nicht Macht daſſelbige zu thun; das iſt, ohne Hand-Arbeit zu leben.

Verſ. 7. **Wer ziehet immer zu Kriege auf ſeinen eigenen Sold? wer pflantzet einen Weingarten/ und iſſet nicht von ſeiner Frucht? wer weidet eine Heerde/ und iſſet nicht von der Milch derſelbigen Heerde?**

Wer/ ꝛc. Der Apoſtel erweiſet durch unterſchiedene, und der Gewonheit, natürlichen Billigkeit, und ſo gar aus dem Geſatz Moyſis gezogene Urſachen, daß er befugt ſey, auf Unkoſten der Kirchen zu leben.

Ziehet immer zu Kriege/ ꝛc. Er gebrauchet ſich dieſer Gleichnüs, weil das Prediger-Amt ein geiſtlicher Krieg iſt, ſo wider dem Teuffel, und alle Macht dieſer Welt geführet wird. Siehe 2. Cor. 10. 4.

Wer pflantzet einen Weingarten/ ꝛc. Gleichwie es der natürlichen Billigkeit gemäß iſt, daß man dem Anleger eines Weingartens einige wenige Trauben vergönne: Alſo iſt allerdings recht, daß die Apoſteln von denen Glaubigen mit dem nöthigen Unterhalt verſehen werden; als von welchen ſie zum Glauben bekehret, und gleich einem, auf den Acker der Chriſtlichen Kirch gelegenen Weingarten, gepflantzet worden.

Verſ. 8. **Rede ich ſolches nun auf Menſchen Weiſe? ſaget auch diß nicht das Geſatz?**

Rede ich ſolches/ ꝛc. Anbelangend das Recht, welches die Prediger des Evangelii haben, auf der Glaubigen Unkoſten zu leben; **ſaget auch diß nicht das Geſatz?** welches eine gewiſſere Richtſchnur der Gerechtigkeit iſt, als die Gewonheit; und auf welches kein Argwohn einiges Unrechts fallen kan, weil es von GOtt ſelbſt herrühret.

Verſ. 9. **Dann es ſtehet geſchrieben im Geſatz Moyſi: Du ſolſt dem Ochſen/ der dreſchet/ das Maul nicht zubinden. Sorget dann GOtt für die Ochſen.**

Dann - - - du ſolſt dem Ochſen - - das Maul nicht zubinden; noch ihm wehren, von den ausgetrettenen Körnlein zu eſſen; dann

diß

diß wäre eine Gattung der Ungerechtigkeit, und groben Unart; weil ja nichts billiger iſt, als daß er von ſeiner Arbeit lebe.

Der dreſchet/ oder die Körnlein austrittet: Dann nach Gewonheit warmer Länder, werden die Garben in den Scheuren, von Ochſen, Pferden, oder Maulthieren ausgetretten.

Sorget dann GOtt/ das iſt, hat Er bloß ihretwegen ſich die Mühe gegeben, diß Geſatz zu machen. Dann hier iſt nicht die Rede von der Fürſichtigkeit GOttes, welche ſich über alle Creaturen insgemein, inſonderheit aber über die Menſchen erſtrecket. Siehe Pſ. 35. 7.

Für die Ochſen: das iſt, wie man das Vieh ernähren und aufziehen ſolle; dann diß iſt eine bloſe zeitliche Arbeit, darinn die Menſchen von ſich ſelbſt genugſam unterrichtet ſind, ohne daß es nöthig, ihnen dißfalls einige Unterweiſung in ſeinem Geſatz zu ertheilen; als welches Er ihnen gegeben, um ſie frömmer und gerechter zu machen; nicht aber um ſie in ihrem Gewerb zu unterrichten.

Verſ. 10. **Oder ſagt Er daſſelbige nicht vielmehr um unſertwillen? dann es iſt ja um unſertwillen geſchrieben: dann wer da pflüget/ der ſoll auf Hofnung pflügen; und wer dreſchet/ der thuts auf Hofnung/ der Frucht theilhafftig zu werden.**

Oder ſagt Er daſſelbige nicht vielmehr um unſertwillen? rc. das iſt, zu unſer geiſtlichen Unterweiſung, und um uns durch dieſes Geheimnüs-volle Geſatz zu lehren, wie beſcheiden wir gegen denjenigen, die für uns arbeiten, und meiſtens gegen jenen, ſo durch Verkündigung des Evangelii unſer Heyl befördern, uns zeigen ſollen, wie es Paulus in folgenden ſelbſt ausleget.

Dann wer da pflüget; das iſt, der Prediger des Evangelii, der den Acker des HErrn (ſeine Kirche) anbauet, und Sorge traget, damit dieſes geiſtliche Feld beſäet und befeuchtet werde; auch endlichen der gute Waitzen der Chriſtglaubigen da auf wachſe: **Ihr ſeyd der Ackerbau GOttes/ rc.** 1. Cor. 3. 9.

Der ſoll auf Hofnung pflügen; das iſt, aus ſeiner Arbeit auch einige zeitliche Früchte erwarten, womit er ſich in ſeinen Bedörffnüſſen helffen könne.

Und wer dreſchet/ rc. das iſt: Jener Prediger, ſo die Figuren des Geſatzes ausleget; die Geheimnüſſe des Glaubens erkläret; die Prophezeyhungen ausdeutet; die Chriſtliche Religion verthätiget; die in heiliger Schrifft enthaltene denckele Stellen erörtert; die Warheit von der Falſchheit; das Laſter von der Tugend unterſcheidet; ein ſolcher verdienet belohnt zu werden.

Verſ. 11. **So wir euch die geiſtliche Güter geſäet haben/ iſts dann ein ſo groß Werck/ wann wir euere leibliche Güter erndten?**

So wir/ vermög der Verkündigung des Göttlichen Worts, Ausſpendung der Sacramenten, Auflegung unſerer Hände; **euch die geiſtl. Güter geſäet haben/** d. i. die Tugenden, Gnaden, und willkühri. Gaben, ſo eines unſchätzbaren Werths ſind; **iſts dann ein ſo groß Werck/ wañ wir euere leibliche Güter erndten:** die gegen den geiſtlichen in keinen Vergleich können gezogen werden.

Verſ. 12. **Und ſo andere dieſer Macht über euch ſind theilhafftig worden/ warum nicht vielmehr wir? aber wir haben uns ſolcher Macht nicht gebrauchet; ſondern haben alles übertragen/ damit wir dem Evangelio Chriſti keine Aergernüs legen.**

Und ſo andere; das iſt, wann euere Lehrer, die nur neulich auferſtanden, und deren viele zu nichts anders taugen, als daß ſie euere Kirche in Verwirrung ſetzen: **dieſer Macht über euch ſind theilhafftig worden/** daß ſie, für die geringe Mühe-wal-

waltung ſo ſie anwenden, um euch mit geiſtlichen Sachen zu verſehen; hingegen berechtiget ſeyn zeitliche Güter von euch zu empfangen.

Warum nicht vielmehr wir/ die wir euere Kirche, und zwar mit ſehr groſſer Müh und Arbeit geſtifftet. Wiewohl, man ſiehet weder in den Geſchichten der Apoſteln, noch in einigem Sendſchreiben, daß der heilige Barnabas, mit dem heiligen Apoſtel, zu Erbauung der Corinthiſchen Kirche gemeinſchafftlich gearbeitet habe: alſo daß diß von dem heiligen Paulo allein zu verſtehen iſt, welcher in dieſem, und andern Orthen, von ſich allein als von mehren zu reden pfleget. Es wäre dann Sach, daß er den Silas und Timotheus verſtehen wollen, die ſeine Mit-Arbeiter geweſen zur Zeit, da er die Corinthiſche Kirche geſtifftet. Siehe Act. 18. 5.

Aber wir/ um euch nicht überläſtig zu ſeyn, **haben alles übertragen/** dann im Fall wir euch verbindlich machen wolten, unſern Unterhalt zu beſorgen, ſo wäre Gefahr, daß ihr nicht vollends vom Glauben abwendig gemacht würdet, wegen des Anfangs, den ihr noch an die zeitlichen Güter habt, und unſere Widerſacher würden daraus Gelegenheit nehmen, uns eines Eigennutzens zu beſchuldigen, ob ſuchten wir nicht das Evangelium, ohne ſolcher Gewinnſucht zu verkündigen, gleichwie ſie.

Verſ. 13. **Wiſſet ihr nicht/ daß diejenigen/ welche im Heiligthum das Werck verrichten/ auch eſſen/was vom Heiligthum kommt: und daß die dem Altar dienen/ auch ihr Theil von dem Altar empfangen?**

Wiſſet ihr nicht/ daß diejenigen/ welche im Heiligthum das Werck verrichten: das iſt, die Leviten, dero fürnehmſte Amts-Verrichtung in Schlachtung der Opffer beſtunde; **auch eſſen/ was vom Heiligthum kommt:** das iſt, von den Zehenden, Erſtlingen, und andern Geſchencken, wie ſie von GOtt verordnet ſind, genieſſen.

Und daß die dem Altar dienen/ als die Prieſter, denen es oblieget, die Opffer, und andere Gaben aufs Altar zu bringen, und ſie allda zu opffern, **auch ihr Theil von dem Altar empfangen/** nemlich, das Opffer zwiſchen ſich, und dem Altar ſelbſt, gleich eintheilen. Der Griechiſche Text lautet: Indem ſie einen Theil des Opffers auf dem Altar verbrennen; den andern aber ſich vorbehalten.

Verſ. 14. **Alſo hats auch der HErr für die verordnet/ welche das Evangelium verkündigen/ daß ſie von dem Evangelio leben.**

Alſo hats auch der HErr für die verordnet/ ꝛc. das iſt: Er hat ihnen das Recht ertheilet, ihren Unterhalt bey den Glaubigen zu ſuchen, denen ſie das Evangelium verkündigen werden, und zugleich dieſe verbunden, ihnen alles nöthige an die Hand zu ſchaffen, dann die natürliche Billigkeit bringt es mit ſich, daß wer arbeitet, wenigſtens von ſeiner Arbeit unterhalten werde.

Verſ. 15. **Ich aber habe keines dieſer Dinge gebraucht. So hab ich aber diß nicht geſchrieben/ daß es alſo mit mir ſoll gehalten werden: Denn ſterben wäre mir viel beſſer/ dann das mir jemand meinen Ruhm zu nichte machen ſolte.**

Ich aber hab keines dieſer Dinge gebraucht/ das iſt: Wiewohl ich berechtiget war, von euch meinen Unterhalt zu fordern, ſo hab ich weder Speiß, noch einiges Geſchenck angenommen.

So hab ich aber diß nicht geſchrieben/ ꝛc. das iſt, was ich euch allhier von Hindanſetzung meines Eigennutzens erwehnet hab, iſt nicht aus der Abſicht geſchehen, ob trachtete ich, auf eine nachdrücklichere Art, euere Hülff-Leiſtung zu erwerben, gleichwie

es

es die falſchen Apoſteln zu thün gewohnt ſind, die nichts mehr, als die Verachtung ihres Eigennutzens hervorſtreichen, um durch dieſes Mittel die Freygebigkeit der Glaubigen mehr an ſich zu ziehen.

Dann Sterben wäre mir viel beſſer 2c. Als daß ich die innerliche Freud, die ich in unentgeltlicher Verkündigung des Evangelii empfinde, beraubt ſeyn ſolte.

Verſ. 16. **Dann wann ich das Evangelium predige / ſo habe ich keinen Ruhm: Dieweil mir ſolches von Noth wegen oblieget. Und weh mir zwar/ wenn ich das Evangelium nicht predigen würde.**

Dann wann ich das Evangelium predige 2c. Der Apoſtel zeiget, daß gleichwie ein Diener nicht Urſach hat ſich zu rühmen, den Willen ſeines HErrns erfüllet zu haben, worzu er ausdrücklich befehliget worden; ſondern dieſen Ruhm allein in jenen Verrichtungen davon traget, die er freywillig-willkührlicher Weiſe unternommen hat: Alſo, ſpricht der Apoſtel von ſich ſelbſt, Er habe keine Urſach ſich vor GOTT zu rühmen, das Evangelium bloſerdings verkündiget zu haben; zumahlen ihm ſelbiger die Verrichtung dieſes Amts, durch einen gemeſſenen Befehl auferleget; Wohl aber, um dieſes Ruhms ſich einigerley Weiſe antheilig zu machen, weil Er in Gedancken geſtanden, es möchte der Ausbreitung des Evangelii verhinderlich fallen, wann er von den Corinthern ſeinen Unterhalt ſuchte; als habe er willkührlich, und ungedrungener Weiſe den Schluß gefaſſet, ihnen ohne einigen Entgeld zu predigen, um ſolchergeſtalt ſeine Amts-Verrichtung deſto nützlicher, und GOtt gefälliger zu machen. Gleichwie ein Diener mehr Lob verdienet, wann er, ohne dem Befehl ſeines Herrn zu erwarten, aus eigenem Antrieb, dasjenige unternimmt, was ſeinem Dienſt zuſtändig iſt; Dann obſchon es ihm, als ſeinen Diener obliegen will, zu deſſen Bedienung alles mögliche beyzutragen; Weil dannoch die Weis, mit welcher er dieſe Schuldigkeit erfüllet, bloß freywillig, und nicht gezwungen iſt, als verdienet er, von Seiten ſeines Herrns, eine ſonderbahre Erkänntlichkeit.

Und weh mir zwar / wann ich das Evangelium nicht predigen würde / dann ich ladete mir die Ungnad GOttes, und ewige Verdammnüs auf den Hals, weil ich ſeinem Gebot, und gemeſſenem Befehl nicht nachgelebet hätte.

Verſ. 17. **Wann ich daſſelbe nun willig thue / ſo hab ich Belohnung: Thue ichs aber unwillig; ſo iſt mir gleichwohl die Verwaltung vertrauet.**

Wann ich daſſelbe nun willig thue/ gleich einem getreuen Diener, der ſeinen HErrn liebet, und ihn nach allen Vermögen eifferigſt bedienet;

So hab ich Belohnung. D. i. Die ewige Glory, welche GOtt denen Lehrern verſprochen, die gleich denen Sternen, durch alle Ewigkeit leuchten werden. Siehe Dan. 12. 3. Matth. 5. 19.

Thue ichs aber unwillig: D. i. Nicht wegen der Ehr GOttes; ſondern mit der Straff, mit welcher Gott die ungetreuen Diener bedrohet, zu entgehen; oder meinen Eigennutzen zu befördern; **So iſt mir gleichwohl die Verwaltung vertrauet.** D. i. Ich entlade mich bloß meiner Schuldigkeit; übrigens aber habe mich keiner beſondern Belohnung zu verſehen, **Oder.** Wann ich aus eigenem Antrieb predigte, ſo hätte ich dafür die Belohnung empfangen: Weil ich es aber aus Schuldigkeit, und in Krafft des mir anvertrauten Amts thue, als muß mich keiner Entgeldung vertröſten.

Verſ. 18. **Was iſt dann nun meine Belohnung? Nemlich daß ich das Evangelium predige; und daſſelbige ohne einigen Koſten darſtelle/ damit ich meiner Macht**

im Evangelio nicht mißbrauche.

Was iſt dann nun meine Belohnung ꝛc. Der Apoſtel fordert nicht eine gröſſere Belohnung, als die andern Apoſteln: Dann obſchon dieſe, bey Predigung des Evangelii, nicht eben ſo, wie Paulus, der zeitlichen Güter ſich entſchlugen; ſo kunten ſie dannoch, und übeten ſich auch in der That, in vielen andern willkührlichen guten Wercken, wodurch ſie ſich eine beſondere Belohnung zuwege brachten: Alſo verdienete der heilige Paulus ſothane Belohnung auf eine Art, und ſeine Mit-Apoſteln auf eine andere: Und iſt daran nicht zu zweiffeln, daß auch dieſe unterweilen, das Evangelium, ſowohl als Paulus, ohne Entgeltung (wann ſie es nöthig zu ſeyn befunden) geprediget haben; aber diß geſchahe nicht ſo offt, wie bey Paulo.

Verſ. 19. **Dann als ich frey war von jederman / hab ich mich allein zum Knechte gemacht / damit ich ihrer viel gewinnen möchte.**

Dann. D. i. Ich hab nicht allein meine habende Gewalt, und Anſehen hindangeſetzet; ſondern auch meiner Freyheit mich beraubet, um das Heyl der Glaubigen zu befördern,

Als ich frey war von jederman; D. i. Niemanden inſonderheit unterworffen; Dann Er redet hier nicht von den Obrigkeiten, denen man jederzeit zu gehorſamen ſchuldig iſt; **habe ich mich allein zum Knechte gemacht;** indem ich mich mit jederman in Demuth und Willfährigkeit vertragen; ihren Willen dem meinigen vorgeſetzet; zu ihrem Dienſt allerley Ungemächlichkeiten und Mühwaltungen ausgeſtanden, und alles Thun meines gantzen Lebens, zu ihrem Heyl gerichtet habe. Siehe Rom. 1. 14. Gal. 5. 13.

Damit ich ihrer viel gewinnen möchte; und zwar mehr, als wann ich in der gäntzlichen Freyheit hätte leben wollen; wie mirs erlaubt, und von den Regeln des Evangelii ſelbſt geſtattet war.

Verſ. 20. **Alſo bin ich den Juden / wie ein Jude worden / die Juden zu gewinnen.**

Alſo bin ich den Juden / dem Volck, und Religion nach, **wie ein Jude worden;** indem ich ohne Verſtellung, mehrere aus ihren Ceremonien, und Gebräuchen im Werck geübet; ohne dannoch mit ihnen zu glauben, daß ſolche zum Seelen-Heyl nöthig, oder nützlich ſeyn. Siehe Act. 21, 22. 23. 24. ꝛc.

Die Juden zu gewinnen / welche, wann ichs anders thäte, ſich verworffen zu ſeyn erachten würden; glaubende, daß ich wider das Geſetz Moyſis ſtreite, und deſſen Verordnungen ſchände.

Verſ. 21. **Denen / die unter dem Geſatz ſind / bin ich worden / als wär ich unter dem Geſatz (wiewol ich nicht unter dem Geſatz war) diejenigen zu gewinnen / welche unter dem Geſatz waren. Denen / die ohn Geſatz waren / bin ich worden / als wann ich ohne Geſatz wäre (wiewohl ich nicht ohn GOttes Geſatz war: ſondern ich war unter dem Geſatz Chriſti) diejenigen zu gewinnen / welche ohn Geſatz waren.**

Denen / die unter dem Geſatz ſind; das iſt. Denen Judengenoſſen, die dem Judenthum zugethan, ſowohl als ſie, dem Moſaiſchen Geſatz anhingen. Siehe Act. 16. 3. **Oder.** Denen zum Chriſtlichen Glauben neubekehrten Juden, die aus Zärtlichkeit des Gewiſſens, und tragender Hochachtung gegen Moyſen, ſich noch ſchuldig erachteten, ſeine Ceremonien zu halten; obſchon man ihnen das Gegentheil ſattſam erwieſen.

Bin ich worden / als wäre ich unter dem Geſatz / das iſt: Ich hab ihm ſo genau nachgelebt, ob wäre ich noch dem Geſatz zugethan: dann, ſeine Meynung iſt nicht zu ſagen, daß er in Ausübung der Ceremonien ſich verſtellen wollen.

Wie-

Wiewohl ich nicht unter dem Geſetz war/ weil ich durch das Geſatz JEſu Chriſti davon befreyet worden.

Diejenigen zu gewinnen/ welche unter dem Geſatz waren/ durch Nachſehung und Erſtattung einiger Sachen, die im Anfang des neuen Geſatzes zuläßig waren: dann anjetzo, da die Chriſtliche Religion in ihrem Flor ſtehet, iſt der Gebrauch derley Ceremonien tödtlich, und kan ſich deren, auch zur Bekehrung der Juden, keineswegs bedienen.

Denen die ohne Geſetz waren/ das iſt, den Heyden, ſo an dem Moſaiſchen Geſatz keinen Antheil hatten.

Bin ich worden / als wann ich ohne Geſetz wäre/ nicht mit jenen, ſo an das Geſatz Moyſis nicht gebunden ſind, gleicher Freyheit gebrauchend, es belange gleich den Genuß der Speiſen, oder andere Gebräuche und Ceremonien. Er füget diß hinzu, damit niemand auf die Gedancken gerathe, ob lebe er als ein böſer, und Geſatz-loſer Menſch.

Wiewohl ich nicht ohne GOttes Geſatz war/ das iſt: Ich hatte ein innerliches, geiſtliches und Göttliches Geſatz, welches von den Jüdiſchen äuſſerlichen gantz unterſchieden iſt.

Sondern ich war unter dem Geſatz Chriſti/ welches das Geſatz GOttes ſelbſten iſt, **diejenigen zu gewinnen**/ rc. das iſt: Um die Heyden deſto leichter, vermög dieſer Freyheits-Geſtattung an mich zu ziehen; als welche dem Geiſt des Evangelii nicht nur keineswegs zuwider laufft, ſondern auch ihrer bißher geführten Lebens-Art gantz wohl angemeſſen iſt.

Verſ. 22. **Denen Schwachen bin ich ſchwach worden/ die Schwachen zu gewinnen. Ja ich bin allen alles worden/ auf daß ich ſie alle ſeelig machete.**

Denen Schwachen bin ich ſchwach worden; indeme ich ihren Schwachheiten mitleydig nachgeſehen; in meinen Unterrichtungen mich ihrer Fähigkeit bequemet, gegen ihnen mich keiner Schärffe noch Gewalts gebraucht, ſie nach und nach zur Vollkommenheit verleitet, und alles, wodurch ſie hätten können geärgert werden, auſſen Weeg geraumet habe. Siehe 2. Cor. 11. 24.

Die Schwachen zu gewinnen. das iſt: Durch dieſes Mittel ihres ſchwachen Verſtandes zu verſchonen, und ihre Bekehrung zu befördern.

Ja ich bin allen alles worden/ das iſt: Ich hab mich der Neigung eines jeglichen bequemet; Oder, ich bin gegen jedermann willfährig geweſen, und hab gegen allen, mit denen ich umgangen, mich aufgeführt, als es ihr ihre Bedörffnus und Nutzen erfordert hat; nichts zu ihrem Seelen-Heyl nöthiges verabſäumend: Ja ich hab ſo gar in meinem äuſſerlichen Lebens-Wandel mir keine gewiſſe Regel vorgeſchrieben: ſondern nach Vorfallenheit der Umſtände und Gelegenheit, unterſchiedlich, jetzt auf dieſe, bald auf andere Weiſe gelebt und gethan, um ſie deſto leichter JEſu Chriſto zu gewinnen. Siehe Phil. 4. 12.

Oder. Ich hab mich nach allen Kräfften bemühet, um den Neigungen, und Lebens-Art derjenigen, die ich bekehrt hab, mich gleichförmig zu machen, **auf daß ſie alle durch mich ſeelig würden**/ das iſt: Alle, denen ich geprediget habe, dann hier iſt nicht die Rede von allen Menſchen überhaubt: noch von der Sorge, welche Paulus für das Heyl eines jeden Menſchen inſonderheit truge. Der Griechiſche Text lautet:

Auf daß ich wenigſtens einige aus ihnen ſeelig machte: woraus dann die groſſe Liebe des Apoſtels noch mehr erhellet, indeme er ſich ſo vielen Ungemach und Mühwaltungen ausgeſetzt, da er doch wuſte, daß er nur eine geringe Zahl derſelben zur Seeligkeit bringen würde.

Verſ. 23. **Ich thue aber alles um des Evangelii willen/ auf daß ich ſein theilhafftig würde.**

Ich thue aber alles/ und vergnüge mich nicht mit was minders,

gleich-

gleichwie es ſcheinet, daß ichs thun konnte, zumahlen ich keinen ausdrücklichen Befehl empfangen, alles zu thun, was ich thue.

Um des Evangelii willen / das iſt, zu deſſen mehrer Beſtättigung.

Auf daß ich ſein theilhafftig werde/ das iſt, an der Glory die im Evangelio jenen, die ihn nachleben werden, verſprochen iſt, einen Antheil habe.

Verſ. 24. **Wiſſet ihr nicht / daß die / ſo in den Schrancken lauffen / die lauffen alle / aber einer bekommt das Kleinod? lauffet alſo / daß ihrs ergreiffet.**

Wiſſet ihr nicht / ꝛc. das iſt: Ob ſchon ich auch mit minderer Mühwaltung, mich der Glory deſſen, der den Sieg-Krantz davon traget, theilhafftig machen könte, nichts deſtoweniger weil die Sach von äuſſerſter Wichtigkeit iſt; als laſſe ichs nicht bloß dabey beruhen, daß ich mich jener Pflichten entſchütte, dero Ausübung mir aus Schuldigkeit oblieget, ſondern ich trage zu ſolchem End alles mögliche bey; wohl wiſſend, daß wie hefftig man ſich auch um dieſe Glory bewerbe, jederzeit zu förchten ſey, daß man leer ausgehe, und in der Zahl derjenigen ſich befinde, die ſich deroſelben verluſtiget ſehen müſſen.

Dann gleichwie aus der groſſen Anzahl der nach dem Ziel lauffenden, nur einer den Sieg-Krantz überkommt; alſo werden unter denen / die ſich ums Seelen-Heyl bewerben, nur wenige das Glück haben, der ewigen Seeligkeit theilhafftig zu werden.

Lauffet das iſt, fahret fort, nach meinem Beyſpiel, in Ubung der Chriſtlichen Tugenden, zumahlen ihr hierzu einerley Antrieb habt, und eben die Glory, die ich erwartet, **alſo / daß ihrs ergreiffet.** Das iſt, führet nicht einen gemeinen Lebens-Wandel, um euch bloß einer unumgänglicher Schuldigkeiten zu entbinden, welches auch vielleicht in Gefahr eures Seelen-Heyls ſetzen könte, ſondern befleiſſet euch nach allen Kräfften, alles Gute zu würcken, obſchon es nicht gebotten; damit ihr durch ſothanes Mittel den Gewinſt des ewigen Lebens überkommet, und euch nicht in Gefahr ſetzet, durch ein lau-führendes Leben euch deſſen verluſtiget zu machen. Siehe 2. Pet. 1. 10.

Verſ. 25. **Ein jeglicher aber / der ſich im Kampff bemühet / enthält ſich von allen Dingen. Und jene zwar / daß ſie eine zergängliche Crone bekommen / wir aber eine unvergängliche.**

Ein jeglicher aber / der Apoſtel fahret fort durch eine andere Gleichnüs zu erweiſen, und Urſach zu geben, warum er mit bloſer Abſtattung ſeiner Pflicht ſich nicht vergnüge: auch ſonſt in ſeinen Amts-Verrichtungen, mit ſonderbarer Behutſam- und Vorſichtigkeit ſich einhalte, obſchon er die Gewalt hatte, anders zu verfahren.

Der ſich im Kampff bemühet / das iſt, in offentlichem Spiel, und Gefechten ſich ſehen läſſet; **enthalt ſich** / aus eigenem Antrieb, und ungezwungener Weis, **von allen Dingen** / damit ihn nichts verhindere durch den Streit den Sieg davon zu tragen.

Und jene zwar / daß ſie eine zergängliche Cron bekommen / die etwan aus Lorbeer-Oliven-oder aus eines andern Hartz-bringenden Baums Blättern beſtehet.

Wir aber eine unvergängliche / das iſt, um wie vielmehr, ſollen wir uns willig auch alles deſſen enthalten, was uns ſonſt erlaubt wär, als des Genuß der geopfferten Speiſen, und überhaubt alles desjenigen, was uns ſonſt in unſern geiſtlichen Kampff, von Erlangung der unverwelcklichen, und ewigen Cron, nach welcher wir ſeufftzen, verhindern könte.

Verſ. 26. **Nun lauffe ich alſo / nicht als aufs ungewiſſe: Ich ſtreite alſo / nicht als einer / der Lufft-Streiche thut.**

Nun lauffe ich alſo / ꝛc. das iſt, ich nehme in dem geiſtlichen Lauff des Chriſtlichen Lebens eine genaue Maß, um zu dem vorgeſetzten Ziel des ewigen

gen Lebens zu gelangen, und mich nicht in Gefahr zu begeben, davon zu entfallen; dannenhero bediene ich mich zu ſolchem End der füglich- und ſicherſten Mitteln dahin zu gereichen, ohne ferners Bedencken, ob ſie verbindlich ſeyn, oder nicht.

Ich ſtreite alſo / als ein geiſtlicher Kämpffer, vermöge der Abtödtung meiner ſelbſt; **Nicht als einer der Lufft-Streiche thut** / ſich bloß übend, ohne Vorhaben zu kämpffen, gleichwie es die Kämpffer vor dem Streit thaten; in dero Fußſtapffen noch heut jene Chriſten tretten, welche ohne wahren Vorſatz ſich zu caſteyen, Gewonheits-weiß, und kaltſinnig die Buß-Wercke verrichten.

Verſ. 27. **Sondern ich caſteye meinen Leib / und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit: Damit ich vielleicht nicht / wann ich andern geprediget habe / ſelbſt zu verwerffen ſey.**

Sondern ich caſteye meinen Leib / und mache, daß er vielerley Ungemach ausſtehen muß. Siehe c. 4. 11.

Der Apoſtel hat ſein Augenmaß noch ſtets auf den Streit der Kämpfer, die mit ihrem Gegner aufs härteſte verfuhren, biß ſie ihm endlich einen tödtlichen Stich beybrachten. Der Griechiſche Text lautet: **Ich mach ihn voller Geſchwär. Und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit /** das iſt: Ich unterwerffe ihn dem Gehorſam, welchen er dem Geiſt ſchuldig iſt; indem ich alle, wider die Vernunfft ſich aufleinende Bewegungen unterdrucke. Er beziehet ſich auf die Gewonheit der Kämpffer, welche ihre überwundene Gegner, als Leibeigene nach ſich zu führen pflegten.

Damit ich vielleicht nicht / wann ich andern geprediget habe / ꝛc. das iſt, andere den Weg des Heyls gelehret, ſelbſt davon ausgeſchloſſen werde, weil ich die Abtödtung meiner ſelbſt verabſaumet, und den Weeg, ſo ich andern gezeiget, ſelbſt nicht gewandlet hab.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 15. Verſicul. Bin ich nicht frey? bin ich nicht ein Apoſtel? hab ich nicht unſern HErrn JEſum Chriſtum geſehen? ſeyd ihr nicht mein Werck im HErrn.

DEr heilige Paulus / welcher ſich wider die falſchen Lehrer zu ſchützen ſuchte, um die Corinthiſche Gemeine GOtt dem HErrn zu gewinnen; erreichte hierdurch ſeinen Zweck; indeme Er, ohne ſeinen Eigennutzen zu ſuchen, mit Hand-Arbeit ſich ernährete, und des habenden Rechts, auf Unkoſten derjenigen zu leben, die er unterwieſe, ſich begabe. Alſo zeiget er denen Corinthern, daß er befugt wäre, dieſes Rechts ſich zu bedienen; Und thuet dar, ſo wohl aus dem Natürlichen, als Moſaiſchen Geſatz, als auch aus dem gemeſſenen Befehl Chriſti, daß das Volck unumgänglicher Schuldigkeit wegen verbunden ſey, den zeitlichen Unterhalt derjenigen zu beſorgen, die entweder durch Predigung des Evangelii, oder Ubung anderer geiſtlichen Verrichtungen,

gen, ihnen das ewige Leben zu erwerben ſuchen.

Gewiß iſt es, daß man in der Chriſtlichen Kirch jederzeit darob geweſen, um denen Seelſorgern, und andern Dienern des Altars, durch Reichung des Zehenden, erſten Früchte, und anderer Opffer, den nöthigen Unterhalt zu ſchaffen: Obſchon der Unterſcheid der Zeiten, und der Länder verurſachet hat, daß man nicht auf einerley Weiſe dieſer Pflicht nachgelebet.

2. 2. Qu. 16. art. 4.

In der That, ſo hat der heilige Thomas angemercket: Daß obſchon dieſe Schuldigkeit vom natürlichen Recht, und Chriſti Einſetzung ſelbſt herrühre, ſo ſey dannoch die Beſtimmung der Menge, der Güte und der Perſonen dem Gutachten der Kirche überlaſſen worden.

Quodl. 2. 44.

Und obwohl das Gebot von Reichung der Zehenden (ſpricht er an andern Orth) wie auch andere ſittliche Geſätze, aus dem Alten, ins Neue Teſtament verſetzt worden; ſo rühret doch die Benennung des zehenden Theils, als etwas Ceremonialiſches, nicht daher, ſondern aus Verordnung der Kirche, welche ſie entweder zum Theil, oder gäntzlich nachlaſſen kan.

Wann wir in Erwegung ziehen, was Zeithero geſchehen, als die Kirche von Chriſto JEſu geſtifftet worden, ſo werden wir ſehen, daß dieſe heilige Mutter jederzeit dahin getrachtet, damit ihre Kinder durch Darreichung zeitlicher Güter, denen Bedörffnüſſen ihrer Seelſorger, die ihnen geiſtliche Güter mittheileten, abhelffen möchten. JEſus Chriſtus ſelbſt, von ſeinen Jüngern begleitet, hatte mehr heilige Weiber um ſich, die aus eigener Habſchafft, alles was zu ſeinem, und der Apoſteln Unterhalt nöthig war darreicheten; ohne der Allmoſen zugedencken, welches bey Seiten gelegt, in des Judas Bewahrung ſich befande. Nach der Himmelfahrt des Sohns GOttes, waren die Glaubigen alſo eyfferig in Beſorgung des Unterhalts für die Prediger des Evangelii, und die Armen, daß ſie ihre Güter verkaufft, und den Preyß zum Füſſen der Apoſteln geleget. Dieſer heilige Gebrauch iſt auch in den folgenden Zeiten üblich geweſen; indem Tertullianus bezeuget, daß obſchon die Glaubigen ſeiner Zeit, nicht alle ihre Grund-Stücke und Häuſer verkauffeten, und den Preyß unter die Armen theileten, ſo wäre doch übrigens unter ihnen alles gemein.

in Apol.

Mit dieſem Geiſt der Armuth beſeelet, pflegeten viele aus den Dienern Chriſti JEſu, um ihr Leben zu unterhalten, ſich nach dem Beyſpiel Pauli, in einem Handwerck zu üben, auf daß die Armen, nicht nur der, in der Austheilung ihnen zuſtändigen Portion, ſondern auch des Gewinſtes, den ſie durch ihre Hand-Arbeit erwerben, genieſſen möchten.

Nun dieſe erſten, von Apoſtoliſchen Männern unterrichtete Glaubigen, erachteten ſich ſchuldig, aus ihren Habſchafften den Unterhalt der Kirchen-Diener, und der Armen reichlich zu beſorgen, darum dann der heilige Irenæus veranlaſſet wird zu ſagen:

Lib. 4. cap. 34.

Alles dasjenige, was die Glaubigen, dem Tempel, und den Prieſtern des alten Geſatzes geopffert, ſey ein bloſer Schatten, und Vorbild der unvergleichlich gröſſern Freygebigkeit, ſo von den Glaubigen gegen die Kirche, und den Bedörfftigen geübet wird: Folgends, je vollkommener das Neue Teſtament vor dem Alten iſt, um ſo viel ſollen die, aufs Altar geopfferte Gaben reichlicher ſeyn; zumahlen ſie von einer vollkommenern Liebe herrühren.

Aber nachdem die Chriſtliche Kirche in ruhigen Stand geſetzet worden, und ſo wohl an Macht, als Reichthumen gewachſen iſt; da iſt zugleich die Liebe der Glaubigen gegen ihre Seelen-Hirten verringert worden: vielleicht weil jene der Seelſorger, gemeiniglich nicht mehr ſo hefftig war, als zur Zeit der Verfolgung: Die Layen führeten zwar der Geiſtlichkeit die Zehenden ab, aber öfftermahls mit Unwillen. Der heilige Auguſtinus, wie wenig er ſonſt dem Eigennutz ergeben geweſen, hat

in Pſ. 146.

dan-

dannoch denen Glaubigen die Schuldigkeit, der Verpflegung der Geiſtlichen; und dieſen das Recht ſolche zu fordern, vor Augen geſtellet; es geſchehe ſolches entweder durch Reichung der Zehenden, oder auf andere freygebigere Weiſe.

Der heilige Gregorius Nazianzenus beſchuldiget diejenigen, ſo GOtt, und ſeinen Dienern, die ihnen gebührende erſte Früchte verſagen, der gröſten Undanckbar- und Ungerechtigkeit: Und der heilige Cæſarius Ertz-Biſchoff von Arelate erkläret ſich gegen den Layen: daß die Zehenden ihrer Güter, nicht ihnen, ſondern der Kirche zuſtändig ſeynd; und können ſie ſolche nicht vorbehalten, ohne ſämmentlich einen Kirchen-Raub zu begehen.

Es hat auch die Chriſtliche Kirche in ihren Verſammlungen, denen Chriſtglaubigen feſt eingebunden, in dieſer Schuldigkeit nicht zu ermanglen; und um beſſern Nachdrucks willen, hat ſie einige Geiſtliche; gleichwie die Könige, und weltliche Obrigkeiten, gewiſſe weltliche Straffen vorgekehret: um die verkehrten Gemüther zur Leiſtung einer ſo billichen und unumgänglichen Schuldigkeit zu zwingen. Conc. 2. Matiſc. Es ſind aber folgende wichtige Warheiten in dieſen Verſammlungen zum Schluß kommen. 1. Daß die Reichung der Zehenden vom Göttlichen Recht herrühre. 2. Daß ſie in den vergangenen Zeiten, da die Kirche gewähret, jederzeit abgeführet worden. 3. Daß ſie der Geiſtlichkeit zu ihrem Unterhalt müſſen bezahlt werden, damit ſie deſto ungehinderter, ihren geiſtlichen Verrichtungen obliegen mögen. 4. Daß alles, was nach einem ehrlichen und mäßigen Unterhalt denen Geiſtlichen übrig bleibt, denen Armen gehörig ſey. Dieſe Beweisthümer legen genugſam an Tag, daß das Volck verbunden ſey / denen Predigern den nöthigen Vorſchub zu ihrem Unterhalt zu thun, gleichwie der heilige Apoſtel ſolches erfordert; Und hat man genugſame Urſach zu glauben, daß der Hunger, und andere offentliche Ubeln, gar offt von dem lauen Glauben, Undanckbarkeit und Geitz derjenigen herrühren, die ſich weigern, GOtt dem HErrn, in Perſon der Armen, und ſeiner Diener, einen Theil jener Güter, die ſie von ſeiner Freygebigkeit empfangen haben, zu erſtatten. Dieſes deutet uns Gott an durch jenen Verweiß, welchen Er an die Juden ergehen läſſet: **Ihr ſehet euch um nach vielen / und ſiehe / es iſt wenig worden: Ihr habts auch wol in die Häuſer gebracht / ſo hab ichs daraus geblaſen: Warum aber / ſpricht der HErr der Heerſcharen: darum / daß mein Haus wüſte liegt / und daß ihr eylet ein jeglicher zu ſeinem Hauſe. Um deswillen iſt über euch dem Himmel verbotten / Thau zu geben / auch iſt der Erden verbotten / ihr Gewächs zu geben: Und ich hab eine Dürre beruffen / über das Land / und über die Berge / und über das Korn / und über den Wein / und über das Oel / und über alles / was die Erde herfür bringet: auch über die Menſchen / und über das Vieh / und über alle Arbeit der Hände.** Agg. 1. 9. 10. 11.

Iſt nun die Verpflegung der Diener JEſu Chriſti, und der Armen, ſo ſeine Glieder ſind, nicht was unvergleichlich mehres, als der äuſſerliche Dienſt, welchen GOtt von den Juden forderte, und ſie straffte, weil ſie ſolchen verabſäumet hatten? können dann auch diejenigen entſchuldiget werden, ſo den nöthigen Unterhalt, denen Dienern Chriſti verſagen, die doch für ihr Seelen-Heyl arbeiten? Oder jene, ſo aus übel-gegründeter Andacht ihre Pfarr-Kirchen verlaſſen, und an dem alldahaltendem Gottesdienſt, und Verpflegung der Armen, die ſich alldorten in groſſer Anzahl befinden, keinen Antheil nehmen?

Vom 15. biß 19. Verſicul. **Ich aber habe keines dieſer Dinge gebraucht. So hab ich aber diß nicht geſchrieben / daß es alſo mit mir ſoll gehalten werden / ꝛc.**

Obſchon die geiſtliche Perſonen berechtiget ſeyn, von den Kirchen-Gütern zu leben, ſo müſſen ſie doch wohl Achtung geben, um dieſer Gewalt ſich nicht zu mißbrauchen: dann gleichwie ſothane Güter zum Genuß, und Verpflegung der Armen beſtimmet ſind, als ſollen ſie ſich ſelbiger nicht anders bedienen, ob wären ſie ſelbſt arm; und ſich mit dem Nöthigen vergnügen laſſen; alles überflüßige aber, wie das Evangelium ſolches vorſchreibet, unter die Bedörfftige austheilen.

Man wird von dieſer Warheit genugſam überwieſen, wann man in Betrachtung ziehet die Lebens-Art JEſu Chriſti, und der Apoſteln; den Gebrauch der Chriſtlichen Kirche, und die heylſame Verordnungen, welche ſie, zu Beſtättigung dieſes wichtigen Puncts der Kirchen-Zucht, ergehen laſſen. Der Sohn GOttes, welcher an zeitlichen Gütern arm worden, um uns mit den Himmliſchen zu bereichen, hat nichts eigenthümlich beſitzen wollen: ſondern Er iſt, in Predigung des Evangelii, durch die Vorſorge einiger heiligen Weiber, die Ihn, und ſeine Jünger begleitend, das nöthige herbey ſchaffeten, unterhalten worden: deſſentwegen er jenen Rechtsgelehrten, der Ihm nachfolgen wollen, antwortete: daß Er ſo gar kein Oertlein habe, wohin Er ſein Haupt neigen könte. Da Er ſeine Jünger, zu Verkündigung des Evangelii ausſandte, befahl Er ihnen, ihres Unterhalts wegen keine Sorge zu tragen; vielmehr der Anordnung der Göttlichen Fürſichtigkeit ſich gäntzlich zu ergeben: als die ohne das, alles verlaſſen hatten, um Chriſto JEſu nachzufolgen; wie das Evangelium in mehr Orthen ſolches bezeuget.

Luc. 9. 57. 58.

Dieſen Geiſt der Armuth ſuchet auch die Chriſtliche Kirche in ihrem Thun, und Verordnungen; indem ſie von ihren Kindern, ſo ſich zu ihrem Dienſt widmē, erfordert; denen Gütern dieſer Welt, und allen Vergnügungen dieſes Lebens abzuſagen, und ſich feyerlichſt zu erklären, daß der HErr ihr Erbantheil ſey/ welches ſie ſich erkieſen. Ps. 15. Wann ein jeder Chriſt verbunden iſt, nicht allein den Geld, und andern Gütern abzuſagen, ſondern auch ſich ſelbſt zu verlaugnen, im Fall Er, wie das Evangelium redet, ein Jünger JEſu CHriſti ſeyn will: Wann er, nach der Lehr des Apoſtels, das Nöthige zur Speiß, und Kleidung habende, ſich ſoll vergnügen laſſen: So wird diß noch vielmehr von Geiſtlichen Perſonen erfordert, die Krafft ihres Standes, ſich auf eine beſondere Weiſe entäuſſern, und zum Dienſt GOttes widmen ſollen. Dieſer Grund-Satz iſt eine unwidertreibliche Tradition des gantzen Kirchen Alterthums, beſtättiget durch die Kirchen-Verſamlungen, und einhellige Lehr der heiligen Vätter.

Der heilige Auguſtinus verordnete dieſe Entäuſſerung, als ein unverbrüchliches Geſatz, unter der Geiſtlichkeit ſeiner Kirche; und ſuchte vornemlich bey Ertheilung der Weyhe, ſie zur Abſagung aller eigenthumlichen Güter zu vermögen. Der heilige Hieronymus an Heliodorum ſchreibend, giebt ihm mit deutlichen Worten zu verſtehen, daß er nichts eigenes beſitzen könne, wann er ein Jünger JEſu Chriſti ſeyn will; und ſtellet ihm vor das Beyſpiel des Sohns GOttes, und der Apoſteln, welche alles verlaſſen haben: Worauf Er dann ferner ſchlieſſet, daß man entweder dem Erbtheil JEſu CHriſti, oder der Welt abſagen müſſe: Und eben diß wiederholet Er in dem Send-Schreiben an Nepotianum. Auf dieſe Lehr haben ſich gegründet Paulinus, Hilarius, und viel andere, ſo ſich der zeitlichen Güter beraubet, um ſich dem Dienſt GOTTes, und ſeiner Kirche gäntzlich zu widmen. Und obſchon dieſer löbliche Gebrauch in den folgenden Zeiten nicht in ſteter Ubung geweſen, ſo kan doch der Unterſchied deſſelben, dem unveränderlichen Geſätz, welches die Geiſtlichen verbindet, ſich mit einem mäßigen Unterhalt zu vergnügen, das Uberflüßige aber denen Armen auszutheilen, keinen Eintrag thun.

Die

Die äuſſerliche Gebräuche in der Kirche ſind zwar nicht einerley; Jedoch was die Sitten-Lehr von der Gottſeeligkeit, Meydung des Eigennutzens, ehrbahren Auffzug, Austheilung des überflüßigen unter die Armen angehet, ſind ſie ſtets einerley, weilen das ewige Geſatz des Evangelii keine Veränderung leydet. Uberdiß iſt der geiſtliche Stand, ein zum Creutz und Armuth JESU Chriſti gewidmeter Stand, zu welchem der Sohn GOTTES ſelbſt, und nach ihm die Apoſteln den Grundſtein geleget, indem ſie ſich aller irrdiſchen Dinge gäntzlich entäuſſert haben. In dero Fußſtapffen die heiligſte aus den Biſchöffen, und andern geiſtlichen Perſonen getretten ſind: Einige begaben ſich ihres Erb-Guts, und vergnügten ſich von der Kirche Allmoſen zu leben; Andere beraubten ſich der Kirchen-Einkünffte, und lebeten von ihrer Vätterlichen Verlaſſenſchafft; Noch andere, nachdem ſie ſowohl dieſer, als auch der geiſtlichen Einkünfften ſich entſchlagen, fuhren dannoch mit gleichem Eiffer fort, ihre Verrichtungen auszuüben. Viele aus ihnen, beſchäfftigten ſich, zum Unterhalt ihres Lebens, mit einem Handwerck, und Hand-Arbeit; damit die Armen nicht nur des ihnen zuſtändigen Antheils genieſſen; ſondern auch deſſelben, was ſie mit eigener Hand erworben, theilhafftig werden möchten: Worinnen ſie dann dem Beyſpiel unſers heiligen Apoſtels vollkommentlich nachgefolget.

Von 19. biß 24. Verſicul: **Dann als ich frey war von jederman/ hab ich mich allein zum Knecht gemacht/ damit ich ihrer viel gewinnen möchte 2c.**

Gleichwie unſer heilige Apoſtel eine entzündete Lieb zu Chriſto trug, alſo war er auch mit unglaublichen Eiffer, das Seelen-Heyl der Menſchen zu befördern, angeflammet; dergeſtalt daß 1. Theſſ. 2. 8. er nach ſelbſt eigener Bekanntnus, nicht nur die Lehr des Evangelii ihnen beyzubringen, ſondern auch ſein Leben für ſie zu geben willig geweſen. Nun die Heftigkeit dieſer Lieb verurſachte, daß Er mit einer wunder-würdigen Willfährigkeit denenjenigen, die Er zu unterrichten hatte, in ihren Nöthen beyſpringe; gleich einer Mutter, die ihre Kinder zärtlich liebet und ernähret, ohn ihr Alter, Geſchlecht, Stand, oder Geburt zu betrachten. Nichts ware Ihm ſo beſchwerlich, noch gering, welches er nicht willig unternahme, um ſie GOtt dem HErrn zu gewinnen.

Von der Zeit an, als der Sohn GOttes Ihn zu ſeinem Dienſt beruffen, und aus einem reiſſenden Wolff, augenblicklich ein ſanfftmüthiges Schäflein gemacht, hat Er ihm zugleich ſeine angebohrne wilde Art benommen, und mit ſeinem Geiſt, d. i. mit dem Geiſt der Sanfftmuth und Demuth Math. 11. 29. bekleidet. **Lernet von mir/** ſpricht **Chriſtus, dann ich bin ſanfftmüthig und demüthig von Hertzen.**

Dieſer Geiſt iſt das vornehmſte Kennzeichen des Apoſtoliſchen Amts, womit alle Seelen-Hirten angefüllet ſeyn ſollen; um jenem guten Hirten Joan. 10. 11. gleichförmig zu ſeyn, der ſein Leben für ſeine Schäflein ausgeſetzet; und um ſie zu retten, ſo wunderbarer Weiſe ſich vernichtet, und erniedriget hat, daß er biß in Tod gehorſam geblieben.

Dieſe ſo tieffe Entäuſſerung, vermög welcher JEſus Chriſtus in ſeiner Menſchwerdung ſich erniedriget; indem Er mit ſeiner Göttlichen Perſon, die Menſchliche Natur vereiniget hat, damit ſie das, durch den Sünden-Fall unſers erſten Vatters, verlohrne Leben, wieder überkommen möchte; wird uns gar füglich vorgeſtelt in jener Geheimnüs-vollen Demüthigung des Eliæ, zur Zeit, da Er den Sohn einer Wittfrauen zum Leben erweckend, **ſich über ihn ausgeſtreckt/ und** 3. Reg. 17. 21. **ſeinen eigenen Leib mit jenem abgemeſſen.** Eliſæus, der mit Elias einerley Geiſt hatte, bildete nicht minder vor, das groſſe Geheimnüs der Menſchwerdung des Sohns GOttes, und Erlöſung der Menſchen; da er auf gleiche Weiſe, einem Kind, welches Er vorhin einem Weib zu Sunam, von GOTT erbeten hatte, das Leben wiederum gegeben: Dieſer heilige Pro-

Prophet, nachdem er das Gemach, wo
4. Reg. 4. dieſes Kind todt lage, betretten, beſtie-
ge das Bett, bedeckte das Kind, und
legte ſeine Augen auf des Kinds Augen / und ſeine Hände auf des Kinds Hände / um ſolches zum Leben zuerwecken.

Sern. 207 de temp. Serm. 11. de verb. Apoſt. Sehet, meine Brüder, ſagt der heilige Auguſtinus, wie ſehr ſich dieſer Menſch, ſo ſein vollkommenes Manns-Alter erreichet hatte, gekrümet, damit Er alle ſeine Glieder, mit jenen, eines todt darnieder liegenden Kindes vereinigen möchte; Was nun Eliſæus mit dieſem Kind gethan, war ein Vorbild und Figur, welche in Chriſto JEſu, und dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht erfüllet worden: Weil wir klein waren, ſo iſt auch der Heyland ſelbſt klein worden; weil wir todt auf der Erde lagen, als hat ſich dieſer liebreiche Artzt biß zu uns geneiget; weil niemand in der That, einem zu Boden geſchlagenen Menſchen auf die Beine helffen kan, es ſey dann, daß er ſich zuvor biß zu ihm neige, und erniedrige.

Wann nun dieſe tieffe Ernidrigung des Sohns GOTTes, nach Zeugnus der Schrifft, zum Heyl der Menſchen nöthig geweſen, und JEſus Chriſtus, da Er den alten Menſchen ans Creutz gehefftet, ſich ſelbſt gleichſam gekrümmet, und ſich auf eine Erſtaunungswürdige Weis, ſich nach der Nidertrachtigkeit unſer Natur abgemeſſen, damit der neue Menſch gebohren würde: Um wie vielmehr wird es dann erfordert werden, daß diejenigen, ſo von GOtt zu Beförderung des Seelen-Heyls der Menſchen beruffen worden, dieſes Werck ſich eifferigſt angelegen ſeyn laſſen, und ſich befleiſſen, nach dem Beyſpiel Pauli, der ein wahrer Nachfolger JEſu Chriſti geweſen, allen alles zu werden? Hat man nicht Urſach ſich zu verwundern, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, daß der Prediger der Völcker, dieſer ſichtbare Engel, der dem Gemüth noch ſtets im Himmel war, und von GOtt ſo groſſe Gnaden empfangen hatte, ſich dannoch ſo tieff gedemüthiget habe, als da iſt, **einen Knecht von jederman abzugeben / um GOTT viele zu gewinnen?** Man hat, ſpricht Er, ſeine äuſſerſte Willfährigkeit in dem wahrgenommen, daß da Er unter dem Geſatz JEſu Chriſti, als einem Geſatz des Geiſtes, und der Gnad geweſen; Er dannoch mit jenem die ohne Geſatz waren, gelebet, ob wäre er ohne Geſatz; und mit den Juden, ob wäre er ein Jude: Er hat ſich mit den Schwachen, als einen Schwachen auffgeführet, um die Schwachen zu gewinnen: Er iſt endlich allen alles worden, um ſie insgeſamt ſeelig zu machen. Wann nun die Seelen-Hirten ſich nicht genug fähig erachten, dem Exempel JEſu Chriſti nachfolgen zu können, ſo ſollen ſie wenigſtens der Nachfolge Pauli ſich nicht weigern; widrigen falls würde man an ſie jene Vermahnung ergehen laſſen, die ehemals denen Corinthern widerfahren: **Seyd meine Nachfolger / gleichwie ich ein Nachfolger Chriſti bin;** ernidriget, und bequemet euch der Schwachheit, und Fähigkeit all derjenigen, von dero Seelen-Heyl ihr einſtens, GOtt, an jenem entſetzlichen Tag, eine genaue Rechenſchafft werdet geben müſſen.

Vom 24. Verſicul biß zum End. **Wiſſet ihr nicht / daß die / ſo in den Schrancken lauffen / die lauffen wohl alle / aber einer bekommet das Kleinod? lauffet alſo / daß ihrs ergreiffet. 2c.**

Bey dieſem Exempel, welches uns der Apoſtel, zu unſer Sitten-Lehr an die Hand giebt, hat man zu beobachten daß zu Erlangung der ewigen Glückſeeligkeit, es nicht genug ſey, auf den Weg des HErrn zu wandeln; ſondern man muß darauf lauffen, und zwar dergeſtalt, daß man vor vielen andern lauffenden, den Gewinſt davon trage. In der That, ſo kan ein Chriſt, welcher ſeine Schuldigkeit erkennet, GOtt dem HErrn niemahlen genug thun, als wann er ſich begierig zeiget, ſtets in Tugenden zu wachſen, und

von

von Tag zu Tag vollkommener zu werden, ohne einſtens zu ſagen: Nun
l. 254. iſt es genug. Und in dem / ſagt der heilige Bernardus, beſtehet die Vollkommenheit dieſes Lebens / daß man ſtets darnach ſtrebe/ und niemahlen nachlaſſe. Ein wahrer und vollkommener Chriſt/ fähret der heilige Vatter weiter fort, gedencket niemahlen das Ziel erreichet zu haben: Es hungert und dürſtet ihn jederzeit nach der Gerechtigkeit; dergeſtalt / daß wann er immer zu leben hätte / würde er immer nach allen Kräfften trachten / um je mehr und mehr zum Guten zu ſchreiten: Dann er hat ſich nicht nur auf ein Jahr/ oder gewiſſe Zeit; ſondern durchs gantze Leben/ biß zum Eingang in die Ewigkeit / zum Dienſt GOTTes gewidmet.

Gleiche Gedancken hat auch ſchon vor Ihm der heilige Proſper geführet: Kein Chriſt-glaubiger / ſind ſeine Worte, wie weit er auch in der Gottſeeligkeit gekommen / ſpreche: Nun iſts genug; dann eben darum/ daß er diß ſaget / verweilet er ſich / und bleibet mitten im Laufen/ auf den Weg ſtill ſtehen; und folgends wird er nicht biß zum End beſtändig verharren.

Dieſe zween heilige Männer hatten ſothane wichtige Warheit von dem
Lib. de perf. juſt. cap. 8. groſſen Auguſtino erlernet, welcher im Buch von der Vollkommenheit der Gerechtigkeit in folgende Worte ſich auslaſſet: Gemäß denen Worten Chriſti JEſu ſoll niemand ſuchen/ im Himmel / mit der Völle der Gerechtigkeit geſättiget zu werden / welcher nicht in dieſer Welt einen ſteten Hunger und Durſt nach ihr getragen/ die ihr veranlaſſet haben / je mehr und mehr nach der Vollkommenheit zu ſtreben. GOtt wird denen Glaubigen/ nach dieſem Leben/ zur Belohnung/ die höchſte Vollkommenheit ertheilen; Aber nur jenen/ die im gegenwärtigen Leben ſich darum werden beworben/ und ſie verdienet haben Dann niemand / der aus dieſer Welt ſcheidet / wird in Himmel gelangen/ um allda mit der ewigen Gerechtigkeit erſättiget zu werden/ es ſey dann/ daß er vorhin einen Göttlichen Hunger und Durſt gehabt / welche ihn beweget/ ſo lang er auf Erden ſich befindet / ſelbiger nachzutrachten. Unſere Gerechtigkeit die Gerechtigkeit/ welche wir währender Pilgramſchafft unſers Lebens beſitzen / beruhet eigentlich darinnen/ daß wir durch einen ſteten/ und richtigen Lauff / nach der höchſten Vollkommenheit / und Völle der Gerechtigkeit trachten/ in welcher die Liebe / durch Anſchauung der Göttlichen Schönheit wird bewahret ſeyn. Wir trachten aber nach ſelbiger / wann wir unſern Leib caſteyen/ ihn der Dienſtbarkeit unterwerffen/ und alles unſer Thun nach den Regeln der Warheits-Lehr einrichten; Als worauf der wahre Glaub/ die feſte Hofnung/ die reine und unverfälſchte Liebe gegründet ſind. Diß iſt anjetzo unſere Gerechtigkeit/ mit welcher wir/ voll des Göttlichen Hungers und Durſtes / nach der im Himmel befindlichen Vollkommenheit / und Völle der Gerechtigkeit lauffen/ um von ſelbiger einſtens nach allen Vergnügen erſättiget zu werden.

Die Beweißthümer dieſer Warheit, ſind in heiliger Schrifft häuffig anzutreffen: Die Bahn der Gerechten, ſpricht der weiſe Mann, gläntzet wie das Licht / gehet fort/ und wachſet biß auf den vollen Tag. Dieſes gläntzende Licht iſt

der

der Glaub, welcher von der Lieb erleuchtet, und beſeelet wird: Wann nun dieſer in uns nicht wachſet, ſo kan man billig ſagen, daß eine heimliche, in unſern Hertzen befindliche Verhindernüs, deſſen Lauff hemme, und ſeinen Wachsthum verhindere. Wir ſehen ja ſo gar in den natürlichen Dingen, daß die beſeelten Leiber, die nicht wachſen, folgends auch nicht in die länge dauren können. So laſſet uns dann / nach der Lehr unſers heiligen Apoſtels, die Warheit in der Liebe würcken und in Chriſto JESU in allen Dingen wachſen / als der unſer Haupt iſt.

Ezech. 1. 9. Sagt nicht Ezechiel von jenen vier Geheimnüs-vollen Thieren, wodurch die vier Evangeliſten, ſo uns die Grund-Sätze des neuen Geſatzes verkündiget haben, vorgeſtellet werden, daß wann ſie fortgiengen / ſo kehreten ſie nicht wieder um / ſondern ein jegliches gieng vor ſich hin? Nemlich auf dasjenige ſich beziehend, was vorlängſt David angemercket hat, daß wann GOtt, vermög ſeiner Gnad, unſerm Hertzen Raum machet, um ſein Geſatz zu erfüllen, ſo lauffen wir den Weg ſeiner Gebote, ohne Verſäumnüs: Ich hab den Weg
Pſ. 118. 32. deiner Gebote gelauffen / da du meinem Hertz Raum gemacht haſt. Ich könte noch mehr andere Schrifft-Stellen anführen, um darzuthun, wie nöthig es ſey, nach jener Vollkommenheit unausſetzlich zu ſtreben, die den Stand eines jeden Chriſten angemeſſen iſt; Allein ich will mich nur mit Anführung zweyer Exempeln vergnügen, von dero Nachfolge man ſich nicht entſchlagen kan.

Das erſte iſt das Beyſpiel JESU Chriſti ſelbſt, welcher obſchon Er vom erſten Augenblick ſeiner Empfängnüs her, gantz vollkommen geweſen, ſo hat Er doch allen, was Alters ſie ſeyn mögen, ein Exempel gegeben, wie ſie in der Weißheit / und Gnade vor
Luc. 2. 52. GOTT / und denen Menſchen fortſchreiten ſollen: Und wie es David vorgeſagt, ſo iſt er frölich wie ein Rieſe aufgeſprungen / ſeinen
Weg zu lauffen. Er ſchiene gleich Pſ. 18. 6.
einem Rieſen, der andern Menſchen an Stärcke weit überlegen iſt, und dannoch zeiget er ihnen durch eigenes Exempel, wie ſie ihren Lauff glücklich vollenden, und den Gewinſt davon tragen können.

Hat wohl der Schöpffer des Menſchen / und Erlöſer der Welt / Bern. Epiſt. 214.
fragt der heilige Bernardus, die gantze Zeit / als er mit den Menſchen Umgang gepflogen / ſich einige Ruhe genommen? Er gieng von Ort zu Ort / und that jederman Gutes; wie es Petrus in den Apoſtoliſchen Geſchichten bezeuget: Act. 10. 38.
Und zwar thate Ers voll des Eiffers / gleich einem Rieſen / der ſeinen Lauff vollbringet. Wer nun zum Lauffen ſich nicht bequemen will / kan auch JESUM Chriſtum / der da lauffet / nicht erreichen; was hilffts aber Ihm nachfolgen / wann man Ihn nicht erreichen kan? Deſſentwegen ſagte der heilige Paulus: Laufet dergeſtalt / auf daß ihr den Gewinſt davon traget; Er iſt biß in Tod gehorſam geweſen: Alſo habt ihr dann Lauffen; wann ihr aber nicht biß in Tod lauffet / ſo werdet ihr den Gewinſt nicht davon tragen; Dieſer Gewinſt aber / und Belohnung iſt JEſus Chriſtus ſelbſt.

Das anderte Beyſpiel iſt jenes des heiligen Apoſtels, welcher uns zu dieſem geiſtlichen Lauff nicht allein mit Worten, ſondern auch mit eigenem Exempel anfriſchet. Wann jemahlen ein Menſch geweſen, welcher bey ſeinen ordentlichen Amts-Verrichtungen, ſich neuer Leibs Caſteyungen, um dadurch GOtt gefälliger zu ſeyn, und ſein Seelen-Heyl zu verſichern, hätte entſchlagen können, ſo war es gewiß dieſer groſſe Apoſtel, der da ſtets mit beſchwerlichen Reiſen, und unaufhörlichen Müheraltungen beſchäfftiget war: Und nichts deſtoweniger caſteyete

ſteyete er ſeinen Leib / und brachte ihn unter die Dienſtbarkeit / damit er nicht vielleicht / nachdem er andern geprediget / ſelbſt zu verwerffen ſey. Und obſchon er biß in das Paradeiß entzucket worden, und allda die Unterweiſung in den verborgneſten Geheimnüſſen, die kein Menſch erzehlen darff, empfangen; ſo hielte er ſich dannoch für unvollkommen, und bemühete ſich durch unermüdeten Lauf JEſum Chriſtum zu erreichen: Es iſt
Phil. 3. 13. aber eins / ſpricht er: Ich vergeſſe zwar desjenigen / was dahinden iſt; ſtrecke mich ſelbſt aber aus zu den Dingen / die ferne ſind / und jage alſo nach dem fürgeſetzten Ziel / nach dem Kleinod der Beruffung GOttes von oben her in Chriſto JEſu.

Wann nun ein Menſch, der Tag und Nacht in Beförderung des Seelen-Heyls der Völcker beſchäfftiget war, dannoch zu mehrer Verſicherung des ewigen Lebens, alle Kräfften anſpannete, was werden dann zu hoffen haben, die ein träges, wollüſtiges Leben führend, allen Leibs-Caſteyungen abhold ſind, und in tieffer Fahrläßigkeit ihres Seelen-Heyls ſtecken?

Das X. Capitel.

1.

Exod. 13. 21. Num. 9. 21 Exod. 14. 22.
DAnn ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, daß unſere Vätter alle unter der Wolcken geweſen ſind, und daß ſie alle durchs Meer gangen ſind.

2. Auch alle durch Moyſen unter der Wolcken, und im Meer ſind getauffet worden.

Exod. 16. 15. 3. Daß ſie auch alle einerley geiſtliche Speiſe geſſen.

Exod. 17. 6. Num. 20. 10. 4. Und alle einerley geiſtlichen Tranck getruncken haben, (ſie truncken aber von dem geiſtlichen Felſe, der ihnen folgete: der Fels aber war Chriſtus.)

5. Aber an vielen unter ihnen hatte GOtt kein Wohlgefallen: dann ſie ſind in der Wüſte niedergeſchlagen worden.

Num. 26. 64. 6. Diß iſt aber uns zum Fürbilde geſchehen, damit wir uns des Böſen nicht gelüſten laſſen, wie jene Lüſten gehabt haben.

7. Werdet auch nicht Diener der Abgötter, wie etliche von ihnen: Als geſchrieben ſtehet: das Volck ſetzte ſich nieder zu eſſen, und zu trincken, und ſtund auf zu ſpielen. Exod. 32. 6 Num. 11. 1. 9

8. Laſſet uns nicht Hurerey treiben, wie etliche aus ihnen Hurerey trieben, und fielen auf einen Tag drey und zwantzig tauſend. Num. 25. 1. 9.

9. Laſſet uns auch Chriſtum nicht verſuchen: wie Ihn etliche unter ihnen verſucht haben, und ſind von den Schlangen umgebracht worden. Num. 21. 5. 6.

10. Murret auch nicht, wie etliche unter ihnen murreten, und wurden von dem Verderber umgebracht. Num. 16. 4.

11. Aber alle dieſe Dinge wiederfuhren ihnen zum Fürbild: ſie ſind aber geſchrieben uns zur Beſſerung, auf welche das Ende der Welt kommen iſt.

12. Derwegen, wer ſich beduncken läſſet, daß er ſtehe, der ſehe zu, daß er nicht falle.

13. Laſſet euch keine Verſuchung befangen, ohn die menſchlich iſt: Gott aber iſt getreu, der euch nicht wird verſuchen laſſen über euer Vermögen, ſon-

ſondern wird auch mit der Verſuchung ein Auskommen ſchaffen, damit ihrs ertragen könnet.

14. Darum, ihr meine Allerliebſten, fliehet von dem Dienſt der Abgötter.

15. Als mit den Klugen rede ich: richtet ihr ſelbſt, was ich ſage.

16. Der Kelch der Benedeyung, den wir ſegnen, iſt der nicht die Gemeinſchafft des Bluts Chriſti? Und das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchafft des Leibs des HErrn?

17. Dann wir viele ſind ein Brod, und ein Leib, alle nemlich, die wir eines Brods theilhafftig werden.

18. Sehet Iſrael nach dem Fleiſch an: Sind nicht diejenigen, welche die Opffer eſſen, des Altars theilhafftig?

19. Was iſts dann? ſage ich, daß daſſelbige etwas ſey, das den Abgöttern geopffert wird? oder daß der Abgott etwas ſey?

20. Sondern was die Heyden opffern, das opffern ſie den Teuffeln, und nicht GOtt. Ich will aber nicht, daß ihr euch in die Gemeinſchafft der Teuffeln geben ſollet: Ihr könnet nicht den Kelch des HErrn trincken, und den Kelch der Teuffeln.

21. Ihr könnet auch nicht des Tiſches des HErrn theilhafftig ſeyn, und des Tiſches der Teuffeln.

22. Oder wollen wir den HErrn reitzen? ſind wir ſtärcker, dann Er iſt? es iſt mir wohl alles erlaubt, aber es nutzet nicht alles.

23. Alles iſt mir wohl erlaubt, aber es bauet nicht alles.

24. Niemand ſuche, was ſein iſt, ſondern was eines andern iſt.

25. Alles, was aufm Fleiſch-Marckt
feil iſt, das eſſet, und fraget nicht nach, Pſ. 23.1.
um des Gewiſſens willen.

26. Die Erde iſt des HErrn, und alles, was darinnen iſt.

27 So euch jemand von den Unglaubigen ladet, und ihr wollet dahin gehen, ſo eſſet alles, was euch fürgeſetzt wird, und fraget nicht nach um des Gewiſſens willen.

28. Wann aber jemand ſagen würde: Diß iſt den Abgöttern geopffert, ſo eſſets nicht, um des willen, der es angezeiget hat, und um des Gewiſſens willen: Ich ſage aber nicht von deinem, ſondern von des andern Gewiſſen.

29. Dann warum wird meine Freyheit von eines andern Gewiſſen geurtheilet?

30. Wann ichs dann mit Dancksagung genieſſe, was werde ich dann geläſtert über dem, dafür ich Danck ſage?

31. Derwegen ihr eſſet, oder ihr trincket, oder ihr thut etwas anders: So thut alles zu der Ehre GOttes

32. Seyd ohne Aergernus den Juden, und den Heyden, und der Kirche GOttes.

33. Gleichwie ich mich auch jedermann durchaus in allem wohlgefällig mache, und ſuche, nicht was mir, ſondern was vielen nutzet: Damit ſie ſeelig werden.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Dann ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, daß unſere Vätter alle unter der Wolcken geweſen ſind, und daß ſie alle durchs Meer gangen ſind.

Dann

DAnn. Der heilige Paulus, nachdem er durch eigenes Exempel erwieſen, wie nöthig es zur Seeligkeit ſey, ſich mit allem Ernſt in der Leibs-Caſteyung zu üben, kommt vor den Gedancken, mit welchen ſich die Corinther ſchmeichlen kunten, denen es noch heut zu Tag die träge, und wenig erleuchtete Chriſten nachthun; nemlich, daß weil ſie GOtt zum Chriſtenthum beruffen, und ſo wohl ſeiner Sacramenten, als anderer Gnaden theilhafftig gemacht, als diene eben dieſes, ſtatt einer Verſicherung, wodurch ſie entübriget werden, ihr Heyl auf eine ſo gar mühſame Weis zu ſuchen. Schmeichlet euch nicht, ſpricht Paulus, mit dieſen Gedancken, welcher euch vielmehr ins ewige Verderben ſtürtzen kan: Und damit ihr euch deſſen füglicher entſchlagen möget, ſo führet euch zu Gemüth das Beyſpiel der Iſraeliter, deren gröſter Theil, ungeachtet ſie von GOtt ſonderlich begnadet geweſen, elendiglich verdorben. Dieſes Exempel der Juden, als einer Figur des Corinthiſchen Volcks, ſolte ihnen die Augen eröffnen, und lehren, daß alle Gnaden, die ſie von GOtt jemahlen empfangen haben, nicht zulänglich ſeyn, ſie der Verdammnüs zu entziehen; im Fall ſie ſich auch ihrſeits nicht bemühten, ein heiliges Leben zu führen.

Ich will euch nicht enthalten/ liebe Brüder. Der Apoſtel redet die Corinther an, die zwar die Bücher Moyſis durchgangen, aber alles geleſene nicht in der Gedächtnüs behielten, noch deſſen Verſtand begrieffen.

Daß unſere Vätter/ das iſt, die erſten Iſraeliter, von welchen Paulus, und alle Juden herſtammeten; von welchen die Chriſtliche Kirche ſelbſt den Anfang des Glaubens bekommen, vermög deſſen ſie ihnen, in dem mit GOtt getroffenen Bund nachgefolget iſt.

Alle/ ſowohl Gute als Böſe, **unter der Wolcke geweſen/** welche GOtt über ſie ausgebreitet hatte, um ſie des Tags hindurch von der Sonnen-Hitze zu beſchirmen; wodurch dann der Gnaden-Schutz JEſu Chriſti vorgebildet wurde, welcher ſein Volck vor dem Zorn GOttes bewahret, jedoch alſo, daß ſie denen Geſetzen ſeines Evangelii Folge leiſten.

Und daß ſie alle durchs Meer gangen ſind; hierdurch wurde vorgebildet, daß die Chriſten, ſo die Welt zu verlaſſen, und ihr abzuſagen angefangen haben, annoch die Wüſte durch zu gehen, das iſt, die Trübſalen, und Verſuchungen dieſes Lebens auszuſtehen haben; als ohne welchem ſie das gelobte Land des ewigen Lebens nicht erreichen können.

Verſ. 2. **Auch alle durch Moyſen/ unter der Wolcken/ und im Meer ſind getaufft worden.**

Auch alle/ ꝛc. Der Apoſtel will nicht ſagen, ob ſeyn ſie würcklich getauffet worden; wohl aber, daß das Vertrauen, ſo ſie auf die Worte Moyſis geſetzet, Urſach geweſen, den Weg durch die Wüſte anzutretten.

Unter der Wolcken/ und im Meer. Diß waren die Vorbildungen unſerer Tauff: die Wolcke, ſo ob ihrem Haupt ſchwebete, war ein Anzeichen des heiligen Geiſtes, der denen Getaufften zu Theil wurde. Das Meer, wovon ſie allerſeits umgeben waren, bedeutete, daß die Glaubigen, vermög des geheiligten Waſſers der Tauff, von ihren Sünden abgewaſchen, und gereiniget werden, auch in JEſum Chriſtum zu glauben, angefangen.

Verſ. 3. **Daß ſie auch alle einerley geiſtliche Speiſe geſſen.**

Daß ſie auch alle/ ſowohl die verlohren gangen, als die erhalten worden, als Joſue und Caleb, **einerley geiſtliche Speiß geſſen/** nemlich das Göttliche und Himmliſche Manna welches GOtt, der ein purer Geiſt iſt, erſchaffen; und durch ein ſtetes Miracul

racul, darinnen ſo viel unterſchiedliche Geſchmacke, als denen Genieſſenden beliebig, gewürcket hat. **Oder/** von einer Myſtiſchen und Geheimnüs-vollen Speiß, wodurch das Sacrament des Altars, als die Speiſe der Glaubigen vorgebildet wurde.

Verſ. 4. **Und alle einerley geiſtlichen Tranck getruncken haben/ (ſie truncken aber von dem geiſtlichen Felſe/ der ihnen folgete: der Felß aber war Chriſtus.)**

Und alle einerley geiſtlichen Tranck getruncken haben/ ꝛc. Nemlich von dem geiſtlichen Waſſer, welches die Allmacht GOttes wunderbarer Weiſe hervor brachte: **von dem geiſtlichen Felſe/ der ihnen folgete**, das iſt: Ihnen aller Orthen, wo ſie ſich befanden, Waſſer gabe. Nicht zwar, daß der Fels ihnen würcklich nachgefolget, ſondern weil das Waſſer, ſo ſie in der Wüſte truncken, aus dieſem Felſen, als einer Brunnquell herfloſſe, an was Ort ſie ſich befinden möchten.

Der Felß aber war Chriſtus/ das iſt, Chriſtus wurde durch den Felſen vorgebildet; dann gleichwie dieſer von Moyſe berühret, Waſſer hervor bracht, womit die Iſraeliter den Durſt gelöſchet: Alſo JEſus Chriſtus, deſſen Figur Moyſes war, nachdem Er von den Juden geſchlagen, und gecreutziget worden, hat Er ſein eigenes Blut denen Glaubigen zu einem geiſtlichen Tranck vergoſſen; um ſie aus der Wüſte dieſes ſterblichen Lebens, in das gelobte Land des Himmels zu führen.

Verſ. 5. **Aber an vielen unter ihnen hatte GOtt kein Wohlgefallen: dann ſie ſind in der Wüſte niedergeſchlagen worden.**

Aber an vielen/ ꝛc. Diß iſt eine Hebräiſche Redens-Art, und bedeutet: daß GOtt vor ihnen, ihres Murrens, und anderer Sünden wegen, davon der Apoſtel in den folgenden Verſiculn Meldung thut, einen Abſcheu getragen habe.

Dann ſie ſind faſt alle in der Wüſte niedergeſchlagen worden/ das iſt: Aus ſechsmal hundert tauſend ſtreitbaren Männern, die unter Moyſis aus Egypten gangen, ſind nur zween, als Joſue und Caleb, in der Wüſten, von GOtt beym Leben erhalten worden, die das gelobte Land erreichet haben.

Verſ. 6. **Diß iſt aber uns zum Fürbild geſchehen/ damit wir uns des Böſen nicht gelüſten laſſen/ wie jene Lüſten gehabt haben.**

Diß iſt aber/ das iſt, alle Gnaden, welche die alten Iſraeliter empfangen, und alle Straffen, mit denen ſie, dero Mißbrauchs wegen, von GOtt beleget worden, dienen **uns zum Fürbild/** das iſt, zu Exempeln und Unterweiſungen, woraus die Chriſten lernen können, die Gaben und Gnaden GOttes nicht zu verachten, wann ſie ſeiner Gerechtigkeit nicht in die Hände fallen wollen.

Damit wir uns des Böſen nicht gelüſten laſſen/ das iſt: Die unordentliche Begierden zum Eſſen, Trincken, ꝛc. meyden, und uns mit dem nöthigen vergnügen laſſen.

Verſ. 7. **Werdet auch nicht Diener der Abgötter/ wie etliche von ihnen: Als geſchrieben ſtehet: Das Volck ſezte ſich nieder zu eſſen/ und zu trincken/ und ſtund auf zu ſpielen.**

Werdet auch nicht Diener der Abgötter/ ꝛc. Befindet euch nicht bey den feyerlichen Gepràngen, die vor den Abgöttern zu geſchehen pflegen, und eine Gattung der Abgötterey ſind; gleich jener, ſo die Iſraeliter mit dem guldenen Kalb begangen haben.

Und ſtund auf zu ſpielen. Der Apoſtel erzehlet dieſen Umſtand, um zu zeigen, daß derley üppige Gepränge ſtets mit der Ausgelaſſenheit, und Unordnung vergeſellſchafftet ſeyn; und folgends, weil ſie alſo ſchädlich, und der Chriſtlichen Sittſamkeit zuwider lauffend, ſolle man ſie auf alle Wege meyden.

Verſ. 8. **Laſſet uns nicht Hure-**

rey treiben / wie etliche aus ihnen Hurerey trieben / und fielen auf einen Tag drey und zwanzig tauſend.

Laſſet uns nicht Hurerey treiben/ ꝛc. Der Apoſtel bemercket hierdurch die Schand-That des Blutſchänders. Siehe das 5. Capitel 1. Vers.

Und fielen auf einen Tag drey und zwanzig tauſend. Der Hebräiſche und Griechiſche Text lautet: **vier und zwanzig tauſend.** Es ſcheinet aber, ob ſey hier die Rede nur von denjenigen, ſo von der Hand Gottes geſtorben; Uber welche, noch tauſend andere, von Phinees, und denen Richtern ums Leben gebracht worden. Andere wollen behaupten, daß in einem aus beeden Texten ein Fehler in der Zahl eingeſchlichen ſey.

Und fielen/ durch eine tödtliche, von GOTT zugeſchickte Kranckheit; nebſt der Hinrichtung, ſo durch Menſchen-Hände geſchehen;

Auf einen Tag. Dieſer Umſtand wird in dem Buch Numeri, von Moyſes nicht angemerckt; deswegen man glauben kunte, daß jener Reſt von tauſend Perſonen, den Tag zuvor ums Leben gebracht worden.

Verſ. 9. **Laſſet uns auch Chriſtum nicht verſuchen: wie Ihn etliche unter ihnen verſucht haben/ und ſind von den Schlangen umgebracht worden.**

Laſſet uns auch Chriſtum nicht verſuchen. Welches geſchehen würde, wann wir in unſern Unordnungen, und verkehrten Sitten fortfahren möchten; ohne zu ſorgen, ob ſeine Gedult hierdurch verletzet werde; ſondern allein zu ſehen, wie weit ſie ſich erſtrecke.

Wie Ihn etliche unter ihnen verſucht haben; Die Iſraeliter haben ſich hierinfalls gar offt vergangen, vornemlich da ſie ſich wider Moyſem empöret haben. Siehe Num. 21. 5. Das Alexandriniſche Manuſcript lautet: **Laſſet uns nicht GOTT verſuchen;** vielleicht, um die GOttheit Chriſti klärer auszudeuten, der in eigener Perſon die Iſraeliter durch die Wüſte führte, und zuweilen ſich ihnen ſichtbarlich zeigete, um ſeine künfftige Menſchwerdung vorzubilden. Siehe Exod. 23. 21. und 33. 14.

Und ſind von den Schlangen umgebracht worden. Die Schrifft ſagt, diß ſey durch **feurige Schlangen** geſchehen; das iſt, durch Schlangen, dero gifftiger Biß, tödtliche, und dem gantzen Leib höchſt-ſchmertzlich-fallende Entzündungen verurſachte. Wir haben zu förchten, daß der Teufſel, ſo durch die Schlange vorgebildet wird, geiſtlicher Weis, in unſer Seel nicht ein gleiches thue, und uns tödtlich verletze, im Fall wir uns erkühnen werden, JEſum Chriſtum zu verſuchen.

Verſ. 10. **Murret auch nicht/ wie etliche unter ihnen murreten/ und wurden von dem Verderber umgebracht.**

Murret auch nicht/ über das Verfahren euer vorgeſetzten Obrigkeit, **wie etliche unter ihnen murreten/** ꝛc. Siehe Num. 14. 1. 2. &c. und 16. 2. &c.

Und wurden umgebracht. Siehe Num. 14. 36. 37. und 16. 49. **von dem Verderber;** das iſt, vom Engel. Dieſer Umſtand iſt im Buch Numeri nicht angemerckt; aber dem Apoſtel war er bekannt, entweder durch Tradition, oder Offenbarung. Es iſt ungewiß, wer dieſer Engel geweſen ſey; dann GOtt bedienet ſich, bey Ausführung ſeiner Gerichte, zuweilen der guten Engeln: wie zu ſehen Exod. 12. 29. 2. Reg. 24. 16. 4. Reg. 19. 35. Hebr. 11. 28. Und nicht ſelten der Böſen: wie dann ſolches beym Tobias und Job erhellet.

Verſ. 11. **Aber alle dieſe Dinge widerfuhren ihnen zum Fürbild: ſie ſind aber geſchrieben uns zur Beſſerung/ auf welche das Ende der Welt kommen iſt.**

Aber/ ꝛc. das iſt: Die ſcharffe und offentliche Straffen, mit welchen die alten

alten Iſraeliter, ihrer Miſſethaten wegen heimgeſuchet worden, dienen uns zum Fürbild, und einigem Vorſchmack, jener, über die Chriſten ergehenden Trübſalen, die in eben dieſe Laſter verfallen würden.

Auf welche das Ende der Welt kommen iſt; hierdurch wird verſtanden die Zeit des Neuen Teſtaments, in welcher alle Figuren des Alten erfüllet ſind. Siehe Gal. 4. 4. Epheſ. 1. 10.

Verſ. 12. **Derowegen wer ſich beduncken läſſet / daß er ſtehe / der ſehe zu / daß er nicht falle.**

Derowegen wer ꝛc. d. i. Wer ſich im Stand zu ſeyn erachtet, denen Verſuchungen widerſtehen zu können, ohne in die Sünd zu fallen.

Der ſehe zu; wie ſtarck er auch ſeyn möge, **daß er nicht falle.** Aus Beyſorge, daß wann er ſich ſelbſt vernachläßiget, und auf eigene Kräfften vermeſſentlich bauet, GOtt, währender Verſuchung ihm nicht ſeinen Beyſtand entziehe. Der Apoſtel führet dieſes an, zu beſtraffen die Saumſelig- und Vermeſſenheit, der Corinthiſchen falſchen Lehrer, und ihres Anhangs, welcher Vorwand, ſtärcker, und im Glauben beſſer unterrichtet zu ſeyn, allerley Speiſen ohne Unterſchied, auch die den Abgöttern geopffert waren, genoſſen; ohne das mindeſt zu förchten, oder wegen Schwachheit der andern Glaubigen, einiges Bedencken zu tragen; ja ſie hielten vielmehr diejenigen, ſo ihnen in der Lebens-Art nicht nachfolgeten, für ſchwach und Scrupulanten.

Verſ. 13. **Laſſet euch keine Verſuchung befangen / ohn die menſchlich iſt: GOTT aber iſt getreu / der euch nicht wird verſuchen laſſen / über euer Vermögen; ſondern wird auch mit der Verſuchung ein Auskommen ſchaffen / damit ihrs ertragen könnet.**

Laſſet euch keine Verſuchung ꝛc. Trauet nicht zu viel euren eigenen Kräfften, mit vorſchützen, ob habt ihr allbereits, des Glaubens wegen, ein oder anders Ungemach ausgeſtanden, zumahlen derley Verſuchungen, gegen den Verfolgungen der Tyrannen, darinn ihr verfallen köntet, für was geringes zu halten ſind: **Ihr habt noch nicht biß aufs Blutvergieſſen Widerſtand gethan.** Hebr. 12. Jedoch ſoll euch dieſe Forcht zu keiner Verzweifflung verleiten.

GOTT aber iſt getreu / in den Verheiſſungen, die Er gethan hat, ſeine Auserwählten niemahlen zu verlaſſen; **der euch nicht wird verſuchen laſſen über euer Vermögen.** Diß iſt eigentlich zu verſtehen, von den Auserwählten; dann ein anders iſt mit den Gottloſen, welche von GOtt nicht die Gnad empfangen, um die Verſuchung der endlichen Unbußfertigkeit zu überwinden; das iſt: Die Beſtändigkeit und Verharrung im Guten; dero ſie aus eigener Schuld jederzeit beraubet ſeyn, wie es die mehreſten heilige Vätter, und vornemlich Auguſtinus lehret.

Sondern wird auch mit der Verſuchung ein Auskommen ſchaffen; das iſt: Ihr werdet ſiegreich, weit mächtiger, und heiliger davon aufſtehen, als ihr vorhin waret.

Damit ihrs ertragen könnet / das iſt: Er wird nicht geſtatten, daß die Verſuchung lang währe, und ihr dero Gewalt unterlieget.

Verſ. 14. **Darum / ihr meine Allerliebſten / fliehet von dem Dienſt der Abgötter.**

Darum ꝛc. Zumahlen auch die Standhaffteſten ihren eigenen Kräfften nicht trauen ſollen, und vorn Fall ſich zu hüten haben; und weil ihr, die Verfolgung vor Augen habende, auf guter Hut zu ſtehen habt, als

Fliehet von dem Dienſt der Abgötter / das iſt: Entfernet euch davon ſo weit, daß ihr euch auch alles äuſſerlichen Scheins, und ſämtlicher Gelegenheiten entſchlaget; nicht nur in Vermeydung der förmlichen Abgötterey,

götterey, als da wäre, die Abgötter anbetten, und ihnen opffern; ſondern auch in Verwerffung der ihnen geopfferten Speiſen; und Entfernung von den Zuſammenkünfften, die in Götzen-Tempeln zu geſchehen pflegen: dann eben diß wäre eine Art von Abgötterey, die euch nach und nach zum endlichen Fall in dieſes Laſter bringen würde; furnemlich zur Zeit der Verfolgung, da ihr wegen Mangel der Kräfften geringern Widerſtand thun köntet.

Verſ. 15. **Als mit den Klugen rede ich: richtet ihr ſelbſt/ was** ich ſage.

Als mit den Klugen rede ich/ das iſt: Mit Perſonen, die in der Sach davon ich rede, wohl unterrichtet, und erleuchtet ſind.

Richtet ihr ſelbſt. d. i. Ich trage kein Bedencken eurem eigenen Urtheil zu überlaſſen; **was ich ſage/** das iſt: was ich aus dem angezogenen Exempeln ſchlieſſen will.

Verſ. 16. **Der Kelch der Benedeyung/ den wir ſegnen/ iſt der nicht die Gemeinſchafft des Bluts Chriſti? Und das Brod/ das wir brechen/ iſt das nicht die Gemeinſchafft des Leibs des HErrn?**

Der Kelch der Benedeyung/ den wir ſegnen/ iſt der nicht/ das iſt, der Gebrauch des Kelchs, ſo wir wegen ſeiner Vortrefflichkeit den **Kelch der Benedeyung/** nennen: um ihn zu unterſcheiden von dem gemeinen Trunck, den wir zwar auch ſegnen; jedoch nicht ſo feyerlich, und mit gantz andern Gebet, als jenen.

Den wir ſegnen. das iſt: Uber welchen wir, als Diener GOttes, öffentliches Gebet verrichten; damit er ihn in das Blut JEſu Chriſti verwandlen wolle.

Die Gemeinſchafft/ die da weſentlich, und warhafftig iſt, und nicht in bloſſer Vor- oder Einbildung beruhet; **des Bluts Chriſti?** d. i. Machet ſie uns nicht in der That des Bluts JEſu Chriſti theilhafftig? Woraus dann folget, daß auch diejenigen, ſo vom Blut, welches den Abgöttern geopffert iſt, genieſſen, durch ſothane ruchloſe Gemeinſchafft, ebener maſſen der Abgötterey ſich theilhafftig machen; weil ſie hierdurch ihnen heimlicher Weis eine Verehrung abſtatten.

Und das Brod/ in dem Sacrament des Altars **das wir brechen;** d. i. die Zeichen und Geſtalten, welche weil ſie Brod zu ſeyn ſcheinen, auch allezeit mit dieſem Nahmen beleget werden. Dieſe Brechung bedeutet die Martern und Wunden, welche Chriſtus JEſus an ſeinem Leib empfangen hat.

Iſt das nicht die warhafftige Gemeinſchafft ꝛc. Welche alle diejenigen, ſo davon in der That, und nicht allein durch den Glauben genieſſen, des Leibs JEſu Chriſti theilhafftig macht.

Verſ. 17. **Dann wir viele ſind ein Brod/ und ein Leib/ alle nemlich/ die wir eines Brods theilhafftig werden.**

Dann wir viele/ das iſt: Gleichwie ein Brod aus vielen zuſammen gefügten Getraid-Körnlein; und ein Leib aus vielen Gliedern beſtehet: Alſo auch alle Glaubigen, durch die Liebe vereiniget, ſind gleichſam **ein Brod/ und ein** geiſtlicher **Leib/** davon Chriſtus das Haupt iſt, wir aber die Glieder: die Urſach aber ſothaner Einigkeit beruhet in dem, daß **wir eines Brods theilhafftig werden/** welches uns in Chriſtum weſentlich verwandlet, und vermög der Lieb uns untereinander verbindet. d. i. Gleichwie alle Glaubigen insgemein, wegen der Gemeinſchafft des geheiligten Brods, mit Chriſto nur ein Leib ſind: Alſo ſind auch diejenigen, ſo mit den Unglaubigen, von den geopfferten Speiſen genieſſen; mit ihnen, und denen Abgöttern, nur ein Leib, und haben mit ihnen einerley Gemeinſchafft, die ſie, von der Gemeinſchafft des geiſtlichen Leibs JEſu Chriſti abgeſondert. Siehe 2. Cor. 11, 24.

Verſ. 18. **Sehet Iſtael nach dem Fleiſch an/ ſind nicht diejenigen/ welche die Opffer eſſen/ des Altars theilhafftig?**

Sehet Iſtael nach dem Fleiſch/ rc. d. i. die natürliche Iſraeliter, welche annoch nach dem Buchſtäblichen Verſtand die Ceremonien des Moſaiſchen Geſatzes halten. Der Apoſtel ſetzet ſie entgegen denen Iſraelitern nach dem Geiſt, von welchen er redet. Rom. 4, 12. Gal. 3. 9. und 6. 16.

Sind nicht diejenigen/ rc. d. i. Zeigen ſie nicht durch ſothanes Verfahren, daß ſie ſolche Opffer gut heiſſen, und der Jüdiſchen Religion anhangen? ein gleiches iſt zu ſchlieſſen von jenen, die den Götzen geopfferte Speiſen genieſſen; dann hierdurch billigen ſie ihre Opffer, und bekennen ſich, auf gewiſſe Weiſe zur Abgötterey. Es iſt aus keiner Schrifft-Stelle zu erſehen, daß entweder die Apoſteln, oder andere bekehrte Juden, einige Ceremonie des Geſatzes (auſſer der Beſchneidung) geübet hätten; Gewiß iſt es, daß ſie ſich des opfferens jederzeit enthalten, als welches das vornehmſte Kennzeichen des Judenthums ware.

Verſ. 19. **Was iſts dann? Sageich/ daß daſſelbige etwas ſey/ das den Abgöttern geopffert wird? Oder daß der Abgott etwas ſey.**

Was iſts dann - - Oder daß der Abgott etwas ſey? d. i. Will ich dann ſagen, daß die Abgötter einige Krafft haben, die ihnen geopferte Speiſe zu bemackeln, oder die Seele des Genieſſenden zu verunreinigen? Diß iſt ein Einwurff, welchen Ihm ſeine Widerſacher, die Corinthiſchen Lehrer thun kunten. Der Verſtand iſt. Weilen du ſo hefftig darauf dringeſt, um die Menſchen vom Genuß der geopfferten Speiſen abwendig zu machen, ſo ſucheſt du dann wider deine eigene Lehr zu behaupten, daß das geopfferte denen Abgöttern etwas ſeyn müſſe.

Verſ. 20. **Sondern was die Heyden opffern/ das opffern ſie den Teuffeln/ und nicht GOTT. Ich will aber nicht/ daß ihr euch in die Gemeinſchafft der Teufeln geben ſollet: Ihr könnet nicht den Kelch des HErrn trincken/ und den Kelch der Teufeln.**

Sondern rc. Ich will nicht ſagen, noch behaupten, daß der Abgott, oder die geopfferte Speiſen, aus ſich einige Krafft haben; ſondern die Urſach, welche mich beweget, die Glaubigen vom Genuß dieſer Speiſen abzumahnen, iſt, weil ſie den Teufel geopffert ſeyn; von denen man folgends nichts eſſen kan, es ſey dann, daß man mit ihm eine Geſell- und Gemeinſchafft pflege.

Das opffern ſie den Teufeln rc. Siehe Deut. 32. 17. 18. Theils weil die Teufeln gemeiniglich in den Abgöttern ihren Sitz haben; von dannen ſie auch denen Anfragenden ihre Antworts-Berichte ertheilen: Theils weil ſie ſelbſt die Abgötterey angeſponnen haben, und ſie denen Menſchen beygebracht; um ſie vom Dienſt GOttes abwendig zu machen: alſo daß der, denen Abgöttern abgeſtattete Dienſt jederzeit, entweder mittel- oder unmittelbarer Weis, ſich auf ihre Verehrung beziehet.

Ich will aber nicht rc. Daß ihr in Religions-Sachen, einige Gemeinſchafft mit den Teufeln pflegen ſolt; dann dieſes ſind heßliche Geiſter, Feinde GOttes, und des Heyls der Menſchen.

Ihr könnet nicht (weil es eine höchſt unanſtändige Sach wäre: **den Kelch des HERRN trincken/ und den Kelch der Teufeln;** D. i. Denen Zuſammenkünfften der Abgötterer beywohnen, allwo zur Verehrung der Abgötter, oder des Teuffels, der allda ſeinen Sitz hat, und alle Verehrung ſich zueignet, getruncken wird.

Verſ. 21. **Ihr könnet nicht des Tiſches des HErrn theilhafftig**

hafftig ſeyn/ und des Tiſches der Teuffeln.

Ihr könnet nicht theilhafftig ſeyn/ des geheiligten Fleiſches, welches auf den Altar des HErrn geopffert, und von den Glaubigen genoſſen wird.

Und des Tiſches der Teuffeln. das iſt. Des Fleiſches, ſo dem Teufel, auf dem Altar der Abgötter geopffert worden: und welches bey den Mahlzeiten, ſo zu Verehrung der Abgötter geſchahen, genoſſen wurde.

Verſ. 22. Oder wollen wir den HErrn reitzen? Sind wir ſtärcker / dann er iſt? Es iſt mir wohl alles erlaubt/ aber es nutzet nicht alles.

Oder wollen wir den HErrn reitzen; Indem wir ſeine Beleidigung ſo wenig förchten, und mit Ihm ſo ſpöttlich verfahren; da wir Ihm mit den Teuffeln einerley Ehr zu geben, und dieſe Ihm an die Seite zu ſetzen trachten?

Sind wir ſtärcker/ dann Er iſt rc. Daß wir uns geduncken lieſſen, vor ſeinem Zorn ſicher zu ſey, im Fall Er uns mit Straff belegen wolte? Siehe Job. 9. 19. Ezech. 22. 14.

Verſ. 23. Alles iſt mir wohl erlaubt/ aber es bauet nicht alles.

Alles iſt mir wohl erlaubt; d. i. Auſſer dem, was von ſich ſelbſt böß iſt, befindet ſich nichts, das unter dem Geſatz des Evangelii nicht zuläßig ſeyn ſolte; woferne kein Unterſchied, zwiſchen den geheiligten und ungeheiligten, reinen und unreinen Speiſen gemacht wird: Aber hieraus iſt doch nicht zu ſchlieſſen; daß es allezeit nützlich ſey, dieſes Gewalts, ohne einigen Unterſchied ſich zu gebrauchen; indem offt die Klugheit, oder Lieb ein Widriges erfordert.

Aber es bauet nicht alles. d. i. Der Gebrauch dieſes Gewalts iſt in einigen Fällen, den Nächſten nachtheilig, und wider die Liebe, ſo wir Ihm ſchuldig ſeyn; und alsdann geziemet, und gebühret ſichs, daß man ſich deſſen enthalte. Siehe oben v. 6. und 14.

Verſ. 24. Niemand ſuche was ſein iſt/ ſondern was eines andern iſt.

Niemand ſuche/ was ſein iſt/ mit Hindanſetzung des Nutzens, und Heyls ſeines Nächſten; ſondern was eines andern iſt mehr als ſeinen Eigennutzen; welcher der Liebes-Ordnung nach, ſtets dem Seelen-Heyl des Nächſten weichen ſoll. Hierdurch giebt er den Corinthern zu verſtehen, daß wann ſie auch keine andere Urſach hätten, ihrer vermeinten Gewalt, geopferte Speiſen zu eſſen, abzuſagen; ſo ſolte doch dieſe zulänglich ſeyn, weil ſie hierdurch das Seelen-Heyl ihrer Brüder befördern, und ihnen die Gelegenheit benehmen, ſich zu ärgern.

Verſ. 25. Alles was aufm Fleiſch-Marckt feil iſt/ das eſſet/ und fraget nicht nach/ um des Gewiſſens willen.

Alles --- eſſet/ und fraget nicht nach / ob es den Abgöttern geopffert worden, oder nicht; Um des Gewiſſens willen; Indeme ihr aus irrigen Wahn fälſchlich glaubet, euch zu dieſer Unterſuchung verbunden zu ſeyn; um nicht in eine Sünde zu verfallen, wann ihr ungefähr von einer geopfferten Speiß genieſſet; dann bey ſolchem Genuß findet die Sünd keinem Platz, es ſey dann, daß die Schwachen geärgert werden; oder daß man andern Anlaß gebe zu glauben, ob wolle man hierdurch der Abgötterey Beyfall geben, und ſie billigen.

Verſ. 26. Die Erde iſt des HErrn/ und alles/ was darinnen iſt.

Die Erde rc. d. i. Weil GOTT der Schöpffer, und HErr alles Weſens iſt, als ſind auch alle Dinge gut, und rein; und können weder die Teufeln, noch die Abgötter ſolche verunreinigen; Alſo daß deren Genuß, jenen, ſo die Regeln der Klugheit, und Liebe vor Augen haben, nicht ſchädlich ſeyn kan.

Verſ. 27. So euch jemand von den Unglaubigen ladet / und ihr wollet dahin gehen/ ſo eſſet alles/

was euch fürgeſetzet wird / und fraget nicht nach um des Gewiſſens willen.

So euch jemand von den Unglaubigen/ zu ſich ladet/ nicht aber in Götzen-Tempel; (dann die daſige Mahlzeiten ſind unheilig und verboten) **Und ihr wollet dahin gehen/** ſo iſts euch erlaubt; wiewohl es beſſer wäre, ihr enthieltet euch deſſen, wann es nicht die Noth erfordert.

So eſſet alles ꝛc. Ohne darüber ein Gewiſſen zu machen, oder euch zu beunruhigen.

Verſ. 28. **Wann aber jemand ſagen würde. Diß iſt den Abgöttern geopffert: So eſſets nicht/ um deswillen/ der es angezeiget hat/ und um des Gewiſſens willen: Ich ſage aber nicht von deinen/ ſondern von des andern Gewiſſen.**

Wann aber jemand ſagen würde; der Gaſtgeb, oder ein anderer: **Diß** ꝛc. d. i. Siehe das Uberbliebene vom Opffer, welches ich den Ceres, dem Bachus &c. geopffert habe; komme ſolches mit mir zu verzehren.

So eſſets nicht/ um deswillen der es angezeiget hat ꝛc. Dann würdet ihr ihn glaubend machen, daß die Chriſten, entweder keinen ſo groſſen Abſcheu von der Abgötterey tragen, als ſie ſich ſtellen; Oder, daß ſie mehr achten ein gutes Gaſtmahl zu genieſſen, als die wichtigſte Schuldigkeiten ihrer Religion zu erfüllen.

Ich ſage aber nicht von deinem/ weil du ſchon überwieſen biſt, daß der Abgott nichts ſey; **ſondern von des andern Gewiſſen;** Weil er erſehend, daß du dieſe Speiſen genieſſeſt, gleichwie er, in ſeiner Meynung würde beſtärcket werden, daß der Abgott etwas ſey.

Verſ. 29. **Dann warum wird meine Freyheit von eines andern Gewiſſen geurtheilet?**

Dann warum ꝛc. Diß iſt die Urſach des 27. Verſiculs. Und will Paulus ſagen: Obſchon auch jemand aus den Anweſenden wiſſete, daß die von mir genoſſene Speiſe den Abgöttern geopffert ſeye, ſo kan er doch rechtmäßiger Weiſe, mein Thun nicht unbilligen, noch mich anklagen, ob hätte ich mich der Abgötterey theilhafftig gemacht; im Fall mich ſonſt niemand vermahnet hat.

Meine Freyheit ꝛc. Welche mir das Evangelium ertheilet, allerley Speiſen ohne Ausnahm zu genieſſen.

Verſ. 30. **Wann ichs dann mit Danckſagung genieſſe/ was werde ich dann geläſtert über dem/ dafür ich Danck ſage?**

Wann ich dann ꝛc. Ohne vermahnet zu werden, daß die von mir genoſſene Speiß den Abgöttern geopffert ſey; dann widrigen Falls wäre ich ſträfflich: **Was werde ich dann geläſtert** ꝛc. Zumahlen GOtt alle Dinge erſchaffen hat, damit die Glaubigen ſie mit Danckſagung genieſſen mögen.

Verſ. 31. **Derwegen ihr eſſet/ oder ihr trincket/ oder ihr thut etwas anders: So thut alles zu der Ehre GOttes.**

Derwegen ꝛc. Mit dieſem allgemeinen Ausſpruch, beſchlieſſet der Apoſtel alles, was Er bißhero vom Gebrauch der geopfferten Speiſen erwehnet hat.

So thut alles zu der Ehre GOttes; d. i. Führet euch in euren Thun ſolchergeſtalt auf, daß GOTT nicht beleidiget werde; Und trachtet nach keinen andern Ziel, als Ihm zu gefallen, und ſeine Ehre zu befördern; Welches ihr nicht füglicher bewerckſtelligen werdet, als wann ihr euchs angelegen ſeyn laſſet, alle eure Wercke zu Ihm zurichten; und fürnemlich im Genuß der Speiſen all dasjenige zu vermeiden, wodurch eure Brüder könten geärgert werden.

Verſ. 32. **Seyd ohne Aergernüs den Juden/ und den Heyden/ und der Kirche GOttes:**

Seyd

Seyd ohne Aergernüs; das iſt. Veranlaſſet niemand GOtt zu beleidigen, oder in ſchwere Sünd zu verfallen: Weder die Juden/ noch die Heyden; Alſo daß ſie auf die Gedancken fallen könten, ob würde die Abgötterey von den Chriſten nicht mißbilliget; zumahlen ſie ſich bey den Mahlzeiten, die zur Verehrung der Abgötter gehalten werden, einfinden; Noch der Kirche GOttes; das iſt. Die ſchwache Glaubigen, ſo ein Theil der Kirche ſind; Alſo daß ſie euch für Abgötterer halten könten, und ſich gedüncken laſſen, die Abgötterey ſey kein ſo groſſes Ubel, daß man ſich nicht darzu bequemen könte, vornemlich zur Zeit der Verfolgung.

Verſ. 33. **Gleichwie ich mich auch jederman durchaus in allem wohlgefällig mache/ und ſuche/ nicht was mir/ ſondern was vielen nützet: Damit ſie ſeelig werden.**

Gleichwie ich mich auch jederman durchaus in allem wohlgefällig mache. d. i. In allen meinen Unternehmungen, allen Menſchen nutzlich zu ſeyn trachte, und mir äuſſerſt angelegen ſeyn laſſe, damit ſie in allem meinem Thun auferbauet werden.

Und ſuche nicht was mir ꝛc. d. i. Ich ſtrebe nicht nach meinem Eigennutzen, oder Vergnügung, gleich jenen, ſo kein Bedencken tragen, denen Abgötteriſchen Mahlzeiten beyzuwohnen; ungeachtet ſolches dem Seelen-Heyl ihres Nächſten, der durch ihr Beyſpiel geärgert wird, zum Nachtheil gereichet.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 12. Verſicul. Dann ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, daß unſere Vätter alle unter der Wolcken geweſen ſind, und daß ſie alle durchs Meer gangen ſind --- Aber an vielen unter ihnen hatte GOTT kein Wohlgefallen ꝛc.

DJe Vortheile, welche GOtt, die Juden, vor allen andern Völckern genieſſen laſſen, ſind in alle Wege groß, ſpricht (Rom. 3. 2.) der heilige Paulus. Er hatte ihnen ſein Göttliches Wort anvertrauet; ſie an Kindes ſtatt angenommen; mit ſeinen Bund beehret; ſeines Geſatzes, Gottesdienſt, und Verheiſſungen theilhafftig gemacht; die Patriarchen hatten ſie zu Vättern; und aus ihnen iſt JEſus Chriſtus, nach dem Fleiſch entſproſſen: Aber anſtatt, daß ſie wegen ſo groſſer Vortheile, ſich gegen GOtt, demüthig, und erkänntlich hätten zeigen ſollen, haben ſie ſich dermaſſen erhoben, daß ſie erachteten, ob hätten andere Nationen, an den Göttlichen Gnaden keinen Antheil; ſie aber allein, als Kinder Abrahæ, hätten vor andern einen unausſprechlich gröſſern Vorzug. Dieſer unerträgliche Hochmuth, und Undanckbarkeit, hat ihnen den Zorn ihres Wohlthäters auf den Hals gezogen; alſo daß ſie mit deſto ſchärfferer Straff beleget worden, je gröſſere Widerſpenſtigkeit, und Ungehorſam ſie in Ausübung ſeiner Verordnungen erwieſen. Ihr Tempel,

Ceremonien, Opffer, die Würde der Kinder GOttes, mit denen ſie prangeten, waren zu nichts anders dienlich, als ſie unheilbar, und im Böſen verhärteter zu machen.

Die Rach, mit welcher GOtt ihre Treuloſigkeit geſtrafet, iſt ſo augenſcheinlich, daß JEſus Chriſtus ſelbſt ſaget, ſie würden mit einer ſolchen Trübſal überhäuffet werden, dergleichen von Anfang der Welt nicht geweſen iſt / biß auf dieſe Zeit / und wird auch nicht werden. In der That, ihr Tempel, auf deſſen Heiligkeit ſie ſo ſehr baueten, iſt in Grund verwüſtet worden, dergeſtalt daß kein Stein auf den andern geblieben; Ihre Stadt, ein ſo heiliger, und feſter Ort iſt geſchleiffet; Alle Einwohner in die äuſſerſte Noth geſtürtzt; Ihr Land verheeret: Alle Juden entweder umgebracht, oder ausgerottet worden: Alſo daß die noch davon überbliebene, ohne beſtändigen Sitz zu haben, durch die gantze Welt, als Irrende herumſchweiffen: Ohne König / ohne Fürſten / ohne Opfer / ohne Altar. In dieſem Stand befinden ſie ſich heut zu Tag, und werden darinn biß zum Ende der Welt verharren.

Matth. 24. 21.

Oſee 3. 4.

Hat nun Gott mit den Juden, nach ſo viel erwieſenen Gnaden, dannoch ſo ſcharff verfahren? Hat Chriſtus ſelbſt, gegen jenen Städten, in welchen er ſo viel Miraculn gewürcket, ohne daß ſie davon beweget worden, ſich erkläret: daß ſie biß in Abgrund der Hölle ſollen erniedriget, und am Tag des Gerichts, mit ſchärfferer Straff, als die Städte Sodoma, und Gomorra gezüchtiget werden; Weſſen werden ſich dann jene gottloſe Chriſten zu verſehen haben, die von GOtt, mit unvergleichlich gröſſern, und fürtrefflichern Gnaden, als die Juden überhäuffet worden? In der That, die Gutthätig- und Freygebigkeit GOttes gegen uns Menſchen iſt faſt unbegreifflich: Er ſparet nichts von dem, was er beſitzet, noch von dem, was Er iſt; um einen vollſtändigen Chriſten zu machen; und ihn zur höchſten Ehren Staffel zu erheben.

Wann man die Heiligkeit, welche der Chriſt, vermög der Tauff überkommt, in Erwegung ziehet, ſo muß man billich, ſowohl ihre fürtreffliche Eigenſchafften, als den hohen Grad, zu welchem ſie den Menſchen erhebet, verwundern; dann nachdem ihme ſeine Sünden vollkommentlich entlaſſen worden, ſo wird er ein Glied JEſu Chriſti; Er vereiniget ſich mit ſeinem Leib, lebet von ſeinem Geiſt, Er wird ſein Bruder und Mit-Erb im Beſitz der himmliſchen Erbſchafft, und der ewigen Güter; zumahlen ihn GOtt, an Kindes- und Erbens-ſtatt annimmt, da Er ihn ſeinen einigen Sohn zugeſellet. Kan auch etwas höhers, und fürtrefflichers erſonnen werden, als die Würde eines Chriſten, der da geheiliget, und durch die Gnad der heiligen Tauff im Geiſt erneuert, mit den Göttlichen Perſonen, die in Ihm wohnen, und als in ihrem Tempel und Heiligthum den Sitz nehmen, in Gemeinſchafft tritt?

Nachdem nun GOtt über die Chriſten einen ſolchen Uberfluß der Gnaden ausgegoſſen, wer wird daran zweifflen dörffen, daß diejenigen, ſo ein ausgelaſſenes Leben führen, vor Gott, weit ſtraffmäßiger ſind, als die Heyden und Juden? Und folgends verdienen ſie, unvergleichlich ſchärffer, als andere Feinde Chriſti, und ſeiner Kirche gezüchtiget zu werden. Dann wann jene ſchärffe Züchtigungen, welche GOtt wider ſein Volck ausgeübet, da es ſeinen böſen Begierden zaumloß nachgefolget; nichts als Figuren / und grobe Vorbildungen jener Straffen geweſen, ſo auf die, gleiches Verbrechens ſchuldige Chriſten warten; mit was für Schärffe wird nicht GOtt denjenigen begegnen, die der empfangenen auſſerordentlichen Gnaden ſich werden mißbrauchet haben? zumahlen die Strenge der Peinen, mit der Gröſſe des Verbrechens überein ſtimmen muß. Welche aus beeden ſind gott- Tract. 1. in Joan.

gottloſer/ fragt der heilige Auguſtinus, diejenigen/ ſo Jhn (Chriſtum) auf Erden antreffend/ und für einen bloſen Menſchen haltend/ ums Leben gebracht; oder jene/ ſo Jhn/ als einen wahren GOtt/ und HErrn erkennen/ und anbeten/und dannoch/durch Mißbrauch ſeiner Geheimnüſſe/ und Sacramenten/ Jhn ſchmähen/ und läſtern? So laſſet uns dann mit unſerm heiligen Apoſtel den Schluß machen: Es iſt erſchröcklich/ in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen/ der ſich die Rach vorbehalten hat/ und ſie auszuführen wiſſen wird. Derjenige/ ſpricht er: ſo das Moyſis übertrit/ der muß ohn einige Barmherzigkeit/ durch zween/ oder durch drey Zeugen ſterben. Wie viel ſchärffere Straffe/ meynet ihr/ wird derjenige verdienen/ der den Sohn GOttes mit Füſſen tritt/ und das Blut des Teſtaments unrein achtet/ dardurch er geheiliget iſt/ und dem Geiſt der Gnade Schmach anthut?

Hebr. 10. 28.29.30. 31.

12. und 13. Verſicul. Derwegen wer ſich bedüncken läſſet/ daß er ſtehe/ der ſehe zu/ daß er nicht falle. Laſſet euch keine Verſuchung befangen/ ohn die menſchlich iſt/ ꝛc.

Der heilige Paulus wohl wiſſend, daß in dem Stand, in welchen anjetzo die Natur durch den Sünden-Fall geſetzt iſt, unmöglich ſey, allen Verſuchungen zu entgehen, gibt die Vermahnung: Man ſolle bey derley vorfallenden menſchlichen Gebrechlichkeiten, ſich nicht irren laſſen, noch an den Göttlichen Verheiſſungen zweiffeln, zumahlen Er verſprochen: Er wolle uns über unſere Kräfften nicht verſuchen laſſen.

Dann wann wir GOtt getreu ſeyn, und keine ſchwere Mißtritte thun, ſo werden uns die mindere nicht ſchaden; ja Er wird machen, daß wir aus ſelben einen Nutzen ziehen; weil allein unſere Untreu, und der Mangel des Vertrauens zu GOtt, Urſach iſt, daß wir ſelbe entweder überwinden, oder ihnen unterliegen. Was GOtt anbelanget, kan Er, Krafft ſeiner Verheiſſungen, nicht ein minders thun, als daß Er uns beyſtehe; wann nur wir zugleich unſere Kräfften daran ſtrecken. Demnach iſt es ein ſicheres Zeichen, daß man Jhm nicht getreu geweſen, wann man von der Verſuchung übermannet wird: gleichwie es dem heiligen Petro begegnet, da er von Chriſto begehrte, befehliget zu werden, zu Jhm zu kommen: Heiſſe mich zu dir kommen: Und als ihm Chriſtus ſolches geſtattet, gieng er übers Waſſers, ohne zu ſincken; aber ein entſtandener Sturmwind benahme ihm ſein voriges Vertrauen: Deſſentwegen ihn auch der HErr ins Waſſer ſincken laſſen; darinn er wohl würde umkommen ſeyn, wofern Chriſtus, vermög eines innerlichen Gnaden-Antriebs, Jhn nicht bewogen hätte, um ſeinen Beyſtand flehentlich zu bitten. Jedoch nachdem er der Gefahr entrunnen, hat ihm Chriſtus ſeinen Glaubens-Mangel verwieſen: Du Kleingläubiger/ warum haſt du gezweiffelt? Jmmaſſen Er uns niemahlen zu verlaſſen pfleget, wann wir Jhm nicht zuvor den Rucken wenden.

Moral. in Job. lib. 9. cap. 22.

Es iſt wahr, ſpricht der heilige Gregorius, daß die böſen Geiſter, wider die Frommen, nichts Gutes in Schild führen, und ihr äuſſerſtes daran ſtrecken, um vermög der Trübſalen, ſie in die Sünde zu ſtürtzen: Allein GOtt vernichtet ihre boshaffte Anſchläge; dann weil Er die Ubeln mäßiget, und zwiſchen ihnen, und den Kräfften deſſen, der ſie zu ertragen hat, eine Gleichheit trifft, als vermittelt Er zugleich, daß das Ubel nicht über die Tugend den Meiſter ſpiele; und verhindert, daß die Schwachheit ſeiner Auserwählten, der Gewaltthätigkeit, und Betrug der Gottloſen nicht unterliege. Jm Fall GOtt (ſpricht ferner dieſer heilige Lehrer) nicht diß Mittel treffe,

in Abmeſſung der Ubeln mit unſern Kräfften, ſo würde niemand zu finden ſeyn, den dieſe Geiſter der Finſternüs nicht übermannen würden. Und wann der gerechte Richter, denen Verſuchungen nicht gewiſſe Schrancken ſetzte, ſo würden ſie durch ihre Laſt, uns unfehlbar unterdrucken.

Vom 14. Verſicul biß zum Ende. **Darum / ihr meine Allerliebſten / fliehet von dem Dienſt der Abgötter: Als mit den Klugen rede ich / ꝛc.**

Der Apoſtel ſuchet allhier die Freyheit einiger wahnſinnigen Corinther übern Hauffen zu werffen; indeme ſie nicht allein ſich unterfiengen, in Beyſeyn der Schwachen, die denen Abgöttern geopfferte Speiſen zu genieſſen; ſondern auch denen Heydniſchen, zu Verehrung ihrer Götter angeſtellten Mahlzeiten beyzuwohnen.

Nun ſuchet Paulus, ſie mit allem Nachdruck zu überzeugen, daß ihr Verfahren der Göttlichen Majeſtät nachtheilig; und der Gemeinſchafftl. Genuß der Speiſen, von dem Tiſch der Abgötter (obſchon ihnen ſonſt keine beſondere Krafft eingedrucket wurde) eine entſetzliche Gottloſigkeit ſey. Der fürnehmſte Beweisthum beruhet in der genauen Vereinigung, die wir mit JEſu Chriſto haben; welche ſich auch ſo weit erſtrecket, daß wir in, und mit Ihm nur ein Leib ſeyn: Wie dann der
Gal. 3. 28. heilige Paulus, in der Epiſtel zun Galatern, ſolches mit folgenden Worten erkläret: **Ihr alle ſeyd eins in Chriſto JEſu /** das iſt, nach Auslegung der heiligen Vätter: **Ein Leib / eine Perſon mit Chriſto / ja JEſus Chriſtus ſelbſt.** Dieſe genaue Vereinigung wird uns vorgeſtellet, und geſchiehet durch den Genuß des Leibes JEſu Chriſti: dann da werden wir nicht bloß mit Ihm vereiniget, ſondern auch ein Leib mit Ihm. Und gleichwie viele Körnlein, in einem Brod zuſammen gefüget, von einander nicht unterſchieden werden; alſo hat es einerley Bewandnüs mit der Einigkeit, ſo wir mit Chriſto haben; als welcher ſelbſt jenes Brod iſt, wodurch wir ernähret, und in Ihn verwandlet werden. Dann zwiſchen der leiblichen und geiſtlichen Nahrung, befindet ſich dieſer Unterſchied; daß jene von dem Leib verändert, und in ſein eigenes Weſen verwandlet wird: Hingegen die geiſtliche Speiß, welche JEſus Chriſtus ſelbſt iſt, verändert, und verwandelt uns in ſich, und vereiniget uns ſammentlich dergeſtalt, daß wir mit Ihm nur ein Leib werden, davon Er das Haupt iſt. Dieſes wird uns angezeiget in jenem Gebet, welches der Heyland im Evangelio zu GOtt ſeinem Vatter verrichtet: **Heiliger Vatter /** ſpricht Er: **erhalte ſie in deinem Namen / die du mir gegeben haſt / daß ſie eins ſeyn / wie auch wir.** Joan. 17. 11. Welches, nach Auslegung Auguſtini ſo viel geſagt iſt: **Gleichwie in der Ewigkeit / der Vatter / Sohn und heiliger Geiſt in einem Weſen / nur einen Willen haben; alſo bittet der Heyland ſeinen himmliſchen Vatter / auf daß die Chriſten / welche / einerley Natur ſeyende / mit Ihm den Leib ſeiner Kirche ausmachen / vermög einer Gemeinſchafftlichen Liebe / auch unter einander eins ſeyn mögen.** Lib. 4. de Trin. c. 9.

Wann wir nun, mit den drey Göttlichen Perſonen, und mit JEſu Chriſto ſo genau verknüpffet ſind, vermög der Genieſſung ſeines Leibs und Bluts und unſers gantzen Leben-Wandels, welches eine geiſtliche, durch ſteten Glauben übende Communion ſeyn ſoll, ſo durch den Sacramentaliſchen Genuß des Leibs Chriſti, je mehr und mehr beſtärcket werde: Wann wir nun, ſage ich, eine genaue Verknüpffung haben, iſt es auch wohl möglich, daß wir mit den ärgſten Feinden GOttes in Verſtändnüs leben können? Wann ein Fürſt einen ſeiner Unterthanen zu Tiſch ladend, ihm die Ehr anthäte, von einerley Speiſen zu eſſen, dieſer aber ſuchte mit deſſen Feinden, ſich in Freundſchafft einzulaſſen, und mit ihnen bey ihrem Tiſch ſich zu ergötzen, wäre diß nicht ein treuloſer Meineyd? Nun Chriſtus ladet uns zu ſeiner Taſel

ſel, nicht nur eine Speiß, die von Ihm unterſchieden ſey / ſondern ſeinen eigenen Leib zu genieſſen, um uns eine Prob ſeiner entzündeten Lieb zu geben, nun nach dieſem, darff man ſich auch unterſtehen, **den Kelch der Teufeln zu trincken / und von ihrem Tiſch zu eſſen?** Der Kelch der Teufeln beruhet nicht allein in dem, daß man Antheil habe an den heydniſchen Opffern, gleichwie die Corinther; ſondern auch im Hochmuth, Neid, Verleimdung, die ſo gar unter den Chriſtglaubigen im Schwang gehen. Wer nun aus dieſem abſcheulichen Kelch trincket, kan des Kelchs JEſu Chriſti nicht theilhafftig werden, ohne daß er ſich ſeine eigene Verdammnus aufn Hals lade. Dieſe iſt eine Gattung der Abgötterey, wodurch der Chriſt, ſo mit CHriſto JEſU im Geiſt einig ſeyn ſolte, mit dem Teufſel ein Geiſt wird; als welchem er durch ſeinen Willen Beyfall gibt.

Gleichwie aber der Apoſtel nicht allein die förmliche Abgötterey verbietet, ſo in dem beſtehet, daß den Abgöttern geopffert, und ihnen zu Ehren Weyhrauch angezunden werde, ſondern auch alles, was dem anhängig, oder darauf ſich beziehet; alſo muß man nicht allein die ſchwere Sünden meiden, welche unſerer Seel, oder jener des Nächſten, des böſen Exempels wegen, das Leben benehmen; und von dem Leib JEſu Chriſti, der ihr das Leben mitgetheilet hat, abſondern: Sondern auch alles dasjenige, wodurch ſie auf einige Weiſe kan verletzet oder verſtellet werden; gemäß der Vermahnung Pauli: Enthaltet euch von allem, das einen böſen Schein hat. Die tieffe Ehrerbietung, welche wir unſerm Göttlichen Haupt ſchuldig ſind; und unſere Erkänntlichkeit, für die unzahlbare ertheilte Gutthaten, müſſen uns ſtets ſorgfältig machen, auf daß wir keine Zergliederung, in dieſem geheiligten Leib verurſachen. Alle Dinge, die zwar aus ſich ſelbſt zuläßig ſind, jedoch nicht erbauen, werden unzuläßig, und muß man ſich deren enthalten. Es iſt nicht genug, ſeinem Nächſten nichts Böſes wünſchen; ſondern man muß ihm auch alle billige dienſtbarliche Willfährigkeit erzeigen: **Nicht ſuchende was uns ſelbſt zuträglich / ſondern was andern zu ihrem Heyl nutzlich iſt.**

Lernet hieraus, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, daß wann ihr auch faſten, auf harter Erde ſchlaffen, euer gantzes Leben durch, bittere Zähren vergieſſen ſoltet, ſo würde doch hierdurch nichts hauptſächliches gerichtet ſeyn, im Fall ihr nicht zu gleicher Zeit, andern nützlich zu ſeyn, und für euere Brüder Sorg zu tragen ſuchet. Es iſt für keine wahre Tugend zu halten, die ſich nicht um des Nächſten Wohlſeyn bewirbet. Jener Knecht, ſo das von ſeinem Herrn empfangene Talent ohne ſelbiges zu vermehren, ihm wieder heimgeſtellet, und deßwegen nachdrücklich geſtraffet worden, leget dieſe Warheit, durch eigenes Beyſpiel, jedermänniglich vor Augen.

Das XI. Capitel.

1.
SEyd meine
Nachfolger / wie
ich auch CHriſti
Nachfolger bin.
2. Ich lobe euch
aber, liebe Brüder, daß ihr mein in allem eingedenck ſeyd; und haltet meine Gebote, wie ich ſie euch vertrauet habe.
3. Ich will euch aber nicht verhal-
ten,

ten, daß Chriſtus eines jeglichen Manns Haubt iſt: der Mann aber iſt des Weibs Haubt: Aber Chriſti Haubt iſt GOtt.

4. Ein jeglicher Mann, der betet, oder weiſſaget mit bedecktem Haubt, der ſchändet ſein Haubt.

5. Ein jegliches Weib aber, ſo betet, oder weiſſaget, mit unbedecktem Haubt, die ſchändet ihr Haubt. Dann es iſt eben ſo viel, als wann ſie kahl beſchoren wäre.

6. Dann ſo ſich ein Weib nicht bedecket, ſo beſcheere man ihr das Haar ab. Iſts aber einem Weibe ſchändlich, wann ſie beſchoren, oder kahl gemacht wird, ſo bedecke ſie ihr Haubt.

7. Der Mann zwar ſoll ſein Haubt nicht bedecken, dieweil er GOttes Bild, und Ehr iſt; das Weib aber iſt des Manns Ehre.

8. Dann der Mann iſt nicht vom Weib, ſondern das Weib iſt vom Mann herkommen.

9. Dann der Mann iſt nicht geſchaffen um des Weibs willen, ſondern das Weib um des Manns willen.

10. Darum ſoll das Weib eine ehrliche Decke auf dem Haubt haben, um der Engeln willen.

11. Gleichwohl iſt weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohn den Mann im HErrn.

12. Dann gleichwie das Weib vom Mann iſt; alſo iſt der Mann durch das Weib: Aber alles iſt aus GOtt.

13. Urtheilet ihr ſelbſt: Stehet das wohl, das ein Weib unbedecket zu GOtt bete?

14. Lehret euch nicht die Natur ſelbſt, daß es einem Mann eine Schand iſt, wann er lange Haare zeuget.

15. Wann aber ein Weib lange Haar zeiget, das iſt ihr eine Ehr, dann die Haar ſind ihr an ſtatt der Decke gegeben.

16. Läſſet ſich aber jemand unter euch mercken, der zänckiſch iſt: So haben wir ſolchen Brauch nicht, noch die Kirche GOttes.

17. Aber diß iſt mein Befehl, und lobe immittelſt nicht, daß ihr nicht auf beſſere Weiſe, ſondern zum ärgeſten beyeinander kommet.

18. Dann erſtlich zwar; wann ihr in der Gemein bey einander kommet, ſo höre ich, daß Spaltungen unter euch ſeyn, und zum Theil glaube ichs.

19. Dann es müſſen auch Ketzereyen ſeyn, auf daß diejenigen, ſo bewahret ſind, unter euch offenbar werden.

20. Wan ihr nun zuſammen kommet, ſo iſt nicht des HErrn Nachtmahl zu eſſen.

21. Dann ein jeglicher nimmt fürhin ſein eigen Nachtmahl zu eſſen. Und da iſt der eine zwar hungerig, der andere aber iſt truncken.

22. Habt ihr dann nicht Häuſer zu eſſen, und zu trincken? Oder verachtet ihr die Kirche GOttes, und beſchämet diejenigen, die nichts haben? Was ſoll ich euch ſagen? Soll ich euch loben? Hierinn lobe ich euch nicht.

23. Dann ich es von dem HErrn empfangen, daß ich euch auch überreichet habe: daß der HErr JEſus in der Nacht, da Er verrathen ward, das Brod nahm:

24. Und Er dancket, brach es, und ſprach: Nehmet hin, und eſſet: das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird: Solches thut zu meiner Gedächtnüs. Matth. 26. 26. Marc. 14. 22. Luc. 22.

25. Desgleichen nahm Er auch den Kelch, nach dem Er das Nachtmahl gehalten, und ſprach: Dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut: Solches thut, ſo offt ihr trincket, zu meiner Gedächtnüs.

26. Dann ſo offt ihr diß Brod eſſen werdet, und dieſen Kelch trincken, ſollet ihr den Todt des HErrn verkündigen, biß daß er kommt.

27. Derowegen wer unwürdiglich diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird, der wird ſchuldig ſeyn an dem Leib und Blut des HErrn.

28. Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brod, und trincke aus dieſem Kelch. 2. Cor. 13. 5.

29. Dann wer unwürdiglich iſſet, und

und trincket, der iſſet und trincket ihm ſelbſt das Gericht, dieweil er den Leib des HErrn nicht unterſcheidet.

30. Darum ſind unter euch viel Schwache, und Krancke, und viel ſchlaffen.

31. Wann wir uns ſelbſt richteten, ſo würden wir nicht gerichtet.

32. Wann wir aber gerichtet werden, ſo werden wir vom HErrn gezüchtiget, damit wir nicht von dieſer Welt verdammet werden.

33. Darum, meine liebe Brüder, wann ihr bey einander kommet zu eſſen ſo warte einer auf den andern.

34. Hat jemand Hunger, der eſſe zu Hauſe: damit ihr nicht zum Gericht beyeinander kommet. Das übrige will ich verordnen, wann ich kommen werde.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Seyd meine Nachfolger, wie ich auch Chriſti Nachfolger bin.

Seyd meine Nachfolger / in allem, fürnemlich aber in dem, was die Auferbauung des Nächſten anbelanget. Diß beziehet ſich auf dasjenige, was der Apoſtel in vorgehenden Capitel erwehnet hat.

Wie ich auch Chriſti Nachfolger bin/ d. i. Weil ich ſelbſt Chriſto nachfolge, warum ſolt ihr nicht ein gleiches thun können? der Apoſtel ſagt diß, um zu zeigen, daß er ihnen kein anders Modell der Vollkommenheit vor Augen lege, als JEſum Chriſtum ſelbſt; und obſchon er ſie zu ſeiner eigener Nachfolg anfriſche; ſo ziele er doch dahin, damit ſie deſto fleißiger in die Fußſtapffen Chriſti tretten mögen.

Verſ. 2. **Jch lobe euch aber / liebe Brüder / daß ihr mein in allem eingedenck ſeyd; und haltet meine Gebote / wie ich ſie euch vertrauet habe.**

Jch lobe euch/ ꝛc. Obſchon dieſes Lob allgemein zu ſeyn ſcheinet, ſo beziehet es ſich doch nur auf jene, die es in der That verdieneten.

Daß ihr mein in allem eingedenck ſeyd; das iſt: Alles in friſcher Gedächtnüs behaltet, was ich euch gelehret, da ich, um eure Kirche zu ſtifften, zu Corintho anweſend war. **Und haltet meine Gebote / wie ich ſie euch vertrauet hab /** mündlich oder ſchrifftlich; als da iſt die Sittſamkeit, die ihr in euren Verſammlungen zu beobachten habt; und fürnemlich die Weiber-Tracht, mit welcher ſie in der Kirche erſcheinen ſolten. Wovon hier hauptſächlich gehandelt wird.

Verſ. 3. **Jch will euch aber nicht verhalten/ daß Chriſtus eines jeglichen Manns Haubt iſt: Der Mann aber iſt des Weibs Haubt: Aber Chriſti Haubt iſt GOtt.**

Aber; damit ihr in Haltung meiner Anordnungen ſtets fortfahret, fürdiejenigen, ſo die Sittſam- und Wolſtändigkeit der Weiber in der Kirche anbelangen: Und die dißfalls eingeſchlichene Mißbräuche abſchaffet.

Jch will euch nicht verhalten/ eine Grund-Warheit, worauf ſich meine Gebote fuſſen, **daß Chriſtus eines jeglichen Manns Haubt iſt/** das iſt: Nach der Göttlichen Verordnung, iſt der Mann unmittelbar JEſu Chriſto unterworffen, und erkennet

auf Erden keinen mächtigern Ober-Herrn, als Jhn; Alſo iſt Chriſtus gegen dem Mann, was das Haupt des menſchlichen Leibs gegen den übrigen Gliedern iſt.

Der Mann aber iſt das Haubt; das iſt, der unmittelbare Vorſteher, nach der Natur, und Einſetzung Gottes, **des Weibs**/ das iſt, des weiblichen Geſchlechts; dann hier iſt nicht bloß die Rede von der Ober-Herrſchafft des Manns über das Weib; ſondern auch von dem Gewalt, welchen GOtt dem Mann, über die Unverheyrathete gegeben.

Aber Chriſti Haubt iſt GOtt/ verſtehe nach der menſchlichen Natur, dann nach der Göttlichen, iſt Er gleich ſeinem Vatter. Dieſes wird anhero gefüget, als ein Zwiſchen-Satz, um die unterſchiedene Unterwerffungen zu bemercken, und zu zeigen, daß ſie insgeſamt auf GOtt ſich beziehen, ſo der Ober-HErr alles Weſens iſt.

Verſ. 4. **Ein jeglicher Mann/ der betet/ oder weiſſaget mit bedecktem Haupt/ der ſchändet ſein Haupt.**

Ein jeglicher Mann/ der betet/ in offentlicher Kirchen-Verſammlung, **oder weiſſaget**, das iſt: denen Glaubigen, die von GOtt empfangene Offenbahrungen, über die Geheimnüſſe des Chriſtlichen Glaubens; oder die, in heiliger Schrifft enthaltene Zweifeln erkläret.

Mit bedecktem Haubt; welches ein Zeichen der Untergebenheit iſt; **der ſchändet ſein Haubt**/ das iſt: Indeme er nach Art der Weiber, ſein Haubt bedecket, entehret er ſich ſelbſt, und verſchmahet Chriſtum. Hier iſt die Rede von Hut und Mützen, weil dieſe nicht zu Bemerckung einiger Unterthänigkeit; ſondern vielmehr zur Zierde und Bequemlichkeit des Menſchen, gebraucht werden.

Nun der Apoſtel will nicht ſagen, ob hätten die Corinther ſich ſchuldig erachtet, gleich den Weibern das Haubt zu bedecken; oder wären ſie in Zweiffel geſtanden, ob ſie mit entdecktem Haubt beten ſolten; zumahlen dieſes in allen Kirchen gebräuchlich war: Sondern der Apoſtel will nur gewiſſen Weibern antworten, welche ſich geduncken lieſſen, ein gleiches Recht zu haben; und deßwegen jener Schuldigkeit, ſo ihnen der Apoſtel auferlegt hatte, mit bedecktem Haubt in der Kirche zu erſcheinen, ſich zu entbürden ſuchten. Nun dieſem zeiget er, daß zwiſchen einem, und dem andern Geſchlecht ein gar groſſer Unterſchied ſey, und daß der Schleyer, dem Mann, welcher niemanden auf Erden unterworffen iſt, keineswegs gezieme; wohl aber dem Weib, wegen ihrer Untergebenheit, darinnen ſie gebohren iſt, und nach der Verordnung GOttes verharren muß.

Verſ. 5. **Ein jegliches Weib aber/ ſo betet/ oder weiſſaget mit unbedecktem Haubt/ die ſchändet ihr Haubt. Dann es iſt eben ſo viel/ als wann ſie kahl beſchoren wäre.**

Ein jegliches Weib aber/ ꝛc. Welches die Offenbahrungen erkläret. Siehe v. 4. Im alten Teſtament waren verſchiedene Prophetinen, als Maria, Moyſis Schweſter, Exod. 15. 20. Debora Judic. 5. Des Iſaiä Eheweib, Iſa. 8. 3. Anna Samuelis Mutter 1. Reg. 2. Holda 2. Reg. 22. 14. Jngleichen gab es einige im Anfang der Kirche, als da geweſen Anna die Prophetin Luc. 2. 36. Die Töchter Philippi eines Kirchen-Dieners Act. 21. 9. und andere mehr, ſo von einer Zeit zur andern, in unterſchiedenen Kirchen ſich hervor gethan. Nichts deſtoweniger unterſagets ihnen der Apoſtel, wie zu ſehen 1. Tim. 2. 12. Wiewol dieſes Verbot mit der Bedingnüs muß verſtanden werden: Jm Fall ſie nicht eine, von GOtt herrührende, und von der Kirche bewahrt gefundene Einſprechungen haben.

Die ſchändet ihr Haubt; weil ſie wider die Ehrbarkeit handelt; das iſt: Sie entehret ſich ſelbſt, weil ſie das Zeichen ihrer natürlichen Unterwerfſenheit verberget, und ſolchergeſtalt jener Ehr abſaget, so darinnen beruhet,

het, daß ſie den Mann zu ihrem Haupt habe: Folgends, die gantze Ehr eines Weibs beſtehet in dem, daß ſie dem Mann untergeben ſey.

Dann es iſt eben ſo viel/ als wann ſie kahl beſchoren wäre/ das iſt: Obſchon ſie durch Abſchneidung der Haare, das natürliche Kennzeichen ihrer Untergebenheit verliehret, ſo behaltet ſie doch, wann ſie unbedeckt iſt, das willkührliche Merckmahl, und zeiget durch ſolchen ungebührlichen Aufzug, daß ſie, ſo viel an ihr gelegen, dieſer Untergebenheit, worinnen ihre gantze Ehr beruhet, abſage; zumahlen ſie dero Kennzeichen zu tragen, ſich weigert.

Verſ. 6. **Dann ſo ſich ein Weib nicht bedecket/ ſo beſcheere man ihr das Haar ab. Jſts aber einem Weibe ſchändlich/ wann ſie beſchoren/ oder kahl gemacht wird/ ſo bedecke ſie ihr Haupt.**

Dann ſo ſich ein Weib nicht bedecket ꝛc. Wann ſie das willkührliche Kennzeichen ihrer Unterworffenheit, nemlich den Schleyer, fahren laſſet; ſo ſoll ſie auch das natürliche Merckmahl, der langen Haar, nicht verſchonen.

Jſts aber einem Weibe ſchändlich/ nach jedermans Geſtändnüs, **wann ſie beſchoren/ oder kahl gemacht wird:** Weil die Haare eine natürliche Zierde ihrer Schönheit, und das rühmliche Kennzeichen ihrer Unterworffenheit, und Gehorſams ſind; **So bedecke ſie ihr Haupt;** aufdaß ſie, in ihrem Thun, ſich nicht ſelbſt lächerlicher Weiß widerſpreche; ſo geſchehen würde, im Fall ſie die Haare, als das natürliche Merckmahl ihrer Untergebenheit, behaltend; zu gleicher Zeit das willkührlich angenommene Kennzeichen, durch Ablegung des Schleyers, wolte fahren laſſen: zumahlen es ja billich, daß der Wille, der Natur es nachthue. Der gantze Diſcurs des Apoſtels, ſetzet voraus, als was gewiſſes, und bekanntes, daß der Schleyer, ein unter dem Menſchen angenommenes Zeichen ſey, um die Unterworffenheit deren, ſo ihn tragen, zu bemercken: Aber daß wann dieſes Kennzeichen einmahl abgeſchafft, oder in ein anders verändert werden ſolte, alsdann würde aus dieſem Diſcurs von den Weiber-Schleyern kein kräfftiger Schluß zuziehen ſeyn; Gleichwie auch daraus, wider die Ordens-Perſonen, ſo ihrer Gewohnheit nach, die Haar beſchneiden laſſen, nichts kan gefolgert werden.

Verſ. 7. **Der Mann zwar ſoll ſein Haupt nicht bedecken/ dieweil es GOTTes Bild/ und Ehr iſt; das Weib aber iſt des Manns Ehre.**

Der Mann zwar ſoll ſein Haupt nicht bedecken. D. i. Den Schleyer tragen; **Dieweil er GOttes Bild und Ehre iſt:** das iſt. Ein unmittelbarer HERR aller ſichtbarlichen Creaturen, und ein Entwurff der Göttlichen Majeſtät ſelbſt, alſo daß er ſich hinter dem Schleyer, ſo ein Zeichen der Unterworffenheit und Ernidrigung iſt, nicht verbergen; ſondern ſich jedermänniglichen zeigen ſoll; damit alle die ſeiner anſichtig werden, ihn ehren, und Hochachten mögen: Diß iſt eine Hebräiſche Redens-Art. Siehe Exod. 16. 10. und 24. 16. und 33. 18. 22. Wie auch 40. 34. ꝛc.

Das Weib aber iſt des Mañs Ehre; Als ein Strahl ſeiner Würde; und ein Spiegel, in welchem er vorgebildet wird. Das Weib iſt gegen den Mann gleichwie das Mond-Licht gegen den Sonnen-Licht; Woraus ſie dann ihre Untergebenheit erkennen, und des Schleyers, welches ſothane Unterworffenheit bemercket, ſich nicht ſchämen ſollen.

Verſ. 8. **Dann der Mann iſt nicht vom Weib/ ſondern das Weib iſt vom Mann herkommen.**

Der Apoſtel erweiſet, daß das Weib die Ehre des Manns ſey, nicht aber der Mann die Ehre des Weibs; zumahlen das Weib vom Mann herſtammet, nicht aber der Mann vom Weib; diß

diß iſt ein neuer Beweißthum, daß das Weib dem Mann untergeben ſey. Siehe Geneſ. 1. 26. und 2. 2. 21. 22.

Verſ. 9. **Dann der Mann iſt nicht geſchaffen um des Weibs willen / ſondern das Weib um des Manns willen.**

Dann - - - ſondern das Weib um des Manns willen. d. i. Damit ſie ihm eine Gehülffin ſey in Fortpflantzung ſeines Geſchlechts. Woraus dann abermal der Vorzug des Manns vor dem Weib zu erſehen iſt, alſo daß ſie ſich nicht ihm gleichſchätzen ſoll.

Verſ. 10. **Darum ſol das Weib eine ehrliche Decke auf dem Haupt haben / um der Engeln willen.**

Darum ꝛc. Weil es dann unlaugbar iſt, daß die Weiber an Fürtrefflichkeit denen Männern nicht beykommen; ſondern ihnen dergeſtalt untergeben ſind, daß ſie deſſen Merckmahl aller Orten tragen ſollen; Als gebühret ſich vielmehr, daß ſolches in der Kirche geſchehe, aus Ehrerbietung gegen den Prieſtern, welche allda der Engeln Stelle vertretten; und denen die Weiber zum Sünden-Fall Anlaß geben konten. Oder. Aus Reſpect gegen den Engeln ſelbſt, ſo den Chriſtlichen Verſammlungen beywöhnen, und ihr Gebet zu GOtt tragen.

Verſ. 11. **Gleichwol iſt weder der Mann ohn das Weib; noch das Weib ohn dem Mann im HErrn.**

Gleichwohl ꝛc. das iſt. Obſchon, was die Erſchaffung anbelanget, zwiſchen Mann, und Weib ein Unterſchied, und Ungleichheit ſich befindet; ſo iſt doch ein gantz anders mit der Erlöſung; zumahlen Chriſtus für beede, ohne Unterſchied gelitten hat; alſo daß beede Geſchlechter einen gleichen Zuſpruch zur Seeligkeit haben: **Hier iſt**
Gal. 3, 28. **kein Mann noch Weib.** Dieſem nach ſoll weder der Mann, wegen habender Gewalt über das Weib, ſelbige verachten: Noch das Weib, wegen ihrer Untergebenheit ſich betrüben; weil dieſe Ungleichheit hierdurch genugſam erſtattet wird, daß ſie beyde jener Mitteln theilhafftig werden, wodurch ſie zu einerley Zweck ihres Seelen-Heyls gelangen können.

Im HErrn. d. i. Weil ſie gemäß denen Regeln des Evangelii zuſammen leben, als bedarff einer des andern Beyſtand.

Andere legen es aus von der Krafft, die ihnen GOtt mittheilet, Kinder zu zeugen.

Verſ. 12. **Dann gleichwie das Weib vom Mann iſt; alſo iſt der Mann durch das Weib: Aber alles aus GOtt.**

Dann gleichwie das Weib ꝛc. Diß iſt eine andere Urſach, um darzuthun, daß der Mann ſich nicht hochmüthig übers Weib erheben; noch dieſe ihres niedrigen Standes wegen ſich bekümmern ſolle; und iſt ſo viel geſagt: Obſchon der Mann, durch die Erſchaffung, dieſen Vortheil vor dem Weib hat, daß ſie aus ihm entſproſſen iſt; ſo iſt ſie ihm doch anderſeits wegen Fortpflantzung des Menſchlichen Geſchlechts überlegen; Zumahlen er ſelbſt ſein Herkommen und Geburt, einem Weib zuſchreiben muß.

Aber alles aus GOtt; das iſt. Der Mann prahle nicht mit dem, daß das Weib von ihm herkomme; noch das Weib, weil anjetzo das männliche Geſchlecht aus ihr gebohren wird: Sondern die gantze Ehr iſt GOtt zuſtändig, welcher die erſte Urſach, und Urheber beyderley Weſens iſt.

Verſ. 13. **Urtheilet ihr ſelbſt: Stehet das wohl / daß ein Weib unbedeckt zu GOtt bete?**

Urtheilet - - - Stehet das wol ꝛc. Weil ſie in dieſer Verrichtung billich mehr Sittſamkeit, und Demuth zeigen ſoll.

Verſ. 14. **Lehret euch nicht die Natur ſelbſt / daß es einem**

Mann eine Schande iſt/ wann er lange Haare zeuget;

Die Natur ſelbſt; d. i. Das Urtheil, welches die meiſten vernünfftige Menſchen, über eine Sach fällen; und was ſie mit ihrem gewöhnlichen Thun bekräfftigen; **Lehret ſie euch nicht/ daß es einem Mann eine Schande iſt** ꝛc. Wann er ſich hierdurch einem Weib gleichzumachen trachtet, und ſich jener Würde begiebt, die ihn über ſie erhebet. Der Apoſtel will heimlich den Schluß machen: daß es dem Mann, um ſo vielmehr unanſtändig ſeyn würde, nach Weiber-Art, ſich mit einem Schleyer zudecken; weil es eben einerley wär, als lieſe er die Haare wachſen: Und zeigete hierdurch, daß er ſich ſeines, übers Weib habenden Ober-Rechts begäbe. Dieſer Gebrauch beziehet ſich auf die Zeit, in welcher Paulus lebte, und mit vernünfftigern Völckern umginge.

Verſ. 15. **Wann aber ein Weib lange Haare zeuget/ daß iſt ihr eine Ehr; dann die Haar ſind ihr anſtatt der Decke gegeben.**

Wann aber -- Dañ die Haar ꝛc. d. i. Indem ſie die Haar wachſen läſſet, folget ſie dem Willen GOttes, und der Verordnung der Natur; welche ihr ſolche, ſtatt einer Decke gegeben haben. Der Apoſtel läſſet hieraus den Schluß ziehen: daß weil die natürliche Decke der Haare, einem Weib rühmlich iſt, ſo reiche ihr nicht minder zur Ehre, die von Menſchen-Händen verfertigte Decke; dann bey Gebrauch derſelben, giebt ſie zu verſtehen, daß ſie willkührlich der Verordnung GOttes, und der Natur nachlebe; da im Gegentheil, ſothane Ordnung gäntzlich verkehret würde: Dann da ihr GOTT eine Decke, um ſich zu verhelen, gegeben, ſo thut ſie grad das Widerſpiel, und ſuchet, durch eigene Entdeckung, der Menſchen Augen auszuſetzen.

Verſ. 16. **Läſſet ſich aber jemand unter euch mercken/ der zänckiſch iſt: So haben wir ſolchen Brauch nicht/ noch die Kirche GOttes.**

Läſſet ſich aber jemand unter euch mercken/ der zänckiſch iſt ꝛc. Dann in einer Materie wie dieſe iſt, fället es unſchwer, vermög einiger ſpitzfündiger Ausflüchten, dasjenige, was der Apoſtel vorträget, zu beſtreiten; weil es von keinen unwidertreiblichen Beweißthümern unterſtützet wird.

So haben wir ſolchen Brauch nicht; daß wir die Weiber unbedecket, in der Kirche gedulten ſolten. Er redet vom Brauch der Apoſteln. Siehe 1. Cor. 14. 33.

Noch die Kirche GOTTES. Der griechiſche Text lautet: **Noch die Kirchen.** So iſt dann dieſes, keine neue Verordnung des Apoſtels, wie es einige glauben wollen, weil ſothaner Brauch allen Kirchen gemein geweſen; Sondern es iſt eine bloſe Beſtättigung deſſen, was Er, Zeit ſeines Aufenthalts zu Corintho, dißfalls verordnet hatte: wie allbereits oben erwehnet worden. Dieſe Antwort des Apoſtels thut dar: daß der Brauch der Apoſteln, und die ſtete Ubung der allgemeinen Kirche, zwey unfehlbare Regeln ſind, wornach alle, in der Kirchen-Zucht verfallende Zweiffeln können gerichtet, und geſchlichtet werden.

Verſ. 17. **Aber diß iſt mein Befehl/ und lobe immittelſt nicht/ daß ihr nicht auf beſſere Weiſe/ ſondern zum ärgeſten bey einander kommet.**

Aber ꝛc. Obſchon ihr, wegen fleißiger Haltung meiner Verordnungen, euren gebührenden Ruhm verdienet, ſo kan ich doch die Weis eurer geiſtlichen Zuſammenkünfften nicht gut heiſſen. Gleichwie der Apoſtel oben im 2. Vers die Corinther überhaupt gelobet, ohne diejenigen auszunehmen, welche ſothanes Lob nicht verdieneten: Alſo ſtraffet Er ſie allhier insgeſamt, auch ohne Ausnahm der unſtraffmäſſigen. Alſo pfleget der Apoſtel zu verfahren in denen Lob- und Vermahnungs-

nungs-Briefen, welche er den Kirchen zuſendet, um dadurch gröſſern Nutzen zu ſchaffen; wie nicht minder, aufdaß die Unvollkommenen, einſeits erſehend, daß man ſie nicht ſchlechterdings, aus der Zahl der Unvollkommenen ausgeſchloſſen habe, hierdurch angefriſchet werden, jenen nachzufolgen, und mit ihnen gleiches Lob zu verdienen: Anderſeits aber wahrnehmend, daß man ihrer verſchone, und einen Theil ihrer Verbrechen, auf gewiſſe Weis, andern aufbürde, minder ihres Zuſtandes wegen beſchämet werden, und deſto leichter zur Beſſerung ſchreiten mögen.

Verſ. 18. **Dann erſtlich zwar; wann ihr in der Gemeine beyeinander kommet / ſo höre ich / daß Spaltungen unter euch ſeyn / und zum Theil glaube ichs.**

Dann erſtlich zwar / wann ihr in der Gemein; d. i. Im Ort, wo die Glaubigen ſich zu verſammlen pflegen.

So höre ich / daß Spaltungen unter euch ſeyn; indeme die Reichen, denen Armen ſuchen vorgezogen zu werden, ſie verwerffen, und bey ihrer Tafel ſie nicht gedulten wollen: welches dann vieles Murren, und Uneinigkeiten nach ſich ziehet, und die Gleichheit, welche zwiſchen den Reichen und Armen gehandhabet werden ſoll, trennet. Siehe oben cap. 1. 10. und Rom. 16. 17.

Und zum Theil glaube ichs; d. i. Ich glaubs leicht.

Verſ. 19. **Dann es müſſen auch Ketzereyen ſeyn / aufdaß diejenigen / ſo bewähret ſind / unter euch offenbar werden.**

Dann es müſſen auch Ketzereyen ſeyn; das iſt. Sie ſind faſt unmöglich zu vermeiden, im Fall man der Boßheit des Teuffels, und der böſen Neigung der Menſchen den Lauff läſſet, und die Göttliche Vorherſagung, und Zulaſſung Platz finden laſſet; weilen GOTT die Entſtehung der Ketzereyen, durch ſeine Allmacht nicht verhindern will, als welche auf einige Weiſe nützlich ſind. Siehe Matth. 18. 7. und Luc. 17. 1.

Aufdaß diejenigen --- unter euch offenbar werden. d. i. Damit diejenigen, ſo nur dem Schein nach, GOtt zugethan ſind, für jene erkannt werden, die ſie wahrhafftig ſeyn; und nicht den Leib der Kirche anſtecken, wann ſie länger darinn verborgen leben ſolten.

So bewähret ſind; ſowohl was die Sitten, als die Glaubens-Lehr anbelanget. Diß iſt eine, von der Geld-Müntz hergeholete Redens-Art.

Verſ. 20. **Wann ihr nun zuſammen kommet / ſo iſt nicht des HErrn Nachtmahl zu eſſen.**

Wann ihr nun --- ſo iſt nicht des HErrn Nachtmahl zu eſſen. Dieſes Nachtmahl pflegeten die erſte Chriſten, vor Genieſſung des Sacraments des Altars, ſamentlich zu genieſſen; zur Gedächtnüß jenes Abendmahls, welches Chriſtus mit ſeinen Jüngern gehalten, da er dieſes Sacrament einſetzte. Sonſten wurde es das Liebesmahl genennet, weil die Armen darinnen, auf Unkoſten der Reichen geſpeiſſet wurden: Und weil alle Glaubige dabey erſchienen, um die, unter ihnen befindliche Einigkeit, und Liebe zu zeigen, und ſie zu erneuern: Wie auch, um hiedurch dem Beyſpiel der Kirche zu Jeruſalem nachzufolgen, allwo alle Güter gemein waren. Der Apoſtel straffet hierdurch den Mißbrauch, ſo durch die Wolhabende ſich einzuſchleichen begunte; dann weil ſie vor andern wolten angeſehen ſeyn, und mit der Sparſamkeit dieſes Gaſtmahls ſich nicht wolten vergnügen laſſen, als richteten ſie ſich beſondere Tafeln auf, dabey ſie ſtattlich geſpeiſet wurden, ohne daß man der Armen bedacht geweſen, denen nur das Uberbliebene zu Theil wurde. Nun der Apoſtel ſaget: Das Abendmahl des HErrn werde nicht auf dieſe Weis genoſſen, weil jenes mäſſig, und allen Glaubigen gemein geweſen; Alſo daß ſo gar der

Verräther daran Antheil gehabt hat. Siehe Actor. 2. 42. 2. Petr. 2. 13. Jud. 12.

Verſ. 21. **Dann ein jeglicher nimmt fürhin ſein eigen Nachtmahl zu eſſen. Und da iſt der eine zwar hungerig: der andere aber iſt truncken.**

Dann ein jeglicher rc. d.i. Die Reichen laſſen ihnen gemeiniglich an ſtaatlicher Bedienung nichts ermanglen, ohne der Armen zu erwarten. **Und da iſt der eine** (nemlich der Arme) **zwar hungerig;** Oder bekommet nur das Uberbliebene; da inzwiſchen andere, dem unmäßigen Trunck ergeben ſind.

Verſ. 22. **Habt ihr dann nicht Häuſer zu eſſen / und zu trincken? Oder verachtet ihr die Kirche GOttes / und beſchämet diejenigen / die nichts haben? Was ſoll ich euch ſagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.**

Habt ihr dann nicht Häuſer zu eſſen / und zu trincken? Wann ihr Luſt habt, beſonders zu eſſen, und euch mit euers gleichen bewirthen zu laſſen, warum thut ihrs nicht lieber in euer eignen Behauſung, als in der Kirche, allwo es ſich nicht anders geziemet, als ingemein, und mit Mäßigkeit zu ſpeiſen?

Oder verachtet ihr die Kirche GOttes; d.i. Die Verſammlung der Glaubigen; die GOtt geheiliget iſt, und nicht kan verſchmähet werden, ohne daß die Schmach auf GOtt ſelbſt falle. **Oder.** Verachtet ihr den Tempel, wo die Glaubige zuſammen kommen, und der GOtt dem HErrn eingeweyhet iſt; daß ihr euch darinnen ungebührend aufführet; und ſo gar zwiſchen ihm, und euren gemeinen Häuſern keinen Unterſchied machet?

Und beſchämet diejenigen / die nichts haben; Da ihr euch von ihnen abſöndert, ob wären ſie euer Geſellſchafft unwürdig; und machet ihre Bedörffnüs, und Armuth jedermänniglich kund; wodurch ſie nur beſchämet werden.

Was ſoll ich euch ſagen; das iſt. Was für einen Bericht kan ich euch hierauf geben? **Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht;** ſondern verwerffe es vielmehr, als eine Sach, die der Einſetzung des Geheimnüſſes, ſo nach dieſem Gaſtmahl pfleget gehalten zu werden, grad zuwider laufft; wie es der Apoſtel in folgenden Verſicul erkläret.

Verſ. 23. **Dann ich hab es von dem HErrn empfangen / das ich euch auch überreichet habe: daß der HERR JEſus in der Nacht/ da Er verrathen ward/ das Brod nahm.**

Dann/ ich kan euer Thun nicht loben; dann da ich euch durch diß Geheimnüs-volle Gaſtmahl, zur würdigen Empfahung des hochheiligſten Sacraments bereiten ſoltet, als welches gleichſam das End, und der Beſchluß von jenem iſt; ſo verunehret ihr ſolches vielmehr; indem ihr die Einigkeit der Kirche trennet, und die Liebe zwiſchen euren Brüdern verletzet, dero Zeichen diß Sacrament iſt, als welches eingeſetzet worden, um euch alle, vermög der Lieb, in Chriſto JEſu zu vereinigen.

Ich hab es von dem HErrn empfangen/ rc. Als eine hochwichtige Glaubens-Lehr.

Daß der HErr JEſus; das iſt: Ich weiß es aus der Offenbarung des HErrns ſelbſt, und nicht durch bloſe Tradition. Der Apoſtel füget dieſen Umſtand bey, damit er die Corinther im Glauben dieſes Geheimnüs mehr und mehr beſtättige.

In der Nacht / da Er verrathen war / das iſt: Zur Zeit, da Er voller Betrübnüs war, und gleich jetzo von Judas zum freywilligen Todt ſolte gelieffert werden: gleichwie ſolches von GOTT war vorgeordnet worden.

Er

Er nahm / beym Beſchluß des Abendmahls, bevor die Tafel, und Speiſen aufgehoben waren. **Das Brod**/ verſtehe, ungeſäuertes: dann es war die Oeſterliche Zeit, da der Genuß geſäuerten Brods, von dem Geſatz unterſagt wurde.

Verſ. 24. **Und Er dancket/ brach es/ und ſprach: Nehmet hin/ und eſſet/ das iſt mein Leib/ der für euch gegeben wird: ſolches thut zu meiner Gedächtnüs.**

Und Er dancket; ſeinem Vatter, für die Einſetzung dieſes Sacraments. Welches auch ihr thun ſoltet, um diß Geheimnüs würdiglich zu genieſſen; an ſtatt, daß ihr euch der Schlemmerey, und andern Ausgelaſſenheiten ergebet.

Brach es/ das iſt: Nachdem Ers geheiliget, theilete Ers in ſo viel Stücklein, als Perſonen anweſend waren.

Und ſprach: Nehmet hin/ in eure Hände: Deßwegen pflegeten die erſte Chriſten, bevor ſie communicirten, das Sacrament des Altars in ihre Hände zu empfangen.

Und eſſet: Das/ nemlich, was ich euch zu eſſen darreiche; **Iſt** warhafftig, und eigentlich **mein Leib**/ dieſer äuſſerliche Theil meiner ſelbſt, aus unterſchiedenen Werckzeugen der Sinnen zuſammen gefüget. Er will nicht ſagen, daß dasjenige, was Er haltet, Brod ſey, und das Brod ſey ſein Leib: wie es die Ketzer fälſchlich vorgeben; um den eigentlichen, und buchſtäblichen Verſtand dieſer Worte zu verkehren, wider die einhellige Lehr der Chriſtlichen Kirche, und Einſtimmung aller heiligen Vätter.

Der für euch gegeben wird. Im Griechiſchen: **Gebrochen wird**/ nicht in ſich ſelbſt, ſondern in den Geſtalten des Brods, welche in dieſem Sacrament gebrochen werden, zum Zeichen der äuſſerſten Schmertzen, welche ich anjetzo auszuſtehen hab.

Für euch; zu Vergebung eurer Sünden; und Erwerbung der Gnad, und des Heyls.

Solches thut/ was ihr mich anjetzo thun ſehet: Begehet diß Geheimnus, gleichwie ichs begehe: Verwandelt, brechet, eſſet, theilet aus diß Sacrament meines Leibes, auf gleiche Weiſe, als ichs verwandle, breche, eſſe, und unter euch zum eſſen austheile,

Zu meiner Gedächtnüs; das iſt zum Andencken, und ſchuldigen Erkänntnüs für den grauſamen Todt, den ich für euer Seelen-Heyl willkührlich ertragen; und der unausſprechlichen Lieb, ſo mich hierzu beweget.

Verſ. 25. **Deßgleichen nahm Er auch den Kelch/ nach dem Er das Nachtmahl gehalten/ und ſprach: Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut. Solches thut/ ſo offt ihr trincket/ zu meiner Gedächtnüs.**

Deßgleichen nahm Er auch den Kelch/ ꝛc. Mit Beobachtung aller Ceremonien, wie beym Brod: dann nachdem Er Danck geſagt, ſeegnete Er ihn, genoſſe davon, und gab allen ſeinen Jüngern daraus zu trincken. In dieſem Kelch war nach Landes Gewonheit, Wein mit Waſſer vermenget; ſo noch heutiges Tags in der Chriſtlichen Kirch üblich iſt.

Und ſprach: Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament/ d. i. Das Beſtättigungs-Zeichen des Neuen Teſtaments. Siehe Gen. 17. 11. 13. Eccl. 44. 21. **Oder**: des **Neuen** Teſtaments, weil dieſes erſt am Ende der Zeiten zu Stand gebracht worden; und dem Bund des Geſatzes in der Ordnung zwar nachfolget; aber nicht, wie jenes, in den Knechtlichen Wercken des Geſatzes, oder bloſen natürlichen Kräfften des Menſchen: ſondern allein in der Gnad GOttes ſich gründet; welcher alle diejenigen, ſo in dieſem Bund, vermög eines lebendigen Glaubens, und feſten Vertrauens auf die Verdienſte ſeines Sohns, begrieffen ſind, rechtfertiget: Wodurch ihnen dann nachdrücklich alle Mitteln an die Hand gereichet werden, zu dem eintzigen Endzweck, und Vorwurff die-

dieſes Bunds, nemlich zur Seeligkeit zu gelangen. Dann die eigentliche Würckung des neuen Bundes, iſt die Erneuerung des Menſchen durch die Liebe; da hingegen der erſte Bund des Geſatzes, weil er ihm nichts als Forcht einjaget, fähiger iſt, die Corruption zu vermehren, als ſie zu benehmen.

In meinem Blut/ ꝛc. Deſſen Vergieſſung, die verdienſtliche, und würckende Urſach dieſes Bunds ſeyn wird. Siehe Hebr. 8. 9.

So offt ihr trincket. Es ſcheinet, ob wolle der Apoſtel durch dieſe Redens-Art andeuten, daß keine unumgängliche Noth vorhanden ſey, und könne die Chriſtliche Kirch, aus erheblichen Urſachen, deſſen Genuß aufheben. Dann Er ſpricht nicht bloſſerdings: Solches thut zu meiner Gedächtnüs; gleichwie Er vor, von ſeinem Leib geſprochen hatte; ſondern: Solches thut, **ſo offt ihr trincket/** ꝛc. Wodurch dann angedeutet wird, daß ein Fall ſich ereignen könne, in welchen die Chriſtliche Kirch den Gebrauch des Kelchs aufzuheben befugt ſey.

Verſ. 26. **Dann ſo offt ihr diß Brod eſſen werdet/ und dieſen Kelch trincken/ ſollet ihr den Tod des HErrn verkündigen/ biß daß er kommt.**

Dann. Die Worte ſind des Apoſtels; welcher jene Worte Chriſti: Solches thut zu meiner Gedächtnüs, erkläret.

So offt ihr diß Brod eſſen werdet/ ꝛc. Nemlich der Leib JEſu Chriſti; oder das Sacrament ſeines Leibs, ſo dem äuſſerlichen Anſehen nach, Brod zu ſeyn ſcheinet.

Sollet ihr den Todt des HErrn verkündigen; das iſt: Die Gedächtnüs des Todes JEſu Chriſti feyerlichſt begehen, in vollkommenem Glauben, Liebe, und ſchuldiger Erkänntlichkeit für ſo hohe Wohlthat. Dieſen Befehl erfüllet die Chriſtliche Kirche aufs genaueſte, in dem heiligen Meß-Opfer, allwo dieſe Gedächtnüs, nicht allein in den Gebetern, ſondern auch in den Aufopfferungs-Worten, zum öfftern wiederholet wird; Ja ſo gar alle und jede Ceremonien dieſes Meß-Opffers ſind dahin gerichtet, um den Todt, und das Leyden JEſu Chriſti, denen Glaubigen lebhafft, und nachdrücklich vorzubilden; **biß daß Er kommt/** ſichtbarlicher Weiſe, die Welt zu richten. Hieraus iſt abzunehmen, daß dieſes Opffer biß zum Ende der Welt währen ſolle: **Ein ſtets währendes Opffer.** Dan. 11. 13.

Verſ. 27. **Derwegen/ wer unwürdiglich diß Brod eſſen/ oder den Kelch des HErrn trincken wird/ der wird ſchuldig ſeyn an dem Leib und Blut des HErrn.**

Derwegen wer unwürdiglich diß geiſtliche **Brod eſſen;** welches nun, wegen geſchehener Wandlung, der warhaffte Leib JEſu Chriſti iſt; **oder den Kelch des HErrn trincken wird;** ohne ſich, zu Empfahung dieſes Sacraments, durch eine lebendige Vorſtellung des Todes JEſu Chriſti, vorzubereiten. Das Wörtlein **Oder/** kan hier ſo viel heiſſen, als **Und;** gleichwie auch im Gegentheil das Wörtlein **Und** im 26. Verſ. für **Oder** kan genommen werden: wie dann die zuſamen fügende Wörtlein öffter mit denen von einander ſcheidenden, und hingegen dieſe mit jenen, vermiſcht werden

Der wird ſchuldig ſeyn an dem Leib/ ꝛc. Weil er nicht ein bloſes Brod, ſondern den Leib, und das Blut JEſu Chriſti, in welche das Brod, und der Wein verwandlet worden, verunehret hat: Und wird er auf gewiſſe Maaß eben ſo ſträfflich ſeyn, als wann er Chriſtum ermordet hätte; welche Miſſethat dann jener beykommet, ſo die Juden begangen, da ſie Ihn zum Todt dargegeben. Siehe Hebr. 6. 6. und 10. 29. Solte aber im Sacrament des Altars, nicht warhafftig, der Leib, und das Blut JEſu enthalten ſeyn, ſo wäre der gantze Diſcurs des Apoſtels zweydeutig, und ſeine Schluß-Rede krafftlos, und nichtig.

Verſ. 28. **Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt/ und alſo eſſe er von dieſem Brod/ und trincke aus dieſem Kelch.**

Der Menſch aber prüfe; d. i. Erforſche ſich mit allem Ernſt, ob er die erforderte Vorbereitungen habe; und im Fall er ſie nicht beſitzet, ſo trachte er, deren habhafft zu werden, um diß Sacrament würdiglich zu genieſſen; ſich ſelbſt/ ohne zu erwarten, daß die Chriſtliche Kirche wider ihn verfahre, und durch die Schärffe ihrer Zucht ihn zu ſothaner Schuldigkeit nöthige; dann er redet hier fürnemlich von denen euſſerlichen Unordnungen.

Und alſo eſſe er/ ꝛc. Er hüte ſich, auf andere Weis davon zu genieſſen.

Verſ. 29. **Dann wer unwürdiglich iſſet/ und trincket/ der iſſet/ und trincket ihm ſelbſt das Gericht/ dieweil er den Leib des HErrn nicht unterſcheidet.**

Dann --- iſſet/ und trincket ihm ſelbſt das Gericht; d. i. durch den Genuß dieſes himmliſchen Brods und Kelchs, ziehet er ſich übern Hals ſeine eigene Verdammnüs.

Dieweil er den Leib des HErrn nicht unterſcheidet von andern gemeinen Brod; oder, weil er mit dem Leib des HErrn, nicht anders, als mit einer gemeinen und unreinen Sach umgehet, daran wenig gelegen. **Der**
Hebr. 10. 29. **das Blut des Teſtaments unrein achtet.**

Verſ. 30. **Darum ſind unter euch viel Schwache/ und Krancke/ und viel ſchlaffen.**

Darum; zur Straff ſolcher Entheiligung des Leibs, und Bluts Chriſti; **ſind unter euch viel Schwache**; auch ſo gar diejenigen, die ihren Fehler erkennet, und ſich zu beſſern angefangen haben: Dann aus dem, was folget, erhellet klar, daß er hier nicht von den Unbußfertigen rede.

Und viel ſchlaffen; d. i. Sterben vor der Zeit urplötzlich, wie Ananias und Saphira. Die heilige Schrifft bedienet ſich dieſes Worts, wegen der Gleichheit, ſo ſich zwiſchen den Schlaffenden, und Verſtorbenen ſich befindet; Und vielleicht auch, weil nach dem Todt die Auferſtehung folgen ſoll, gleichwie auf dem Schlaff die Erwachung folget.

Verſ. 31. **Wann wir uns ſelbſt richteten/ ſo würden wir nicht gerichtet.**

Wann wir uns ſelbſt richteten. d. i. Wann wir uns ſelbſt, wegen unwürdiger Empfahung des Leibs, und Bluts Chriſti, mit gebührender Straffe belegten; ſo würde auch der HErr mit uns mehrere Lindigkeit gebrauchen.

Oder. Wann wir vor dem Genuß dieſes Sacraments unſer Gewiſſen fleißig erforſcheten, ſo würden wir den Züchtigungen, welche uns GOtt, wegen der unwürdig gethanen Communionen zuſchicket, entgehen. Der Apoſtel redet allhier, ſeinem Gebrauch nach, ob wäre er ſelbſt aus der Zahl der Schuldigen; um auf ſolche Weis die warhafftig Schuldigen, minder zu beſchämen, und ſeine gegen ſie tragende Liebe an Tag zu geben; auch die Begierde, welche er hatte, ſie ihrer Mängel zu befreyen, und einen Theil ihrer Straffen auf ſich zu nehmen, und alſo zu zeigen, was er ſelbſt, ohne der Gnad GOttes ſeyn würde, jedermänniglichen vor Augen zu legen.

Verſ. 32. **Wann wir aber gerichtet werden/ ſo werden wir vom HErrn gezüchtiget/ damit wir nicht von dieſer Welt verdammt werden.**

Wann --- ſo werden wir vom HErrn gezüchtiget. das iſt: JEſus Chriſtus ſelbſt, ſo von dem Apoſtel gemeiniglich der HERR genannt wird, züchtiget uns, gleichwie ein Vatter ſeine Kinder, nach der Krafft des Griechiſchen Worts.

Damit wir nicht von dieſer Welt/ d. i. mit den Unglaubigen, **verdammt werden/** zum ewigen Todt.

Verſ. 33. **Darum/ meine liebe**

Brü-

Brůder/ wann ihr bey einander kommet zu eſſen / ſo warte einer auf den andern.

Darum/ meine liebe Brůder: Weil das Verbrechen der unwůrdig Communicirenden, ſo abſcheulich iſt, daß es auch in denenjenigen, die allbereits zur Beſſerung geſchritten ſind, nicht ungerochen bleibet; folgends allen Ubeln vorzukommen, **wann ihr bey einander kommet zu eſſen/** zum Abendmahl, welches die Genieſſung des Sacraments vorgehet, und zu ſelbigen eine Vorbereitung iſt; **ſo warte einer auf den andern/** die Reichen auf die Armen: Das Abendmahl ſey gemeinſchafftlich, ohne Unterſchied der Perſonen; damit im widrigen Fall, diß Sacrament, durch eure Partheylichkeit und Unordnungen nicht verunehret werde; und ihr zugleich den Zorn und die Rach GOttes euch ůbern Hals ziehet.

Verſ. 34. **Hat jemand Hunger/ der eſſe zu Hauſe: damit ihr nicht zum Gericht beyeinander kommet. Das ůbrige will ich verordnen/ wann ich komen werde.**

Hat jemand Hunger/ ꝛc. Und kan, ſeiner Unpåßlichkeit halber, nicht biß Abend warten, welches die beſtimte Zeit dieſes Nachtmahls ware; oder iſt diß eine Art von Schertz, und Verweiß; ob wolte er ſagen: Wann jemand ſo heißhungerig iſt, daß er entweder nicht kan, oder nicht will, anderer beym Eſſen warten; und vielleicht beſorget, er möchte dabey nicht ſatt werden: So eſſe er lieber zu Haus; allwo er auf niemanden warten darff, und nach eigener Bequemlichkeit eſſen kan, was, und wie viel ihm beliebet.

Damit ihr nicht/ ꝛc. d. i. Damit das Abendmahl, dabey ihr erſcheinet, und vermög deſſen, in der Liebe ſoltet vereiniget werden, euch nicht zur Verdammnůs gereiche.

Das ůbrige will ich verordnen/ d. i. Die Sachen, welche nicht ſo weſentlich ſind; als die Ceremonien, und andere nöthige Vorbereitungen, um diß Geheimnůs mit mehrer Wohlſtåndigkeit, und Pracht zu begehen.

Wann ich kommen werde. Er verſchiebet dieſe Veranſtaltungen biß zu ſeiner Dahinkunfft; damit er Zeit und Weile habe, alle Sachen inſonderheit zu verordnen: Welches dann in einem Sendſchreiben zu thun, allzu weitlåufftig und ſchwer fallen wůrde. Wie auch, damit er im Orth ſelbſt anweſend, gewiſſe Ceremonien, die dem bißherigen Gebrauch der Kirche, gleichförmig ſind, deſto fůglicher vorſchreiben, und durch eigenes Exempel einfůhren könte.

Erklårung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 17. Verſicul. Seyd meine Nachfolger - - - - Ich will euch aber nicht verhalten, daß Chriſtus eines jeglichen Manns Haupt iſt: Der Mann aber iſt des Weibes Haupt, ꝛc.

Der heilige Apoſtel ſuchet hier einen Mißbrauch abzuſchaffen, welcher ſich in die Corinthiſche Kirche eingeſchlichen hatte, indem die Weiber allda mit entblöſetem Haupt erſchienen; worinnen ſie entweder dem Gebrauch der heydniſchen Weiber ihrer Stadt, die mit erhobenen und entdecktem Haubt, in den Tempeln ſich ſehen

ſehen lieſſen: Oder ja denen Männern nachzuthun ſuchten, welche in den Verſammlungen der Glaubigen, mit entblöſetem Haubt beten, und reden muſten. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo beweiſet der Apoſtel dannoch, daß weil die Weiber ohne Zweiffel denen Männern untergeben ſind, als ſeyn ſie eben deßwegen verbunden, zum Zeichen ihrer Unterworffenheit, das Haubt mit einem Schleyer zu bedecken.

1. Pet. 3. 7. Die Natur ſelbſt lehret die Weiber, und gibt ihnen ein, daß ſie den Männern den Vorzug geſtatten müſſen: Hingegen ſollen auch dieſe, ihnen mit aller Willfährig- und Gelindigkeit begegnen, und gemäß der Lehr Petri, ihrer Gebrechligkeit nachſehen. Dieſe Untergebenheit des Weibs, iſt ſo wohl durch das natürliche, als Göttliche, und menſchliche Geſatz feſt geſtellet. **Die Ordnung/ ſo die Natur unter den Menſchen will gehalten wiſſen/** ſpricht der heilige Auguſtinus, **erfordert/ daß die Weiber ihren Männern untergeben ſeyn ſollen; dann es iſt billich/ daß die ſchwächere Vernunfft der ſtärckern weiche.** Und diß iſt die Urſach, daß da unter dem Moſaiſchen Geſatz, ein Mann mehr Weiber; hingegen ein Weib nicht mehr Männer haben können. **Diß rühret daher/** füget hinzu eben dieſer heilige Vatter, **Weil diejenigen/ ſo von der Natur beſtimmet ſeyn/ andern zu gebieten/ natürlicher Weis die ſonderheit lieben: Ein HErr kan zwar mehr Diener haben/ aber ein Diener nicht mehr HErren.**

Quæſt. in Geneſ. c. 153. Aug. de bono conjug. cap. 17.

Jedoch die fürnehmſte Urſach, warum das Weib dem Gewalt des Manns unterworffen iſt, beruhet in dem, daß ſie den erſten Menſchen verführet, und ſo wohl in die Sünd zu verwilligen, als auch den, ihrem Schöpffer ſchuldigen Gehorſam auszuſchlagen, ihn verleitet hat; worauf dann das gantze menſchliche Geſchlecht ins Verderben geſtürtzet worden.

Nun eben damals fället GOTT das Urtheil, daß ſie unter der Gewalt und Beherrſchung ihres Manns ſeyn ſollte: **Du ſolſt unter des Manns** Gen. 3. 16 **Gewalt ſeyn/ und er ſoll über dich herrſchen.** Es iſt zwar nicht zu laugnen, daß ſie GOtt aus der Seite des Manns, und ihm zu einer Geſellin geformet habe, wie er ſelbſt bekennet, ſprechend: **Diß iſt ein Bein aus meinen Beinen/ und Fleiſch von meinem Fleiſch.** Nachdem aber das Weib, an ſtatt ihrem Mann hülffliche Hand zu leiſten (welches der Endzweck ihrer Erſchaffung war) ihn zur Sünde verleitet, und ſowohl ſeines Verderbens, als aller Ubeln, mit welchen ſeine Nachkömmlinge biß zur Stund ſich überhäuffet ſehen, Urſach geweſen: Als war es der Billigkeit gemäß, daß ſie dem Gewalt des Manns unterworffen würde.

In dem Stand, in welchem ſich der Menſch anjetzo, nach dem Sünden-Fall befindet, iſt dieſe Untergebenheit des Weibs, als eine Sach von unumgänglicher Nothwendigkeit worden; dann widrigen Falls würde die Gleichheit in Würden, und Ehren, unfehlbar Mißverſtändnüs und Zanck zwiſchen zween Perſonen, die ſo genau miteinander verknüpffet ſind, verurſachen. Der heilige Chryſoſtomus gibt noch eine andere Urſach: Daß weil GOtt die ſchädliche Folgerung dieſer Sünde vorgeſehen, als habe er durch Unterwerffung des Weibs alle künfftighin entſtehende Feindſeeligkeiten dämpffen wollen, vermög der Betrachtung, daß jenes Unrecht dem Mann zugeeignet werde, welches durch des Weibes Schuld begangen worden.

Demnach ſoll das Weib, ſothane Göttliche Verordnung, die Er im Anfang der Welt feſt geſtellet, ſich nicht mißfallen laſſen, um ſo vielmehr, weil dieſe Unterworffenheit von dem Sacrament des neuen Geſatzes, welches ſie gantz heilig, und willkührlich macht, verſüſſet wird: **Die Weiber/** ſpricht der heilige Paulus, **ſollen ihren Män-**

nern

nern untergeben ſeyn/ gleichwie dem HErrn / weil der Mann das Haupt des Weibs iſt/ gleichwie JEſus Chriſtus das Haupt der Kirche / die ſein Leib iſt. Gleichwie nun die Kirche JEſu Chriſto unterworffen iſt: Alſo ſollen auch die Weiber in allem ihren Männern unterworffen ſeyn.

Der Apoſtel mittheilet allhier denen Weibern einen groſſen Troſt, in dem Stand, in welchem ſie ſich aus Gerechtigkeit und Straffe befinden. Dann daß die Weiber denen Männern unterworffen ſeyn, ſpricht der heilige Auguſtinus, rühret nicht her aus Verordnung der Natur, ſondern aus Verſehen des erſten Weibs. GOTT aber hat ſothane Straff in Gnade verwandlet, und was zuvor Noth halber geſchahe, verdienſtlich gemacht, zumahlen Er ſich ſelbſt an ſtatt ihrer Männer darſtellen und verordnen wollen, auf daß durch ihren gantz willkührlichen, und heiligen Gehorſam, die Untergebenheit der Chriſtlichen Kirche, gegen JEſu Chriſto, als ihrem Haupt und Bräutigam, vorgebildet würde. Folgends ſollen ſie ſich nicht geduncken laſſen, ob ſey ihr Stand mühſam, und ohne Vortheil: ſondern im Gegentheil eben deßwegen ſich glückſeelig ſchätzen, daß ſie zu gehorſamen haben, und alſo mit jenen, ſo andern gebieten, nicht in gleicher Gefahr ſtecken.

1. Pet. 3. 5. 6. Der heilige Petrus vermahnet ebenfalls die Chriſtliche Weiber ihrer Unterworffenheit, indem er das Beyſpiel verſchiedener gottsfürchtiger Matronen, und inſonderheit der Sara anziehet, die Abraham ihren Herrn zu nennen, und ungeachtet ſeiner beſchwerlichen, und mühſamen Reiſen, ihm aller Orthen willig nachzufolgen pflegete: Alſo daß ſie wegen ihrer klugen Aufführung verdienet hat, ihrem gantzem Geſchlecht, als ein Muſter des Gehorſams vorgeſtellet zu werden: Gleichwie auch Abraham, wegen Gröſſe ſeines Glaubens, allen Glaubigen zum Beyſpiel dienet.

Wie nun der Schleyer, mit welchem das Weib ihr Haubt bedecken ſoll, ein Merckmahl ihrer Unterworffenheit; Alſo hat der Apoſtel billiche Urſach, ſie insgeſamt dahin zu vermögen, auf daß ſie ſolchen ſtets behalten. Dieſer Schleyer, wodurch die Weiber vermahnet werden, ihre Augen gegen die Erde zu halten, und ſich ſittſamlich aufzuführen, iſt nach der Lehr des heiligen Chryſoſtomi, ein von GOtt ſelbſt geſetztes Zeichen, wodurch Er, eine Verwunderungs-würdige Ordnung zwiſchen den Menſchen ſtifften, und augenſcheinlich zeigen wollen, wer zu gebieten, und wer zu gehorſamen habe.

Dieſemnach oblieget es dem Weib, daß ſie ſich in den Schrancken der Eingezogen- und Untergebenheit, ſo ihr von dem natürlichen, und Göttlichen Geſatz vorgeſchrieben ſind, halte: und ihr Haubt mit dem Schleyer bedecke, welches ihre Unterworffenheit gegen dem Mann, und ihren Gehorſam gegen GOtt bemercket.

Vom 17. Verſicul zum Ende.

Aber diß iſt mein Befehl / und lobe immittelſt nicht / daß ihr nicht auf beſſere Weiſe / ſondern zum ärgeſten beyeinander kommet.

Der heilige Apoſtel bemühet ſich allhier zwey ſehr groſſe Mißbräuche unter den Corinthern auszutilgen: Nemlich, die Verachtung der Armen, und die ſchlechte Vorbereitung zur Empfahung des Leibs JEſu Chriſti. Man verſpührte ſchon zu Zeiten Pauli, nicht mehr den Eyfer der erſten Chriſten, und mangelte es ſowohl an Verpflegung der Armen, als auch an der würdigen Vorbereitung zur heiligen Communion, welches zwey unzertrenliche Sachen ſind, und genieſſet derjenige unwürdig den Leib des HErrn, welcher die Armen nicht liebet, und aus mitleydigem Hertzen, in ihrer Bedürffnüs ihnen nicht beyſpringet.

Wann nun ſchon zu Zeiten des Apoſtels die Liebe dermaſſen erkaltet geweſen, was ſollen wir von dieſen letzten Zeiten urtheilen, welche man mit dem heiligen Hieronymo billich nennen kan den Schaum der Zeiten, da man die unumgängliche Schuldigkeit des Allmoſen gebens nicht erkennet, noch die, zur Genieſſung dieſes Sacraments erforderte Vorbereitungen begreiffet? Man ſchmeichlet ſich, der erſtern Pflicht genug gethan zu haben, wann man etwas weniges ausſpendet, ungeachtet der Uberfluß aller Sachen vorhanden iſt. Was aber die nöthige Vorbereitung zur heiligen Communion anbelanget, ſo iſt ſie dermaſſen ſeltſam anzutreffen, daß da unter den zwölff Apoſteln, nur einer unwürdig communicirt, man anjetzo unter Zwölffen kaum Einen finden würde, der ſich würdig bereitet, hinzu nahete.

Es iſt nichts gefährlicher, als ſich hierinnfalls betrügen, und glauben, ob habe man zur Empfahung dieſes Sacraments, alle zulängliche Vorbereitungen, und dannoch iſt nichts gemeiners, zumahlen man den Betrug ſelbſt nicht meyden will.

Die meiſten Chriſten ſtecken in dem Wahn, es ſey genug, die Todtſünden zu beichten, ohne ſich zu beſſern, und vermög einer wahren Buß zu reinigen. Dieſer ſchädliche Mißbrauch iſt nur gar zu gemein; alſo daß er nicht kan in Zweiffel gezogen werden. Wer hat jemahlen öfftere Beichten und Communionen geſehen, als ſie heut zu Tag üblich? Seynd aber darum die bißherige Unordnungen gemindert; oder iſt denen verkehrten Sitten Einhalt geſchehen? Wann in einer Kirch ein vollkommener Ablaß zu erlangen, oder eine andere feyerliche Begängnus allda geſchiehet; alsdann drucket man ſich um die Beichtſtühle, und Altäre, um zu beichten, und zu communiciren, und glaubet, zu Erlangung der Ablaß-Gnade keiner fernern Vorbereitung benöthiget zu ſeyn. Iſt aber diß nicht eine augenſcheinliche Verunehrung der Sacramenten, und fürnemlich des Altars; indeme man durch ſothane übel-gegründete Andacht, ſeine innerliche Bosheit, und verkehrte Gewohnheiten nur mehr beſtärcket? Kan auch etwas entſetzlichers, und gottloſers gefunden werden, als die Aufführung derjenigen, ſo JEſum Chriſtum in ihr unflätiges Hertz einzunehmen ſich erkühnen?

Dieſes Beklagens-würdige Elend würde nicht alſo gemein ſeyn, wann nicht offtermals die Unwiſſenheit oder die blöde Willfährigkeit der Seelen-Sorger, und Beicht-Vätter ſolches unterſtützete; welche, an ſtatt daß ſie die Gewiſſen nach den Regeln des Evangelii, und der Kirchen-Tradition regieren ſolten, lieber ihren eigenen Einbildungen, und ſchädlichen Gebräuchen nachfolgen; indem ſie ſich denen Neigungen derjenigen bequemen, die ihnen ihr Gewiſſen anvertrauet haben. Alſo glaubet man im Gewiſſen ſicher genug zu ſeyn, indeme man, ohne fernere Erwegung ſeiner Mängel, ſelbige einem Prieſter, den man nach eigener Willkühr auserleſen, geoffenbaret hat.

Die anderte Urſach der unwürdigen Communionen iſt, weil viele ſich nicht in Sinn kommen laſſen, ob ſeyn ſie mit einer Todtſünd behafftet, entweder aus angenommener Unwiſſenheit, oder Nachläßigkeit ihr Gewiſſen zu erforſchen. Wer kan ſichs einbilden, daß eine ſo groſſe Anzahl derjenigen, die nach nichts mehr trachten, als ſich ſelbſt zu verblenden, und durch allerley Entſchuldigungen, ihren Laſtern ein Färblein zu geben; dannoch vor GOTT, ungeachtet allen Kirchen-Rauberiſch-verrichteter Communion unſträfflich ſeyn werden, weil ſie ſich in keiner Todtſünd zu ſeyn erachtet haben? Soll man glauben, daß ſo viel Geitzige, die für ehrliche Leute wollen gehalten ſeyn, und mit unausſprechlicher Begierde den zeitlichen Gütern anhangen, im Stande ſind, würdig zu communiciren? Kan nicht aber dieſes von allen jenen geſagt werden, die, ohne ſich einiges Gewiſſen zu ma-

machen, denen Würden und Aemtern nachjagen, und in der Welt ihr Glück zu befördern ſuchen? Wer wird ſich bereden laſſen, daß ſo viel geiſtliche Perſonen, die kein ferners Bedencken zu tragen, ohne rechtmäßigen Beruff, Fähigkeit, Tugend, in geiſtlichen Stand eingeſchlichen, zur Communion würdig vorbereitet ſeyn? Wer wird behaupten dörffen, daß ſo viel andere Perſonen, welche in Pracht, Wolluſt, und andern weltlichen Uppigkeiten ihr Leben hinbringen, und dannoch ohne Todtſünd zu ſeyn, ſich gedüncken laſſen? jener Verdammnüs entgehen werden, womit diejenigen bedrohet werden, ſo mit unreinem Gewiſſen, zu Empfahung dieſes heiligen Sacraments ſich hinzu nahen.

Was die Nachläßigkeit in Erforſchung des Gewiſſens anbelanget, ſo kan dieſe billich für die gemeineſte Urſach der unrechtmäßigen Communionen gehalten werden. Der mehreſte Theil der Chriſten glaubet, es bedörffe keine fernere Prüfung, als die begangene Sünden erforſchen: Sie kommen aber nicht aufn Grund ihres Gewiſſens, und erwegen reifflich, ob ſie eine wahre Reu und Leyd über ihre Sünden haben, ſamt einem feſten Vorſatz, ſelbe künfftighin zu meyden; wie dann ſolches von einem jeden Sünder, der die Entlaſſung ſeiner Sünden begehret, erfordert wird: Und nichts deſtoweniger unterſtehen ſie ſich, ohne vorgehender genugſamen Gewiſſens-Erforſchung, zu den hochheiligſten Geheimnüſſen getroſt hinzu zunahen; und nehmen nicht wahr, daß ſie der Entheiligung des Leibs JEſu Chriſti ſchuldig werden, und in das Gericht GOttes verfallen, weil ſie ſich ſelbſt nicht richten wollen.

Damit wir nun des völligen Nutzens, und Heiligkeit, ſo die Sacramenten in ſich enthalten, uns theilhafftig machen mögen, will zuförderſt nöthig ſeyn, damit wir nach dem Befehl Pauli, uns ſelbſt prüfen, und wahrnehmen, ob wir rechtſchaffen bekehrt ſeyn; in die vorige Mängel verfallen; GOtt aus gantzem Hertzen lieben; und einen feſten Willen haben, Ihm in allem unſern Thun zu gefallen? Finden wir in uns dieſe Vorbereitungen, ſo können wir mit Vertrauen, zu dieſem hochheiligſten Sacrament uns hinzu nahen: Solte ſich aber ein Widriges befinden ſo ſollen wir nicht eher hinzu tretten, biß das Gewiſſen reifflich erforſchet, und durch Ubung allerley Bußwercke, gereiniget iſt. Aber dieſe Lehr will denen Welt-Kindern nicht gefallen. Der heilige Chryſoſtomus beklagte ſchon zu ſeiner Zeit dieſes Unweſen, ſagende: **Man pfleget/ um nicht die Communion zu empfangen/ weil man wol darzu bereitet/ die Sünden bereuet hat/ und das Hertz zerknirſchet iſt; ſondern weil ein Feſttag einfallet an welchem man es andern nachthun will/ die alsdann zu dieſem Geheimnüs hinzu tretten. Aber weder die Zeit/ noch einiger einfallender Feyertag ertheilet uns das Recht zu communiciren: ſondern die Reinigkeit des Hertzens allein/ machet uns hierzu fähig. Beſitzeſt du dieſe/ ſo trette allzeit hinzu/ ohne dieſer/ niemahlen.**

Das XII. Capitel.

1. Von den geiſtlichen Gaben aber, will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten.

2. Ihr wiſſet, daß ihr, da ihr noch Heyden geweſen ſeyd, zu den ſtummen Götzen ſeyd hingangen, wie ihr ſeyd geführet worden.

3. Darum füge ich euch zu wiſſen, daß niemand JEſum verfluchet, der durch den Geiſt GOttes redet. Auch kan niemand ſagen: Der HErr JEſus, ohn durch den heiligen Geiſt.

4. Es ſind wohl unterſchiedene Gaben, aber es iſt ein Geiſt.

5. So ſind auch unterſchiedene Aemter, aber es iſt ein HErr.

6. Und es ſind unterſchiedene Würckungen, aber es iſt ein GOtt, der alles in allem würcket.

7. Einem jeglichen aber wird die Offenbahrung des Geiſts zum Nutz mitgetheilt.

8. Einem wird durch den Geiſt die Rede der Weisheit gegeben: Einem andern aller die Rede der Erkänntnüs, nach demſelbigen Geiſt.

9. Einem andern Glauben durch denſelbigen Geiſt: Einem andern die Gabe geſund zu machen, durch denſelbigen Geiſt.

10. Einem andern Wunderthaten zu thun: Einem andern Weiſſagung; einem andern, die Geiſter zu unterſcheiden: einem andern, mancherley Zungen; einem andern Auslegung der Sprachen.

11. Aber diß alles würcket der einige, und derſelbige Geiſt, der es einem jeglichen zutheilet, wie Er will.

12. Dann gleichwie ein einiger Leib iſt, und hat viel Glieder, aber alle Glieder des Leibs, wiewohl ihrer viel ſind, ſo ſind ſie doch ein Leib: Alſo auch Chriſtus.

13. Dann wir alle ſind durch einen Geiſt, zu einem Leib getauffet worden, wir ſeyen Juden, oder Heyden, oder Knechte, oder Freyen: Und ſind alle mit einem Geiſt geträncket worden.

14. Dann der Leib iſt auch nicht ein einig Glied, ſondern viel Glieder.

15. Wann der Fuß ſagen würde: Ich bin keine Hand, ſo bin ich nicht vom Leib: Iſt er dann darum nicht vom Leib?

16. Und wann das Ohr ſagen würde: Ich bin kein Auge, ſo bin ich nicht vom Leib: Iſts dann darum nicht vom Leib?

17. Wann der gantze Leib das Aug wäre, wo bliebe das Gehör? Wann er gantz das Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?

18. Nun aber hat GOtt die Glieder geſetzt, ein jegliches von demſelbigen am Leib, wie Er gewolt hat.

19. Wann ſie aber alle ein Glied wären, wo bliebe der Leib?

20. Nun aber ſind wohl viel Glieder, es iſt aber ein Leib.

21. Das Auge aber kan zu der Hand nicht ſagen; Ich hab mit dir nichts zu thun. Oder wiederum das Haubt zu den Füſſen: Ihr ſeyd mir nicht nöthig.

22. Sondern vielmehr die Glieder des Leibs, welche man für die ſchwächſten anſiehet, ſind am allernöthigſten.

23. Und welche wir vermeynen, daß die unwürdigſte Glieder des Leibs ſeyn, denſelbigen legen wir die meiſte Ehr umher an: Und welche unehrlich an uns ſind, die hält man meiſten in Ehren.

24. Dann unſere ehrliche Glieder, die bedörffen keines. Aber GOTT hat den Leib alſo zuſammen gefüget, daß Er demſelbigen Glied, daran Mangel war, die meiſte Ehr gegeben hat.

25. Auf

25. Auf daß im Leib keine Spaltung ſey, ſondern die Glieder zugleich für einander Sorge tragen.

26. Und wann ein Glied etwas leidet, ſo leiden alle Glieder mit ihm: Oder wann ein Glied verehret wird, ſo erfreuen ſich alle Glieder mit ihm.

27. Nun aber ſeyd ihr der Leib Chriſti, und Glieder mit einander.

28. So hat GOtt zwar etliche in der Kirchen verordnet, erſtlich, die Apoſteln, zum andern, die Propheten, zum dritten, die Lehrer, darnach die kräfftige Thaten, darnach die Gaben geſund zu machen, die Gehülffen, die Regierung, die vielerley Zungen, die Auslegung der Sprachen.

29. Sind ſie alle Apoſteln? Sind ſie alle Propheten? Sind ſie alle Lehrer?

30. Thun ſie alle Wunderwercke? Haben ſie alle die Gnade geſund zu machen? Reden ſie alle mit Zungen? Legen ſie alle die Sprachen aus?

31. Eyffert aber nach den beſten Gaben. So will ich euch noch einen fürtrefflichern Weg zeigen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. Von den geiſtlichen Gaben aber, will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten.

Von den geiſtlichen Gaben aber; d. i. Von den Gaben des heiligen Geiſts, die ihr in der Tauf empfangen habt. Dieſe waren die Gaab der Sprachen, Prophezeyungen, Wunderthaten, und dergleichen mehr; womit GOtt die erſte Chriſten, zu Erbauung ſeiner Kirche, begnadete.

Will ich euch nicht verhalten/ d. i. Ich will, auf daß ihr die Fürtrefflichkeit dieſer Gaben, und dero Gebrauch vollkommentlich erkennen möget.

Verſ. 2 Ihr wiſſet/ daß ihr da ihr noch Heyden geweſen ſeyd/ zu den ſtummen Götzen ſeyd hingangen/ wie ihr ſeyd geführt worden.

Ihr wiſſet / daß ihr / da ihr noch Heyden geweſen ſeyd. Er zeiget denen Corinthern aus der Erfahrnüs, und aus dem, was ſchon geſchehen iſt, wie nöthig es ſey, einen Unterſcheid zu machen zwiſchen jenen, ſo vom Geiſt des Teuffels, und andern, ſo vom Geiſt GOttes verleitet werden, und zugleich die Gefahr, in welcher ſie ſtecken, aufs neue in die Abgötterey zu verfallen, wofern ſie nicht dieſen Unterſcheid machen.

Seyd hingangen/ ꝛc. Gleich denen gefeſſelten wilden Thieren, und habt euch durch falſche Wunder, und betrügeriſche Zeichen derjenigen, ſo mit dem Geiſt des Teuffels angefüllet waren, bethören laſſen, die Abgötter anzubeten.

Wie ihr ſeyd geführet worden/ d. i. Ohne Widerſtand zu thun, und den Betrug von der Warheit zu entſcheiden.

Zu den ſtummen Götzen. Siehe Habac. 2. 18. Er füget dieſes Beywort hinzu, um denen Corinthern, die entſetzliche Blindheit, in welche ſie von dieſen Betrügern ſich ſtürtzen laſſen, deſto deutlicher vor Augen zu legen, indeme ſie ſich überreden laſſen, einige unbewegliche, Sinn- und Lebens-loſe Bildnüſſen anzubeten. Auch anbey ihnen zu zeigen, wie hoch nöthig es ſey, damit

damit ſie ſelbige wohl zu erkennen lernen, und nicht fernerhin verführet zu werden. Dieſe Betrüger, nach Zeugnüs Euſebii, ſuchten zuweilen in die Verſammlungen der Chriſten zu unterſchleichen, und zu Ausübung ihres Betrugs, falſche Wunderwercke ſehen zu laſſen; um hierdurch denjenigen nachzuthun, die von dem Geiſt GOttes angefüllet, wahre Miraculn würcketen.

Verſ. 3. **Darum füge ich euch zu wiſſen / daß niemand JEſum verfluchet / der durch den Geiſt GOttes redet. Auch kan niemand ſagen: der HErr JEſus ohn durch den heiligen Geiſt.**

Darum füge ich euch zu wiſſen / daß niemand - - - der durch den Geiſt GOttes redet; das iſt: Prophezeyet, oder Sprachen redet; dann er bemercket hier allein die Propheten, und jene, ſo die Gabe der Sprachen hatten: jedoch begreifft er unter dieſen beeden Gattungen alle, ſo einige wunderthätige Gabe beſaſſen.

JEſum verfluchet. d. i. Wider ſeine Perſon, Menſchwerdung, oder Religion läſtert. Siehe 1. Cor. 16. 22. Gal. 1. 8. Alſo, wann ihr jemanden JEſu Chriſto widerſtreben ſehet, ſo ſchätzet, und haltet ihn für einen Betrieger, und Diener des unreinen Geiſts, obſchon er auch Sprachen redete, künfftige Sachen vorſagte, und viel andere Wunderthaten würckte. Dieſe Regel des Apoſtels, um die wahre Miraculn von den falſchen, und die Diener GOttes von den Dienern des Teuffels zu unterſcheiden, ſtimmet überein mit jener, welche Moiſes gegeben. Siehe Deut. 13. 1. 2. 3. 4. 5. und 18. 21. 22. 1. Joan. 2. 22. und 4. 2. 3. und 5. 1. und 2. Joan. 7.

Auch kan niemand ſagen: Der HErr JEſus; noch dieſe Glaubens-Warheit durch ſeine eigene Wercke beſtättigen, **ohn durch den heiligen Geiſt**, welcher ihms eingiebt, und der Urheber jener Miraculn iſt, die er würcket. Dann wann derjenige, ſo unter euch Wunderwercke ſehen laßt, JEſum Chriſtum für ſeinen HErrn erkennet, und deſſen Gehorſam ſich nicht entziehet, ſo iſt diß ein unfehlbares Zeichen, daß nicht der böſe Feind, ſondern der heilige Geiſt, durch ihn ſothane Wunderthaten würcke.

Verſ. 4. **Es ſind wohl unterſchiedene Gaben / aber es iſt ein Geiſt.**

Nebſt dem Unterricht den ich euch gebe, um allen Irrthum von euch abzuleinen; ertheile ich euch noch einen andern, wodurch ihr euch aller Hoffart und Mißgunſts entſchlagen, auch zugleich die Einigkeit, und Liebe, ſo die Seel, und der Grund des Chriſtlichen Lebens iſt, unter euch erhalten könnet.

Es ſind wohl unter euch unterſchiedene Gaben / als der Propheceyung, Schrifft-Auslegung ꝛc. Deren einige fürtrefflicher ſind, als die andern.

Aber es iſt ein Geiſt. d. i. Obſchon einſeits die Gaben, unter den Glaubigen unterſchiedlich eingetheilet ſind, wodurch ſie zur Uneinigkeit, und Eifferſucht könten verleitet werden: ſo iſt doch anderſeits auch zu betrachten, daß ſie insgeſammt nur einen Geiſt haben, welcher den gantzen Leib der Kirche beſeelet, und der Urſprung aller dieſer Gaben iſt: Und folgends ſollen ſie alle nur einerley Gedancken der Liebe, und Neigung gegeneinander führen, obſchon ſie nicht einerley Gaben und Gnaden haben. Die Gaben der Glaubigen ſind ihrer Gattung, und Fürtrefflichkeit nach, unterſchieden: allein der Geiſt der Liebe, den ſie alleſammt beſitzen, muß ihre Gemüther vereinigen, und verhindern, damit ſie nicht ſolcher Gaben halber ſich verzweyen, und einander beneiden.

Verſ. 5. **So ſind auch unterſchiedene Aemter / aber es iſt ein HErr.**

So ſind auch unterſchiedene Aemter / als da iſt eines Biſchoffs, Prieſters, Diaconi &c. Dero Amt jedes den andern unterworffen iſt.

Aber es iſt ein HErr, nemlich JEſus Chriſtus, welchem alle, ſowohl hohe, als niedrige Kirchen-Bedienten unterworffen ſind; und ihm viel lieber in ihrer Amts-Verrichtung zugefallen, und zu gehorſamen, als darin ihren Ruhm, und Eigennutzen ſuchen ſollen.

Verſ. 6. **Und es ſind unterſchiedliche Würckungen/ aber es iſt ein GOTT/ der alles in allen würcket.**

Und es ſind unterſchiedliche Würckungen. d. i. Allerley Weiſen Wunder zu würcken: Einige haben die Gewalt Todten aufzuwecken; andere, Kranckheiten zu heilen; andere, Teuffeln auszutreiben ꝛc.

Aber es iſt ein GOTT. Der Apoſtel eignet den Nahmen GOttes dem Vatter zu, weilen er der Urſprung und Anfang der GOttheit iſt, **der alles in allen würcket.** das iſt: Dieſe Miraculn thut, nicht minder in jenen, die kleinere, als die gröſſere und anſehnlichere Wunder würcken; Alſo daß beede den Vortheil haben, von GOtt, als Werckzeuge ſeiner Wunderthaten erkieſen zu ſeyn. Jedoch was für Gnaden ſie mögen empfangen haben, ſollen ſie doch darinn keinen Ruhm ſuchen, noch einander beneiden; ſondern vielmehr mit Lieb und guten Willen ſich begegnen: weil bede, ſothane Gaben, aus purer Gnad, ohne ihren geringſten Beytrag, empfangen haben. Hier iſt anzumercken, daß der Apoſtel, in der Erzehlung, welche im 4. 5. 6. Verſicul befindlich iſt, im erſten Ort den heiligen Geiſt ſetze, im letzten aber den Vatter; um ſolchergeſtalt die vollkommene Gleichheit zwiſchen den drey Göttlichen Perſonen zu bemercken. Er eignet die willkührliche Gaben dem heiligen Geiſt zu, weil Er die weſentliche Lieb und Güte iſt; das Amt dem Sohn, weil Er der Ober-HErr und Beherrſcher der Menſchen iſt, die er erlöſet hat: die übernatürliche Würckungen dem Vatter, wegen ſeiner Allmacht.

Verſ. 7. **Einem jeglichen aber wird die Offenbarung des Geiſts zum Nutz mitgetheilet.**

Einem jeglichen ꝛc. Die Gnad des heiligen Geiſts leuchtet hervor in allen denjenigen, die mit ſeinen Gaben ſind überhäuffet worden, zum Nutzen der Kirche. das iſt: Zur Unterweiſung, Troſt, und Beſtättigung der Glaubigen in der Chriſtlichen Religion: und Bekehrung der Unglaubigen; welche von der Warheit dieſes Glaubens, durch die Miraculn überzeuget werden, ſo diejenigen würcken, die mit dieſen Gaben verſehen ſind: keineswegs aber zu dem Ende, auf daß jemand darinn ſein eigenes Vergnügen ſuche, eitler werde, und wider ſeine Brüder ſich empöre.

Verſ. 8. **Einem wird durch den Geiſt die Rede der Weißheit gegeben: Einem andern aber die Rede der Erkänntnüs nach demſelbigen Geiſt.**

Einem. Der Apoſtel redet fürnemlich von den Lehrern, welche die Weißheit, und Göttliche Wiſſenſchafft in Verwahrung haben; Und denen es eigentlich zukommet, das Volck zu lehren, und vermög ihrer Unterrichtung, ſie mit den Schätzen der Weißheit und Wiſſenſchafft zu überhäuffen.

Wird durch den Geiſt --- gegeben. Man empfanget zwar dieſe Gaben eben ſowohl vom Vatter, und dem Sohn, als vom heiligen Geiſt: Jedoch wird dero Ausſpendung nur dieſem zugeeignet, weilen er die weſentliche Lieb und Güte des Vatters, und des Sohns iſt.

Die Rede der Weißheit; Um hocherleuchte, ſinnreiche, und Geheimnüs-volle Sprüche hervor zubringen, gleichwie jene des Salomonis, des Predigers, der Weißheit ſind ꝛc. Der Apoſtel redet hier nicht von der Weißheit und Wiſſenſchafft, die man mit eigenem Fleiß, und Arbeit erworben hat: Dann obſchon auch dieſe eine Gab GOttes iſt, ſo iſt ſie dannoch innerhalb den Schrancken der natürlichen Kräfften. Ein unbetrügliches Kenn-

Kennzeichen dieſer übernatürlichen Gab iſt, wann ſie ſich in Perſonen befindet, die ſonſt dem ſtudiren, und der Gelehrſamkeit nicht obliegen, als der meiſte Theil der Apoſteln, und der erſten Chriſten war.

Einem andern aber - - - nach demſelbigen Geiſt. d. i. Obſchon die Gaben unterſchieden, und ungleich ſind, ſo ſoll doch zwiſchen jenen, die ihrer theilhafftig werden, eine vollkommene Einigkeit zu finden ſeyn, weil ſie nur von einem Geiſt beſeelet werden.

Die Rede der Erkanntnüs. Die Gab der Wiſſenſchafft, wird von der Weißheit nicht unterſchieden, als durch die Weis, mit welcher man die Göttliche Erkanntnüß erlanget: indem dieſelbe in der Weißheit viel höher iſt, als in der Wiſſenſchafft.

Verſ. 9. **Einem andern Glauben durch denſelbigen Geiſt: Einem andern Gabe geſund zu machen/ durch denſelbigen heiligen Geiſt.**

Einem andern Glauben ꝛc. Der Apoſtel redet hier nicht von dem Glauben, welcher allen Chriſten nöthig iſt: ſondern von einem beſondern Glauben, vermög deſſen der Menſch, ſo ihn empfangen hat, feſtiglich dafür haltet, daß ſich GOtt ſeiner Perſon, zu Ausübung eines auſſerordentlichen Wunder-Wercks bedienen wolle, als zum Exempel einen Berg zu verſetzen, oder
Matth. 17. 19. 1. Cor. 13. 2. was dergleichen: **Wann ich allen Glauben habe** ꝛc.

Einem andern die Gabe geſund zu machen / durch denſelbigen Geiſt. Dieſe Gab iſt fürnemlich den Prieſtern zu Theil worden, und iſt annoch in der Kirche üblich; indem die Prieſter in Reichung des Sacraments der letzten Oelung, durch Auflegung der Hände, die Krancke
Marc. 16. 18. Jac. 5. 14. heilen: **Sie werden die Hände über die Krancke legen.** ꝛc. Beruffe.

Verſ. 10. **Einem andern Wunder-Thaten zu thun: Einem andern Weiſſagung: Einem andern/ die Geiſter zu unterſcheiden: Einem andern mancherley Zungen: Einem andern Auslegung der Sprachen.**

Einem andern Wunder-Thaten zu thun; Als die Todten zu erwecken, die Blinden ſehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, die Stumen redend zu machen, die Teufeln auszutreiben ꝛc.

Einem andern Weiſſagung. d. i. Die Gab künfftige Sachen vorvorzuſagen; und die verborgene Geheimnüſſe der heiligen Schrifft, und der Chriſtlichen Religion zu erklären: 1. Cor. 14. 1.
Fürnemlich aber/ daß ihr weiſſagen möget.

Einem andern die Geiſter zu unterſcheiden; das iſt. Die Gab zu erkennen die wahren, und die falſchen Propheten; wie auch diejenigen, ſo aus Antrieb des Geiſts GOttes, oder des Teuffels reden, oder thun.

Einem andern mancherley Zungen; Nach Unterſcheid der Völcker, und Sprachen, deren, ſo in den Geheimnüſſen des Chriſtlichen Glaubens müſſen unterrichtet werden.

Einem andern Auslegung der Sprachen; Dann es geſchahe öfftermahlen, daß der die Rede führete, von allen Anweſenden nicht kunte vernommen werden; Nicht zwar, ob habe er geredet, ohne ſich ſelbſt zu verſtehen, wie es einige dafür hatten: Sondern, weil er ſich einer frembden, und den Zuhörern unbekannter Sprach bedienete: Folgends war es nöthig, daß der die Gab der Sprachen-Auslegung beſaſſe, ihnen in gemeiner Sprache auslegete, was jener in fremder vorgetragen hatte. Siehe 1. Cor. 14. 27. 28.

Verſ. 11. **Aber diß alles würcket der einige/ und derſelbige Geiſt/ der es einem jeglichen zutheilet/ wie er will.**

Aber ꝛc. Dieſer iſt derjenige Geiſt, welchen wir den Urheber aller dieſer verſchiedenen Gaben nennen: der auch einerley iſt in allen denen, die ihn beſitzen,

ſitzen, und diß alles würcket in den Glaubigen, ſowohl als der Vatter, durch ſelbſt eigene Krafft, und nicht als ein bloſer Diener, der dieſe von GOtt empfangene Gaben andern auszuſpenden habe.

**Der es einem jeden, durch ſich ſelbſt zutheilet / als eine Perſon, die vom Vatter und dem Sohn unterſchieden iſt: Dann obſchon man die Würckung der Gaben einem bloſen Werckzeug zuſchreiben könte; ſo kan man doch deren Austheilung nicht anders, als der Haupt-Urſach, nemlich der Perſon, von welcher ſelbe urſprünglich herrühret, zueignen.

Einem jeden zutheilet; Einigen die Gab der Weiſſagung, andern der Sprachen: Alſo daß ſie gar verſchiedentlich eingetheilet ſind, und bey einer beſondern Perſon ſich nicht vereiniget befinden. Siehe den 30. Verſicul.

Wie er will; Alſo daß man entweder aus Neid, oder anderer Urſach, dieſe Ungleichheit nicht tadeln ſoll. zumahlen ſie dem Göttlichen Willen, gleichförmig, und ſeiner Gerechtigkeit gemäß iſt. Man ſoll des Vortheils halber, den man in Austheilung dieſer Gaben darvon getragen (weil er aus keinen Verdienſten, ſondern aus bloſer Gnad herrühret,) ſich nicht mehr erheben; als ſich ſelbſt beymeſſen, daß man weniger, dann andere davon empfangen. Das zuträglichſte für uns iſt, dem gerechten Willen GOttes uns gern zu unterwerffen, welcher alles weißlich, und zu unſerem Beſten verordnet.

Verſ. 12. **Dann gleichwie ein einiger Leib iſt / und hat viel Glieder / aber alle Glieder des Leibs / wiewohl ihrer viel ſind / ſo ſind ſie doch ein Leib: Alſo auch Chriſtus.**

Dañ gleichwie ein einiger Leib iſt ꝛc. Diß iſt die Urſach des vorgehenden Verſiculs. Durch die Gleichnüs welche der Apoſtel zwiſchen dem menſchlichen Leib, und der Kirche, als dem geiſtlichen Leib JEſu Chriſti ſtellet, will er beweiſen: daß in ſelbiger ein Unterſcheid der Gaben, und Würckungen ſeyn müſſe; und daß die Einigkeit dieſes Leibs, den Unterſcheid der Gaben nicht verhindere, wie dann im Gegentheil der Gaben Unterſcheid, des Leibs Einigkeit keineswegs nachtheilig iſt.

Und hat viel Glieder. d. i. Obſchon die Glieder eines Leibs viel und mancherley ſeyn, ſo ſind ſie **doch ein Leib**; Alſo daß deren Vielheit dem Leib die Einigkeit nicht benimmt; ſondern wegen der genauen Vereinbarung, die ſie mit einander haben, vielmehr befördert.

Alſo auch Chriſtus. Eine gleiche Bewandnüs hat es auch mit Chriſto, als dem Haupt ſeiner Kirche, die mit Ihm nur einen, als vielen Gliedern zuſammen gefügten Leib ausmachet, und die Kirche JESU Chriſti genennet wird. Siehe Rom. 9. 3.

Verſ. 13. **Dann wir alle ſind durch einen Geiſt / zu einem Leib getauffet worden / wir ſeyn Juden / oder Heyden / oder Knechte / oder Freyen: Und ſind alle mit einem Geiſt geträncket worden.**

Dann. Der Apoſtel zeiget, warum der Unterſcheid der Gaben, und Würckungen, die Einigkeit der Kirche nicht vertilge, die Urſach iſt: Weil alle Glaubigen, ohne Anſehung entweder ihres Geſchlechts und Herkommens, oder ihrer verſchiedener Gnaden, und Amts-Verrichtungen, nur mit einem Geiſt beſeelet ſeyn, welcher ſie alle in der Lieb und Neigung vereinbaret, und einerley Willens machet.

Wir alle; So wohl jene, mindere, als die fürtrefflichere Gaben empfangen; **ſind in einem Geiſt getauffet.** das iſt: Wir ſind in der Tauff eines Geiſts theilhafftig worden; **zu einem Leib** / damit wir alle ein eintziger, in ſeinen Gliedern wohl vereinigter geiſtlicher Leib würden. Dann wo ein Geiſt iſt, kan nur ein Leib ſeyn; und ſo bald ein Leibs-Glied ſich

 von

von den andern trennet, wird es nicht mehr von ſeinem Geiſt beſeelet.

Wir ſeyn Juden / oder Heyden / oder Knechte / oder Freyen. Hierdurch will er zeigen, daß der Unterſcheid der Gaben, die Einigkeit der Kirche nicht benehme; Gleichwie auch der Unterſcheid der Völcker, und die Ungleichheit ihres Stands, ſelbige keineswegs verhindert.

Und ſind alle mit einem Geiſt getränckt worden: In dem hochheiligſten Sacrament des Altars, allwo wir das koſtbare Blut JEſu Chriſti empfangen; welches denenjenigen, ſo es würdiglich genieſſen, das Leben, und die Stärcke, und folgends den Geiſt GOTTes, von dem dieſe beede urſprünglich herrühren, mittheilet; Gleichwie auch die Seel der Urſprung des Lebens, und der Stärcke iſt, welche das Blut dem menſchlichen Leib ertheilet.

Verſ. 14. **Dann der Leib iſt auch nicht ein einig Glied / ſondern viel Glieder.**

Dann. Hierdurch beſtättiget Er, was Er im 12. Verſicul geſagt hat.

Der Leib; wann er gantz, und mit allen ſeinen Theilen betrachtet wird; **Iſt nicht ein einig Glied /** wie fürtrefflich er auch ſonſten iſt; **ſondern viel Glieder.** das iſt: Zu einem Leib werden viele Glieder, von verſchiedener, und ungleicher Vollkommenheit erfordert, ohne welchen er vielmehr ein Ungeheuer, als ein Leib ſeyn würde. Der Apoſtel giebt zu verſtehen, daß diejenigen, ſo vor andern fürtrefflichere Gaben empfangen haben, ſich ſelbſt nicht, die dem gantzen Leib der Kirche zuſtändige Ehr zueignen; noch mit denen Niedrigen, gleich ob wären ſie keine Glieder, verächtlich umgehen ſollen; Zumahlen dieſe Ehr beeden gemein iſt; alſo daß der Leib der Kirche ohne ihnen nicht würde beſtehen können.

Verſ. 15. **Wann der Fuß ſagen würde: Ich bin keine Hand / ſo bin ich nicht vom Leib: Iſt er dann darum nicht vom Leib?**

Wann. Der Apoſtel beweiſet, was Er im vorgehendem Verſicul geſagt hat: Daß ein Glied, wie fürtrefflich es auch iſt, für ſich allein, keinen Leib ausmachen kan; weilen auch diejenigen, ſo an Fürtrefflichkeit andern weichen müſſen, dannoch auch zur Vollkommenheit des Leibs das Ihrige beytragen; und obſchon ſie mindere Gaben beſitzen, dannoch mit dem gantzen Leib vereiniget ſeyn. Hierdurch bemercket Er heimlicher Weis, daß die niedrige Perſonen nicht Urſach haben, die Höhern zu beneyden; zumahlen ſie eben ſowohl, als dieſe, die Ehre haben, Glieder des Leibs der Kirche zu ſeyn; und zu dero Beſtand nicht minder, als dieſe erfordert werden.

Der Fuß / welcher kein ſo vornehmes Glied iſt, und mehr als ein Theil des Leibs, der Dienſtbarkeit unterworffen iſt; **ſagen würde:** Er eignet dem Fuß, und denen Gliedern, die keinen Werckzeug der Sinnen haben, eine Sprache zu; gleichwie auch Joas den Dornſtrauch redend machet. Siehe 4. Reg. 14. 10.

Ich bin keine Hand; d. i. Weil ich nicht eben einen ſo bequemen Ort habe, gleichwie die Hand, und zu gleichen Verrichtungen mich nicht kan gebrauchen laſſen, **ſo bin ich nicht vom Leib** ꝛc. Dieſe Urſach würde fürwahr nicht zulänglich ſeyn, jemanden zu bereden, daß der Fuß nicht zum Leib gehöre; Ja es erhellet im Gegentheil, daß weil er mit dem Leib vereiniget iſt, als ſey er ein Theil deſſelben, und genieſſe auch mit andern vortrefflichſten Gliedern gleichen Vortheil.

Verſ. 16. **Und wann das Ohr ſagen würde: Ich bin kein Auge / ſo bin ich nicht vom Leib? Iſts dann darum nicht vom Leib?**

Dieſer Verſicul iſt gleich dem vorigen zu verſtehen.

Verſ. 17. **Wann der gantze Leib das Aug wäre / wo bliebe das Gehör? Wann er gantz**

das

das Gehör wäre / wo bliebe der Geruch?

Wann ꝛc. Wann alle Theile des Leibs, nur einerley, auch die vornehmſte Verrichtungen hätten, als da iſt, Sehen, oder Hören, welche doch die edleſten im gantzen Leib ſind, zu was würde ein ſolcher Leib dienen, und wie beſtehen können, wann er zu ſo viel andern Verwaltungen, die nicht minder zu ſeiner Erhaltung, als Sehen und Hören, nöthig ſind, unfähig wäre? Das Abſehen des Apoſtels iſt, diejenigen, ſo mit mehren Gaben überhäuffet waren, und deswegen allein angeſehen, und in der Chriſtlichen Kirche wolten hochgeachtet ſeyn, ihrer tollen Vermeſſenheit zu überzeugen; und ihnen vor Augen zu legen, daß ſothanes Anſuchen wider die geſunde Vernunfft lauffe; immaſſen hierdurch nicht allein in den Verrichtungen Unordnung entſtehen, ſondern auch der gantze Leib der Kirche, ſamt deſſen Theilen würde zerrüttet, und zerſtöhret werden: Weilen dieſer Leib, eben ſo wenig als der menſchliche, ohne verſchiedenen Verwaltungen im Stand erhalten wird. **Oder.** Wann nur ein eintziges auch das fürnehmſte und edleſte Glied, in dem Leib ſich befindete; geſetzt das Werckzeug des Sehens, oder Hörens ſo würde man ihn ja billich für unförmlich und ungeſtalt, und ſo gar für keinen Leib halten; weil ihm ſo viel andere, zu ſeinem Unterhalt nöthige Werckzeuge ermangelten.

Verſ. 18. **Nun aber hat GOTT die Glieder geſetzt / ein jegliches von denſelbigen am Leib / wie Er gewolt hat.**

Nun aber hat GOTT ꝛc. das iſt: GOTT iſt der Urheber der Vielheit, und des Unterſcheids, welcher ſich in den Gliedern des menſchlichen Leibs befindet, davon die Rede iſt: Alſo daß es nicht was zufälliges iſt, noch von der Natur, ſondern von ſeiner Weißheit herrühret: Folgends wäre es eine vermeſſene Thorheit, etwas daran tadlen, oder ſich geduncken laſſen, ob ſey hierinn falls etwas zu beſſern, und dem Leib zuträglicher, wann alle Glieder einerley Verwaltung hätten.

Die Glieder geſetzt - - wie Er gewollt hat. Das niedere Glied ſoll nicht nach dem Platz des Obern trachten, dann dieſes wäre der Verordnung GOttes grad zuwider: Auch ſoll das Obere nicht das Niedere verachten, noch in dem obern Stand, in welchen es durch die alleinige Gnad, und Willen GOttes geſetzt iſt, ſeinen Ruhm ſuchen.

Verſ. 19. **Wann ſie aber alle ein Glied wären / wo bliebe der Leib?**

Wann. Dieſe Verordnung GOttes in Eintheilung des Leibs, iſt auch allerdings der Vernunfft gemäß, dann wann ſie alle ꝛc. nur in ein Glied verkehret würden, wie edel auch dieſes ſeyn möchte, als das Aug, Ohren, Naſe ꝛc.

Wo bliebe der Leib? d. i. Ohne dem Unterſcheid der zuſammen gefügten Glieder, woraus der Leib beſtehet, würde diß ein unförmlicher Klumpfen ſeyn.

Verſ. 20. **Nun aber ſind wohl viel Glieder / es iſt aber ein Leib.**

Nun aber ꝛc. Bey ſo beſtalten Sachen, wie ſie GOTT eingetheilet, und verordnet hat; machen ſie insgeſamt nur einen, aus allen Gliedern zuſammen gefügten Leib; dann ohne dieſer Vielheit würde kein Leib ſeyn.

Eine faſt gleiche Bewandnüs hat es auch mit dem Leib der Kirche, welche in dem Unterſcheid der geiſtlichen Verrichtungen, und Aemter beruhet.

Verſ. 21. **Das Auge aber kan zu der Hand nicht ſagen: Ich hab mit dir nichts zu thun. Oder wiederum das Haupt zu den Füſſen: Ihr ſeyd mir nicht nöthig.**

Der Apoſtel will ſagen: Das obſchon einige Ungleichheit zwiſchen den Gliedern des Leibs ſich befindet, weil einige wohlgeſtalter, vornehmer in ihren Verrichtungen, oder den Ort nach höher geſtellet ſind; ſo werde doch dieſe Ungleichheit hierdurch gemäßiget,

weil

weil ſie alle (welcherley Vorzug ſie ſonſt in dem Leib haben mögen) von einander hangen. und eines des andern bedürfftig iſt: Woraus dann erfolget, daß die obern Glieder nicht Urſach haben, ſich hochmüthiger Weiſe über die Niedern zu erheben, weil ſie von ihnen hangen: Noch die Niedern, ihres geringern Standes halber ſich zu betrüben; weil ſothaner Anhang ſie auf gewiſſe Weiſe den obern gleich machet. Alles dieſes kan gar füglich den Gliedern des geiſtlichen Leibs der Kirche zugeeignet werden.

Das Auge aber kan zu der Hand nicht ſagen: Ich hab ꝛc. Die Hand bewahret das Aug von allem Böſen, wann es geſund iſt; ſie träget dafür Sorge, wann es verletzet: reiniget, und wäſchets, wann es beſudelt iſt. Mit einem Wort, die Hand erhaltets bey ſeinem Weſen, indeme ſie durch Zuführung der Speiſen zu dem Mund, den gantzen Leib beym Leben erhältet. Auf gleiche Weiſe können auch die Lehrer, welche die Augen der Chriſtlichen Kirchen ſind, weil ſie die hohe Warheiten des Glaubens betrachten, und erforſchen, ſich derjenigen, ſo gleich denen Händen, der Arbeit, und dem thunlichen Leben obliegen, nicht entſchlagen: Dann gleichwie dieſe der geiſtlichen Aufführung der Lehrer bedörfftig ſind; alſo hangen dieſe von jenen, in den Nothwendigkeiten des gegenwärtigen Lebens.

Oder wiederum das Haupt zu den Füſſen: Ihr ſeyd mir nicht nöthig. Weil das Haupt mit dem Leib, ſich nicht von einem Ort ins andere verfügen kan, ohne Beyſtand und Hülffe der Füſſe. Alſo hangen auch die Obern von denen Untergebenen ſolchergeſtalt, daß ſie ohne deren Hülff-Leiſtung nichts bewerckſtelligen können.

Verſ. 22. **Sondern vielmehr/ die Glieder des Leibs / welche man für die ſchwächſten anſiehet/ ſind am allernöthigſten.**

Sondern vielmehr ꝛc. Der Apoſtel will ſagen, daß die, zwiſchen den Gliedern des Leibs befindliche Ungleichheit, nicht allein hierdurch gemäſſiget werde, weil die obern Glieder von den untern hangen; ſondern um ſo vielmehr, weil die ſchwächern Glieder, verſtehe das Gehirn, Lunge, Hertz, Leber ꝛc. vor andern ſtärckern dieſen Vortheil genieſſen, daß ſie nöthiger ſind, dann jene; Dann der Leib kan zwar ohne Hände, Arm, Füſſe, aber nicht ohne Leber, Hertz ꝛc. beym Leben erhalten werden.

Es ſcheinet, ob wolle Er hierdurch andeuten 1. Daß die Gaben, welche äuſſerlich am wenigſten wahrgenommen werden, als der Glaube, Hofnung, Liebe ꝛc. die bloß in dem innerlichen beruhen; der Chriſtlichen Kirche weit nöthiger ſeyn, als die äuſſerliche Gaben, wodurch ihr nur einiger Glantz, und Verwunderung zuwächſet. 2. Dieſe innerliche Gaben ſind auch bey den mindeſten Chriſt-Glaubigen zu finden (obſchon ſie die Gab der Miraculn nicht haben) welche dann viel nothwendigere Glieder der Kirche ſind; zumahlen ſie ihrſeits zu dero Leben einen Beytrag thun; Da hingegen jene nur die äuſſerliche Schönheit, und Geſtalt der Kirche erhalten; weilen es unſtreitig iſt, daß der Leib der Chriſtlichen Kirche zwar ohne der Gab der Wunder-Wercke; keineswegs aber ohne Glauben, Hoffnung, und Liebe beym Leben könne erhalten werden.

Verſ. 23. **Und welche wir vermeynen / daß die unwürdigſte Glieder des Leibs ſeyn/ denſelbigen legen wir die meiſte Unehr an: Und welche unehrlich an uns ſind/ die hält man am meiſten in Ehren.**

Und welche wir vermeynen ꝛc. das iſt: Dieſe Ungleichheit der Glieder iſt auch hierinnen getheilet; indem wir mit gröſſern Fleiß die unförmliche Glieder bedecken, und zieren, als jene ſo von der Natur ihre Zierde überkommen haben: Diß aber geſchiehet ſonder Zweiffel darum, aufdaß man den einen, durch Kunſt beybringe, was die andern von Natur empfangen haben; und

und ſolchergeſtalt den Vortheil, mit welchen eine den andern überlegen ſeyn konten, durch gewiſſe Gleichförmigkeit mäßige.

Und welche unehrlich an uns ſind: Als jene Theile, deren wir uns natürlich ſchämen, der unordentlichen Bewegungen halber, ſo wir nach dem Sünden-Fall empfinden.

Verſ. 24. **Dann unſere ehrliche Glieder/ die bedörffen keines. Aber GOtt hat den Leib alſo zuſammen gefüget/ daß Er demſelbigen Glied/ daran Mangel war/ die meiſte Ehr gegeben hat.**

Dann unſere ehrliche Glieder/ die nichts an ſich haben, wodurch die Schamhafftigkeit, oder das Aug beleidiget werde.

Die bedörffen keines; weil ſie ihre Zierde mit ſich bringen: Alſo bedörffen auch die Vorſteher keiner fernern Ehr, als die zur Zierung ihrer Würde unzertrennlich angehefftet iſt.

GOtt aber hat den Leib alſo zuſammen gefüget/ d. i. Dem Menſchen natürlich eingegeben, eine ſolche Ordnung in ſeinem Leib zu halten, **daß er demſelbigen Glied/ daran Mangel war/ die meiſte Ehr gegeben.** Dieſes ſoll man auch nach Ebenmaß thun in dem Leib der Kirche, gegen den niedern, als denen Armen, und Unvollkommenen; und bey ereignender Gelegenheit, ihnen mehr Willfährigkeit und Lieb erzeigen, als andern, die über ſie ſeynd.

Verſ. 25. **Auf daß im Leib keine Spaltung ſey/ ſondern die Glieder zugleich für einander Sorge tragen.**

Auf daß im Leib keine Spaltung ſey; d. i. Vermög dieſer Vorſorge gegen den geringen Gliedern, bleiben alle Theile des Leibs genau vereiniget; da hingegen bey Vernachläßigung eines eintzigen, das Ubel ſo weit anwachſen würde, daß man es entweder abſondern, oder die Zuſammenſtimmung, und Einigkeit aller Glieder zerrütten müſte, und alſo den endlichen Untergang des gantzen Leibs befördern. Eben diß geſchihet offtermalen in der Chriſtlichen Kirche; indem die Armen, und Niedern, ſich verlaſſen, und verachtet ſehende, der Gemeinſchafft ſich entſchlagen, und groſſe Trennungen verurſachen.

Sondern die Glieder/ auf ſolche Weiſe vereiniget, **zugleich für einander Sorge tragen.** Dann es iſt kein Glied, wie ſtarck und vornehm es ſeyn möge, welches nicht eines andern Beyſtand bedörffe: Gleichwie im Gegentheil keines ſo ſchwach und unvollkommen iſt, welches nicht dem Stärckern zu Hülff kommen müſſe. Eine gleiche Bewandnus hat es mit dem Leib der Chriſtlichen Kirche; Der Schwache dienet dem Mächtigen, um ſeine Gedult zu üben; der Arme dem Reichen, um ſeine Lieb zu prüfen; der Niedere dem Obern, um ſeine Befehle zu bewerckſtelligen ꝛc. Dieſe Gemeinſchafft aber kan nicht anders, als durch beyderſeitige gute Verſtändnus unterhalten werden.

Verſ. 26. **Und wann ein Glied etwas leidet/ ſo leiden alle Glieder mit ihm: Oder wann ein Glied verehret wird/ ſo erfreuen ſich alle Glieder mit ihm.**

Und wann ein Glied etwas leidet/ ſo leiden alle Glieder mit ihm. das iſt. Sie bemühen ſich ſelbigem hülffliche Hand zu leiſten: Machen ſich theilhafftig ſeiner Schmertzen durch Minderung ihrer Kräfften: Und berauben ſich jener Ruhe, die einem jeden Glied inſonderheit zuſtändig iſt.

Oder wann ein Glied verehret wird; d. i. Mit einem Kleid bedecket, wodurch es entweder gezieret, oder bey Kräfften erhalten wird; oder auch ſonſt was Gutes, und ſeiner Geſundheit zuträgliches genieſſet.

So erfreuen ſich alle Glieder mit ihm; d. i. Sie werden ſeiner Ehr und Kräfften theilhafftig; zumahlen die Zierde und Stärcke eines Glieds, zur Zierde und Stärcke des gantzen

Leibs bertraget. Das Abſehen dieſes Verſiculs iſt darzuthun: Daß die Glieder des geiſtlichen Leibs JESU Chriſti einander hülfflich beyzuſpringen verbunden ſind; ſolchergeſtalt, daß diejenigen, ſo mit mehr Gnaden überhauffet ſich befinden, der Schwachheit jener, die mindere empfangen haben, mitleidig nachſehen: Dieſe hingegen, wegen der Gnaden, die jenen von Gott zu theil worden ſind, ſich erfreuen ſollen; weil ſothane Vortheil der gantzen Kirche gemein iſt, und zum Nutzen eines jeden Glieds inſonderheit gereichet.

Verſ. 27, **Nun aber ſeyd ihr der Leib Chriſti / und Glieder miteinander.**

Nun aber ſeyd ihr/ ꝛc. d. i. Alles was ich vom 12. Verſicul bißhero vom natürlichen Leib erwehnet, iſt dahin gerichtet, damit ihr euchs ſelbſt zueignet, als die ihr der geiſtliche Leib JEſu Chriſti, und deſſen Glieder ſeyd. Dieſe Zueignung iſt bey einem jeden Verſicul zu finden.

Der Leib Chriſti; d. i. Der Leib, deſſen Haubt Chriſtus iſt; welchen Er folgends das Leben, und ſeinen Geiſt mittheilet, damit Er mit ihm eins ſeyn möge.

Und Glieder mit einander; ſo wohl die Schwachen, als die Starcken; ſowohl jene, die nur gemeine, als die auſſerordentliche Gnaden empfangen haben.

Verſ. 28. **So hat GOtt zwar etliche in der Kirchen verordnet / erſtlich / die Apoſteln / zum andern die Propheten / zum dritten die Lehrer / darnach die kräfftige Thaten / darnach die Gaben geſund zu machen / die Gehülffen / die Regierung / die einerley Zungen / die Auslegung der Sprachen.**

So hat GOtt --- verordnet; d. i. GOTT hat zwiſchen den Gliedern dieſes geiſtlichen Leibs folgende Eintheilung gemacht; mit welcher ſie ſich folgends befriedigen, und nicht einer nach des andern Stelle ſtreben ſollen; zumahlen GOtt ſelbſt, ſothane Ordnung **in der Kirche** vorgeſchrieben, die jener geiſtliche Leib iſt, von welchem er im vorgehenden Verſicul redet: **Erſtlich/ die Apoſteln/** dero Ehren-Stelle, wegen der Würde und Gewalt, allen andern vorgehet; weilen ſie nach Chriſto Häupter, Säulen und der Grund der Kirche ſind, und wegen Hoheit der Vollkommenheiten allen andern den Vorzug benehmen.

Zum andern / die Propheten/ welche unmittelbar denen Apoſteln nachtretten. Siehe Epheſ. 2. 20. und 4. 11. Weil ſie auf eine fürtrefflichere Weiſe, dann andere Kirchen-Bedienten, mit dem Geiſt GOttes angefüllet ſeyn: Immaſſen dieſer Geiſt ſie durch ſich ſelbſten erleuchtet, und ihnen ſowohl die Wiſſenſchafft der zukünfftigen Sachen, als auch die Erkänntnüs der verborgneſten Geheimnüſſen eingibt; worinn ihnen keine andere Kirchen-Diener, auſſer den Apoſteln beykommen.

Zum dritten / die Lehrer. Es iſt wahrſcheinlich, daß er durch die Lehrer überhaupt alle, ſo wohl hohe als niedere Seelſorger verſtehe; denen es von Amts wegen oblieget, das Volck zu unterrichten: **Hirten und Lehrer/** ꝛc. Sie werden denen Propheten und Apoſteln nachgeſetzet, weil ihre Lehr gezogen iſt aus der Offenbarung, welche vom heiligen Geiſt, denen Apoſteln und Propheten geſchehen iſt, die dann billich Lehrer der Lehrer können genennet werden, und den heiligen Geiſt ſelbſt zum Lehrmeiſter haben.

Darnach die kräfftige Thaten. Die Stelle der Lehrer iſt höher, als die Krafft Wunder zu würcken; weilen die Miraculn nur Mitteln ſind, wodurch die Lehr beſtättiget wird: da hingegen die Lehr der Endzweck aller Wunderthaten iſt.

Darnach die Gaben geſund zu machen; verſtehe, übernatürlicher Weis, und ohne Zuziehung der Kunſt. Dieſe Gabe wird jener der Miraculs-Würckungen nachgeſetzt, weil in dieſen

ſeyn die Allmacht GOttes mehr erhel- let; alſo daß ſie nichts anders, als für eine übernatürliche Würckung anzu- ſehen ſeyn; da hingegen die Heylung der Kranckheiten, obſchon ſie auch ü- bernatürlich ſeyn konte, dannoch off- termahlen aus natürlichen Urſachen herrühret.

Die Gehülffen; die ihren Neben-Menſchen in der Kranckheit und an- dern Bedörffnüſſen beyſtehen; der- gleichen ſind die heut zu Tag in den Spitälern die Krancken verpflegen.

Die Regierung. Als da ehemals waren die Diaconi, oder Altar-Die- ner, denen es oblage, die Kirchen- Güter unter die Armen auszuſpenden; wie auch noch heutiges Tags ſind die Verwalter der Spitäler. Dieſe zwey letzte Amts-Verrichtungen ob- ſchon ſie bloß für ſich natürlich ſeyn, werden dannoch in die Reyhe der will- kührlichen Gaben geſetzt, weil eine übernatürlich, und auſſerordentliche Gnade erfordert wird, ſelbige gebüh- rend zu unterrichten.

Die vielerley Zungen. Dieſer Gab raumet der Apoſtel den letztern Ort ein, um die Corinther auf den er- ſten Weeg zu bringen; welche dieſe Gab vor allen andern wolten vorge- zogen haben; ungeachtet ſie nicht allen Glaubigen nützlich war: Dann bloß für ſich erweckte ſie nichts als Ver- wunderung; da hingegen andere Ga- ben entweder zur Unterweiſung des Nächſten, oder zu ſeinem leiblichen Wohlſeyn gerichtet ſeyn.

Die Auslegung der Sprachen. Dieſe Worte befinden ſich nicht im Griechiſchen Text, weder in den al- ten Lateiniſch geſchriebenen Büchern; noch in dem Syriſchen, Arabiſchen, Æthyopiſchen. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer Zuſatz aus dem 30. Verſicul genommen ſey.

Verſ. 29. und 30. **Sind ſie alle Apoſteln? ſind ſie alle Prophe- ten? ſind ſie alle Lehrer? thun ſie alle Wunderwercke? haben ſie alle die Gnade geſund zu ma- chen? reden ſie alle mit Zungen? legen ſie alle die Sprachen aus?**

Sind ſie alle Apoſteln; das iſt: Weil ihr nicht alle Apoſteln, und Pro- pheten ſeyn könnet, warum ſtrebet ihr nach allerley Gaben, und befriediget euch nicht mit denjenigen, die GOTT verliehen hat? Alle dieſe Gaben ins- gemein gehören zum Leib JEſu Chri- ſti; aber ein jedes Glied hat ſeine be- ſondere, welche ihm vom heiligen Geiſt zuerkannt iſt.

Legen ſie alle die Sprachen aus. Obſchon die Gab der Ausle- gung, der Gab mit Zungen zu reden nachgeſetzt wird, ſo wird ſie doch in der Chriſtlichen Kirch dieſer vorgezo- gen; indeme ſie dem Ausleger ſo hoch nöthig iſt, daß er ohne ihrer Hülff ſchweigen müſte. Aber der Apoſtel ſetzet ſie nach, um der Ordnung willen.

Verſ. 31. **Eyfert aber nach den beſten Gaben. So will ich euch einen fürtrefflichern Weg zeigen.**

Eyfert aber nach den beſten Gaben; d. i. Weil ihr doch nicht un- terlaſſet, nach euren Gaben zu ſtreben, ſo bewerbet euch wenigſtens um ſolche, die in der Kirchen am nutzlichſten ſind; nicht aber um jene, die viel Schein- barkeit haben; dergleichen die Gab der Sprachen iſt, welche zu erlangen, ihr allen äuſſerſten Fleiß anleget, un- geachtet ſie aus allen die mindeſte iſt, und ſowohl der Chriſtlichen Kirche, als euch ſelbſt das wenigſte eintraget.

So will ich euch noch einen für- trefflichern Weg zeigen, d. i. Ein beſſers und ſichers Mittel an die Hand geben (dieſes thut er im folgenden Ca- pitel) und darthun: Daß keine aus dieſen Gaben ohne der Lieb nutzlich ſey, ſondern ſie ſeyn vollkommener, oder unvollkommener, nachdem man ſich ihrer, mit mehr oder minderer Lieb be- dienet. Woraus dann deutlich fol- get, daß die Liebe, die Maaß ihrer Fürtrefflichkeit, und die einzige Regel ſey, nach welcher man zu urtheilen hat; nicht aber bloß nach dem, was dieſe Gaben für ſich ſelbſt ſind, oder äuſſer- lich

lich ſcheinen; gleichwie es die Corinther thaten; welche weil ſie ihr Urtheil nach dem äuſſerlichen Schein und Anſehen fälleten, als geſchahe es, daß ſie die mindern Gaben, dergleichen jene der Sprachen war, andern weit fürtrefflichern, und vollkommenern vorzogen; als da war die Regierungs-Gab, Verpflegung der Armen, und andern Schuldigkeiten, wodurch die Chriſten zu Ausübung der Liebes-Wercke verbunden werden.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 12. Verſicul. Von den geiſtlichen Gaben aber, will ich euch, liebe Brüder nicht verhalten.

NJchts iſt, was ohne der Ordnung, und Unterwerffung eines gegen dem andern, welche GOtt in dieſer Welt geſtifftet hat, lange Zeit beſtehen könne. Wir ſehen in der Natur, daß darinnen ein jedes Element ſeine beſtimmte Stelle behaltet, und gerathet alles in äuſſerſte Verwirrung, wann diejenigen, ſo oben ſeyn ſolten, zu unterſt ſich befinden; daher entſtehen die Erdbeben, indem die unten eingeſchloſſene Winde, durch einige Eröfnung heraus zu kommen ſuchen. Siehet man nicht in der Staats-Regierung, daß die Unruhe, und Verwirrung nicht anderwerts herrühre, als wann die Unterthanen ſich nicht in ihren Schrancken halten, ſondern einer den andern ſtets aus dem Sattel heben will? Nun hat GOtt nicht eine minder Verwunderungs-würdige Ordnung in ſeiner Kirche geſtifftet; indem ſein Abſehen dahin gerichtet iſt, auf daß jedermann darinn ſeine Stelle behalte, und jener Amts-Verrichtung obliege, die ſeinem Stand, und Fähigkeit angemeſſen iſt. Der heilige Apoſtel ſtraffet hier die Corinther wegen Verkehrung dieſer Ordnung; dann weil einige unter ihnen, mit den empfangenen Gaben nicht allerdings zufrieden waren, als beneideten ſie andere, ſo da fürtrefflichere, und ſcheinbarlichere Gaben empfangen hatten. Dieſe Gaben waren dazumahlen übernatürlich, und ertheilte ſie GOTT ſichtbarlicher Weis, zu Befeſtigung ſeiner Kirche. Jedoch diejenigen, welche Er heut zu Tag denen Glaubigen mittheilet, um ſie zu ein, oder anderer Kirchen-Bedienung tüchtig zu machen obſchon ſie jenen an Würckung nichts nachgeben, ſo ſind ſie dannoch nicht alſo ſichtbarlich: Und will GOtt, damit jedermann ſich darmit begnügen laſſe, und ſie anwende zu Auferbauung der Chriſtlichen Kirche, und Handhabung jener Ordnung, welche Er ſelbſt vorgeſchrieben hat. Der heilige Paulus bedienet ſich gar füglich der Gleichnüs des menſchlichen Leibs, um die Unterwerffung, welche zwiſchen den Kirchen-Bedienten, und andern Glaubigen, befindlich ſeyn ſoll, darzuthun; auf daß ſolchergeſtalt die Einigkeit unter ihnen erhalten werde: Dann gleichwie alle Glieder des Leibs nicht einerley Verrichtung haben; alſo haben auch alle Glaubigen, als Glieder jenes Leibs der Kirche, davon Chriſtus das Haubt iſt, nicht einerley Gaben zu dero Auferbauung empfangen. Einige derſelben ſind beruffen zum geiſtlichen Stand; andere um in den Layen-Stand die Schuldigkeiten des Chri-

Chriſtenthums auszuüben; und müſſen darinnen ſo lang verharren, biß ſie etwan von GOtt zu einer geiſtlichen Kirchen-Bedienung gezogen werden. Nun diejenigen, ſo ohne habenden Beruff, und offtermalen ohne der nöthigen Fähigkeit, für ſich ſelbſt, in ſolche Aemter einſchleichen, verkehren durch ihre Vermeſſenheit die Ordnung und Haushaltung dieſes geiſtlichen Leibs, und ziehen ſich den Zorn des Haus-Vatters aufn Hals: Als dem es allein zukommet, in ſein Haus zu beruffen, wen er will; gleichwie auch Chriſtus, aus allen ſeinen Jüngern, einige, die Ihm beliebet, zu Apoſteln auserwählet hat: **Er hat zu ſich geruffen/ die Er gewollt hat.**

Ein gleiches iſt von denjenigen, zu urtheilen, ſo in dieſem Haus ihren Sitz habende, nach einer höhern Staffel trachten, und nicht warten, wie es Chriſtus will, biß ihnen der Haus-Vatter nach eigenem Belieben ihre Stelle anweiſe. Chriſtus erkennet ſie nicht für ſeine wahre Diener, weil Er ſie nicht erkieſen hat, eine ſolche Stelle in ſeinem Leib zu vertretten: Und folgends befinden ſie ſich in der Kirche, gleichwie die böſe Feuchtigkeiten in einem Leib; oder gleichwie unförmliche Ausgewächſe, die den Leib nur beſchweren; dann ſie berauben ihn der Wohlſtändigkeit, und Gleichheit der Glieder gegen einander, und zugleich ſeiner Schönheit und Gleichförmigkeit. Wäre diß nicht eine abentheuriſche Sach, ſpricht der heilige Bernardus, einen Finger von der Hand abſöndern, und ihn ans Haubt hängen? (Bern. de conſid. lib. 3. cap. 4.) Nun eben diß geſchiehet, ſetzt er ferner hinzu, wann man ſich unterfanget, in dem Leib JEſu Chriſti, zwiſchen ſeinen Gliedern, eine andere Ordnung zu ſtellen, als Er es ſelbſt gethan: Und wann diejenigen, ſo unter dem Gehorſam leben ſolten, ihre Unterworffenheit nicht erkennen, ſondern ſich in die Ehren-Stelle ihrer Obern zu ſchwingen ſuchen. Weil nun ſolchergeſtalt ihre Ehrſucht alles verwirret, als erfolgen in dem Leib der Kirche ſolche Zerrüttungen, die vor den Augen GOttes, und der Engeln ein Greuel ſind: Und indem ſie durch ihre unbeſonnene Vermeſſenheit, ſich über andere erheben wollen, verlieren ſie, ſagt der heilige Gregorius, die Tugend ſamt dem Verdienſt, welche ſie in dem Stand, in den ſie von GOtt geſetzt worden, verbleibende, würden erhalten haben.

Vom 12. Verſicul biß zum Ende. **Dann gleichwie ein einiger Leib iſt/ und hat viel Glieder/ aber alle Glieder des Leibs/ wiewohl ihrer viel ſind/ ſo ſind ſie doch ein Leib: Alſo auch Chriſtus.**

Es iſt keine wichtigere Glaubens-Warheit, noch denen Glaubigen nöthigere Erkänntnüs, als daß ſie gäntzlich ſich überzeuget befinden, mit JEſu Chriſto nur ein Leib zu ſeyn, und einer des andern Glied. Dann gleichwie unſer Leib, ob er ſchon aus vielen Gliedern zuſammen gefüget, dannoch nur ein Weſen iſt: Alſo ob ſchon unſer viel in der Kirche ſind, ſo ſeyn wir doch nur ein Weſen: Und gleichwie dieſe Menge der unterſchiedlichen Theile, zugleich den Leib zuſammen füget, und ihn vereiniget; zumahlen ohne dieſem Unterſcheid kein Leib ſeyn würde: Alſo vereiniget auch der heilige Geiſt, vermög einer genauen Verknüpffung, ſo viele Perſonen, von allerley Völckern, Geſchlecht, Stand und Condition, als in der Chriſtlichen Kirche befindlich ſeyn, nur in einem Leib; deſſen Glieder, nemlich die GOtt ergebene Seelen, in ihrer gröſten Abſönderung, mit einerley Geiſt beſeelet werden, und ein gantz Göttliches Leben führen; deſſen Bewegungen von gröſſerer Würckung ſeyn, als jene des Leibs; und nicht allein alle Empfindung der Natur, ſondern auch alle Bewegungen unſers Gemüths übertreffen.

Wann nun alle dieſe unterſchiedliche Glieder nur ein Weſen ſind, nicht nur in der Einbildung, ſondern in der gröſten Einigkeit, und insgeſamt nur

einen Leib ausmachen ; hat man nicht Urſach mit dem heiligen Chryſoſtomo zu ſagen: Daß wann wir uns als einen Leib betrachten, kein Unterſcheid zwiſchen uns zu finden ſey; Ja eben diß ſey zwiſchen uns eigentlich der Unterſcheid, was uns einander gleich machet: Dann gleichwie im Leib ein Glied des andern Beyſtand bedörffig iſt; alſo ſind auch in dem Leib der Kirche, die Gaben der ſchwächern nöthig. Es befinden ſich darinnen eingezogene, und von der Welt verachtete Perſonen, welche durch ihr Gebet der Chriſtlichen Kirche mehr Dienſte leiſten, als jene, die mit gröſten Ruhm darinn arbeiten. Die Reichen bedörffen mehr der Armen, als die Armen der Reichen: und hat die Kirche mehr der Armen, als der Reichen nöthig, um die gute Ordnung zu erhalten. Alſo hat der Sohn GOttes, da Er Menſch worden, dieſen Stand erwählet, und verſichert uns im Evangelio, daß was vor den Menſchen-Augen groß ſcheinet, ſey vor GOtt ein Greuel: In dieſem Abſehen hat Er, bey Stifftung ſeiner Kirche, ſich einiger ſchlechten, und vor der Welt verächtlicher Perſonen bedienen wollen; und diejenigen ſo von der Welt geringſchätzig gehalten wurden, mit gröſſern Gnaden überhäuffet. Saget Er nicht Danck ſeinem himmliſchen Vatter, daß Er die hohen Geheimnüſſe denen Klugen und Weiſen verborgen, und ſie denen Kleinen geoffenbaret habe? Iſt Er nicht jener Hirt, welcher neun und neuntzig Schaafe verlaſſend, einem nacheylet, und nachdem Ers gefunden, auf ſeine Achſeln leget, damit es des Gehens überhoben werde? Hat Er nicht die Städte, und Flecken des Judenlands durchgewandert, um dem bedürfftigen Volck, welches gleich einer Heerde Schaafe, von ſeinem Hirten verlaſſen war, Gutes zu thun? Hat Er nicht die Armen geſegnet, und diejenigen, ſo von den Menſchen würden verfolget, und verachtet werden, ſeelig geſprochen? Hat Er nicht hingegen die Reichen verfluchet, und die von der Welt geehret, und hochgeprieſen werden, fur unglückſelig erkläret? Endlichen, um allen Menſchen zu zeigen, daß Er denen Armen und Schwachen vor andern, den Vorzug geben wolle, und ihnen mit beſonderer Liebes-Neigung zugethan ſey, ſetzt Er ſich ſelbſt an ihre Stelle, und erachtet alle ihnen wiederfahrene Gutheit, ob wäre ſie Ihm ſelbſt erwieſen worden. **Warlich ſage Ich euch: So weit ihrs einem gethan habt / aus dieſen meinen geringſten Brüdern / ſo habt ihrs mir gethan.** Matth. 25. 40.

Weil uns nun JEſus Chriſtus ſelbſt mit eigenem Exempel vorgangen, **und die Glieder geſetzt hat / ein jegliches von denenſelbigen am Leib / wie Er gewollt hat;** Alſo **daß Er demſelbigen Glied / daran Mangel war / die meiſte Ehr gegeben hat;** d. i. Die Verordnung gemacht, auf daß die Schwachen mehr Ehr, und Hochachtung, als die Starcken genieſſen ſolten; zumahlen GOttes Abſehen dahin gerichtet geweſen, auf daß alle Glaubigen in einerley Liebe vereinbaret würden; Folgends was für Entſchuldigungen können diejenigen anführen, ſo ſich über andere erheben, und dieſelben, ihrer niedern Geburt und Standes halber verachten? Können ſie ſagen, daß dieſes aus Antrieb des heiligen Geiſtes geſchehe, welcher den gantzen Leib der Kirche beſeelet? Selten geſchiehet es, daß diejenigen, ſo in der Welt vor andern einigen Vorzug, und was beſonders haben, ſich deſſen nicht bedienen; und gegen ihren Untergebenen, jener Mäßigkeit ſich gebrauchen ſolten, welche die Chriſtliche Demuth erfordert. Es iſt allerdings billich, und der Göttlichen Verordnung gemäß, daß man jedermann ſeine gebührende Ehr abſtatte. Man ſoll die Göttliche Majeſtät verehren in denjenigen, die von GOTT die Gewalt überkommen, andern zu befehlen, und ſie zu regieren. Es iſt wohl gethan, daß man die Tugend der Vor-Eltern in ihrer Nachkömmlingen hochachte; vor-

vornemlich wann ſie ſich ehrbarlich aufführen, und nicht aus der Art ſchlagen. So verdienen auch diejenigen, welche wegen ihrer Tugend, Weisheit, oder anderer Fähigkeit, etwas über den gemeinen Schlag der Menſchen haben, beſonders in Betrachtung gezogen zu werden: Dann was die Reichen anbelanget, denen der Hochmuth gemeiniglich angebohren iſt, verdienen ſie, ihrer Reichthumen halber keinen Vorzug, widrigenfalls würde denen Wucherern, und Beſitzer fremder Güter die mehreſte Ehr gebühren. Siehe Jacob. 2.

Jedoch ſollen auch jene, denen dieſe Ehr-Bezeugungen wiederfahren, ſich ſelbſt, als Glieder eben dieſes Leibs ſchätzen, und **den andern in Demuth** Phil. 2. 3. **höher/ als ſich ſelbſt erachteten;** auf daß die ſo hoch nöthige Einigkeit erhalten werde; als ohne welcher auch ſo gar die Glieder keinen Beſtand haben würden. Demnach über andere ſich erheben wollen, ſich vermeſſener Weis was mehrers gedüncken laſſen, ſeine Brüder verſpotten, beſchimpffen, beneiden, und wider die Lieb, ſo wir ihnen ſchuldig ſind, auf einige Manier beleidigen; iſt eben ſo viel, als ſich ſelbſt von der Gemeinſchafft der Glaubigen trennen, und abſöndern. Die Gnad unſerer Tauf, machet uns insgeſamt gleich vor den Augen GOttes; und haben wir keine Urſach was Standes wir ſeyn mögen, uns einer über den andern zu erheben. Die Begierde, als der Urſprung aller in dem Menſchen befindlicher Unordnungen, und Laſter, verurſachet auch in ihnen ſothane Trennung. Nun dieſem groſſen Ubel vorzubiegen, iſt JEſus Chriſtus Menſch worden, und hat das Geſatz des Evangelii verkündiget. Er hat bey ſeiner Ankunfft die Ordnung der ſichtbaren Welt nicht verändert, oder in den Ständen, oder zeitlichen Gütern eine Gleichheit zu treffen geſucht; wohl aber hat Er vermög ſeiner Gnad, in denen Hertzen der Glaubigen, eine vollkommene Gleichheit geſtifftet, indem Er ihnen ſeine Liebe mitgetheilet, wodurch die Begierde nach und nach ausgelöſchet wird.

So laſſet uns dann mit dem heiligen Chryſoſtomo anmercken, daß der heilige Apoſtel von uns drey Sachen erfordere. Erſtlich: daß wir uns keineswegs von unſern Brüdern trennen ſollen, ſondern mit ihnen ſtets vereiniget bleiben, um nicht ſelbſt verlohren zu gehen. Andertens, daß wir einander treulich an die Hand gehen: Und drittens, daß wir das Gute oder Böſe unſers Neben-Menſchen betrachten ſollen, ob wäre es unſer eigenes. Diß ſind die unfehlbare Kennzeichen, daß man ein lebendiges Mitglied des Leibs der Kirche, und Mitgenoß jener glückſeeligen Geſellſchafft ſey, welche allhier durch die Lieb angefangen wird, in der Ewigkeit aber ihre Vollkommenheit, und Endſchafft erreichet.

Das XIII. Capitel.

1.

Wann ich mit Menſchen- und Engeln-Zungen redete, hätte aber die Liebe nicht, ſo wäre ich wie ein lautend Ertz, oder wie eine klingende Schelle.

2. Und wann ich die Gabe der Weiſſagung hätte, und wüſte alle Geheimnüſſen, und alle Erkänntnüs; Und wann ich allen Glauben hätte, alſo, daß

daß ich auch Berge verſetzte, hätte aber die Liebe nicht, ſo wäre ich nichts.

3. Und wann ich alle meine Güter zur Speiſe der Armen austheilete; wann ich auch meinen Leib übergebe, daß ich verbrannt würde, hätte aber die Liebe nicht, ſo wäre mirs nichts nutz.

4. Die Liebe iſt gedultig, ſie iſt gütig: Die Liebe eyfert nicht, ſie handlet nicht freventlich, ſie bläſet ſich nicht auf.

5. Sie iſt nicht ehrgeitzig, ſie ſuchet nicht das ihre, ſie läſſet ſich nicht reitzen, ſie gedencket nichts Böſes.

6. Sie freuet ſich nicht über der Ungerechtigkeit, aber ſie freuet ſich über der Warheit.

7. Sie verträgt alles, ſie glaubet alles, ſie hoffet alles, ſie dultet alles.

8. Die Liebe vergehet nimmermehr: Es ſeyen ſonſt Prophezeyungen, die werden abgehen; oder die Zungen, die werden aufhören: Oder die Erkanntnüs, die wird zerſtöret werden.

9. Dann wir erkennen hier zum Theil, und wir weiſſagen zum Theil.

10. Wann aber das kommen wird, das vollkommen iſt, ſo wird das aufhören, das zum Theil iſt.

11. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, ich war geſinnet wie ein Kind, und hatte Gedancken, wie ein Kind. Als ich aber ein Mann ward, da leget ich ab, was kindiſch war.

12. Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem Räthſel: Alsdann aber werden wir ſehen von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkenne ich zum Theil: Alsdann aber werde ich erkennen, wie ich auch erkannt bin.

13. Nun aber bleiben, der Glaube, die Hofnung, die Liebe: Diß ſind drey Dinge. Aber die Liebe iſt das gröſte unter ihnen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Wann ich mit Menſchen, und Engeln-Zungen redete, hätte aber die Liebe nicht, ſo wäre ich wie ein lautend Ertz, oder wie eine klingende Schelle.

DIß gantze Capitel ziehlet zur Bekräfftigung deſſen was er ſagen will, nemlich: daß die Liebe fürtrefflicher ſey, als alle übernatürliche, und willkührliche Gaben, von welchen er geredet hat: daß man ſie allen dieſen Gaben vorziehen, und vor allen Dingen ſuchen müſſe. Er beweiſet dieſe Warheit durch Einführung und Erzehlung dieſer Gaben inſonderheit, und leget deutlich vor Augen, daß keine derſelben, ohne der Lieb, etwas ſey.

Wann ich mit Menſchen-Zungen redete; d. i. Allerley Völcker Sprache; welches was ungemeines wäre; weilen es GOtt auch jenen nicht gibt, die ſonſt die Gab der Sprachen haben: Dann ſie reden gemeiniglich nur die Sprach der Zuhörer, alſo daß ſothane Gab, nach Unterſcheid der Perſonen, zu denen die Anrede geſchiehet, gemäßiget iſt.

Und Engeln-Zungen. Wann ich die Gab hätte, mich ohne andern äuſſerlichen Zeichen verſtehen zu geben, gleichwie die Engeln thun, ſo unmittelbarer Weis ihre Gedancken einander eröfnen; welches dann was wunderwürdiges wäre, als die Gab allerley Sprachen zu reden. Oder. Wann ich der Beredſamſte aus allen Men-

Menſchen wäre, ja ſo gar der Engeln Sprach redete; wann ſie ſonſt gleich uns redeten, ſo doch nicht geſchiehet.

Hätte aber die Liebe nicht, d. i. Wann ich, an ſtatt dieſe Gab zur Ehr GOttes, und Auferbauung des Nächſten anzuwenden, mich derſelben zu meinem eigenen Vergnügen bedienete, um mir gröſſere Verwunderung, und Ruhm zu erwerben; gleichwie es die Corinther thaten.

So wäre ich wie ein lautend Ertz/ d. i. Gleich einem ſchallenden Glöcklein, welches man Luſt halber läutet, ohne etwas zu bemercken; dann gleiche dieſe nichts, als eitle Lufft-Streiche thut: alſo wer mit Sprachen redet, und deren Gebrauch nicht zur Ehre GOttes, und Auferbauung der Kirche widmet, der redet in die Lufft, und kommt ſolches Reden weder Gott, noch dem Nächſten, noch ihm ſelbſt zu ſtatten. Er nennet das Glöcklein ein **lautend Ertz**/ weil diß Inſtrument gemeiniglich aus Ertz gemacht wird.

Oder wie eine klingende Schelle. Der Apoſtel unterſcheidet die klingende Schelle, oder Cymbale, von dem ertzenen Glöcklein; weil zu ſelbiger Zeit, mehrere Cymbalen aus Silber waren. Er will ſagen: An ſtatt daß dieſes Inſtrument nach den Kunſt-Regeln gerühret, einen lieblichen, und deutlichen Klang geben ſolte, gibt es einen verwirrten, und das Gehör verletzenden Schall von ſich: Auf gleiche Weiſe, iſt auch GOtt, und den Chriſtglaubigen Menſchen nichts unangenehmers, als wann man vielerley Sprachen redet, nur damit man ſie rede, und nicht ſuchet, GOTT dadurch zu loben, den Nächſten zu unterweiſen, und zu erbauen.

Verſ. 2. **Und wann ich die Gabe der Weiſſagung hätte/ und wüſte alle Geheimnüſſen/ und alle Erkänntnüs. Und wann ich allen Glauben hätte/ alſo/ daß ich auch Berge verſetzte/ hätte aber die Liebe nicht/ ſo wäre ich nichts.**

Und wann ich die Gabe der Weiſſagung hätte/ wie Balaam, Caiphas, und andere Verworffene mehr, die am Tage des Gerichts zu Chriſto ſagen werden: HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget?

Und wüſte alle Geheimnüſſe/ ſowohl des Alten, als Neuen Teſtaments; welches niemahlen einigem Propheten iſt verliehen worden, noch ſonſt einem Menſchen geſchehen kan. Dieſe Gab beziehet ſich auf die Weisheit, welche denen höchſten Selſorgern eigenthümlich zukommet: **Einem andern Rede der Weisheit.**

Und alle Erkanntnüs/ das iſt: Wann ich alle in der heiligen Schrifft, und Tradition enthaltene Glaubens-Warheiten begrieffe; dieſe Gab iſt zuſtändig denē gemeinen Seelſorgern; obſchon ſie jemand nicht in hohen Grad 1. Cor. 12. 8.
beſitzet: **Einem andern Rede der Wiſſenſchafft.**

Und wann ich allen Glauben hätte/ d. i. Einen Glauben, welcher mich fähig machte, allerley, auch die gröſte Wunderwercke zu thun. Siehe Rom. 12. 6. 1. Cor. 12. 9. 10. Der Apoſtel redet nicht von dem Glauben, welcher allen Chriſten nöthig iſt, ſondern nur von jenem der Miraculn.

Alſo/ daß ich auch Berge verſetzte. Diß beziehet ſich auf den Glauben, Miraculn zu würcken: Es wäre dann, daß diß eine Sprichworts-Weis, unter den Juden gebräuchliche Redens-Art wäre, und ſo viel bedeutete, als etwas ſehr wunderbares und erſtaunendes würcken. Welche Auslegung doch nicht verhindert, daß dieſe Schrifft-Stelle nicht nach dem Buchſtaben wahr werde; gleichwie jene des heiligen Matthæi.

So ihr einem Glauben habt/ wie ein Senff-Körnlein. Dann einige Heilige haben in der That Berge verſetzt, und andere dergleichen Miraculn gewürcket.

Hätte ich aber die Liebe nicht. d. i. Wann ich mich aller dieſer Gaben nicht aus Antrieb der Lieb bediene, und

ſie zu gröſſerer Ehr GOttes, und Auferbauung des Nächſten anwende, ſo **wäre ich nichts**: d. i. Bey GOtt in keinem Werth; als welcher in den Wercken, und willkührlichen Gaben der Menſchen, nicht deren Gröſſe, ſondern die Reinigkeit der Meynung, und die Hefftigkeit der Lieb, mit welcher ſie bewerckſtelliget werden, anzuſehen pfleget.

Verſ. 3. **Und wann ich alle meine Güter zur Speiſe der Armen austheilete; wann ich auch meinen Leib übergebe / daß ich verbrannt würde / hätte aber die Liebe nicht / ſo wäre mirs nichts nutz.**

Und wann ich alle meine Güter zur Speiſe der Armen austheilete. Hierdurch wird nicht allein verſtanden die Gab, ſie in ihren Nöthen zu tröſten, zu bedienen, auf ihre Güter Obſicht zu haben; ſondern auch die Gab der Verwaltung, von welcher im 28. Vers des vorigen Capitels Erwehnung geſchehen iſt.

Wann ich auch meinen Leib übergebe / aus Liebe gegen den Armen; von dem Amt, welches meiner treuen Verwaltung übergeben worden, auf keiner Seite zu ermanglen: **Daß ich verbrannt würde** ꝛc. Wie es der heilige Laurentius gethan hat. Dieſe Worte pfleget man gemeiniglich von der Marter auszulegen, welche jemand ohne Lieb, aus Ehrſucht, Eitelkeit, und mit tragendem Haß gegen den Nächſten ausſtehen möchte.

So wäre mirs nichts nutz zur Seeligkeit, und Erlangung der Göttlichen Gnad.

Verſ. 4. **Die Lieb iſt geduleig / ſie iſt gütig: Die Liebe eyffert nicht / ſie handelt nicht freventlich / ſie bläſet ſich nicht auf.**

Gleichwie der Apoſtel, in vorigen Capitel, die Corinther anfriſchet, vor allen andern Gaben, der Liebe nachzuſtreben, als ohne welcher jene, allen Werth, und Preiß verliehren: Alſo, damit Er ihnen, in einer ſo wichtigen Sach, alle Irrthums-Gelegenheit benehmen möchte; und ſie nicht etwan die falſche, und ſcheinbare für die wahre Lieb ergrieffen; als beſchreibet Er ſelbige allhier aufs genaueſte. Aber alle fürtreffliche Eigenſchafften, welche Er der Lieb zumeſſet, ſind eben ſo viel Tugenden, welche Er heimlich denen Läſtern der Corinthiſchen Gemeine, und fürnemlich ihrer falſchen Lehrer entgegen ſetzet; die da gäntzlich der Ungedult, Murren, Verbitterung, Mißgunſt, freventlichen Unternehmungen; mit einem Wort, allen der wahren Lieb zu widerſtrebenden Untugenden ergeben waren; ungeachtet die Liebe des Nächſten, mit ihrer Amts-Verwaltung unumgänglich hätte verknüpffet ſeyn ſollen.

Die Liebe iſt geduleig / in Ausſtehung der Ubeln, ſo man ihr zufüget, und erträgt lieber die empfangene Unbill, als daß ſie ſich darüber entrüſte, oder Böſes mit Böſen vergelte; dann ſie wünſchet jederman alles Gutes.

Sie iſt gütig: Sie richtet ſich ſo viel ſie kan, nach anderer Leute Neigung, und kehret alles mögliche vor, um niemanden zu mißfallen; weil ſie gegen allen eine zarte Liebe träget.

Die Liebe eyffert nicht / dann das Gute ihres Nächſten erachtet ſie ihr eigen, und beſitzet nichts, was ſie nicht ihren Brüdern mitzutheilen bereit wäre.

Sie handelt nicht freventlich. Dann ſie liebet nicht mit Ausgelaſſenheit, und Leydenſchafft, ſondern aus Antrieb, und Erleuchtung des Geiſts GOttes. **Oder.** Sie iſt nicht eitel, noch verſtellt, in ihren Geſprächen, Geberden und Thun: dann ſie ſuchet nicht ſelbſt geliebet und hochgeachtet zu werden, ſondern ihre Brüder zu erbauen: ſie iſt weder wanckelbar, noch fürwitzig, noch hochmüthig: weil GOtt als die Bewegungs-Urſach ihrer Lieb, ſtets einerley iſt; und ihr Vorwurff nemlich der Nächſte, in was Stand er ſich befinden möge, ihr jederzeit liebenswürdig

dig vorkommet; dann ſie erkennet keine andere Brüder, als die Zärtlichkeit und den guten Willen, und ſuchet vielmehr andern Gutes zu thun, als ihrem Fürwitz genüge zu leiſten.

Verſ. 5. **Sie iſt nicht Ehrgeizig / ſie ſuchet nicht das ihre / ſie läſſet ſich nicht reitzen / ſie gedencket nichts Böſes.**

Sie iſt nicht Ehr-geizig. d. i. Sie erachtet nichts ſo gering, daß ſie es zum Dienſt der geliebten Perſonen nicht unternehme: dann hierinnen beruhet ihre gantze Glückſeeligkeit, wann ſie andern dienen kan, und hat keinen andern Endzweck, als ſie warhafftig glückſeelig zu machen. **Oder.** Sie weigert ſich nicht auch der geringſten, und verächtlichſten Verrichtungen, um das Seelen-Heyl derjenigen auszuwürcken, die ſie liebet.

Andere überſetzen es aus dem Griechiſchen alſo: **Sie thut nichts wider die Regeln der Wolſtändigkeit:** Dann weil ſie nichts mehr als die Auferbauung des Nächſten ſuchet, als meydet ſie ſorgfältig alles, wodurch er könte beleydiget werden

Sie ſuchet nicht das Ihre rc. Sie ſchätzet nichts höher, als die Ehre GOTTes, den ſie über alles liebet, und jene ihrer Brüder, denen ſie mit gleicher Zärtlichkeit, als ihr ſelbſt zugethan iſt: Und in dieſer Entäuſſerung beſtehet ihr gantzer Ruhm, und Belohnung.

Sie gedencket nichts Böſes; das iſt: Sie richtet, und beargwohnet niemanden frevendlich; ſie verdammet niemahlen jene Wercke, die eine Enſchuldigung leyden, und gut können ausgelegt werden. Gleichwie ſie den Nächſten liebet, alſo liebet ſie auch ſeine Ehr, und guten Nahmen, und meydet alles, wodurch ſelbiger könte verdunckelt, oder gemindert werden.

Verſ. 6. **Sie freuet ſich nicht über der Ungerechtigkeit / aber ſie freuet ſich über der Warheit.**

Sie freuet ſich nicht über der Ungerechtigkeit; das iſt: Sie empfindet höchſtens alles Böſe, welches ſie geſchehen ſiehet: Diß iſt eine Redens-Art, die wenig ſaget, um vieles zu bedeuten.

Aber ſie freuet ſich über der Warheit. das iſt: Sie erfreuet ſich alles Guten, ſo dem Nächſten begegnet; fürnemlich aber ſeiner Unſchuld, Unſträfflichkeit, und guter Wercke halber; welche ſie betrachtet, als das ſicherſte Mittel zur Erlangung ſeines Seelen-Heyls, nach dem alle ihre Begierden eintzig gerichtet ſind.

Verſ. 7. **Sie verträgt alles / ſie glaubet alles / ſie hoffet alles / ſie dultet alles.**

Sie verträgt alles. das iſt: Sie ſtöſſet ſich nicht an den Unvollkommenheiten, und Schwachheiten ihres Nächſten, wie dieſe auch ſeyn mögen; ſondern ſie erdultets einige Zeit, in Hofnung, ihn, durch dieſes Nachſehen zu GOtt zu verleiten.

Sie glaubet alles. d. i. In Sachen, die an ſich weder gut noch böß ſind, glaubet ſie lieber das Gute, als daß ſie jemanden frevendlich einer Lüge ſtraffen ſolte.

Sie hoffet alles. Sie verzweiflet niemahlen wegen der Beſſerung, und des Seelen-Heyl des Nächſten; ſondern lebet ſtets in Hoffnung, GOtt werde ihn gnädig ſeyn, und durch ihre Fürbitt, ſeine Gerechtigkeit beſänfftigen laſſen.

Sie dultet alles. Nichts iſt fähig, ſie von denen Geliebten abzuſöndern: vielmehr erträget ſie, zu Beförderung ihres Heyls allerley Ungemach.

Verſ. 8. **Die Liebe vergehet nimmermehr: Es ſeyen ſonſt Propheceyen / die werden abgehen / oder die Zungen / die werden aufhören: Oder die Erkanntnüs / die wird zerſtöret werden.**

Die Liebe vergehet nimmermehr / auch nicht im Himmel; dann die

die Heiligen werden niemahlen aufhören, GOTT, und einander zu lieben.

Es ſeyn ſonſt Propheceyen/ die werden abgehen im Himmel; allwo man die Warheit aller Geheimnüſſe, und Erfüllung aller Weiſſagungen klar vor Augen haben wird.

Oder die Zungen / das iſt: Die Gab der Sprachen, **die werden aufhören** / weil unter den Heiligen keine Vermiſchung, noch Unterſcheid der Sprachen ſeyn wird.

Oder die Erkanntnüs; das iſt: Die Gab, durch eigenem Fleiß, die Warheiten des Chriſtlichen Glaubens zu wiſſen, und die Glaubigen darinn zu unterrichten, **die wird zerſtöhret werden**/ und nicht mehr in Gebrauch ſeyn. GOTT wird ſie niemanden mehr mittheilen, weil niemand ferner einiger Unterweiſung bedörfftig ſeyn wird; indem wir alle eine vollkommene Erkanntnüs GOttes haben werden: Und gleichwie die Lieb allein jederzeit beſtehen, und verbleiben wird; alſo ſollen wir uns an dieſe allein hefften.

Verſ. 9. **Dann wir erkennen hier zum Theil / und wir weiſſagen zum Theil.**

Dann &c. d. i. Weil ſowol diejenigen, ſo mit der Gab der Wiſſenſchafft, als auch andere, ſo mit der Gab der Weiſſagung verſehen ſind; der Warheit der Chriſtlichen Geheimnüſſen nur in Dunckeln anſichtig werden; und unendlich mehrere Sachen nicht wiſſen, als ſie wiſſen: Woraus dann folget, daß ſie, vermög ſolcher Gaben, die Glaubigen, nur auf eine unvollkommene Weiſe erklären, und erleuchten können: Solchemnach, gleichwie die Lampen, und Lichter beym hellen Mittag unnützlich ſind; Alſo wären auch dieſe Gaben im Himmel ohne einigen Nutzen; allwo alle Auserwählten GOTTes, weil ſie das Göttliche Weſen ſtets anſehen und betrachten, die kläreſte und vollkommenſte Erkanntnüs der Warheit haben werden.

Verſ. 10. **Wann aber das kommen wird / das vollkommen iſt / ſo wird das aufhören / das zum Theil iſt.**

Wann aber das kommen wird / das vollkommen iſt; d. i. Wann wir zum Genuß der Seeligkeit werden gelanget ſeyn.

Hier iſt nicht die Frag, ob die, in dieſer Welt, vermög der Gab der Wiſſenſchafft, und Weiſſagung erlangte Erkanntnüſſen, im andern Leben verbleiben, oder vertilget werden ſollen; Sondern der Apoſtel will allein ſagen, daß die Auserwählten ſich dieſer Gaben nicht bedienen werden; und daß GOTT ſothane Gaben nicht mehr denen Glaubigen mittheilen werde, um dadurch andere zu erleuchten.

So wird das aufhören / das zum Theil iſt. d. i. Der Gebrauch dieſer und anderer Gaben wird aufhören, und GOTT wird ſie niemanden mehr mittheilen; weil man durch Anſchauung der Göttlichen Majeſtät, alle Vollkommenheiten, welche dieſen Gaben zuſtändig ſind, erlangen wird.

Verſ. 11. **Als ich ein Kind war / da redete ich wie ein Kind / ich war geſinnet wie ein Kind / ich hatte Gedancken / wie ein Kind. Als ich aber ein Mann ward / da leget ich ab / was kindiſch war.**

Als ich ein Kind war &c. Er erkläret alles, was Er ſaget, mit einer Gleichnüs: Gleichwie, ſpricht Er, die Rede eines Kinds, und eines geſtandenen Manns gar unterſchieden ſeynd; Alſo befindet ſich auch ein unvergleichlich groſſer Unterſcheid zwiſchen der Erkanntnüs der Glaubigen auf Erden, und der Auserwählten im Himmel.

Als ich aber ein Mann ward &c. Da hab ich nicht mehr auf kindiſche Art geredet, geurtheilet, und diſcuriret. das iſt: Nachdem die Menſchen den Stand der Vollkommenheit werden erreichet

erreichet haben; alsdann werden ſie alles auf eine vollkommenere Weis erkennen und erklären: Gleichwie auch die Seeligen im Himmel, anjetzo nicht alſo unvollkommentlich erkennen, und ſich erklären, als ſie es im gegenwärtigen Leben thaten, durch die Gaben der Weiſſagung, und Wiſſenſchafft.

Verſ. 12. **Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem Räthſel: Alsdann aber werden wir ſehen von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkenne ich zum Theil: Alsdann aber werde ich erkennen/ wie ich auch erkannt bin.**

Wir ſehen jetzt GOTT, und die Warheit, der uns geoffenbarten Geheimnüſſen, **durch einen Spiegel/** nicht gerad, und in ihrem eigenen Weſen; ſondern gleichſam durch einen Wiederſtrahl, in der heiligen Schrifft in den Sacramenten, und andern ſeinen Geſchöpffen; welche uns, gleich einem Spiegel, die Geſtalt derjenigen Sachen vorſtellen, die wir allhier auf Erden nicht ſehen können.

In einem Räthſel. das iſt. Wir ſehen dieſe Geſtalt nicht ſo gerad, wie jene im Spiegel; ſondern wir ſehen ſie gleichſam eingewickelt in vielen Dunckelheiten, Worten und Zeichen. Dieſe Redens-Art iſt genommen aus Num. 12. 8.

Alsdann aber/ nach dieſem Leben, **werden wir ſehen** GOTT und die Warheit ſeiner Geheimnüſſe, **von Angeſicht zu Angeſicht**/ d. i. Klar, deutlich, und in ihrem Vorwurff.

Jetzt erkenne ich GOTT **zum Theil.** Obſchon ich ein Apoſtel bin, ſo hab ich doch nur eine unvollkommene Erkanntnüs GOttes, und der Warheit ſeiner Geheimnüſſe.

Alsdann aber &c. Ich werde unvollkommentlich, und deutlich in GOtt erkennen die Warheit, und Urſach der verborgeneſten Geheimnüſſen, als der Gnaden-Wahl, Verwerffung &c. Gleichwie auch GOtt, alles was in mir verborgen iſt, deutlich erkennet; wiewohl nicht auf einerley Weis: dann GOTT allein erkennet ſich ſo vollkommentlich, als er uns erkennet.

Verſ. 13. **Nun aber bleiben/ der Glaube/ die Hofnung/ die Liebe: Diß ſind drey Dinge: Aber die Liebe iſt das gröſte unter ihnen.**

Nun aber bleiben &c. d. i. Dieſen fürtrefflichen Tugenden ſoll man nachſtreben, mehr, als den geiſtlichen Gaben der Sprachen, Wiſſenſchafft, Weiſſagung: Dann ſie allein können uns in Himmel helffen, nicht aber dieſe Gaben; weil viele, ungeachtet ſie ſelbige gehabt, ewig verlohren gangen. **Haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffeln ausgetrieben?** Matth. 7. 22.

Aber die Liebe iſt das gröſte unter ihnen: Weil ſie ewig bleiben wird, nicht allein ihrer Würckung nach, welche die Glory iſt; ſondern auch ihrer Natur, und Thuns wegen; dann die Auserwählten werden ſtets GOtt lieben, weil ſie den Vorwurff ihres Glaubens, und Hoffnung ſehen, und beſitzen werden. **Die Hofnung/ die man ſiehet/ iſt keine Hoffnung. Dann was einer ſiehet/ warum ſolte er das hoffen?** Rom. 8. 24. Uber diß, der Glaub, und die Hoffnung bereiten, und verleiten uns zur Liebe, als zu ihrem letzten End; Aber die Lieb vereiniget uns mit GOTT: Der Glaub, und die Hofnung ohne der Lieb ſind von keinem Nutzen, und gleichſam was todtes: **Der Glaub ohn den Wercken iſt todt.** Jac. 2. 26.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 12. Verſicul. Wann ich mit Menſchen, und Engeln Zungen redete, hätte aber die Liebe nicht, ſo wäre ich wie ein lautend Ertz, oder wie eine klingende Schelle.

Es iſt in der Welt nichts gemeiners, als daß man ſich nach eigenem Gutdüncken aufzuführen, und zu Erlangung der Glückſeeligkeit, jene Mitteln zu erkieſen ſuchet, die hierzu am wenigſten tauglich ſind: Alſo geſchiehets, daß man offt lieber in dieſer Wahl ſich ſelbſt betrüget, und in Verblendung lebet, als daß man aus dem Irrthum zukomen trachte. Die Menſchen ſehen allein nach dem, was ſcheinbar iſt, und betrachten nicht, wann es ihre Seel und Seeligkeit anbelanget, ob ihr Unternehmen ſicher, und andern nützlich ſey. Der heilige Paulus hatte die Corinther unterrichtet; jedoch blieben unter ihnen noch viel Fehler zu verbeſſern, welche jenen gemein ſind, ſo der Welt nicht gäntzlich abgeſagt haben; dannoch trugen ſie ob denſelben ein Belieben, und lieſſen ſich von der Gewohnheit, und Beyſpiel anderer Leute ziehen, welche nichts groß zu ſeyn erachteten, auſſer was vor anderer Menſchen Augen groß ſchiene.

GOtt theilete unter die Glaubigen geiſtliche Gaben aus, zu Befeſtigung ſeiner Kirche; Nun ſtrebeten die Corinther fürnemlich nach jenen Gaben, die von dem Volck mehr geſchätzt wurden, und beſſer in die Augen fielen, als da war, unterſchiedliche Sprachen reden. Aber der heilige Paulus beweiſet ihnen, daß weder dieſe, noch andere, auch die fürtrefflichſte Gaben, ohne der Lieb, etwas ſeyn. In der That, ſo kan weder die Verkündigung des Worts GOttes, weder die Gab der Weiſſagung, und Miraculn; weder die Ausſpendung ſeiner Güter unter die Armen, noch die Erdultung der Marter ſelſt, jemanden die Verſicherung geben, daß er vor GOtt nicht ein pures Verdienſt-loſes Nichts ſey: Folgends ſollen die Menſchen auf keine Sach ihr Vertrauen ſetzen, welche ihnen eine Verwunderung, und Hochachtung vor der Welt zuweg bringen kan. Die Geſchicklichkeit, welche man in Beförderung des Seelen-Heyls unſers Nächſten, und Bekehrung der Völcker anwendet; das häuffige Allmoſen geben; die gute Zucht des Ordens, deſſen Kleidung man träget; die Ubung Gottſeeliger Wercke; und ſogar die anſehnlichſte Tugenden ſind zu nichts anders fähig, als die Eitelkeit zu unterhalten, im Fall ſie nicht **aus einem reinen Hertzen / guten Gewiſſen / und ungefärbten Glauben herrühren.** 1. Tim. 1, 5.

Nun wer wird uns verſichern, daß wir in unſerm Hertzen dieſen unſichtbaren Grund haben, welcher uns GOtt gefällig machet? Werden wir uns ſelbſt Zeugnüs geben? So ſind wir die erſten, die wir uns betrügen; dann wir laſſen uns offt duncken, ob hätten wir einige rühmliche Gemüths-Neigungen, und gute Eigenſchafften, die wir in der That nicht haben. **Es iſt ein Weg** / ſpricht der weiſe Mann, **welcher dem Menſchen gerad zu ſeyn ſcheinet / aber deſſen End führet ihn zum Tod.** Werden wir uns aber auf anderer Leute Urtheil beziehen, ſo können ſie zwar die uns hervor blickende Tugenden ſchätzen, und rühmen; dannoch können ſie keine Verſicherung geben, daß wir in der That ruhmwürdig, und hoch zuſchätzen ſeynd; weilen ſie nicht wiſſen, aus welchen

welchen Urſprung ſothane Tugenden herruhren, und ob der Baum, welcher dieſe Früchte traget, gut, oder böß ſey: Jedoch können wir deſſen einige, dem gemeinen Wahn nach, gewiſſe Kennzeichen haben; und aus den Eigenſchafften, ſo der heilige Paulus der Liebe zueignet, wahrnehmen, ob ſie ſich in uns, oder in andern befinde. Iſt ſie in der That im Hertzen, ſo wird ſie auch jene Würckungen hervor bringen, welche der heilige Paulus hier beſchreibet; dann ſie macht den Menſchen gedultig, gütig, nicht eigennützig, und bereichet die Seel mit allen Tugenden; Wann nun dieſe lebhafft, würckend, und beſtändig ſeynd, ſo kan man ein unbetrügliches Urtheil fällen, daß dieſe Früchte von der Wurtzel der Lieb herrühren. **So laſſet uns dann/** ſpricht dieſer groſſe Apoſtel, **in der Liebe eingewurtzelt/und gegründet ſeyn.** Laſſet uns dieſe Wurtzel im Hertzen tragen. **Die Lieb/** ſpricht der heilige Auguſtinus, **iſt die Wurtzel alles Guten / gleichwie die Begierde alles Böſen: Dieſe zwey Wurtzeln/ ſind von zwey Arbeitern/ in zwey unterſchiedene Aecker gepflantzt worden. JEſus Chriſtus pflantzet die erſte in das Hertz der Frommen: Der Teuffel pflantzet die andere in das Hertz der Gottloſen. Aus der erſten entſprieſſen gute Bäume / welche ſtets gute Früchte bringen / und keine Böſe tragen können. Aus der andern entſprieſſen böſe Bäume / welche ſtets böſe Früchte bringen / und keine gute tragen können.** Serm. 44. de temp.

Aus dieſen zween Wurtzeln unterſcheidet man die wahren Kinder GOttes nicht allein von den Ketzern, und Rottirern; ſondern auch von denen After-Catholiſchen. Dieſes erkläret der heilige Auguſtinus in Auslegung des 54. Pſalms: **Wir haben beede einerley Tauff/ einerley Evangelium. Sie feyren gleichwie wir/ die Feſte der Martyrer/ Wir begehen gemeinſchafftlich die Oſter-Täge. Aber alles diß kommt ihnen nicht zuſtatten; dann eines iſt nöthig/ in deſſen Ermanglung alles übrige zu nichts dienet.**

Und dieſes iſt die Liebe, welche allein nöthig iſt, und kein End haben wird. Dann gleichwie die Gaben anfänglich nur zu dieſem End denen Glaubigen mitgetheilet worden, damit der Glaub befeſtiget würde; Alſo, da nun ſolches geſchehen, ſind ſie nicht mehr nöthig. Da hingegen man niemahlen aufhören wird einander zu lieben; und wird die Liebe im Himmel entzündeter ſeyn, als ſie anjetzo iſt. Demnach laſſet uns, gemäß der Vermahnung Pauli, ſelbiger eiffrigſt nachſtreben.

Vom 11. Verſicul biß zum Ende: **Als ich ein Kind war / da redete ich wie ein Kind/ ich war geſinnt wie ein Kind / ich hatte Gedancken wie ein Kind. Als ich aber ein Mann ward / da leget ich ab/ was kindiſch war.**

Da GOtt den Menſchen erſchaffen, hat Er zugleich in ſein Hertz ein Geſatz eingedruckt, welches ihn zur Erkanntnüs des Guten und Böſen anwieſe, und innerlich zu erkennen gab, was er thun oder meyden ſolte. Jedoch hat Er inſonderheit das Jüdiſche Volck begnadet, indem Er ihm das geſchriebene Geſatz gegeben, wodurch ſelbiges nicht allein von allen Geboten, die man ausüben muſte, um GOtt zu gefallen; ſondern auch von allen Ceremonien, um Ihm den gebührenden Dienſt abzuſtatten, einen völligen Unterricht bekommet. Jedoch obſchon dieſes Geſatz voll der Glory, und Majeſtät geweſen, ſo war es doch nur ein Entwurff des neuen Geſatzes, und **hatte den Schatten der zukünfftigen Güter/ nicht die warhafftige Geſtalt der Dinge ſelbſt.** Heb. 10. 1. Aber die Chriſten haben das Glück in Beſitz jener Warheiten zu ſeyn, davon

die

die Juden nur den Schatten beſaſſen. Darum ſagt ebendieſer Apoſtel: **Was** 1. Cor. 3. 10. **euch in dieſem Theil in der Klarheit geweſen iſt / das iſt nicht herrlich geweſen / um der überſchwenglichen Klarheit willen.** Wir ſehen anjetzo entdecket jene Geheimnüſſe, ſo hinter dem Fürhang der Ceremonien, und anderer im Geſatz vorgeſchriebener Ubungen verborgen waren: Und gleichwie das Jüdiſche Volck alles, aus knechtlicher Forcht, und in Anſehung der zeitlichen Güter thate; alſo erkannte es nur im Vorbild, und duncker Weiſe die Warheiten, welche JEſus Chriſtus zu entdecken auf die Welt kommen iſt. Dieſe Dunckelheit wird bemercket durch jene Decke, die Moyſes über ſein Geſicht hatte. **Wir aber** / wie der groſſe Apoſtel ſpricht: **ſchauen die Herrlichkeit des HErrn mit aufgedecktem Angeſicht / und werden in daſſelbige Bild verwandelt / aus einer Klarheit in die andere; gleichwie vom Geiſt des HErrn.** Wir werden ſtets mehr und mehr erleuchtet, biß wir zu jenem klaren und vollkommenen Tag gelangen, allwo ſich **JEſus Chriſtus of-** 1. Joan. 3. 2. **fenbaren wird / und wir Ihm gleich ſeyn: Weil wir Ihn ſehen werden / wie Er iſt.**

Aber obſchon die Erkanntnüs der Geheimnüſſen, im neuen Geſatz, vor jener im alten Geſatz, eben um ſo viel gröſſer und fürtrefflicher iſt, als die Warheit denen Figuren vorgezogen wird, ſo iſt ſie dannoch in Gegenhaltung der klaren Anſchauung GOttes, welche die Seeligen im Himmel genieſſen, ſehr dunckel. Dann wie es der heilige Apoſtel behauptet, ſo hat es mit unſer Wiſſenſchafft hier auf Erden, und jener im Himmel eine gleiche Bewantnüs, als mit der Erkanntnüs eines Kinds, und eines geſtandenen 2. Cor. 5. 6. 7. Manns. **Derwegen** ſpricht der heilige Paulus, **ſind wir wohlgemuth / dieweil wir wiſſen / daß wir wir Fremdlinge vom HErrn wandlen / ſo lang wir im Leben ſind / dann wir wandeln hier durch den Glauben / und nicht durch anſchauen.** Folgends muß man, wie der Pſalmiſt lehret, um erleuchtet zu werden, ſich zu GOtt nahen; gleichwie man aber nicht eines Streichs zu Ihm gelangen kan; als hat man wahrzunehmen, welchergeſtalt ſolches am füglichſten geſchehen könne; biß daß wir Ihn endlichen dermahleins klar, und unbedeckt zu ſehen bekommen.

Erſtlich gibt es eine Weiſe GOtt zu erkennen, die allen Menſchen gemein iſt; dann in der Schönheit ſeiner Geſchöpffe erhellet ſeine Allmacht, und GOttheit, und die Himmeln ſind ein groß eröfnetes Buch, welches den Rom. 1. 20. Menſchen zur Erkanntnüs der unſichtbaren Dinge verleitet.

Andertens hat Er ſich denen Patriarchen und Propheten im alten Teſtament zu erkennen gegeben, und ſie mit ſeiner Gegenwart und freundlichen Umgang beehret; aber Er hat ſich nicht gegen allen auf gleiche Weis aufgeführet: Dann wie der heilige Paulus ſagt, ſo hat **GOtt vor Zeiten vielmahl / und auf vielerhand Weiſe zu den Vättern geredt durch die Propheten**; jedoch ſich nicht anders, als durch Figuren, oder äuſſerlich vernehmliche Stimme erkänntlich gemacht. Auch zur Zeit, da der Heyland auf die Welt kommen iſt, um den Menſchen die Erkanntnüs ſeines himmliſchen Vatters zu hinterbringen, hat Er doch ſolches nicht anders, als verdeckter - figurlicher, und Gleichnüs - Weiſe gethan. Aber GOtt gibt ſich auf eine noch fürtrefflichere Art zu erkennen, welche weil ſie bloß im innerlichen beſtehet, um deſto mehr von den vorigen unterſchieden wird, und darinn beruhet: Indem GOTT die Seelen ſeiner glaubigen Diener, mit den Gaben des heiligen Geiſtes anfüllet, ihren Verſtand erleuchtet, ihr Gemüth entzündet, und in ihnen ſeine Wohnung machet, gleichwie in einem, ſeiner Ehr eingeweyheten Tem-

Tempel. Hiervon redet Chriſtus, wann Er ſpricht: **Wer mich liebt/ der wird von meinem Vatter geliebet werden; und Ich werde ihn auch lieben / und mich ſelbſt ihm offenbahren.** Und wiederum: **So mich jemand liebt / der wird mein Wort halten / und mein Vatter wird ihn lieben/ und wir werden zu ihm kommen/ und Wohnung bey ihm machen.**

Dieſe ſo zärtliche und anmuthige Weiſe, vermög welcher ſich GOtt im gegenwärtigen Leben denen frommen Seelen offenbaret, und zu erkennen gibt, iſt nicht unter allen gleich eingetheilet: ſondern ſie iſt um ſo viel lebhaffter und kräfftiger, als die Seel reiner und GOTT gleichförmiger iſt. Dann damit man zur innerſten Vereinigung mit GOtt im gegenwärtigen Leben, und zu deſſen klarer Anſchauung im andern gelangen möge, iſt allerdings nöthig, daß wir **verwandelt werden aus einer Klarheit in die andere; gleichwie vom Geiſt des HErrn:** Und daß wir JEſum Chriſtum anziehen, in allem unſern Thun ſeine Demuth, Gedult, Lieb, und andere Göttliche Tugenden vorſtellend. Alsdann wird uns GOTT für ſeine Kinder erkennen, **als die Er verordnet hat/ daß ſie gleichförmig werden ſollen/ dem Ebenbild ſeines Sohns.**

Nun das beſte Mittel zu ſolcher Göttlichen Gleichförmigkeit zu gelangen, beruhet, nach der Lehr des heiligen Joannis in dem, daß man ſich rein erhalte / gleichwie auch JEſus Chriſtus ſelbſt rein iſt. 1. Jac. 3. 3. Zwiſchen zweyen Sachen, die einander gleich ſind, muß eine Aehnlichkeit zu finden ſeyn: Nun aber iſt Chriſtus **heilig/ unſchuldig / unbefleckt / abgeſondert von den Sündern;** Hebr. 7. 26. und die Reinigkeit ſelbſt.

Demnach kan ſich niemand dieſe Gleichförmigkeit mit GOTT verſprechen, es ſey dann, daß er allen beſten Fleiß anwende, noch im gegenwärtigen Leben zu dieſer ſo hoch nöthigen Unſchuld und Reinigkeit zu gelangen. Saget nicht der Sohn GOttes ſelbſt, daß die klare Anſchauung Gottes denenjenigen vorbehalten ſey, die eines reinen Hertzens ſind? zumahlen in dieſe glorreiche Stadt, dahin wir zu gelangen hoffen, nichts unreines noch beflecktes eingehet.

Folgends laſſet uns mit dem heiligen Apoſtel Joannes den Schluß machen: **Wir ſind jetzt Kinder Gottes: Und iſt noch nicht offenbar worden/ was wir ſeyn werden.** 1. Joan. 3. 2. 3. **Wir wiſſen aber/ daß wir Ihm/ wann Er ſich offenbaren wird/ gleich ſeyn werden. Dann wir werden Ihn ſehen/ wie Er iſt. Und ein jeglicher/ der Hofnung auf Ihn hat/ der heiliget ſich ſelbſt / gleichwie Er auch heilig iſt.** So laſſet uns dann je mehr und mehr der Reinigkeit nachſtreben; von einer Klarheit, und Tugend zur andern ſchreiten; und in der Erleuchtung ſo lang zunehmen, biß wir dem Ebenbild JEſu Chriſti, in der himmliſchen Glory gantz gleichförmig werden.

Das XIV. Capitel.

1. TRachtet nach der Liebe: Eyffert nach den geiſtlichen Gaben, fürnemlich aber, daß ihr weiſſagen möget.

2. Dann wer mit einer Zunge redet, der redet nicht mit den Menſchen, ſondern mit GOtt: Dann niemand höret ihm zu. Er redet aber die Geheimnüſſen im Geiſt.

3. Wer aber weiſſaget, der redet mit den Menſchen zur Erbauung, und zur Ermahnung, und zum Troſt.

4. Wer mit einer Zunge redet, der erbauet ſich ſelbſt; wer aber weiſſaget, der erbauet die Kirche GOttes.

5. Ich wolte zwar, daß ihr alle mit Zungen redet: Vielmehr aber, daß ihr weiſſaget. Dann der weiſſaget, der iſt gröſſer, als der mit Zungen redet: Es ſey dann, daß ers etwan auslege, damit die Kirche erbauet werde.

6. Nun aber, liebe Brüder, wann ich zu euch komme, und rede mit Zungen, was würde ich euch nutz ſeyn: Es wäre dann, daß ich mit euch redete entweder durch Offenbahrung, oder durch Erkänntnüs, oder durch Weiſſagung, oder durch Lehre.

7. Dann auch die Dinge, die keine Seele haben, und einen Gelaut von ſich geben, es ſey eine Pfeiffe, oder eine Harpffe: Wann ſie nicht einen unterſchiedlichen Thon geben; wie kan man dann wiſſen, was gepfiffen, oder auf der Harpffen geſpielet wird.

8. Dann ſo die Poſaune einen ungewiſſen Schall gibt, wer wird ſich dann zum Streit bereiten?

9. Alſo auch ihr, wann ihr nicht durch die Zung eine deutliche Rede gebt, wie kan man dann wiſſen, was geredet wird? dann ihr werdet in die Lufft reden.

10. Es ſind zwar vielerley Art der Sprachen in dieſer Welt: Und iſt derſelbigen keine ohne Stimm.

11. Wann ich nun die Krafft der Stimm nicht verſtehe, ſo werde ich dem, mit welchen ich rede, unbekannt in der Sprache ſeyn: Und der da redet, wird mir unbekannt ſeyn.

12. Alſo auch ihr, dieweil ihr eifert nach den geiſtlichen Gaben, ſo trachtet darnach, daß ihr die Fülle habt zu Erbauung der Kirche.

13. Und derwegen, wer mit Zungen redet, der bitte GOtt, daß ers auch auslegen möge.

14. Dann wann ich in einer fremden Zungen bete, ſo betet mein Geiſt; aber mein Verſtand bringet keine Frucht.

15. Was iſts dann? Ich will beten mit dem Geiſt, und will auch mit dem Verſtand beten: Ich will Pſalmen ſingen mit dem Geiſt, und will auch mit dem Verſtand Pſalmen ſingen.

16. Wann du aber den Seegen gibſt mit dem Geiſt, wie wird dann derſelbige Amen ſagen auf deinen Seegen; dieweil er nicht weiß, was du ſageſt.

17. Dann du thuſt die Danckſagung wohl fein: Aber der andere wird nicht gebauet.

18. Ich dancke meinem GOtt, daß ich mit euer aller Zungen rede.

19. Aber in der Kirche will ich lieber fünff Worte reden nach meinem Sinn, auf daß ich auch andere unterweiſe, dann zehen tauſend Worte mit der Zung.

20. Liebe Brüder werdet nicht Kinder am Verſtand, ſondern ſeyd Kinder an der Bosheit: Aber am Verſtand ſeyd vollkommen.

21. Es ſtehet geſchrieben im Geſatz: Isa. 28. 11.
Ich will mit andern Zungen, und mit andern Lippen zu dieſem Volck reden:
Und

Und ſie werden mich auch alſo nicht hören, ſpricht der HErr.

22. Derwegen ſind die Zungen zum Zeichen, nicht den Glaubigen, ſondern Unglaubigen: Die Weiſſagungen aber nicht den Unglaubigen, ſondern den Glaubigen.

23. Wann nun die gantze Gemeine an einem Orth zuſammen käme, und ſie alle mit Zungen redeten, es kämen aber Layen, oder Unglaubige hinein, würden die nicht ſagen, ihr wäret unſinnig?

24. Wann ſie aber alle weiſſageten, und es käme ein Unglaubiger, oder Laye hinein, ſo würde er überwieſen von ihnen allen, und würde von ihnen allen geurtheilet.

25. So würde das verborgene ſeines Hertzens offenbar: Und alſo würde er auf ſein Angeſicht fallen, und GOtt anbeten, auch frey bekennen, daß GOtt warhafftig in euch ſey.

26. Was iſts dann nun, liebe Brüder? Wann ihr zuſammen kommet, ſo hat ein jeglicher unter euch einen Pſalm; er hat eine Lehr; er hat eine Offenbarung; er hat eine Zunge; er hat eine Auslegung: Laſſet alles zur Erbauung geſchehen.

27. So jemand mit Zungen redet, das durch zweene, oder zum meiſten durch drey geſchehen ſoll, alsdann ſoll einer nach dem andern reden, und einer ſoll es auslegen

28. Wann aber kein Ausleger vorhanden iſt, ſo ſchweige er in der Gemeine, und rede mit ihm ſelbſt, und mit GOtt.

29. Es ſollen aber zween, oder drey Propheten reden, und die andern ſollen urtheilen.

30. Wann es aber einem andern offenbaret wird, der da ſitzt, ſo ſoll der erſte ſchweigen.

31. Dann ihr könnet wohl alle weiſſagen, einer nach dem andern, auf daß ſie alle lernen, und alle ermahnet werden.

32. Und die Geiſter der Propheten ſind den Propheten unterworffen.

33. Dann GOtt iſt nicht ein GOtt der Uneinigkeit, ſondern des Friedens: Wie ich auch in allen Kirchen der Heiligen lehre.

34. Die Weiber ſollen in den Verſammlungen ſchweigen, dann es wird ihnen nicht zugelaſſen, daß ſie reden: Sondern daß ſie unterthan ſeyn, wie auch das Geſatz ſagt: Gen. 3. 16.

35. Wollen ſie aber etwas lernen, ſo mögen ſie zu Haus ihre Männer fragen. Dann es ſtehet einem Weib übel an, in der Kirche reden.

36. Iſt dann das Wort GOttes von euch auskommen? Oder iſts allein zu euch kommen?

37. Wird jemand für einen Propheten gehalten, oder für einen Geiſtlichen, der erkenne, daß die Dinge, die ich euch ſchreibe, des HErrn Gebote ſind.

38. Iſt aber jemand unwiſſend, von dem wird man auch nicht wiſſen.

39. Derwegen, liebe Brüder, eyfert darnach, daß ihr weiſſaget, und verbietet nicht mit Zungen zu reden.

40. Laſſet aber alles ehrlich, und in guter Ordnung geſchehen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Trachtet nach der Liebe: Eyfert nach den geiſtlichen Gaben; fürnemlich aber, daß ihr weiſſagen möget.

TRachtet/ ꝛc. d. i. Weilen die Lieb ſo fürtrefflich iſt, und nicht allein vor allen andern Gaben, ſondern auch den Chriſtlichen Tugenden billich den Vorzug verdienet: als ſtrebet ihr nach mit allen Gemüts-Kräfften. Fliehet auch GOtt an, um die geiſtliche Gaben, dann vermög der Lieb, könnet ihr euch derſelben zum beſten bedienen.

Fürnemlich daß ihr weiſſagen möget; d. i. An ſtatt daß ihr mit ſolcher Hefftigkeit nach der Gab der Sprachen trachtet; ſtrebet vielmehr nach der Gab, die Geheimnüſſe des Chriſtlichen Glaubens denen Chriſtglaubigen zu erklären, und die in heiliger Schrifft vorfallende Zweiffeln zu erörtern.

Verſ. 2. **Dann wer mit einer Zunge redet/ der redet nicht mit den Menſchen/ ſondern mit GOtt: Dann niemand höret ihm zu. Er redet aber die Geheimnüſſen im Geiſt.**

Dann wer mit einer Zunge redet; d. i. In einem Orth, als die Kirche iſt, allwo keine Ausländer ſind, oder ſehr ſelten hinein kommen, einer fremden Sprach ſich bedienet; **der redet nicht mit den Menſchen.** Dann wer ſolche Worte hervor bringet, die niemand verſtehet, der redet nicht mit Menſchen; ſondern er haltet ſie vielmehr auf, und mißbrauchet ihre Gedult; dann obſchon er vor ihnen redet, ſo redet er doch nicht mit ihnen, **ſondern mit GOtt/** weil ihn ſonſt niemand, als GOtt allein verſtehet. Es iſt aber eine vergebliche Sach, ſich der Gab der Sprachen bedienen wollen, um mit GOtt zu reden; zumahlen dieſem alle Sprachen, auf gleiche Weiſe, bekannt ſind; und weilen dieſe Gab nicht mitgetheilet wird, um mit GOtt zu reden; ſondern um ſich denen Menſchen, bevorab denen Fremden, ſo der gemeinen Sprach nicht kündig ſind, zu verſtehen zu geben.

Er redet aber die Geheimnüſſen im Geiſt; d. i. In Krafft der von GOtt empfangenen Gab, redet er mit ihnen in unbekannter Sprach; und ſolchergeſtalt mißbrauchet er ſo wohl ihre Gedult, als auch dieſe Gab, welche zu keinem andern End gegeben wird, als daß man ſich ſelbſt zu verſtehen gebe, und diejenige, mit welchen man redet, unterrichte. Der Endzweck des Apoſtels iſt, denen Corinthern zu zeigen, daß der öfftere Gebrauch dieſer Gab der Sprachen, welche ſie ſo hoch ſchätzeten, ihrer Kirche nicht allzu nützlich ſey; weil gar ſelten einige Fremde bey ihnen anlangeten; Folgends war ſothane Gab zu nichts anders dienlich, als daß ſie Verwunderung erweckte: Da hingegen durch die Gab der Weiſſagung die gantze Welt kunte erbauet werden.

Verſ. 3. **Wer aber weiſſaget/ der redet mit den Menſchen zur Erbauung/ und zur Ermahnung/ und zum Troſt.**

Wer aber weiſſaget/ d. i. Wer die verborgene Glaubens-Geheimnüſſe, und dunckele Schrifft-Stellen erkläret, **der redet mit den Menſchen/** zu dero Nutzen, GOtt alle Gaben der Kirchen verliehen hat, zu ihrer **Erbauung/** und Befeſtigung im Glauben; **und zur Ermahnung/** auf daß ſie in ſelbigem zunehmen, und darinnen verharren; **und zum Troſt** in den Trübſalen, und vorfallenden Beſchwernüſſen, welche ihren Fortgang im Guten hemmen, und ihre Standhafftigkeit ſchwächen könten.

Verſ. 4. **Wer mit einer Zunge redet/ der erbauet ſich ſelbſt; wer aber weiſſaget/ der erbauet die Kirche GOttes.**

Wer mit einer Zunge redet/ die niemand verſtehet, und an einem Ort, da kein Fremder ſich befindet, **der erbauet ſich ſelbſt/** beſtättiget ſich im Glauben, und erwecket ſeine Andacht gegen GOtt, durchs Gebet, Dancksa-

zung und Lobſprüche, welche er aus ſonderbarem Antrieb des heiligen Geiſtes hervor bringet. Diß iſt nicht zu verſtehen, ob ſolte die Gab der Sprachen, in allen denjenigen, ſo ſie redeten, dieſe Würckung gehabt haben; ſondern der Apoſtel will allein anzeigen, was für Würckung ſie bey jenen zu haben gepflegt, die ihr keine Hindernüs im Weg gelegt. Dann der gute, oder böſe Gebrauch dieſer Gaben hienge dergeſtalt vom freyen Willen deren, ſo ſie beſaſſen, daß ſie, an ſtatt frömmer daraus zu werden, vielmehr ärger wurden; bevorab wann ſie dieſe Gaben zu ihrem Eigennutz, oder Eitelkeit anwendeten; gleichwie ſolches aus dem vorgehenden Capitel erhellet.

Der erbauet die Kirche Gottes/ d. i. Entweder die beſondere Gemeine, welche ſeine Anrede höret, oder alle diejenigen, denen ſeine Offenbarungen kund gemacht werden; gleichwie ſolches zu geſchehen pflegte, wann die Sachen von Erheblichkeit waren. Er will ſagen: daß weil die Gab der Weiſſagung von mehrer Nutzbarkeit iſt, als jene der Sprachen, im Fall dieſe nicht mit der Gab der Schriffts-Auslegung vereiniget iſt; Als ſey es beſſer, die Weiſſagung den Sprachen vorzuziehen: Folgends ſeyen auch die Corinther unrecht daran, indem ſie dieſe letztere, ſowohl der Weiſſagung, als allen andern Gaben vorzogen.

Verſ. 5. **Ich wolte zwar/ daß ihr alle mit Zungen redet: Vielmehr aber/ daß ihr weiſſaget. Dann der weiſſaget/ der iſt gröſſer/ als der mit Zungen redet: Es ſey dann/ daß ers etwan auslege/ damit die Kirche erbauet werde.**

Ich wollte zwar/ daß ihr alle/ 2c. d. i. Ich zwar wünſchete, ſo viel an mir gelegen iſt (wann nur ſolches zum Beſten der Chriſtlichen Kirch gereichte, und der darinn gemachten Ordnung nicht zuwider lieffe) daß alle, ſo ſich unter euch befinden, allerley Sprachen redeten: Dann weil ihr dieſe Gab ſo gar hoch achtet, als begehrte ich nichts mehr, als euch hierinnfalls zu willfahren; wann nur ſonſt das gemeine Kirchen-Weſen nicht hierdurch Schaden litte.

Dann der weiſſaget/ der iſt gröſſer/ 2c. d. i. Der Gemeine nützlicher; des Troſts, Unterrichtung und Auferbauung halber, welche ſie von ihm bekommet, als jener, der mit Sprachen redet; **Es ſey dann/ daß ers auslege;** d. i. zugleich die Gab der Auslegung habe; dann auf ſolche Weis, kan er der Chriſtlichen Kirche dienen, wann er der Gemeine erkläret, was ihm der heilige Geiſt eingegeben hat: Da hingegen jener, ſo allein die Weiſſagungs-Gab hat, nur fähig iſt, jene zu unterrichten, mit denen er einerley Sprach hat. Hier muß man anmercken, daß die Gab der Sprachen, zwar einige mahl allein, andere aber, mit der Auslegungs-Gab vereiniget geweſen.

Verſ. 6. **Nun aber/ liebe Brüder/ wann ich zu euch käme/ und redete mit Zungen/ was würde ich euch nutz ſeyn: Es wäre dann daß ich mit euch redete/ entweder durch Offenbarung/ oder durch Erkanntnüs/ oder durch Weiſſagung/ oder durch Lehre.**

Nun aber/ liebe Brüder/ 2c. Wann ich euch nicht in einer bekannten Sprach redete; euch vorſtellend, entweder die Geheimnüſſe, welche mir GOtt, vermög der Gab der Weisheit geoffenbaret hat; oder die Eingebungen und Erkanntnüſſen, ſo mir durch die Wiſſenſchafft zu theil worden; oder die Erklärung der Zweiffeln, welche ich in der Weiſſagungs-Gab empfangen; oder ja die ſittliche Lehren, die ich aus der Gab der Gelehrſamkeit geſchöpffet habe; **was würde ich euch nutz ſeyn/** wann ich nicht nebſt der Sprachen, auch der Auslegungs-Gab mich bedienend, euch die in den Glaubens-Geheimnüſſen vorfallende Zweiffeln, und dunckele Schrifft-Stellen erörterte; oder die Hertzens-Heimlichkeiten, gegenwärtige oder zukünfftige verborgene Sachen eröffnete; oder die wichtigſte

Glaubens-Warheiten euch hinterbrächte?

Verſ. 7. **Dann auch die Dinge/ die keine Seele haben/ und einen Gelaut von ſich geben/ es ſey eine Pfeiffe/ oder eine Harpffe/ wann ſie nicht einen unterſchiedlichen Thon geben; wie kan man dann wiſſen/ was gepfiffen/ oder auf der Harpffen geſpielet wird?**

Dann auch die Dinge ---- einen Gelaut von ſich geben/ ꝛc. d. i. Wann derjenige, ſo dieſe Inſtrumenten rühret, nicht gebührender maſſen den Tact, und die unterſchiedenen Thone wahrnimmt, ſo wird keiner aus den Zuhörern das geſpielte Lied vernehmen.

V. 8. **Dann ſo die Poſaune einen ungewiſſen Schall gibt/ wer wird ſich dann zum Streit bereiten?**

Dann ſo die Poſaune/ ꝛc. das iſt: Wann der Trompeter denen Soldaten nicht das gewöhnliche Zeichen gibt, und ſie aufweckt, und ruffet: **wer wird ſich dann zum Streit bereiten?** d. i. Niemand wird zum Gewehr greiffen.

Verſ. 9. **Alſo auch ihr/ wann ihr nicht durch die Zung eine deutliche Rede gebt/ wie kan man dann wiſſen/ was geredet wird? dann ihr werdet in die Lufft reden.**

Alſo auch ihr --- werdet in die Lufft reden/ d. i. All euer Geſpräch wird eitel und unnützlich ſeyn; dann die Worte ſind dahin gerichtet, damit man dadurch die Gedancken eröffne.

Verſ. 10. **Es ſind zwar vielerley Art der Sprachen in dieſer Welt: Und iſt derſelbigen keine ohne Stimm.**

Es ſind zwar/ ꝛc. Der Apoſtel beweiſet durch ein ander bekannters, gemeiners, und zu ſeinem Vorhaben dienlichers Exempel, wie nothwendig es ſey, daß derjenige, ſo mit Zungen redet, von ſeinen Zuhörern vernommen werde.

Verſ. 11. **Wann ich nun die Krafft der Stimm nicht verſtehe/ ſo werde ich dem/ mit welchem ich rede/ unbekannt in der Sprache ſeyn: Und der da redet/ wird mir unbekannt ſeyn.**

Wann ich nun/ ꝛc. d. i. Wer eine fremde Sprach redet, wird vom andern, der ihrer nicht kündig iſt, für einen Barbarn gehalten: Wie auch hingegen, der ſie nicht verſtehet, von dem Redenden, für eben ſolchen gehalten wird. Die Meynung des Apoſtels iſt, aus dieſem Exempel folgenden Schluß zu machen: Alle unterſchiedene in der Welt befindliche Sprachen, damit ſie von andern Völckern mögen verſtanden werden, bedörffen einer Auslegung, ohne welcher ſie von keiner fernern Würckung ſind, als daß eins dem andern zum Gelächter wird: Nun aber muß die Ubung der Gab der Sprachen mit der Auslegung vergeſellſchafftet ſeyn; dann ſonſt iſt ſie zu nichts tauglich, als daß ſie den Redner dem Geſpött des Volcks ausſetzet; und hingegen den Redner glaubend macht, ob ſeyen alle Zuhörer einfältig und ungelehrt: Folgends iſt der öfftere Gebrauch dieſer Gab, wann ſie allein ſich befindet, nur fähig, die Lieb zu trennen; gleichwie der Unterſcheid der Sprachen, unter den Menſchen gemeiniglich Uneinigkeit und Verachtung nach ſich zieht, indem einer den andern nicht verſtehet.

Verſ. 12. **Alſo auch ihr/ dieweil ihr eyfert nach den geiſtlichen Gaben/ ſo trachtet darnach/ daß ihr die Fülle habt zur Erbauung der Kirche.**

Alſo auch ihr ꝛc. Damit ihr die Ungelegenheiten, welche gemeiniglich der Ubung dieſer Gab der Sprachen anhängig ſind, vermeyden; und alle Urſach zur Trennung, und Zwieſpalt auſſen Weg raumen möget, ſo **trachtet darnach** ꝛc. Zur Auferbauung der Glaubigen; nit aber um darin euer eignes Vergnügen, und Ruhm zu finden.

Verſ. 13. **Und derwegen wer mit Zungen redet/ der bitte GOTT/ daß Ers auch auslegen möge.**

Und derwegen ꝛc. Wer die übernatürliche Gab bekommen hat, eine fremde Sprach zu reden: der bitte

GOTT

GOTT um die Gab der Auslegung, auf daß die Kirche dadurch erbauet werde.

Verſ. 14. **Dann wann ich in einer fremden Zunge bete/ ſo betet mein Geiſt; Aber mein Verſtand bringet keine Frucht.**

Dann. Der Apoſtel beweiſet, daß die Chriſtliche Gemeine, durch die Gab der Sprachen nicht könne erbauet werden, im Fall ſie nicht mit der Auslegung vereiniget iſt.

Wann ich in einer fremden Zunge bete/ in der Kirche, vor den Glaubigen, aus ſonderbaren Antrieb des heiligen Geiſts, ohne zu begreiffen, was ich ſage: **ſo betet mein Geiſt** aus Bewegung der Gottſeeligkeit.

Aber mein Verſtand ꝛc. Ziehet aus den Worten keinen Vortheil; weil ich ſie zwar vorbringe, aber ſie nicht vorſtehe: Folgends iſt mein Gebet, ſo viel mich anbelangt, fruchtloß.

Verſ. 15. **Wan iſts dann? Ich will beten mit dem Geiſt / und will auch mit dem Verſtand beten. Ich will Pſalmen ſingen mit dem Geiſt/ und will auch mit dem Verſtand Pſalmen ſingen.**

Was iſts dann? d. i. Was ſoll ich thun; **Ich will beten mit dem Geiſt** ꝛc. Aus Antrieb des Eiffers, und der Andacht; und im Gebet, und Lob GOttes mich ſolcher Worte bedienen, die ich verſtehe, damit mein Gemüth zu gleicher Zeit von der Warheit erleuchtet werde, als mein Hertz vom Eifer angeflammet ſeyn wird.

Verſ. 16. **Wann du aber den Seegen giebſt mit dem Geiſt wie wird dann derſelbige Amen ſagen auf deinen Seegen/ dieweil er nicht weiß/ was du ſageſt?**

Wann du aber den Seegen giebſt ꝛc. das iſt: Ohne etwas mit Leffzen auszuſprechen, und was verſtändliches zu ſagen. **Oder.** Ohne daß man den Verſtand der Worte, deren ihr euch im Gebet bedienet, begreiffen könne. Diß iſt noch ein anderer Beweißthum, daß die Auslegung zur Gab der Sprachen nothwendig erfordert werde.

Wie wird dann derſelbige Amen ſagen ꝛc. Dann damahlen war es der Brauch, daß das Volck zum Ende des Gebets, und jener Worte: **Durch unſern HErrn** ꝛc. als den gemeinen Beſchluß aller Gebeter, **Amen** antwortete. Dieſes Hebräiſche Wort heiſſet ſo viel als **Warheit:** und wer aus ſpricht, giebt zu verſtehen, daß er das Gebet gut heiſſe, daran Theil nehme, begehre, und durch die Barmhertzigkeit GOttes hoffe, deſſen Würckung zu erlangen.

Dieweil er nicht weiß was du ſageſt. d. i. Weil ihm deine Sprach unbekannt iſt. Aus dieſer Schrifft-Stelle kan nichts geſchloſſen werden wider den, heut in der Chriſtlichen Kirche üblichen Gebrauch, da der Gottes-Dienſt in einer, dem Volck unbekannten Sprach verrichtet wird: dann diß iſt was zufälliges, daß ſie ihnen fremd worden iſt. Nebſt dem, ſo wird ihnen von eifferigen Seel-Sorgern, der Verſtand der geiſtlichen Gebeter, ſo viel es ihre Fähigkeit zuläſſet, ausgelegt. Und im Fall auch dieſe hierinn ſaumſelig ſeynd, ſo können doch die Glaubigen ſelbſt aus gewiſſen Worten, welche im Anfang, und End aller Gebeter üblich ſind, abnehmen, daß die Chriſtliche Kirch das Gebet verrichte, und von GOTT zu eigenem Seelen-Heyl nöthige Sachen begehre; welches dann genug iſt, daß er antworten könne: **Amen.**

Eine gantz andere Bewandnus hatte es mit den Gebetern, ſo durch die wunderbare Gab der Sprachen geſchahen; weilen das Volck weder jene Worte, mit welchen alle Kirchen Gebeter angefangen, und geendiget werden, ausſprechen hörte: noch wiſſen kunte, ob es warhafftige Gebeter wären: Ja ſie wuſten ſo gar nicht überüberhaupt, ob das Gebet deren, die es in fremder Sprach verrichteten, alſo geartet geweſen, daß ſie es mit Amen beantworten könten; zumahlen die

Kirche ſelbiges noch nicht gut geheiſſen hatte.

Verſ. 17. **Dann du thuſt die Danckſagung wohl fein: Aber der andere wird nicht gebauet.**

Dann du thuſt die Danckſagung wohl fein; weil ſie aus Antrieb der Gottſeeligkeit herrühret.

Aber der andere wird nicht gebauet; deſſen Nutzen ihr im Gebrauch dieſer Göttlichen Gaben mehr, als euch ſelbſt wahrnehmen ſoltet; weil ſie euch bloß zum Beſten des Nächſten mitgetheilet worden.

Verſ. 18. **Ich dancke meinem GOTT/ daß ich mit euer aller Zungen rede.**

Ich dancke ꝛc. Der Apoſtel gebrauchet ſich dieſer Redens-Art, nicht zu Bezeugung der Freud, weil er alle Sprachen redete; ſondern vielmehr, um ſich zu demüthigen, und an Tag zu geben, daß dieſe Gabe nicht von ihm ſelbſt herrühre; und daß Er in dem, was Er hier ſaget, nicht ſeinen eigenen Ruhm ſuche. Griechiſch. Ich dancke ꝛc. weil ich die Gab der Sprachen mehr, als ihr, habe; Alſo daß es mir leicher, als euch fallen würde, mich auch alle Tage, in frembden Sprachen, bey den Glaubigen vernehmen zu laſſen; wann ich überzeuget wäre, daß ihnen ſolches zuträglich ſey.

Verſ. 19. **Aber in der Kirche will ich lieber fünff Worte reden nach meinem Sinn/ aufdaß ich auch andere unterweiſe/ dann zehen tauſend Wort mit der Zung.**

Aber in der Kirche will ich lieber fünff Worte reden; In Verſammlung der Glaubigen, die meiſtentheils nur ihre Mutter-Sprach verſtehen. Jenes, **lieber fünff Worte/** iſt eine Hebräiſche Redens-Art; gleichwie wir auch im Frantzöſiſchen ſagen: Ich will nur drey Worte ſprechen: **nach meinem Sinn** ꝛc. d. i. Nach meiner Erkanntnüs; **dann zehen tauſend Worte;** das iſt: Eine ſehr groſſe Anzahl. Der Apoſtel redet hier nicht von der Vielheit der Worte im beten, ſondern von jenen im Unterrichten.

Verſ. 20. **Liebe Brüder werdet nicht Kinder/ am Verſtand/ ſondern ſeyd Kinder an der Boßheit: Aber am Verſtand ſeyd vollkommen.**

Liebe Brüder werdet nicht Kinder ꝛc. das iſt: Urtheilet nicht von Sachen nach Kinder-Art, welche gemeiniglich mehr die äuſſerliche, und ſcheinbare, als die nothwendige, und gründliche, aus den geiſtlichen Gaben zu überkommen ſuchen.

Sondern ſeyd Kinder an der Boßheit; das iſt: Wann ihr ja den Kindern nachfolgen wollet, welches ich dann nicht verwehre, weil es JEſus Chriſtus ſelbſt gebotten Matth. 19. 3. So trettet dann in die Fußſtapfen ihrer Unſchuld, und entäuſſert euch aller Boßheit; gleichwie auch ſie, ihres zarten Alters halber davon vollkommentlich befreyet ſeyn.

Aber am Verſtand ſeyd vollkommen; d. i. Fället ein vernünfftiges Urtheil, gleich jenen, ſo den Vollkommenheits-Stand im Chriſtenthum erreichet haben, und ſchätzet jederzeit mehr, was gründlich, und der Chriſtlichen Gemeine nützlich, als was äuſſerlich, und ſcheinbar iſt.

Verſ. 21. **Es ſtehet geſchrieben im Geſatz: Ich will mit andern Zungen / und mit andern Lippen zu dieſem Volck reden: Und ſie werden mich auch alſo nicht hören/ ſpricht der HErr.**

Es ſtehet geſchrieben im Geſatz; d. i. Im Alten Teſtament. Siehe Iſai. 28. 11.

Ich will --- reden ꝛc. Ich werde machen, daß dieſes Volck unter barbariſche Menſchen gerathen wird, deren Sprach es nicht verſtehen wird; Aber ungeachtet dieſer Züchtigung werden ſie ſich nicht zu mir bekehren, noch wahrnehmen, daß ſelbige von mir herrühre, und gerichtet ſey zu ihrer Beſſerung; Ja ſie werden vielmehr in ihrer Verſtockung verharren. Der

Apoſtel eignet dieſe Schrifft-Stelle zu, der Gab der Sprachen, wann ſie ſich ohne der Auslegung befindet, und ſagt: daß dieſe Gab eben ſo wenig zur Auferbauung der Zuhörer beytrage, als wenig ehemahls die fremde Sprachen, zur Beſſerung des Jüdiſchen Volcks beytrugen. Einige verſtehen dieſe Weiſſagung von den Apoſteln, welche am Pfingſt-Tag denen Juden mit Sprachen redeten.

Verſ. 22. **Derwegen ſind die Zungen zum Zeichen / nicht den Glaubigen / ſondern Unglaubigen: Die Weiſſagung aber nicht den Unglaubigen / ſondern den Glaubigen.**

Derwegen ꝛc. das iſt: GOtt läſſet die Gab der fremden und unbekannten Sprachen, als ein Kennzeichen, und Merckmahl ſeines Willens, nicht unter den Glaubigen, ſondern allein denen Unglaubigen hervor blicken, um durch dieſes Zeichen ihren Unglauben zu ſtraffen; Dann weil dieſes Zeichen nicht fähig iſt ſie zu bekehren: Alſo wañ es nicht mit der Auslegungs-Gab vereiniget iſt, kan es nichts als eine bloſe Verwunderung nach ſich ziehen. Siehe Matth. 13. 13. 14. 15. Oder. Die unterſchiedene Zungen, oder Sprachen, ſind ein wunderbarliches Zeichen, welches GOtt ſeiner Kirche mittheilet, mehr, damit die Unglaubigen zum Glauben bekehret, als die Glaubigen darinn geſtärcket werden.

Sondern Unglaubigen; welche verſtockt ſind; dergleichen die Juden waren, von welchen Iſai 6. v. 9. Meldung geſchiehet. Dann was andere anbelanget, die GOtt zu bekehren ſuchet, pfleget Er, durch ſeine Diener, in einer vernehmlichen Sprach zu unterrichten.

Die Weiſſagung aber / vermög welcher man die Geheimnüſſe, und Glaubens-Warheiten erkläret; **nicht den Unglaubigen** / denen GOTT, zur Beſtraffung ihrer Sünden, die Erkanntnüs der Warheit verbergen will; **ſondern den Glaubigen**, denen Er ſie offenbaren will, weil ſie fähiger ſind die Erklärung dieſer Geheimnüſſen zu vernehmen, als die Unglaubigen, die davon nichts halten: **Euch iſt gegeben die Geheimnüſſe des Himmelreichs zu verſtehen.** Matth. 13. 11.

Verſ. 23. **Wann nun die gantze Gemeine an einem Ort zuſammen käme / und ſie alle mit Zungen redeten / es kämen aber Layen / oder Unglaubige hinein / würden die nicht ſagen / ihr wäret unſinnig?**

Wann nun die gantze Gemeine zuſañen käme ꝛc. Diß ſagt Er um zu zeigen, daß der Gebrauch der Sprachen, ohne der Auslegung, an ſtatt daß er der Chriſtlichen Gemeine, zur Bekehrung der Unglaubigen, und Unterrichtung der Unwiſſenden (zu welchem End er von GOtt eingeſetzt worden) dienen ſolte, vielmehr von beeden verachtet wird. Folgends iſt die Gab der Weiſſagung fürtrefflicher, weilen ſie zur Unterweiſung der Unwiſſenden, Bekehrung der Unglaubigen, und Erbauung der gantzen Kirche tauglich iſt.

Und ſie alle mit Zungen reden. das iſt: Wann diejenigen, ſo zu Unterrichtung des Volcks geſetzt ſind, oder ſonſt in der Kirche zu reden, eine beſondere Eingebung haben; an ſtatt, ſich in gemeiner Sprach zu erklären, einer fremden von niemand verſtandener Sprach ſich bedieneten: Ja wann der Gebrauch der fremdnn Sprachen in der Kirche ſo gemein und üblich wäre, als mans immer wünſchen könte; **Es kämen aber Layen / oder Unglaubige hinein**; das iſt; Einige, in den Glaubens-Geheimnüſſen ſchlecht unterrichtete Glaubigen, die nur der gemeinen Sprach kundig ſind, befindeten ſich zu gegen, entweder aus Fürwitz, oder aus Begierde unterrichtet zu werden, und ſich der Warheit zu erkundigen; wie dann ſolches zuweilen geſchahe, weil der Kirchen Eingang (inſonderheit zu Corintho, allwo keine Verfolgung regierte) allen, die das Wort GOttes anzuhören kamen, un-

gewehret wär, obſchon ſie ſonſt von Celebrirung der heiligſten Geheimnüſſen ausgeſchloſſen wurden; würden die nicht ſagen / ſowol denen, die redeten, als jenen, die eine unbekannte Sprach anhörten: Ihr wäret unſinnig / weil ihr unbekannte Worte ausſprecht, oder mit Aufmerckſamkeit anhöret?

Verſ. 24. **Wann ſie aber alle weiſſageten/ und es käme ein Unglaubiger/ oder Laye hinein/ ſo würde er überwieſen von ihnen allen/ und würde von ihnen allen geurtheilet.**

Wann ſie aber alle; Nemlich, denen es oblieget, die Glaubigen zu unterrichten, **weiſſageten** ꝛc. Nicht zu einerley Zeit, dann diß gäbe Verwirrung; ſondern einer nach dem andern, jeder in ſeinem Ort, und nach der vorgeſchriebenen Kirchen-Ordnung: Alſo müſſen auch verſtanden werden die Worte des vorgehenden Verſiculs: **Wann ſie alle mit Zungen redeten** ꝛc.

So würde er überwieſen von ihnen allen; Nemlich, dieſe Propheten würden ſowohl den Unglaubigen, ſeines Unglaubens wegen überzeugen; als auch dem Unwiſſenden, ſeinen gefährlichen Zuſtand vor Augen legen; wodurch ſie dann beede veranlaſſet werden könten, ihre Verbrechen zu erkennen, und ſie zu bereuen. Alſo kan die Gab der Weiſſagung in der Chriſtlichen Kirche nichts als Gutes ſtifften; da hingegen die Sprachen, denen die Auslegung nicht nachfolget, der Bekehrung der Unglaubigen, höchſt nachtheilig, und ſchädlich ſeyn können.

Verſ. 25. **So würde das verborgene ſeines Hertzens offenbar: Und alſo würde er auf ſein Angeſicht fallen/ und GOtt anbeten/ auch frey bekennen/ daß GOtt warhafftig in euch ſey.**

So würde das verborgene ſeines Hertzens/ ꝛc. Er würde durch eine offentliche Beicht, alle, auch die verborgeneſte Sünden reumüthig bekennen. Siehe Matth. 3. 6. Act. 19. 18.

Und GOtt anbeten / welchen er zuvor nicht erkannte, noch im Geiſt anbetete, wegen Unwiſſenheit des wahren Glaubens.

Auch frey bekennen/ daß GOtt warhafftig in euch ſey. Nemlich unter den Chriſten, und nicht unter den Unglaubigen. Er würde offentlich geſtehen müſſen, daß ihr durch den Geiſt GOttes, nicht aber des Teufels, alle dieſe Miraculn würcket: Welches dann jenem Urtheil zuwider iſt, ſo die Unglaubigen von euch fällen, wann ſie euch fremde Sprachen reden hören.

Verſ. 26. **Was iſts dann nun/ liebe Brüder? wann ihr zuſammen kommet/ ſo hat ein jeglicher unter euch einen Pſalm; er hat eine Lehr; er hat eine Offenbahrung; er hat eine Zunge; er hat eine Auslegung: Laſſet alles zur Erbauung geſchehen.**

Was iſts dann nun/ liebe Brüder. Was müſſet ihr thun? das iſt: Wann ihr die Gab des Geiſtes habt, andere zu unterrichten, Göttliche Geheimnüſſe zu offenbaren, und aus übernatürlichem Antrieb, von Stund an Lobgeſänge anzuſtimmen; gleichwie es Simeon, Anna, die ſeeligſte Jungfrau, Moyſes, Maria ſeine Schweſter, Iſaias, und andere mehr gethan haben.

Laſſet alles zur Auferbauung geſchehen; Ohne Eigennutzen, Ruhm, oder eitles Vergnügen zu ſuchen; weil die Kirche, dieſe Gaben, allein zum Nutzen der Glaubigen empfangen hat auſſer welchen Gebrauch, ſie keineswegs nöthig ſind; ja ſie gereichen vielmehr zum Verderben derjenigen, die ſich ihrer mißbrauchen.

Verſ. 27. **So jemand mit Zungen redet / das durch zweene/ oder zum meiſten durch drey geſchehen ſoll/ alsdann ſoll einer nach dem andern reden / und einer ſoll es auslegen.**

So jemand ---- das durch zweene oder zum meiſten durch drey geſchehen ſoll; damit die Glaubigen nicht allzulang in der Kirche aufgehalten werden; und zu denen übrigen geiſtlichen Verrichtungen zulängliche Zeit ſey.

Alsdann ſoll einer nach dem andern reden/ ꝛc. Um alle Unordnung zu verhüten, welche entſtehen würde, wann ſie alleſamt in einerley Zeit und Orth, in unterſchiedenen Theilen der Kirche, an verſchiedene Hauffen der Glaubigen Anrede hielten.

Verſ. 28. **Wann aber kein Ausleger vorhanden iſt / ſo ſchweige er in der Gemeine / und rede mit ihm ſelbſt / und mit GOtt.**

Wann aber kein Ausleger vorhanden iſt/ auſſer jenem, welcher dieſe Gab hat, **ſo ſchweige er/** um die Glaubigen nicht unnützer Weis aufzuhalten; **in der Kirche/** dann anderswo kan er thun, was ihm gefallet.

Und rede mit ihm ſelbſt / und mit GOtt; d. i. Mit leiſer Stimme, alſo daß ihn niemand, als GOtt allein verſtehe, in deſſen Gegenwart er redet, und der ein Zeig iſt ſeines Thuns.

Verſ. 29. **Es ſollen aber zween/ oder drey Propheten reden/ und die andern ſollen urtheilen.**

Es ſollen aber zween / oder drey/ ꝛc. Der Apoſtel will nicht ſagen, ob könne man die Zahl von zween oder dreyen, aus gewiſſer Urſach nicht überſchreiten.

Und die andern ſollen urtheilen/ d. i. Der Biſchoff ſamt den Prieſtern urtheilen, durch die Gab der Entſcheidung, nach den Regeln der heiligen Schrifft, oder des Göttlichen Worts, ob dasjenige, was ſie ſagen, vom Geiſt GOttes, oder des Teufels herrühre, auf daß die Glaubigen, von den falſchen Propheten, die ſich offt in die geiſtliche Verſammlungen, oder Chriſtliche Gemeine einſchliechen, nicht verblendet würden.

Verſ. 30. **Wann es aber einem andern offenbaret wird / der da ſitzt / ſo ſoll der erſte ſchweigen.**

Wann es aber einem andern offenbaret wird/ ꝛc. Ehe und bevor der Redende das Seinige geſagt, ſo ſoll der erſte ſchweigen, und den andern reden laſſen; oder nachdem er ſeine Anrede vollendet hat. Der Gebrauch der alten Propheten war, zur Zeit, da ſie redeten aufrecht zu ſtehen. Siehe Jerem. 7. 2. 17. 19. 26. 2.

Verſ. 31. **Dann ihr könnet wohl alle weiſſagen / einer nach dem andern / auf daß ſie alle lernen/ und alle ermahnet werden.**

Dann ihr könnet wohl alle weiſſagen; d. i. Was für Noth hat es, daß ihr alle auf einmahl redet, da doch **einer nach dem andern/** ſolches verrichten kan, in verſchiedenen Tägen und Verſammlungen? **Auf daß ſie alle lernen/** ꝛc. was zu ſagen ſey: Welches dann unmöglich geſchehen könte, wann viele zu gleicher Zeit redeten; weil die Zuhörer von einander getrennet, einige da, andere dort wären.

Verſ. 32. **Und die Geiſter der Propheten ſind den Propheten unterworffen.**

Dieſer Verſicul kan ſich entweder auf den 29. oder 31. beziehen. Will man ihn auf den 29. Verſicul deuten, ſo iſt der Verſtand: Aus den Propheten werden eine durch die andern geurtheilet, um zu entſcheiden, ob die einer beſondern Perſon gethane Offenbarungen warhaſtig mit dem Wort Gottes übereinſtimen, und nicht etwan von einen falſchē Propheten herrühren. Dann wird er für einen wahren Propheten erkannt, ſo werden ſeine Offenbarungen keines Menſchen Urtheil unterworffen, er ſey wer er wolle. Will man aber dieſen Verſ. auf den 31. beziehen, welches dann wahrſcheinlicher iſt, ſo kan er folgender Weis ausgelegt werden: Dieſe Ordnung, daß einer nach dem andern rede, iſt nicht unmöglich zu halten, weil die wahren Propheten, dasjenige was ihnen geoffenbahret worden, nur heraus ſagen,

gen, wann ſie es wollen; und werden nicht, gleich denen falſchen Propheten gewaltthätiger Weis genothdränget ihre Offenbarungen an Tag zu geben.

Verſ. 33. **Dann GOtt iſt nicht ein GOtt der Uneinigkeit / ſondern des Friedens: Wie ich auch in allen Kirchen der Heiligen lehre.**

Dann. Ihr ſolt allerdings dieſe Verwirrung, ſammentlich in einer Kirche, unter verſchiedenen Perſonen, und Orten zu weiſſagen, vermeiden, weilen **GOtt nicht ein GOtt der Uneinigkeit / ſondern des Friedens iſt**/ und folgends unter euch keine Trennung gedulten kan; welches dannoch geſchehen würde, wann die Glaubigen in einer Kirche unterſchiedliche Propheten anhöreten. Wann man aber dieſen Verſ. mit dem vorgehenden verknüpffet, ſo iſt der Verſtand: Dann der Geiſt GOttes iſt nicht gleich jenen des Teuffels, voll der Gewaltthätigkeit und Verwirrung; ſondern voll der Lieblichkeit, und des Friedens, der denen Propheten, die von ihm Eingebungen bekommen, in ihrem Thun die völlige Freyheit läſſet.

Wie ich auch in allen Kirchen der Heiligen lehre; d. i. Derjenigen, darinn ich predige; damit ihr nicht gedencken ſollet, ob ſuchte ich euch vor andern eine ſchärffere Ordnung vorzuſchreiben; und nehmet alſo Gelegenheit, euch dem Gehorſam zu entziehen.

Verſ. 34. **Die Weiber ſollen in denen Verſamlungen ſchweigen / dann es wird ihnen nicht zugelaſſen / daß ſie reden: ſondern daß ſie unterthan ſeyn/ wie auch das Geſätz ſagt:**

Die Weiber ſollen in den Verſammlungen ſchweigen / das iſt: Sich nicht anmaſſen offentlich zu lehren; noch diejenigen, denen ſolches Amts halber oblieget, darinn verhindern. Es ſcheinet, ob hätten die Corinther dieſen Mißbrauch in ihrer Kirche geduldet; **dann es wird ihnen nicht zugelaſſen / daß ſie reden/** als Gewalthabende; gleichwie ſolches jenen zukommet, ſo die Macht haben, andere zu unterrichten.

Sondern daß ſie unterthan ſeyn/ ihren Ehe-Genoſſen, und überhaubt dem Männlichen Geſchlecht: Folgends ſollen ſie ſich aller Verrichtungen, die einem Mann zuſtändig ſind, begeben; weil dieſe eine Oberherrſchafft bemercken; als da iſt, in offentlicher Verſammlung reden; **wie auch das Geſätz ſagt /** nicht allein das natürliche, und menſchliche, ſondern auch das Göttliche Geſatz, welches unveränderlich iſt; wie nicht minder der allgemeine Gebrauch der Völcker.

Verſ. 35. **Wollen ſie aber etwas lernen/ ſo mögen ſie zu Haus ihre Männer fragen. Dann es ſtehet einem Weib übel an/ in der Kirche reden.**

Wollen ſie aber etwas lernen/ was ſie aus der Anrede des Lehrenden nicht wohl möchten begrieffen haben, **ſo mögen ſie ihre Männer fragen/** welche ſie unterrichten, oder zu andern, die hierzu fähiger ſind, anweiſen werden. Woraus dann der Schluß könte gemacht werden: Daß ein Weib die Unterweiſung ihres Manns dem Unterricht aller anderer Leute vorziehen; und bey niemand anders ſich eines Raths erholen ſolte, im Fall ihr Ehemann fähig iſt, ihr ſolchen mitzutheilen, und ihre Zweifflen aufzuléſen.

Zu Haus; dann in der Kirche ſollen ſie auch weder mit ihren Männern reden; **dann es ſtehet einem Weib übel an/** d. i. Es iſt wider die ihrem Geſchlecht angebohrne Geſchämigkeit, **in der Kirche reden,** in Gegenwart alles Volcks; weil dieſes Thun eine völlige Kün- und Freyheit bemercket. Nun wan es ihnen unanſtändig iſt alda auch von Göttlichen Sachen zu reden, wie viel sträfflicher wird es ſeyn, darbey mit Unſchamhafftigkeit zu erſcheinen, wie es heut zu Tag viele thun?

Verſ. 36. **Iſt dann das Wort GOt-**

GOttes von euch auskommen? Oder iſts allein zu euch kommen?

Iſt dann das Wort GOttes/ ꝛc. Daß ihr euch weigert, dem Beyſpiel der erſten Kirchen nachzufolgen, weil die eurige, doch weder die erſte, noch die alleinige iſt? Warum entfernet ihr euch von dem allgemeinen Gebrauch der andern Kirchen, welche alles, was ihnen wegen Gebrauch der Gaben, und haltender Kirchen-Ordnung vorgeſchrieben hab, unverbrüchlich halten?

Oder iſts allein zu euch kommen? d. i. Sind nicht nebſt eurer noch andere Kirchen, nach denen ihr euch lieber richten, als die Einigkeit trennen, und eure beſondere Gebräuche den Gewonheiten der gantzen Kirche vorziehen ſollet? Das Abſehen des Apoſtels ziehlet nicht allein auf die, der Weiber wegen gethane Verordnung, ſondern auf alles, was er wegen Gebrauch der geiſtlichen Gaben vorgeſchrieben; und will er ſagen: Daß gleichwie die Corinther, weder die erſten, noch die alleinige Chriſten ſind, alſo ſollen ſie ſich nicht nach eigenem Gutdüncken aufführen; ſondern vielmehr dem Exempel der erſt-geſtiffteten Kirchen, als jener zu Jeruſalem und zu Rom nachfolgen, und dem allgemeinen Gebrauch der andern ſich willig bequemen.

Verſ. 37. **Wird jemand für einen Propheten gehalten/ oder für einen Geiſtlichen/ der erkenne/ daß die Dinge/ die ich euch ſchreibe/ des HErrn Gebote ſind.**

Wird jemand für einen Propheten gehalten/ oder mit dem Geiſt GOttes begabt, **der erkenne/** das iſt: Deutets ihm an, **daß die Dinge/ die ich euch ſchreibe/** belangend den Gebrauch der geiſtlichen Gaben, **des HErrn Gebote ſind/** ſeinem Geſatz gemäß, verordnet durch ſeine Gewalt, unterſtützet durch die unfehlbare Anführung ſeines Geiſts, der in mir ſich befindet, und ausgeübet von ſeiner Kirche, eben aus Eingebung dieſes Geiſtes.

Verſ. 38. **Iſt aber jemand unwiſſend/ von dem wird man auch nicht wiſſen.**

Iſt aber jemand/ aus denjenigen, die für Propheten, oder geiſtlich wollen gehalten ſeyn; nachdem man ihm alles von mir geſchriebene hinterbracht, **unwiſſend/** d. i. Wann er noch in Zweiffel ziehen darff, ob dieſe Verordnungen von dem HErrn herrühren, aus deſſen Befehl ich ſie kund mache; **von dem wird man auch nicht wiſſen/** d. i. Er wird von GOtt verworffen werden, weil er boßhaffter Weis, ohne habender Urſach, der Warheit widerſtrebet hat: Dann man kan nicht das Anſehen der Apoſtel verachten, ohne daß man ſich den Zorn und die Rach GOttes aufm Hals ziehe.

Verſ. 39. **Derwegen/ liebe Brüder/ eyfert darnach/ daß ihr weiſſaget/ und verbietet nicht mit Zungen zu reden.**

Derwegen --- eyfert darnach/ daß ihr weiſſaget/ das iſt: Ziehet dieſe Gab denen Sprachen vor, als welche fürtrefflicher und nützlicher iſt: **Und verbietet nicht mit Zungen zu reden/** wann mans nur mit Beſcheidenheit, und zur Auferbauung der Kirche gebrauchet: Dann obſchon dieſe Gab nicht von gleichem Nutzen iſt, als jene der Weiſſagung, ſo iſt ſie dannoch nicht unnütz: folgends ſoll man ſie weder aufheben, noch gantz verachten, ſondern ſich derſelben gebührend gebrauchen.

Verſ. 40. **Laſſet aber alles ehrlich/ und in guter Ordnung geſchehen.**

Laſſet aber/ ꝛc. d. i. Beobachtet im Gebrauch dieſer und anderer Gaben die Wohlſtändigkeit. Meydet die Pralleren, Eyferſucht, und Ausgelaſſenheit. Nehmet wahr, daß die mit Sprachen reden, die von mir vorgeſchriebene Zahl nicht überſchreiten, noch ohne einen Ausleger reden; und

daß die Weiſſagenden ſolches nach der Reyhe thun. Mit einem Wort, auf daß alle, die geiſtliche Gaben empfangen haben, ſelbiger, gemäß der Kirchen-Ordnung ſich bedienen, und ein jeder in den Schrancken der von erlangten Gab innhalte, ohne ſich anderer anzumaſſen.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 20. Verſicul. Trachtet nach der Liebe, eyfert nach den geiſtlichen Gaben; fürnemlich aber, daß ihr weiſſagen möget, ꝛc.

Der Heil. Paulus zeiget denen Corinthern, auf was Weiſe ſie die äuſſerliche Gaben des heiligen Geiſtes empfangen, und darinnen nichts als ihre eigene, und des Nächſten Auferbauung ſuchen ſollen. Die Corinther trachteten, um mit vielerley fremden und unbekannten Sprachen zu reden; ungeachtet dieſe Gab, ohne der Auslegung, von gantz keinen Nutzen war: Jedoch ihre Eitelkeit verleitete ſie, daß ſie nicht ſo wohl dem, was gründlich war, und zur Erbauung dienete, als dem ſcheinbaren und von der Welt geſchätzten nachſtrebeten. Eben dieſes Laſter ſehen wir unter den Menſchen regieren, und iſt der hauptſächlichſte Mangel ihrer Aufführung, ja eine rechte Peſt des Gemüths, die um deſto gemeiner iſt, je weniger ſie vermercket wird: Dann gleichwie ſie von den Sachen, nicht nach der Warheit, ſondern nach anderer Meynung urtheilen; alſo werden ſie offt von der Eitelkeit verleitet, ſolchen Sachen nachzuſuchen, die niemanden helffen; Hingegen ihnen ſelbſten viel ſchaden: Und dieſes geſchiehet auch in jenen Verrichtungen, die am allerwenigſten ſträfflich zu ſeyn ſcheinen. Was iſt minder tadelhafftig, und vor der Menſchen-Augen Verwunderungswürdiger, als daß man ſich auf die Sprachen lege, und zu deren Erlernung den beſten Theil des Lebens anwende? Im Fall aber ſothane Bemühung nicht zum Beſten des gemeinen Weſens, noch zur Auferbauung der Chriſtlichen Gemeine gerichtet iſt, was kan eytlers, und unnützers gefunden werden, als die Gedächtnüs mit unzahlbaren unterſchiedlichen Wörtern beladen, ohn ein anders Abſehen zu haben, als entweder einen eytlen Fürwitz, oder eine ſchändliche Eytelkeit, welche da ſuchet bey denen Unwiſſenden eine Verwunderung zu erwecken, die gemeiniglich derley Wiſſenſchafft hoch ſchätzen, ohngeachtet ſie aus ſich ſelbſt, von keinem Werth noch Nutzen iſt? Geſchiehet nicht faſt ein gleiches mit denjenigen, die ihr gantzes Leben in Zuſammentragung der Geſchichte verzehren, und nichts unangemercket wollen vorbey gehen laſſen, was in den vorigen Zeiten ſich zugetragen? Wem iſt unbekannt die Ungewißheit aller Begebenheiten, deren Umſtände, und wahre Urſachen uns gemeiniglich verborgen ſind? hieraus kan man urtheilen, wie unnützlich derley Wiſſenſchafften ſeyn, im Fall man ſie nicht zum Beſten des gemeinen Weſens anwendet, und zu GOtt richtet, gleichwie mans zu thun ſchul-

dig

dig iſt. Zu was dienet es, daß man hinter die Warheit zu kommen, in ſo verſchiedenen Materien denen Meynungen der Weltweiſen nachgrüble? Endlich nachdem man ſein Leben abgezehret, den Leib ſo wohl als das Gemüth in Durchſuchung dieſer Wiſſenſchafften abgemattet; befindet ſichs, daß man in deren Beſitz eben ſo wenig glückſeelig iſt, als wann man ſie nicht beſeſſe. Dann davon bleibt nichts übrig, wie der weiſe Mann ſagt, als **Eytelkeit und Beängſtigung des Gemüths**; für diejenigen, ſo ſich derſelben nicht gebührend bedienet haben.

Wie mißbrauchet man offt nicht die Wohlredenheit, vornemlich die nach dem Fleiſch iſt? Wie viel Prediger, indem ſie alles äuſſerſte anwenden, um ihre Anſpräche mit verblümten Redens-Arten anzufüllen, machen, daß das gemeine Volck ſie nicht verſtehe? Wird auf ſolche Weis, wie es der Apoſtel verordnet, das Brod des göttlichen Worts, zur Nahrung des Volcks recht ausgetheilet, indem mans zu ſeinem eigenen Genuß brauchet? Heiſſet das nicht vielmehr mit fremden Sprachen reden, worzu eine neue Gabe der Auslegung vonnöthen wäre, auf daß man ſie verſtünde? Und wann diß für eine Würckung des Göttlichen Zorns zu halten iſt, daß GOtt die Juden unter ſolche Völcker, deren Sprach ſie nicht verſtehen würden, zerſtreuet hat, wie es der heilige Paulus, mit Anführung des Propheten Iſaias verſichert, kan man nicht auch gleichergeſtalt ſagen, daß diejenigen, ſo in zierlichen Anreden, mit ausgekünſtelten, und vom Volck nicht verſtandenen Worten, das Göttliche Wort vortragen, Werckzeuge ſind ſeiner Rach, welche Er eben über dieſes Volck ergehen laſſet, weilen es ſein Göttliches Wort mißbrauchet hat? Eine gleiche Bewandnüs hat es mit allen übrigen Gemüths-Gaben; die Welt möge ſie ſo hoch ſchätzen, als ſie wolle, ſo verlieren ſie doch ihren gantzen Preyß, und Werth, im Fall ſie nicht zur Ehre GOttes, und Auferbauung des Nächſtens angewendet werden: Und zu gleicher Zeit, da dieſe ſchöne Gaben, von dem Volck durch herrliche Lob-Reden hochgeprieſen werden, verwirft ſie GOtt, und traget davor einen Abſcheu, wegen des Mißbrauchs den man darmit begehet.

Demnach laſſet uns unter den Verrichtungen dieſes Lebens, nicht denenjenigen nachſtreben, davon uns mehr Ehr, und Nutzen zuzuwachſen ſcheinet, ſondern mit jenen zu frieden ſeyn, in welche uns GOtt geſetzt hat, um darinn gemäß denen Regeln der heiligen Schrifft, und nicht nach der verderbten Sitten-Lehr dieſer Welt zu leben, welche in allem, ihren eigenen, und nicht des Nächſten Nutzen ſuchet. Laſſet uns wahrnehmen, damit unſer Sorgen und Wachen nicht vergebens ſey: Und der Arbeit obliegen, da die Zeit noch vorhanden iſt; um uns im andern Leben eine ewige Ruhe zu erwerben. Hierzu ermahnet uns der weiſe Mann, indem er das Beyſpiel einer Ameiß anführet, welche zu gelegener Zeit ſammlet, damit ſie, wann die Zeit zur Arbeit unbequem iſt, ihren Unterhalt finde. **Gehe hin zu der Ameiſſen/ o du Fauler/ und habe acht auf ihre Wege/ und lerne Weisheit - - - ſie bereitet im Sommer Speiſe für ſich/ und ſammlet in der Erndte/ auf daß ſie zu eſſen habe.** Die Arbeitſamſten, und Geſchäfftigſten, ſind offt vor den Augen GOttes die Trägeſten; dann eben deswegen, daß ſie ihren eigenen, und nicht des Nächſten Nutzen ſuchen, ſchaffen ſie ihnen ſelbſt keinen Nutzen, ſondern ziehen ſich jenen Verweiß des Propheten aufn Hals: **Warum wendet ihr euer Geld an zu dem/ was euch nicht ernähren: Und eure Arbeit zu dem/ was euch nicht erſättigen kan?** Es iſt eine blinde Thorheit, zergänglichen Gütern, oder Würden, welche gleich dem Rauch verſchwinden, nachſtreben; und hingegen jene Güter, die

uns ewig glückſelig machen können, vernachläßigen, und zugleich durch ſolche Saumſeligkeit ſich ewigwährende Peinen aufn Hals laden.

Vom 20. biß 34. Verſicul. **Liebe Brüder / werdet nicht Kinder am Verſtand/ſondern ſeyd Kinder an der Bosheit: Aber am Verſtand ſeyd vollkommen.**

Iſa. 65. 20. Der Prophet bezeuget, daß es **hundert-jährige Kinder.** In der That, man findet Menſchen, welche Zeit ihres gantzen Lebens, wie hoch ſich auch deſſen Alter belauffe, weder vom Glauben, noch von dem Vernunffts-Licht ſich leiten laſſen: Sie bewundern offt geringe Sachen, und ſchätzen gering die wichtigſten. Dieſer Mangel erhellet ſo gar in denjenigen, die vor der Menſchen Augen für hoch erleuchtet, und geiſtreich wollen angeſehen ſeyn; indeme ſie offt nach zerganglichen, und auch ſchädlichen Gütern ſtreben; alſo daß man ihnen den Spruch des weiſen Manns zueignen

Prov. 1. 22. kan: **Wie lang wollet ihr Kinder die Kindheit lieb haben? wie lang wollen die Thoren begehren/ was ihnen ſchädlich iſt?**

Der heilige Paulus empfehlet denen Corinthern, daß ſie nicht mit den Kindern gleiche Gedancken führen ſollen, welche nichts ſchätzen, als was ihnen ſchön, und ihren Sinnen angenehm zu ſeyn ſcheinet, ſondern alles, nach der Vernunfft, und Glaubens-Regul thun; und ſich über alles Zeitliche und Zergängliche erheben; alſo daß ihre Gedancken an die ewige Güter gehefftet ſeyn ſollen: Da im Gegentheil die Kinder, nur an die gegenwärtige, vor Augen liegende Sachen gedencken. Obſchon uns aber der Apoſtel warnet, denen Kindern, in ihren Mängeln gleich zu ſeyn, ſo will er dannoch, daß wir ihnen im guten und löblichen nachthun ſollen. Der Sohn GOttes hat eine ſo groſſe Zärtlichkeit gegen den Kindern getragen, daß Er ſie ſo gar denen Erwachſenen, als ein Modell ihres Wandels vorgeſtellet, und ſie mit Ausſchlieſſung vom Himmelreich bedrohet hat, im Fall ſie nicht denen Kindern gleich würden: **Dann ſolcher/ ſpricht Chriſtus, iſt das Him-** Matth. 18. 3. 19. 14.
melreich. Es hat den Heyland beliebet, daß dieſes zarte Alter, die Chriſtliche Kindheit vorbilden ſolte, wegen Aehnlichkeit der Tugenden, die man in den Kindern wahrnimmt. Man ſiehet bey ihnen eine unſchuldige Einfältigkeit, die ſich um nichts bekümmert, noch beunruhiget: Sie ſchlaffen ruhig, ſich auf die Vorſorge ihrer Eltern verlaſſende, zu denen ſie ihr gantzes Vertrauen haben: Dieſen ſind ſie in allem untergeben, und gehorſam, und forſchen nicht nach der Urſach deſſen, was ihnen befohlen wird. Alſo ſollen auch die Chriſten, welche Kinder GOttes ſind, leben, und nach der Vermahnung Petri auf GOtt **alle** 1. Pet. 5. 7.
ihre Sorge werffen.

Aber das Abſehen des Apoſtels zielet hauptſächlich dahin, daß wir **Kinder in der Boßheit: Aber am Verſtand vollkommen ſeyn ſollen.** Die Kinder ſind mehrentheils demüthig und unſchuldig, aber zugleich unverſtändig und unbeſcheiden; Die erwachſene Leute ſind gemeiniglich verſtändig und klug, aber auch ſpitzfindig und trotzig. Nun ſpricht der heilige Auguſtinus, ſind die Kinder von keinem Laſter mehr entfernet, als von dem Hochmuth: Folgends muß man die Kindheit mit dem Alterthum vergeſellſchafften, und ſo wohl von einem, als dem andern etwas vorbehalten: Alſo daß unſere Klugheit nicht hochmüthig, und unſere Demuth nicht unverſtändig und unbeſcheiden werde: Aug. in Pſ. 112.
Euer Alterthum ſey kindiſch/ und euer Kindheit alt.

Verſ. 34. biß zum End. **Die Weiber ſollen in den Verſammlungen ſchweigen / dann es wird ihnen nicht zugelaſſen / daß ſie reden/ ſondern daß ſie unterthan ſeyn / wie auch das Geſatz ſagt:**

Obſchon das Stillſchweigen eine fürtreffliche, und allen Chriſten, die in

in der Einſamkeit leben wollen, hochnöthige Tugend iſt, ſo kommet ſie doch vornemlich dem weiblichen Geſchlecht zu, und allen denjenigen, die unter anderer Gehorſam und Anführung leben müſſen. Die Weiber/ ihrem Stand nach, ſollen in ſtätem Stillſchweigen, und Forcht leben, gleich einer Magd, die in Gegenwart ihrer Frau nichts ungebührliches begehet.

Das Göttliche Geſatz, welches vom Anfang der Welt das Weib der Gewalt des Manns unterworffen hat, verbindet ſie ebenfalls, ſich in dieſen Schrancken einzuhalten: So verbindet ſie auch, die ihrem Geſchlecht anhangende Geſchämigkeit, zur Demuth; alſo daß ſie ſich keiner Oberherrſchafftlichen Gewalt anmaſſen ſoll. Uber dieſes, weil dieſes Geſchlecht weder den Geiſt, noch der Vernunfft nach, dem Männlichen beykommet: Als geſtattet ihnen nicht ihre natürliche Eigenſinnigkeit, und die zum vielen reden tragende Neigung, derley öffentlichen Bedienungen abzuwarten, die eine höhere Ehren-Staffel erfordern, und ſie zu einem einſamern Leben verbinden.

Was aber am meiſten das Weib zur Demuth und Niederträchtigkeit veranlaſſen ſoll, iſt das Bedencken, daß ſie den Mann bewogen, GOtt den Gehorſam aufzuſagen, und eine Sünd zu begehen, welche gleich einer Fluth, mit unzehlichen Ubeln das menſchliche Geſchlecht überſchwemmet hat: Folgends ſpricht der heilige Anſelmus, hat der Apoſtel billiche Urſach, denen Weibern das Reden in denen Verſammlungen zu unterſagen; und obſchon ſie auch die Gab der Weiſſagung hätten, dannoch ſich nicht anzumaſſen, andere zu unterweiſen; ſondern ſich in jenem Stillſchweigen, und Eingezogenheit zu halten, welche ihr Stand und Geſchlecht erfordert. Ferner ſollen die Weiber in Erwegung ziehen, daß obſchon ſie Krafft ihres Standes, zur Untergebenheit gehalten ſind, ſo gereiche ihnen doch ſolches zu ihrem Vortheil und Nutzen; weil ſie weniger der Gefahr ausgeſetzet ſeynd verlohren zu gehen, gleichwie jene, ſo andern gebieten, zu förchten haben. Uber diß haben ſie Gelegenheit, in der Niederträchtigkeit zu leben, nach dem Beyſpiel JEſu Chriſti, welcher dreißig Jahr darinn verharret, und der ſeeligſten Jungfrau, die da ſtets in einem demüthigen, eingezogenem Stand verblieben, und alle weltliche Gemeinſchafft, und Umgang gemeidet hat.

Das XV. Capitel.

I.

Gal. 1, 11. JCh thue euch aber kund / liebe Brüder, das Evangelium, daß ich euch geprediget habe, das ihr auch habt angenommen, in welchen ihr auch ſtehet.

2. Durch welches ihr auch ſeelig werdet: So ihr es behaltet, welchergeſtalt ichs euch geprediget habe, es wäre dann, daß ihr umſonſt wäret glaubig worden.

3. Dann ich hab euch zuvoran übergeben, was ich auch empfangen hab: Daß Chriſtus für unſere Sünde geſtorben iſt, nach der Schrifft: Isa. 53. 5.

4. Und daß Er begraben iſt, und daß Er am dritten Tage wiederum auferſtanden iſt, nach der Schrifft. Joan 2. 1.

5. Daß Er auch von Cepha iſt geſehen worden, und hernach von den Eilffen.

Joan. 20. 19

6. Darnach iſt Er von mehr dann fünffhundert Brüdern zugleich geſehen worden: Von welchen noch viel biß auf heutigen Tag im Leben ſind, etliche aber ſind entſchlaffen.

7. Darnach iſt Er von Jacobo geſehen worden, folgends von allen Apoſteln.

Act. 9. 5. 8. Endlich aber iſt Er nach allen auch von mir, als einer unzeitigen Geburt geſehen worden.

Eph. 3. 8. 9. Dann ich bin der geringſte unter den Apoſteln, der ich nicht werth bin, daß ich ein Apoſtel genannt werde, dann ich habe die Kirch GOttes verfolget.

10. Aber durch die Gnade GOttes bin ich, was ich bin, und ſeine Gnade iſt in mir nicht vergeblich geweſen, ſondern ich habe mehr gearbeitet, dann ſie alle: Nicht aber ich, ſondern die Gnade GOttes mit mir.

11. Dann ich ſey es, oder es ſeyen jene: Wir predigen alſo, und alſo habt ihr geglaubet.

12. So nun Chriſtus geprediget wird, daß Er von den Todten auferſtanden ſey, wie ſagen dann etliche unter euch, es iſt keine Auferſtehung der Todten?

13. Iſt aber keine Auferſtehung der Todten, ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden.

14. Iſt aber Chriſtus nicht auferſtanden, ſo folget, daß unſere Predigt vergeblich iſt; daß auch euer Glaube vergeblich iſt.

15. Wir werden aber auch falſche Zeugen GOttes erfinden, dieweil wir ein Zeugnüs wider GOtt geredt haben, daß Er nemlich auferwecket habe, den Er nicht hat auferwecket, ſo die Todten nicht wiederum auferſtehen.

16. Dann ſo die Todten nicht auferſtehen, ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden.

17. Iſt nun Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt euer Glaube vergeblich, dann ihr ſeyd noch in euern Sünden.

18. Derwegen ſind die auch verlohren, welche in Chriſto entſchlaffen ſind.

19. Wann wir aber allein in dieſem Leben auf Chriſtum hoffen, ſo ſind wir elender, dann alle Menſchen.

20. Nun aber iſt Chriſtus von den Todten auferſtanden, die Erſtlingen der Schlaffenden.

21. Dann zwar der Todt iſt durch Col. 1. 18.
einen Menſchen kommen, ſo kommt Apoc. 1. 5.
auch die Auferſtehung der Todten durch einen Menſchen.

22. Und gleichwie in Adam alle ſterben, alſo werden ſie auch alle in Chriſto lebendig gemacht werden.

23. Aber ein jeglicher in ſeiner Ord- 1. Theſ. 4.
nung: Die Erſtlingen iſt Chriſtus: 15.
Darnach diejenigen, ſo Chriſto zugehören, welche in ſeiner Zukunfft geglaubt haben.

24. Darnach wird das Ende ſeyn: Wann Er nun das Reich GOtt und dem Vatter überantwortet, und alle Fürſtenthum, und Gewalt, und Krafft abgeſchaffet hat.

25. Er muß aber herrſchen, biß daß Pſ. 109. 1.
Er alle ſeine Feinde unter ſeine Füſſe Heb. 1. 13.
lege. 10. 13.

26. Endlich aber wird der letzte Pſ. 88.
Feind, der Todt, auch zerſtöret wer- Heb. 2. 8.
den. Dann Er hat alles unter ſeine Füſſe geworffen. Wann Er aber ſaget:

27. Alles iſt ihm unterworffen; ſo iſt ohne Zweiffel derſelbige ausgenommen, der ihm alles unterworffen hat.

28. Wann ihm aber alles unterworffen ſeyn wird: Alsdann wird der Sohn ſelbſt demjenigen unterworffen ſeyn, der ihm alles unterworffen hat: Auf daß GOtt alles in allem ſey.

29. Was machen ſonſt, die ſich für die Todten tauffen laſſen, ſo die Todten allerding nicht wiederum auferſtehen, warum laſſen ſie ſich dann für dieſelbigen tauffen?

30. Warum ſtehen wir auch alle Stunde in Gefahr?

31. Ich ſterbe täglich, liebe Brüder,

der, um euer Ehr willen, die ich habe in Chriſto JEſu unſerm HErrn.

ap. 2. 6. la 21. 13. 6. 12. 32. So ich (nach menſchlicher Weiſe) zu Epheſo mit den wilden Thieren gekämpffet habe, was iſt mir das nutze, wann die Todten nicht auferſtehen? Laſſet uns dann eſſen, und trincken, dann morgen werden wir ſterben.

33. Laſſet euch nicht verführen: Böſe Geſpräche, verderben gute Sitten.

34. Wachet auf ihr Gerechten und ſündiget nicht. Dann etliche haben keine Erkanntnüs GOttes: Das ſage ich euch zur Schame.

35. Es möchte aber jemand ſagen: Wie ſtehen dann die Todten wiederum auf? Oder mit welchem Leib werden ſie kommen?

36. Du Unweiſer, was du ſäeſt, das wird nicht lebendig, es ſey dann, daß es zuvor ſterbe.

37. Und was du ſäeſt, ſo ſäeſt du den Leib nicht, der hernach ſeyn wird, ſondern ein bloß Korn, als nemlich, Waitzen, oder eins von andern Früchten.

38. GOtt aber gibt ihm einen Leib, wie Er will, und einem jeglichen Saamen einen eigenen Leib.

39. Alles Fleiſch iſt nicht einerley Fleiſch: Sondern ein ander Fleiſch iſt der Menſchen, ein anders aber des Viehes, ein anders der Vögel, ein anders aber der Fiſche.

40. So ſind auch himmliſche Cörper, und irrdiſche Cörper: Aber es iſt eine andere Herrlichkeit der himmliſchen, und eine andere der irrdiſchen Cörper.

41. Es iſt eine andere Klarheit der Sonnen, eine andere Klarheit des Monds, und eine andere der Sternen. Dann es iſt ein Unterſcheid unter den Sternen in der Klarheit.

42. Alſo iſts auch mit der Auferſtehung der Todten. Es wird in der Verweſung geſäet, und es wird aufſtehen in der Unverweßlichkeit.

43. Es iſt geſäet in Unehr, und wird in der Herrlichkeit aufſtehen: Es wird in der Schwachheit geſäet, und es wird in der Krafft aufſtehen.

44. Es wird ein thierlicher Leib geſäet, und es wird ein geiſtlicher Leib aufſtehen. Iſt ein thierlicher Leib, ſo iſt auch ein geiſtlichcher Leib, wie geſchrieben ſtehet;

45. Der erſte Menſch Adam iſt ge- Gen. 2. 7.
macht zu einer lebendigen Seele; der letzte Adam aber zum lebendigmachenden Geiſt.

46. Aber das geiſtliche iſt nicht das erſte, ſondern das thierliche: darnach das geiſtliche.

47. Der erſte Menſch iſt von der Erden, und iſt irrdiſch: Der andere Menſch iſt vom Himmel, und iſt himmliſch.

48. Wie nun der irrdiſche iſt, alſo ſind auch die irrdiſchen: Und wie der himmliſche iſt, alſo ſind auch die himmliſchen.

49. Derwegen, gleichwie wir das Bild des irrdiſchen Menſchen getragen haben, alſo laſſet uns auch das Bild des himmliſchen tragen.

50. Diß ſage ich aber, liebe Brüder, dann Fleiſch und Blut können das Reich GOttes nicht beſitzen: Auch wird das Verweßliche die Unverweßlichkeit nicht beſitzen.

51. Siehe, ich ſage euch ein Geheimnüs: Wir werden zwar alle wiederum auferſtehen: Aber wir werden nicht alle verwandelt werden.

52. Es wird plötzlich geſchehen, im Augenblick, wann die letzte Poſaune angehet: Dann die Poſaune wird ſchallen, und die Todten werden unverweßlich auferſtehen, und wir werden verwandelt werden.

53. Dann diß Verweßliche muß die Unverweßlichkeit anziehen, und diß Sterbliche die Unſterblichkeit.

54. Wann aber diß Sterbliche die Iſa. 25. 8.
Unſterblichkeit angezogen hat, alsdann Oſe. 13. 14.
wird das Wort vollzogen werden, das Heb. 2. 14.
geſchrieben ſtehet: Der Todt iſt im Sieg verſchlungen.

55. O Todt, wo iſt dein Sieg? O Todt, wo iſt dein Stachel?

56. Aber der Stachel des Todes

iſt die Sünde: Die Krafft aber der Sünde iſt das Geſatz.

Joan. 5. 5. 57. Aber GOtt ſey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.

58. Derwegen, meine liebe Brüder, ſeyd beſtändig und unbeweglich, und allezeit reich im Werck des HErrn: Und wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt im HErrn.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, das Evangelium, das ich euch geprediget habe, das ihr auch habt angenommen, in welchem ihr auch ſtehet.

ICh thue euch aber kund / liebe Brüder, bevor ich dieſes Sendſchreiben ſchlieſſe: daß weil ihr euch ſo wenig angelegen ſeyn laſſet, die vornehmſte Glaubens-Stücke des Evangelii, und inſonderheit jenes von der Auferſtehung zu lernen; als hab ich Urſach zu förchten, aufdaß nicht die unter euch befindliche falſche Lehrer euren Glauben verfälſchen, und die Reinigkeit des Evangelii benehmen, **das ich euch geprediget habe**/ als ein Apoſtel JEſu Chriſti, da ich eure Kirche geſtifftet habe: Dieſem Evangelio ſollet ihr allein Glauben zumeſſen, und euch an keines andern Menſchen vermeſſene Einbildungen kehren.

Das ihr auch habt angenommen. d.i. Dem ihr durch den Glauben Beyfall gegeben, alſo daß ihrs ohne Leichtſinnigkeit nicht verwerffen könnet, ohne die Treu, welche ihr bey deſſen Annehmung GOTT verſprochen habt, zubrechen. Der Apoſtel füget dieſes hinzu, um die Corinther zu überzeugen, daß weil ſie einmahl das Evangelium feyerlich angenommen, und dabey verharrend, ſolches gleichſam beſtättiget haben; Als erfordere es ihre Schuldigkeit, keineswegs zu leyden, daß die Warheit unter ihnen verfälſchet werde.

In welchem ihr auch ſtehet. d. i. Darbey ihr annoch verharret, und gröſten Theils feſt anhanget. Der Apoſtel ſaget dieſes, um zu zeigen, daß Er diß nur Vorſehungs-weis, wegen einer groſſen Anzahl der Glaubigen ſchreibe, die im Glauben annoch unverſehrt verharreten.

Verſ. 2. **Durch welches ihr auch ſeelig werdet: So ihr es behaltet/ welchergeſtalt ichs euch geprediget habe/ es wäre dann/ daß ihr umſonſt wäret glaubig worden.**

Durch welches/ indem ihr ihm geglaubet, und ſelbigem nachgelebet, **ihr auch ſeelig werdet**/ wenigſtens der Hoffnung nach. Siehe Rom. 8. 24.

So ihr es behaltet/ welchergeſtalt ichs euch geprediget habe 2c. d. i. Ohne darinn etwas zu verändern, zuzuſetzen, oder abzukürtzen; dann widrigenfalls würde euch der angenommene Glaub in JESUM CHriſtum, nichts zur Seeligkeit dienen. **Oder.** Daß ihr dem Chriſtenthum zugethan ſeyd, iſt eine vergebliche Sach; weilen zu Erlangung der Seeligkeit ein reiner, und vollkommener Glaub erfordert wird.

Verſ. 3. **Dann ich hab euch zu voran übergeben / was ich auch empfangen hab: Daß CHriſtus für unſere Sünde geſtorben iſt/ nach der Schrifft.**

Dann ich hab euch zuvoran übergeben. Der Apoſtel bedienet ſich dieſer Redens-Art, um denen Corinthern klar vor die Augen zu legen, daß es ihnen obliege, mit äuſſerſtem Fleiß ſich an ſeine Lehr zu halten; welche er ihnen mitgetheilet, nicht damit ſie ſelbige für ſich allein behalten, und als mit einer eigenthümlich zuſtändigen Sach walten; ſondern dieſelbe gantz rein, und unverſehrt von einer Hand in die andere, an ihre Nachkömmlinge bringen ſollen. Dieſe Fortpflantzung der Lehr, welche nach und nach, durch die Kirchen-Vorſteher biß zu uns gelanget iſt, und biß ans End der Welt währen wird, heiſſet man eigentlich die Tradition. Durch dieſe Worte giebt auch der Apoſtel zu verſtehen, daß er ihnen ſothane Lehr, nur eine Hinterlage, oder vertrautes Gut gegeben habe, und folgends ſey nicht Er, ſondern JEſus Chriſtus dero Urheber, von welchem Er ſie empfangen hat: **Dann ich hab es nicht von einigen Menſchen erlernet/ſondern durch Offenbarung;** (Gal. 1. 12.) Dieſes iſt fürnemlich zu verſtehen von dem Todt JESU CHriſti für die Sünden der Menſchen, von ſeiner Begräbnüs, und Auferſtehung. Dann was die unterſchiedliche Thaten des Heylands in ſeiner Urſtänd anbelangt, gleichwie dieſe bloß Hiſtoriſche Begebenheiten ſind; alſo kunte er ſelbige, ohne einer beſondern Offenbarung, von den übrigen Apoſteln erlernet haben.

Was ich auch empfangen hab von Ananias, folgends von andern Apoſteln, und von JESU CHriſto ſelbſt. Er will ſagen, daß was ſie von ihm erlernet, ſey nicht ein bloſes Gedicht, noch ein leeres Geſpinſt ſeiner Einbildung, ſondern eine Sach, die Er ihnen vorgetragen, nachdem Er ſelbſt, durch unwidertreibliche Zeugnüſſen, darinn überwieſen geweſen.

Daß Chriſtus warhafftig, und nicht allein den Schein nach (wie einige Ketzer haben lehren dörffen, um das Geheimnüs der Erlöſung zu vernichten) **für unſere Sünde geſtorben iſt;** das iſt: Um für unſerer Sünden-Straff genug zuthun: Um uns die Gnad zu erwerben, unſere Miſſethaten zu bereuen, und ſie künfftighin zu meiden; auch deren Entlaſſung uns zu verdienen.

Nach der Schrifft; gleichwie es durch die Propheten war vorgeſagt worden. Durch dieſen Zuſatz deutet der heilige Paulus an, daß dieſe Warheit unwidertreiblich ſey; weil ſie nicht allein von Glaubens-würdigen Perſonen betheuret wird, ſondern auch in Göttlicher Schrifft vorgeſagt worden. Siehe Iſa. 53. Luc. 24. 26. 27. Act. 26. 22. 23.

Verſ. 4. **Und daß er begraben iſt/ und daß er am dritten Tage wiederum auferſtanden iſt/ nach der Schrifft.**

Und daß Er begraben iſt ꝛc. Was der Apoſtel allhier von dem Tod, und Begräbnüs Chriſti erwehnet, beziehet ſich auf das Geheimnüs der Auferſtehung; um zu zeigen, daß gleichwie Er warhafftig geſtorben, und ins Grab gelegt worden, alſo ſey Er auch wahrhafftig auferſtanden.

Nach der Schrifft; welche die Begräbnüs, und Auferſtehung Chriſti deutlich vorſaget. Siehe Iſa. 53. Daß Er aber den dritten Tag auferſtehen ſolle, giebt ſie nur in einem geiſtlichen Verſtand, und Vorbildungs-weis zu verſtehen. **Oder.** Gleichwie Jonas, nachdem er, in dem Bauch des Wallfiſchs gleichſam begraben geweſen, endlichen am dritten Tag, gleichſam durch eine Auferſtehung, davon befreyet worden; Alſo nachdem JEſus Chriſtus durch drey Täge im Grab verſchloſſen geweſen, iſt Er den dritten Tag warhafftig auferſtanden.

Alſo findet mann das Vorbild der Auferſtehung in Jonas, aber die Warheit allein in Chriſto. Deßwegen muß man hir billich anmercken, daß der geiſtliche Verſtand nicht minder gewiß, und bewährt ſey, die Warheit unſerer Geheimnüſſe zu beweiſen, als der buch-

ſtäbliche Verſtand ſelbſt; zumahlen beede aus Eingebung des heiligen Geiſts herrühren. Die Rabbiner ſind einhelliger Meynung, daß der geiſtliche Verſtand der heiligen Schrifft fürtrefflicher ſey, und daß alles, was den Vättern begegnet, ein Vorbild ſey deſſen, was den Kindern geiſtlicher Weis begegnen ſoll: Welches dann wahr befunden wird, wann man das Neue Teſtament, gegen das Alte haltet: Dann dieſes iſt ein Vorbild des Neuen, und was in jenem, dem Buchſtaben nach geſchehen iſt, wird in dieſem geiſtlicher Weis erfüllet. **Unſere Vätter alle ſind unter der Wolcke geweſen/ 2c.** und anderer Orten mehr. 1. Cor. 10. 1.

Verſ. 5. **Daß er auch von Cepha iſt geſehen worden/ und hernach von den Eilffen.**

Daß Er auch von Cepha iſt geſehen worden. Der Apoſtel hat ſich weder an die Zahl, noch an die genaue Ordnung der Erſcheinungen Chriſti, nach ſeiner Auferſtehung gebunden. Diejenigen, ſo er anführet, werden durch Zeugnüſſe ſolcher Perſonen beſtärcket, die ſowohl wegen ihrer Anzahl, als auch ihres unſträfflichen Wandels, und Klugheit halber, allen Zweiffel benehmen. Er bringet alle dieſe Zeugnüſſen bey, weil dieſe Warheit von hoher Wichtigkeit, und ſchwer zu glauben iſt.

Und hernach von den Eilffen; d. i. Von den Verſammleten Apoſteln, welche nach dem Tod Judä, den Nahmen der Eilffen überkommen: Aber in der Erſcheinung, davon Paulus redet, waren ihrer nur zehen, weil Judas ſchon todt, Thomas aber abweſend war. Das Abſehen des Apoſtels in dieſem gantzen Capitel zielet dahin, damit er denen Corinthern den Glaubens-Articul von der Auferſtehung beſtens beybringe, und ſie darinnen beſtättige; deswegen beweiſet er weitläufftig, daß weil Chriſtus auferſtanden iſt, als ſey dann die Auferſtehung der Todten nicht was unmögliches, gleichwie einige falſche Lehrer ſie zu bereden ſuchten. Nun aber hat Er ſich nicht allein dem Cephas, ſondern auch allen Apoſteln, die in einem Gemach verſammlet waren, gezeiget. Er thut keine Meldung von den Erſcheinungen, ſo den Weibern geſchehen; vielleicht beförchtend, man möchte ihre Zeugnüs für verdächtig halten; wie dann die Jünger ſelbſt zur Zeit der Auferſtehung auf gleiche Gedancken gefallen: **Einige aus unſern Weibern haben uns erſchröcket 2c.** Luc. 24. 22.

Verſ. 6. **Darnach iſt Er von mehr dann fünff hundert Brüdern zugleich geſehen worden: Von welchen noch viel biß auf heutigen Tag im Leben ſind/ etliche aber ſind entſchlaffen.**

Darnach iſt Er - - - geſehen worden 2c. Hierdurch wird die Warheit dermaſſen beſtärcket, daß man glauben muß, es ſey bey dieſer Erſcheinung keine Blendung, oder Betrug mit untergelauffen; auch können diejenigen ſo ſie erzehlen, ſich nicht untereinander verſtanden, und eine falſche Zeugnüs gegeben haben.

Von welchen noch viel 2c. Welche folgends der Warheit zu ſteuer Zeugnüs geben können, ſowohl jenen, die in der Sach mehr vergewiſſert ſeyn, als andern, die ſie in Zweiffel ziehen wolten.

Etliche aber ſind entſchlaffen Dieſer Zuſatz, welcher dem erſten Augenſchein nach überflüßig zu ſeyn ſchelnet, giebt zu verſtehen, daß die meiſten aus dieſen Zeugen annoch beym Leben müſſen geweſen ſeyn, dann ſonſt hätte Er ſagen müſſen: Von welchen viele geſtorben, einige aber leben noch heut zu Tag. Alſo daß die Zeugen, ſo es mit Augen geſehen, wo nicht die meiſten, doch wenigſtens über 300. Perſonen geweſen ſind, die von jederman für verſtändig, und nicht eigennützig gehalten wurden: Folgends ihrer Auſſag keinen Glauben zu meſſen, war ein Zeichen der äuſſerſten Verſtockung und Blindheit.

Verſ. 7. **Darnach iſt Er von Jacobo**

Jacobo geſehen worden; folgends von allen Apoſteln.

Darnach iſt Er von Jacobo geſehen worden/ gleich nach ſeiner Auferſtehung, wie es die alte Tradition bezeuget. Viele halten dafür, dieſer Jacobus ſey nicht der Bruder Joannis ſondern Alphæi Sohn, ein Bluts-Verwandter des HErrn, und nachmahlen Biſchoff zu Jeruſalem.

Folgends von allen Apoſteln; das iſt: Von allen Jüngern, welchen der heilige Paulus, in ſeinem Send-ſchreiben, etliche mahl den Apoſtel-Nahmen zuleget. Einige glauben, daß dieſe Erſcheinung, an Chriſti Auffarths-Tag geſchehen.

Verſ. 8. **Endlich aber iſt Er nach allen/ auch von mir/ als einer unzeitigen Geburt geſehen worden.**

Endlich aber iſt Er - - - auch von mir - - - geſehen worden; Der ich euch ſchreibe, und ein Zeuge von Sehen bin: dann derley Beweißthum iſt gemeiniglich von grösserer Krafft, und Nachdruck als andere, die ſonſt eben ſo wahr ſeyn könten.

Von mir / als einer unzeitigen Geburt; das iſt: Als einem ſchlechten, und verächtlichen Menſchen; der folgends ſo hohe Gnad nicht verdienet hat. Der Apoſtel nennet ſich alſo aus Demuth; damit Er allen Ruhm, ſo Ihm aus dieſer Erſcheinung zuwachſen kunte, der Barmherigkeit GOttes, und der Gnade JEſu Chriſti zueigne; indem ſein Abſehen allein dahin zielet, aufdaß Er durch ſeine Zeugnüs, eine ſo wichtige Warheit beſtättige. Einige ſtehen in den Gedancken, Er habe ſein Augen-Maß, auf ſeine ſchnelle Bekehrung, und Erhebung zum Apoſtel-Amt.

Verſ. 9. **Dann ich bin der Geringſte unter den Apoſteln/ der ich nicht werth bin/ daß ich ein Apoſtel genannt werde / dann ich habe die Kirche GOttes verfolget.**

Dann. Wann ich betrachte, was ich aus mir ſelbſt bin, und was ich vor meiner Bekehrung geweſen, ſo erachte ich mich für den **Geringſten unter den Apoſteln:** Weilen ich unter ihnen allein die Kirche verfolgt habe.

Der ich nicht werth bin/ daß ich ein Apoſtel genannt werde. d.i. Dieſes Amt verwalte: Dann obſchon Er nicht mehr ein Verfolger war, und dißfalls die Entlaſſung ſeiner Sünd empfangen hätte; ſo war Er doch des Apoſtel-Amts unwürdig, woſern nicht GOtt ſeine beſondere Gnad und Barmhertzigkeit gegen ihm ausgeübet hätte.

Dann ich habe die Kirche GOttes verfolget; Der Apoſtel nennet ſie die Kirche GOTTes; weil ſie von allen andern Verſammlungen unterſchieden wird, welche obſchon ſie auch nur einen GOTT anbeten, ſo ſind ſie doch nur für Synagogen des Satans zu halten.

Verſ. 10. **Aber durch die Gnad GOttes bin ich/ was ich bin/ und ſeine Gabe iſt in mir nicht vergeblich geweſen/ ſondern ich habe mehr gearbeitet / dann ſie alle: Nicht aber ich/ ſondern die Gnade GOttes mit mir.**

Aber durch die Gnade GOttes &c. d.i. Gleichwie mich GOTT aus purer Güte zur Apoſtel-Würde erhoben, alſo hat Er mir zugleich die Gnad ertheilet, die Verrichtungen dieſes Amts gebührend auszuüben; ohne welchem es mir ſonſt zu keinem Nutzen geweſen wäre.

Sondern ich hab mehr gearbeitet zur Fortpflantzung des Glaubens, **dann ſie alle /** weil mir GOtt zu ſolchem End den guten Willen, Stärcke, und zulängliche Mitteln an die Hand gegeben. In der That, ſo hat aus denen Apoſteln keiner mehr Völcker bekehret, mehr Kirchen geſtifftet, zu dero Erbauung ein mehres gelitten, als der heilige Paulus: Dieſer hat auch aus allen das meiſte geſchrieben, auch weitläufftigere, und tieffſinnigere Unter-weiſun-

weiſungen hinterlaſſen. Siehe Rom. 15. 19. 20.

Nicht aber ich / ſondern die Gnade GOttes mit mir. Dieſe Gnad iſt die fürnehmſte und würckende Urſach der guten Wercke, ihr muß man alles Gute zueignen, indem der Menſch nichts aus ſich hat, als allein, was ihn GOtt mittheilet; Ja ſo gar der Verdienſt der Mitwürckung rühret von GOtt her, ſowohl als die Andachts-Ubungen; Und noch vielmehr die fürnehmſte Verwaltungen des Apoſtel-Amts, als die Gab der Sprachen, Würckung der Miraculn, Entlaſſung der Sünden, und Mittheilung des heiligen Geiſts durchs Auflegen der Hände; welches alles bloſe Werckzeuge ſind, durch welche GOTT alle Wunder-Thaten würcket.

Verſ. 11. **Dann ich ſey es/ oder es ſeyen jene: Wir predigen alſo/ und alſo habt ihr geglaubt.**

Dann ich ſey es/ oder es ſeyen jene die euch predigen; d. i. Euch das Evangelium verkündigen, und in den Glaubens-Geheimnüſſen unterrichten.

Wir predigen alſo. Er redet von denen Glaubens-Articuln, die Er ihnen ſelbſt vortraget.

Und alſo habt ihr geglaubt. Diß iſt der Glaub, welchen ihr bey eurer Bekehrung angenommen habt: Folgends ſollet ihr ihn nicht mehr in Zweifel ziehen, noch jemand anhören, der euch eines widrigen bereden wolte.

Verſ. 12. **So nun Chriſtus geprediget wird / daß er von den Todten auferſtanden ſey/ wie ſagen dann etliche unter euch/ es iſt keine Auferſtehung der Todten?**

So nun Chriſtus geprediget wird. das iſt: Zumahlen die Apoſteln, welche ihr für wahre Kirchen-Lehrer erkennet, deren Unterrichtung ihr auch angenommen, euch verkündiget haben: **Daß Er (Chriſtus) von den Todten auferſtanden ſey:** Ihr auch dieſes, als einem Grund-Articul des Glaubens; und als eine unter euch, und allen Chriſten ungezweiffelte Lehr für genehm halten; dann was allbereits geſchehen, kan nicht unmöglich ſeyn: **Wie ſagen dann etliche unter euch/** ꝛc. auch dem Chriſtenthum zugethane. Diß waren die falſchen Lehrer, welche ſich in die Corinthiſche Gemeine eingeſchlichen hatten, und von Nymeneo und Phileto herſtammeten, die keine andere Auferſtehung, als von der Sünde zur Gnad, zulaſſen wolten: **Sagende die Auferſtehung ſey allbereits geſchehen.** Der Apoſtel ſaget nicht: Etliche aus euch; ſondern: Etliche unter euch, zu bemercken, daß nicht die Corinther ſelbſt, ſondern einige unter ſie eingeſchlichene, dieſe verderbliche Lehr eingeführet haben.

Verſ. 13. **Iſt aber keine Auferſtehung der Todten/ ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden.**

Iſt aber keine Auferſtehung der Todten. das iſt: Wann ihrem Vorgeben nach, die Auferſtehung der Leiber unmöglich iſt; **So iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden;** zumahlen es gewiß, und Welt-kündig iſt, auch von allen Glaubigen ungezweifelt geglaubt wird, daß Er geſtorben ſey.

Verſ. 14. **Iſt aber Chriſtus nicht auferſtanden/ ſo folget/ daß unſere Predigt vergeblich iſt; daß auch euer Glaube vergeblich iſt.**

Iſt aber Chriſtus nicht auferſtanden / ſo iſt alles was wir euch von ſeiner Auferſtehung beygebracht haben, ein bloſes von uns erdichtetes Fabel-Werck; welches ihr ſelbſt nicht ſagen werdet, denen unſere Frömmigund Aufrichtigkeit nicht unbekannt iſt. So könte auch dieſes nicht beſtehen mit dem Miraculn, und Wunder-Thaten, welche wir zu Bewehrung der Warheit unſer Predigten gewürcket haben.

So folget / daß unſere Predigt vergeblich iſt / weil ſie die Auferſtehung Chriſti zum Grund hat; der wir

uns dannoch, als des fürnehmſten Beweißthums bedienen, um die Menſchen zu bewegen, damit ſie ſeiner Lehr glauben. Siehe Act. 1. 22.

Daß auch euer Glaube vergeblich iſt. das iſt: Wann unſere Predigt nur ein Gedicht iſt, als folget auch, daß der Glaub, welchen ihr von dieſem Geheimnüs habt, auf einem bloſen Fabel-Werck gegründet ſey; ſo doch wider die Warheit iſt, wie ihr es ſelbſt wohl erkennet, und nicht minder durch unſere ungezweiffelte Zeugnüs, als auch viele ſichtbarlich-gewürckte Miraculn überzeuget ſeyd: dann gleichwie die Auferſtehung Chriſti eine unfehlbare Prob iſt aller Geheimnüſſen, die Er im Evangelio verkündiget hat; zumahlen man ja demjenigen, der die Warheit ſeiner Lehr durch ein ſolches Miracul bewehret, nothwendig glauben muß; Alſo würde im Gegentheil die gewiſſeſte Prob der Falſchheit ſeiner Lehr ſeyn, im Fall man bewieſe, daß Er nicht auferſtanden ſey; ungeachtet Er ſolches verſprochen, und ſeine Auferſtehung, als ein unbetrügliches Keñzeichen ſeiner Sendung, und Lehr vorgeſtellet hat.

Verſ. 15. **Wir werden aber auch falſche Zeugen GOttes erfinden / dieweil wir ein Zeugnüs wider GOtt geredt haben / daß Er nemlich auferwecket habe / den Er nicht hat auferwecket / ſo die Todten nicht wiederum auferſtehen.**

Wir werden aber auch falſche Zeugen GOttes finden. das iſt: Uberzeuget ſeyn, daß unſer Predigen, aus Mangel des Haupt-Beweißthums, nemlich der Auferſtehung Chriſti; nicht mit der Warheit übereinſtimme; Ja wir ſelbſt würden uns eines Betrugs und Falſchheit ſtraffen, indem wir den Nahmen GOttes zu einem falſchen Zeugnüs gemißbrauchet hätten. Gleichwie nun aber diß eine entſetzliche Kirchen-räuberiſche Sünd wäre, alſo könnet, und werdet ihr uns ſelbige nicht aufbürden, noch was unziemendes von uns glauben, als denen die Unſchuld unſers Lebens, und die Aufrichtigkeit unſers Wandels am beſten bekannt iſt.

Weil wir ein Zeugnüs wider GOtt geredt haben / vorgebend, ob habe er etwas gethan, was er nicht gethan hat; obſchon die Sach, ſo man behaupten will, Ihm vortheilig zu ſeyn ſcheinet; dann Er kan nicht anders, als durch die Warheit geehret werden: Und wird ſeine Majeſtät nicht minder beleydiget, wann in ſeinem Nahmen, ein falſches Miracul vorgetragen wird, als ein König beſchimpffet wird, indem eine falſche Müntz, unter ſeinem Gepräg, und Nahmen ausgegeben wird Dann die Wunderwercke ſind die Müntze GOttes.

Verſ. 16. **Dann ſo die Todten nicht auferſtehen / ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden.**

Dann &c. Wie oben im 13. und 14. Vers. Der Apoſtel wiederholet dieſen Verſicul, um den Corinthern, dieſe erhebliche Warheit der Auferſtehung, mit mehrern Nachdruck vor Augen zu legen, und in ihr Gemüth kräfftiger einzuprägen.

Verſ. 17. **Iſt nun Chriſtus nicht auferſtanden / ſo iſt euer Glaub vergeblich / dann ihr ſeyd noch in Sünden.**

Iſt nun Chriſtus nicht auferſtanden. d. i. Hat Er ſich nicht ſelbſt vom Tod des Leibs befreyen können, wie wird Er dann unſere Seelen vom geiſtlichen Tod erretten? Es ſcheinet, ob wolle der Apoſtel ſagen: Man habe nicht mehr Urſach, die geiſtliche Auferſtehung von der Sünd zur Gnade, als die leibliche vom Tod zum Leben zu glauben; und daß diejenigen, ſo die leibliche Auferſtehung laugnen, folgends die Geiſtliche übern Hauffen werffen, welche ſie dem äuſſerlichen Schein nach ſonſt bekennen.

Ihr ſeyd noch in Sünden; dann der wahre Glaub wird nothwendig erfordert, damit die Seele von ihren Sünden gereiniget werde.

Verſ. 18. **Derwegen ſind die auch verlohren/ welche in Chriſto entſchlaffen ſind.**

Derwegen --- **welche in Chriſto entſchlaffen ſind** / im Glauben, als die Martyrer, **ſind ſie auch verlohren** / ohne Hofnung wieder aufzukommen; weil ſie die eintzige Hofnung, mit Chriſto glorwürdig aufzuſtehen verlohren haben: Welches dann unmöglich zu glauben iſt von Perſonen, die ein ſo heiliges, und GOtt wolgefälliges Leben geführet haben. **Oder** Sind ſie auch verlohren, gleich dem Vieh, ohne Hofnung eines beſſern Lebens; welches dann der Güte, und Gerechtigkeit GOttes zuwider wäre. Aus dieſer Schluß-Rede iſt abzunehmen, daß diejenigen, ſo die Auferſtehung der Leiber laugneten (gleichwie die Saducäer) zugleich die Unſterblichkeit der Seel verworffen haben. Siehe Matth. 22. 32. Dieſes iſt ebenfalls zu Erklärung des folgenden Verſiculs anzumercken.

Verſ. 19. **Wann wir aber allein in dieſem Leben auf Chriſtum hoffen/ ſo ſind wir elender/ dann alle Menſchen.**

Wann wir aber allein/ ꝛc. d. i. Wann wir zur Belohnung unſer geleiſteter Dienſte, von Chriſto, keine andere, als die Güter dieſes Lebens zu erwarten haben, **ſo ſind wir elender/ dann alle Menſchen**/ weil wir ſo wohl der Güter dieſes, als des andern Lebens vermüßiget würden. Dann das Evangelium verpflichtet uns, allen unzuläßigen Wollüſten abzuſagen, um Chriſto nachzufolgen, und lieber alle erdenckliche Peinen auszuſtehen, als den Glauben der Auferſtehung zu verletzen. Nun aber iſts nicht warſcheinlich, daß GOtt denen glaubigen Chriſten, jene Glückſeligkeit habe verſagen wollen, die Er andern, von ſeinem Dienſt Entferneten geſtattet hat: Vielmehr iſt zu ſchlieſſen, daß ſie von der Barmhertzigkeit GOttes im andern Leben, beſondere Güter zu erwarten haben; allwo die Auferſtehung JEſu Chriſti, ſie ſo wohl ihrer Glory, als Unſterblichkeit theilhafftig machen wird.

Verſ. 20. **Nun aber iſt Chriſtus von den Todten auferſtanden/ die Erſtlingen der Schlaffenden.**

Nun aber / iſts eine ungezweiffelte Warheit, daß **Chriſtus von den Todten auferſtanden**/ und durch ſeine Auferſtehung **die Erſtlingen** worden iſt. d. i. Der erſte in der Ordnung, und ein ſicheres Unterpfand der künfftigen Auferſtehung aller Glaubigen, ſo da Glieder ſind jenes geiſtlichen Leibs, davon Er das Haupt iſt: Es geziemet ſich aber nicht, daß nach dem das Haupt auferwecket iſt, der übrige Leib todt verbleibe. Siehe Rom. 8. 11. Der Apoſtel deutet auf die Erſtlinge des Geſatzes, welche eine Verſicherung waren des Seegens, den Gott durchs gantze Jahr ertheilte. Siehe Rom. 11. 16.

Der Schlaffenden/ d. i. Der Todten, oder der Glaubigen, die allbereits geſtorben, und biß zum Ende der Welt ſterben werden. Die heilige Schrifft nennet den Todt einen Schlaff, wegen der Gleichheit, die ſich zwiſchen einem todten und ſchlaffenden Menſchen befindet; und vielleicht anzudeuten: Daß gleichwie auf den Schlaf die Erwachung folget, alſo werde auch auf den Todt die Auferſtehung folgen, welche bey den Glaubigen, eine Art der Erwachung iſt.

Verſ. 21. **Dann zwar der Tod iſt durch einen Menſchen kommen/ ſo kommt auch die Auferſtehung der Todten durch einen Menſchen.**

Dann zwar ꝛc. d. i. Zumahlen der erſte Menſch, durch ſeine Sünde, den Todt auf ſeine Nachkömmlinge gebracht; als iſt es billich, daß der andere, nemlich **Chriſtus** JEſus, ſeine Glaubigen, durch den Verdienſt ſeiner Gerechtigkeit, des Lebens theilhafftig mache; weilen Er ihr Haupt iſt, nach der Gnade, gleichwie Adam

das Haupt der Menſchen war, nach der Natur.

Verſ. 22. **Und gleichwie ſie in Adam alle ſterben / alſo werden ſie auch alle in Chriſto lebendig gemacht werden.**

Und gleichwie ſie/alle Menſchen, ohne Ausnahm, **in Adam alle ſterben**/wegen ſeiner begangenen Sünd; zumahlen Er ihr Haupt war, und eben ſo wohl als ſie,ſeiner Natur nach ſterblich: **Alſo werden ſie auch alle**/ nemlich, alle wahre Glaubigen insgeſamt, **in Chriſto lebendig gemacht werden** / durch die Verdienſte JEſu Chriſti ihres Haupts; und wegen des Geiſts, den ſie von Ihm, als Glieder bekommen haben; auf daß ſie mit Ihm nur einen Leib ausmachen, und einerley Leben genieſſen.

Verſ. 23. **Aber ein jeglicher in ſeiner Ordnung: Die Erſtlingen iſt Chriſtus: Darnach diejenigen/ ſo Chriſto zugehören/ welche in ſeiner Zukunfft geglaubet haben.**

Aber ein jeglicher in ſeiner Ordnung/ d. i. Nach der Zahl und Maß ihrer Verdienſten; alſo daß die Heiligen zu erſt auferſtehen werden, obſchon dieſes alles in einem Augenblick geſchehen wird. Der Apoſtel redet hier nicht von der Auferſtehung der Gottloſen; jedoch indem Er verſichert, daß die Glaubigen zur Glory auferſtehen ſollen, gibt er Anleitung daraus zu folgern, daß ebenermaſſen die Gottloſen, um verdammt, und gepeiniget zu werden, auferſtehen ſollen.

Verſ. 24. **Darnach wird das Ende ſeyn: Wann Er nun das Reich GOtt und dem Vatter überantwortet/ und alle Fürſtenthum / und Gewalt / und Krafft abgeſchaffet hat.**

Darnach wird das Ende ſeyn/ d. i. Das Ende der Welt, und aller zeitlichen Sachen; die Erfüllung der Weiſſagungen, der Göttlichen Verheiſſungen, und des Heyls der Glaubigen. **Oder.** Das Ende des gegenwärtigen Kirchen-Stands, und der Regierungs-Art; indeme ſie nicht mehr durch die Sacramenten, heilige Schrifft, und äuſſerliche Verwaltung der Seelen-Hirten: ſondern allein durch die unmittelbare, und innerlich habende Gemeinſchafft mit GOTT beſtehen wird.

Wann Er nun das Reich überantwortet; nemlich die Kirche, in welcher Ihn GOtt, in ſo weit Er ein Menſch iſt, zum Haupt und König eingeſetzt hat; auf daß Er ſie regiere, erhalte, und in dieſer Welt, biß zum End derſelben, beſchirme.

GOtt und dem Vatter/ welcher ſie durch Theilhafftigmachung ſeiner Glory beherrſchen wird; nicht zwar, ob ſolte der Sohn,auch ſeiner Menſchheit nach, König zu ſeyn aufhören; ſondern weilen Er damahlen nicht mehr, wie anjetzo, gewiſſe Verrichtungen ausüben wird: Dann Er wird ſich nicht mehr in Kampff einlaſſen, noch für ſie den Sieg beſtreiten: Sie nicht mehr unterrichten, zu Hülff kommen, reinigen, verſöhnen, noch ihr verzeyhen: Nicht mehr für ſie beten, ſie mit Gaben und willkührlichen Gnaden überhäuffen: Sie nicht mehr durch ſeine Bediente verwalten, noch zum Genuß der Sacramenten, und Ubung anderer Kirchen-Verordnungen anhalten wird; weilen alles dieſes nur Mitteln ſind zu jenem End, in deſſen Beſitz ſie muß geſetzt werden.

Und alle Fürſtenthum / und Gewalt/und Krafft abgeſchaffet hat; d. i. Alle ſichtbare und unſichtbare Macht, die ſich dem Wachsthum und Aufnehmen ſeines Reichs widerſetzet. Durch die ſichtbare Kraft werden verſtanden die Reiche, Königreiche, Fürſtenthümer, und andere weltliche Obrigkeiten, die gemeiniglich Chriſto widerſtreben: Durch die unſichtbare aber, die böſen Geiſter, welche ihre Tyranney über die Glaubigen ausüben, und mit äuſſerſter Mühwaltung zu verhindern ſuchen, damit das Reich Chriſti nicht ſeinen Nutzen und Voll-

Vollkommenheit erreiche. Nun alle dieſe wird Chriſtus, bevor Er das Reich ſeinem Vatter überlieffert, zernichten und zerſtöhren: **Wider die**
Dan. 7. 14. Eph. 6. 12. **Fürſten und Gewaltigen/ ꝛc.**

Verſ. 25. **Er muß aber herrſchen/ biß daß Er alle ſeine Feinde unter ſeine Füſſe lege.**

Der Apoſtel gibt die Urſach, warum Chriſtus, das Reich GOTT ſeinem Vatter nicht einhändigen werde, ehe und bevor Er nicht alle Reiche, Macht, ꝛc. vertilget habe.

Er muß aber herrſchen/ über ſeine Kirche, anſtatt ſeines Vatters, d. i. Alle Verrichtungen, die einem Mittler zuſtändig ſind, ausüben; dann ſo lang die Kirche der Sünd unterworfen iſt, hat ſie ſtäts eines Mittlers vonnöthen, und kan nicht unmittelbar mit dem Vatter vereiniget, noch von Ihm beherrſchet werden.

Biß daß Er / ꝛc. Ihm einen unvollkommenen Sieg über alle ſeine Feinde verleyhe, d. i. Er wird dieſe Weis zu herrſchen, in eine höhere und geiſtlichere verwandlen; und ſich nicht mehr gegen den Auserwählten als einen Mittler, ſondern als einen GOtt zeigen, der ſamt dem Vatter, und dem heiligen Geiſt, der eintzige Vorwurff ihrer Glückſeligkeit ſey.

Verſ. 26. **Endlich aber wird der letzte Feind/ der Todt/ auch zerſtöhret werden. Dann Er hat alles unter ſeine Füſſe geworffen. Wann Er aber ſaget:**

Endlich aber. Dieſes wird Einſchluß-weiſe geſagt: **wird der letzte Feind/ der Tod/ auch zerſtöhret werden;** nemlich nach der Auferſtehung, welche alle Menſchen unſterblich machen wird; da dann keine Feinde mehr zu bekriegen ſeyn werden. Der Todt iſt ein Feind der Glaubigen, weil er die Erlangung des vollkommenen Standes ihrer Glückſeligkeit verhindert, welche ihnen nicht kan zu theil werden, ſo lang ihre Seel von den Leibern abgeſondert iſt: Ingleichen iſt er ein Feind Chriſti, weil er die Vollziehung, und Vollkommenheit ſeines Reichs zu hintertreiben ſuchet, welches nicht anders, als durch die vollkommene Glückſeligkeit der Glaubigen ſeinen Stand erreichet; dann der Apoſtel beweiſet, vermög des Textes, welcher aus den Pſalmen genommen iſt, und geiſtlicher Weis muß verſtanden werden, daß der Vatter Chriſto JEſu alle ſeine Feinde unterwerffen müſſe.

Verſ. 27. **Alles iſt ihm unterworffen/ ſo iſt ohne Zweiffel derſelbige ausgenommen / der ihm alles unterworffen hat.**

Alles iſt ihm unterworffen/ꝛc. Der Apoſtel füget dieſes hinzu, um den groben Irrthum derjenigen vorzukommen, welche ihnen einbilden könten, daß weil der Vatter JEſu Chriſto alles unterworffen, ſolgends habe Er auch ſich ſelbſt unterwürffig gemacht: Und ſagt, daß dieſe Redens-Art keineswegs den Vatter einſchlieſſe, der nach jedermanns Urtheil davon ausgenommen werde, ohne daß es nöthig ſey ſolches anzumercken. Er kommt vor dem Einwurff, der ihm geſchehen könte: Ob ſey in dieſem Pſalm nicht die Rede von Chriſto, und ſagt, daß von dieſem Wort, alles/ der Vatter allein ausgenommen werde.

Verſ. 28. **Wann Ihm aber alles unterworffen ſeyn wird: Alsdann wird der Sohn ſelbſt demjenigen unterworffen ſeyn/ der Ihm alles unterworffen hat. Auf daß GOtt alles in allem ſey.**

Wann ihm aber alles / ꝛc. Siehe Hebr. 2. 8.

Alsdann wird der Sohn ſelbſt demjenigen unterworffen ſeyn/ꝛc. In Anſehung der menſchlichen Natur, ſeines geiſtlichen Leibs, nemlich der Kirche, und der Weis ſelbige zu regieren; nach welcher eine höhere und geiſtlichere folgen ſoll. Diß aber wird nicht darum geſagt, ob ſey der Sohn nicht auch anjetzo in allem dieſen GOtt unter-

unterworffen; ſondern, weil ſothane Unterworffenheit alsdann deutlicher wird zu ſehen ſeyn, wann Er nicht mehr als ein Ober-HErr die Kirche verwalten wird.

Auf daß GOtt alles in allem ſey; d.i. Der eintzige und vollkommene Vorwurff der Glückſeligkeit aller Auserwählten, und JEſu Chriſti ſelbſt; welches nicht geſchehen würde, wofern das Reich Chriſti allezeit im Stand bleiben ſolte; zumahlen die Beſchaffenheit und Verwaltungen dieſes Reichs, mit dem Stand der Seeligkeit ſich nicht vertragen, und allein Mitteln ſind dahin zu gelangen. **Oder.** Auf daß Er, einig mit dem Sohn, und dem heiligen Geiſt, durch ſich ſelbſt unmittelbar, in allen Glaubigen, ohne Zuziehung einiger äuſſerlichen Verwaltung würcke, herrſche, ſie anfülle, beſitze/ und in Ewigkeit regiere; welches nicht ſeyn könte, im Fall Chriſtus in ſeiner Kirche ſtets als ein Mittler herrſchete.

Verſ. 29. **Was machen ſonſt/ die ſich für die Todten tauffen laſſen/ ſo die Todten allerding nicht wiederum auferſtehen? Warum laſſen ſie ſich dann für dieſelbigen tauffen?**

Was machen ſonſt/ rc. d.i. Was wird die Tauf denenjenigen nutzen, die ſolche in der Todtes-Stund empfangen; wann nach dieſem Leben keine Auferſtehung, und folgends keine Unſterblichkeit zu hoffen iſt (dann diejenigen ſo die Auferſtehung laugneten, verwarffen auch die Unſterblichkeit, wie allbereits oben iſt angemerckt worden) und dannoch muß man dafür halten, daß dieſes Sacrament zu eurem Beſten eingeſetzt ſey; weilen ihr in jener Stund, die Ungetaufften darmit verſehet: Folgends (wann ihr euch ſelbſt nicht widerſprechen wolt) müſſet ihr entweder die Unſterblichkeit und Auferſtehung der Todten bekennen; oder ja denen Sterbenden die Tauf verſagen, und ſie, gleich denen Unglaubigen dahin fahren laſſen; weil beede in einerley Stand ſind, und nach dem Todt nichts zu förchten, noch zu hoffen haben. Perſonen von dreyerley Stand lieſſen ſich bey bevorſtehendem Tod tauffen; als die Unglaubigen; die in der Chriſtlichen Glaubens-Lehr unterwieſen wurden, und die Probier-Zeit noch nicht vollendet hatten; und endlich diejenigen, die zwar ſolche ausgeſtanden, dannoch aber die Tauf, biß ins Todt-Bett zu verſchieben pflegten, um nicht mit andern getaufften Chriſten in gleicher Eingezogenheit und Strenge leben zu dörffen: Dann von der Apoſteln Zeiten her, war in vielen Kirchen, fürnemlich in der Corinthiſchen der Gebrauch, auch ſo gar unter den Ketzern, ſo die Auferſtehung laugneten; daß wann einer, der im Glauben unterrichtet wurde, urplötzlich, ohne der Tauf, Todtes verbliche, wurde jemand aus ſeinen Freunden, oder Anverwandten, in ſeinem Nahmen getaufft; in der Meynung, daß ſothane Tauf dem Verſtorbenen eben ſowohl zu ſtatten komme, ob hätte er ſie ſelbſt empfangen, und würde dadurch im Stand geſetzt, des Gebets der Glaubigen theilhafftig zu werden, und zur glückſeligen Auferſtehung zu gelangen. Nun der Apoſtel, ohne dieſen Gebrauch zu billigen, oder zu verwerffen, ziehet daraus einen unwidertreiblichen Beweißthum wider die Corinther, und fürnemlich wider die falſchen Lehrer ihrer Kirche, welche die Auferſtehung laugneten. Wann dem alſo iſt, ſpricht er, daß die Todten nicht auferſtehen werden, warum laſſet ihr euch dann für die Todten tauffen, zumahlen dieſer Gebrauch gegründet, und eingeführet iſt, aus Hofnung, zur glückſeligen Auferſtehung zu gelangen? So iſts dann augenſcheinlich, daß entweder dieſe Ceremonie eytel iſt, welches ihr nicht geſtehen werdet; oder, wafern ihr dieſe behaupten wollt, müſſet ihr zugleich die Auferſtehung der Todten bekennen, auf welche ſich jene eintzig gründet.

Warum laſſen ſie ſich dann für die-

dieſelbigen tauffen? Dieſe Ceremonie iſt ja eine pure Verblendung, und diejenigen, ſo ſie verrichten, lauter Betrüger, weil ſie jenen, zu dero Beſten ſie begangen wird, nichts nutzet, im Fall keine Auferſtehung, noch Unſterblichkeit zu hoffen iſt. Dieſer Zuſatz iſt nicht nur eine Wiederholung, ſondern eine neue Urſach, wodurch der Beweißthum des Apoſtels beſtättiget wird.

Verſ. 30. **Warum ſtehen wir auch alle Stunde in Gefahr?**

Warum ſtehen wir ꝛc. Zu Beſchützung des Chriſtlichen Glaubens, wann keine Auferſtehung iſt; welches dann ein groſſer Betrug iſt: dann ihr ſeyd zur Genüge überzeugt, ſowol durch unſere Lehr, als unſer wohlbedachtes Verfahren, daß wir nicht ſo aberwitzig ſeyn, und freventlicher Weis uns ſo vielen Verfolgungen ausſetzen würden; wann wir nicht von der Warheit der Auferſtehung beſtens verſichert wären.

Verſ. 31. **Ich ſterbe täglich/ liebe Brüder/ um euer Ehr willen/ die ich habe in Chriſto JEſu unſern HErrn.**

Ich ſterbe täglich. Diß iſt die Auslegung des vorgehenden Verſiculs, und will der Apoſtel ſagen: Ich halte die Auferſtehung für ſo gewiß, und ungezweiffelt, daß ich täglich nach dem Todt ſeuffze, um zur Auferſtehung zu gelangen: Warum aber ſolte ich mir zu ſterben wünſchen, wann kein anders Leben zu hoffen iſt?

Um euer Ehr willen ꝛc. Ich frolocke, und erfreue mich in Chriſto JEſu, weil ihr in der Gottſeeligkeit ſtets zunehmet. Er bedienet ſich dieſer liebreichen Worte, um ſie deſto nachdrücklicher zu bewegen, damit ſie ihn, bey ſeinem gegenwärtigen Leydweſen, nicht noch mehr, durch ihren Unglauben kräncken. **Oder.** Um der Ehr willen, dero ich theilhafftig worden, weil ich euch Chriſto zugeführt habe.

Verſ. 32. **So ich (nach menſchlicher Weiſe) zu Epheſo mit den wilden Thieren gekämpfet habe/ was iſt mir das nutze/ wann die Todten nicht auferſtehen? Laſſet uns dann eſſen/ und trincken/ dann morgen werden wir ſterben.**

So ich nach menſchlicher Weiſe/ ꝛc. Der Apoſtel will villeicht ſagen, daß er nicht mit wilden Thieren, ſondern mit grauſamen Menſchen, die man in gemeiner Red, wilde Thiere nennet, habe zu kämpfen gehabt. Siehe Deut. 32. 33. 2. Tim. 4. 17.

Zu Epheſo - - - gekämpfet habe. das iſt: Ich hab mit Gefahr meines Lebens, mitten unter den grauſamſten Verfolgungen das Evangelium Chriſti erhalten.

Mit den wilden Thieren. das iſt: Mit den Heyden, und Juden, die mich grimmig verfolget haben. Vielleicht redet Er von dem Aufſtand, welcher ſich zu Epheſo wider Ihn ereignet. Siehe Act. 20. 19. 2. Cor. 1. 8. ꝛc.

Was iſt mir das nutze ꝛc. Dann wann keine Auferſtehung iſt, ſo iſt das Evangelium, für welches ich ſo unermüdet gekämpfet habe, nichts als ein Gedicht und Fabel-Werck: Was für einen Vortheil aber kan man aus dem ziehen, daß man für eine ſo eitle, und ungegründete Sach geſtritten habe? Einige wollen, daß der Apoſtel allhier von einem wahren Kampff mit den wilden Thieren rede, welche wider Ihn, da Er den Schau-Platz zu Epheſo betretten wollen, loßgelaſſen worden.

Laſſet uns dann eſſen ꝛc. das iſt: Geſetzt, daß nach dieſem kein anders Leben zu hoffen ſey, wird nicht der meiſte Theil der Menſchen, ja auch der Chriſten, mit denen Gottloſen ſprechen: Laſſet uns in Uppigkeit, und Wolluſt leben, weil die Zeit dieſes Lebens ſo kurtz, und ungewiß iſt? Siehe Iſa. 22. 13. Der Apoſtel will nicht ſagen, daß dieſe Folgerung wahr ſeyn würde, wann keine Auferſtehung wäre; ſondern allein, daß der meiſte Theil der Menſchen, und auch der Chriſten ſie für wahr und gültig halten würden: Alſo verkehret dieſe Lehr, welche die Auferſtehung laugnet, alle gute Sitten,

ten, und giebt Gelegenheit zu einem unordentlichen üppigen Leben.

Verſ. 33. **Laſſet euch nicht verführen: Böſe Geſpräche verderben gute Sitten.**

Laſſet euch nicht verführen durch das Reden derjenigen, ſo die Auferſtehung der Todten laugnen.

Böſe Geſpräche ꝛc. das iſt: Die Verführer, ſo wider die Auferſtehung ſtreiten; dann nichts iſt fähiger, einen zur Ausgelaſſenheit, und Ruchloſigkeit zu verleiten, als ihre Lehr; gleichwie im Gegentheil nichts dienlicher iſt, zu Beſſerung der Sitten, und Führung eines unſträfflichen Wandels, als wann man die Auferſtehung feſtiglich glaubet. Dieſer Spruch iſt ein Vers aus dem Menandro gezogen.

Verſ. 34. **Wachet auf ihr Gerechten / und ſündiget nicht. Dann etliche haben keine Erkanntnüs GOTTes: Das ſage ich euch zur Schame.**

Wachet auf ihr Gerechten ꝛc. Er wendet ſich zu denjenigen, welche von dem Geheimnüs der Auferſtehung überzeuget, im Glauben, Ubung guter Wercke, Wachſamkeit, und Eingezogenheit lebend, den Umgang dieſer Verführer meydeten; von welchen ſie hätten können angeſtecket werden.

Und ſündiget nicht; d. i. Hüttet euch vor den unordentlichen Wandel dieſer Verführer, die ſich, gleich denen Epicurern, allen erdencklichen Wolluſten dieſes Lebens ergeben.

Dann etliche unter euch haben keine Erkanntnüs GOttes. d. i. Sind Verläugner GOttes, und leben gleich ob wäre kein GOtt, indem ſie ſich in allerley Laſter vertieffen.

Das ſage ich euch zur Schame/ daß ihr ſolch anſteckendes Geſindel unter euch geduldet, und nicht wenigſtens ihren Umgang meydet.

Verſ. 35. **Es möchte aber jemand ſagen: wie ſtehen dann die Todten wiederum auf? Oder mit welchem Leib werden ſie kommen?**

Es möchte aber jem and ſagen. Nachdem der Apoſtel die Lehr von der Auferſtehung feſt geſtellet; begegnet Er den Einwürffen, welche die Weltweiſen wider dis Geheimnüs einwendeten.

Wie ſtehen dann die Todten wiederum auf? Diß iſt der erſte Einwurff: Entweder wirds in eben dieſem Leib geſchehen, oder in einem andern? Wofern in dieſem, zu was Ende ſolches, indem man nicht mehr eſſen, trincken, noch Kinder zeugen wird? Wofern aber in einem andern Leib, ſo werden dann die Auferſtehenden nicht eben diejenigen ſeyn, die ſie Zeit ihres Lebens geweſen ſind. Aber der Apoſtel antwortet, daß der Leib, auf unterſchiedliche Weis betrachtet, einerley, und auch nicht einerley ſeyn werde; Er wird einerley ſeyn, dem Weſen, und dem Fleiſch nach, aber nicht denen Eigenſchafften: Dieſes beweiſet Er durch eine Gleichnüs.

Und mit welchem Leib werden ſie kommen? Diß iſt der andere Einwurff: Entweder wird der Leib ſeyn, wie anjetzo, oder nicht? Wird er ſeyn, wie anjetzo, ſo wird er dann dem Leyden und dem Tod unterworffen ſeyn, wie zur Zeit, welches, eurer Meynung nach, mit der Auferſtehung nicht wohl übereinſtimmet: Wird er aber dem Leyden, und Tod nicht unterworffen ſeyn; ſo iſts dann nicht mehr eben der Leib, noch eine wahre Auferſtehung; Folgends iſt zu ſchlieſſen, daß die Auferſtehung überhaupt keinen Grund habe. Der Apoſtel antwortet, daß der Leib, damahlen eine gantz andere Geſtalt bekommen werde, als er anjetzo hat; und folgends nicht alſo bleiben wie er anjetzo iſt; indeme er aus einem verweſentlichen, in einem unverweſentlichen Leib wird verwandelt werden; Jedoch ſolle er in ſeinem jetzigen Weſen überbleiben: Dieſes aber erkläret Er durch eine Gleichnüs, welche aus der Natur genommen iſt.

Verſ 36. **Du Unweiſer / was du ſäeſt / das wird nicht lebendig / es ſey dann / daß er zuvor ſterbe.**

Du Unweiſer. Jener iſt unweiß zu nennen, der in Zweiffel ziehen darff, ob könne die Allmacht GOTTes dasjenige in einem Leib würcken, was man die Natur im Saamen würcken ſiehet.

Was du ſäeſt. &c. Diß iſt die Antwort auf den erſten Einwurff; und iſt ſo viel geſagt: Warum ſoll dasjenige, was natürlicher Weis in Saamen geſchiehet, GOtt unmöglich ſeyn in Anſehung des Menſchen? Der Saamen kan nicht wiederum lebendig werden, er ſey dann zuvor in der Erde gelegen, und allda verfaulet; und warum ſoll es GOTT unmöglich ſeyn, den Menſchen, nach ſeinem Tod, nachdem er im Grab gelegen, wiederum zu erwecken? Die Meynung des Apoſtels iſt nicht dahin gerichtet, durch dieſes Exempel zu zeigen, ob ſolle der menſchliche Leib nach dem Tod, eine natürliche Krafft zur Auferſtehung in ſich enthalten, gleichwie das Körnlein, nachdem es verfaulet iſt, eine natürliche Krafft hat in der Pflantze wiederum lebendig zu werden; ſondern Er will allein darthun, daß, was mit den Saamen natürlicher Weis ſich zuträget, GOtt, in Anſehung des Menſchen nicht unmöglich fallen könne; und gleichwie der Saamen ſein Leben überkommt, und durch der natürliche, in der Pflantze befindliche Krafft, auf gewiſſe Weiſe auferwecket wird; Alſo könne vielmehr der menſchliche Leib durch die Krafft, und Allmacht GOttes zum Leben gebracht worden.

Verſ. 37. **Und was du ſäeſt/ ſo ſäeſt du den Leib nicht/ der hernach ſeyn wird/ ſondern ein bloß Korn/ als nemlich Weitzen/ oder eins von andern Früchten.**

Und was du ſäeſt &c. Diß iſt die Antwort auf den andern Einwurff 35. Vers.

So ſäeſt du den Leib nicht. d. i. Die Pflantzen, in der Geſtalt, in welcher ſie hernach ſeyn wird &c. Dann obſchon die Pflantze, die Krafft, und das Weſen des Saamens nicht in ſich enthaltet, ſo hat ſie doch andere unterſchiedliche Eigenſchafften des Saamens, als die Farb, Figur, Geſchmack &c. Der Apoſtel will aus dieſem Exempel ſchlieſſen: Daß obſchon die Leiber, welche auferſtehen ſollen, in die Erde verſcharret werden, ohne einziges Leben, Empfindung, Schönheit, Geſchwindigkeit &c. ſo ſey dannoch nicht hieraus zu folgern, daß ungeachtet ſie ihrem Weſen nach, einerley verbleiben, ſie dannoch nicht mit gantz andern Eigenſchafften begabet, und voll des Lebens, Schönheit, Lebhafftigkeit, Geſchwindigkeit &c. auferſtehen werden.

Verſ. 38. **GOtt aber giebt ihm einen Leib/ wie Er will/ und einem jeglichen Saamen einen eigenen Leib.**

GOtt aber giebt ihm; Dann die Wercke der Natur rühren urſprünglich von GOtt her, der in allen, was ſie vorbringt, mitwürcket, **GOtt giebt das Gedeyen.** 1. Cor. 3.

Einem Leib. d. i. Die Pflantze, ſo aus den Körnlein wächſet, und ihrem Weſen nach, mit ihm einen Leib ausmachet; wiewohl ſie ſonſt von dieſem, der Farb, Form, Geſtalt ihrer Theile, und andern Eigenſchafften nach, gantz unterſchieden wird.

Wie Er will. Wie es Ihm bey deren Erſchaffung gefällig geweſen; alſo daß ſie mehr, oder minder ſchön, groß, ſtarck &c. worden, nachdem GOtt ſeinen Seegen, und Wachsthum mitgetheilet. Diß ſagt Er, üm anzudeuten: daß der Unterſcheid der Herrlichkeit, mit welcher die Glorreichen Leiber ſollen gezieret werden, eine Würckung der Göttlichen Gnad ſeyn werde; wie ſie dann ebenermaſſen die Verdienſten der Heiligen unterſcheidet, und durch ihren Seegen verurſachet, daß aus einerley Erde mancherley Pflantzen hervor wachſen, deren eine den andern, an Vollkommenheit, und Schönheit überlegen ſind. Woraus dann erhellet, daß GOtt nicht minder vermögend ſey, dieſen Leib, obſchon er ein Zeitlang todt, und verfaulet geweſen, wiederum mit Glory, Unſterblichkeit, und andern

Ihm gefälligen Eigenſchafften zu zieren.

Und einemjeglichen Saamen ꝛc. einen Leib nach der Gattung des Saamens; Alſo daß Er nicht auſſn Korn-Saamen eine Gerſten-Pflantze, noch aus dem Gerſten-Saamen eine Korn-Aehre ſproſſen läſſet. Diß füget Er hinzu, vielleicht zu Erklärung deſſen, was Er vor geſagt hatte, nemlich daß GOtt einem jeglichen Saamen einen Leib gebe, **wie Er will**; welches von der Vollkommenheit, nicht aber von der Art, und Gattung der Pflantze zu verſtehen iſt; indeme dieſe ſtets mit den Saamen übereintrifft; wiewohl übrigens die Pflantze, eine gröſſere, oder mindere Schönheit haben kan, nach dem es GOTT gefället, ihr ſeinen Wachsthum zu geben.

Verſ. 39. **Alles Fleiſch iſt nicht einerley Fleiſch; ſondern ein ander Fleiſch iſt der Menſchen/ ein anders aber des Viehes/ ein anders der Vögel/ ein anders aber der Fiſche.**

Alles Fleiſch ꝛc. Der Apoſtel zeiget mit Anführung eines andern Exempels; daß dieſer Unterſcheid der Eigenſchafften, ſowohl in den auferweckten, als in den unauferweckten Leibern, der Allmacht GOttes, keineswegs unmöglich ſey, zumahlen er in der Natur ſelbſt wahrgenommen wird; dann wann das Fleiſch der Thiere, ungeachtet es verſchiedene Eigenſchafften hat, dannoch ein wahres Fleiſch bleibet; warum ſolte dann der Leib des Menſchen, indem er ſtets die Natur des Leibs behaltet, nicht auch unterſchiedliche Eigenſchafften annehmen können? Oder. Weilen GOtt dem Fleiſch der Thiere, nach eines jeden Gattung, unterſchiedliche Eigenſchafften gegeben; und mit andern Vollkommenheiten die himmliſchen, mit andern aber die irrdiſchen Leiber gezieret, nach dem ſolches die Gelegenheit ihrer Stelle erfordert; auch unter den Himmel-Geſtirn, einige, vor andern, vollkommener, glantzender, und gröſſer geformet hat: Als muß man ſich nicht befremden laſſen, daß Er auch denen Leibern der Menſchen, nach Unterſcheid ihres Stands, unterſchiedliche Eigenſchafften mittheile: Dann in dieſem Leben, ſind ſie der Sterblichkeit, und Kranckheit unterworffen; aber nach der Auferſtehung im Himmel, werden ſie unſterblich, und unempfindlich ſeyn: Und gleichwie alles Fleiſch der Thiere, ein wahres Fleiſch; und alle unbeſeelte Leiber, ſowohl die im Him̃el, als die auf Erden befindlich, wahre Leiber verbleiben; ungeachtet des Unterſchieds ihrer Eigenſchafften: Alſo werden auch die von Todten erweckte Leiber, dannoch wahre Leiber verbleiben, obſchon ſie damahlen gantz unterſchiedliche Eigenſchafften haben werden, als ſie vor ihrer Auferſtehung gehabt haben.

Wann GOtt aus einerley Materi, Fleiſch von mehr Gattungen, und Leiber von unterſchiedlichen Naturen, und Schönheit machen kan; Wie viel ehender wird Er bewerckſtelligen können, daß ein verweſentliches, irrdiſches Fleiſch, ohne Veränderung der Natur, unverweſentlich, geiſtlich, und durchdringend werde? Dieſe Auslegung iſt in den zwey folgenden Verſiculn enthalten.

Verſ. 40. **So ſind auch himmliſche Cörper/ und irrdiſche Cörper: Aber es iſt eine andere Herrlichkeit der himmliſchen/ und eine andere der irrdiſchen Cörper.**

Verſ. 41. **Es iſt eine andere Klarheit der Sonnen/ eine andere Klarheit des Monds/ und eine andere der Sternen. Dann es iſt ein Unterſcheid unter den Sternen in der Klarheit.**

So ſind auch ꝛc. Wann GOTT aus einerley Materi, Leiber von unterſchiedlichen Naturen machet, als die himmliſchen und irrdiſchen ſind; und denen erſten, die doch einerley Weſens ſind, unterſchiedliche Zierden mittheilet: Soll es dann etwas unglaubli-

ches ſcheinen, wann man höret, daß Er ohne Verletzung der Natur, die verweſentliche, irrdiſche, und dem Leyden unterworffene Leiber der Glaubigen, unverweſentlich, geiſtlich, und unempfindlich mache? Mit einem Wort, wann Er machen kan, daß eine Materi unterſchiedliche Geſtalten annehme, ſo kan Er eben ſo leicht machen, daß ein Leib ohne Verletzung der Natur des Leibs, unterſchiedliche Eigenſchafften annehme.

Verſ. 42. **Alſo iſts auch mit der Auferſtehung der Todten. Es wird in der Verweſung geſäet/ und es wird aufſtehen in der Unverweßlichkeit.**

Alſo iſts auch ꝛc. Die von mir angeführte Exempeln beweiſen, daß GOTT in der Auferſtehung nicht die Natur der Leiber der Glaubigen, ſondern allein dero Eigenſchafften ändern werde; und daß dieſes nichts unmögliches ſey.

Verſ. 43. **Es iſt geſäet in Unehr/ und wird in der Herrlichkeit aufſtehen: Es wird in der Schwachheit geſäet/ und es wird in der Krafft aufſtehen.**

Verſ. 44. **Es wird ein thierlicher Leib geſäet/ und es wird ein geiſtlicher Leib aufſtehen. Iſt ein thierlicher Leib/ ſo iſt auch ein geiſtlicher Leib/ wie geſchrieben ſtehet:**

Es iſt geſäet - - - ein thierlicher Leib. das iſt: Ein Sterblicher der das Leben von der Seel hat, und ſo lang ſich erhaltet, als die Seel zugegen iſt.

So iſt auch ein geiſtlicher Leib. das iſt: Ein unſterblicher, welcher vom Geiſt GOttes leben wird; Alſo daß er keiner andern Nahrung bedörfftig, gäntzlich dem Geiſt wird unterworffen ſeyn. Dieſer Unterſcheid zwiſchen dem thierlichen Leib, vor, und dem geiſtlichen, nach der Auferſtehung, gründet ſich auf dem Unterſcheid, ſo ſich zwiſchen Adam, und Chriſto befindet; Dann weil Adam in ſeiner Erſchaffung, nur einen thierlichen Leib bekommen, als hat er eben einen ſolchen ſeinen Nachkömmlingen mitgetheilet; Hingegen weil Chriſtus in ſeiner Auferſtehung einen geiſtlichen Leib überkommen, als muß Er auf eine übernatürliche Weiſe, alle Glaubigen, deren Haupt Er iſt, eben dieſes Leibs theilhafftig machen.

Verſ. 45. **Der erſte Menſch Adam iſt gemacht zu einer lebendigen Seele; der letzte Adam aber zum lebendig machenden Geiſt.**

Der erſte Menſch Adam iſt gemacht mit einer Seel, welche durch die Nahrungs-Krafft dem Leib das Leben mittheilete: Diß beziehet ſich auf das Leben des thierlichen Leibs. Dieſe Worte, **der erſte Menſch Adam**/ ſind im Buch Geneſis nicht deutlich zu finden; jedoch werden ſie darunter verſtanden. Der Apoſtel ſetzet ſie, um den Gegenſatz des erſten, und andern Adams füglicher zu machen.

Zu einer lebendigen Seele/ d. i. Zu einem lebendigen Menſchen, welcher aus einem Leib, und Seel beſtehet, die, vermög der ertheilten Nahrung, dem Leib das Leben giebt. Woraus dann folget, daß ebenermaſſen alle ſeine Nachkömmlinge einen Leib, ſamt einer Seel bekommen haben, welche vermög der Nahrung den Leib beym Leben erhaltet; und dieſen nennet der Apoſtel einem thierlichen Leib.

Der letzte Adam aber. das iſt: Chriſtus, welcher durch Adam vorgebildet worden; weilen Er der Urheber der geiſtlichen Geburt iſt, gleichwie Adam der natürlichen.

Zum lebendig machenden Geiſt. das iſt: Er iſt am Tag ſeiner Auferſtehung, ein gantz geiſtlicher Menſch worden; deſſen Leib nicht mehr durch die äuſſerliche Nahrung, ſondern durch die Krafft ſeines Geiſtes lebet, welcher dem Leib unmittelbar das Leben mittheilet. Aus welchem dann zu ſchlieſſen iſt, daß auch alle ſeine Nachkömmlinge, nach ihrer Auferſtehung, einem geiſt-

geiſtlichen Leib haben ſollen, welcher nicht durch leibliche Nahrung, ſondern durch die Krafft des Geiſtes unterhalten werde. Diß aber iſt nicht zu verſtehen, ob hätte der Geiſt Chriſti nicht ebenfalls vor der Auferſtehung, unmittelbarer Weis, und ohne Nahrung, dem Leib das Leben mittheilen können; allerdings, aber Er hats nicht thun wollen, weilen Er, um das Geheimnüs unſer Erlöſung zu vollziehen, alle Mühſeelig-und Gebrechlichkeiten auf ſich genommen hat, die unſer Natur anhängig ſind.

Verſ. 46. **Aber das geiſtliche iſt nicht das erſte/ ſondern das thierliche: Darnach das geiſtliche.**

Aber das geiſtliche ꝛc. Gleichwie GOtt zwiſchen dem thierlichen, und geiſtlichen Leib, dieſe Ordnung gehalten, daß Er den thierlichen Leib Adams, vor dem geiſtlichen Leib Chriſt geſtaltet, und alſo von dem unvollkommenern angefangen hat, damit Ers durchs vollkommenere zu End bringe; Alſo haltet Er auch in Anſehung unſer eine gleiche Ordnung: Er mittheilet uns auf dieſer Welt, vor der Auferſtehung einen thierlichen Leib; aber im andern Leben wird Er uns, zur Zeit der Auferſtehung, eines geiſtlichen Leibs theilhafftig machen.

Verſ. 47. **Der erſte Menſch iſt von der Erden / und iſt irrdiſch: der andere Menſch iſt vom Himmel/ und iſt himmliſch.**

Der erſte Menſch/ Adam, iſt **von der Erden**/ ſeinem Leib nach, d. i. Verweſentlich: **Und iſt irrdiſch**/ wie ſolches ſein eigener Nahm ausweiſet.

Der andere Menſch / Chriſtus JEſus, iſt **vom Himmel** ſeiner Göttlichen Natur nach, welche gleichſam vom Himmel geſtiegen iſt, da ſie ſich durch die Menſchwerdung, mit der menſchlichen Natur JEſu Chriſti vereiniget, und in Krafft dieſer Vereinigung ihr die Unverweßlichkeit, und Unſterblichkeit mitgetheilet hat. **Und iſt himmliſch**/ ſeinem Leib nach, deſſen Eigenſchafften nach ſeiner Auferſtehung gantz himmliſch und geiſtlich ſind.

Verſ. 48. **Wie nun der irrdiſche iſt/ alſo ſind auch die irrdiſchen: Und wie der himmliſche iſt / alſo ſind auch die himmliſchen.**

Der Apoſtel beweiſet, daß die Auferſtehung alle ihre Krafft haben werde, aus der Vereinigung, die wir mit dem eingefleiſchten Heyland haben.

Wie nun der irrdiſche iſt/ aus einem Erden-Kloß geförmet. Siehe Gen. 2. 7.

Alſo ſind auch ſeine Nachkömmlinge, die ihm jemahlen nachgefolget **irrdiſch**/ weil ſie aus deſſen Geſchlecht entſproſſen, der zum erſten aus Erde geförmet, und wie der weiſe Mann ſagt, ihrem ſterblichen, und unverweßlichen Leib nach, im Mutter-Leib aus dickem Blut geſtaltet worden. Siehe Sap. 7. 1. 2.

Und wie der himmliſche iſt/ nemlich Chriſtus, ſeines Herkommens wegen; dann obſchon Er einen Leib hat, welcher in der Schoß einer Jungfrau, aus Blut geförmet iſt; ſo iſt Er dannoch, wegen Vereinigung der Göttlichen Perſon mit der menſchlichen Natur, ein wahrer Sohn GOTTes, von dem himmliſchen Vatter, von Ewigkeit her entſproſſen. Durch die Auferſtehung aber, iſt Er auf gewiſſe Weis, dem Leib nach himmliſch worden, weil Er die Unſterblichkeit, Unempfindlichkeit, ſamt andern Gaben eines glorreichen Leibes überkommen.

Alſo ſind auch die Seinigen, welche der Vatter an Kindesſtatt angenommen hat, aufdaß ſie ihn gleichförmig ſeyn ſolten; **himmliſch**; das iſt: Sie werden ebenfalls durch die Auferſtehung, der Eigenſchafften der glorreichen Leiber theilhafftig werden; auch unſterblich, und unempfindlich ſeyn.

Verſ. 49. **Derwegen gleichwie wir das Bild des irrdiſchen Menſchen getragen haben/ alſo**

laſſet uns auch das Bild des Himmliſchen tragen.

Derwegen gleichwie wir -- -- getragen haben; d.i. Gleichwie wir dem Adam im ſündigen nachgethan, und ihn, vermög der Sünde, in uns gebildet haben. Alſo laſſet uns auch --- tragen/ ꝛc. d. i. JEſu Chriſto nachthun, und Ihm ähnlich werden, durch ein neues, unſträffliches Leben. Und gleichwie wir in dieſem ſterblichen Leben, das Bild des irrdiſchen Menſchen getragen haben; indem wir, gleichwie er, einen ſterblichen, dem Leiden und Verweſenheit unterworffenen Leib haben; Alſo werden wir auch, im Fall wir in der Gerechtigkeit verharren, das Bild des Himmliſchen tragen, und einen gleichen Leib mit JEſu Chriſto überkommen.

Verſ. 50. Dis ſage ich aber/ liebe Brüder/ dann Fleiſch und Blut können das Reich GOttes nicht beſitzen. Auch wird das Verweßliche die Unverweßlichkeit nicht beſitzen.

Dis ſage ich aber/ liebe Brüder. Der Apoſtel erkläret deutlicher, was er vorzutragen geſinnet iſt, anbelangend die Ordnung, welche GOtt, in Anſehung des Menſchen, vor und nach ſeiner Auferſtehung will gehalten wiſſen; dann Fleiſch und Blut/ d. i. Der gegenwärtige Stand des Leibs, ſo wie er in dieſem gebrechlichen und ſterblichen Leben iſt; können das Reich GOttes nicht beſitzen/ zumahlen dieſer Stand mit jenem glückſeligen Leben, welches wir nach der Auferſtehung zu erwarten haben, nicht beſtehen kan.

Verſ. 51. Siehe/ ich ſage euch ein Geheimnüs: Wir werden zwar alle wiederum auferſtehen: Aber wir werden nicht alle verwandelt werden.

Siehe/ ich ſage euch ein Geheimnüs/ anbelangend die Weis der Auferſtehung, welche in dem beruhet, daß wir zwar alle wiederum auferſtehen werden/ und ſo viel wir Glaubige ſind, aus dem Stand der Verweſenheit, in jenem der Unverweßlichkeit werden verſetzt werden; Aber wir werden nicht alle verwandelt werden; d. i. Wir werden nicht alle auf gleiche Weis auferſtehen; weil wir nicht alleſamt ſterben, ſondern einige aus uns, lebendig in die glückſelige Unſterblichkeit eingehen werden. Dieſe Auslegung iſt deſto bequemer, zumahlen dadurch, die im geiſtlichen Text, und der Vulgata befindliche ſcheinende Widerſprechung gäntzlich gehoben wird; und weil ſie mit dem folgenden Discurs des Apoſtels gar füglich überein ſtimmet; welcher Vorhabens iſt, ein Geheimnüs, und was verborgenes zu erklären, ſo zur Zeit noch nicht war entdecket worden; indem er ſagt, daß wir zwar alle auferſtehen, aber nicht alle werden verwandelt werden: Da hingegen, nach der gemeinen Auslegung dieſer Schrifft-Stelle, welche vermeynet, ob rede der Apoſtel von der unterſchiedlichen Auferſtehung der Auserwählten, und der Gottloſen; dieſes keine Geheimnüs, noch was verborgenes wäre, dann es war bekannt, ehe es der Apoſtel geſaget, daß die Auferſtehung der Gottloſen, von jener der Auserwählten, gantz unterſchieden ſeyn, und auf die eine, ein immerwährender Wohlſtand, auf die andere aber ein ewiges Weh folgen werde. Der Griechiſche Text lautet: Wir werden nicht alle ſchlaffen; d. i. Wir Glaubigen werden nicht alle ſterben, ſondern es werden einige von dem allgemeinen Geſatz ausgenommen ſeyn; jedoch werden wir alle aus dem Stand der Verweßlichkeit, in jenen der Unverweßlichkeit tretten; welches an ſtatt des Todtes ſeyn wird.

Verſ. 52. Es wird plötzlich geſchehen/ im Augenblick/ wann die letzte Poſaune angehet: dann die Poſaune wird ſchallen/ und die Todten werden unverweßlich auf-

auferſtehen / und wir werden verwandelt werden.

Es wird plötzlich geſchehen/ im Augenblick. Dieſe Worte beziehen ſich auf den vorgehenden Verſicul: Wir werden ſchleinig, und unbegreifflicher Weiſe auferſtehen, weil es GOtt eben ſo leicht iſt, die Menſchen von Todten zu erwecken, als leicht es ihm geweſen iſt, ſie zu erſchaffen.

Wann die letzte Poſaune angehet. Dieſe Redens-Art iſt verblümet, und ziehlet auf die Soldaten-Zucht, welche bey letzt gegebenem Zeichen ungeſäumt ſich verſammlen: Dann die Poſaune wird ſchallen: d. i. Es wird durch einen Ertz-Engel, entweder ein Zeichen erſcheinen, oder eine Stimme erſchallen. Siehe 1. Theſſal. 4. 16.

Und die Todten werden unverweßlich auferſtehen. Er redet allhier fürnemlich von der Auferſtehung der Glaubigen; und wir werden verwandelt werden. Dieſe Worte ſtimmen gar füglich überein mit dem Griechiſchen Text des vorgehenden Verſiculs, und können nicht als gezwungener Weiſe, nach der Vulgata gedeutet werden. Dannenhero viele, ſo die Widerſprechung dieſer beeden Verſiculn wahrnehmen, dißfalls die Vulgata verlaſſen: Jedoch kan alle Widerſprechung vermeidet werden, wann die Auslegung folgender Weis geſchiehet:

Und / nachdem die Auferſtehung der Glaubigen ſolchergeſtalt erfolget, werden wir verwandelt werden/ d. i. Unſer Stand wird gantz anders geartet ſeyn, als der gegenwärtige, in welchem wir uns anjetzo befinden.

Verſ. 53. Dann diß Verweßliche muß die Unverweßlichkeit anziehen / und diß Sterbliche die Unſterblichkeit.

Dann diß anjetzo Verweßliche/ muß nach der Göttlichen Verordnung die Unverweßlichkeit anziehen: Er ſagt nicht, daß dieſer Leib in einem andern, der von unterſchiedener Natur, und unverweſentlich ſey, ſolle verwandlet werden; ſondern allein die Unverweßlichkeit anziehen: Woraus dann zu ſchlieſſen iſt, daß eben der Leib, welcher ſeiner Natur nach, verweſentlich ſeyn würde, durch Göttliche Gnad der Verweßlichkeit befreyet ſeyn wird.

Und dis Sterbliche das Unſterbliche; weil es der Allmacht GOttes nicht unmöglich fallet, daß ſie einen ſterblichen Leib vom Todt befreye.

Verſ. 54. Wann aber diß Sterbliche die Unſterblichkeit angezogen hat / alsdann wird das Wort vollzogen werden/ das geſchrieben ſtehet: Der Tod iſt im Sieg verſchlungen.

Wann aber diß Sterbliche/ ꝛc. Die Auslegung dieſer Worte ſiehe im vorgehenden Verſicul.

Alsdann wird das Wort vollzogen werden/ nemlich geiſtlicher Weis, und in einem höhern Verſtand. Siehe Oſe. 13. 14.

Der Todt iſt im Sieg verſchlungen/ völlig und vollkommentlich, indeme das Leben den Todt überwunden hat, welcher ſich durch die Sünd des Menſchen bemächtiget hatte. Siehe Iſa. 25. 8. Dieſe Schrifft-Stelle nach dem Hebräiſchen Text lautet: Er wird den Todt auf allzeit ſtürtzen, und vertilgen, weilen ſie auf allezeit davon befreyet ſeyn/ und unſterblich leben werden.

Verſ. 55. O Todt / wo iſt dein Sieg? O Todt / wo iſt dein Stachel?

O Todt: Dieſe Worte ſind auch nach des Propheten Oſee, welche der Apoſtel geiſtlicher Weis, und in einem, der gegenwärtigen Materi angemeſſenem Verſtand ausleget.

Wo iſt dein Sieg? d. i. Was für einen Vortheil haſt du übers Leben davon getragen, da du dem Menſchen die Unſterblichkeit benommen, in welcher er erſchaffen worden, und ihn ſterblich gemacht haſt?

O Todt / wo iſt dein Stachel? Wo ſind die Waffen, und Werckzeu-

ge des Siegs, den du übers Leben bestochten haſt? Biſt du nicht derſelben von dem Leben ſelbſt beraubet worden, gleich einem Feind, den man nicht allein überwunden, ſondern gäntzlich entwaffnet, und auſſern Stand geſetzt hat, jemahlen mehr in Kampff zu tretten?

Verſ. 56. **Aber der Stachel des Todts iſt die Sünde: Die Kraft aber der Sünde iſt das Geſatz.**

Aber der Stachel des Todts iſt die Sünde. Er erkläret, was er durch den Todtes-Stachel verſtehe, von welchem in vorgehendem Verſicul Erwehnung geſchiehet, und ſagt, daß es die Sünde ſey; dann durch dieſe hat der Todt über die Menſchen die Oberhand bekommen, ſie der Unſterblichkeit beraubet, und auf gewiſſe Weis dem Leben obgeſieget: Will alſo der Apoſtel im vorgehendem Verſicul eigentlich ſagen: Daß weil die Sünd von dem Stand des unſterblichen Lebens gäntzlich ausgeſchloſſen, und verbannet iſt; als habe der Todt kein Mittel mehr übrig, wodurch er ſein Reich über den Menſchen feſt ſtellen könne; ſondern er ſey überwunden, und ſo zu ſagen auf allezeit geſtürtzet.

Die Krafft aber der Sünde iſt das Geſatz. Man kunte den Apoſtel fragen: Woher dann die Sünd dieſe Krafft überkommen, den Menſchen zu tödten, und alſo einen Todtes-Stachel abzugeben; aber er komt dieſer Frag vor, und antwortet: Daß die Sünd ſothane Krafft durch das Geſatz überkommen habe, welches ihre Bosheit an Tag geleget, ſie treuloß gemacht, und folgends ſchuldig des Todtes, welchem ſie niemahlen würde ſeyn unterworffen worden, im Fall ſie nicht dieſes Geſatz willkührlich übertretten hätte; alſo daß das Geſatz, obſchon es ſonſt gut und heilig, dannoch eine Gelegenheit zur Sünde geweſen iſt, und in uns den Todt verurſachet hat. Folgends können die Menſchen keineswegs ihr Vertrauen darauf ſetzen; weilen durch kein anders Mittel der Sieg zu erlangen iſt, als durch die Gnade GOttes, und durch die Verdienſte JEſu Chriſti.

Verſ. 57. **Aber GOtt ſey Danck/ der uns den Sieg gegeben hat/ durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.**

Aber GOtt ſey Danck geſaget von uns Glaubigen, die wir nach dem glückſeligen Stand der Auferſtehung trachten; **der uns den Sieg gegeben hat** über die Sünde, und folgends über den Todt, zur Zeit des neuen Geſatzes, welches jenen unter dem alten Geſatz nicht begegnet iſt: **Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum/** durch ſeine Verdienſte und Gnad.

Verſ. 58. **Derwegen/ meine liebe Brüder/ ſeyd beſtändig/ und unbeweglich; und allezeit reich im Werck des HErrn: Und wiſſet/ daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt im HErrn.**

Derwegen/ meine liebe Brüder. Anderswo nennet er ſie ſeine Kinder, weil er ſie in Chriſto gezeuget hatte; hier aber ſeine Brüder, weil ſie ſammentlich mit ihm, von einem Vatter Chriſto JEſu urſprünglich gezeuget worden; bey welcher geiſtlichen Geburt die Apoſteln die bloſe Verwaltung gehabt haben.

Seyd beſtändig und unbeweglich/ im Glauben, und fürnemlich in jenem der Auferſtehung, ungeachtet aller widrigen Vernunfft-Schlüſſen wider dieſes Geheimnüs; **und allezeit reich/** alſo daß euer Glaub nicht leer, noch unfruchtbar ſey; **im Werck des HErrn/** d.i. Zu guten Wercken die GOtt angenehm, und zu eurem Seelen-Heyl nöthig ſind; dann diß iſt eigentlich euer Werck: **Und wiſſet/** mit Glaubens-Gewißheit, daß eure Müh und Arbeit, die ihr in Ubung GOtt gefälliger Wercke anwendet, **nicht vergeblich iſt/** zumahlen ihr durch die künfftige Auferſtehung **im HErrn/** vermög ſeiner Gnad, das unverweßliche und ewige Leben erlangen werdet.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 35. Verſ. Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, das Evangelium, das ich euch geprediget habe, ꝛc.

Kein Glaubens-Stück iſt der Welt-Weisheit ſchwerer beyzubringen geweſen, als die Auferſtehung der Todten; dann obſchon die Weltweiſen gemeiniglich in allen andern Lehr-Sätzen uneinig waren, ſo laugneten ſie doch einhellig dieſen Glaubens-Punct. Deſſentwegen, als Paulus im Areopago, jene fürtreffliche, in den Apoſteln-Geſchichten befindliche Anrede führte, kunten die, aus unterſchiedlichen Secten anweſende Philoſophi nicht gedulten, daß er von der Auferſtehung der Todten etwas erwehnen ſolte. Zu Corintho befanden ſich viele dergleichen Weltweiſen, ſo die Reinigkeit der Lehr verfälſcheten, und fürnemlich wider die Auferſtehung der Todten ſtritten: Wodurch dann der Apoſtel veranlaſſet worden, durch das gantze Capitel, dieſen Lehr-Satz des Chriſtlichen Glaubens zu beweiſen: Aber vor allen andern ſuchet er die Auferſtehung Chriſti feſt zu ſtellen; weil dieſes von euſſerſter Erheblichkeit, und der Grund unſers Glaubens iſt: Alſo daß der heilige Paulus kein Bedencken traget zu ſagen: Daß wofern Chriſtus nicht auferſtanden iſt, ſo ſey ſein, und der übrigen Apoſteln Predigen, wie auch der Glaub der Chriſten, eytel und vergeblich. Es iſt keine groſſe Sach glauben, daß Chriſtus geſtorben ſey; dann die Heyden und Juden glaubten
in Ps. 120. es ſowohl als wir, ſpricht der heilige Auguſtinus, wohl aber iſt dieſes was hauptſächliches, glauben, daß Er auferſtanden ſey, dann hierinnen beſtehet der Chriſtliche Glaub.

Deſſentwegen der Heyland ſelbſt, damit er dieſe Warheit denen Apoſteln füglicher beybringen möchte, öfftermahls davon im Evangelio redet; Und als die Juden ein Miracul zu Beſtättigung ſeiner Sendung forderten, erklärete Er ſich, daß Er ihnen kein anders, als das Zeichen Jonæ geben werde, welcher eine leibliche Figur ſeiner Auferſtehung war: Und alſo zeigete Er, daß alles im Glauben dieſes Articuls beruhe.

Nach ſeiner Auferſtehung, hat Er durch augenſcheinliche und ungezweifelte Proben dieſes Geheimnüs bewähret, indem Er mehrmahl, inſonderheit, und ingemein ſeinen Jüngern erſchienen, mit ihnen geeſſen und getruncken, ihnen ſeine Wunden gezeiget, und ſie betaſten laſſen: Obſchon Er aber einigen Unglauben in ihnen zugelaſſen, ſo iſt doch ſolches geſchehen, auf daß dieſe Grund-Lehr unſer Religion deſto mehr beſtärcket würde. Wofern ſie ohne Wanckelmüthigkeit geglaubt hätten, ſo würde man ihrem eigenem Zeugnüs, welches ſie von der Auferſtehung des Heylands abſtatten ſolten, nicht allen Glauben gegeben haben. Eine ſo ungemeine Begebenheit muſte auf einen ſehr feſten Grund ruhen; dannenhero waren hiezu nicht genug einige leichtglaubige Zeugen, die es nur erzehlen gehört; ſondern es wurden ſolche erfordert, die es ſelbſt in Augenſchein genommen, und die Auferſtehung hoch betheuret: Nun dieſe Zeugen, welche das Geſchicht für wahr ausſagen, ſind an der Zahl mehr als fünfhundert Perſonen, aus denen die meiſten, zur Zeugnüs der Warheit das Leben gelaſſen haben: Alle dieſe, ſo Chriſtum nach ſeiner Auferſtehung geſehen, und ſolches offentlich bekenneten, waren einfäl-

fältige und forchtſame Leute, welche ſich nicht würden unterfangen haben, ein falſches Geſchicht für wahr auszuſprengen, ſolches wider ihr Gewiſſen auszubreiten, und ſich folgends vermeſſener Weis in Lebens-Gefahr zu ſetzen. Demnach war allein die Krafft der Warheit, welche ſie nöthigte eine ſo unglaubliche Begebenheit kund zu machen, die ihnen ſo viel und mancherley Verfolgungen aufn Hals ziehen würde. Die Apoſteln, welche jederzeit ſchwach geweſen, und zur Zeit, da Chriſtus auf Erden gewandlet, ſeinen Warnungen wenig geglaubt haben, ſind nach ſeinem Todt unbeweglich; ſie klagen offentlich an die Hohenprieſter, Rathsherrn, und das Jüdiſche Volck, daß ſie den Meſſias, welchen GOtt ihren Vättern verheiſſen, und den ſie ſelbſt erwarteten, ums Leben gebracht; und betheuern mit unerſchrockenem Gemüth, daß dieſer JEſus, den ſie gecreutziget hatten, von Todten auferſtanden ſey, und daß ſie Ihn geſehen, auch mit Ihm geeſſen und getruncken haben. Die Hohenprieſter, denen dieſe Freyheit mißfiele, laſſen zwar Zween aus ihnen in Verhafft nehmen; indem ſie aber von einem Engel, auf freyen Fuß geſtellet worden, fangen ſie aufs neue an, die Auferſtehung Chriſti zu verkündigen, und erklären ſich deutlich gegen denjenigen, die ihnen ſolches wehren wolten, daß es ihnen nicht erlaubt ſey zu ſchweigen, was ſie mit ihren Augen geſehen hatten. **Alſo gaben die Apoſteln /** ſpricht der heilige Lucas, **mit**
Act. 4. 33. **groſſer Krafft Zeugnüs von der Auferſtehung JEſu Chriſti unſers HErrn.** Und ungeachtet ſie verfolget, gegeiſſelt, verbannet, geſteiniget, und auf verſchiedene Weiſe getödtet worden/ſo haben ſie dannoch insgeſamt mit ihrem Blut dieſe wichtige Warheit beſiegelt. Dieſer Gemüths-Standhafftigkeit füge man hinzu ihren unſträfflichen Sitten-Wandel, Demuth, und Gedult in Ertragung allerley Ungemachs: Wie auch die Miraculn und Wunderwercke, welche ſie im Angeſicht der gantzen Welt würcketen, um ihren Beyfall in einer Sach zu erzwingen, die ſonſt unglaublich zu ſeyn ſchiene.

Wer kan alle Juden herzehlen, ſo durch das Predigen der Apoſteln bekehret worden? Hat nicht eben die verkündigte Auferſtehung Chriſti, die unglaubigen Völcker vermöget, die Abgötterey zu verlaſſen, ungeachtet die gantze Welt ſamt ihrer Macht darwider ſtunde? Alle dieſe Beweisthümer ſind zulänglich, die hartnäckigſten Unglaubigen von der Warheit dieſes Grund-Articuls, unſers Glaubens zu überzeugen: Alſo daß jener Menſch, für ein Abentheuer zu halten wäre, der ſich zu glauben weigerte, was die gantze Welt einhelliglich glaubet.

Was uns anbelanget, die wir die Auferſtehung Chriſti feſtiglich glauben, ſo ſind wir zwar aller dieſer Beweisthümer nicht bedörfftig; jedoch, wann ſolche Auferſtehung erfolget iſt, haben wir auf uns ſelbſt wohl Achtung zu geben, weil ſeine Auferſtehung in uns ein neues Leben würcken ſoll, wodurch ſelbige vorgeſtellet werde. Es muß zwiſchen Chriſto, und uns, eine gäntzliche Aehnlichkeit, ſowol der Auferſtehung, und dem Leben, als dem Creutz und Begräbnüs nach, zu finden ſeyn. Diß lehret uns der Apoſtel: **Wiſſet ihr nicht /** ſpricht er, **daß** Rom. 6, 3. 4.
wir alle in CHriſto JEſu getauffet ſind / in ſeinem Todt ſind getauffet worden? Dann wir ſind mit Ihm durch die Tauffe in den Todt begraben: Auf daß gleichwie Chriſtus von den Todten auferſtanden iſt / durch die Herrlichkeit des Vatters / alſo wir auch in einem neuen Leben wandeln ſollen. Demnach ſind wir verpflichtet der Sünde abzuſterben, und ein neues Leben zu führen, welches die Auferſtehung Chriſti vorſtelle: Dann gleichwie das Abſterben der Sünde, uns dem Todt Chriſti gleichförmig machet; alſo das neue Leben

Leben der Chriſten bildet uns vor, den Stand des von Todten erweckten Heylands, als eine Würckung und Folge deſſelben. Aber man muß anmercken, daß gleichwie Chriſtus zu einem unſterblichen Leben auferſtanden iſt, **über welchen der Todt nicht mehr herrſchen wird / alſo ſey es** nöthig, daß ein, durch die Gnad der Tauf zum Leben wiedergebohrner Chriſt, nicht mehr durch die Sünd ſterbe: Dann man muß ſich nicht einbilden, daß der Gnaden-Stand eines Chriſten, ſo gar veränderlich ſey; gleichwie man nicht ſo leicht von der Sünde zur Gnad, und vom Todt zum Leben gelanget; alſo nachdem man einmahl warhafftig bekehret iſt, und der Geiſt GOttes eine Seel in Beſitz genommen hat, pfleget Er nicht nur obenhin ſie zu beſuchen, ſondern Er macht darinn ſeine Wohnung, und ſuchet als ein Beſitzer und Oberherr ſich feſt zu ſetzen. Gleichergeſtalt diejenigen, ſo mit Chriſto geſtorben ſind, und die Gnad ſeiner Auferſtehung beſitzen, welche fähig iſt ihre Schwachheit zu unterſtützen, werden mit Ihm leben, ohne daß die Sünd ſie aufs neue ihrer Tyranney unterwerffe. Diß lehret uns der heilige Paulus, im Sendſchreiben an die Römer: **Dann**
Rom. 6, 14. **die Sünde / ſpricht er, wird über euch nicht herrſchen / dieweil ihr nicht unter den Geſatz ſeyd / ſondern unter der Gnade.** Welches zwar nicht geſagt iſt, ob könne man der einmal empfangenen Gnad nicht wiederum verluſtiget werden, ſondern allein, es ſey nicht ſo leicht aus dem Gnaden-Stand zu fallen, nachdem man durch Haltung der Göttlichen Gebote, und Ubung guter Wercke im Guten einen feſten Fuß geſetzt. **Von der**
Serm. 11. in Rom. **Menſchwerdung des Sohns GOttes / ſpricht der heilige Chryſoſtomus, war unſer Leib leicht zu überwinden; er hatte weder den Beyſtand des heiligen Geiſts / der ihn beſeelete / noch die Tauf / und folgends war er gleichſam todt: Aber nach der Ankunfft des Heylands befinden wir uns in beſſern Beſchützungs-Stand; das Geſatz verbotte allein die Sünde / ohne daß es die Krafft gegeben / ſelbige zu meyden; hingegen vertilget die Gnad die begangene Sünden / und waffnet uns wider andere / die wir fernerhin begehen könten.**

Folgends fället man nicht Wechſelweis durch die Sünd, und ſtehet auf in Krafft der Sacramenten, wie ihms jemand einbilden könte: Sondern das Kennzeichen, woraus man abnehmen kan, ob wir aus den Sacramenten einigen Nutzen geſchöpffet haben, beruhet, nach Meynung des heiligen Auguſtini indem, daß man wahrnehme: **Ob der Heyland in uns / und wir in Ihm wohnen: Ob Er in uns / und wir in Ihm verbleiben. Ob Er ſich ſolchergeſtalt mit uns vereinige / daß Er ſich keineswegs trenne.** Dieſes aber iſt zu erkennen aus der Reinigkeit des Lebens, Unſchuld der Sitten, Ubung der guten Wercke, Entziehung von dem verführeriſchen Welt-Wandel, und aus der beſtändigen Verharrung in den Chriſtlichen Tugenden. Aus dieſem Zeichen ſoll man urtheilen, ob unſere Auferſtehung eben auf ſo feſten Fuß ſtehe, wie jene unſers Heylands; und ob wir mit guten Grund hoffen können, dermahleins in unſern Leibern, zum glorreich, unſterblich, und ewigen Leben aufzuſtehen.

Vom 35. biß 52. Verſ. **Es möchte aber jemand ſagen: Wie ſtehen dann die Todten wiederum auf? Oder mit welchem Leib werden ſie kommen?**

Dieſes ziehlet nicht allein auf die Heyden; oder auch jene, ſo unter den Juden, die Auferſtehung der Todten laugneten / und von dem Apoſtel überwieſen werden; ſondern es beziehet ſich auf die Frey-Geiſter, welche mit den Heyden einerley Rede im Mund führen:

führen: **Laſſet uns eſſen und trincken / dann morgen werden wir ſterben.** Man findet noch heut zu Tag unter den Chriſten etwelche Gottloſe, die ihres ruchloſen Leben-Wandels halber, im Hertz eben ſo geſinnet ſind; und weil ſie GOtt nicht erkennen als verführen ſie mit ihren unchriſtlichen Umgang andere, die mit ihnen Gemeinſchafft pflegen.

Der heilige Apoſtel, welcher die Auferſtehung Chriſti oben weitläuffig bewieſen, leget hier durch ſichtbare Beyſpiele vor Augen, daß unſere Leiber auferſtehen ſollen, und benimmt dißfals denen Unglaubigen allen Zweifel. Folgends diejenigen, ſo nicht mit allen gebührenden Gehorſam dem Glauben von der Auferſtehung beyfallen, ſollen wenigſtens von dem natürlichen Vernunffts-Licht ſich belernen laſſen. Wir ſehen in der That, ſpricht der heilige Gregorius, in allen Sachen, die unſern Augen vorfallen, ein Vorbild unſer Auferſtehung. Stirbet nicht das Sonnen-Licht täglich, indem die finſtere Nacht es unſerem Anblick entziehet? Und ſtehet es nicht ingleichen täglich auf, da nach vertriebener nächtlichen Finſternüs, es mit neuem Glantz hervor ſtrahlet? Wir nehmen wahr, daß die Bäumer zu gewiſſen Jahrs-Zeiten ihre grüne Blätter, und die Fruchtbarkeit ihrer Früchte verliehren; und daß zu einer andern Jahrs-Zeit ſich bey ſelbigen, gleichſam eine Gattung der Auferſtehung ſich ereigne; indem nicht allein die Blätter grün werden, die neuen Zweige hervor ſchoſſen, ſo ehemals verdorret ſchienen, und die daraus erwachſende Früchte nach und nach zu ihrer Vollkommenheit gelangen; ſondern diß iſt auch überhaupt in aller und jeder Veränderung und Erneuerung eines Baums wahrzunehmen.

Wir ſehen, ſpricht dieſer heilige Vatter, wie einige, in die Erd geworffene Körnlein, nach kurtzer Zeit, viele mit Aeſten und Früchten behängte Bäume hervor bringen.

Nun nehme man ſeine Vernunfft zuſammen, wie es möglich ſey, daß ein Baum von ſo ungeheurer Gröſſe und Breite, in einem ſo kleinen Saamen-Körnlein, könne eingeſchloſſen geweſen ſeyn. War in dieſem kleinen Körnlein wahrzunehmen die Härte des Holtzes, die Rauhigkeit der Rinde, das grüne Laub, die Gröſſe, und der Geſchmack, der Früchte? Nichts deſtoweniger hat der höchſte Schöpffer alles Weſens, unter ſeinen Wercken, eine ſo wunder-würdige Verfügung gemacht, daß die Rauchigkeit der Rinde mit der Weiche des Saamens, die Härte des Holtzes mit der Zärtlichkeit dieſes Körnleins, und die Fruchtbarkeit der Früchte mit der Trockenheit beyſammen ſtehen.

Warum ſoll man ſich dann verwundern, fahret dieſer heilige Kirchen-Lehrer ferner fort, wann GOtt aus einem geringen Staub, die in ſeine erſte Elementen verwandelt iſt, wiederum nach eigenen Gefallen einen Menſchen formet; zumahlen wir ſehen, daß Er aus den kleineſten Saamen-Körnlein, die gröſten Bäume hervor wachſen laſſe? Wird dann der Ober-HErr der Creaturen, welcher die Leiber aus nichts gemacht, und ihnen die Seel eingegoſſen, aufdaß ſie lebeten, nicht vermögend ſeyn, eben dieſe Leiber zu beſeelen, und ſie aufs neue lebendig zu machen, gleichwie Er im Frühling allem Erden-Gewächs ein neues Leben ertheilet? **Was ich in einem kleinẽ Saamen-Körnlein wahrnehme / ſpricht der heilige Auguſtinus, welches alle Theile eines ungeheuren Baums in ſich enthaltet / erwecket in mir nicht eine mindere Verwunderung / als jene / aus der weiten Schoß der Natur / dermahleins erfolgende Zuſammenfügung aller Theile unſerer Leiber / welche nachdem ſie zerſtreuet geweſen / ſich wiederum vereiniget befinden werden.**

So laſſe man dann die Auferſtehung unſerer Leiber, diejenige Unglaubigen in Zweiffel ziehen, welche zweifeln

ſeln dörffen, ob GOtt Allmächtig ſey, und nicht glauben, was Er in der Göttlichen Schrifft geoffenbaret hat. Was uns anbelanget, können wir auch daran zweiflen, die wir wiſſen, daß Er alles thun könne, was Er will; und zumahlen Er uns am jüngſten Tag von Todten zu erwecken verſprochen, als könne Er uns dißfalls weder betrügen noch belügen? Dieſe Warheit wird ebenermaſſen ſowohl im Alten, als Neuen Teſtament beſtättiget: Ich weiß, ſpricht Job, daß **mein Erlöſer lebe/**
Job.19.27. **und daß ich am jüngſten Tag von der Erde auferſtehen werde.** Wer nun an ſeiner eigenen Auferſtehung verzweiflet, erwege mit groſſer Beſchämung die Worte eines, unter den Heyden befindlichen Glaubens-vollen Menſchens; und urtheile, wie ſtraffmäßig er ſey, wann er annoch ſeine Auferſtehung in Zweiffel ziehen darff; nachdem er von jener ſeines Heylands, die ſicherſte Gewißheit hat.

Daniel aus Eingebung des Göttlichen Geiſtes hat vorgeſagt, daß die
Dan. 12. **ganze Menge deren/ ſo im Staub**
2. 3. **der Erde ſchlaffen/ auferwecken werden/ einige zum ewigen Leben/ andere aber zur ewigen Schmach.** Diß bekräfftiget auch der Heyland ſprechende: **Daß eine**
Joan.5.28. **Zeit kommen werde/ in welcher**
29. **alle/ die in Gräbern ſind/ die Stimme des Sohns GOTTes hören werden; und zwar die Frommen werden zum Leben auferſtehen/ die Gottloſen aber zu ihrer Verdamnnüs.**

Aber was iſts nöthig, zu Beſtärckung dieſer Warheit, mehr Zeugnüſſen, auſſen Evangelio, und Geſchichten der Apoſteln anzuführen? Was bedarffs, daß man diejenigen hinzuſetze, ſo von den Propheten, Apoſteln, und folgender Zeit von andern Heiligen, von Todten erwecket worden? Es iſt ja genug, daß man wiſſe, was maſſen Chriſtus zur Zeit ſeiner glorreichen Auferſtehung verordnet, auf daß viele Leiber der Heiligen ſamt Ihm auferſtehen ſolten; zu dieſem Ziel und End, damit, nachdem Er in eigener Perſon, der zugleich GOtt und Menſch war, die Auferſtehung bewähret; Er zugleich, durch Auferſtehung anderer, die gleichwie wir, bloſe Menſchen waren, uns in der Hoffnung beſtättigte, auch dermahleins aufzuſtehen.

Allein über dieſes, muß man ja feſtiglich glauben, daß GOtt gerecht ſey, und die guten Wercke belohne, die böſen aber abſtraffe. Nun wie viel Gottloſe ſterben dahin, ohne daß ſie an ihrem Leib, wegen der in ſelbigem, begangenen Miſſethaten gezüchtiget worden? Hingegen wie viel heilige Leute, nachdem ſie in ihrem Leben, unzahlbare gute Wercke geſtifftet, entſchlaffen in dem HErrn, ohne daß ſie von GOtt, die Krafft ſeiner Verheiſſung verdiente Belohnung an ihrem Leib empfangen? Folglich müſſen die Leiber auferſtehen, damit ſie ſamt der Seel entweder glück- oder unglückſeelig ſeyn mögen, gleichwie ſie ihres Wol- oder Ubelſeyns theilhafftig geweſen. So laſſet uns dann ungezweiffelt glauben, daß wir ſammentlich, wie es der Apoſtel ſagt, auferſtehen werden; jedoch mit einem Unterſcheid, welcher die Frommen getroſt, die Gottloſen aber zitterend machen ſoll: Dann die Leiber der Seeligen werden von der Glory gantz gläntzend, keinem Leyden unterworffen ſeyn, und, gleich denen Geiſtern, augenblicklich, aus einem, in ein ander gefälliges Ort ſich begeben, auch die härteſten Leiber durchdringen; da hingegen die Leiber der Verdammten ungeſtalt, dem Leyden unterworffen, und zu unausſprechlichē Schmertzen und Peinen werden verdammet ſeyn.

Weil nun dieſe Warheiten unlaugbar ſind, was ſollen wir folgends in dieſem Leben thun? Werden wir mit den Unglaubigen ſprechen: Laſſet uns in Schmaus und Praß leben, dann morgen haben wir zu ſterben; laſſet uns denen Wollüſten nachſtreben, weilen das Leben kurtz, und der Tod unvermeidlich iſt? Oder vielmehr, an ſtatt eines ſo gottloſen, und läſterlichen Diſcourſes, mit den Heiligen: Laſſet

uns Leben nach der Richtſchnur des Evangelii, die Güter dieſer Welt mäſſiglich brauchen, durchs Faſten wider die Schwelgerey ſtreiten, GOTT förchten, der unſer Schöpffer iſt, und einſtens unfehlbar unſer Richter ſeyn wird; laſſet uns unſern Ruhm in dem ſuchen, daß wir Ihn lieben, und Ihm dienen; auf daß unſer Elend ſich mit unſern Leben endige, und der Tod, welcher ſo gewiß und nahe iſt, für uns ein Weg zur glückſeeligen Ewigkeit ſeyn möge.

Vom 51. Vers biß zum Ende. **Siehe/ ich ſage euch ein Geheimnüs: Wir werden zwar alle wiederum auferſtehen; aber wir werden nicht alle verwandelt werden.**

Entſetzlich in der Warheit iſt das Geheimnüs der allgemeinen Auferſtehung und des jüngſten Gerichts. Alle Heyden und Unglaubigen, welcherley Sect ſie zugethan ſeyn mögen, die nicht von dem Glaubens-Licht, ſondern von der bloſen natürlichen Erkanntnüs geleitet werden, halten den Tod für das allerſchröcklichſte. Aber man kan zu ihnen ſprechen, was Chriſtus zu ſeinem Apoſtel geſagt hat:
Matth. 10. 28. **Förchtet euch nicht für denen/ die den Leib tödten: ſondern förchtet euch vielmehr für dem/ der beyde/ Seele/ und Leib zur Hölle hinein kan verderben.** Und anderwärts:
Hebr. 9. 27. **Den Menſchen iſt geſetzt einmahl zu ſterben. Darnach aber wird das Gericht ſeyn.** Dieſes nennet der Apoſtel:
Hebr. 10. 27. **Eine ſchröckliche Erwartung des Gerichts/ und der Eyffer des Feuers/ der die Widerwärtigen verzehren wird.** Alſo betrügen ſich die Gottloſen, wann ſie den Tod, als das gröſte aus allen Ubeln förchten, indem nicht der Tod, ſondern was nach ſelbigem folget, zu förchten iſt.

Zeit dieſes Lebens, da die Menſchen von ihren Leydenſchafften, und allem was der Sinnlichkeit gefället, gantz eingenommen ſind, pflegen ſie gemeiniglich nicht in ſich zu gehen, aufdaß ſie ihr Gewiſſen nicht ſtrafe: Folglich, da die Seel nicht an GOtt geheфtet iſt, lencket ſie ſich zu den Creaturen, ſuchet allda ihre Ruhe, und findet ihren Troſt, und Vergnügen im Genuß dieſer äuſſerlichen Güter, von welchen ſie aufgehalten wird: Aber ſo bald die Seel vom Leib getrennet iſt, und alle dieſe Bande, welche ſie an ihre Leydenſchafften angeheфtet hielten, zerriſſen ſind; alsdann verfallet ſie in einem unfruchtbaren Schröcken, und Abgrund der Mühſeeligkeiten; indem ſie ſich von den Creaturen verlaſſen ſiehet, und deßwegen faſt ungezweiffelt, weil ſie in die Hände GOTTes gerathen, deſſen geſchärffte Gerechtigkeit ſie an den Ort, welcher zu ihrer Abſtraffung beſtimmet iſt, ſtürtzen wird. Was für ein entſetzliches Spectacul wird dieſes für einen Sünder ſeyn, wann die Gerechtigkeit GOttes bey ſeinem erſten Eintritt in die Ewigkeit, ihm eine unzählige Menge der Sünden entdecken wird, über welche er ihm Zeit Lebens kein Gewiſſen gemacht, und die ſonſt würden vertuſchet worden ſeyn? Was für ungeziemende Gedancken, freche, und ausgelaſſene Worte, unordentliche Bewegungen, ruchloſe Thaten; was für Unterlaſſungen, Nachläßigkeiten, Aergernüſſe, und andere ungerechte Unternehmungen werden ihm damahls, wider ſeinen Willen, vor Augen gelegt werden?

Aber nicht allein die Sünder haben diß entſetzliche Gericht der höchſten Majeſtät GOTTes zu förchten, ſondern es haben auch die Gerechteſten billiche Urſach, ſich vor jener ſcharffen Unterſuchung zu entſetzen, in welcher ihr gantzer Lebens-Wandel wird erforſchet werden. **Wann du/ o HErr unſere Miſſethaten anmercken wirſt/ wer wird vor dir beſtehen?** Pſ. 129. 3.
Wer iſt verſichert, daß er die von GOtt empfangene Gnaden ſtets zu einem guten End gebraucht, und ſowol dieſe, als die ihm von GOtt verliehene Zeit, die Sinnen, die Sprach, und alle Kräfften des Leibs, und der Seel, zu ſeiner Glory angewendet habe? Wer ihm

[Moral. in Job. lib. 24. c. 5.] ihm ſein Seelen-Heyl ſo angelegen ſeyn láſſet / gleichwie ers thun ſoll / ſpricht der heilige Gregorius, muß ſtets jene Schärffe / mit welcher einſtens der ewige Richter erſcheinen wird / ſich zu Gemühte führen; er muß alltäglich die Augen auf ſein Lebens-End werffen / und unabläßlich nachſinnen / was er für Rechnung / ſeines geführten Leben-Wandels halber werde abſtatten können / vor einem ſo geſtrengen Richterſtuhl GOttes. Dann obſchon er alles erkannte Böſe möge vermeydet haben / weil er aber dannoch vor einem ſo ſtrengen Richter ſtehen muß / als hat er / wegen der geheimſten / und ihm ſelbſt unbekannten Mißhandlungen billich zu förchten. Und in der That wer vermag auszuſagen / wie viel Ubels wir augenblicklich / durch die unbeſtändige / und unordentliche Bewegungen unſerer Gedancken würcken? Dann obſchon man mit leichter Mühe die kopfbrecheriſche Mißhandlungen meyden kan / ſo fället es doch ſehr ſchwer / ſein Hertz von allen böſen Gedancken gänzlich zu reinigen.

[Mich. 2. 1.] Und dannoch ſchreibt ein Prophet: Weh euch, die ihr an eitle, und unnütze Sachen gedencket. Diß iſt, was den heiligen Auguſtinum, und nach ihm, den heiligen Gregorium bewogen hat zu ſagen: [Aug. conf. lib. 9. cap. 13.] [Greg. moral. in Job. lib. 29. cap. 9.] Weh dem ruhmwürdigſten Lebens-Wandel der Menſchen, im Fall GOtt ohne Zuziehung ſeiner Gerechtigkeit ſolchen zum Gericht ziehet; dann wañ Er mit Schärffe verfahren wird, ſo wird vielleicht eben das, was er GOtt gefällig zu ſeyn erachtet hat, vor deſſen Gericht verworffen werden. Wir ſehen, daß der heilige Paulus ſelbſt, nachdem Er aus einem Verfolger der Kirche, auf eine wunder-würdige Weiſe, zur hohen Würde des Apoſtel-Amts erhoben worden, dannoch nicht unterlaſſet, ſich ob den verborgenen Gerichten ſeines GOttes dergeſtalt zu entſetzen, daß Er ſo gar beſorget, ob ſey Er aus der Zahl der Verworffenen.

Ich caſteye meinem Leib / ſpricht Er, und mache ihn der Dienſtbarkeit unterwürffig / auf daß / wann ich andern geprediget habe / ich nicht ſelbſt verworffen werde. [Eccleſ. 9.] In der That, gleichwie wir nicht wiſſen, ob wir der Lieb, oder des Haſſes würdig ſind, alſo erkennen wir auch nicht gewiß, ob wir einige ungefälſchte gute Wercke haben; Nicht zwar, ob könne nicht jederman, durch Zeugnüs ſeines eigenen Gewiſſens, zur Erkanntnüs des Guten oder Böſen, welches er gewürcket hat, gelangen; ſondern weil er, wie der weiſe Mann ſagt, ſeinen Weg nicht erkennen kan; [Prov. 20.] Dann obſchon wir gute Wercke verrichten, ſo iſt uns dannoch unbekannt, was für Urtheil GOtt, in ſeinem ſcharffen Gericht, über die Meynung des ausgeübten Wercks fälle. Dann es iſt ein Unterſcheid zu machen / ſpricht der heilige Auguſtinus, [Lib. 3. Conf. cap. 19.] zwiſchen den Gerichten GOttes / und der Menſchen; der Menſchen Urtheil verwirfet offt einige Wercke / die doch GOtt für werth haltet / und gut heiſſet: Hingegen werden viele Wercke durch menſchliches Lob erhoben / welche doch GOtt durch ſein gerechtes Urtheil verwirfft; dann es geſchiehet mehrmahlen / daß die Meynung deſſen / der ein Werck ausübet / ſolches dermaſſen verſtellet / daß es ihm ſelbſt nicht mehr ähnlich ſiehet.

Was für Mittel iſt dann zu ergreiffen wider die Schärffe eines ſo erſchröcklichen Gerichtes? Kein beſſeres als daß wir auf uns, und alle unſere Wercke, wie gut ſie auch ſcheinen mögen,

gen, keineswegs bauen; ſtets auf guter Huth ſtehen, und in allen unſern Unternehmungen, dieſes entſetzliche Gericht vor Augen haben ſollen: Dann gleichwie wir ohn Unterlaß Buß zu würcken haben, alſo iſt es nöthig, daß dieſe heylſame Forcht, welche die wahre Sicherheit mit ſich bringet, ſtets in uns wohne: Endlichen aber, aufdaß wir uns ſelbſt, nach der Vermahnung des Apoſtels urtheilen, und mit allem Ernſt ausforſchen, um dem Göttlichen Gericht zu entgehen.

In Cant. Serm. 55. num 3. Ich will alle meine Wege durchſuchen / ſpricht der heilige Bernardus, damit derjenige / welcher kommen wird / nicht nur Babylon / d. i. die Welt / über welche allbereits das Urtheil gefället iſt / ſondern auch Jeruſalem ſelbſt / bey angezündeten Ampeln zu unterſuchen / in mir nichts finde / welches nicht allbereits vorhin unterſuchet worden. Wolte GOtt es könte mir anjetzo jemand / die groſſe Zahl der Schulden / mit welchen ich beläſtiget werde andeuten / auf daß ich nicht Urſach haben möge / mich vor den allſehenden Augen GOTTes zu förchten. Ach! Er ſiehet mich aber / und ich ſehe Ihn nicht / ja ich ſehe mich ſelbſt nicht. Nun dieſer iſt jener geheime Richter / welcher die verborgneſten Geheimnüſſe unſer Seele beurtheilen ſoll / den ich auch förchten muß: Dieſer iſt jener Richter / welcher von ſich ſelbſt den Ausſpruch gethan / daß Er die Gerechtigkeiten ſelbſt zu Gericht fordern werde; der auch anjetzo die unzähliche Menge meiner / mir zwar unbekannten Schulden vor Augen hat.

Unſer Heyland ſelbſt bindet uns feſt ein, zu wachen, zu beten, und in Erwartung dieſes Gerichts auf guter Huth zu ſtehen; zumahlen dieſes von einem Chriſten, welcher Ihm ſein Seelen-Heyl angelegen ſeyn läſſet, unumgänglich erfordert wird: Darum wachet / dann ihr wiſſet nicht / zu welcher Stunde euer HErr kommen werde. (Matth. 24. 42.) Sehet zu / wachet / und betet / dann ihr wiſſet nicht / wann es Zeit iſt --- Was ich euch aber ſage / das ſage ich allen: Wachet. (Marc. 13. 33.)

Das XVI. Capitel.

I.

DJe Steuer aber belangend / welche für die Heiligen zuſammen gebracht wird, thut ihr auch, wie ich den Kirchen in Galatia die Ordnung gemacht habe.

2. Ein jeglicher unter euch lege am erſten Tage der Wochen bey ſich in Bewahrſam, und verſammle, was ihm wohlgefällt: Damit die Steuer nicht alsdann geſammlet werde, wann ich komme.

3. Wann ich aber gegenwärtig ſeyn werde, alsdann will ich diejenigen ſchicken, euere Gaben gen Jeruſalem zu tragen, welche ihr durch Briefe dazu tüchtig erachten werdet.

4. Und wann ſein werth ſeyn wird, daß ich auch dahin reiſe, ſo ſollen ſie mit mir reiſen.

5. Ich will aber zu euch kommen, wann

wann ich durch Macedoniam meine
Reiſe nehmen werde: Dann ich wer-
de durch Macedoniam ziehen,
6. Bey euch aber werd ich villeicht blie-
ben, oder auch wintern: Damit ihr mich
begleitet, wohin ich auch reiſen werde.
7. Dann ich will euch jetzt im Für-
überziehen nicht ſehen: Dann ich hof-
fe alsdann eine Zeitlang bey euch zu
bleiben, wo es der HErr zulaſſen wird.
8. Ich will aber zu Epheſo bleiben
biß auf den Pfingſt-Tag.
9. Dann mir iſt eine groſſe und an-
ſehentliche Thür aufgethan: Und ſind
viel Widerwärtigen.
10. Wann aber Timotheus kom-
men wird, ſo ſehet zu, daß er ohne Forcht
bey euch ſey: Dann er würcket das
1. Tim. 4. 12. Werck des HErrn; wie ich auch.
11. Darum ſoll ihn niemand ver-
achten. Begleitet ihn aber im Friede,
daß er zu mir komme. Dann ich war-
te ſein mit den Brüdern.
12. Was aber Apollo dem Bruder
belangen thut, füge ich euch zu wiſſen,
daß ich ihn viel gebeten habe, daß er mit
den Brüdern zu euch reiſete: Aber er
war aller Dinge des Willens nicht,
jetzt zu kommen: Er wird aber kom-
men, wann es ihm wird gelegen ſeyn.
13. Wachet, ſtehet im Glauben,
handelt mannlich, und ſeyd behertzt.
14. Laſſet alle euere Dinge in der
Liebe geſchehen.
15. Ich bite euch aber, lieben Brü-
der, ihr kennet das Hauß Stephans,
und Fortunati, und Achaici: Dann ſie
ſind die Erſtlingen in Achaja, und ha-
ben ſich ſelbſt zum Dienſt der Heiligen
verordnet.
16. Auf daß ihr ſolchen auch unter-
than ſeyd, und allen, die mitwürcken,
und arbeiten.
17. Ich erfreue mich aber der Ge-
genwart Stephanæ, und Fortunati,
und Achaici: Dann was an euch ge-
mangelt hat, das haben ſie erſtattet.
18. Dann ſie haben meinen, und eu-
ren Geiſt erquicket. Derwegen er-
kennet die all ſolche ſind.
19. Es grüſſen euch die Kirchen in
Aſia. Es grüſſen euch ſehr im HErrn
Aquila, und Priſcilla, ſamt der Gemei-
ne, die in ihrem Hauſe iſt: Bey wel-
chen ich auch meine Herberge habe.
20. Es grüſſen euch alle Brüder.
Grüſſet euch unter einander mit dem
heiligen Kuß.
21. Seyd gegrüſſet mit meiner Hand
Pauli.
22. So jemand unſern HErrn JE-
ſum CHriſtum nicht lieb hat, der ſey
Anathema, Maran Atha.
23. Die Gnade unſers HErrn JE-
ſu Chriſti ſey mit euch.
24. Meine Liebe ſey mit euch allen in
Chriſto JEſu, Amen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Die Steuer aber belangend, welche für die Heiligen zuſammen gebracht wird, thut ihr auch, wie ich den Kirchen in Galatia die Ordnung gemacht habe.

DJe Steuer aber belangend/ welche in den Kirchen zu Corintho/ für die Heiligen zuſammen gebracht wird/ zum Troſt der Bedörfftigen zu Jeruſalem/ und in Judenland/ die wegen ihres heiligen Wandels alle andere Kirchen zum Muſter dienen.

Thut ihr auch/ wie ich den Kirchen in *Galatia* die Ordnung gemacht habe/ da ich in ſolches Land

nich

mich verfüget hab. Siehe Act. 16.6. auf daß die alldortige Kirchen unter einander gleichförmig ſeyn mögen: dann im Sendſchreiben zum Galatern geſchiehet dieſer Verordnung wegen keine Meldung.

Verſ. 2. **Ein jeglicher unter euch lege am erſten Tage der Wochen bey ſich in Bewahrſam/ und verſammle / was ihm wohlgefällt: Damit die Steuer nicht alsdann geſamlet werde / wann ich komme.**

Ein jeglicher unter euch/ Arme und Reiche; dann auch die Armen ſind nicht von Ausſpendung des Allmoſens befreyet, wie diß auch ſeyn möge.

Lege; das iſt: Söndere ab einen Theil von dem, was zu ſeinem Unterhalt dienet, und widme ihn GOTT dem HErrn, und denen Armen.

Am erſten Tage der Wochen/ d. i. Am Sonntag, dann an dieſem Tag verſammlen ſich die Chriſten zum Gottesdienſt.

Und verſammle/ was ihm wolgefällt/ mehr oder weniger, damit ſeine Lieb willkührlich, und nicht gezwungen ſey. Der Griechiſche Text lautet: **Nachdem GOtt ſeinem Gewerb glückliches Gedeyen gibt**; d. i. Nach Maaß des zuläßigen Gewinns, welchen er durch Göttlichen Seegen, aus ſeiner Arbeit ſchöpffet.

Damit die Steuer nicht alsdann/ ꝛc. d. i. Laſſet euchs angelegen ſeyn, auf daß die Allmoſen-Sammlung eine Zeit vorhero geſchehe; und thut es nicht in Anſehung meiner, welches vielleicht geſchehen möchte, wann ich zugegen wäre; ſondern aus Antrieb der Liebe, und mit vollkommener Freyheit.

Verſ. 3. **Wann ich aber gegenwärtig ſeyn werde / alsdann will ich diejenigen ſchicken/ euere Gaben gen Jeruſalem zu tragen/ welche ihr durch Briefe dazu tüchtig erachten werdet.**

Wann ich aber gegenwärtig ſeyn werde / alsdann will ich ſchicken/ gemäß der Gewalt, die ich empfangen hab, die Nothleydenden im Judenland zu verpflegen. Siehe Gal. 2. 10.

Diejenigen - - - - welche ihr durch Briefe dazu tüchtig erachten werdet; die mir die Nahmen, und gute Eigenſchafften deren, die ihr, **um euere Gaben gen Jeruſalem zu tragen / werdet erkieſen haben**, hinterbringen werden: Und ſolchergeſtalt werdet ihr, durch mein, von allem Eigennutz befreytes Verfahren, keine Urſach haben, meine Treu zu beargwöhnen.

Verſ. 4. **Und wann ſein werth ſeyn wird/ daß ich auch dahin reiſe/ ſo ſollen ſie mit mir reiſen.**

Und wann ſein werth ſeyn wird/ ꝛc. d. i. Solte euer ertheiltes Allmoſen ſich auf ein ſo merckliches belauffen, daß es der Mühe werth wäre, Perſönlich eine Reiſe darmit anzutretten;

So ſollen ſie mit mir reiſen, damit ſie von meiner Treu Zeugnüs geben. **Oder.** Ich will ſie ſelbſt begleiten, an ſtatt des Anbefehlungs-Briefes, den ihr ihnen mitgeben ſolte; auf daß ſie mich in ihrer Geſellſchafft ſehende, deſto getroſter die Reiſe fortſetzen.

Verſ. 5. **Ich will aber zu euch kommen/ wann ich durch Macedoniam meine Reiſe nehmen werde: Dann ich werde durch Macedoniam ziehen.**

Ich will aber zu euch kommen. Er deutet ihnen an die Zeit ſeiner Ankunfft, auf daß ſie ihr Allmoſen in Bereitſchafft halten, und ſelbiges inzwiſchen zu ſammlen nicht vernachläßigen.

Verſ. 6. **Bey euch aber werde ich vielleicht bleiben/ oder auch wintern: Damit ihr mich begleitet/ wohin ich auch reiſen werde.**

Bey euch aber werde ich vielleicht bleiben/ ꝛc. Der Apoſtel hat dieſes

dieſes Vorhaben nicht bewerckſtelliget, indeme er durch wichtigere Geſchäffte verhindert worden, wie ſolches aus ſeiner Entſchuldigung zu erſehen iſt. Siehe 2. Cor. 1. 15. ꝛc.

Damit ihr mich begleitet/ ꝛc. Diß ware der übliche Gebrauch der Kirchen, daß wann die Apoſteln verreiſeten, pflegten ſie ſelbige durch gewiſſe Perſonen, biß an den beſtimmten Orth zu begleiten, wie zu ſehen iſt Act. 15. 3. 17. 14. 20. 38. und 21. 5.

Verſ. 7. **Dann ich will euch jezt im fürüber ziehen nicht ſehen: Dann ich hoffe alsdann eine Zeitlang bey euch zu bleiben/ wo es der HErr zulaſſen wird.**

Dann ich will euch jezt im fürüber ziehen nicht ſehen. Aus dieſem iſt wahrſcheinlich zu ſchlieſſen, daß er hernach einige Zeit ſich allda aufgehalten, ohne lang zu bleiben, wie es die Corinther gewünſcht hätten.

Dann ich hoffe alsdann eine Zeitlang bey euch zu bleiben; alſo daß ihr werdet vergnügt ſeyn können. **Wo es der HErr/** der Apoſtel nennet Ihn gemeiniglich den HErrn, gleichwie er dem Vatter den Nahmen GOttes zueignet.

Zulaſſen wird; dieſe Bedingnüs-weis führende Rede iſt allen wahren Chriſten gemein, die alle ihre Wercke und Vorhaben nach der Göttlichen Vorſichtigkeit richten; wie der heilige
Jac. 4. 15. Jacobus ſolches anmercket: **So der HErr will/ ꝛc.** und anderer Orthen mehr.

Verſ. 8. **Ich will aber zu Epheſo bleiben biß auf den Pfingſtag.**

Ich will aber zu Epheſo bleiben. Der Apoſtel wurde folgends aus andern Urſachen gemüßiget, ſein Vorhaben zu ändern, und ſeine Reiſe nacher Jeruſalem zu beſchleinigen.

Biß auf den Pfingſtag. Er redet hier keineswegs von dem Jüdiſchen Feſt der Lauber-Hütten; auch nicht bloß von dem funffzigſten Tag nach Oſtern; ſondern von dem Pfingſten-Feſt ſelbſt, welches die Chriſten feyerlich begiengen.

Verſ. 9. **Dann mir iſt eine groſſe/ und anſehentliche Thür aufgethan. Und ſind viel Widerwärtigen.**

Dann mir iſt eine groſſe/ ꝛc. d. i. Allem Anſehen nach, werde ich in dieſer Stadt Gelegenheit finden, die Lehre des Evangelii nützlich fortzupflantzen.

Und ſind viel Widerwärtigen. Diß iſt eine neue Urſach, Krafft welcher er ſich verbunden erachtet, nach Epheſo zu reiſen; nemlich, damit er ſich den Feinden der Warheit widerſetze, die das Evangelium Chriſti JEſu zu vernichten trachteten. Dieſe Widerſächer waren die Ketzer Gnoſtici genannt.

Verſ. 10. **Wann aber *Timotheus* kommen wird/ ſo ſehet zu/ daß er ohne Forcht bey euch ſey: Dann er würcket das Werck des HErrn/ wie ich auch.**

Wann aber Timotheus **kommen wird.** Es erhellet aus dem 14. Cap. 17. Verſ. dieſes Sendſchreibens, daß der heilige Paulus, Timotheum, um die Corinther zu beſuchen, abgeſendet habe; jedoch war er nicht vergewiſſert, ob ſelbiger allda gewiß eintreffen würde, wegen der vielfältigen Gefahren, welche, wie er wol vorſahe, unterwegs, bey Beſuchung anderer Kirchen, ihm zuſtoſſen würden.

So ſehet zu/ daß er ohne Forcht bey euch ſey; d. i. Sehet wohl zu, auf daß ihm nichts Böſes begegne von Seiten derjenigen, deren Laſter, und irrige Lehr er ſtraffen wird; die zu Corintho in groſſer Anzahl ſind: Und zeiget nicht mindern Eifer für ſeine, als meine eigene Erhaltung.

Dann er würcket das Werck des HErrn/ welches beſtehet in Fortpflantzung des Evangelii, und Befeſtigung des Chriſtenthums. Siehe Act. 13. 2. 14. 26. und 15. 28.

Verſ. 11. **Darum ſoll ihn niemand verachten. Begleitet ihn aber im Friede/ daß er zu mir komme. Dann ich warte ſein mit den Brüdern.**

Darum ſoll ihn niemand / aus den Glaubigen, **verachten** / unter dem Vorwand, daß er noch jung ſey. Siehe 1. Tim. 4. 12.

Begleitet ihn aber im Friede / ꝛc. Machet, damit er gantz vergnügt wieder zuruck kehre, und leiſtet ihm alle mögliche gute Dienſte, die ein ſo getreuer Diener von euch erwarten und hoffen kan.

Dann ich erwarte ſein alltäglich, indeme ich in Verkündigung des Evangelii ſeines Dienſts bedörfftig bin. **Mit den Brüdern** / d. i. Es erwarten ihn, nicht allein ich, ſondern die gantze Gemeine. Oder. Die ſämtlichen Jünger, die mit mir ſind. Oder, welches wahrſcheinlicher iſt: Ich erwarte ihn, und die Brüder, welche mit ihm ſind, und ihn auf der Reiſe begleiten; dann aus dem was folget, iſt zu ſehen, daß er in Geſellſchafft anderer ſich nach Corintho begeben.

Verſ. 12. **Was aber Apollo den Bruder belangen thut / füge ich zu wiſſen / daß ich ihn viel gebeten habe / daß er mit den Brüdern zu euch reiſete: Aber er war allerdings des Willens nicht / jetzt zu kommen: Er wird aber kommen / wann es ihm wird gelegen ſeyn.**

Was aber Apollo den Bruder belangen thut / der ſich bey euch ſo wohl verdient gemacht, weil er das Evangelium in eurer Kirche, mit gutem Fortgang und Nutzen geprediget hat.

Füge ich euch zu wiſſen / daß ich ihn viel gebetten habe. Er ſagt nicht: Ich hab ihm befohlen; wie er dann hätte ſagen können, zumahlen Apollo niedriger war. Hieraus erhellet, auf was Weiſe ſich die Apoſteln ihres habenden Gewalts gebraucht haben. **Daß er mit den Brüdern zu euch reiſete**; d. i. Mit Timotheo, und denen, die ihn begleiteten: glaubend, daß ſeine Gegenwart nöthig ſeyn, und ihr Anſehen vermehren würde, wegen des Ruhms, den er unter euch hat.

Aber er war allerdings des Willens nicht / jetzt zu kommen / d. i. Er hat ſich hierzu nicht entſchlieſſen können, wegen anderer nöthigen Geſchäfften, die ihn aufhalten. **Er wird aber kommen** / ꝛc. Nachdem er das Geſchäfft, welches ihn verjetzo aufhaltet, wird vollzogen haben. Der Apoſtel füget dieſes hinzu, um den Corinthern zu zeigen; Daß Apollo in dem, daß er ſich nicht entſchlieſſen können, die Corinther heimzuſuchen, keineswegs wider die Freundſchafft geſündiget habe; ſondern es ſey allein geſchehen wegen Mangel der Weil und Gelegenheit; wie auch, damit er ſich nicht einer Arbeit und Geſchäfft unterziehen möchte, welches nöthiger, und zur Beförderung der Ehr GOttes dienlicher war, als die Beſuchung, die er ihnen hätte abſtatten können.

Verſ. 13. **Wachet / ſtehet im Glauben / handelt männlich / und ſeyd behertzt.**

Wachet / damit ihr von denen, unter euch befindlichen Ketzern, durch ihren Liſt, und Verſchlagenheit nicht hintergangen werdet.

Stehet im Glauben / und fürnemlich in jenem von der Auferſtehung; ungeachtet aller ſcheinbaren Vernunfft-Schlüſſen, ſo die Ketzer, und Weltweiſen darwider aufbringen könten.

Handelt männlich / wider dieſelben, ſtoſſet ſie aus euerer Gemeine, ohne zu förchten, was ſie euch ihrſeits Böſes zufügen könten.

Und ſeyd behertzt. Laſſet nicht das Hertz ſincken bey dieſer Gelegenheit, allwo abgehandelt wird, was maſſen die Heerde Chriſti erhalten, und wider den Anlauff der wütenden Wölffe müſſe beſchirmet werden.

Verſ. 14. **Laſſet alle eure Dinge in der Liebe geſchehen.**

Laſſet / ꝛc. d. i. Alles was ihr thut, ſoll nicht aus unbeſonnenem Eyfer, oder Partheiligkeit, ſondern aus bloſem Antrieb der Lieb geſchehen, alſo daß all euer Thun von der Liebe GOttes, und des Nächſten, keineswegs aber von der Eigenlieb herrühren ſoll.

Verſ.

Verſ. 15. Ich bitte euch aber/ lieben Brüder/ ihr kennet das Haus *Stephanæ*, **und** *Fortunati*, **und** *Achaici*: **Dann ſie ſind die Erſtlingen in** *Achaia*, **und haben ſich ſelbſt zum Dienſt der Heiligen verordnet.**

Ich bitte euch aber/lieben Brüder/ ihr kennet/ als die aus eurer Gemeine und Stadt ſind, das **Haus** *Stephanæ*, **und** *Fortunati*, dieſe ſind Griechiſche Nahmen, welche damahlen unter den Griechen gemein waren.

Dann ſie ſind die Erſtlingen in *Achaja*, d. i. Die erſten / die ſich in Achaja, (davon Corintho die Haupt-Stadt war) zum Chriſtenthum bekennet, wodurch ſie dann eine beſondere Hochachtung verdienen.

Und haben ſich ſelbſt zum Dienſt der Heiligen verordnet. Sowohl um ſie in der Gottſeligkeit zu unterrichten, als auch in den Trübſalen zu tröſten. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe beede, die vornehmſten Bedienten der Corinthiſchen Kirche geweſen; welche, weil ſie ihre, an die Glaubigen dieſer Kirche gethane Vermahnungen, von ſchlechtem Nutzen; auch den geringen Reſpect gegen ihren eigenen Perſonen ſahen, deſſentwegen beym heiligen Paulo Klage geführet, weil ſie von ihrem Verfahren abzuweichen nicht geſinnet waren: Deſſentwegen ſetzet er hinzu.

Verſ. 16. **Auf daß ihr ſolchen auch unterthan ſeyd / und allen/ die mitwürcken/ und arbeiten.**

Auf daß 2c. d. i. Es erforderts die Billigkeit, daß man ſolche Perſonen inſonderheit ehre, hoch ſchätze, und werth halte.

Verſ. 17. **Ich erfreue mich aber der Gegenwart** *Stephanæ*, **und** *Fortunati* **und** *Achaici*: **dann was an euch gemangelt hat/ das haben ſie erſtattet.**

Ich erfreue mich --- dann was euch gemangelt hat/ das haben ſie erſtattet; Indem ſie mir den wahren Zuſtand euer Kirche hinterbracht haben, welches ihr ſelbſt hätt thun ſollen. Einige ſtehen in den Gedancken, es beziehe ſich dieſes auf die Hausgenoſſen der Chloe, welche den damahligen Zuſtand der Corinthiſchen Kirche, und der obſchwebenden Trennungen, ihm angedeutet haben. Siehe 1. Cor. 1. 11.

Verſ. 18. **Dann ſie haben meinen und euren Geiſt erquicket. Derwegen erkennet/ die all ſolche ſind.**

Dann ſie haben meinen 2c. Dis iſt eine andere Urſach, um welcher willen der Apoſtel dieſe heilige Perſonen den Corinthern zu empfehlen bewogen wurde.

Und euern Geiſt erquicket/ durch zeitliche und geiſtliche Dienſte, die ſie bißhero eurer Gemeine abgeſtattet haben.

Derwegen erkennet/ die all ſolche ſind. Dis iſt eine Hebräiſche Redens-Art.

Verſ. 19. **Es grüſſen euch die Kirchen in** *Aſia*. **Es grüſſen euch ſehr im HErrn** *Aquila* **und** *Priſcilla*, **ſamt der Gemeine/ die in ihrem Hauſe iſt: Bey welchen ich auch meine Herberge habe.**

Es grüſſen euch; d. i. Wünſchen euch alles Gutes. Siehe Rom. 16. 5.

Die Kirchen in *Aſia*, nemlich des kleinen Aſia. Dieſes macht Glauben, daß der Apoſtel dieſes Sendſchreiben zu Epheſo verfertiget habe, wie es die geſchriebene Arabiſche und Syriſche Bücher mitbringen; nicht aber in Macedonia, wie es die Griechiſchen wollen.

Es grüſſen euch ſehr/ d. i. Inſonderheit; **im HErrn/** mit einer gantz geiſtlichen und Chriſtlichen Liebe. *Aquila* **und** *Priſcilla*, ſiehe Rom. 16. 3. **Bey welchen ich auch** gemeiniglich, wann ich zu Corintho anweſend bin, **meine Herberge habe/** dann vorjetzo befinde ich mich ſamt ihnen zu Epheſo, in welche Stadt ihm dieſe beede

de nachgefolget waren, wie zu ſehen. Act. 18. 19.

Samt der Gemeine / die in ihrem Hauſe iſt / zu Epheſo, wie es wahrſcheinlich iſt, die Auslegung dieſer Worte ſiehe Rom. 16. 3. Oder. Ihr Haus iſt eine warhaffte Kirche, wegen des guten Wandels, ſo darinnen geführet wird.

Verſ. 20. **Es grüſſen euch alle Brüder. Grüſſet euch untereinander mit dem heiligen Kuß.**

Es grüſſen euch alle Brüder; Er redet fürnemlich von den Jüngern, die mit ihm waren.

Grüſſet euch untereinander / ſo viel euer ſind, ohne jemanden zu vergeſſen, dann ich liebe und ſchätze euch alle, ohne Ausnahm, auch diejenigen, die ich nicht kenne. **Mit dem heiligen Kuß /** welcher vergeſellſchafftet ſey mit einer inbrünſtigen, keuſchen und geiſtlichen Liebe.

Verſ. 21. **Seyd gegrüſſet mit meiner Hand Pauli.**

Seyd gegrüſſet / ꝛc. Ich, der ich gegenwärtiges Sendſchreiben durch einen andern ausfertigen laſſen, füge dieſen Gruß eigenhändig bey, als eine gewiſſe Probe, daß dieſer Brief von mir komme, und unverfälſcht ſey.

Verſ. 22. **So jemand unſern HErrn JEſum Chriſtum nicht lieb hat / der ſey *Anathema, Maran Atha.***

So jemand / was Standes er ſeyn möge, **unſern HErrn JEſum Chriſtum nicht lieb hat /** Ihn für ſeinen HErrn, und GOtt nicht erkennet; weder nach den Grund-Sätzen ſeines Evangelii lebet; **der ſey *Anathema*,** verbannet, und von der Gemeinſchafft des unſterblichen Leibes JEſu Chriſti ***Maran Atha*,** d. i. Der HErr komme, richte ihn, übe aus ſeine Rache, und ſtraffe ihn nach aller Schärffe.

Verſ. 23. **Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch.** Siehe Rom. 16. 24.

Verſ. 24. **Meine Liebe ſey mit euch allen in Chriſto JEſu / Amen.**

Meine Liebe ꝛc. d. i. Ich empfinde in meinem Hertzen, eine ſo hefftig entzündete Meynung, daß ſie wegen Entlegenheit des Orts nicht erkalten wird.

Amen. Siehe Rom. 16. und anderer Orten.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 8. Verſ. Die Steuer aber belangend, welche für die Heiligen zuſammen gebracht wird, thut ihr auch, wie ich den Kirchen *in Galatia* die Ordnung gemacht habe.

DIe Seelen-Hirten haben in der Chriſtlichen Kirch zu allen Zeiten, fürnemlich die Verpflegung der Armen beſorget. Die Apoſteln, welche mit Fortpflantzung des Evangelii gantz beſchäfftiget, den Unterhalt der Armen, durch ſich ſelbſt, nicht ſchaffen kunten, haben zu ſolchem End einige Diaconen erkieſen; alſo daß folgende Zeiten, ſothane Verpflegung der Armen dieſem heiligen Orden eigenthümlich worden. Zur Zeit, da der heilige Paulus, ſich nacher Jeruſalem verfügete, um mit denen allda befindlichen Apoſteln, ſeiner Sendung halber, Unterre-

terre-

terredung zu pflegen; haben dieſe, nach vorhergehender Beſtättigung ſeiner Lehr, ihme zuforderſt, die Sorge vor die Armen feſt eingebunden: Allein
Gal. 2. 10. **daß wir der Armen ingedenck wären.** Welches auch dieſer heilige Apoſtel mit groſſer Zärtlichkeit bewerckſtelliget hat; wie aus mehr Stellen dieſes Sendſchreibens zu erſehen iſt.

Die Nachkömmlinge der Apoſteln, welche von dieſen die Lieb gegen den Armen geerbet, haben die Verpflegung derſelben von ſo unumgänglicher Noth gehalten, daß ſie dieſen Grund-Satz gemacht: Alle Kirchen-Güter ſeyen ein Erbtheil der Armen; dann weil die Glaubigen, ſie der Kirche, als der Mutter aller Armen geſchenckt hat, als hat die Kirche, die Verwaltung ſothaner geiſtlichen Pfründen, gewiſſen Perſonen anvertraut, welche im Fall ſie warhafftig arm ſind, bloß das nöthige zu ihrem Unterhalt, davon nehmen können: Dann wann ſie von ihrem eigenen Vätterlichen Erbgut leben können, ſollen ſie jenes der Armen unberühret laſſen.

Der heilige Ambroſius hielte ſich ſo hoch verbunden, denen Bedörfftigen beyzuſpringen, daß nachdem er zum Behuff des Armen, alle Kirchen-Einkünffte, und was darinn von Gold, und Silber befindlich war, ausgeſpendet: endlichen die heiligen Gefäſſe angegriffen, und ſie zerbrechen laſſen, ohne daß er ſelbige entheiliget zu ſeyn erachtet, wann ſie zum Unterhalt der Armen, oder Erlöſung der Gefangenen angewendet würden: Man höre
Lib. 2. de ihn ſelbſt reden: **Die Kirche/** ſpricht
Offic. c. 10. er: **beſitzet nicht das Gold/ um ſelbiges zu behalten/ ſondern um denen Armen in ihrer Bedörfftnüs beyzuſpringen: Folgends/ iſts allein nützlich/ wann mans braucht/ aber ohne Nutzen/ wann mans bloß behaltet. Die Aſſyrier haben ehemahls alles Gold aus dem Tempel geraubet/ allein die Schätze/ ſo man in die Hände der Armen leget/ ſind auſſer Gefahr geraubet zu werden: Es iſt beſſer in Ermanglung anderwärtiger Mitteln/ alles Gold der Kirche zum Dienſt der Armen auszuſpenden/ als ſelbiges dem Geitz und Mißbrauch der Gottloſen auszuſetzen.** Er füget hinzu, daß der heilige Laurentius, indem er dem Tyrannen die Armen der Kirchen gezeiget, ihn zugleich verſichert habe, daß in dieſen ſein wahrer Schatz und Reichthum beruhe.

Der heilige Auguſtinus war nicht minder überzeuget, daß alle Kirchen-Güter, denen Armen zuſtändig ſeyen; deſſentwegen er deren Verpflegung ſich äuſſerſt angelegen ſeyn lieſſe. Poſſidius, welcher ſein Leben beſchrieben, meldet, daß er niemahlen, zu Vermehrung der Einkünfften ſeiner Kirche, einige Häuſer oder Grund-Stücke ankauffen wollen; weil es ihm beſſer geſchienen, alle Einkünffte zum Unterhalt der Armen, als zu Bereichung der Geiſtlichkeit anzuwenden; dergeſtalt, daß er nach Erſchöpffung aller Kirchen-Schätze, die geweyhete Gefäſſe zerbrechen und verkauffen laſſen, damit er im Stand ſeyn könte, die Sclaven zu erlöſen, und den Bedörfftigen Hülffe zu leiſten: Und ob er von allem Eigennutz weit entfernet war, ſo unterlieſſe er dannoch nicht, durch nachdrückliche Vermahnungen, die Glaubigen zum Unterhalt und Verpflegung der Nothleidenden beſtermaſſen zu vermögen.

In dieſe Fußſtapffen ſind auch alle andere heilige Kirchen-Vorſteher, und Seelſorger getretten, welche die Verpflegung der Armen, auf was Weis ſolche geſchehen möge, jederzeit für höchſt-wichtig angeſehen haben. Wie feſt hat nicht der heilige Chryſoſtomus ſolches ſeinen Zuhörern eingebunden. **Mir iſts nicht unbewuſt/** ſpricht er, **daß die meiſten aus den Anweſenden/ mir werden das Maul ſtopffen/ und ſagen wollen:**

len: Wir bitten dich/ rede uns nicht mehr von dieser Sach/ sey denen Zuhörern nicht überläſtig/ laſſe hierinnen jedermänniglich ſeinen Willen. Aber ich erkläre mich hingegen/ daß dieſe Vorſtellungen bey mir keinen Platz finden. Der heilige Paulus ſelbſt/ ſcheuete ſich nicht ohne Unterlaß vom Allmoſen zu reden/ und für die Armen zu ſorgen - - - - Nein/ ich werde meine Rede wiederholen/ gegen denjenigen/ die das Allmoſen zu geben/ ſich weigern/ mich ungeſtümmig aufführen/ und ihre Gemüths-Härte unaufhörlich ſtraffen. Nach dieſem ſchreibt er ihnen vor, was maſſen ſie dieſer Schuldigkeit Genüge leiſten können: Er will, daß die Handwercksleut, und andere, ſo mit Hand-Gewerb ihr Brod verdienen, einen kleinen Theil ihres Gewinns abſöndern, und als einen Erſtling, GOTT aufopffern ſollen: Ein gleiches erfordert er von denen, die einige rechtmäßige Einkünffte an Geld zu genieſſen haben; er will aber, daß ſie nicht minder, als den zehenden Theil davon geben ſollen, um nicht dißfalls denen Juden zu weichen, welche, wie dieſer heilige Lehrer ſagt, die Boßhafftigſten aus allen Völckern waren.

Weil dann die Schuldigkeit denen Armen beyzuſtehen, von ſo unumgänglicher Noth iſt, als iſts unſerem Seelen-Heyl höchſt zuträglich und nützlich, daß man ſich beyzeiten zum Allmoſen geben gewöhne: Deswegen thun ſehr wohl jene Eltern, bevor wann ſie reich, und wohlhabend ſind, die ihren Kindern ein gewiſſes geben, und in acht nehmen, damit ſie es ſelbſt getreulich, als ein Allmoſen, unter die Armen austheilen. Durch dieſes Mittel werden ſie nicht allein des Göttlichen Seegens ſich theilhafftig machen; ſondern auch in dieſer Schuldigkeit denen Armen beyzuſtehen, Zeit Lebens keine Beſchwernüs fühlen, gleich demjenigen, die ſich allein lieben, und den zeitlichen Gütern allzu unmäßig anhangen. Dann wer keine Barmhertzigkeit wird geübet haben/ wird ohne Barmhertzigkeit gerichtet werden/ ſpricht der heilige Jacobus; da hingegen jene, mit denen die Erkanntnüs von Kindheit aufgewachſen iſt; die von langer Zeit her die Geld-Begierde auszuſchlagen, und nach und nach dieſe Wurtzel alles Böſen auszurotten geſucht haben, allhier ein Frieden-volles Leben, alldort aber ein ewig glückſeeliges werden zu genieſſen haben. Jac. 2.13. Job. 31.18.

Vom 8. biß 13. Verſ. Jch will aber zu Epheſo bleiben/ biß auf den Pfingſttag. Dann mir iſt eine groſſe/ und anſehentliche Thür aufgethan: Und ſind viel Widerwärtigen.

GOtt der HErr, welcher die Auserwählten, ſeiner weiſen Vorſichtigkeit unterworffen haben will, weil zwiſchen den guten und böſen Zufällen, die Er ihnen zuſchicket, eine ſolche Maß zu treffen; daß indem Er ſie einſeits, durch glückliche Begebenheiten empor hebet, anderſeits durch traurige Ereignungen darnieder ſchlaget; Jedoch iſt dieſes Mittel höchſt dienlich, um im ihnen jene Gnad zu erhalten, die Er ihnen mittheilet hat. Jedoch brauchen fürnemlich diejenigen, denen es oblieget, ihrer Nächſten Heyl zu beförderen, daß ihnen zwar einſeits, viel verdrießliche Widerſprechungen und Zufälle; jedoch auch von Seiten GOttes eben ſo viel Troſt und Hülff zukomme: dann woſern ihnen alles nach Wünſch gelingete, ſo würden ſie den Ruhm ſich ſelbſt zueignen, und nicht durch flehentliches Gebet bey GOtt einkommen, damit Er die, ihrem guten Vornehmen in Weg ſtehende Hindernüſſe, heben möchte. Jm Gegentheil aber, wann ſie bey ihren Apoſtoliſchen Amts-Verrichtungen, gar keinen Troſt ſolten zu ſchöpffen haben, ſie den Muth verlichren möchten: Nun iſt es nicht minder gefährlich, wann man durch eine widrige

drige Begebenheit ſich darnieder ſchlagen laſſet, als wann man auf ſeine eigene Kräfften allzuviel bauet; alſo daß das Gute und Böſe, ſo einander nachfolgen, uns gleicher maſſen veranlaſſen ſollen, in GOtt allein unſer Vertrauen zu ſetzen. Aus dieſem Abſehen hat GOtt dem Apoſtel Paulus, zwar einſeits verliehen, daß er in der Stadt Epheſo viel Gutes ſtifften kunte; jedoch hat Er ihm anderſeits Feinde erwecket, welcher wegen er Ihn ſtets um ſeinen Beyſtand anflehen muſte: Ebener maſſen, nachdem Er ihn biß in dritten Himmel erhoben, um ihm unausſprechliche Geheimnüſſe zu offenbaren, hat Er ihn zu gleicher Zeit auf eine beſondere Weis gedemüthiget, indem Er ihn des Teuffels Gewalt überlaſſend, eine ſchändliche Verſuchung anbey erwecket; damit er, wegen der daraus erfolgten Beſchämung der hochmüthigen Gedancken, ſo wegen Gröſſe ſeiner Offenbarungen ihm hätten vorkommen können, ſich entſchlagen möchte.

Auf gleiche Weis verfahret auch GOtt mit allen ſeinen Heiligen, er erhöhet, und erniedriget ſie, damit Er ſie deſtomehr zu ſeinem Dienſt verpflichte; jedoch werden ſie fürnemlich durch die Trübſal erhalten, dann je mehr ſie bedränget werden, um ſo viel mehr wird in ihnen die Tugend beſtärcket, und die Gnad vermehret; hingegen aber die Begierlichkeit gemindert. Die geiſtliche Tröſtungen können bloß üble Würckungen, und Anlaß zu gröſſerm Hochmuth geben; da hingegen die Trübſalen und Verſuchungen uns der Gnad GOttes fähiger machen. Folgends, wie der Apoſtel ſaget, ſind wir niemalen ſtärcker, als wann wir in Trübſal und Bedrängnüs ſtecken. Es iſt kurtzum eine Würckung der Göttlichen Gnade, daß man Stärcke in der Schwachheit, und unter dem Böſen einige Freud finde.

Vom 13. biß 22. Verſ. **Wachet/ ſtehet im Glauben/ handelt männlich/ und ſeyd behertzt/ ꝛc.**

In dieſen Worten iſt die gantze Lebens-Art eines Chriſten enthalten, und diejenigen, ſo ſich in den Tugenden, deren in dieſen eintzigen Verſicul Meldung geſchiehet, üben werden, können verſichert ſeyn, daß ſie alle Schuldigkeiten des Chriſtenthums erfüllet haben: Da hingegen, ohne dieſen, was ſie auch thun möchten, ihrer Pflicht kein Genüge geſchehen würde.

Die erſte aus denen vier Tugenden, welche der heilige Paulus denen Corinthern feſt einbindet, iſt die Wachſamkeit, die der Schläffrigkeit, und jener trägen Ruh entgegen geſetzt iſt, welche verurſacht, daß wir nicht allein uns obliegenden Pflichten, gegen Gott, gegen den Nächſten, und uns ſelbſt, genau nachleben. Dieſe geiſtliche Trägheit kan aus zweyen Urſachen herrühren; entweder, weil man ungezweiffelt, die in unſerm Leben vorfallende Beſchwernüſſe überwinden zu können; Oder weil man aus allzu ruhigen Beſitz deſſen, was man hier liebet, auf GOTT vergeſſen: Folglich, in was für Mühſeligkeits-Stand wir geſetzt ſeyn mögen, ſollen wir doch niemalen verzweifflen; noch im Gegentheil im Beſitz einiges zeitlichen Guts uns einſchläffern laſſen, ſondern ſtets auf guter Hut ſtehen, und wachen.

Jedoch iſt unſer Wachen unzulänglich, und ohne Nutzen, wann es nicht mit einem ſteiffen Glauben vergeſellſchafftet iſt; dieſe Bedingnüs beruhet in dem, daß wir in allen unſern Wercken, GOTT vor Augen haben, und nichts thun, noch reden ſollen, als aus Abſehen, Ihm zu gefallen. **Man muß ſein Hertz behutſam bewachen/ und wahrnehmen/** ſpricht der heilige Baſilius, **auf daß die Gedächtnüs GOttes/ welche ſtets darinn verharren ſoll/ nicht ausgelöſchet werde. Durch dieſes Mittel erwirbet man gemeiniglich die Liebe/ welche uns anfriſchet/ die Gebote zu halten/ und durch deren Ubung ſelbſt erhalten wird.**

Uber dis, weil es nicht genug iſt, wo-

wachen, auch vermög eines lebendigen Glaubens, wann er nicht auch zugleich thätig iſt; als erfordert der heilige Paulus ferner, daß man **männlich handle/** in Ubung allerley guter Wercke; die löbliche Vorſätze nicht nur in bloſen Gedancken führe, ſondern ſie auch ins Werck richte; endlichen nicht auf weibiſche Art ſchläfferig, und nachläſſig, ſondern als einem Mann geziemen will, mit Nachdruck und Eyfer alles verrichte: Dann im Fall unſere gute Wercke nicht auf ſolche Weis gethan ſind, ſo wird GOtt, den wir aus gantzem Hertzen, und allen Kräfften zu lieben verbunden ſind, darob kein Gefallen haben. Gleichwie nun unſer gantzes Leben unfähig iſt, dieſem Gebot vollkommentlich Genüge zu leiſten, wie weit man auch in den Tugenden möge gelanget ſeyn; als müſſen wir uns bemühen, ſtets in Kräfften zuzunehmen, wie uns der heilige Apoſtel hierzu anmahnet, ſprechende: **Seyd voll der Kräfften.** Thun wir nun ſolches, ſo können wir verſichert ſeyn, daß wir bey GOtt, der nichts unmögliches gebiethet, wohl angeſchrieben ſeyn; welcher auch unſere Treu nicht unbelohnet laſſen wird, zufolge dem, was der Apoſtel ſchreibet: **Bleibet feſt und unbeweglich/ und arbeitet ohne Unterlaß mehr und mehr im Werck GOttes/ wiſſend/ daß eure Arbeit nicht unbelohnt ſeyn werde im HErrn.** cap. 15. 58.

Vom 22. Verſ. biß zum Ende. **So jemand unſern HErrn JEſum Chriſtum nicht lieb hat/ der ſey** *Anathema, Maran Atha.*

Die Schuldigkeit, GOtt, und folglich Chriſtum zu lieben, welcher, **da Er in der Geſtalt/ und Natur GOttes war/ keinen Raub erachtet hat/ GOtt gleich zu ſeyn;** iſt alſo unumgänglich, und dem Menſchen hoch nöthig, daß ſolches verneinen wollen, wider das natürliche Vernunffts-Licht gehandelt wäre. Auch die Göttliche Schrifft ſtellet uns auf ſo vielerley Art dieſe Warheit vor Augen, daß man ungezweiffelt ſchlieſſen kan, es werde in dieſem eintzigen Gebot, die gantze Religion enthalten. **Dann gleichwie alle Creaturen/ ſpricht** ſehr wohl der heilige Auguſtinus, **von einer eintzigen Lieb herrühren/ die ſich in vielerley Weiſe theilet/ und verſchiedene Nahmen überkommt/ nach Unterſcheid der Vorwürffe/ denen ſie ſich anhanget; alſo ſind auch alle gute Wercke/ ſo von den wahren Kindern GOttes geübet werden/ für eine eintzige Würckung der Göttlichen Lieb zu rechnen/ welche unterſchiedliche Geſtalten annimmt/ gemäß dem was** der Apoſtel ſagt: Daß die Liebe GOttes, und des Nächſten, die Erfüllung des Geſatzes ſey: Folglich haben wirs nicht für einen bloſen Rath, ſondern für ein ausdrückliches Gebot anzuſehen; widrigenfalls hätte GOtt vergeblich verordnet, daß wir Ihn lieben ſolten **aus gantzem Hertzen/ aus gantzer Seel/ aus gantzem Gemüth/ und aus allen Kräfften.**

Phil. 2. 6.

Epiſt. 52 ad Maced. & Lib. de mor. Eccl. cap. 15.

Rom. 13. 10.

Obſchon wir aber dieſes groſſe Gebot, nur im andern Leben vollkommentlich erfüllen können, ſo iſts uns doch bloſerdings und lediglich auferlegt, **um uns zu lehren/ nach was der Glaub uns verbinde/ zu ſeuffzen/ wohin wir mit unſer Hofnung ziehlen/ und mit Zuziehung aller Kräfften trachten** ſollen. Es will uns demnach obliegen, damit wir durchs Gebet, und Ubung guter Wercke, dieſe Liebe vermehren, und darinnen je mehr und mehr fortſchreiten; dieſes aber werden wir nicht bewerckſtelligen können, woſern ſothane Leidenſchafft nicht gäntzlich unſer Hertz eingenommen hat, und unſere Gedancken, Worte, und Wercke zu jenem höchſten Gut richtet, deſſen Beſitz uns glückſelig machen ſoll. Zu dieſem **Gut ſollen uns jene/ die uns lieben/ anführen; zu dieſem ſollen wir ſelbſt andere/ denen wir mit** Liebe

Aug. de ſp. & litt. cap. 14.

Aug. de Civit. Dei, lib. 10. c. 4.

Liebe zugethan ſind / verleiten: Dann ſolcher geſtalt erfüllet man dieſe beede Gebote/ wovon das gantze Geſatz und die Propheten hangen: (Matth. 22. 37-39.) Du ſolſt GOtt deinen HErrn lieben / ꝛc. und deinen Nächſten wie dich ſelbſt: Dann damit der Menſch wiſſen möge / auf was Weiſe er ſich lieben ſolle / als hat ihme GOtt ein gewiſſes End beſtimmet/ zu welchem er/ wann er ſonſt glückſelig ſeyn will/ all ſein Thun richten ſoll.

Folglich wer weiß gnugſam auszuſagen, wie hoch wir GOTT darum verbunden ſind, daß Er uns befohlen (Aug. lib. 1. Conf. cap. 5.) habe, Ihm zu lieben? Was biſt du/ o mein GOTT / ſagte eben dieſer heilige Kirchen-Lehrer, und was bin ich/ daß du mich mit einem ſo ſüſſen/ und liebreichen Gebot beehreſt/ als da jenes iſt/ daß ich dich lieben ſoll; und wann ichs nicht thue/ dich wider mich erzörneſt/ und mit vielen Ubeln troheſt? Aber/ o mein HERR! Wäre nicht eben diß ein groſſes Ubel/ wann man dich nicht liebete/ oder vielmehr der Ausbund aller Ubeln/ gleichwie der Begrieff aller Glückſeeligkeit in dem beruhet/ daß man dich aus gantzem Hertzen liebe.

Alſo hat dann der heilige Apoſtel billiche Urſach, denenjenigen den Fluch/ und Bann anzukündigen, die ſich weigern JEſum Chriſtum zu lieben: Und ſoll man dann nach allem dieſem, noch einige Gottes-Gelehrten finden, die zu behaupten ſuchen ſolten, man ſey nicht verbunden Ihn zu lieben? Heiſſet das nicht den Endzweck der Menſchwerdung JEſu Chriſti vernichten, der auf die Welt kommen iſt, damit Er uns die Gnad, und Krafft, GOTT zu lieben mittheilen möchte? Werden nicht durch ſothane Lehr, ſowohl die Propheten, als das Evangelium eines Streichs darnider geſchlagen? Das Geſatz hatte niemahlen denen Juden einen ſo groſſen Vortheil zuwege bringen können, als jener iſt, daß man denjenigen lieben könne, der uns erſchaffen, erlöſet hat, uns alltäglich mit ſeinen Gnaden überhäuffet; und einſtes, wofern wir nur in ſeiner Lieb verharren werden, uns mit der glückſeeligen Ewigkeit beſchencken wird. Und dannoch unterſtehen ſich dieſe Lehrer zu behaupten, daß die Chriſten unter dem Evangelio, denen Juden, in dem überlegen ſind, daß ſie kein Geſatz verbinde, GOtt zu lieben. Aber wie kan man einer ſolchen Gottsläſterung Beyfall geben? Was mich anbelanget, ſage ich ſothaner Freyheit, die mir die Göttliche Lieb entnehmen will, gäntzlich ab; Ja wann auch ein Engel vom Himmel mir ſolche verkündigte, ſo wolte ich ſie verwerffen. Ich bin gäntzlich entſchloſſen, GOTT und Chriſtum meinen Heyland zu lieben; verbannet ſey, der mich hiervon loßſprechen will. Aber, o mein GOtt, weil ich dich nicht anders, als durch deinen Beyſtand lieben kan, ſo helffe dann meiner Schwachheit, damit ich bewerckſtellige, was du durch ein ſo gerechtes, und nothwendiges Geſatz, mir verordneſt; dann dieſes Geſatz biſt du ſelbſt, als die weſentliche Gerechtigkeit, welche von mir nichts billichers erfordern kan, als daß ich dich liebe, und zu dir all mein Thun, und Wercke richte.

Innhalt
Der anderten Epiſtel
Des heiligen Pauli/ an die Corinther.

DEr heilige Paulus, welcher in Macedonien, bey der Zurückkunfft ſeines Jüngers Timothei / den Er nach Corintho geſendet hatte / vernommen / was Nutzen er durch ſeine Predigten geſchafft ; wie begierig das Volck ihn wieder zu ſehen verlange ; mit was für Willfährigkeit ſie den Blutſchänder/ der ihnen Aergernüs gegeben / von der Gemeine abgeſöndert hatten; daß ſie nicht ungeneigt ſeyn / die bedörfftige Gemeine zu Jeruſalem / durch einen willkührlichen Beytrag zu tröſten ; daß inzwiſchen ſein erſtes Send-Schreiben viele betrübet / andere aber lau gemacht habe ; daß einige/ ſeine niederträchtige Redens-Art nicht gut heiſſen wolten/ hingegen die Verdienſte / Wohlredenheit / und andere Gaben der falſchen Apoſteln allzuhoch anſpanneten ; daß ſie Klage führten / weil Er ſeinem Verſprechen nach/ ſie nicht heimgeſuchet ; daß dieſe falſche Lehrer hieraus Gelegenheit nehmen / Ihn zu verkleinern / und zu verachten ; daß ſie aller Orten ausſtreueten/ daß obſchon in ſeinem Sendſchreiben ſich etwas über den gemeinen Schlag ungewöhnliches befinde/ ſo ſey doch ſeine Gegenwart/ und Perſon geringſchätzig / ſchwach/ und verächtlich ; daß ſie ſich ihrer gehabten Offenbahrungen/ und des Berufs zu den Apoſtoliſchen Amts-Verwaltungen rühmeten : Folgends befande ſich der Apoſtel genothdränget/ dieſes anderte Sendſchreiben / unter ſeinem/ und des Timothei Nahmen/ ſowol an die Corinther / als andere Glaubigen von Achaja auszufertigen ; um dadurch ihre Wohlgunſt wieder zu gewinnen : Aus dieſem Abſehen dancket Er ihnen gleich im Eingang für die Begierde / die ſie trugen/ Ihn zu ſehen / und für den beſondern Anhang an ſeine Lehr ; Folgends entſchuldiget Er ſich/ daß Er ihnen einen Bitterkeits - vollen Brieff geſchrieben ; und daß Er ehender in Macedonien/ als nach Corintho ſich begeben ; die Haubt - Urſach deſſen ſey / weil Er durch ſeine Gegenwart / und den ſcharffen Verweiß / welchen Er einigen aus ihnen nothwendig hätte geben müſſen / ſie zu betrüben geförchtet : Jedoch verſpricht Er ſie cheſtens zu beſuchen/ und verſichert ſie ſeiner Freundſchafft : Er erzehlet ſeine in Aſia erlittene Verfolgung : Lobet den Gehorſam/ und Eyffer/ den ſie gezeiget/ da ſie den Blutſchänder/ aus ihrer Sammlung/ und Gemeine ausgeſchloſſen : Jedoch will Er/ daß ſie mit ihm gelind verfahren / und ihn zur Verſöhnung laſſen ſollen/ aus Beyſorge/ damit der böſe Feind/ aus ſeiner Demüthigung nicht Gelegenheit nehme/ ihn zum gäntzlichen Glaubens-Abfall zu bringen. Folgends verantwortet Er ſich/ und widerleget die Beſchuldigungen/ welche die falſchen Apoſteln wider ihn ausgeſtreuet hatten ; Er ſetzet denen falſchen Tugenden dieſer vermeynten Apoſteln/ und dem eytlen Ruhm/ welchem ſie nachſtrebeten/ entgegen/ ſeinen Beruff/ ſei-

ne Gaben / Offenbahrungen / Arbeit / Bedrängnüſſe / ſein von allem Eigennutz entferntes Verfahren ; und ſagt / daß Er bloß aus Noth ſich zu verthätigen / alſo vortheilhafftig von den Gaben und Gnaden rede/mit welchen GOTT ſeine Ammt-Verwaltung beehret hat ; Aus Beyſorg aber / Er möchte ſich unmäßig erhoben haben / ſuchet Er ſich zu demüthigen / mit Anziehung ſeiner Schwachheiten / und Mühſeeligkeiten. Dieſes Sendſchreiben iſt geſchrieben aus Macedonia / und durch Titum und Lucam an die Glaubigen zu Corintho geſchickt worden / im vier und zwantzigſten Jahr nach dem Tod Chriſti / und im ſieben und funffzigſten nach der gemeinen Jahr-Rechnung.

Die Anderte Epiſtel des heiligen Pauli an die Corinther.

Das I. Capitel.

1\. Paulus ein Apoſtel JESU Chriſti, durch den Willen GOttes, und Timotheus der Bruder, der Kirchen Gottes, die zu Corintho iſt; ſamt allen Heiligen, welche in gantz Achaja ſind.

2\. Gnade ſey mit euch, und Friede von GOTT unſern Vatter, und vom HErrn JEſu Chriſto.

3\. Gebenedeyet ſey GOtt, und der Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vatter der Barmhertzigkeit, und GOtt alles Troſtes.

Ephes. 1, 3. 4. Der uns tröſtet in aller unſer
1\. Petr. 1, 3. Trübſal : Auf daß wir ſelbſt auch diejenigen tröſten können, welche in allerhand Bedrängnus ſind, durch die Ermahnungen, durch welche wir auch von GOtt erinnert werden.

5\. Dann gleichwie das Leyden Chriſti überflüßig auf uns kommt, alſo iſt auch unſer Troſt durch Chriſtum überflüßig.

6\. Leyden wir nun Trübſal, das geſchicht euch zur Ermahnung, und zum Heyl : werden wir aber getröſtet, das geſchicht euch zum Troſt, oder ſo wir ermahnet werden, das geſchicht euch zur Erinnerung, und zum Heyl, welche Erinnerung ein geduldiges tragen würcket eben deſſelbigen Leydens, dan wir auch ausſtehen :

7\. Damit unſere Hoffnung für euch feſt ſey; dieweil wir wiſſen, daß gleichwie ihr Mitgenoſſen ſeyd des Leydens, alſo werdet ihr auch des Troſts theilhafftig ſeyn.

8. Dann wir wollen euch, liebe Brüder, unſere Trübſal nicht verhalten, welche uns in Aſia überkommen iſt, daß wir über die Maß, und über unſer Vermögen ſind beſchweret worden, alſo daß uns auch verdroß zu leben.

9. Ja wir habens auch bey euch ſelbſt dafür gehalten, daß wir ſterben müſten, damit wir auf uns ſelbſt nicht vertrauen, ſondern auf GOtt, der die Todten auferweckt.

10. Der uns aus ſolchen groſſen Gefährlichkeiten errettet, und geriſſen hat: Auf welchen wir unſer Vertrauen ſetzen, daß Er uns auch nachmahl erretten wird.

11. Wann ihr uns auch im Gebet für uns Beyſtand leiſtet: Auf daß für die Gabe, welche von vielen Perſonen zu uns kommen iſt, durch viele für uns Danckſagung geſchehe.

12. Dann diß iſt unſer Ruhm, das Zeugnüs unſers Gewiſſens, daß wir in Einfalt des Hertzen, und in der Lauterkeit GOTTes, nicht in fleiſchlicher Weißheit, ſondern in der Gnade Gottes, unſern Wandel in dieſer Welt geführet haben: Am allermeiſten aber bey euch.

Dann wir ſchreiben euch nichts anders, dann was ihr geleſen, und erkannt habt. Ich hoffe aber, ihr werdets alſo biß zum Ende erkennen:

14. Gleichwie ihr uns auch zum Theil erkennet habt, daß wir euer Ruhm ſind, wie ihr auch unſer Ruhm ſeyd, auf den Tag unſers HErrn JEſu Chriſti.

15. Und in ſolchem Vertrauen hab ich hiebevor zu euch kommen wollen, damit euch abermahl eine Gunſt wiederführe:

16. Und habe durch euch in Macedoniam reiſen, und wiederum aus Macedonia zu euch kommen wollen, und von euch in Judäam begleitet worden.

17. Als ich nun ſolches gehabt, hab ich da Leichtſinnigkeit gebrauchet? Oder was ich gedencke, gedencke ich das nach dem Fleiſch, alſo daß bey mir ſey Ja/ und Nein?

18. GOtt aber iſt getreu, daß unſere Rede, ſo bey euch geführet worden. nicht jetzt Ja / bald Nein in Ihm geweſen iſt.

19. Dann der Sohn GOttes JEſus Chriſtus, der unter euch durch uns iſt geprediget worden, nemlich durch mich, und Silvanum, und Timotheum, iſt nicht geweſen Ja und Nein, ſondern es iſt Ja in ihm geweſen.

20. Dann ſo viel der Verheiſſungen GOttes ſind, die ſind Ja in ihm: Darum iſts auch durch ihn Amen bey GOtt, zu unſerm Ruhm.

21. Der uns aber mit euch in Chriſto beſtättiget, und der uns geſalbet hat, das iſt GOtt:

22. Der uns auch verſigelt hat, und hat das Pfand des Geiſts in unſere Hertzen gegeben.

23. Ich aber ruffe GOTT zum Zeugen an auf meine Seele, daß ich euer verſchonet habe, da ich gen Corinthum nicht mehr kommen bin: Nicht daß wir herrſchen über euern Glauben: ſondern wir ſind Gehülffen euerer Freude: Dann ihr ſtehet im Glauben.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Paulus ein Apoſtel JEſu CHriſti, durch den Willen GOttes; und Timotheus der Bruder, der Kirchen GOttes, die zu Corintho iſt, ſamt allen Heiligen, welche in gantz Achaja ſind.

Paulus

PAulus ein Apoſtel JEſu Chriſti / durch den Willen GOTTES. das iſt: Durch ſein bloſes Gefallen, ohne einigen Verdienſt von meiner Seite. Siehe Rom. 11. 1. Cor. 1. 1. Gal. 1. 1. Epheſ. 1. und anderer Orten.

Und Timotheus. Siehe Phil. 1. 1. Col. 1. 1. und 2. Theſſ. 1. 1. Philem. 1.

Der Bruder / nicht allein wegen des Chriſtlichen Glaubens, dem ſie beede zugethan; ſondern auch wegen Verwaltung des Apoſtoliſchen Amts, welche Paulo, und Timotheo gemein war, obwohl dieſer jenem, dem Anſehen nach, nicht beykomme.

Der Kirchen GOTTes / die zu Corintho iſt; d. i. Allen Chriſten, oder, allen Glaubigen. Siehe Rom. 1. 1. 1. Cor. 1. 2. Eph. 1. 2. Col. 1. 2.

Welche in gantz *Achaja* **ſind /** einer Landſchafft des Peloponeſi, davon Corinthus die Haupt-Stadt war.

Verſ. 2. **Gnade ſey mit euch / und Friede von GOTT unſerm Vatter / und vom HErrn JEſu CHriſto.**

Gnade / und Friede / Siehe Rom. 1. 7. 1. Cor. 1. 3. Gal. 1. 3. Eph. 1. 2.

Sey mit euch / das iſt: Werde in euch vermehret. Siehe 1. Petr. 1. 2.

Verſ. 3. **Gebenedeyet ſey GOtt / und der Vatter unſers HErrn JESU CHriſti / der Vatter der Barmhertzigkeit / und GOtt alles Troſtes.**

Gebenedeyet ſey GOtt. Diß iſt eine gewöhnliche Formul zu loben, und Danck zu ſagen. Siehe Rom. 1. 25. und 9. 5. Epheſ. 1. 3. 1. Petr. 1. 3.

Und der Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti. Der Apoſtel pfleget offtermahlen GOTT einen Vatter zu nennen, um den Glauben der Gottheit Chriſti feſt zu ſtellen, und zu zeigen, daß obſchon Er ein Vatter aller Menſchen ſey, nach der Erſchaffung, und aller Glaubigen, nach der Gnad; ſo ſey Er doch auf eine beſondere Weis der Vatter JEſu Chriſti nach der Natur.

Der Vatter der Barmhertzigkeit. Diß iſt eine Hebräiſche Redens-Art, und heiſſet einen Vatter von unendlicher Barmhertzigkeit. Siehe Exod. 34. Eph. 2. 4. und anderer Orten. Er nennet ihn lieber den **Vatter der Barmhertzigkeit /** als GOtt der Barmhertzigkeit; weilen die Vätter von Natur geneigt ſind Barmhertzigkeit zu üben, und mit ihren Kindern
Mittleiden zu haben: **Wie ſich ein** Pſ. 102. 13.
Vatter erbarmet über ſeine Kinder / alſo erbarmet ſich der HErr über die / ſo Ihn förchten.

Und GOtt alles Troſtes; d. i. Er iſt der Urheber, und Vorwurff alles Vergnügens: Sein Troſt iſt unausſprechlich, und über alles, was man ſich einbilden kan; auſſer Ihm aber keiner zu finden. Siehe Phil. 4. 7.

Verſ. 4. **Der uns tröſtet in aller unſer Trübſal: Auf daß wir ſelbſt auch diejenigen tröſten können / welche in allerhand Bedrängnüs ſind / durch die Ermahnungen / durch welche wir auch von GOtt erinnert werden.**

Der uns / Apoſteln, und Diener des Evangelii, **tröſtet.** Es ſcheinet, daß Er hier nicht insgemein rede: Dann aus dieſer Danckſagungs-Weis iſt augenſcheinlich abzunehmen, daß der Apoſtel müſſe Bericht empfangen haben, welchergeſtalt die bißherige Unordnungen in der Corinthiſchen Kirche gehoben, und verbeſſert worden; Nun dieſer Nachricht wegen frolocket Er mitten unter ſeinen Verfolgungen, und fänget ſein Sendſchreiben an mit dieſem herrlichen Lob GOttes, als wolte Er ſagen: GOtt ſey gebenedeyet, der uns niemahlen in der Trübſal ſtecken läſſet, ſondern auch in meiner gegenwärtigen mich mit Troſt überhauffet,

indem ich den glückſeeligen Zuſtand euer Kirche vernehme.

In aller unſer Trübſal; das iſt: In allen Bedrangnüſſen, die wir wegen Verkündigung des Evangelii ausſtehen.

Auf daß wir ſelbſt auch diejenigen tröſten können ꝛc. d. i. Auf daß, nachdem wir ſelbſt in unſern Trübſalen mit Troſt erquicket worden; wir um deſto williger, in Erkanntnüs dieſer Gnad, auch andern Glaubigen mit Troſt beyſpringen; Und zumahlen wir mit dem Geiſt des Troſtes, welcher der Heil. Geiſt ſelbſt iſt, angefüllet ſeyn, folgends im Stand ſeyn mögen, ſie durch tröſtliche Worte anzufriſchen, welche ſonſt Krafft-loß wären, im Fall dieſer Geiſt ſie nicht beſeelete. Oder will der Apoſtel ſagen: Er ſuche in dieſem Troſt nicht ſein eigenes Vergnügen, ſondern allein den Wohlſtand der Kirche, und ſeiner Brüder, bevorab der Corinther, an welche er ſchreibet.

Verſ. 5. **Dann gleichwie das Leyden Chriſti überflüßig auf uns kommt / alſo iſt auch unſer Troſt durch Chriſtum überflüßig.**

Dann. Diß iſt der Beweiß deſſen, was Er im vorgehenden Verſicul geſagt hat, daß Ihn GOtt in allen ſeinen Trübſalen tröſte: **gleichwie das Leyden Chriſti überflüßig auf uns kommt;** d. i. Alles Böſe, ſo wir bey Verkündigung des Evangelii, um ſeines Nahmens willen ausſtehen.

Alſo iſt auch unſer Troſt – überflüßig. Er redet fürnemlich von jenem Troſt, welchen Er aus vernommenen guten Zuſtand der Corinthiſchen Kirche geſchöpffet hatte; ob wolte Er ſagen: Unſer Troſt nimmt zu, und vermehret ſich, wie ich dann ſelbſt, durch jenen, der mir jüngſthin euerſeits zukommen iſt, hiervon ſattſame Zeugnüs geben kan.

Durch Chriſtum / welcher die würckende, und verdienſtliche Urſach iſt; gleichwie wir um ſeinetwillen auch verfolget werden, und leyden.

Verſ. 6. **Leyden wir nun Trübſal / das geſchicht euch zur Ermahnung / und zum Heyl; werden wir aber getröſtet / das geſchicht euch zum Troſt / oder ſo wir ermahnet werden / das geſchicht euch zur Erinnerung / und zum Heyl / welche Erinnerung ein geduldiges tragen würcket / eben deſſelbigen Leydens / das wir auch ausſtehen.**

Leyden wir nun Trübſal / d. i. In was für einen Stand, des Leydens, oder des Troſts wir uns befinden mögen; **Das geſchicht euch zur Ermahnung und zum Heyl:** Damit ihr aus unſerm Beyſpiel lernet, ſowol in einem, als dem andern dieſer Ständen, mit gleicher Gedult, und Gemüths-Ruhe zu leben. Endlichen aber, nachdem ihr, gleich uns gelitten, zur ewigen Seeligkeit gelangen möget, welche allein denjenigen verheiſſen iſt, ſo in dieſer Welt auf vielerley Weis werden ſeyn bedrängt worden.

Werden wir aber getröſtet / das geſchicht euch zum Troſt / d. i. GOTT ſchicket euch auch einen Troſt zu, damit ihr ſehen möget, daß Er niemahlen von ſeinen Glaubigen die Hand abziehe, oder ſelbige in ihren Bedrängnüſſen zu tröſten ermangle.

Oder ſo wir ermahnet werden / d. i. Zum Leyden angefriſchet.

Das geſchicht euch zur Erinnerung / ꝛc. Damit wir euch behertzt machen zur Beförderung eures Seelen-Heyls; welches am füglichſten geſchehen wird, wann ihr alle vorfallende Trübſalen, nach unſerem Beyſpiel gedultig übertragen werdet.

Verſ. 7. **Damit unſere Hofnung für euch feſt ſey: Dieweil wir wiſſen / daß / gleichwie ihr Mitgenoſſen ſeyd des Leydens / alſo werdet ihr auch des Troſts theilhafftig ſeyn.**

Damit unſere Hofnung ꝛc. d. i. Derjenige Muth, mit welchem ihr

leydet

leydet, gibt mir eine kräfftige Hofnung euers Seelen-Heyls.

Dieweil wir wiſſen/ daß ꝛc. Die Auslegung ſiehe Rom. 8. 17. 2. Cor. 4. 10. 1. Pet. 4. 13. Jac. 1. 12.

Alſo werdet ihr auch des Troſts theilhafftig ſeyn/ im Himmel, durch Genuß der ewigen Seeligkeit. Siehe Iſa. 25. 8. Matth. 5. 5. Luc. 16. 25. Joan. 16. 20. Apoc. 7. 17. und 21. 4.

Verſ. 8. **Dann wir wollen euch liebe Brüder / unſere Trübſal nicht verhalten/ welche uns in Aſia überkommen iſt/ daß wir über die Maß/ und über unſer Vermögen ſind beſchweret worden; alſo daß uns auch verdroß zu leben.**

Dann ꝛc. Er gibt Urſach, warum er gleich im Eingang ſeines Sendſchreibens, ſo vieles von ſeinen Trübſalen erwehne, und will ſagen: Jch hab billige Urſach, euch mein Leyden zu erzehlen, dann damit ichs nicht unberühret laſſe, **als wollen wir euch ---- nicht verhalten/** ꝛc. Es iſt wahrſcheinlich, daß er von demjenigen rede, was ihm zu Epheſo begegnet war. Siehe Act. 19. 23. ꝛc. Wenigſtens ſiehet man nicht, auf was für eine andere Bedrängnüs ſich dieſe Worte beziehen ſolten.

Verſ. 9. **Ja wir habens auch bey euch ſelbſt dafür gehalten/ daß wir ſterben müſten / damit wir auf uns ſelbſt nicht vertrauen / ſondern auf GOtt / der die Todten auferweckt.**

Ja wir habens ꝛc. d. i. Wir waren in gleichem Stand, Aengſten und Nöthen, in welchen diejenigen ſind, die man vermög des gefällten Urtheils zum Todt verdammet hat.

Damit wir auf uns ſelbſt nicht vertrauen / ꝛc. d. i GOtt hat uns in dieſe äuſſerſte Gefahr gerathen, und aller menſchlichen Hülff berauben laſſen, um hierdurch die Menſchen ihres Unvermögens zu überzeugen, und ſie zu lehren, daß ſie all ihr Vertrauen eintzig auf GOtt ſetzen ſollen, deſſen Allmacht ſo unermeſſen iſt, daß er auch die Todten erwecken kan. Der Apoſtel redet hier nicht von der Allmacht, welche GOtt hat, die Todten würcklich zu erwecken; dann diß war nicht ſein Vorhaben.

Verſ. 10. **Der uns aus ſolchen groſſen Gefährlichkeiten errettet / und geriſſen hat: Auf welchen wir unſer Vertrauen ſetzen/ daß Er uns auch nochmal erretten wird.**

Der uns ---- errettet hat / Hebr. 11. 19.
gleichſam durch eine Gattung der Auferſtehung; d. i. Der uns von gegenwärtigen Todt bewahret, und vorbehalten hat, gleich ob hätte Er uns vom neuen zum Leben erweckt, die wir in ſo groſſen Gefährlichkeiten uns befanden, in der Aufruhr das Leben zu verliehren, wofern wir nicht denen Händen des wütenden Pöbels entgangen wären. Siehe Act. 19. 29.

Der uns auch nochmal erretten wird/ von derley Gattungen des Todes, ja vom Tod ſelbſt, wie er auch ſeyn möge; Nicht zwar, daß er geglaubt, dem Todt entgehen zu können, oder ſelbigen geförchtet; ſondern weil Ihm bewuſt, daß ſeine Erhaltung der Chriſtlichen Gemeine annoch nöthig war. Siehe Phil. 1. 24.

Verſ. 11. **Wann ihr uns auch im Gebet für uns Beyſtand leiſtet: Auf daß für die Gabe/ welche von vielen Perſonen zu uns kommen iſt/ durch viele für uns Danckſagung geſchehe.**

Wann ihr uns auch im Gebet/ ꝛc. Es erhellet aus dem, was in dieſen Verſicul folget, daß er unter dem Wörtlein **Gebet /** die Danckſagung begreiffe; als die der fürnehmſte Theil von jenem, und davon unabſönderlich iſt: In der That, ſo empfehlet er faſt niemalen das Gebet ohne der Danckſagung.

Auf daß für die Gabe / welche ---- zu uns kommen iſt / indem

wir

wir einen ſo gewiſſen, und entſetzlichen Todt entgangen ſeyn, ſich alle ſamentlich im heiligen Gebet vereinigen. Ob wolte er ſagen: Daß ich euch erſuche, für mich zu beten, geſchicht nicht ſowol meines Nutzens, und Erhaltung meines Lebens, als der Ehre GOttes halber; auf daß er, für die, mir ertheilte Gutthaten geprieſen werde.

Von vielen Perſonen / d. i. Zu ihrem Beſten, beſondern Nutzen, und weil ſie noch meiner bedörfftig ſeyn. Oder. In Anſehung ihres Gebets, nemlich der Corinther. Hieraus iſt zu erſehen, die Demuth des Apoſtels, welcher die erlangte Befreyung, nicht ſeinen eigenen, ſondern anderer Leute Verdienſten zuſchriebe.

Durch viele für uns Danckſagung geſchehe / die uns helffen ſollen, für die, uns erwieſene Gnaden, GOtt ſchuldigen Danck abzuſtatten; weil nun deren eine groſſe Anzahl iſt, als kan durch ſelbige, die Gröſſe und Menge der von mir empfangenen Wohlthaten am füglichſten gleich gemacht werden; indem es allerdings billich iſt, daß diejenigen, um dero Willen eine Gnade verliehen wird, eben ſowohl Danck abſtatten; als jene denen ſie unmittelbar wiederfahret.

Verſ. 12. **Dann diß iſt unſer Ruhm/ das Zeugnüs unſers Gewiſſens/ daß wir in Einfalt des Hertzens/ und in der Lauterkeit GOttes/ nicht in fleiſchlicher Weisheit/ ſondern in der Gnade GOttes/ unſern Wandel in dieſer Welt geführet haben: Am allermeiſten aber bey euch.**

Dann. Er gibt Urſach, warum er ſie um ihr Gebet erſuche; der Verſtand iſt: Ich wende mich zu euch, und ſetze auf euch mein Vertrauen; weil mir mein eigenes Gewiſſen Zeugnüs gibt, daß ich meine Amts-Verrichtungen mit aller Treu verwaltet habe; folglich könnet ihr mir die Gnad, um welche ich bittlich anhalte, nicht verſagen. Der Apoſtel ziehet dieſe Urſach an, weilen ſeine Gegner ſein tragendes Amt und Treu bey den Corinthern verdächtig gemacht, und ihn einer Leichtſinnigkeit und Unbeſtändigkeit in Reden beſtrafft hatten; als der, wie ers im erſten Sendſchreiben verſprochen, nicht nach Corintho kommen war. Dieſes wird im folgenden kläter zu erſehen ſeyn.

Dis iſt unſer Ruhm / d. i. So wenig erkennen wir uns ſchuldig, in unſer Verwaltung einigen Fehler begangen zu haben, wie man euch zu bereden ſuchet; daß wir im Gegentheil uns billich rühmen, darinnen treu geweſen zu ſeyn.

Das Zeugnüs unſers Gewiſſens. Nicht der Hochachtung, welche die Menſchen von unſer Treu möchten geſchöpffet haben, ſo eine lautere Eitelkeit wäre, ſondern das Zeugnüs unſers Gewiſſens, welches in der Warheit gegründet iſt: **Des mir mein Gewiſſen Zeugnüs gibt.**

Daß wir - - - - unſern Wandel in dieſer Welt geführet haben. d. i. In allen Orten der Welt, wo wir geprediget haben; **am allermeiſten aber bey euch.** Er beruffet ſich auf ihr eigenes Urtheil; dann anderer Leute ihres, kunte ihnen unbekannt, oder verdächtig ſeyn.

In Einfalt des Hertzens / ohne uns in unſern Reden zu verſtellen; indem wir niemahlen etwas verſprochen, was wir nicht zu bewerckſtelligen geſonnen geweſen: Gleichwie unſere Gegner uns fälſchlich aufbürden wollen. Siehe 1. Theſſ. 2. 5.

Und in der Lauterkeit GOttes / d. i. Daß unſer Thun und Wandel aufrichtig, und vor GOtt ohne Gleißnerey geweſen ſind; indem wir, gemäß den Regeln des Chriſtenthums, mit aller Offenhertzigkeit geredet, und gehandlet haben. Andere legens aus: Mit einer ſehr groſſen Einfaltig- und Aufrichtigkeit. Dis iſt eine Hebräiſche Redens-Art, dann dieſe, um die Gröſſe und Fürtrefflichkeit einer Sach zu bemercken, pflegen zu ſprechen: Dis iſt eine Sach GOttes. Siehe Pſalm 35. 7. und 79. 11.

Nicht

Nicht in fleiſchlicher Weisheit/ d. i. Nicht mit Zuziehung der Welt-Weisheit, und eitler Wohlredenheit. Siehe 1. Cor. 2. 14.

Sondern in der Gnade GOttes; d. i. Mit Hülff des Gnaden-Lichts, und der Göttlichen Krafft, welche Er mir mitgetheilet hat, auf daß ich die Unglaubigen überzeuge, und die widerſpenſtigen Gemüther der Warheit unterwürffig mache. Er durchziehet heimlicher Weis die Pralerey ſeiner Gegner, welche in ihren Diſcourſen, bloß ihre Weisheit und Wohlredenheit an Tag zu legen ſuchten; dahingegen ſie der Gab Miraculn zu würcken, und dieſer Göttlichen, auch zur Bekehrung der Zuhörer höchſt-nöthigen Krafft beraubet waren.

Verſ. 13. **Dann wir ſchrieben euch nichts anders / dann was ihr geleſen / und erkannt habt. Ich hoffe aber / ihr werdets alſo bis zum Ende erkennen.**

Dann wir ſchreiben euch nichts anders/ anbelangend die Aufrichtigkeit meines Wandels, und die Wunderwercke, welche GOtt durch mich in euer Kirche gewürcket hat, **dann was ihr geleſen/** in meinem Sendſchreiben, allwo ich andere Zeugen angeführet habe: alſo daß man mir nicht mehr vorwerffen ſoll, ob ſuche ich in eigener Sach einen Zeugen abzugeben.

Und erkannt habt/ durch lange Erfahrnüs meines aufrichtig geführten Wandels.

Ich hoffe aber / ihr werdets alſo biß zum Ende erkennen; d. i. Durch Aufrichtigkeit meines Wandels, und die Miraculn, welche ihr mich in euer Gemeine würcken geſehen, in reiffe Erwegung ziehen. **Oder.** Ihr werdets erkennen, wann ich bey euch ſeyn werde. Der Apoſtel ſtraffet ſie heimlich, daß ſie ſeinen Widerſachern Gehör gegeben, und ſeinen Wandel einiger Maſſen in Verdacht gezogen.

Verſ. 14. **Gleichwie ihr uns auch zum Theil erkennet habt/ daß wir euer Ruhm ſind/ wie ihr auch unſer Ruhm ſeyd / auf den Tag unſers HErrn JESU Chriſti.**

Gleichwie ihr auch --- erkennet habt / nach abgeleſenem meinem erſten Sendſchreiben, zum theil: Er bedienet ſich dieſer Worte, weil noch einige aus ihnen, der von ſeinen Widerſachern, ihnen beygebrachten verdächtigen Meynung beyfielen; **daß wir euer Ruhm ſind.** d. i. Hierinn beſtehet der gantze Ruhm euer Kirche, daß ihr mich zu euern Lehrer, und Apoſtel habt. Er ſtraffet heimlicher Weis die Corinther, daß ſie ſich durch das äuſſerliche Anſehen ſeiner Gegner bethören laſſen, und in ihrem Anhang einen Ruhm geſucht, nicht anders, ob wären ſie wahre Apoſteln geweſen, und hätten den heiligen Paulum an Verdienſten und Wiſſenſchafft übertroffen.

Wie ihr auch unſer Ruhm ſeyd. Der Verſtand iſt: Ihr habt anjetzo Urſach euch meinetwegen zu rühmen; aber am jüngſten Tag werd ich mich auch euertwegen zu rühmen haben; indeme ihr mit mir einerley Belohnung werdet zu erwarten haben, weil ihr meinem Rath gefolget, und der Lehr, die ich euch verkündiget, williges Gehör gegeben. Dann die von mir erlittene Trübſal, und Vorſorge, für euere Kirche, werden die Urſach meiner Belohnung, und ſo zu ſagen, die köſtlichſte, und fürnehmſte Zierde meiner Crone ſeyn: **Meine Freud und Cron.** Phil. 4. 1.

Auf den Tag unſers HERRN JEſu Chriſti / d. i. Am Tag des allgemeinen Gerichts, da Chriſtus JEſus richten ſoll.

Verſ. 15. **Und in ſolchem Vertrauen hab ich hiebevor zu euch kommen wollen / damit euch abermahl eine Gunſt wiederführe.**

Und in ſolchem Vertrauen/ d. i. In dieſer Zuverſicht, daß ihr mich für euren Apoſtel, die Glory und Ruhm euer Kirche anſehen, und meiner Gegenwart wegen euch glückſelig ſchätzen werdet.

Hab ich hiebevor zu euch kommen wollen. Da ich mein erſtes Sendſchreiben ausgefertiget. Siehe 1. Cor. 16. 5. 2c.

Damit euch abermahl eine Gunſt wiederführe/ d. i. Eine neue Freud und Frohlocken unter euch entſtehe, weil ich zum zweytenmahl mich bey euer Gemeine ſehen laſſe; dis erkläret er deutlicher im folgenden Verſicul.

Verſ. 16. **Und habe durch euch in Macedoniam reiſen/ und wiederum aus Macedonia zu euch kommen wollen/ und von euch in Judäam begleitet werden.**

Und habe durch euch. Es iſt warſcheinlich, daß der Apoſtel, ihnen durch Titum, die Verſprechung thun laſſen, ſie bey vorhabender Reiſe nach Macedonia, zugleich zu beſuchen; aus Beyſorge aber, damit er nicht genöthiget würde, wider die Schuldigen, die ihre Verbrechen nicht gebührend abgebüſſet hatten, ſchärffer zu verfahren, hat er ſein Vorhaben geändert.

In Macedoniam reiſen/ um das daſelbſt befindliche Allmoſen zu heben.

Und wiederum aus Macedonia zu euch kommen wollen/ um auch das Eurige zu holen, und nach Jeruſalem zu bringen, nachdem ich in euer Kirche das nöthige werde veranſtaltet haben.

Und von euch in Judäam begleitet werden. In den erſten Zeiten des Chriſtenthums war es gebräuchlich; die Glaubigen, welche ſie bewürthet hatten, mit allem nöthigen, biß zum Endzweck ihrer Reiſe zu verſorgen.

Verſ. 17. **Als ich nun ſolches in Willen gehabt/ hab ich da Leichtſinnigkeit gebrauchet? Oder was ich gedencke/ gedencke ich das nach dem Fleiſch/ alſo daß bey mir ſey Ja/ und Nein?**

Als ich nun ſolches in Willen gehabt/ und ſo gar derjenigen Zeit vorkommen wollen, welche ich zu eurer Heimſuchung beſtimmet hatte; wodurch dann mein ehmahliges Vorhaben nur allzuſehr beſtättiget wird.

Hab ich da Leichtſinnigkeit gebrauchet? d. i. Hab ichs euch ungefehr, und unbedächtlicher Weis verſprochen, ohne Meynung ſolches zu bewerckſtelligen, wie euch meine Gegner bereden wollen, damit ſie euch die Hochachtung, welche ihr für meine Aufrichtigkeit, und Lebens-Wandel heget, benehmen mögen?

Oder was ich gedencke/ gedencke ich das nach dem Fleiſch? d. i. Sind dann meine Gedancken bloß aufn Eigennutzen gegründet; alſo daß wo dieſer aufhöret, ich mich eines andern entſchlieſſen ſoll?

Alſo daß bey mir ſey Ja, und Nein? d. i. Kan man mich beſchuldigen, daß ich eine Sach verſpreche, und doch das Widerſpiel thue: Oder, daß ich bald auf dieſe, bald auf eine andere Weis verfahre?

Verſ. 18. **GOtt aber iſt getreu/ daß unſere Rede/ ſo bey euch geführet worden/ nicht jetzt Ja/ bald Nein? in Ihm geweſen iſt.**

Aber/ was die Menſchen immer ſagen, und wider die Aufrichtigkeit meiner Aufführung einwenden mögen; ſo iſt doch **GOtt getreu/** und mein Zeug, d. i. Ich kan es vor GOtt ſagen, ohne mein Gewiſſen zu beſchweren. **Oder.** Mein Gewiſſen gibt mir vor GOtt Zeugnüs, daß **unſere Rede/ ſo bey euch geführet worden/ nicht jetzt Ja/ bald Nein in Ihm geweſen iſt;** d. i. Daß ich mich keines Betrugs und Zweydeutigkeit bedienet, und bald auf dieſe, bald auf andere Weis geredet habe. Der Apoſtel erkläret ſich endlich, daß obſchon er ſie zu beſuchen unterlaſſen, ſo ſolle dannoch ſeine Lehr ihnen keineswegs ver-

verdächtig ſeyn, gleichwie die falſchen Apoſteln daraus ſchlieſſen wolten.

Verſ. 19. **Dann der Sohn GOttes JEſus Chriſtus/ der unter euch durch uns iſt geprediget worden/ nemlich durch mich/ und** *Silvanum,* **und** *Timotheum,* **iſt nicht geweſen Ja/ und Nein/ ſondern es iſt Ja in Jhm geweſen.**

Dann der Sohn GOttes ꝛc. Deſſen Jünger wir ſind, dem wir auch nachzufolgen trachten, hat uns kein ſolches Beyſpiel gegeben, noch uns dieſe Lehr beygebracht; gleichwie ihr es ſelbſt, aus allen dem, was wir geprediget haben, erkennen ſolt. **Jhr aber**
Eph. 4. 20. **habt Chriſtum nicht alſo gelernet.**

Durch mich/ und *Silvanum* **und** *Timotheum.* Es iſt glaubwürdig, daß Silvanus und Silas einerley ſey.

Iſt nicht geweſen Ja, und Nein. d. i. Unbeſtändig, oder lügenhafft. Siehe 1. Pet. 2. 22. Wie ſolten dann wir, als ſeine Jünger, mit Betrug und Verſtellungen umgehen.

Sondern es iſt Ja in Jhm geweſen; d. i. Er iſt ſeiner Perſon, Worten, und Wercken nach ſehr ſtandhafftig geweſen. **Oder,** Er iſt nicht der Veränderlichkeit unterworffen; alſo daß es bey Jhm bald Ja/ bald **Nein** heiſſe, ſondern Er iſt ſtets einerley und unveränderlich.

Verſ. 20. **Dann ſo viel der Verheiſſungen GOttes ſind/ die ſind Ja in Jhm: Darum iſts auch durch Jhn Amen bey GOtt/ zu unſerm Ruhm.**

Dann ſo viel der Verheiſſungen/ꝛc. d. i. GOtt hat alle, im Alten Teſtament gethane Verheiſſungen, der Gnad, und der Glory, im Neuen Teſtament durch Chriſtum erfüllet; woraus dann erhellet, daß er warhafft, und keiner Leichtſinnig- noch Unbe-
Joh. 1. 17. ſtändigkeit unterworffen ſey: **Das Geſatz iſt durch Moyſen gegeben: Die Gnade und Warheit iſt durch JEſum Chriſtum worden.**

Darum iſts auch durch Jhn Amen/ ꝛc. d. i. Darum ſind auch ſeine Verheiſſungen beſtändig, und unveränderlich: Dann Chriſtus hat in allem ſeinem Thun, nicht die eigene, ſondern ſeines Vatters Ehre geſucht. Siehe Joan. 8. 50.

Zu unſerm Ruhm. GOtt hat, ſeiner Verſprechung nach, durch die Apoſteln die Kirche geſtifftet: und ſie durch die Verdienſte JEſu Chriſti, mit allen Gnaden und Gaben verſehen: Folglich iſt durch ſie zu erkennen, daß Er in ſeinen Verheiſſungen warhafft ſey. Er füget dieſes hinzu, um zu zeigen, daß weil GOtt die Apoſteln zu dieſem Amt erkieſen, als ſey es allerdings nöthig, damit ſie in der Warheit beſtändig, und unwanckelbar, auch von aller Verſtellung, und Leichtſinnigkeit weit entfernet wären.

Verſ. 21. **Der uns aber mit euch in Chriſto beſtättiget/ und der uns geſalbet hat/ das iſt GOtt.**

Der uns --- beſtättiget im Geiſt der Standhafftigkeit und Warheit; der uns die Gnad und Kräfften mittheilet, euch das Evangelium JEſu Chriſti unverfälſcht vorzutragen; wie nicht minder euch ſelbſten, daß ihr dieſer Glaubens-Lehr feſt beyfallet.

Der uns geſalbet hat/ d. i. Der uns zur hohen Würde des Apoſtel-Amts erhoben, und mit allen, zu deſſen Verwaltung nöthigen Gaben verſehen hat. Siehe Pſ. 44. 8. Hebr. 1. 2.

Das iſt GOtt. Dannenhero gebühret Jhm, nicht aber uns, alle Ehr und Ruhm. **Oder.** Man ſoll ſichs nicht befremden laſſen, daß wir ſo ſtandhafftig ſind, und unſer Amt mit ſo ungemeiner Aufrichtigkeit verwalten.

Verſ. 22. **Der uns auch verſiegelt hat/ und hat das Pfand des Geiſts ir unſere Hertzen gegeben.**

Der uns auch verſiegelt hat; d. i.

d. i. Er hat uns nicht allein mit jenen Gaben verſehen, die zur Verwaltung unſers Amts nöthig ſind; ſondern Er hat uns auch äuſſerlich durch Würckung der Miraculn, und anderer ſichtbaren Zeichen beſtättiget; um der gantzen Welt die Warheit unſer Lehr vor Augen zu legen, und zu zeigen, daß wir ſeine warhaffte Diener geweſen. Siehe Epheſ. 1. 13. Er erwehnet alles dis, damit er denen Corinthern darthue, wie groſſe Urſach ſie haben, auf ſeine treue Amts-Verwaltung kein Mißtrauen zu ſetzen: und wie ſie auch den geringſten Argwohn wider ſeine Aufführung ſollen fahren laſſen; zumahlen GOtt ſelbſt, durch ſichtbare Zeichen ſeinen Wandel beſtättiget hat.

Und hat das Pfand des Geiſts in unſere Hertzen gegeben/ ſamt der Völle aller ſeiner Gaben, und innerlicher Gnaden, um uns zu heiligen, und zu machen, aufdaß wir durch dieſen Geiſt lebeten. Er ſetzet dieſes hinzu, aufdaß niemand die Redlichkeit ſeines Wandels, und die Aufrichtigkeit ſeines Hertzens in Zweifel ziehe, als welches voll war des heiligen Geiſtes. Siehe Epheſ. 1. 14.

Verſ. 23. **Ich aber ruffe Gott zum Zeugen an auf meine Seele/ daß ich euer verſchonet habe/ da ich gen Corinthum nicht kommen bin: Nicht daß wir herrſchen über euern Glauben: ſondern wir ſind Gehülffen euerer Freude: Dann ihr ſtehet im Glauben.**

Ich aber ruffe GOTT zum Zeugen an. Er bedienet ſich des Eydſchwurs, damit Er den Vorwurff einer Leichtſinnigkeit, und Unbeſtändigkeit von ſich ableine; als welches der Lehr des Evangelii, das Er verkündigte, hätte nachtheilig ſeyn können.

Auf meine Seele/ damit mich GOtt an ſelbiger ſtrafe, im Fall ich nicht die Warheit rede; **daß ich euer verſchonet habe**; d. i. Euch Zeit, und Gelegenheit gegeben hab, die unter euch ſchwebende Mißbräuche zu verbeſſern; aufdaß ich ſelbſt bey euch anweſend, nicht genöthiget würde, nach aller Schärffe zu verfahren.

Nicht daß wir herrſchen über euern Glauben ꝛc. Der Verſtand iſt: Obſchon ich ſage, daß ich euer verſchone, ſo ſollet ihr doch nicht gedencken, ob ſuchete ich in Glaubens, und Religions-Weſen, mir tyranniſcher Weis, über euere Gewiſſen einige Gewalt zuzueignen; meine Authorität über euch auszuüben, und euch meinem Gehorſam zu unterwerffen; Dann ich bin von dieſen Gedancken ſo weit entfernet, daß ich mich ſogar enthalten, euch zu beſuchen; damit ich euch Zeit gebete, durch willkührliche Beſſerung, meiner Züchtigung vorzukommen; auch damit ihr Urſach haben möget, euch wegen meiner Ankunfft, vielmehr zu erfreuen, als der Beſtraffung halber zu förchten: Ich anbey Gelegenheit überkomme, bey meiner künfftigen Gegenwart, euch lieber die Sanfftmuth meines Amts, als die Schärffe empfinden zu laſſen.

Dann ihr ſtehet im Glauben. das iſt: Was mich verbindet, lieber der Sanfftmuth, als meines habenden Anſehens, und Schärffe, mich gegen euch zu gebrauchen, beruhet in dem, daß obſchon unter euch einige Mißbräuche befindlich; ſo ſeyd ihr dannoch im Glauben ſo feſt verharret, daß ich mir Hoffnung mache, ihr werdet aus eigenem Antrieb zur Beſſerung ſchreiten, und meine Vermahnungen nicht widerſpenſtiglich verwerffen.

Erklä-

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 12. Verſicul. Paulus ein Apoſtel JESU Chriſti --- Gebenedeyet ſey GOtt, und der Vatter, unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vatter der Barmhertzigkeit, und GOtt alles Troſtes; der uns tröſtet in aller unſer Trübſal: aufdaß wir ſelbſt auch diejenigen tröſten können, welche in allerhand Bedrängnus ſind ꝛc.

Gleichwie ein Prediger niemalen nachdrücklicher ſeine Zuhörer beweget, als wann Er die ihnen ertheilte Vermahnungen, ſelbſt bewerckſtelliget; alſo iſt auch niemand fähiger, die Betrübten zu tröſten, als diejenigen, ſo ehemahlen ſelbſt bedränget geweſen, ſich anderer Trübſalen antheilig machen; und ſie durch eigene Gedult lehren, alle vorfallende Ubeln mit ruhigen Gemüth zu übertragen. Nun dieſes oblieget denen Seelen-Hirten, welche andern vorſtehen, damit ſie aus dem, ihnen ſelbſt zuſtoſſenden Ubeln eine Artzney verfertigen, und dadurch jene, ihrer Neben-Menſchen verſüſſen.

Dann weil die Trübſalen, zu Erlangung des ewigen Lebens nöthig ſind, gleichwie die Geſchichten der Apoſteln
Act. 14. 21. ſolches bezeugen: daß wir durch viele Trübſalen zum Reich GOttes eingehen müſſen; Alſo wären die Seelſorger nicht im Stand, ihre Untergebene zu unterrichten, wie ſie dahin gelangen könten; im Fall ſie nicht durch eigenes Beyſpiel zeigeten, welchergeſtalt ſie die unumgängliche Trübſalen dieſes zergänglichen Lebens, und die denen Frommen zuſtoſſende Verfolgungen zu ertragen haben. Allein dieſe Wiſſenſchafft erlernet man nicht aus bloſen Diſcourſen, und Unterredungen, ſondern aus dem, daß man den Wandel ſeiner Obern fleißig nachfolget: Alle Handthierungen werden auf dieſe Weis erlernet; kein Meiſter vermag geſchickte Arbeit zu machen, wofern er nicht zuvor die Hand ans Gewerb leget, deſſen Wiſſenſchafft er andern beyzubringen gedencket: Eben wie eine Säug-Amme, damit dem Säugling an der Nahrung nichts gebreche, zuvor ſelbſt mit zulänglicher Milch muß verſehen ſeyn. Deſſentwegen, wofern die Vorſteher der Kirchen, nicht mit allen Tugenden angefüllet ſind, ſo werden ſie auch nicht im Stand ſeyn, ihre Untergebene darmit anzufüllen; als die ihre Kinder ſind, und alle Gnaden durch ſie empfangen ſollen; alſo daß ſie ſträfflich ſind, wann die Untergebene ſothaner Gnaden vermüßiget werden: gleichwie eine Säug-Amme ſträfflich wäre, welche da ſie an Milch Noth litte, dannoch ein Kind annehmete, ohne ihm zulängliche Nahrung zu ſchaffen.

Der heilige Paulus, welcher ſich ſelbſt vergleichet mit einer Amme / die 1. Theſſ. 2. 7.
ihrer Kinder pfleget / beſaſſe, nebſt andern Eigenſchafften eines guten Hirtens, auch die Gab die Betrübten zu tröſten, und ſie in ihren Schwachheiten, und Bedrängnüſſen zu unterſtützen: Er ſelbſt war unaufhörlich mit Trübſalen beladen, und alltäglich vielen Ungemach, Verfolgungen, und dem Todt ausgeſetzt: Ich ſterbe täglich / ſpricht Er; Uber diß trug Er eine hefftige Begierde, allerley Bedrängte, und Nothleidende zu tröſten: Wer 2. Cor. 11. 29.
wird ſchwach / ſprach Er, und ich werde nicht ſchwach: wer wird geär-

geärgert / und ich brenne nicht? Dieſem füge man bey ſeine unüberwindliche Großmüthigkeit, mit welcher Er die Bürde ſeiner Mühſeeligkeiten ertrug, indem Er ſelbſt ſagt: daß er Troſt und Freud in ſeinen Schwachheiten empfinde, und unter den vielen, um Chriſti willen erlittenen Verfolgungen, Trübſalen, Bedrängnüſſen, vergnügt lebe. Folglich war er auch im Stand, die Gemüther ſeiner Jünger mit Süſſigkeit anzufüllen; dann wie er hier ſagt, ſo empfing er in allen ſeinen Trübſalen Göttlichen Troſt, auf daß er ſolchen, auch andern mittheilen könte.

Es iſt hier nicht die Rede von den Troſt-Sprechungen, welche uns von Seiten der Menſchen kommen, die gemeiniglich verdrüßliche und überläſtige Tröſter ſind; ſondern der wahre Troſt iſt jener, welcher von Gott herrühret; Nun dieſer Troſt iſt nicht äuſſerlich, und von den Sinnen empfindlich, ſondern innerlich, und gantz geiſtlich; als da war jener, mit welchem der Apoſtel mitten unter ſeinen Trübſalen angefüllet war.

Job. 16.19.

Dieſer innerliche Troſt, und Freude kan aus drey Kennzeichen abgenommen werden, welche ihn von dem ſinnlichen Troſt unterſcheiden. Das erſte iſt die Ruhe des Gemüths und Gewiſſens, indem es uns Zeugnüs giebt, daß wir unſchuldig leyden. Diejenigen über welche GOTT groſſe Trübſalen verhanden / ſpricht der heilige Ambroſius, haben Urſach / getroſt zu ſeyn; weil die ihnen zugeſtoſſene Ubeln / nicht für Straffen / ſondern für Proben ihrer Verdienſte müſſen angeſehen werden.

Lib. 1. de interpell. cap. 4.

Das anderte Kennzeichen, woraus wir abnehmen, daß GOtt mitten unter den Trübſalen uns tröſte, beruhet in dem, wann wir überzeuget ſeyn, daß nicht die Menſchen, ſondern GOTT ſelbſt, uns dieſelben zuſchicke. Eben diß ſoll uns in unſern Trübſalen zum Troſt gereichen / ſpricht der heilige Gregorius, weil ſie aus Verordnung desjenigen herrühren / dem nichts / als was recht und billich iſt / gefallen kan. Dieſem kan man eine andere Troſt erweckende Urſach beyfügen, weilen GOtt diejenigen züchtiget, welche er liebet; und weil die gedultig erlittene Trübſal, ein Zeichen ſeiner Vätterlichen Zuneigung, und ein Merckmahl iſt, daß Er mit uns, als mit ſeinen Kindern verfahre.

Moral. lib. 2. cap. 12.

Das dritte Kennzeichen eines wahren Troſtes iſt, wann der Geiſt GOttes einer Chriſtlichen Seel Zeugnüs giebt, daß ſie um JEſu Chriſti Willen, und gleichwie Er, leyde: Erfreuet euch / ſagt der heilige Petrus, daß ihr in die Gemeinſchafft des Leydens Chriſti kommet; aufdaß ihr auch in der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit mit Freuden frolocken möget. 1. Pet. 4. 13.

Mit dieſer Betrachtung tröſtete auch der heilige Paulus ſowol ſich, als auch alle Glaubigen, die GOtt durch ſeine Hülffleiſtung bekehret hatte: Gebenedeyet ſey GOtt, und der Vatter unſers HErrn JESU Chriſti / ſpricht er gantz tröſtlich, der Vatter der Barmhertzigkeit / und GOtt alles Troſtes. Der uns tröſtet in aller unſer Trübſal: Aufdaß wir ſelbſt auch diejenigen tröſten können / welche in allerhand Bedrängnüs ſind / durch die Ermahnungen / durch welche wir auch von GOtt erinnert werden. Dann gleichwie das Leyden Chriſti überflüßig auf uns komt / alſo iſt auch unſer Troſt durch Chriſtum überflüßig.

Der Apoſtel nennet die Trübſalen der Glaubigen, das Leyden JEſu Chriſti; weil diejenigen, ſo ſich Jhm gewidmet, und entweder für die Warheit ſeiner Religion, oder für das Geſatz des Evangelii, welches Er geſtifftet, etwas ausſtehen, für den Heyland ſelbſt leyden, und Er leydet in ihren Perſonen. Nun was kan glorreicher, herrlicher, und zugleich tröſtlicher ſeyn, als ſein Leyden mit jenem des Heylands ver-

vermengen, auſdaß wir ſeine Glory theilhafftig, und ſeine Mit-Erben werden mögen? **Dann wofern wir mit**
Rom. 8. 17. **Jhm leyden/ werden wir auch mit Jhm glorreich gemacht werden.** Dieſes ſoll uns anfriſchen, alles widrige großmüthig zu übertragen, und in unſern Bedrängnüſſen, alle Linderung, und Troſt, welchen uns die Menſchen geben könten, zu verachten; als der allein fähig iſt, dem Gemüth ſeine Stärcke zu benehmen, und zu verurſachen, daß es ſich von der Begierlichkeit, und Liebe der Creaturen, deſto leichter ziehen laſſe.

Vom 12. Vers biß zum End. **Dann diß iſt unſer Ruhm/ das Zeugnüs unſers Gewiſſens / daß wir in Einfalt des Hertzen / und in der Lauterkeit GOTTes / nicht in fleiſchlicher Weisheit / ſondern in der Gnade GOttes / unſern Wandel in dieſer Welt geführet haben. Am allermeiſten aber bey euch** ꝛc.

Ein Wunderding, daß der heilige Paulus nöthig gehabt, ſich ſeiner Aufrichtigkeit halber zu rechtfertigen, der doch eine ſo reine Seele gehabt, die auch bey den Sonnen-Strahlen hell licht würde geſchienen haben; wie er es ſelbſt bezeuget, nach der Krafft des griechiſchen Texts, welcher ſaget, daß
2. Cor. 2. 17. **er das Wort GOTTes mit aller Aufrichtigkeit predige.** Aber diejenigen, welche mit Hinterliſt, und Betrug umzugehen pflegen, dergleichen jene träge Widerſacher des Apoſtels waren, können ſichs nicht einbilden, daß andere, dieſe ſowol fürtreffliche, als rare Tugend beſitzen ſolten: **Dieſe Tugend iſt heut zu Tag wunderſeltſam auf Erden /** ſpricht der heilige Abt, welcher die Auslegung des heiligen Bernardi über das hohe Lied Salomonis fortgeſetzet hat. Wohl eine Geheimnüs-volle Tugend iſt die Einfältigkeit der Taube; Obſchon ſie aber an, und für ſich angenehm, und liebreich iſt, ſo befinden ſich doch in ihrem innerſten Grund ſolche groſſe Schätze, welche, weil ſie verborgen ihr den äuſſerlichen Werth benehmen. Gilleb. Serm. 22. in Cant.
Fraget ihr mich, ſpricht dieſer Scribent, in was ſie beſtehe, ſo antworte ich, daß ich nichts davon weiß; alſo daß ich lieber, durch ein ehrerbietiges Stillſchweigen, die Geheimnüſſe dieſes verborgenen Grunds verehren, als ſelbige zu ermeſſen, mich erkühnen will.

Wer wird uns dann ſagen können, was die Chriſtliche Einfältigkeit ſey? Dieſes werden wir aus dem Mund des weiſen Manns zu vernehmen haben: **Führet Gottſeelige Gedancken /** ſpricht er, **und ſuchet ihn mit einfältigem Hertzen.** Folglich finden allein GOtt diejenigen, die ein einfältiges Hertz haben: Nun dieſe bemerchet uns der weiſe Mann durch zwey Kennzeichen, und ſind diejenigen, die **GOTT nicht verſuchen / und in Jhm ihr Vertrauen ſetzen.** GOtt verſuchen iſt ein Zeichen eines falſchen Gemüths, welches in Gegenwart des allſehenden GOTTes, ein anders im Hertzens-Grund verberget, und ein anders äuſſerlich ſehen läſſet; welches dann etlichemahl unbedachtſamer Weis, aus Gleißnerey geſchiehet, die da verurſacht, daß wir ohne gehabten Vorſatz uns verſtellen. **Das Gemüth betrüget ſich ſelbſt /** ſpricht der heilige Gregorius.

Das anderte Kennzeichen eines einfältigen Hertzens beſtehet darinnen, daß man in GOtt ein Kindliches Vertrauen ſetze, und ſich zu ihm nahe; gleichwie ein wohlerzogenes Kind bey ſeinem Vatter zu ſeyn wünſchet. Nun aber will es einem jeden Chriſten obliegen, damit er ſich nicht allein zu Gott nähere, ſondern auch ſelbigem gleich zu werden ſuche, gemäß den Worten Eph. 5. 1.
des Apoſtels: **Seyd Nachfolger GOttes / als ſeine geliebte Kinder.** Folglich beſtehet die wahre Einfältigkeit in dem, daß man ſich zu ſeinem Schöpffer nähere, vereinige, und beſtmöglichſt ihm anhange; Und ſoll dieſe Tugend in allem Thun, Gedancken, und Worten eines Chriſten hervor blicken,

blicken, gemäß der **Lauterkeit GOttes**/ wie der Apoſtel redet.

Die Vollkommenheit in den natürlichen, und von der Kunſt verfertigten Sachen, iſt einerley Ding. Ein Menſch, welcher in einer Kunſt, geſetzt in der Mahlerey fürtrefflich iſt, wann ſein Gemähl die Einfältigkeit und Aehnlichkeit deſſen vorſtellet, was die Natur ihm vor Augen legt, ihr nachzuthun, einen ſolchen hältet man in ſeiner Kunſt vollkommen. Ein gleiches geſchichet im Chriſtlichen Lebens-Wandel; wann ein Chriſt im Hertzen gerecht, und einfältig iſt, und von GOtt eine vollkommene Gemüths-Gleichheit empfangen hat, ſo werden alle ſeine Unternehmungen, Tritte, und Bewegungen ohne Tadel ſeyn; die innerliche Gnade, und Gemüths-Gleichheit wird Jhn verleiten, daß Er zur Ausübung der Wercke ſelbſt ſchreiten wird; gleich dem was geſchrieben ſtehet: **die Einfalt der Gerechten richtet/ und führet ſie glücklich**; dann weil ſie nur ein aufrichtiges Hertz haben, als trachten ſie nur nach einerley, und urtheilen ſich nicht in unterſchiedliche Begierden; ihr Abſehen iſt nur einerley, daß iſt, ſich mit GOtt gäntzlich zu vereinigen; deſſentwegen ſehen ſie auch nur einen Weg, welcher in dem beſtehet, daß ſie GOtt eintzig und allein ſuchen, und mit Hindanſetzung aller irrdiſchen Begierden, Jhm allein gefallen wollen. Diß verſtehet man eigentlich durch die Einfalt des Hertzen, und durch die innerliche Vollkommenheit: Dieſe Einfalt nähert uns zu GOTT, und macht uns mit Jhm gleich; ja ſie erhebet ſogar unſere Seel, daß ſie ſeiner Göttlicher, unzertheilten, vollkommener, und unendlicher Weſenheit theilhafftig werde.

Dieſe fürtreffliche Tugend iſt denen Weiſen dieſer Welt unbekannt, die der Einfalt nur ſpotten; die Aufrichtigkeit deren, die niemahlen hintern Berg zu halten, ſondern ihre Meynung mit deutlichen Worten zu erklären gewohnet ſind, eine Thorheit nennen; und dafür halten, daß wer alſo verfähret, der wiſſe nicht die Manier ſich aufzuführen, und in der Welt zu leben: Allein GOtt urtheilet davon gantz anders, indem Er ſich durch den Mund des weiſen Manns erkläret, daß gleichwie **die Einfalt der Gerechten ſie glücklich führen wird: alſo werden die Betrügereyen denen Gottloſen zum Verderben gereichen.** Prov. 11. 5. Der heilige Geiſt nennet dieſe Weltweiſe, Betrüger, Schälcke, Boßhafftige, die elendiglich untergehen werden: **Die Gerechtigkeit des Einfältigen wird ſeinen Weg richten: aber der Gottloſe wird fallen um ſeiner Gottloſigkeit willen.** Dieſe **Gottloßheit**/ welche hier der Gerechtigkeit des Einfältigen entgegen geſetzt iſt, bemercket jene verdammliche Zweygründigkeit, welche mit dem Nahmen der Geſchicklichkeit, und einer manierlichen Aufführung bemäntelt wird.

Wollen wir nun, daß unſer Wandel GOtt gefällig ſey, ſo laſſet uns einfältig, und aufrichtig ſeyn, um jenen Fluch, welchen er wider die zweygründigen Hertzen gefället hat, zu entgehen: **Weh den zweyfachen Hertzen/ und den boßhafftigen Lippen.** Jm Gegentheil laſſet uns in die Fußſtapffen des heiligen Apoſtels tretten, deſſen unſträfflicher Wandel von aller Zweygründigkeit weit entfernet war; hingegen blühete bey ihm die Aufrichtigkeit ſolchergeſtalt, daß das **Ja**/und **Nein** weder in ſeinem Thun, noch in ſeinen Predigen zu verſpühren geweſen.

Das II. Capitel.

1. ICH hab aber daſſelbige bey mir beſchloſſen, daß ich hinförder nicht in Traurigkeit zu euch komen wolle.

2. Dann wann ich euch betrübe, wer iſts dann, der mich erfreuen möchte, ohn derjenige, der von mir betrübet wird?

3. Und eben daſſelbige hab ich euch geſchrieben, damit ich nicht bey meiner Ankunfft Traurigkeit über Traurigkeit habe von denen, von welchen ich billich Freude haben ſolte: Sintemal ich zu euch allen das Vertrauen habe, daß meine Freude euer aller Freude iſt.

4. Dann ich hab euch geſchrieben aus groſſer Trübſal, und Angſt des Hertzens, auch mit vielen Thränen: Nicht, daß ihr ſollet betrübet werden, ſondern daß ihr wiſſen ſollet, welche überſchwengliche Liebe ich zu euch trage.

5. Hat aber jemand eine Traurigkeit verurſachet, der hat mich nicht betrübet, ohne zum theil, damit ich euch nicht alle beſchwere.

6. Es iſt aber demſelbigen, der ein ſolcher iſt, an der Straffe genügt, die ihm von vielen angethan wird.

7. Alſo, daß ihr ihm hingegen vielmehr vergeben ſollet, und ihn tröſten, damit er nicht durch übermäßige Traurigkeit verſchlungen werde, der alſo beſchaffen iſt.

8. Darum bitte ich euch, ihr wollet die Liebe an ihm beſtättigen.

9. Dann darum hab ich euch auch geſchrieben, damit ich wiſſen, und an euch erfahren möchte, ob ihr auch in allen Dingen gehorſam ſeyd.

10. Welchem ihr aber etwas vergeben habt, dem hab ichs auch vergeben; dann was ich auch vergeben habe, ſo ich etwas vergeben habe, das hab ich um euretwillen gethan in der Perſon Chriſti.

11. Damit wir nicht vom Satan hintergangen werden: dann ſeine Gedancken ſind uns nicht bewuſt.

12. Als ich aber gen Troada kam, um des Evangelii Chriſti willen, und mir die Thür eröfnet war im HErrn.

13. Da hatte ich keine Ruhe in meinem Geiſt, darum daß ich meinen Bruder Titum nicht fand: Sondern ich nahm meinen Abſchied von ihnen, und reiſete in Macedoniam.

14. Aber GOtt ſey Danck, der allezeit machet, daß wir den Sieg erhalten in Chriſto JEſu, und an allen Ort den Geruch ſeiner Erkanntnüs durch uns offenbaret.

15. Dann wir ſind GOtt ein guter Geruch Chriſti in denen, die ſelig werden, und in denen, die verlohren werden.

16. Etlichen zwar ein Geruch des Todtes zum Todt: Den andern aber ein Geruch des Lebens, zum Leben. Wer iſt nun hierzu dergeſtalt tüchtig?

17. Dann wir ſind nicht diejenigen, wie ihrer viel ſind, die das Wort Gottes verfälſchen: Sondern wir reden in Chriſto aus lauterm Grund, und gleichwie aus GOtt vor dem Angeſicht GOttes.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Ich hab aber daſſelbige bey mir beſchloſſen, daß ich hinförder nicht in Traurigkeit zu euch kommen wolle.

JCh hab --- beſchloſſen/ ꝛc. d. i. Jch hab in allen meinen Ambts-Verrichtungen keine andere Abſicht gehabt, als euer Freude einen Beytrag zu thun.

Verſ. 2. **Dann wann ich euch betrübe/ wer iſts dann/ der mich erfreuen möchte/ ohn derjenige/ der von mir betrübet wird?**

Dann wann ich euch betrübe/ durch die Schärffe meiner Beſtraffung, indem ich euch vor der beſtimmten Zeit beſuchet.

Wer iſts dann/ der mich erfreuen möchte? Dann weil ich wider meinen Willen die Schärffe gebraucht, als würde ich in ſolchem Fall ſelbſt des Troſts bedörfftig ſeyn.

Ohne derjenige/ der von mir betrübet wird/ d. i. Jhr, an denen ich meine Freud ſehen ſolte, wäret ſelbſt voller Traurigkeit, in Anſehung, daß ihr mir Anlaß gegeben, wider euch mit Schärffe zu verfahren. Der Verſtand iſt: Wie vermag ein betrübter Menſch einen andern zu erfreuen, bevorab wann er ſelbſt zu ſolcher Traurigkeit beygetragen?

Verſ. 3. **Und eben daſſelbige hab ich euch geſchrieben/ damit ich nicht bey meiner Ankunfft Traurigkeit über Traurigkeit habe von denen/ von welchen ich billich Freude haben ſolte: Sintemal ich zu euch allen das Vertrauen habe/ daß meine Freude euer aller Freude iſt.**

Und eben daſſelbige hab ich euch geſchrieben/ im vorigen Sendſchreiben. Siehe 1. Cor. 4. 21.

Damit ich nicht bey meiner Ankunfft/ mich genöthiget ſehend, eure Mißbräuche zu ſtraffen, **Traurigkeit über Traurigkeit habe/** welches geſchehen würde, wann ich nicht nur allein wider euch mit Schärffe verfahren; ſondern auch in meinem Leyd mich troſtlos entlaſſen zu ſeyn ſehen müſte; **von denen/ von welchen ich billich Freude haben ſolte;** welches mir um deſto empfindlicher fallen würde, weilen mir aus allen Kirchen, keine mehr verbunden iſt, als die eurige, wegen des Wachsthums in der Gottſeligkeit; und weil ich um ihre Auferbauung zu befördern, keine Müh, noch Arbeit geſparet.

Sintemal ich zu euch allen das Vertrauen habe/ insgemein, nicht aber inſonderheit. Der Verſtand iſt: Jch halte euere Zuneigung gegen mir für ſo gewiß, daß ich verſichert bin, ihr werdet in allem, meinen Meynungen Beyfall geben: Wie auch, daß ich bey Beſuchung euer Kirche, ſelbe in guten Stand antreffen werde.

Daß meine Freude/ euer aller Freude iſt/ d. i. Meine habende Freude, wird bey euch ſelbſt das gröſte Vergnügen erwecken.

Verſ. 4. **Dann ich hab euch geſchrieben aus groſſer Trübſal und Angſt des Hertzens/ auch mit vielen Thränen: Nicht/ daß ihr ſollet betrübet werden/ ſondern daß ihr wiſſen ſollet/ welche überſchwengliche Liebe ich zu euch trage.**

Dann ich hab euch geſchrieben/ ꝛc. Der Apoſtel kommet vor dem Einwurff, welchen ihm die Corinther hätten thun können; anbelangend, daß er ſich enthalten, nach Corintho zu gehen, aus Beyſorge ſie zu betrüben. Der Verſtand iſt: Jhr köntet vielleicht einwenden, ob müſte ich, euch zu betrüben, ein ſchlechtes Bedencken tragen; zumahlen ich in meinem letzten Sendſchreiben, meinen äuſſerſten Schmertzen, und Leydweſen, in welches ich, eurer Mißbräuche halber, war verſetzt worden, euch mit deutlichen Worten zu verſtehen gegeben: Allein in der Warheit, was ich gethan, iſt nicht geſchehen, um bey euch einen Unwillen zu erwecken; ſondern vielmehr euch zu tröſten, und zu zeigen, daß ich

eine

mich euers üblen Zuſtandes antheilig mache: **Sondern daß ihr wiſſen ſollet/** ꝛc. Daß ich zu eurer Kirche, eine gröſſere Zuneigung trage, als zu den andern.

Verſ. 5. **Hat aber jemand eine Traurigkeit verurſacht/ der hat mich nicht betrübet/ ohne zum theil/ damit ich euch nicht alle beſchwere.**

Hat aber jemand mir eine Traurigkeit verurſachet. Der Verſtand iſt: Fürwahr, ich hätte euch groß Unrecht gethan, wann ich euere gantze Gemeine in Betrübnüs zu ſetzen geſucht hätte; indem doch nur ein eintziger unter euch befindlich iſt, wider welchen ich inſonderheit Klag führe, und der mir zu meinem Leyd und Betrübnüs Anlaß gegeben hat.

Der hat mich nicht betrübet/ ohne zum theil/ ſondern euch alle; weil ihr euch ſolches zu Gemüth gezogen, und dieſer Aergernüs wegen geſeufftzet habt.

Damit ich euch nicht alle beſchwere. Der Apoſtel bedienet ſich dieſer ſänfftigen Rede; nicht zwar um die Ubelthat des Schuldigen zu mindern: ſondern um ihn in ſeiner Kleinmütigkeit, und in ſeinem gegenwärtigen Buß-Stande zu tröſten. Der Wort-Verſtand iſt: Damit ich euch nicht alleſamt beſchuldige, ob habet ihr das Verbrechen dieſes Privat-Menſchens für eine Sach von minderer Erheblichkeit angeſehen.

Verſ. 6. **Es iſt aber demſelbigen/ der ein ſolcher iſt/ an der Straffe genügt/ die ihm von vielen angethan wird.**

Es iſt aber demſelbigen/ der ein ſolcher iſt. Der Apoſtel redet von dem Blutſchänder; deſſen Nahmen und Verbrechen er verhaltet, um ihn nicht ferner zu beſchämen: Und gleichwie er ihn nur deswegen mit dem Kirchen-Bann beleget, damit er die Buß ergreiffen ſolte: Alſo da er die gewünſchte Würckung geſehen, unterläſſet er nicht, ihn des Kirchen-Banns zu entbinden, und zugleich die Corinther anzumahnen, auf daß auch ſie die Verſöhnungs-Gnade ihm nicht verſagen.

An der Straffe genügt. Wodurch er offentlich beſchämet, und geſtraffet worden: **Die ihm von vielen angethan wird;** nemlich von den verſammleten Prieſtern, oder Geiſtlichkeit, denen es zukommet, die hartnäckigen Sünder mit dem Kirchen-Bann zu belegen. Siehe Matth. 18. 17. 1. Tim. 5. 20.

Verſ. 7. **Alſo daß ihr ihm hingegen vielmehr vergeben ſollet/ und ihn tröſten/ damit er nicht durch übermäßige Traurigkeit verſchlungen werde/ der alſo beſchaffen iſt.**

Alſo/ daß ihr ihm/ ꝛc. d. i. Ihr ſolt ihn nunmehro, nicht nur als ein lebendiges Glied der Chriſtlichen Kirche betrachten; ſondern auch die ruckſtändige Sträff, die gemäß denen Kirchen-Zuchts-Reguln ſeinem Verbrechen gebührete, willig nachlaſſen.

Und ihn tröſten/ indem ihr ihn der Gemeinſchafft der Glaubigen würdigen; mit ihm freundlichen Umgang pflegen, und ihm alle Merckmahle der Chriſtlichen Liebe, Mitleydens und Freundſchafft erzeigen ſollet.

Damit er nicht/ bey Verlängerung, oder Vermehrung ſeiner Straf, **durch übermäßige Traurigkeit verſchlungen werde/** und in Verzweifflung gerathe.

Verſ. 8. **Darum bitte ich euch/ ihr wollet die Liebe an ihm beſtättigen.**

Darum/ ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Zeiget in der That, daß ihr ihm mit Lieb zugethan ſeyd, und entbindet ihn offentlich, als geiſtliche Richter des Kirchen-Banns, mit welchem er bißhero behafftet geweſen.

Verſ. 9. **Dann darum hab ich euch auch geſchrieben/ damit ich wiſſen/ und an euch erfahren möchte/ ob ihr auch in allen Dingen gehorſam ſeyd.**

Dañ darum hab ich euch auch geſchrie-

ſchrieben/ damit ihr ihm dieſe Gnad nicht verſagen möget.

Damit ich wiſſen/ und an euch erfahren möchte/ꝛc. Ob ihr ſo willig das Urtheil des Kirchen-Banns aufheben werdet, als ihrs gefället habt. Oder. Damit ich auf dieſe Weis abnehmen könne, ob ihr mir in allen und jeden, gleichwie Chriſto ſelbſt, deſſen Jünger ich bin, willigen Gehorſam leiſtet.

Verſ. 10. **Welchem ihr aber etwas vergeben habt/ dem hab ichs auch vergeben/ dann was ich auch vergeben habe/ ſo ich etwas vergeben habe/ das hab ich um eurentwillen gethan in der Perſon Chriſti.**

Welchem ihr aber etwas vergeben habt/ ꝛc. Der Apoſtel redet noch mit weitläufftigen und dunckeln Worten von dem Corinthiſchen Blutſchänder. Siehe oben im 7. Verſ.

Dann was ich auch vergeben habe/ nemlich dem Blutſchänder; indem ich durch gegenwärtiges Sendſchreiben mich erkläre, genug zu ſeyn, daß er offentlich ſein Verbrechen abgebüſſet.

Das hab ich um eurentwillen gethan. Um euch ein Exempel zu geben, und zugleich zu vermögen, damit ihr mit ihm gelinde verfahret; Folglich ſollet ihr nicht in Zweiffel ziehen, ich werde alles dißfalls von euch gethane gutheiſſen, und genehm halten.

In der Perſon Chriſti; das iſt: Weil ich von Chriſto ſelbſt die Gewalt überkommen, ſothane Nachlaſſung auszuüben; deſſen Perſon ich auch hierinnen vertrette: Folglich ſollet auch ihr kein Bedencken tragen ein gleiches zu thun, und meinem Beyſpiel zu folgen.

Verſ. 11. **Damit wir nicht vom Satan hintergangen werden: Dann ſeine Gedancken ſind uns nicht unbewuſt.**

Damit wir nicht vom Satan hintergangen werden. Der Grichiſche Text lautet: Damit wir nicht urplötzlich, und gewaltſamer Weis von ihm beraubet werden. Die Deutung iſt: Auf daß er aus unſerm allzu geſchärfften Verfahren, nicht Gelegenheit nehme, dieſe Seele in Verzweiflung zu ſtürtzen; folgends aber, als einen rechtmäßigen Raub zu entführen; alſo daß unſer angewendetes Hülff-Mittel, um dieſem Ubel vorzukommen, wie der heilige Ambroſius ſpricht, ſelbiges nur mehr beſtärcket, Lib. 1. de pœnit. cap. ult.
und dem Satan Anlaß gibt, ſich des erhaltenen Siegs zu berühmen.

Dann es ſind uns nicht unbewuſt/ nemlich, den andern Glaubigen; fürnemlich aber denen Kirchen-Vorſtehern, denen es oblieget, die teufliſche Künſtgriffe zu entdecken.

Seine Gedancken; d. i. Wir wiſſen, daß er bey aller vorfallender Gelegenheit uns zu überfallen ſuche, und wofern er durch allzugroſſe Fahrläßigkeit der Kirchen-Vorſteher, die Seelen nicht einſchläffern kan, ſo ſuchet er anderſeits ſie durch ihre unmäſſige Schärffe in die Verzweifflung zu ſtürtzen. Weil uns dann ſeine Liſt und Verſchlagenheit vor Augen lieget, als laſſet uns auf guter Hut ſtehen, um nicht überfallen zu werden.

Verſ. 12. **Als ich aber gen** *Troada* **kam/ um des Evangelii Chriſti willen/ und mir die Thür eröfnet war im HErrn.**

Als. Er beſtättiget die, oben im 1. Cap. 15. Verſ. gethane Verſicherung; nemlich, daß er nicht aus Leichtſinnigkeit ſeine Reiſe verſchoben, ſondern weil es ſich nicht ehender hat thun laſſen. So gewiß iſt es, ſpricht er, daß ich euch zu beſuchen geſinnet geweſen, daß ich mich auch dieſer Urſach wegen gen Troada begeben. Siehe Act. 20. 6. 2. Tim. 4. 13.

Und mir die Thür eröfnet war im HErrn/ d. i. Obſchon mir GOtt allda Gelegenheit, und Hofnung gemacht, viel Gutes zu ſchaffen, und eine zahlreiche Menge zum Glauben Chriſti zu bekehren.

Verſ. 13. **Da hatte ich keine Ruhe in meinem Geiſt/ darum**

daß

daß ich meinen Bruder Titum nicht fand: Sondern ich nahm meinen Abſchied von ihnen / und reiſete in Macedoniam.

Da hatte ich keine Ruhe in meinem Geiſt. Er deutet ſo gleich an die Urſach ſeiner Gemüths-Unruhe; **darum/ daß ich meinen Bruder Titum nicht fand.** Der Apoſtel hatte ihn nach Corintho geſandt, um zu erforſchen, was für Würckung ſein erſtes Sendſchreiben, in den Gemüthern der Corinther gehabt habe; nach welchem ſie wiederum zu Troade zuſammen kommen wolten: Weil aber Titus, wider alles vermuthen des Apoſtels, ſich allda länger aufgehalten, und am beſtimmten Ort nicht erſchienen, als hatte der Apoſtel ferner keine Ruh, ſehende, daß durch dieſe Verzögerung, ihm alle Gelegenheit abgeſchnitten wurde, ſeine vorhabende Reiſe nach Corintho werckſtellig zu machen.

Sondern ich nahm meinen Abſchied/ d. i. Nachdem ich in der Kirchen zu Troade alles nöthige veranſtaltet, was zu dero Erhaltung und Fortpflantzung des Evangelii dienlich ſeyn kunte, alsdann beurlaubte ich mich: Dann das Griechiſche Wort heiſſet nicht bloß, Abſchied nehmen, ſondern auch veranſtalten, und anordnen; **und reiſete in Macedoniam /** um der Stadt Corintho näher zu ſeyn, und von Tito Nachricht zu haben; auch ihn zu mir kommen zu laſſen, damit er mir euer Thun hinterbringe. Siehe unten im 8. Cap. 6. und 16. Verſ.

Verſ. 14. **Aber GOTT ſey Danck / der allezeit machet / daß wir den Sieg erhalten in Chriſto JEſu / und an allem Ort den Geruch ſeiner Erkanntnüs durch uns offenbaret.**

Aber GOtt ſey Danck / der allezeit machet / daß wir den Sieg erhalten; d. i. Obſchon wir die, in der Stadt Troas g habte gute Gelegenheit, zu Beförderung des Evangelii verlohren; ſo macht doch GOtt die Verfügnüs, daß ich anderer Orten deſto gröſſern Nutzen ſchaffe; dann Er gibt jederzeit, durch neue Bekehrungen der Sünder und Unglaubigen, meine Predigten / eine ſonderbare Würckung und Nachdruck, ungeachtet aller Widerſprechungen meiner Gegner: und bedienet ſich meiner Verwaltung, um ſeine Lehr je mehr und mehr bey denen, die davon keine Kundſchafft haben, bekannt und beliebt zu machen.

In Chriſto JEſu; d. i. Durch ſeine Gnad.

Und an allem Orth/ ſowol in Macedonia, als zu Troas, **den Geruch ſeiner Erkanntnüs durch uns offenbaret;** nemlich das Anſehen und Hochachtung der Lehr des Evangelii, oder des Chriſtlichen Glaubens, durch welchen wir GOtt erkennen. Der Wort-Verſtand iſt: Ich dancke meinem GOtt, daß Er mich alle vorfallende Schwürigkeiten überwinden läſſet, und indem ſeine Göttliche Fürſehung mich aus einem Ort ins andere beruffet, Er zugleich die Verordnung machet, auf daß die Lehr ſeines Evangelii, durch mein Zuthun, aller Enden ausgebreitet; und gleich einem lieblichen Geruch, auch von denjenigen, die ſie noch nicht angenommen, im hohen Werth gehalten werde, welches dann eine Vorbereitung iſt zu ihrer Bekehrung.

Verſ. 15. **Dann wir ſind GOtt ein guter Geruch Chriſti in denen/ die ſeelig werden/ und in denen/ die verlohren werden.**

Dann wir ſind GOtt/ ꝛc. d. i. Wir tragen die reine Lehr Chriſti, ohne Einmengung einiger Falſchheit, oder böſen Meynung, allen Menſchen vor, ſie mögen gleich aus der Zahl der Gottloſen, oder der Auserwählten ſeyn; auf daß wir ſie alleſamt, ſo viel an uns iſt, durch die Reinigkeit dieſer Lehr, und durch unſer Beyſpiel zur Bekehrung ziehen.

Verſ. 16. **Etlichen zwar ein Geruch des Todtes zum Todt: Den an-**

andern aber ein Geruch des Lebens/ zum Leben. Wer iſt nun hierzu dergeſtalt tüchtig?

Etlichen zwar ein Geruch des Tods/ ꝛc. Dieſe Lehr, welche wir auf gleiche Weiſe allen und jeden vortragen, hat bey allen nicht einerley Würckung; dann denen Gottloſen, die unglaubig und widerſpenſtig ſich zeigen, dienet ſie zur Gelegenheit ihres Todes und Verdammnüs; hingegen gedeyet ſie den Auserwählten, die ſie willig und mit Gehorſam annehmen, zu ihrem Leben und Seelen-Heyl. Siehe Luc. 2. 34. Joan. 9. 39. 1. Pet. 2. 7.

Wer iſt nun hierzu dergeſtalt tüchtig? Griechiſch: Wer iſt zu dieſen Sachen fähig? d. i. Wie wenig Diener des Evangelii findet man, die nach unſerm Exempel, die reine unverfälſchte Lehr, ohne Abſicht einiges Eigennutzens, allen Menſchen ohne Ausnahm vertrügen.

Verſ. 17. **Dann wir ſind nicht diejenigen/ wie ihrer viel ſind/ die das Wort GOttes verfälſchen: Sondern wir reden in Chriſto aus lautern Grund/ und gleichwie aus GOtt vor dem Angeſicht GOttes.**

Dann wir ſind nicht diejenigen/ wie ihrer viel ſind. Der Apoſtel beweiſet durch die Unſträfflichkeit des Wandels, welchen er bey Verkündigung des Evangelii geführet, daß gar wenig zu denen Apoſtoliſchen Verrichtungen fähige Perſonen zu finden ſeyn. Als wolte er ſagen: Ich weiß wol, daß die Verwaltung dieſes Amts, wie ſie von den meiſten geſchiehet, an ſich nichts beſchwerliches habe; wann ſie aber auf den Fuß eingerichtet iſt, gleichwie wir ſie ausüben, kan nichts beſchwerlicher, noch mühſamer fallen.

Die das Wort GOttes verfälſchen. Das Griechiſche Wort heiſſet nicht allein verfälſchen, ſondern verfälſchen aus Geitz, und in Anſehung des Gewinns, gleichwie es die Wein-Schencken zu thun pflegen, indem ſie gröſſern Gewinns wegen den Wein tauffen. Der Wort-Verſtand iſt: Die das Wort GOttes nicht rein vortragen, ſondern ihres Eigennutzens halber, und den Zuhörern zu Gefallen, ihre eigene falſche Auslegungen darunter mengen.

Sondern wir reden in Chriſto/ ꝛc. Ohne Einmiſchung einiger Falſchheit; **gleichwie aus GOtt/** das iſt: Bloß als ſeine Abgeſandten, welche den gemeſſenen Worten ihrer Principalen nachzuleben, verbunden, und ſelbigen weder was zuzuſetzen, noch ſie zu vermindern befugt ſind.

Vor dem Angeſicht GOttes; d. i. Wir betrachten, und bilden uns ein, ob wäre GOtt gegenwärtig, der mit wachſamen Aug all unſer Thun, und Reden beobachte, um zu ſehen, ob wir nichts, ſeinem Befehl und Anordnung zuwider lauffendes, denen Menſchen vortragen: Auf gleiche Weiſ, als ein Cantzler in Gegenwart des Königs, ſeine Rede nach deſſen Intention abmäſſet, und mehr des Königs, als ſeinen eigenen Nutzen warnihmt.

Wir reden in Chriſto/ d. i. In ſeiner Perſon, deſſen Platz wir auch vertretten. **Oder,** Im Geiſt Chriſti, ohne uns jemahlen von der Reinigkeit ſeiner Lehr, und ſeinen Geiſt zu entfernen, um unſern Eigenſinn nachzufolgen.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 14. Verſ. Ich hab aber daſſelbige bey mir beſchloſſen, daß ich hinforder nicht in Traurigkeit zu euch kommen wolle, ꝛc.

Der

DEr heilige Apoſtel ertheilet uns hier einen ſchönen Unterricht wie wir uns gegen unſern Untergebenen, im Fall einer nöthigen Leibs- oder Worts-Straffe, zu mäßigen haben; dann man muß mit ihnen alſo glimpflich verfahren, daß man einſeits ihre Gemüter durch allzugroſſe Schärfe nicht mit Kleinmuth darnieder ſchlage; noch anderſeits durch ſtetes Nachſehen ſie einſchläffere. Wahr iſts, daß wann eins aus beeden vor die Hand genommen werden muß, man ſich lieber der Sanfftmuth, als der Schärffe bedienen, und mehr geliebet, als gefürchtet zu ſeyn, ſuchen ſoll. Unſer Heyland iſt uns hierinn mit ſeinem Beyſpiel vorgangen, indem Er der Gebrechlichkeit derjenigen, die ſich zu Jhm naheten, nachgeſehen, und was an ihnen ſchwach geweſen, wieder in guten Stand gebracht hat, gemäß der Warſagung Iſaiæ: **Ein zerſtoſſen Rohr wird Er nicht zerbrechen/ und ein rauchend Tacht wird Er nicht auslöſchen.**

Dieſen Geiſt der Sanfftmuth hat Er auch ſeinen Apoſteln und Jüngern feſt eingebunden, und befohlen, **von Hertzen demüthig zu ſeyn.** Es iſt in der Warheit ein groſſer Vortheil, wann man die Unordnungen mit groſſer Wachſamkeit verhindert, mit Großmüthigkeit hintertreibet, mit Eyfer ſtraffet: Jedoch würden dieſe groſſe Tugenden in eine unmäßige und ungezäumte Schärffe verfallen, wann man ſie nicht mit der Gelindigkeit und Mitleyden, die denjenigen, ſo über andere zu befehlen haben, angebohren ſeyn ſollen, vergeſellſchafftete. Nun dieſe Mäßigkeit hat ihren Grund in der Gleichheit, welche GOtt im Anfang der Welt, zwiſchen den Menſchen feſt geſtellet: **Dann der Natur nach/** ſpricht der heilige Gregorius, **befindet ſich unter den Menſchen keine Ungleichheit; wie nun aber entweder das Laſter/ oder die Tugend ſie ungleich machen/ alſo verurſacht die Sünde/ daß einige den andern unterworffen ſeyn müſſen. Demnach ſollen diejenigen/ ſo andern zu befehlen haben/ nicht ſo wol die Gewalt über andere zu herrſchen/ (wodurch ſie dieſen überlegen ſind) als die beederſeits gemeinſchafftliche Natur/ in Erwegung ziehen; und ſich erfreuen/ nicht weil ſie befehlen/ ſondern weil ihr befehlen/ andern zum Nutzen gereichet. Wir leſen in der Schrift/ daß GOtt nach der Sündfluth zum Noä geſagt: Er ſolle ſich von allen Thieren förchten laſſen: Er ſagt aber nicht/ daß ein Menſch von einem andern/ ſondern von den Thieren ſich ſoll förchten laſſen: Dann es iſt ein/ wider die Natur lauffender Hochmuth/ über denjenigen ſich ungeziemend erheben wollen/ der uns gleich iſt. Jedoch iſts auch nöthig/ daß die Befehlende von ihren Untergebenen geförchtet werden: Aber nur damals/ wann dieſe die Gottesfurcht auſſn Augen ſetzen. Wann aber die Befehlende einigen böſen Menſchen Forcht einjagen/ da kan man billich ſagen/ daß ſie gemäß/ der Göttlichen Verordnung/ nicht ſowol über Menſchen/ als über Thiere herrſchen; weil ſie allein gegen denjenigen ſich entſetzlich zeigen/ die wegen ihres unordentlichen Lebens/ auf gewiſſe Weiſe/ die menſchliche/ in eine viehiſche Natur verwandlen.**

Paſt. part. 2. cap. 6.

Folglich ſoll auch hierinnen eine gewiſſe Maß gehalten werden: Erfordert es zuweilen die Noth, daß man die

die Schärffe vor die Hand nehme, ſo muß ſie mit einer recht vätterlichen Zärtlichkeit vergeſellſchafftet ſeyn; Wann hingegen ein Vorſteher aus Eyfer der Gerechtigkeit, wider die Laſter und Mißbräuche ſeiner Untergebenen ſich erhebet; ſo ſoll er ſie doch zu gleicher Zeit, als die ihm gleich ſeyn, betrachten; und durch einen gedemüthigen Gedancken, die Krafft ſeines Amts habenden Gewalt mäßigen.

Man ſiehet in unſerm heiligen Apoſtel ein vollkommenes Modell dieſer Mäßigkeit zwiſchen der Glimpflichkeit und der Schärffe. Wann er mit gottesfürchtigen Chriſten zu reden kommt, ſo gewinnt es das Anſehen, ob wiſſe er von keinem Vorzug: **Wir ſind klein worden/** ſpricht er, **mitten unter euch.** Und anderswo: **Wir betrachten uns als euere Diener durch Chriſtum.** Hingegen wann Ihm ein ſtraffmäßiger Mißbrauch vorfallet: da entſinnet Er ſich ſeiner habenden Gewalt, und Anſehens, ſprechend: **Was wollet ihr? Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen/ oder in der Liebe/ und im Geiſt der Sanfftmütigkeit?**

Auf gleiche Weis verfahret auch der Apoſtel allhier; er bedienet ſich mit den Corinthern eines ſo glimpflichen Umgangs, daß er auch Bedencken traget/ ſie zu beſuchen; damit er in ſolchem Fall ſich nicht gemüßiget finde, ſie durch die ertheilende Verweiſe zu betrüben: Und nachdem er ſie im erſten Sendſchreiben etwas härter geſtrafft, ſo gibt er ihnen allhier ſichtbare Kennzeichen, ſeiner gegen ſie tragenden ungemeinen Neigung, daß ihr Hertz unempfindlicher, als ein Marmelſtein müſte geweſen ſeyn, wann es nicht ſeinen Vermahnungen Beyfall gegeben hätte.

Eben alſo macht ers mit dem Blutſchänder: Er hatte gegen ihm mit ſolcher Schärffe verfahren, die ſeinem Verbrechen angemeſſen war, indeme er ihn ſo gar der Züchtigung des Teufels überlaſſen: Hier aber zeiget er gegen ihm, ein recht Vätterliches Mitleyden; und aus Beyſorge, damit dieſer unglückſelige Menſch, in ſeiner Bedrängnüs, durch unmäßige Traurigkeit, nicht völlig darnieder geſchlagen würde; als tröſtet er ihn mit Nachlaſſung der ruckſtändigen Buß, und erſuchet die Corinther, ihn nicht nur allein in ihre Gemeinſchafft anzunehmen, ſondern ihn auch alle Würckung der Brüderlichen Lieb genieſſen zu laſſen.

Hiermit zeiget uns der Apoſtel ein Muſter der Kirchen-Straffen, und des Ablaſſes; und indem er uns die Proben der Kirchen-Gewalt an die Hand gibt, mit welcher ſie, nach Beſchaffenheit des Zuſtandes der Seelen, bald zur Straf, bald zum Ablaß ſchreitet; ſo lehret er uns zugleich, daß man bey Auflegung der Buß, nicht allein die Art der Sünden, ſondern auch die Beſchaffenheit der Büſſenden zu erwegen habe, aus Beyſorge, damit die unmäßige Schärffe ſie nicht zuruck weichend mache, und der Teuffel Gelegenheit überkomme, eben durch diß Mittel ſie ins Verderben zu ſtürtzen, durch welches ſie ihr Heyl hätten befördern ſollen. Siehe das 13. Cap. allwo eben dieſe Materie gehandelt wird.

Vom 14. Verſ. biß zum Ende: **Aber GOtt ſey Danck/ der --- an allem Orth den Geruch ſeiner Erkanntnüs durch uns offenbaret: Dann wir ſind GOtt ein guter Geruch Chriſti in denen/ die ſeelig werden/ und in denen/ die verlohren werden/ ꝛc.**

Der Geruch der Erkanntnüs des Namens JEſu Chriſti, hat ſich durch die gantze Welt ausgebreitet, vermög der Predigung des Evangelii, welches die Apoſteln verkündiget haben: Und ſeine Lehr, welche gleich einem wohlriechenden Rauchwerck geweſen iſt, hat durch eine wunderſame Krafft, alle Völcker der gantzen Welt zu ſeinem Dienſt gezogen. Der heilige Geiſt im hohen Lied Salomonis beſtättiget es: **Sein Nahm ſey ein ausgeſtürztes Oel.** Der Nahme JEſu Cant. 1. 2.

war

war vor ſeiner Ankunfft, ſo zu ſagen, eingeſchloſſen zwiſchen denen engen Gräntzen eines kleinen Volcks, gleichſam in einem Gefäß, worinnen er ſich eingeſchräncket befande: Nachdem aber dieſes Gefäß zerbrochen, und durch ſein Leyden eröfnet, auch die Apoſteln von dem Geruch dieſes fürtreflichen Rauchwercks angefüllet worden, da haben ſie auch ſolchen, in allen Theilen der Welt ausgebreitet. Der groſſe Apoſtel Paulus, jenes **auserwählte Gefäß**/ war in der Warheit ein, mit koſtbaren Rauchwerck angefülltes Geſchirr, welches, an was Ende mans öfnete, allenthalben einen wunderbaren Geruch der heylſamen Salbung von ſich gab.

Allein wie iſts dann möglich, daß eine, zu Würckung des Guten ſo viel vermögende Krafft, zu gleicher Zeit was Böſes vorbringe, und daß einerley Wort GOttes, bey einigen das Leben, bey andern aber den Todt verurſache? Die unterſchiedene Beſchaffenheit einer, und der andern, machets, daß ſie nicht gleiche Frucht und Vortheile davon ziehen. Einerley Sonnen-Licht, welches die ſcharff ſehenden Augen erleuchtet, fallet denen blöden Augen beſchwerlich vor: Auch ſiehet man in der Natur mehr andere, von einer eintzigen Krafft herrührende Würckungen, welche doch nach Beſchaffenheit der Sach, in der ſie ſich befinden, unterſchieden ſind: Folglich hat man wol Achtung zu geben, damit man das Gute nicht zum Böſen mißbrauche: Dann wie der heilige Auguſtinus ſpricht: Das Gute iſt ſchädlich, und das Böſe dienlich, nachdem die Perſonen unterſchiedlich beſchaffen ſind. **Das Geſatz / für ſich / ſind**
Tract. 62. Joan. 13. Worte des heiligen Pauli, **war hei-**
Ro. 7. 12. **lig / auch das Gebot war heilig/ gerecht und gut. Iſt dann daſſelbige/ das gut iſt/ mir zum Tod worden? das ſey ferne: Sondern die Sünde / damit ſie offenbar werde/ daß ſie Sünde iſt / hat durch das Gute den Todt an mir gewürcket: Auf daß die Sünde durch das Gebot über die Maaß ſündhafftig würde.** Alſo ſehet ihr, ſpricht dieſer heilige Vatter, daß das Böſe außn Guten entſtehen kan, wann man das Gute mißbrauchet. Eben dieſer Apoſtel ſagt in einem andern Ort: **Damit ich mich nicht überhebe wegen der hohen Offenbarungen/ iſt mir ein Stachel in mein Fleiſch gegeben / der Engel des Satans/ daß er mich mit Fäuſten ſchlage. Darum ich dreymal den HErrn gebetten habe / daß er von mir wiche: Und Er hat mir geſagt: Laß dich an meiner Gnade begnügen; dann die Krafft wird in der Schwachheit vollkomen.** Hieraus erhellet, fahret fort dieſer heilige Kirchen-Lehrer, daß das Gute außn Böſen entſtehe, wann man das Böſe zu gutem Ende gebrauchet.

Der Sohn GOttes, welcher auf die Welt kommen iſt, damit von Ihm, als einer Quelle, alles Heyl herrührete; kunte, an, und für ſich, den Untergang, und Verderben der Menſchen nicht verurſachen: Und dannoch hat der heilige Simeon der ſeeligſten Jungfrau vorgeſagt: daß dieſes Göttliche Kind vielen zum Fall; andern aber zur Auferſtehung ſeyn werde; weil einige ſeinem Wort Glauben gegeben, und der Warheit ſeines Evangelii beygefallen; dahingegen andere, ſich an ſeinen niederträchtigen Wandel geärgert, und weil ſie ihn nicht für ihren Heyland erkennen wollen, folglich in ihrem Unglauben verlohren gangen ſind. Dieſes hat der heilige Petrus hernach erkläret, da er nach angezogenen Worten Iſaiä, zu den erſten Glaubigen geſprochen: **Derwegen iſt euch eine Ehre/ die ihr glaubet: Aber denen Unglaubigen iſt der Stein den die Bau-Leut verworffen haben/ der zum Eckſtein worden iſt/ ein Stein des Anſtoſſens/ und ein Felß der Aergernüs denjeni-**

gen/ die ſich an die Wort ſtoſſen/ und glauben dem nicht / darauf ſie auch gegründet ſind.

Lib. 29. Moral. cap. 20. Alſo geſchiehet es, durch die unerforſchliche Gerichte GOttes, ſpricht der heilige Gregorius, daß einerley Wort, den Auserwählten zwar zu einem hellen Stern des anbrechenden Tages, hingegen den Gottloſen zum duncklen Abend dienet; weil einerley Anrede, welche die Frommen auf den Weg des Lebens verleitet, denen Sündern vielmehr Anlaß giebt, ſich in Todt zu ſtürtzen.

Und nachdem er die Worte des heiligen Pauli angeführt, von welchen hier die Rede iſt, füget er hinzu: Alſo hat dieſer groſſe Apoſtel wohl geſehen, daß ſein Wort denen Zuhörern zugleich **Morgen**/ und Abend geweſen, d. i. Leben, und Tod; weil dadurch einige von ihren Miſſethaten auferwecket, andere aber deſto tieffer darein verſencket wurden. Und zumahlen alles d ß denen Göttlichen Gerichten gemäß geſchiehet, welche uns verborgen, und Zeit dieſes Lebens von uns nicht können entdecket werden, als ſetzet der Apoſtel hinzu: **Wer iſt nun hierzu dergeſtalt tüchtig?** Als wolte er ſagen: Wir können zwar von dieſen Sachen, wann ſie geſchehen, ein Urtheil fällen; aber wir ſind nicht fähig auf̃n Grund zukommen, warum ſie geſchehen.

Das III. Capitel.

1.

Sangen wir dann wiederum an, uns ſelbſt zu preiſen? Oder bedörffen wir (wie etliche) der Vorſchrifft-Briefe an euch, oder von euch, darinn man uns lobe?

2. Ihr ſeyd unſer Sendbrieff, in unſern Hertzen geſchrieben, der erkannt, und geleſen wird von allen Menſchen:

3. Und ihr ſeyd offenbar worden, daß ihr ein Send-Brieff Chriſti ſeyd, durch unſern Dienſt zugerichtet, und geſchrieben, nicht mit Dinten, ſondern mit dem Geiſt des lebendigen GOttes: Nicht in ſteinern Tafeln, ſondern in fleiſchern Tafeln des Hertzen.

4. Wir haben aber ein ſolch Vertrauen durch Chriſtum zu GOtt.

5. Nicht daß wir des Vermögen ſeyn, etwas von uns, als von uns ſelbſt zu gedencken: Sondern unſere Vermögenheit iſt aus GOtt:

6. Der uns auch zu tüchtigen Dienern des neuen Teſtaments gemacht hat, nicht des Buchſtabens, ſondern des Geiſtes: Dann der Buchſtabe tödtet; der Geiſt aber macht lebendig.

8. So nun der Dienſt des Tods, der mit Buchſtaben in die Steine gehauen iſt, ſolche Klarheit hatte, daß die Kinder Iſrael des Angeſichts Moyſis nicht haben anſchauen können, wegen der Klarheit ſeines Angeſichts, die doch aufhöret:

8. Wie ſolte dann nicht vielmehr der Dienſt des Geiſts Klarheit haben?

9. Dann ſo der Dienſt der Verdammnüs Klarheit hat, ſo hat ja vielmehr der Dienſt der Gerechtigkeit überſchwengliche Klarheit.

10. Dann was auch in dieſem Theil in der Klarheit geweſen iſt, das iſt nicht herrlich geweſen, um der überſchwenglichen Liebe willen.

11. Dann ſo daſſelbige Klarheit hat, das abgehet, ſo hat ja das vielmehr Klarheit, das da bleibet.

12. Die-

12. Dieweil wir nun ſolche Hoffnung haben, ſo brauchen wir uns eines groſſen Vertrauens:

Exod. 34. 33. 13. Und wir thun nicht, wie Moyſes, der eine Decke auf ſein Angeſicht leget, damit die Kinder Iſrael ſein Angeſicht nicht ſchaueten, das doch abgehet:

14. Aber ihre Sinne ſind verſtocket: Dann dieſelbige Decke bleibet in Verleſung des Alten Teſtaments unaufgedecket, biß auf den heutigen Tag (dieweil ſie durch Chriſtum hinweg gethan wird:)

15. Aber biß auf den heutigen Tag, wann Moyſes geleſen wird, ſo iſt die Decke auf ihr Hertz gelegt.

16. Wann ſich aber Iſrael zum HErrn bekehren wird, ſo wird die Decke hinweg genommen werden.

17. Aber der HERR iſt ein Geiſt: Wo nun der Geiſt des HErrn iſt, da iſt Freyheit.

18. Wir aber alle ſchauen die Herrlichkeit des HErrn mit aufgedecktem Angeſicht, und werden in daſſelbige Bild verwandelt, aus einer Klarheit in die andere, gleichwie vom Geiſt des HErrn.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Fangen wir dann wiederum an, uns ſelbſt zu preiſen? Oder bedörffen wir (wie etliche) der Vorſchrifft-Brieſe an euch, oder von euch darinn man uns lobe?

FAngen wir dann wiederum an ꝛc. d. i. Zu was Ende ſuche ich abermahl die Reinigkeit, und Aufrichtigkeit meines Amts zu erheben; Geſchichts vielleicht, weil ſie ſonſt nicht genug bekannt iſt? Der Apoſtel widerruffet auf gewiſſe Weis, was er in den vorhergehenden Verſiculn von denen Vortheilen ſeiner Perſon geſagt hatte. Der Wort-Verſtand iſt: Meine Gegner werden nicht unterlaſſen mir vorzuwerffen; wie ſie es auch, aus Gelegenheit meines erſten Sendſchreibens gethan haben; daß, indeme ich von meinem Amt alſo vortheilhafftig rede, ſo werffe ich mich in eigener Sach zum Richter auf.

Oder bedörffen wir / wie etliche ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Die falſchen Apoſteln haben im Gebrauch, alles was zu ihrem Vortheil gereichen kan, zu erzehlen, um durch dieſes Mittel von andern, Vorſchriffts-Brieffe zu euch, und auch von euch zu andern zu überkommen, zumahlen es ihnen an wahrer Tugend, und allen dem mangelt, wodurch ihnen einige Hochachtung zuwachſen könte: Was aber uns anbelanget, die wir um derley Fürbitt-Schreiben uns nicht bemühen; als die wir aus eigener Tugend, und aus den Miraculn, welche GOtt zu Beſtättigung unſers Amts würcket, genugſamen Ruhm erlangen, wäre es unnöthig, auch mit Anführung unſers Lobs überläſtig zu ſeyn. **Oder.** Die falſchen Apoſteln ſollen wiſſen, daß obſchon ſie bedörfftig ſeyn, fremde Zeugnüs und Vorbitts-Brieſe ſich auszubetlen, um ſolchergeſtalt ihr Anſehen, und Hochachtung feſt zu ſtellen; ſo findet doch dieſes bey mir keinen Platz, der ich nichts zu meinen rede, als was jederman für bekannt haltet.

Verſ. 2. Ihr ſeyd unſer Send-Brieff / in unſern Hertzen geſchrie-

ſchrieben / der erkannt und geleſen wird von allen Menſchen.

Ihr ſeyd unſer Send-Brieff. Der Wort-Verſtand iſt: Der gegenwärtige Zuſtand euer Kirche, von welcher ich nur ein Apoſtel bin, giebt mir, und jedermänniglichen ſattſame Zeugnüs, von der treuen Verwaltung meines Amts: Und könte ich mir keinen nachdrücklichern Vorſchriffts-Brieff wünſchen, als die allgemeine Hochachtung, welche man von euren Glauben, und übrigen Tugendē heget; zumahlen ſolche nothwendig mir heimfället, der ich euch vermög meines Exempels, und Bemühungen geförmet hab. Ihr ſeyd mein Werck im HErrn.

1. Cor. 9. 1.

In unſern Hertzen geſchrieben. d. i. Ich führe ſtets in Gedancken euere Tugenden; die ich anſehe, als das Werck, und Ruhm meines Apoſtoliſchen Amts; und als einen unwidertreiblichen Beweiß meiner treuen Verwaltung.

Der erkannt / und geleſen wird von allen Menſchen. d. i. Der ſo deutliche Kennzeichen hat, daß auch die Entferneſten ihn leſen können. Er will ſagen: Ihre Tugenden ſeyen alſo hellgläntzend geweſen, daß man ſie aller Enden erkennet; und nicht allein überhaupt, wie jene der andern Kirchen, ſondern auf eine gantz beſondere Weis hochgeſchätzet. Der Apoſtel redet nicht von der Corinthiſchen Kirche nach allen ihren Theilen, ſondern nur nach einigen.

Verſ. 3. Und ihr ſeyd offenbar worden / daß ihr ein Sendbrieff Chriſti ſeyd / durch unſern Dienſt zugerichtet / und geſchrieben / nicht mit Dinten / ſondern mit dem Geiſt des lebendigen GOttes: Nicht in ſteinern Tafeln / ſondern in fleiſchern Tafeln des Hertzen.

Und ihr ſeyd offenbar worden ꝛc. Daß euch JEſus Chriſtus die Kennzeichen ſeiner Tugenden, durch meine Verwaltung eingedrucket habe: Folglich hab auch ich an dieſem Werck einen Antheil; obwohlen er deſſen fürnehmſter Urheber iſt.

Und geſchrieben / nicht mit Dinten. Es ſcheinet, ob ſuche er heimlich ſeine Gegner zu ſtraffen; die keine andere, als die materialiſche, mit Dinten geſchriebene Brieffe aufzuweiſen hatten; da hingegen die Seinigen, gantz geiſtlich, und Göttlich waren.

Sondern mit dem Geiſt. das iſt: Durch den Einfluß des heiligen Geiſts; der durch ſeine nachdrückliche Krafft in euren Seelen alle Tugenden gewürcket, und ſie mit der Völle ſeiner Gaben gezieret hat: auf gleiche Weis, als die Dinte dienet, um die Buchſtaben in einem Brieff zu förmen. Er ſetzet hinzu des lebendigen GOttes / um deſto beſſer zu bemercken den Unterſcheid zwiſchen dieſem, und andern gemeinen materialiſchen Sendbrieffen, die ohne Sinn und Erkanntnüs ſind.

Nicht in ſteinern Tafeln. Der Apoſtel will ſagen, daß dieſer Send-Brieff, nicht nur andern gemeinen Send-Brieffen der Menſchen: ſondern auch iener Tafel müſſe vorgezogen werden, die GOtt ehemahls durch Moyſem ſeinem Volck vorgeſchrieben: Da damahls hat er nicht anders, als durch eine Tafel ihnen ſeinen Willen geoffenbaret. Siehe Deut. 24. 12. und 31. 18. Da hingegen er anjetzo ſeinen Willen in die Hertzen ſeiner Glaubigen einpräget.

Sondern in fleiſchern Tafeln des Hertzen. Die nicht gleich jenen ſteinern, unempfindlich, hart, und undringbar; ſondern lebendig beſeelet, und fähig ſind, die Eingebungen des Göttlichen Geiſts willig zu empfangen, gemäß der Weiſſagung Jeremiä im 31. Cap. 33. Verſ. Ezech. 11. 19. und 36. 26.

Verſ. 4. Wir haben aber ein ſolch Vertrauen durch JEſum zu GOtt.

Wir haben aber ꝛc. d. i: Das feſte Vertrauen, welches wir durch die Verdienſten Chriſti auf GOtt ſetzen, und deſſentwegen ſo vortheilhafftig von

unſern

unſern Apoſteliſchen Amts-Verrichtungen reden, ſoll euch nicht befremden; weil Chriſtus ſelbſt uns dieſe Freyheit eingiebt; der wir uns auch nicht anders, als zur Göttlichen Ehr, und zur Offenbarung ſeiner, durch unſer Amt gewürckten Wunderthaten bedienen.

Verſ. 5. **Nicht daß wir des Vermögen ſeyn / etwas von uns / als von uns zu gedencken; Sondern unſer Vermögenheit iſt aus Gott.**

Nicht daß wir ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Obſchon wir euch ſo viel ruhmwürdiges von unſerm Amt, und von den Wunder-Dingen, die GOtt durch uns würcket, ſagen; ſo ſuchen wir doch keineswegs alles dieſes, unſer eigenen Tugend zuzuſchreiben; wolwiſſende, daß wir aus uns, zu allem Guten fähig, und weder einem heylſamen Gedancken ſchöpffen können, wofern GOtt uns ſelbigen nicht eingiebt, und durch den Beyſtand ſeiner Gnad, uns fähig macht.

Verſ. 6. **Der uns auch zu tüchtigen Dienern des Neuen Teſtaments gemacht hat; nicht des Buchſtabens / ſondern des Geiſts: Dann der Buchſtabe tödtet; Der Geiſt aber macht lebendig.**

Der uns auch ꝛc. das iſt: GOtt iſt derjenige der uns in die Zahl ſeiner Diener geſetzt, und die Gnad ertheilt hat, die obliegende Amts-Verrichtungen gebührend auszuüben, das Wort GOttes zu verkündigen, und die Sacramenten auszuſpenden. Auf daß durch dieſes Mittel die Menſchen des **Neuen Teſtaments** theilhafftig werden. d. i. Des Gnaden-Bunds, welcher neu genennet wird, zum Unterſcheid des Alten, den GOtt durch Moyſen mit ſeinem Volck getroffen hat, mit Verheiſſung des Lebens, wofern es ſeinem Geſatz nachlebete. Weil Er ihnen aber nicht zugleich die Gnad, ſelbiges zu erfüllen ertheilet hat, als iſt dieſer erſte Bund, dem Iſraelitiſchen Volck, wegen ſeiner üblen Beſchaffenheit, mehr nachtheilig, als nützlich geweſen. Hingegen im Neuen Teſtament, verſpricht GOtt denen Glaubigen, wann ſie ſeine Gebote halten werden nicht allein das Leben, ſondern Er ertheilet zugleich die Gnad, ſolches zu bewerckſtelligen; wodurch dann das neue Geſatz beſtärcket, und befeſtiget wird.

Nicht des Buchſtabens / ſondern des Geiſtes. Der Apoſtel deutet an den Unterſcheid der Verrichtungen des alten, und des neuen Bunds. Der Wort-Verſtand iſt: Unſere Verwaltung, wie jene des Moyſis, beruhet nicht bloß darinnen, daß wir dem Volck das Göttliche Geſatz, ſamt ſeinen Verheiſſungen, und Bedrohungen vortragen: Sondern, indem wir denen Glaubigen das Evangelium verkündigen, ertheilen wir ihnen zugleich den heiligen Geiſt, welcher ihnen die Gnade giebt, ſolches werckſtellig zu machen; ſamt andern häuffigen Gaben des Geiſts GOttes. Diß beziehet ſich auf jene falſche Lehrer, welche die Amts-Verwaltung des Apoſtels zu verkleinern, und die Jüdiſche Gebräuche in die Chriſtliche Kirche einzuführen ſich bemüheten.

Dann der Buchſtabe tödtet. d. i. Das geſchriebene Geſatz, allein, und ohne der Gnad GOTTes, läſſet den Menſchen in der Sünd ſtecken; weil es nicht die Krafft hat, ihn davon zu befreyen; Und giebt ihm Gelegenheit zu übertretten, und folglich in die Straff des Todtes zu verfallen, mit welcher das Geſatz die Ubertretter bedrohet. Siehe Rom. 3. 20. 4, 15. und 7. 9. 10. 11.

Der Geiſt aber / der vermöge unſer Verwaltung iſt mitgetheilet worden, macht lebendig / indem er den Menſchen vom Tod der Sünde befreyet, und in ihm eine Liebe zum Göttlichen Geſatz erwecket; worinnen das Leben der Seel beſtehet: Auch zugleich ihm zu einem ſichern Pfand des ewigen Lebens dienet.

Verſ. 7. **So nun der Dienſt**

des Tods/ der mit Buchſtaben in die Steine gehauen iſt/ ſolche Klarheit hatte/ daß die Kinder Iſrael das Angeſicht Moyſis nicht haben anſchauen können/ wegen der Klarheit ſeines Angeſichts/ die doch aufhöret:

Nachdem der Apoſtel in den vorgehenden Verſiculn, dem Unterſcheid, zwiſchen der Verwaltung des Alten und Neuen Teſtaments gezeiget, als folgert Er daraus; **So nun der Dienſt des Tods** ꝛc. Ob wolte Er ſagen: Man muß ſichs nicht befremden laſſen, daß GOtt die Verwaltung des Neuen Teſtaments verehre, billige, und durch die von uns würckende Miraculn, bevorab durch das Göttliche Licht der hohen Warheiten des Evangelii, anſehnlich mache; zumahlen dieſe Verwaltung gantz geiſtlich, und jener im Alten Teſtament weit überlegen iſt; als welche die Krafft hat, das Göttliche Geſatz in die Hertzen der Glaubigen einzuprägen, ihnen das Leben der Gnad zu ertheilen, und ſie ihres Seelen-Heyls zu verſichern.

Die doch aufhöret. Es ſcheinet, daß der Apoſtel diß, als einen zwiſchen-Satz zufüge, wider die Juden, welche aus dem, was Er von der Klarheit des Angeſichts Moyſis, zum Vortheil des alten Geſatzes erwehnet hatte, einigen Ruhm ziehen kunten. Ob wolte er ſagen? Was ich von der Glory Moyſis, und Klarheit ſeines Angeſichts gemeldet, iſt nicht darum geſagt, ob ſolte folglich das Geſatz noch in ſeinem alten Stand verbleiben: Dann weil ſothaner Glantz des Angeſichts Moyſis vergänglich, und nur auf eine Zeit währete, als wurde hierdurch bemercket, daß auch die gantze Verwaltung des Alten Teſtaments ein End nehmen werde: Aber mit dem Göttlichen Licht, und Glantz des Evangelii hat es eine andere Bewandnüs; Dann gleichwie ſolcher ewigwährend iſt, alſo iſt auch die Verwaltung des Evangelii ohne Ende.

Verſ. 8. **Wie ſolte dann nicht vielmehr der Dienſt des Geiſts Klarheit haben?**

Wie ſolte dann nicht/ ꝛc. Nachdem der Apoſtel die Vortheile beeder Teſtamenten gegen einander gehalten, läſſet er den Schluß machen, wie weit die Verwaltung des Neuen, dem Alten an Fürtrefflichkeit vorgehe.

Verſ. 9. **Dann ſo der Dienſt der Verdammnüs Klarheit hat/ ſo hat ja vielmehr der Dienſt der Gerechtigkeit überſchwengliche Klarheit.**

Dann ſo der Dienſt der Verdammnüs; d. i. Die Verwaltung des Geſatzes, welches den Sünder allein verdammen, aber nicht rechtfertigen kunte. **Oder.** Die Verwaltung Moyſis, deſſen fürnehmſte Verrichtung war, verdammen, aber nicht loßſprechen, noch die Ubertretter des Geſatzes rechtfertigen.

So hat ja ---- der Dienſt der Gerechtigkeit/ d. i. Die Verwaltung des Evangelii, deſſen eigentliche Würckung iſt, die Sünder vielmehr von ihren Miſſethaten zu entbinden, als ſie zu verdammen.

Vielmehr ---- überſchwengliche Klarheit. Dann die Rechtfertigung des Sünders iſt viel herrlicher, als ſeine Verdammnüs.

Verſ. 10. **Dann was auch in dieſem Theil der Klarheit geweſen iſt/ das iſt nicht herrlich geweſen/ um der überſchwenglichen Liebe willen.**

Dann was/ ꝛc. d. i. Was auch das Geſatz für Herrlichkeit möge gehabt haben, ſo iſt ſie doch nur ein grober Entwurff und Vorbild der Herrlichkeit des Evangelii; Ein bloſes Vorbild aber iſt nicht die Warheit ſelbſt, wann es mit der vorgebildeten Sach verglichen wird. Der Apoſtel will ſagen, daß dieſer geringe Strahl, einer vergänglichen Herrlichkeit, welcher in dem Angeſicht Moyſis wahrgenommen werden, für nichts zu ſchätzen ſey, wann man ihn den geiſtlichen Licht des Evangelii entgegen haltet,

welches vollkommen, ewig, und unveränderlich iſt.

Verſ. 11. **Dann ſo daſſelbige Klarheit hat/ das abgehet/ ſo hat ja das vielmehr Klarheit/ das da bleibet.**

Dann ſo daſſelbige ꝛc. Dis iſt eine andere Urſach, um darzuthun, daß die Verwaltung des Neuen Teſtaments, jener des Alten an Herrlichkeit vorgehe, weilen das Heyl, welches ihre Frucht iſt, ewig währet.

Verſ. 12. **Dieweil wir nun ſolche Hofnung haben/ ſo brauchen wir uns eines groſſen Vertrauens.**

Dieweil wir nun ſolche Hofnung haben. d. i. Wir zweifflen keineswegs an dem, was wir euch von der Herrlichkeit und dem Glantz, welcher in unſer Verwaltung geſpühret wird, vorgetragen haben; dann das Wort **Hofnung** wird hier für die gehoffte Sach genommen. Siehe Hebr. 7. 19. Col. 1. Der Wort-Verſtand: Dieweil dann unſere Verwaltung, mit dieſer groſſen Herrlichkeit und Glantz vergeſellſchafftet iſt, welcher im Alten Teſtament verſprochen, erwartet, und durch jenen vergänglichen Glantz im Angeſicht Moyſis iſt vorgebildet worden. **Wegen der Hofnung/ die euch im Himmel vorbehalten iſt.**

So brauchen wir uns eines groſſen Vertrauens. Wir entdecken euch ohne einigen Vorbehalt, alle Geheimnüſſe, und verbergen euch nicht das mindeſte.

Verſ. 13. **Und wir thun nicht/ wie Moyſes/ der eine Decke auf ſein Angeſicht leget/ damit die Kinder Iſrael ſein Angeſicht nicht ſchaueten/ das doch abgehet.**

Und wir thun nicht/ wie Moyſes/ d. i. Wir verbergen nicht das Licht des Evangelii, gleichwie er den Glantz ſeines Angeſichts mit einer Decke verbarge, **damit die Kinder Iſrael** ꝛc. d. i. Die Juden waren nicht fähig auf den Grund der Geheimnüſſen zu kommen, die unter den Figuren des Geſes verborgen waren; bevorab was die Ankunfft JEſu Chriſti belanget, die das End des Geſatzes iſt. Siehe Rom. 10. 4. Folglich muſte man ſie, biß zur Zeit des Evangelii, mit dem Schatten und Dunckelheit der Ceremonien begnügen; ſchier auf gleiche Weis, als ein Lehrmeiſter ſeine Jünger nicht eines Streichs zu Erlernung der Wiſſenſchafften anführet; ſondern ihnen einige nöthige Grund-Sätze vorläuffig beyzubringen pfleget. Siehe Gal. 1.

Verſ. 14. **Aber ihre Sinne ſind verſtocket: Dann dieſelbige Decke bleibet in Verleſung des Alten Teſtaments unaufgedecket/ biß auf den heutigen Tag (dieweil ſie durch Chriſtum hinweg gethan wird.)**

Aber ihre Sinne ſind verſtocket. Wir verbergen nicht das Licht des Evangelii, indem wir deſſen Geheimnüſſe offentlich verkündigen, und dannoch nehmens die Juden nicht wahr; dann ihre Blindheit iſt freywillig, und rühret her von der böſen Beſchaffenheit ihres Gemüths.

Dann dieſelbige Decke/ ꝛc. Der Apoſtel beweiſet, daß die Juden warhafftig verhärtet, und verblendet ſeynd; weilen von der Zeit her, als das Evangelium ihnen iſt verkündiget, und geprediget worden, eben diejenige geiſtliche Decke, welche ehemals das Angeſicht Moyſis verhelete, und die Erkanntnüs der, unter den Figuren des Geſatzes enthaltenen Geheimnüſſen, vor den Aelteſten des Iſraelitiſchen Volcks verbarge: annoch zu Tag ihr Hertz bedecket, und in Ableſung des Alten Teſtaments ſie verhindert, allda dieſe Geheimnüſſe zu erſehen; Und zumahlen Chriſtus allein dieſe geiſtliche Decke Moyſis heben kan; nemlich die Dunckelheit des Geſatzes, durch Erfüllung aller Figuren; ſie aber zu deſſen Erkanntnüs ſich nicht bequemen wollen: Folglich, daß ſie nicht im Stand ſind, dis Göttliche Licht des Evangelii wahrzunehmen, rühret nicht her von der Dunckelheit ſolcher Figuren, wie ehemals bey den Iſraelitern, ſondern

von

von ihrer eigenen Bosheit. Siehe das 4. Cap. 3. Vers.

Verſ. 15. **Aber biß auf den heutigen Tag/ wann Moyſes geleſen wird/ſo iſt die Decke auf ihr Hertz gelegt.**

Aber biß auf den heutigen Tag/ wann Moyſes geleſen wird/ d. i. Wann man ihnen erkläret, und vor Augen leget die Erfüllung aller Figuren des Moſaiſchen Geſatzes. Dann es ſcheinet, ob rede er hier nicht von jener Leſung, die von den Juden ſelbſt, alle Sabbate zu geſchehen pflegte; ſondern von der Erklärung, und Auslegung des Geſatzes, welche die Chriſten, und fürnemlich die Apoſteln gaben; entweder in den Synagogen am Sabbath, allwo ſie zuſammen traffen. Siehe Act. 13. 15. Luc. 4. 16. Oder in andern offentlichen, oder beſondern Orten. Siehe Act. 28. 23. Es iſt glaubwürdig, daß dieſer Verſicul eine bloſe Wiederholung des vorgehenden ſey; wodurch der Apoſtel, die Erſtaunung- und Mitleydens-würdige Blindheit der Juden deutlicher zu erkennen geben will.

Verſ. 16. **Wann ſich aber Iſrael zum HErrn bekehren wird/ ſo wird die Decke hinweg genommen werden.**

Wann ſich aber Iſrael zum HErrn bekehren wird. Durch den Glauben JEſu Chriſti. Der Apoſtel beziehet ſich auf dasjenige, was Exod. 34. von Moyſes geſagt wird, nemlich, er habe, nachdem er mit dem Volck geredet, zu GOtt zuruck kehrete, die Decke vom Angeſicht weggenommen.

So wird die Decke hinweg genommen werden/ d. i. Sie werden das Göttliche Licht der Warheiten des Evangelii aufgedecket ſehen, und betrachten, daß ſie vor, ihres Unglaubens wegen nicht wahrnehmen; welcher gleich einer Decke über ihr Hertz ausgebreitet war: Und werden die geſchehene Erfüllung der Figuren, und des Geſatzes Chriſti deutlich erkennen.

Verſ. 17. **Aber der HErr iſt ein Geiſt: Wo nun der Geiſt des HErrn iſt/ da iſt Freyheit.**

Aber. Es ſcheinet, er gebe hier die Urſach deſſen, was er im vorgehenden Verſ. geſagt hat; **der HErr iſt ein Geiſt.** d. i. Derjenige, der den heiligen Geiſt, und deſſen Würckungen, von welchen im 6. und 7. Verſ. die Rede iſt, mittheilet; nemlich JEſus Chriſtus ſelbſt.

Wo nun der Geiſt des HErrn iſt/&c. Der Apoſtel will ſagen: Nachdem die Juden ſich werden bekehret haben, alsdann wird der, in ihnen wohnende heilige Geiſt, ſie aller Sünden, und falſch geführten Wahns entbinden; welche ſie anjetzo, gleich einer Decke über ihr Hertz, verhindern, das Licht des Evangelii zu ſehen: Dann dis iſt die eigentliche Würckung des heiligen Geiſts, daß er dieſe Freyheit denjenigen mittheile, bey welchen Er die Einkehre genommen.

Verſ. 18. **Wir aber alle ſchauen die Herrlichkeit des HErrn mit aufgedecktem Angeſicht/ und werden in daſſelbige Bild verwandelt/ aus einer Klarheit in die andere; gleichwie vom Geiſt des HErrn.**

Wir aber/ in denen der Geiſt Gottes wohnet; und die wir jener Freyheit genieſſen, welche mit ſeiner Gegenwart unausſetzlich verknüpffet iſt, 17. Verſ. **Alle/** wahre Chriſten, Juden, Heyden, und fürnemlich wir Apoſteln.

Schauen die Herrlichkeit des HErrn/ d. i. Dis Göttliche Licht der Geheimnüſſen, und der Warheiten des Evangelii, davon Chriſtus der Urheber iſt.

Mit aufgedecktem Angeſicht. Indem wir nicht mehr, wie die Juden diß Göttliche Licht, durch den Schatten und Figuren anſchauen dörffen.

Und werden in daſſelbige Bild verwandelt/ &c. d. i. Durch dieſe deutliche Uberlegung der Evangeliſchen Warheiten, werden wir von nun an, aus fleiſchlichen, gantz geiſtliche Menſchen, und in Heiligkeit des Lebens JEſu

JEſu Chriſto gleichförmig; wie dann ſolches noch vollkommentlicher geſchehen wird, durch die himmliſche Glory, zu welcher wir, vermög der Krafft, und Erleuchtung ſeines heiligen Geiſtes zu gelangen hoffen. Siehe Rom. 8. 29. 1. Cor. 15. 48. 49. Col. 3. 10. 2. Tim. 2. 16. Apoc. 5. 10.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 6. Verſ. Fangen wir dann wiederum an, uns ſelbſt zu preiſen? Oder bedörffen wir (wie etliche) der Vorſchrifft-Briefe an euch, oder von euch, darinn man uns lobe, 2c.

Eccl. 9. 11. BIlliche Urſach hat der weiſe Salomon zu ſagen: Daß zum Lauf nicht genug iſt/ ſchnelle ſeyn; noch zum Kriege ſtarck ſeyn; noch das Brod zu gewinnen/ weiſe ſeyn; noch Reichthum zu ſammlen/ gelehrt zu ſeyn; noch Gunſt zu erlangen/ wohl erfahren ſeyn. Sehen wir dis nicht alltäglich aus der Erfahrnüs? Wie geſchickt auch ein Menſch in ſeiner Profeſſion ſeyn möge; wann er ſich nicht hervor zu thun, und durch ausgebettelte Vorſchrifft-Briefe, um die Wolgewogenheit der Gröſſen ſich nicht zu bewerben weiß, ſo wird er ſich bald ohne Brod, und verlaſſen ſehen. Dis ſind die Gedancken des heiligen Hieronymi über die gegenwärtige Schrifft-Stelle: Die tägliche Erfahrnüs lehret uns/ ſpricht dieſer heilige Vätter, daß es viele/ wegen Weisheit hochberühmte Perſonen gebe/ welchen es doch an dem nöthigen Unterhalt gebricht. Solten dann aber die Reichthumen nicht der Würdigſten eigen ſeyn? Man ſiehet offt in der Chriſtlichen Kirche/ daß die Allerunfähigſten/ die gröſte Hochachtung an ſich ziehen; und weil ſie nebſt der Fertigkeit im Reden/ eine groſſe Kühnheit haben; folglich bey dem Pöbel/ welcher leicht zu verblenden iſt/ und offt mehr durch den Schein/ als durch die Warheit ſelbſt ſich verleiten laſſet/ in groſſes Anſehen kommen. Im Gegentheil geſchiehets nicht ſelten/ daß ein warhafftig geſchickter Menſch in Vergeſſenheit geſtellet wird/ Noth/ und wohl gar Verfolgung leydet/ an ſtatt daß er die Gemüther der Menſchen an ſich ziehen ſolte.

Es iſt gewiß, und ungezweiffelt, daß die Verdienſte unſers groſſen Apoſtels, ihn unendlicher Weis über jene der falſchen Lehrer, erhoben haben: Nichts deſtoweniger fanden ſie Mittel und Wege, durch ihre heimliche Anſchläge und Räncke, ihm den Vorzug zu benehmen. Allein der heilige Apoſtel beruffet ſich auf den Grund aller ſeiner Verdienſten, gleichwie ers ſchon im erſten Sendſchreiben mit folgenden Worten gethan hatte: Ich werde aber zu euch kommen/ und nicht die Rede/ ſondern die Krafft derjenigen vernehmen/ welche aufgeblaſen ſind. 1. Cor. 4. 19.

ſind. **Dann das Reich GOttes ſtehet nicht in der Rede/ ſondern in der Krafft.** d. i. In der Krafft des Geiſts GOttes, der diejenigen bekehret, denen man prediget. Wer verdienet mehr Hochachtung, jener, der durch ſeine Amts-Verrichtungen, in denen Hertzen viel Gutes ſchaffet, und ſie zum Heyl verleitet: Oder andere, die durch ihre eitle Prallerey, ſich einen ſchnöden Ruhm zu erwerben ſuchen? Hat nicht Chriſtus jenen Feigenbaum verflucht, welcher mit bloſen Blätern prangte? (Matth. 21. 29.) Folglich muß man aus den Thaten von der Perſon urtheilen, gleichwie ein guter Baum aus den Früchten erkennet wird. **Dann man ſammlet nicht Feigen von den Dornen/ man lieſet auch nicht Trauben von der Hecken.** (Luc. 6. 44.) Die Verdienſten der Diener JEſu Chriſti können nicht füglicher erkannt werden, als durch ihre Apoſtoliſche Bemühungen, durch unverfälſchte Verkündigung des Göttlichen Worts, durch Standhafftigkeit im Glauben jener Seelen, die ſie gewinnen, und durch die Heiligkeit ihrer. Es mag ein Menſch alle Wohlredenheit, Scharffſinnigkeit, Geſchicklichkeit, Zucht, Freygebigkeit, und endlichen alle erſinnliche ſchöne Leibs- und Gemüths-Eigenſchafften beſitzen, die nur fähig ſeyn können, andere an ſich zu ziehen: So ſchöpffet doch das Volck aus allen dieſen, nicht den mindeſten Vortheil, im Fall ſie nicht unterſtützet ſeyn, durch einen entzündeten Eyfer für das Seelen-Heyl ſeines Nächſten; durch den Geiſt des Gebets, der ihnen den Göttlichen Seegen zuweg bringe; und durch niederträchtige Gedancken, wodurch ſie ſich, von ſich ſelbſt trennen, und JEſu Chriſto anhängig machen.

Dieſes ſind die eigentliche, und kräfftigſte Mitteln das Seelen-Heyl zu befördern, und taugliche Jünger zu machen: Hierdurch hat auch der heilige Paulus ſeinen Ruhm erworben; und ſcheinet es, ob fordere er gleichſam die falſchen Apoſteln aus, und begehre, daß ſie ihre Jünger zum Augenſchein bringen, ihre Tugenden, und rühmliche Aufführung darthun ſollen, auf daß man ſehen möge, wer aus beeden Theilen mehr Hochachtung, und die Würde eines Lehrers und Apoſtels verdiene. Die Tugend der Jünger bewähret die Fürtrefflichkeit ihrer Meiſter. Tapffere Männer, ſpricht der heilige Ambroſius, erkennet man (Lib. 1. Offic. cap. 41.) füglicher aus dem Muth, und Tugend ihrer Lehr-Jünger, als aus ihrer eigenen. Folglich hatte der heilige Paulus billiche Urſach zu ſagen, daß die Corinther, deren tugendſamer, und unſträfflicher Wandel ihren Lehrmeiſter lobete, und ſein Anſehen vermehrte, ihm an ſtatt eines Vorſchrifft-Briefs dieneten: Alſo daß man nur dieſe betrachten und anhören durffte, um überzeuget zu ſeyn, daß alle widrige Vorwürffe ſeiner Gegner ungegründet ſeyn müſſen.

Aus dieſer Schrifft-Stelle des Apoſtels können die Seelenſorger und Kirchen-Vorſteher eine fürtreffliche Lehr ſchöpffen; nemlich, was maſſen ihnen obliege, nach dem Beyſpiel dieſes groſſen Heiligen, ihre Untergebene, mit ſo unermüdetem Fleiß zu erbauen: auf daß ihr anſehnlicher Tugend-Wandel, die Stelle eines lebendigen Buchs vertrette; darinnen jedermänniglich die Klugheit, weiſe Anführung, und Unſträfflichkeit ihrer Lehrmeiſter erſehen, und wahrnehmen könne; damit nachdem die Jünger im gegenwärtigen Leben, **die Freud und Crone/** (Phil. 4. 1.) **ihrer Meiſter** geweſen; ſie auch (1. Theſſ. 2. 19. 20.) **einſtens, in der Ankunfft JEſu Chriſti, ihre Ehr und Freude** ſeyn mögen.

Vom 6. biß 13. Verſ. **Der uns auch zu tüchtigen Dienern des Neuen Teſtaments gemacht hat/ nicht des Buchſtabens/ ſondern des Geiſtes: Dann der Buchſtabe tödtet/ der Geiſt aber macht lebendig.**

Gleichwie das Alte Geſatz ſehr unvollkommen war, alſo iſt auch die Verwaltung darinnen, von mindern Anſehen geweſen, als die unterm Neuen Geſatz. Jenes Geſatz hat nach der

Lehr

Lehr Pauli, nichts als die Erkanntnüs der Sünd, auch die Begierd und Gelegenheit zur ſelbigen gewürcket, ohne daß ſie die Sünd vertilget, worauf dann die Straff, Verdammnüs, und der Todt gefolget ſind: Dann es war mit der verderbten menſchlichen Natur ſo weit kommen, daß eben das Verbot Böſes zu würcken, ihr Gelegenheit gab, deſto eyfferiger ſelbigen nachzuſtreben; dann es geſchiehet gemeiniglich, daß die Begierlichkeit, und böſe Neigung nach demſelbigen deſto hefftiger trachtet, je nachdrücklicher ſolches unterſaget iſt. Alſo hielte das alte Geſatz die Menſchen in einer harten Sclaverey, und ſteten Straf, dergeſtalt daß der Verbrecher ſich eines unverzüglichen Todtes zu verſehen hatte.

Hingegen das neue Geſatz gibt nicht allein die Sünd zu erkennen, ſondern es weiſet uns auch auf die Hülffs-Mitteln; es lehret uns, daß weil Chriſtus für unſere Sünden geſtorben iſt, als ertheile uns GOtt, in Anſehung ſothanen koſtbaren Todtes, ſolche Gnaden, mit deren Zuziehung wir unſere Miſſethaten ausſöhnen, und ſie fernerhin meiden können. Dieſe Gebote aber ſind nicht in ſteinerne Tafeln eingehauen, daß man ihnen aus Forcht gehorſamen müſſe; ſondern ſie ſind denen Hertzen eingeſchrieben, damit man ſie Rom. 8.15. aus Lieb erfülle: **Ihr habt nicht den Geiſt der Knechtſchafft empfangen in der Forcht: Sondern ihr habt den Geiſt der Annehmung zu Kindern empfangen, durch welchen wir ſchreyen Abba (lieber Vatter.)**

Obſchon aber die Verwaltung des Evangelii, jener des alten Geſatzes um ſo viel überlegen iſt, als das Geſatz Chriſti, das Moſaiſche übertrifft; zumalen jenes das Leben, dieſes aber den Todt mit ſich bringet: So können dannoch diejenigen, denen die Verwaltung des Evangelii oblieget, daraus keinen Vortheil ziehen; Ja der Apoſtel ſelbſt ſuchet hierdurch keineswegs über Moyſen ſich zu erheben; ſondern erkläret ſich vielmehr, daß er das Amt eines Dieners verrichte; dieſes aber, wie fürtrefflich es auch ſeyn möge, leget dem Verdienſt des Verwaltenden nicht das mindeſte zu; die gantze Ehr iſt GOtt zuſtändig, die ihn hierzu erkieſen; und hat er keinen fernern Ruhm zu ſuchen, als daß er ſeinem Beruf gehorſame Folge geleiſtet. Derjenige Diener iſt Rechtswegen, vor allen andern ruhmwürdig, der den Befehl ſeines HErrns am genaueſten nachlebet, ungeachtet ſonſt ſeine Bedienungs-Stelle andern an Hoheit nicht beykomet: Deſſentwegen, wann der heilige Paulus in Verkündigung des Evangelii, ſeinen Zuhörern das Leben, hingegen Moyſes den Todt beygebracht, ſo hat doch einer vor dem andern keinen Vorzug, weil beede bloß die Verordnungen GOTTES werckſtellig gemacht; und gleichwie Er alle Menſchen zu Ausführung ſeiner Befehle tüchtig machen kan; alſo iſt der Verdienſt gleich, ob man Ihm in geringern, oder wichtigern Sachen gehorſame.

Wie eine hohe Staffel der Heiligkeit, auch die Prediger des Evangelii mögen erreichet haben, wofern GOtt, ihre Worte nicht mit ſeinem Geiſt beſeelet, und ihnen in die Hertzen der Zuhörer, einen Eingang machet; ſo werden ſie an ſtatt des Lebens, den Todt der Seel darvon tragen; das Evangelium wird in ihrem Mund ein Geſatz des Todtes werden: Hingegen wann es GOtt gefällig, ſo vermag er auch aus dem Mund eines untugendhafften Predigers, andern das Leben beyzubringen. Was den buchſtäblichen Verſtand anbelanget, befindet ſich zwiſchen dem Alten und Neuen Geſatz kein Unterſcheid. Wir haben mit den Juden einerley Gebote; aber GOtt hat ihnen nicht ſeinen heiligen Geiſt mitgetheilet, weil ſie ſich deſſen nicht bedörfftig zu ſeyn erachteten; ſie waren ſo hochmüthig, daß ſie ſich in Sinn ſteigen lieſſen, ſolches ohne ſeinen Beyſtand werckſtellig machen zu können. Folglich war ſolches bey ihnen, ihrer

übel Beſchaffenheit wegen, gleichſam ein Geſatz des Todtes, in leeren Buchſtaben beſtehende, die keinen Menſchen zu ſtatten kommen mögen: Da im Gegentheil das Geſatz des Evangelii, ſamt dern Geiſt GOttes, der es gleichſam beſeelet, denen die todt waren, das Leben ertheilet.

Demnach laſſet auch uns nach jenem Leben trachten, welches dieſer Geiſt ertheilet, und weilen wir unter dem Geſatz der Gnad gebohren ſind, als iſts billich, daß wir uns dieſes beſondern Vortheils bedienen, und der empfangenen Gnaden mißbrauchen; auf daß wir nicht bloß dem Nahmen nach, Chriſten; in der That aber Chriſten ſeyn. Fürnemlich aber oblieget es denen Vorſtehern der Kirchen, damit ſie ſich ſeiner ſo hohen Verwaltung würdig machen; und ſich entſinnen, daß die Tugend ihrem Stand angemeſſen ſeyn müſſe; und je herrlicher ihr Amt iſt, deſto gröſſer müſſen ihre Verdienſte, und ihre Gerechtigkeit vollkommener ſeyn.

Vom 13. Verſ. biß zum Ende: **Und wir thun nicht wie Moyſes/ der eine Decke auf ſein Angeſicht leget/ damit die Kinder Iſrael ſein Angeſicht nicht ſchaueten/ das doch abgehet.**

Die heilige Schrifft Alten und Neuen Teſtaments, erwehnet aller Orten die Ubeln, in welche die Juden verfallen ſind, weil ſie nicht ihren Heyland erkennen wollen; ſondern mit Hindanſetzung ſeines Evangelii, lieber ihrem Geſatz, und Geſatzgeber; halsſtarriger Weis angehangen: Folgends iſt der Eyfer, den ſie vor die Haltung des Geſatzes hatten, und die Vorſorge in genauer Erfüllung aller Ceremonien, ihnen von keinem Nutzen geweſen; ja die Schrifft ſelbſt, die ſie ſo heilig hielten, iſt ihnen, wie der heilige Paulus aus dem Propheten anführet,
Rom. 11. 9. **zum Strick/ zur Verhafftung/**
Pſ. 68. 23. **zum Anſtoß/ und zur Vergeltung**
worden: Weil ſie nicht darinnen denjenigen geſucht, auf welchen ſich alles beziehet, was im Geſatz geſchrieben ſtehet: dann weil ſie die Gerechtigkeit GOttes nicht erkennen/ Cap. 10. 3. 4. ſondern darnach trachten/ daß ſie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten/ ſo ſind ſie der Gerechtigkeit GOttes nicht unterworffen/ als welche allein durch den Glauben in Chriſtum ertheilet wird: dann JEſus Chriſtus/ fahret der Apoſtel weiter fort, **iſt das Ende des Geſatzes zur Gerechtigkeit allen/ die da glauben.** Hingegen **das Geſatz iſt unſer Zuchtmeiſter geweſen in Chriſto/ damit wir aus dem** Gal. 3. 24. **Glaubē gerechtfertiget würden/** welcher uns zur Erfüllung des Geſatzes anweiſet, und von GOtt die hierzu nöthige Gnad erlanget. Bey den Juden geſchahe alles durch Figuren; ihre Ceremonien, Opffer, ihr Thun ſelbſt, und alles, worzu ſie befehliget waren, hatte ſein Augenmaß auf Chriſtum, und ſolte im neuen Geſatz erfullet werden: Demnach, weil ſie dem bloſen Buchſtaben ihres Geſatzes anhangen, welcher allein **den Schatten der zukünfftigen Güter/ aber nicht die Veſtigkeit ſelbſt der vorgebildeten Sachen hatte**; als muß man ſichs nicht befremden laſſen, daß ſie bey Leſung der heiligen Schrifft, eine Decke über ihr Hertz haben, die, auſſer Chriſto, niemand hinweg thun kan.

Weil nun die Juden, ſo Chriſtum anhöreten, dem Fleiſch gantz ergeben waren, als waren ſie untüchtig, ſeine Lehr zu begreiffen; bald hielten ſie Ihn für einen Beſeſſenen; bald bewunderten ſie ſeine groſſe Weisheit, der doch den Studiren niemahlen obgelegen: Aber der Sohn GOttes richtet ſich nach ihrer Schwachheit, und um ſie nach und nach zu erleuchten, ſprach Er: **Meine Lehr iſt nicht mein/ ſondern desjenigen/ der mich geſand hat. Wer den Willen GOttes erfüllen will/ wird erkennen/ ob meine Lehr von Ihm ſey/ oder ob ich aus mir ſelbſt rede.** Es gibt eine Lehr, ſpricht der heilige Ambroſius, die Göttlich, und eine andere die menſch-

menſchlich iſt; Die Juden ſucheten in Chriſto eine menſchliche Lehr, ſagende: **Wie kan dieſer der Schrifften kündig ſeyn/ indem Ers nicht gelernet hat?** Und JEſus antwortet ihnen: **Meine Lehr iſt nicht mein;** Er wolte ſagen: Daß weil Er lehrete, ohne geſtudirt zu haben, als ſolten ſie hieraus den Schluß machen, daß Er nicht als Menſch, ſondern als GOTT lehre; zumahlen Er ſolche Sachen vorbringe, die Er von keinem Menſchen erlernet, ſondern ſie vom Himmel mitgebracht, um die Menſchen darinnen zu unterweiſen.

Ach wie wenig ſind deren, auch mitten im Chriſtenthum, die dieſe heilige Lehr verkoſten, und dem Licht des Glaubens gemäß leben! Die meiſten haben, gleich denen Juden, **eine Decke über ihr Hertz.** Die Urſach dieſes verdeckten Hertzens und der bey den Juden befindlichen Blindheit, war die unmäßige Lieb zu den Creaturen, welche ſie an die Erde hefftete: Es war ein ungeartetes, und fleiſchliches Volck, welches allein nach dem Beſitz der zeitlichen Güter trachtete: Und iſt nicht eben diß bey den meiſten Glaubigen die Urſach ihrer Unempfindlichkeit gegen dem Himmel, und den ewigen Gütern? **Liebeſt du die Erde/** ſpricht der heilige Auguſtinus, **ſo biſt du Erde.** Wir werden jenen Sachen ähnlich, die wir lieben; folglich, **wer dem HErrn anhanget/ wird ein Geiſt** 1.Cor.6.17.
mit Ihm. Demnach laſſet uns dieſe Decke von unſerm Hertz wegnehmen; ſelbiges von den Creaturen ab, und zu GOtt wenden; laſſet uns voll des Vertrauens uns zu Ihm nähern, damit wir erleuchtet werden: Und nachdem wir das Glück haben werden, durch eine aufrichtige Liebe, mit GOtt Pſ. 33. 5.
vollkommentlich vereiniget zu ſeyn; alsdann werden wir die wahre Freyheit erreichet haben; und mit reinem Hertzen jene Göttliche Klarheit, ſo die Welt nicht erkennen kan, anſchauen.

Das IV. Capitel.

I.

DErwegen, dieweil wir dieſen Dienſt haben, nachdem uns Barmhertzigkeit wiederfahren iſt, ſo laſſen wir nicht nach.

2. Sondern wir legen ab die verborgene Deck-Mäntel der Schande, und wandeln nicht in Argliſtigkeit; wir verfälſchen auch GOttes Wort nicht, ſondern wir machen uns ſelbſt durch Offenbarung der Warheit, bey aller Menſchen Gewiſſen angenehme für GOtt.

3. Iſt nun unſer Evangelium auch verdecket, ſo iſts in denen verdecket, welche verlohren werden:

4. Unter welchen der GOtt dieſer Welt die Gemüther der Unglaubigen verblendet hat, damit ihnen der Glantz nicht ſcheine des herrlichen Evangelii Chriſti, der das Ebenbild GOTTes iſt.

5. Dann wir predigen uns ſelbſt nicht, ſondern JEſum Chriſtum unſern HErrn: uns aber, als euere Diener durch JEſum.

6. Dann GOtt, der befohlen hat, Gen. 1. 3.
daß das Licht aus der Finſternüs herfür leuchten ſolte; derſelbige iſt erſchienen in unſern Hertzen, damit ſie mit der Erkanntnüs der Klarheit GOttes, im

Angeſicht JEſu Chriſti erleuchtet würden :

7. Aber dieſen Schatz haben wir in erdenen Gefäſſen : damit die überſchwengliche Höhe aus der Krafft GOttes ſey, und nicht aus uns.

8. Wir leyden allenthalben Trübſal, aber wir werden nicht eingezwungen: Wir kommen in Angſt, aber gehen nicht verlohren :

9. Wir leyden Verfolgung, werden aber nicht verlaſſen: Wir werden niedergeworffen, aber wir gehen nicht zu Grund.

10. Wir tragen allezeit die Tödtung JEſu an unſerm Leib herum, damit auch das Leben JEſu an unſern Leibern offenbaret werde.

11. Dann wir, die wir leben, werden um JEſu Chriſti willen für und für zum Tod übergeben : Damit auch das Leben JEſu an unſerm ſterblichen Leib offenbaret werde.

12. Darum würcket der Todt in uns, aber in euch würcket das Leben.

13. Dieweil wir aber denſelbigen Geiſt des Glaubens haben, wie geſchrieben ſtehet : Ich habe geglaubet,
darum hab ich geredet : ſo glauben Pſ. 115. 1.
wir auch, darum wir auch reden.

14. Und wiſſen, daß derſelbige, der JEſum auferwecket hat, uns auch mit JEſu auferwecken wird, und mit euch darſtellen.

15. Dann alles iſt um euretwillen zu thun : auf daß die Gnade überſchwenglich ſey, und alſo durch viel in der Danckſagung überflüßig zu GOttes Ehr gereichen möge.

16. Darum laſſen wir nicht nach : Sondern obſchon unſer Menſch, der äuſſerlich iſt, verweſet : ſo wird doch derſelbige, der inwendig iſt, von Tage zu Tage erneuert.

17. Dann unſere Trübſal in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht iſt, würcket ein überſchwenglich und ewig Gewichte der Herrlichkeit in uns.

18. Wann wir die Dinge betrachten, nicht, die geſehen werden, ſondern die nicht geſehen werden. Dann die Dinge ſo geſehen werden, ſind zeitlich: die aber nicht geſehen werden, ſind ewig.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Derwegen, dieweil wir dieſen Dienſt haben, nachdem uns Barmhertzigkeit wiederfahren iſt, ſo laſſen wir nicht nach :

DErwegen / dieweil wir dieſen Dienſt haben/ welcher ſo voll der Herrlichkeit, und des Glantzes, und über jenen des Moyſis, der voller Denckelheit, Finſternüs und Figuren des Geſatzes war, ſo hoch erhoben ſind.

Nachdem uns Barmhertzigkeit wiederfahren iſt. Siehe Rom. 1. 5. 1. Cor. 7. 25. 1. Cor. 15. 3. 7. 8. 9. 1. Tim. 1. 13. 16.

So laſſen wir nicht nach ; d. i. Wir laſſen uns unſere Amts-Verrichtungen/ durch verſchiedene darzwiſchen kommende Hindernüſſe, und Verfolgungen nicht hemmen ; Ja vielmehr verrichten wir ſie mit allem möglichen Fleiß, Nachdruck, und Sorge.

Verſ. 2. Sondern wir legen ab

ab die verborgene Deck-Mäntel der Schande/ und wandeln nicht in Argliſtigkeit; wir verfälſchen auch GOttes Wort nicht/ ſondern wir machen uns ſelbſt durch Offenbarung der Warheit/ bey aller Menſchen Gewiſſen angenehme für GOtt.

Sondern wir legen ab; das iſt: Wir ſuchen alle Laſter zu meyden, die einem ſo Heil. Amt unanſtändig ſeyn würden, und nicht füglich können benahmet werden. Es ſcheinet, ob wolle der heilige Paulus, hierdurch, entweder den Eigennutz der Corinthiſchen falſchen Lehrer; oder vielleicht einige noch andere gröbere Verbrechen ſtrafen; welche ſie mit der Decke der Gleißnerey zu verhelen ſuchten.

Die verborgene Deck-Mäntel der Schande/ als die einem jeden Chriſten unanſtändig ſind, der nach Heiligkeit, und Aufrichtigkeit ſtreben ſoll: Fürnemlich aber denen Dienern des Evangelii, die ein ſo hoch anſehnliches, und heiliges Amt verwalten; gegen welchem jenes im Alten Teſtament nur eine Figur geweſen.

Und wandeln nicht in Argliſtigkeit; das iſt: Wir verbergen nicht unter dem Schein des Eiffers, den Hochmuth, und Geitz, gleich jenen, die mehr ihre eigene, als die Ehre GOttes ſuchen.

Wir verfälſchen auch GOttes Wort nicht/ das wir was falſches darunter mengen; oder einige Warheit verſchweigen ſolten, gleichwie es die falſchen Lehrer thun, die, um den Menſchen kein Mißgefallen zu verurſachen, in allem ihre Gunſt zu gewinnen trachten. Siehe oben im 2. Cap. 13. Verſ.

Sondern wir machen uns - - - - angenehm. Des Apoſtels Meynung ziehlet nicht dahin, ob habe er durch Offenbarung der Warheit, ſich vor andern hervor zuthun geſucht: Sondern allein, daß die Warheit, welche er predigte, Ihm bey den rechtſchaffenen Chriſten ein Anſehen auswürcke. Siehe 1. Cor. 4. 3.

Durch Offenbarung der Warheit &c. d. i. Wir ſuchen die Gunſt der Menſchen; jedoch alſo, daß wir hierdurch nicht um unſere, ſondern um die Göttliche Ehr uns bewerben. **Oder.** Wir ſuchen GOtt allein, keineswegs aber denen Menſchen zu gefallen; gleichwie es die falſchen Apoſteln zu thun pflegen, welche, um nicht den Menſchen zu mißfallen, die Warheit verfälſchen, und verſtellen. Siehe Gal. 1. 5.

Bey aller Menſchen Gewiſſen. Diß iſt eine Hebräiſche Redens-Art. Er gebraucht ſich aber derſelben; dann obſchon er die reine Warheit allen Menſchen verkündigte, ſo dienete doch ſolches nur, die gewiſſenhafftere Perſonen, zu einer Hochachtung, gegen die Diener des Evangelii zu bewegen: Dann was die andern anbelanget, nahmen ſie hieraus vielmehr Gelegenheit, ſowol dieſe Lehr, als jene die ſie verkündigten, zu verachten.

Verſ. 3. **Iſt nun unſer Evangelium auch verdecket/ ſo iſts in denen verdecket/ welche verlohren werden.**

Iſt nun unſer Evangelium auch verdecket. Man konte Ihm vorwerffen: Wann die Warheiten des Evangelii jedermänniglichen ſo klar vor Augen liegen ſollen, wie findet man dann noch ſo viele Menſchen, die dieſes Göttliche Licht nicht wahrnehmen? Hierauf antwortet Er: Solches geſchehe nicht darum, weil entweder das Evangelium verdecket, und gleich dem Geſatz Moyſis, mit duncklen Figuren verſtellet werde; Oder ſolches nicht deutlich genug erkläret, und vorgetragen werde; Sondern vielmehr, weil die Gottloſen, die von ihren Miſſethaten abzuſtehen nicht geſinnet ſeyn, bedächtlicher Weis, dieſes Göttliche Licht nicht einnehmen wollen: Alſo daß nicht übers Evangelium, wie ehemals über das Geſatz Moyſis, ſondern über die Augen der Glaubigen eine Decke ſeyn muß; diß erkläret er im folgendem Verſicul.

So

So iſts in denen verdecket/ welche verlohren werden/ aus eigenem Willen, und Schuld, weil ſie es alſo verdienet: Dann er redet hier allein von jenen, denen das Evangelium zwar verkündiget worden, die es aber nicht angenommen; Dann was jene anbelanget, die niemahlen etwas davon gehöret, kan man nicht eigentlich ſagen, daß es ihnen verdeckt ſey; gleichwie man nicht zu ſagen pfleget; das Geſatz Moyſis ſey deswegen andern Völckern verdeckt geweſen, weil es ihnen nicht eben ſowol, als den Juden geoffenbaret worden.

Verſ. 4. **Unter welchen der GOtt dieſer Welt die Gemüther der Unglaubigen verblendet hat/ damit ihnen der Glantz nicht ſcheine des herrlichen Evangelii Chriſti/ der das Ebenbild GOttes iſt.**

Unter welchen der GOtt dieſer Welt; d. i. Der Teuffel, der von den Unglaubigen, für einen wahren GOtt angenommen, und angebetet wird; auch über alle Liebhaber der Welt, die ſeinen Anreitzungen Folge leiſten, gleich ob wäre er ihr GOTT, ſich gewaltig aufführet. Siehe Joan. 13. 31. 1. Cor. 8. 5. Epheſ. 6. 12. Phil. 3. 19.

Die Gemüther der Unglaubigen verblendet hat/ durch ihre eigene Sünden, und böſe Begierlichkeit, welche die Erkanntnüs der Warheiten des Evangelii gehemmet haben; alſo daß ſie ſothane Blindheit niemand anders, als ſich ſelbſt zuſchreiben können. Ihre Boßheit hat ſie verblendet. Sap. 2, 21. Oder, durch ſeine Verblendungen, indem er ihnen den Irrthum, als eine Warheit, und die Warheit des Evangelii, als einen Irrthum und Fabelwerck vorgemahlet: Nicht zwar ob habe der böſe Feind, aus ſich, dieſe Gewalt, ſondern weil ihm GOtt ſelbige, ihrer Sünden wegen, ertheilet; gleichwie er ſie ihrer Miſſethaten halber zu verblenden pfleget.

Damit ihnen der Glantz nicht ſcheine/ d. i. Auf daß ſie dis Göttliche Licht des ihnen angekündigten Evangelii nicht ſehen mögen: Deſſentwegen ſagt er nicht bloſerdings, damit das Licht des Evangelii ihnen nicht auf gehe; ſondern, damit es ihnen nicht ſcheine; dann dieſes Licht gehet zwar vielen Unglaubigen auf, aber es machet ſie nicht alle ſehend, weil ſie willkührlich verblendet ſeyn: Gleichwie die Sonne, obſchon ſie gleicher Weis allen Menſchen aufgehet, ſo ſind doch die Blinden ihres Lichts zu genieſſen unfähig.

Des herrlichen Evangelii Chriſti/ deſſen Endzweck iſt, damit der Nahm, und die Erkanntnüs JEſu Chriſti in aller Welt ausgebreitet, und von allen Menſchen geprieſen; auch die Majeſtät ſeiner Perſon, und ſeines Reichs, die Hoheit ſeiner Lehr und Geſatze, die Göttliche Tugend ſeiner Wercke, die Fürtrefflichkeit und Warheit ſeiner Verheiſſungen jedermänniglich bekannt werde. Oder, Welches Evangelium gleichſam ein Strahl iſt der unbegreifflichen Herrlichkeit Chriſti; dann daraus erkennen wir, wiewohl danckler Weis, die Majeſtät ſeiner Perſon, und ſeines Reichs, wie auch die Hoheit ſeiner Lehr-Sätze.

Der das Ebenbild GOttes iſt. Die Auslegung ſiehe Col. 1. 15. Der Apoſtel betrachtet hier fürnemlich Chriſtum, als ein äuſſerliches Ebenbild GOttes, und in ſo weit er durch ſeine Lehr-Wercke, und Tugenden bekannt iſt; dann durch dieſe pfleget ſich GOtt denen Menſchen zu offenbaren: deſſentwegen ſuchet der böſe Feind auf alle Weis zu verhindern, auf daß die Menſchen dieſe Mitteln nicht in Acht nehmen, und dem Evangelio Chriſti glauben.

Verſ. 5. **Dann wir predigen uns nicht ſelbſt/ ſondern JEſum Chriſtum unſern HErrn: Uns aber als euere Diener durch JEſum.**

Dann ꝛc. Diß iſt die Folge, und der Beweiß des anderten Verſiculs. Der Wort-Verſtand iſt: Daß wir

mit ſolcher Aufrichtigkeit predigen, rühret daher, weil wir in Verkündigung des Evangelii mit Hindanſetzung unſers eigenen Ruhms und Eigennutzens, allein die Ehr Chriſti, und Vergröſſerung ſeines Nahmens ſuchen; als deſſen Reich wir feſt zu ſtellen trachten; uns bemühende, damit er von allen, für den eintzigen Ober-HErrn erkannt werde, dem alle Glaubigen gehorſamen ſollen: Dann was uns anbelangt, ſo ſuchen wir ſo wenig uns einiger Gewalt, über euch, und euere Gewiſſen anzumaſſen; daß wir uns im Gegentheil als euere Diener betrachten, und aufführen; wohlwiſſende, daß es uns, Krafft des tragenden Amts obliege, euch zu Chriſto zu verleiten; keineswegs aber, euch von hengend zu machen. **Alles iſt euer / ſo**
1.Cor. 3, 22, 9, 19. **wol** *Paulus*, **als** *Apollo*, **2c. Als ich aus allen frey war / bin ich ein Knecht aller worden.**

Verſ. 6. **Dann GOtt / der befohlen hat / daß das Licht aus der Finſternüs herfür leuchten ſolte / derſelbige iſt erſchienen in unſern Hertzen / damit ſie mit der Erkannenüs der Klarheit Gottes / in Angeſicht JEſu Chriſti erleuchtet würden.**

Dann. Der heilige Paulus gibt Urſach, warum die Apoſteln, und andere Prediger des Evangelii, in Verwaltung ihres Amts, nicht ihre eigene, ſondern allein die Ehre JEſu Chriſti ſuchen ſollen. 1. Weil das Licht des Evangelii, mit welchem ſie erleuchtet ſind, eine bloſe Gabe GOttes iſt; folgends können ſie keinen Ruhm daraus ziehen. 2. Weil ihnen dieſe Gab zu keinem andern End, von GOtt iſt mitgetheilet worden, als damit ſie denen Menſchen Chriſtum, als einen wahren GOtt, der dem Vatter gleich, und mit Ihm einerley Ehr und Glory würdig iſt, verkündigten: Folgends würden ſie ſich ihres Amts ſchändlicher Weis mißbrauchen, woſern ſie nach eigener Ehr ſtrebeten.

GOtt / der befohlen hat / daß das Licht aus der Finſternüs herfür leuchten ſolte. Der Wort-Verſtand iſt: Auf gleiche Weiſe, als GOTT das ſichtbarliche Licht in der Welt erſchaffen, da ſie ſich noch in der Finſternüs, und in der Verwirrung befande. Alſo hat Er auch in unſere Hertzen das unſichtbare Licht des Evangelii ausgehen laſſen, zur Zeit, da ſie in der Finſternüs der Unwiſſenheit, und des Unglaubens, und in der Verwirrung der Sünde ſtecketen: Gleichwie wir aber unſern Verdienſten nicht zuſchreiben können, daß wir darmit erleuchtet worden, als haben wir auch keine Urſach, uns deſſen zu rühmen; weilen wir aus uns nichts als lauter Finſternüs der Unwiſſenheit, und der Sünde haben.

Damit ſie - - - erleuchtet werden. Indeme man ihnen zeigen wird, daß die gantze Herrlichkeit und Majeſtät GOttes, in Chriſto perſönlich wohne; auch ihnen einige ſichtbare Strahlen dieſer Herrlichkeit vor Augen legen; als da ſind, ſeine Lehr, Wercke, Wunderthaten, und fürnemlich ſeine Erklärung, und Auferſtehung, die Ihn als einen wahren GOtt zu erkennen geben.

Verſ. 7. **Aber dieſen Schatz haben wir in erdenen Gefäſſen: Damit die überſchwengliche Höhe aus der Krafft GOttes ſey / und nicht aus uns.**

Aber. Das Abſehen des Apoſtels iſt zu zeigen, daß obſchon die Diener des Evangelii mancherley Ungemach, Bedrängnüſſen und Verfolgungē unterworffen geweſen; ſo ſolle doch dieſes die Glaubigen nicht abſchröcken, noch ihnen die Hochachtung gegen das Evangelium benehmen; ja im Gegentheil ſelbige bey ihnen vermehren, und ſie überzeugen, daß GOtt allein deſſen Urheber ſey; zumalen die Menſchen, die es verkündigen, und mit Wunderwercken beſtättigen, ſchwach, gebrechlich, und ohne allen menſchlichen Mitteln ſind.

Dieſen Schatz haben wir / nem- lich

lich die Apoſtoliſche Gaben, und Tugenden, mit welchen GOtt unſer Amt beehret hat. Unter dieſem Wort begreifft er alles, was er vom Anfang dieſer Epiſtel bis hieher zum Vortheil ſeines Amts geſagt hat; bevorab von dem Licht, und der Klarheit, welche er empfangen, um andere zu erleuchten, davon im vorigen Verſicul die Rede iſt.

In erdenen Gefäſſen / d. i. In unſern ſchwachen, ſchlechten, vor der Menſchen Augen geringſchätzigen, ſo vielen Kranckheiten, Bedrängnüſſen und Gefahren unterworffenen Perſonen.

Damit die überſchwengliche Höhe / dieſer Krafft, vermög welcher wir in Verkündigung des Evangelii ſo viel Miraculn würcken, ſowohl in Bekehrung einer groſſen Menge der Unglaubigen, als auch Ubung allerley Wunderdinge / **aus der Krafft GOttes ſeye / und nicht aus uns /** die wir bloſe Diener ſind, um ſeine Befehle auszuführen.

Verſ. 8. **Wir leiden allenthalben Trübſal / aber wir werden nicht eingezwungen: Wir kommen in Angſt / aber wir gehen nicht verlohren.**

Nachdem der Apoſtel die Fürtrefflichkeit ſeines Amts, aus den Wunderwercken, welche die Allmacht Gottes, in ſo ſchwachen und gebrechlichen Gefäſſen würcket, erwieſen: Als ſuchet er hier eben dis darzuthun, durch die ſichtbare Beſchirmung; mit welcher GOtt ſeine wahre Diener, mitten unter den Gefährlichkeiten, denen ſie bey Verkündigung des Evangelii ausgeſetzet ſind, handhabet und beſchützet.

Wir leiden allenthalben Trübſal / durch unſere Verfolger, und andere, ſo die Lehr des Evangelii hemmen wollen; **aber wir werden nicht eingezwungen;** weilen uns GOtt durch ſeinen Geiſt, in den heftigſten Trübſalen, da ſonſt keine Hülff zu hoffen iſt, unterſtützet und ſtärcket.

Wir kommen in Angſt / in groſſe Gemüths-Verwirrung; alſo daß wir in Betrachtung der vielfältigen Apoſtoliſchen Verrichtungen, faſt den Muth ſincken laſſen; **aber wir gehen nicht verlohren /** weilen uns GOtt die Gnad ertheilet, dieſe Beſchwernüſſen zu überwinden. **Oder.** Dannoch ſind wir wohl getröſt, weilen uns GOTT erleuchtet, zur Zeit, da kein menſchlicher Rath mehr übrig iſt.

Verſ. 9. **Wir leiden Verfolgung / werden aber nicht verlaſſen: Wir werden niedergeworffen / aber wir gehen nicht zu Grund.**

Wir leiden Verfolgung / 2c. Der Apoſtel fahret fort zu beweiſen, daß die Glaubigen, wegen der Bedrängnüſſen, die den Dienern des Evangelii zuſtoſſen, in keine Kleinmüthigkeit verfallen ſollen; dann obſchon ſie einſeits leiden, ſo verlaſſet ſie doch GOtt nicht, ſondern unterſtützet ſie in den gröſten Drangſalen; alſo daß alle ihre Bedrängnüſſe ihnen keineswegs zur Verachtung, ſondern vielmehr zum Ruhm gedeyen; denen Glaubigen aber zu einem ſichtbaren Beweisthum der Allmacht GOttes, mit welcher Er die Diener ſeines Evangelii beſchirmet.

Verſ. 10. **Wir tragen allezeit die Tödtung JEſu an unſerm Leib herum / damit auch das Leben JEſu an unſern Leibern offenbaret werde.**

Wir tragen allezeit - - - an unſerm Leib herum. Er ſagt dieſes, damit die Glaubigen, wegen der, denen Apoſteln zuſtoſſenden Trübſalen, vom Evangelio nicht abſpenſtig werden mögen. Ob wolte er ſprechen: Es iſt einſeits wahr, daß wir das äuſſerſte leiden, aber erweget anderſeits unſere zukünfftige groſſe Belohnung; dann weil unſer Leib in dieſer Welt, an dem Leiden Chriſti Antheil nimmt, alſo wird er auch am Tag der Auferſtehung, ſeiner Herrlichkeit, und des ewig wäh-

renden

renden glückſeligen Lebens theilhafftig werden.

Die Tödtung JEſu; d. i. Allerley Trübſalen und Schmertzen, nach dem Beyſpiel des Heylands; gleichwie es wahren Dienern und Jüngern geziemet, ihrem Lehrmeiſter in allem nachzuthun.

Damit auch das Leben JEſu/ d. i. Ein glückſeliges, unſterbliches, himmliſches, und jenem des Heylands beſtändiges Leben, an unſern Leibern offenbaret werde/ nach der Auferſtehung, dann damalen werden ſie mit der Klarheit, Geſchwindigkeit, Unempfindlichkeit begabet werden.

Verſ. 11. **Dann wir/ die wir leben/ werden um JEſu willen für und für zum Todt übergeben: Damit auch das Leben JEſu an unſerm ſterblichen Leib offenbaret werde.**

Dann wir. Er erkläret noch deutlicher, in was dieſer Todt Chriſti beſtehe, den die Apoſteln an ihren Leibern tragen.

Die wir leben. Er füget dis hinzu, um zu zeigen, daß ihr Leben vielmehr ein ſteter Todt, als ein wahres Leben ſey.

Werden um JEſu willen für und für/ d. i. Gar offt, zum Todt übergeben/ um Chriſti, und ſeines Evangelii willen, in mancherley Gefahr des Todtes ausgeſetzt.

Damit auch das Leben JEſu ---- offenbaret werde; d. i. Auf daß man aus den Ubeln, die wir in dieſem ſterblichen, ſchwachen, entkräfteten Leib, alſo ſtandhafftig ertragen, abnehmen möge, daß Chriſtus in uns lebe, und durch ſeine vermögende Gnad würcke.

An unſerm ſterblichen Leib/ der zwar ſeiner Natur, und dem gegenwärtigen Stand dieſes Lebens nach ſterblich iſt: jedoch dermaleins, durch die Auferſtehung unſterblich ſeyn wird. Siehe 1. Cor. 15. 53. 54.

Verſ. 12. **Darum würcket der Todt in uns/ aber in euch würcket das Leben.**

Darum würcket der Todt/ ꝛc. Der Tod Chriſti wird in uns lebhafft vorgebildet; indem wir an ſeinem Leiden Antheil nehmen; und ſein Leben würcket in uns vermög der Gnad, die Er uns ertheilet. **Oder.** Sein Todt verewiget ſich in uns, durch die Verfolgungen, die wir um ſeines Namens willen ausſtehen; und ſein Leben offenbaret ſich in euch, durch die Früchte, welche ſein Evangelium vorbringet.

Verſ. 13. **Dieweil wir aber denſelbigen Geiſt des Glaubens haben/ wie geſchrieben ſtehet: Ich habe geglaubet/ darum hab ich geredet: So glauben wir auch/ darum wir auch reden.**

Dieweil wir aber/ d. i. Obſchon wir allen Gefährlichkeiten, und Todtes-Nöthen ausgeſetzet ſeyn, ſo unterlaſſen wir doch nicht, das Evangelium mit aller Freyheit zu predigen: dann wir haben mit dem Propheten David einerley Geiſt, der ihn, mitten unter den gröſten Gefahren, und hefftigſten Verfolgungen, großmüthig zu reden bewege. **Mit dem Mund geſchiehet die Bekanntnüs/ ꝛc.** Rom. 10. 10.

Denſelbigen Geiſt des Glaubens haben. Nicht nur, wie Er ſich bey denen gemeinen Glaubigen befindet, ſondern auf eine vollkommenere Weis; wie ihn die Apoſteln, und andere beſitzen, die Ihn von der Güte GOttes empfangen haben.

Verſ. 14. **Und wiſſen/ daß derſelbige/ der JEſum auferwecket hat/ uns auch mit JEſum auferwecken wird/ und mit euch darſtellen.**

Und wiſſen. Er erkläret, was dis für ein Glaub ſey, der die Apoſteln alſo ſtandhafftig, und ohne Forcht der Verfolgungen, und des Todtes ſelbſt, macht; und ſagt, es ſey der Glaub des Geheimnüſſes der künfftigen Auferſtehung, und der ewigen Glory. Der Wort-Verſtand iſt: Wir ſind von eben

eben dieſem Glaubens-Geiſt innerlich überzeuget, daß wann wir durch Predigung des Evangelii, dieſes zeitliche Leben in die Schantze ſchlagen, und deſſen verluſtiget werden; GOtt in der Auferstehung uns ein ewiges mittheilen, und ſamt euch, ein unausſprechliches Gut, ewiglich, von Angeſicht zu Angeſicht anzuſchauen geben werde: Dis verurſacht, daß wir unerſchrocken reden, und vor keiner Gefahr uns ſcheuen. Siehe 2. Mach. 7. 9. 11. 14. 23. 2. Tim. 2. 9. 10. 11.

Daß derſelbige/ d. i. GOtt der Vatter. Siehe Act. 3. 15. und 13. 30. Rom. 4. 24. und 10. 9. 1. Cor. 6. 14. **der JEſum auferwecket hat.** Siehe Eph. 1. 20.

Uns auch - - - - auferwecken wird / wann wir Ihm in ſeinem Leiden und Todt nachfolgen werden. Siehe Rom. 8. 17. 1. Pet. 4. 13. 2. Tim. 2. 11. 12.

Mit JEſu/ als die wir Glieder jenes geiſtlichen Leibs ſind, davon Er das Haupt iſt: Es geziemet ſich aber nicht, daß den Gliedern etwas abgehe, was doch das Haupt beſitzet, und daß ſie im Todt verbleiben zur Zeit, da das Haupt das genieſſet. Siehe 1. Cor. 12. 26. Der Griechiſche Text bringet: **durch JEſum** / d. i. durch ſeine Allmacht, die jener des Vatters gleich iſt. Siehe Joan. 5. 21. Und durch ſeine Verdienſte.

Und darſtellen/ auf daß ihr Ihn von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen möget. Siehe Eph. 15. 27. **Mit euch** / d. i. In ſeiner Gegenwart. Durch dieſe Worte will er zu verſtehen geben ſeine unmäßige Lieb zu der Corinthiſchen Gemeine. Der Wort-Verſtand iſt: Was uns beweget, ſo gar den Todt zu verachten, iſt nicht allein die Hofnung unſers eigenen Seelen-Heyls, ſondern die gewiſſe Verſicherung, welche wir haben, daß ihr ſamt uns, derſelben theilhafftig werden ſollet.

Verſ. 15. **Dann alles iſt um euretwillen zu thun: Auf daß die Gnade überſchwenglich ſey/ und alſo durch viel in der Danckſagung überflüßig zu GOttes Ehr gereichen möge.**

Dann alles iſt um euretwillen zu thun/ d. i. Euer Seelen-Heyl iſt der eintzige Vorwurff unſer Amts-Verrichtung, dahin zichlet all unſer Thun und Leiden.

Auf daß die Gnad überſchwenglich ſey/ d. i. Der letzte Endzweck alles unſern Unternehmens, und zur gröſſern Ehr GOttes gereiche; welches geſchehen wird, wann durch unſere Verwaltung viele Perſonen zum ewigen Heyl werden gelangt ſeyn. Rom. 6. 13.

Verſ. 16. **Darum laſſen wir nicht nach: Sondern obſchon unſer Menſch/ der äuſſerlich iſt/ verweſet: So wird doch derſelbige/ der inwendig iſt/ von Tage zu Tage erneuert.**

Darum laſſen wir nicht nach/ d. i. Gleichwie wir in unſerm gantzen Amt kein anders Abſehen, noch Vorwurff haben, als die Beförderung eures Seelen-Heyls, und die Ehre GOttes, und folgends aus bloſen Antrieb einer entzündeten Lieb würcken, alſo unterlaſſen wir nicht, alles mit Gedult zu übertragen: **die Liebe erträgt alles/ ſie duldet alles. Ich ertrage alles um der Auserwählten willen.** 1. Cor. 13. 7. 2. Tim. 2. 10.

Sondern obſchon unſer Menſch der äuſſerlich iſt; d. i. Unſer äuſſerlicher und thierlicher Theil, aus Leib und Seel beſtehend, in ſo weit er ein Urſprung der ſinnlichen und lebendigen Verrichtungen iſt, von Tag zu Tag **verweſet;** d. i. Durch unaufhörliches Leiden ſich verzehret, und abmattet; dann er redet hier nicht von der gäntzlichen Verweſung, welcher alle Leiber der Menſchen unterworffen ſind, Krafft ihrer verweſentlichen Natur, die folgends, wie ſehr man ſich auch um dero Erhaltung bemühe, jedoch nach und nach ſich verzehret, und abnimmt.

So wird doch derſelbige / der inwendig iſt; d. i. Die mit Vernunfft

nunfft begabte Seele, welche der innerliche, und geiſtliche Theil iſt, weil ſie unſichtbar; und zumalen ihre Würckungen, wie jene des untern Theils, durch keine leibliche Werckzeuge geſchehen, nicht ſo füglich kan wahrgenommen werden.

Von Tag zu Tag erneuert; d. i. Er bekommt täglich durch die Gedult, und andere Tugenden, die davon hangen, eine neue Stärcke, und geiſtliche Gemüths-Krafft; dergleichen Tugenden ſind der Glaub, die Hoſnung und Liebe. Siehe Rom. 5. 4. Jac. 1. 3.

Verſ. 17. **Dann unſere Trübſal in der gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich und leicht iſt/ würcket ein überſchwenglich und ewig Gewichte der Herrlichkeit in uns.**

Dann. Dis iſt die Urſach des vorgehenden Verſiculs. Der Wort-Verſtand iſt: Was in uns den Muth, und dieſe ſtete Gemüths-Krafft erhaltet, iſt die Verſicherung, daß auf unſer Leiden eine immerwährende Belohnung folgen wird.

Unſere Trübſal in der gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich/ und leicht iſt/ wann ſie der himmliſchen Glory entgegen geſetzt wird. Siehe Rom. 8. 18.

Würcket ein überſchwenglich/ und ewig Gewichte der Herrlichkeit in uns. das iſt: Sie bringt uns eine Glory zuwegen, dero Veſtigkeit und Fürtrefflichkeit unendlich, ewig, und unvergleichlich iſt. Der Apoſtel gebraucht ſich des Worts **Gewichte/** welches ſich auf die Schwere des Golds, als des koſtbareſten aus allen Metallen, beziehet. Er bedienet ſich dieſer verblümten Redens-Art, damit er die Veſtigkeit der Glory, den geringen Trübſalen dieſer Welt deſto nachdrücklicher entgegen ſetze; gleichwie er auch die Ewigkeit dieſer Glory gegen dem kurtzen Dauren dieſer Trübſalen haltet.

Verſ. 18. **Wann wir die Dinge betrachten/ nicht/ die geſehen werden/ ſondern die nicht geſehen werden. Dann die Dinge/ ſo geſehen werden/ ſind zeitlich/ die aber nicht geſehen werden/ ſind ewig.**

Wann wir die Dinge betrachten ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Dieſe feſte Hoſnung, welche wir von der künfftigen Glory haben, iſt ſo geartet, daß ſie uns, mitten unter unſern Trübſalen nicht nur bey gutem Muth erhaltet; ſondern ſie benimmt uns auch alle Hochachtung, und Neigung zu den zeitlichen Sachen: dergeſtalt daß wir weder wegen der ertragenden Ubeln uns beunruhigen, noch wegen Verluſts einiger Güter uns das mindeſt betrüben. Siehe Phil. 3. 7. 8.

Dann die Dinge/ ſo geſehen werden/ ſind zeitlich/ und folgends unſer Lieb nicht werth; weil wir ſie auf allzeit nicht beſitzen können, und ſie entweder mit Willen, oder Unwillen werden verliehren müſſen.

Die aber nicht geſehen werden ꝛc. d. i. Das zukünfftige Leben, welches gantz geiſtlich und himmliſch iſt, und bloß mit den Augen des Geiſtes geſehen wird.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 7. Vers. Derwegen, dieweil wir dieſen Dienſt haben, nachdem uns Barmhertzigkeit wiederfahren iſt, ſo laſſen wir nicht nach ꝛc.

DEr Heil. Paulus giebt uns hier in ſeiner eigenen Aufführung, den Entwurff eines unſträfflichen Seelen-Hirtens, und zugleich mercket er an in dem Wandel, der Corinthiſchen falſchen Apoſteln, die, denen Eigenſchafften eines getreuen Dieners CHRJSTJ, entgegen geſetzte Untugenden: Der Apoſtel, welcher gegen GOTT, für die hohe Gnad ſeiner Erhebung zur Apoſtels-Würde beſtens erkänntlich war, predigte das Wort GOttes, ohne andern Abſehen, als Jhm allein zugefallen, und ohne anderm Nutzen, als des Nächſten Seelen-Heyl zu befördern: Aber die falſchen Lehrer zu Corintho, die mehr von den menſchlichen Ruhm, als um die Göttliche ſich bewarben, kehreten alles mögliche vor, um ſich in der Gunſt des Volcks feſt zu ſetzen; Und indem ſie ſolchergeſtalt Verräther ihres eigenen Amts waren, ſo verbargen ſie unter dem Schein des Eyffers, ihre innerliche Leydenſchafften; und um ein groſſes Anſehen zu gewinnen, verfälſcheten ſie durch den Schmuck eines eitlen Wolredens, die Reinigkeit des Göttlichen Worts.

Dieſe ſo unterſchiedene Aufführung in einerley geiſtlicher Amts-Verwaltung rühret daher, weil einige ohne den nöthigen Gaben, aus eigener Sinnlichkeit, und ohne Göttlicher Verordnung ſich darein begeben; da hingegen andere, nicht anders, als nachdem ſie ſich geprüfet, und von Gott beruffen worden, darzu ſchreiten: Alſo erkennen dieſe, mit dem heiligen Paulo daß ſie ſich aus Göttlicher Barmhertzigkeit in dieſem geheiligten Amt befinden, d. i. aus bloſer Gnade GOttes, der ihre Unwürdigkeit nicht angeſehen hat: Da im Gegentheil andere, die aus eigenem Antrieb darzu gelanget, aus einer erſchröcklichen Verhängnüs ſeiner Gerechtigkeit darinn verharren: Weil nun GOtt an dem Beruff dieſer letzten keinen Antheil hat, ſoll man ſichs folgends befremden laſſen, wann ihr gantzes Leben, gleichſam eine Kette allerley nacheinander folgender Miſſethaten, und Wercke der Finſternüs iſt? Alle in der Chriſtlichen Kirch entſtehende Ubeln rühren fürnemlich von dieſer verderbten Wurtzel her, weil man ſich ohne vorgehabten Beruff, in den geiſtlichen Stand, und Kirchen-Bedienungen eindringet. Dieſen Mißbrauch beklagete der heilige Bernardus ſchon zu ſeiner Zeit: Die Menſchen, ſpricht er, lauffen ohne Unterſcheid die Weyhung zu empfangen, (De conv. ad Cler. cap. 20.) und begeben ſich ohne Ehrerbittigkeit und Vorbedacht zu ſolchen Bedienungen, die bey den Engeln ſelbſt in groſſer Hochachtung ſind. Sie maſſen ſich an des Zeichens und Standarts des Himmelreichs, und unterfangen ſich deſſen Cron zu tragen, ungeachtet der Geitz in ihrem Hertz regieret, die Ehrſucht ſie beſitzet, der Hochmuth über ſie herrſchet, die Ungerechtigkeit und Geilheit ſie gefangen hält; und unangeſehen ſie im heiligen Ort abſcheuliche Thaten verüben; wie man ſolches wahrnehmen würde, wann man, wie der Prophet Ezechiel ſpricht, die Mauer (Ezech. 8. 7. 8.) durchbohrete. Es ſcheinet, ſpricht dieſer heilige Lehrer anderwärts, daß die Prieſter-Weyhungen, ſich unendlich vermehret haben. Aber, o mein HErr, obſchon du die Zahl vergröſſert, ſo haſt du doch nicht die Freud verdoppelt; dann man ſiehet, daß ihre Verdienſte um ſoviel geringert worden, als ſie an der Zahl zugenommen. Wie wenig geiſtliche Perſonen ſind zu finden, welche der Großmüthigkeit des Apoſtels Pauli beykommen, und ohne ſich von den widrigen Zufällen und Widerſprechungen irren zu laſſen, mit einer heiligen Freyheit die Reinigkeit des Göttlichen Worts vortragen; und ſie mit einer warhafftig Prieſterlichen Standhafftigkeit unterſtützen: Wie wenig vergeſellſchafften dieſe Großmüthigkeit mit der Demuth, und betrachten ſich

ſich als Diener derjenigen, die ſie anzuführen, und zu unterrichten haben. Hingegen, wie viel tretten in die Fußſtapffen der Corinthiſchen falſchen Lehrer, die ſich ſelbſt predigen, und durch eine gleißneriſche Verſtellung, ihre Geſchicklichkeit, und vermeynte Verdienſte an Tag zu legen, und durch ſolches Mittel zu hohen Ehren und Würden zu gelangen ſuchen? Wo findet man Geiſtliche, von allem Eigennutz ſoweit entfernte Perſonen, die nicht in ihren Verwaltungen auch ein Aug auf ſich ſelbſt richteten?

Aber die Seelen-Hirten, und andere geiſtliche Perſonen können von dem heiligen Paulo und ſeinen Jüngern, lernen, daß ſie nicht, was ihr eigen, ſondern was Chriſti iſt, ſuchen ſollen: Sie führen ſich zu Gemüth, daß indem ſie denen zeitlichen Würden, und Gütern nachſtreben, ſo ſagen ſie ab dem Prieſterthum Chriſti JEſu, der ein **Prieſter der zukünfftigen Güter iſt.** Das glaubige Volck aber ſoll ſeinen Seelſorgern in der Großmüthigkeit, und Entfernung von allem Eigennutzen nachfolgen: Beede aber, ſowol die Amts halber, andere mit dem Glaubens-Licht erleuchten, als die Erleuchteten, ſollen auch einerley Glückſeelig-
Rom. 8. 15. keit, und nach der **zukünfftigen Herrlichkeit ſtreben/ die in uns ſoll offenbaret werden.**

Vom 7. biß 17. Verſ. **Aber dieſen Schatz haben wir in erdenen Gefäſſen: Damit die überſchwengliche Höhe aus der Krafft GOttes ſey/ und nicht aus uns.**

Der erſte Menſch iſt aus Erde geſtaltet, und alle ſeine Nachkömmlinge, gleich den thonnenen Gefäſſen, die des Häffners Hand verfertiget, geför-
Isa. 64. 8. met worden: **HErr/** ſpricht der Prophet, **du biſt unſer Vatter/ wir aber ſind Leime. Ich bitte dich geden-**
Job. 10. 9. Pſ. 38. 5. **cke doch/** ſpricht Job, **daß du mich wie Leimen gemacht haſt.** Aber obſchon ein jeder Menſch der auf Erden lebet, nichts ein Abgrund ein Eitelkeit, und dem Nichts ſelbſt gleich ſey, ſo unterlaſſet doch der groſſe GOtt nicht, ſich ſeiner, als eines Werckzeugs, zu Ausführung der gröſten Dinge zu gebrauchen, und ſeine vermeſſene Allmacht durch ihn an Tag zu legen: Und zwar pfleget er gemeiniglich, zu Bewerckſtelligung groſſer Sachen, der geringſten, und verächtlichſten Menſchen zu bedienen. Alſo da er die Welt dem Glauben JEſu Chriſti unterwürffig machen wolte, hat er zwölff Ungelehrte, aus dem gemeinen Pöbel genommene Perſonen zu Hülff gezogen, die man aller Orten aufs äuſſerſte verfolgte, und ihnen alles Ubel zufügte. Wie hätten aber ſolche unerfahrne Leute, vom ſchlechten Herkommen, denen die Forcht angebohren, dannoch die Wolredner und Welt-weiſen, ſtumm, und ſich unterwürffig machen? Wie hätten einige ſchwache Perſonen, ohne Anſehen, und Authorität, Könige und Fürſten überwinden, und den Hochmuth der Mächtigen dieſer Welt ſtürſten können, wofern es GOtt nicht bewerckſtelliget hätte; um zu zeigen, daß Er niemands bedörfftig ſey. **Was in der Welt thöricht iſt / das hat**
GOTT erwählet / aufdaß Er 1. Cor. 1. 27.
die Weiſen zu Schanden mache; und was in der Welt ſchwach iſt/ aufdaß Er zu Schanden mache was ſtarck iſt.

Alſo hat GOtt jederzeit verfahren, ſowol in Befeſtigung ſeiner Kirche, als auch in Ausſpendung ſeiner Gnaden zum Heyl der Auserwählten. Der Sohn GOttes ſelbſt hat die Schwachheit angenommen, und iſt in einer ſolchen Niederträchtigkeit erſchienen, daß die Juden, welche Ihn in dieſen Stand
nicht erkannt, ſich darob geärgert. Er Matth. 11. 6. 25.
iſt kommen, um das Evangelium denen Armen zu verkündigen; Und hat die Geheimnüſſe vor den Weiſen verborgen, um ſie den Einfältigen, und demüthigen zu entdecken, welche weilen ſie ihrer eigenen Gebrechlichkeit halber überzeuget ſind, nicht frevventlich unternehmen. Dann gleichwie wir aus uns nichts

nichts als Schwachheit ſeyn, als haben wir nicht mehr Stärcke, als uns derjenige mitgetheilet hat, der uns zu Lieb ſchwach worden iſt.

1. Cor. 4. 7. Phil. 2. 13. Was haſt du/ ſpricht der Apoſtel, das du nicht empfangen habeſt; Iſt nicht GOtt derjenige, welcher in uns den Willen und das Werck nach ſeinem Gefallen richtet? Folglich werden wir alles vermögen in dem, der uns ſtärcket, wann wir unſer ſelbſt entäuſſern werden.

Moral. lib. 4. cap. 12. Alle diejenigen/ ſo in der Welt ſtarck und mächtig ſind/ haben das Anſehen/ ſpricht der heilige Gregorius, ob gebreche ihnen nichts an Kräfften. Aber jene/ die ſich in der Liebe ihres Schöpffers feſt zu ſetzen ſuchen/ werden in ſich um deſto ſchwächer/ jemehr ſie in dieſer Göttlichen Krafft zuzunehmen ſuchen. Dieſerwegen ſagte der Prophet:

Pſ. 118. 81. Meine Seel iſt Kräfftloß worden von Verlangen nach deinem Heyl; dann weil er ſeinen eigenen Kräfften mißtrauete; als war er von der Begierde des himmliſchen Lebens/ und der ewigen Glückſeeligkeit gantz entzündet; dannenhero er in einem andern ſich verlauten läſſet:

Pſ. 83. 2. Meine Seel hat Verlangen, und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des HErrn. Alſo war auch geſinnet die Braut im Hohen Lied Salomonis/ da ſie ſprache: Meine Seele iſt zerſchmoltzen, da Er (mein Geliebter) redet. Dann ſo bald die Seel durch die innerliche Worte der Göttlichen Gnad berühret wird/ verliehret ſie ihre Kräfften/ und zerſchmeltzet gleichſam aus hefftiger Begierde/ von welcher ſie gantz eingenommen iſt: indem alſo die Seel ſich an die Krafft GOttes hänget/ werden ihre eigene Kräfften des Fleiſches dargeſchlagen/ und vertilget.

1. Cor. 1. 25. Weil demnach alle unſere Stärck von GOtt herrühret, und die Schwachheit GOttes ſtärcker iſt/ dann die Menſchen: als laſſet uns auf GOtt all unſer Vertrauen ſetzen, uns ſelbſt gäntzlich abſagen, und feſtiglich glauben, daß GOtt aus uns, und durch uns, wie ſchwach wir auch ſeyn mögen, alles machen könne, was ſeine Göttliche Allmacht verordnet hat. O glückſeelige Schwachheit/ ſchreyet aus der heilige Bernardus, welche von der Krafft JEſu Chriſti ſelbſt unterſtützet wird.

Vom 8. bis 17. Verſ. **Wir leiden allenthalben Trübſal/ aber wir werden nicht eingezwungen: Wir kommen in Angſt/ aber gehen nicht verlohren:**

Die Chriſtliche Gedult, welche allein unſern Leyden den Preiß und Werth gibt, iſt eine aus den fürnehmſten Würckungen der Gnade Chriſti unſers Heylands; dann ſie ertheilet denen tugendſamſten Glaubigen deſto gröſſere Kräfften, die vorfallende Ubeln zu ertragen, je eiffriger, und getreuer ſie GOtt dienen; und macht ihnen ihre Trübſalen ſo gedeylich, daß ſie dadurch mehr und mehr gereiniget werden; auch in Tugenden, und Heiligkeit zunehmen.

Aber dieſe Gedult wird nicht anders in ihrem Weſen erhalten, als durch die Hoffnung, welche wir haben, der Glory, und Auferſtehung unſers Heylands theilhafftig zu werden; welcher indem Er in den Bedrängnüſſen ſeiner Diener, ſeinen Tod, und Creutz vorbildet, zu gleicher Zeit, durch ihr unerſchrockenes Gemüth, mitten unter ſo vielen Ubeln, die Krafft ſeines neuen Lebens, und ſeiner Auferſtehung zeiget. Sie ertragen alles Ungemach des gegenwärtigen Lebens, damit ſie durch die Gnad ihres Erlöſers zur ewigen Belohnung erhoben werden: Sie ſchätzen gering den Tod des Leibs, weil ſie die Glory der Auferſtehung vor Augen haben; was ſie leyden, iſt vergänglich, was ſie aber erwarten, iſt ewig. Sie zweiffeln keineswegs an den zukünfftigen Gütern, davon ſie eine feſte Verſicherung haben an der Herrlichkeit, die in

in der Perſon ihres Erlöſers hervor leuchtet. Dieſe Betrachtung ihrer glorreichen Auferſtehung ſtärcket wunderbarer Weis ihre Hoffnung, indem ſie verſichert ſeyn, daß diejenige, was ihrem Haupt widerfahren, auch einſtens an ihnen, als deſſen Gliedern werde erfüllet werden. Dieſes allein ſtifftete den heiligen Job mitten unter ſeinen Trübſalen, alſo daß er getroſt ſprach: **Ich weiß / daß mein Erlöſer lebet / und ich werde am letzten Tage von der Erde auferſtehen.**

Folgends muß man ſich nicht verwundern, ob der unbeweglichen Standhafftigkeit der Apoſteln, welche nachdem ſie, den von Todten erſtandenen Heyland erſehen, einen auſſerordentlichen Beyſtand des heiligen Geiſtes überkommen haben. Dieſes iſt wahrzunehmen in Paulo, und andern Apoſteln, von denen die Schrifft bezeuget,
Act. 4. 41. **daß ſie frölich vom Angeſicht des Raths gegangen / dieweil ſie würdig geachtet worden / für den Nahmen JEſu Schmach zu leiden.** Laſſet uns in allen widrigen Vorfallenheiten, eben zu dieſer Gnad unſere Zuflucht nehmen, dero Krafft und Würckung niemalen deutlicher, als im Leiden, und bey Zerſtöhrung des äuſſerlichen Menſchens zu erſehen iſt: Und je mehr uns die Bürde unſerer Trübſalen drucket, deſto emſiger laſſet uns durch die Hofnung, unſer Gemüth zu jenen Gütern erheben, die keine Zunge ausſprechen, kein Verſtand begreiffen kan.

Verſ. 17. und 18. **Dann unſer Trübſal in der gegenwärtigen Zeit / welche augenblicklich und leicht iſt / würcket eine überſchwenglich / und ewig Gewichte der Herrlichkeit in uns / ꝛc.**

Die gegenwärtige Widerwärtigkeiten fallen uns deſto beſchwerlicher, je weniger wir unſere Gedancken zu den ewigen Gütern ſchwingen; und alle widrige Zufälle ſind deſto empfindlicher, je ſaumſeliger man iſt, den hohen Werth des zukünfftigen Lebens in Erwegung zu ziehen. Aus dieſer Urſach beklaget ſich unſer verblendetes Gemüth über die Schärffe der Göttlichen Züchtigungen, und haltet ſie unendlich groſſe Ubeln. Aber wann wir uns einmal gegen der Ewigkeit erheben, und die Gemüths-Augen auf jene unveränderliche Sachen wenden ſolten; würden wir gantz deutlich erkennen, daß alles was zu Ende laufft, für nichts zu achten ſey. Auf dieſe Weis werden wir alle vorfallende Trübſalen geduldiglich übertragen, indem wir ſie, als was vergänglichs betrachten werden: Und je mehr die innerliche geiſtliche Freud unſer Hertz wird eingenommen haben, je weniger werden wir die äuſſerlich zuſtoſſende Ubeln empfinden.

Weil demnach der Augenblick des gegenwärtigen Lebens ſo ſchleinig verflieſſet; hingegen die erlittene Trübſalen eine ewigwährende Belohnung einer unausſprechlichen Glory zuwege bringen; wie kan man dann ſein Hertz an ein ſichtbares zeitliches Geſchöpff hefften, und darinn ſein Vergnügen ſuchen; zumalen auch die allergröſte Ubeln dieſer Welt nicht zu fürchten ſeyn, ungeachtet ſie die Gemüther der Menſchen mehr einnehmen, als die Wollüſte ſolches zu thun vermögen? Deſſentwegen wann wir die vorfallende Trübſalen verachten ſollen, um der uns verheiſſenen Belohnung habhafft zu werden; ſo ſollen wir vielmehr alles beyſeits raumen, was unſern Sinnen vergnüglich fallen kan: Die beſten Sachen, die zu einem End gerichtet ſind, ſollen uns nicht bewegen, daran unſere Liebe zu hefften: Es iſt zwar zugelaſſen, daß man ſich derſelben gebrauche, und im Fall ſolches mäßiglich geſchiehet, werden ſie zur Erlangung der ewigen Güter ein nicht geringes beytragen: Aber es iſt nicht erlaubt, darauf ſein Vertrauen zu ſetzen, und ſeine endliche Ruh darinnen zu ſuchen. So laſſet uns dann die Beraubung derſelben mit Freuden übertragen, weilen die Trübſalen, und alle Bedrängnüſſe dieſes Lebens,

gegen der Trübſal und Glückſeligkeit des Zukünfftigen etwas leichtes ſind, nur einen Augenblick währen, und wofern wir ſie ertragen, uns in einen ſolchen Wohlſtand verſetzen werden, welcher ſowol wegen ſeiner Völle, als der Dauer halber unbegreifflich ſeyn wird. *Hier brenne/ hier ſchneide/ wann du nur auf ewig verſchoneſt.* August.

Das V. Capitel.

1.

DAnn wir wiſſen/ wann unſer irrdiſch Haus dieſer Wohnung zerbrochen wird, daß wir alsdann ein Gebaue von GOtt haben, das nicht mit Händen gemacht, ſondern ewig iſt im Himmel.

2. Dann wir ſeufftzen auch darnach, und haben Verlangen, daß wir mit unſer Wohnung, die vom Himmel iſt, überangezogen werden.

3. Wo wir anders bekleidet, und nicht nacket gefunden werden.

4. Dann wir, die wir in dieſer Hütten ſind, ſeufftzen, und ſind beſchweret, darum, daß wir nicht gern ausgezogen, ſondern überangezogen ſeyn wollen; damit daſſelbige, was ſterblich iſt, vom Leben möchte verſchlungen werden.

5. Der uns aber hierzu bereitet/ das iſt GOtt, der uns auch das Pfand des Geiſts gegeben hat.

6. Derwegen ſind wir allzeit wohlgemuth, dieweil wir wiſſen, daß wir Fremdlinge, vom HErrn wandeln, ſo lang wir im Leben ſind:

7. (Dann wir wandeln hier durch den Glauben, und nicht durch anſchauen.)

8. Wir ſind aber wohlgemuth, und haben Luſt vielmehr auſſer dem Leibe, zu wallfahrten, und bey dem HErrn gegenwärtig zu ſeyn.

9. Darum bemühen wir uns mit Fleiß, wir ſeyen abweſend, oder gegenwärtig bey ihm, daß wir Ihm wohlgefallen.

10. Dann wir müſſen alle offen- Rom. 14. 10.
baret werden vor dem Richter-Stuhl Chriſti, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er in ſeinem eigenen Leib gehandelt hat, entweder Gutes, oder Böſes.

11. Dieweil wir dis nun wiſſen, ſo rathen wir den Menſchen, daß ſie den HErrn förchten; vor GOtt aber ſind wir offenbar. Ich hoffe aber, daß wir auch in euern Gewiſſen offenbar ſind.

12. Wir loben uns nicht abermal ſelbſt bey euch, ſondern geben euch Urſach von uns zu rühmen: Auf daß ihr etwas habt bey denen, die ſich nach dem Anſehen rühmen, und nicht vom Hertzen.

13. Dann ſo wir im Geiſt zu hoch gehen, ſo thun wirs GOtt: Handeln wir aber mäßig, ſo thun wirs euch.

14. Dann die Liebe Chriſti dringet uns: Dieweil wir es dafür halten, daß, im Fall einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben.

15. Nun iſt Chriſtus für alle geſtorben: Auf daß diejenigen, die da leben, hinforder auch nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben, und auferſtanden iſt.

16. Derwegen ſo kennen wir von nun an niemand nach dem Fleiſch. Und obwol wir Chriſtum wohl nach dem

Fleiſch

Fleiſch gekennet haben, ſo kennen wir
Ihn doch jetzt alſo nicht.
Iſa. 43. 14. 17. Darum wann jemand in Chri-
ſto eine neue Creatur iſt, ſo ſind die al-
ten Dinge vergangen: Siehe, es iſt
alles neu worden.
18. Alles aber iſt aus GOtt, der
uns durch Chriſtum mit Ihm ſelbſt
verſöhnet hat: Und hat uns den Dienſt
der Verſöhnung gegeben.
19. Dann zwar GOTT war in
Chriſto, und verſöhnete die Welt mit
Ihm ſelbſt, da Er ihnen ihre Sünden
nicht zurechnet, und das Wort der
Verſöhnung in uns legte.
20. Derwegen verwalten wir als
Geſandte Chriſti Statt, gleich als wañ
GOtt durch uns vermahnete. Alſo
bitten wir an Chriſti ſtatt, verſöhnet
euch mit GOtt.
21. Er hat denjenigen, der von kei-
ner Sünde wuſte, zur Sünde für uns
gemacht; auf daß wir Ihm die Ge-
rechtigkeit GOttes würden.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Dann wir wiſſen, wann unſer irrdiſch Haus dieſer Wohnung zerbrochen wird, daß wir alsdann ein Gebäue von GOTT haben, das nicht mit Händen gemacht, ſondern ewig iſt im Himmel.

DAnn. Der Apoſtel erkläret und beſtättiget, was er im 17. Verſ. des vorgehenden Capitels geſagt hatte; nemlich, daß die Trübſalen, welche die Glaubigen, und fürnemlich die Diener des Evangelii, in dieſer Welt ausſtehen, ihnen ein ewiges Gewicht der Herrlichkeit auswircken.

Wir wiſſen gewiß, vermittelſt des Glaubens; **wann unſer irrdiſch Haus**/ d. i. Dieſer ſterbliche, verweſentliche Leib, welcher in der Warheit aus Koth zuſammen gefüget iſt, und täglich ſich auseinander löſen, und in ſein Unweſen verfallen will.

Dieſer Wohnung. Der Griechiſche Text bringet: **Darinn wir wohnen/ gleichwie unter einem Zelt/** nur eine kurtze Zeit, ohne Verſicherung zu haben, daß es lang währen wird: Eben wie die Soldaten unter den Zelten nur gleichſam aufn Sprung wohnen, und die Zeit ihres Aufbruchs nicht wiſſen. Siehe Job. 4. 19.

Zerbrochen wird/ durch den Tod, welchen die gewaltſame Verfolgungen verurſachen werden: Dann von derley Gattung des Todtes iſt hier fürnemlich die Rede.

Daß wir alsdann ein Gebäue von GOtt haben - - - - im Himmel. Er ſetzet das himmliſche, dem irrdiſchen Haus entgegen. **Oder**/ GOtt wird uns die himmliſche Glory geben, welche durch ein beſtändiges, ewiges Gebäu vorgebildet wird. Siehe Hebr. 11. 10. Apoc. 20. 10. ꝛc.

Das nicht mit Händen gemacht/ d. i. Von Menſchen verfertiget iſt, ſondern GOtt allein, als den Urheber, und Baumeiſter erkennet. Siehe Hebr. 11. 10.

Sondern ewig iſt. Da hingegen unſer Leib nur eine kleine Zeit währet: Dann er ſetzet hier die Ewigkeit der Glory entgegen dem kurtzen Leben unſers Leibs.

Verſ. 2. **Dann wir ſeufftzen auch darnach / und haben Verlangen / daß wir mit unſer Wohnung / die vom Himmel iſt überangezogen werden.**

Dann wir ſeufftzen auch darnach / d. i. Dis iſt die eintzige Urſach unſers Seufftzens: Dann was die uns zuſtoſſende Verfolgungen anbelanget, ſchöpffen wir daraus eine ungemeine groſſe Freude, zumahlen ſie uns die Glory vorbereiten, und uns darzu beförderlich ſeynd.

Und haben Verlangen / daß wir ---- überangezogen werden. Der Apoſtel bedienet ſich dieſer Redens-Art, um zu zeigen, daß ein jeder Auserwählter ſeine eigene Glory genieſſen werde, die ſeinen Verdienſten angemeſſen ſeyn wird; gleichwie die Kleider, denjenigen, der damit gezieret iſt, zuſtändig, und ihm angemeſſen ſeyn müſſen: Und weilen dieſe Eigenſchafft und Gleichheit, in einem Gebäu nicht zu finden iſt, als bedienet ſich der Apoſtel des Worts, **überanziehen /** um ſeine Gedancken deſto deutlicher an Tag zu geben.

Verſ. 3. **Wo wir anders bekleidet / und nicht nacket gefunden werden.**

Wo wir anders bekleidet ---- gefunden werden / d. i. Damit wir mit der Herrlichkeit mögen bekleidet werden, wird nothwendig erfordert, daß wir zur Stund des Todtes mit der Gerechtigkeit und Liebe gezieret ſeyn, welche jenes Hochzeitliche Kleid iſt, ohne der man nicht bey der Hochzeit des Bräutigams erſcheinen kan. Siehe Matth. 22. 11. Eph. 4. 24. Col. 3. 10. Apoc. 3. 4. 16. 19. und 19. 8.

Und nicht nacket; d. i. Ohne den Chriſtlichen Tugenden, und folglich im Stand einer Todtſünd, welche uns vor den Augen GOttes abſcheulich macht.

Verſ. 4. **Dann wir / die wir in dieſer Hütten ſind / ſeufftzen / und ſind beſchweret / darum / daß wir nicht gern ausgezogen / ſondern überangezogen ſeyn wollen; damit daſſelbige / was ſterblich iſt / vom Leben möchte verſchlungen werden.**

Dann / ꝛc. Der Apoſtel wiederholet, und beſtättiget, was er im 2. Verſ. von dem Seufftzen der Glaubigen geſagt hat.

Seufftzen / und ſind beſchweret / mit der Bürde der Begierlichkeit, die aus dem Leib entſpringet, darinn wachſet, und in ſelbigen fürnemlich ihren Sitz hat; auch durch ihre Laſt die Seele niederdrucket, von GOTT ab, und zu den Creaturen wendet: **Der Leib / der verweßlich iſt / beſchweret die Seele.**

Darum daß wir nicht gern ausgezogen ---- ſeyn wollen. Der elende Zuſtand, in welchen wir anjetzo leben, veranlaſſet uns nicht, den Todt mit Ungedult zu wünſchen; oder der Trübſalen und Bedrängnüſſen dieſes Lebens enthoben zu ſeyn: zumalen wir ſie zur Ehre GOttes ſehr gern ausſtehen; Sondern wir begehren allein, dieſes thierliche und leibliche Leben, welches folglich der Sünd unterworffen iſt, mit einem himmliſchen, geiſtlichen, und von aller Sünd befreyten Leben zu verwandeln: **Oder.** Dieſer Stand veranlaſſet uns den Todt zu wünſchen: nicht ob ſuchten wir auf allezeit des Leibs beraubt zu ſeyn; dann dieſes wäre eine Vernichtung unſer Natur, die ohne dem Leib nicht beſtehen kan; Sondern wir ſuchen allein, mit der himmliſchen Glory bekleidet zu werden; auf daß am Tag der Auferſtehung, dieſer ſterbliche Leib den wir durch den Todt auf eine Zeit werden verlaſſen haben, wiederum durch das Leben der Seel, welche ſich mit ihm vereinigen wird, unſterblich werde, und fernerhin von aller Verweßlichkeit und Begierlichkeit befreyet bleibe.

Verſ. 5. **Der uns aber hierzu bereitet / das iſt GOtt / der uns auch das Pfand des Geiſts gegeben hat.**

Der uns aber hierzu bereitet/ durch ſeine, von Ewigkeit her geſchehene Wahl, und ferner durch die Gnad der Wiedergeburt, und der Beſtändigkeit. Siehe Rom. 8. 28. 29. 30. ꝛc.

Das iſt GOtt. Der Apoſtel füget dieſes hinzu, um die Glaubigen, der gewiſſen Hofnung, ihrer glorreichen Auferſtehung zu überzeugen.

Der uns auch das Pfand des Geiſts gegeben hat/ als eine Verſicherung ſeiner Verheiſſungen. Siehe 2. Cor. 1. 22. Eph. 1. 14.

Verſ. 6. **Derwegen ſind wir allezeit wohlgemuth/ dieweil wir wiſſen/ daß wir Fremdlinge vom HErrn wandeln/ ſo lang wir im Leben ſind.**

Derwegen ſind wir allezeit/ d. i. Wir ſind verſichert, daß GOtt getreu ſey, und ſeine Verheiſſungen unfehlbar erfüllen werde. Dieſer, und der 8. Verſicul beziehen ſich auf den 13. des vorgehenden Capitels.

Wohlgemuth/ in unſern Amts-Verrichtungen; ohne daß die Forcht der Verfolgungen, oder des Todtes ſelbſt, uns die Freyheit im Reden benehmen könne.

Dieweil wir wiſſen/ ſo lang wir in dieſem ſterblichen Leben ſeynd; daß **wir wie Fremdlinge/** zum Himel, allwo unſere beſtändige Wohnſtatt ſeyn ſoll: **Vom HErrn wandlen/** um zum Beſitz jener Glory zu gelangen, die in der Anſchauung GOttes ſelbſt beſtehet.

Verſ. 7. **Dann wir wandlen hier durch den Glauben/ und nicht durch Anſchauen.**

Dann. Der Apoſtel erkläret, und gibt Urſach deſſen, was er geſagt hat, daß wir vom HErrn wandlen.

Wir wandlen hier durch den Glauben/ d. i. Unſer Leben, welches gleichſam der Weg iſt, auf den wir uns zu GOtt nähern, iſt annoch mit Dunckelheit überzogen, und mit der Wolcke des Glaubens bedeckt; alſo daß wir noch nicht der klaren Anſchauung GOttes genieſſen.

Verſ. 8. **Wir ſind aber wohlgemuth/ und haben Luſt vielmehr auſſer dem Leibe zu wallfahrten/ und bey dem HErrn gegenwärtig zu ſeyn.**

Wir ſind aber wohlgemuth; d. i. In der Hofnung, die wir haben, GOtt von Angeſicht zu Angeſicht im Himmel zu ſehen, gebrauchen wir uns im Reden und Thun aller Freyheit, ohne Forcht der Verſuchungen, und des Todtes ſelbſt.

Und haben Luſt vielmehr/ ꝛc. d. i. Wir entſetzen uns ſo wenig vor dem Todt, daß wir im Gegentheil nichts hefftiger wünſchen, als zu ſterben; der Zuverſicht lebende, daß eben der Todt ein ſicherer Weg ſeyn werde, um zu GOtt zu gelangen.

Verſ. 9. **Darum bemühen wir uns mit Fleiß/ wir ſeyen abweſend/ oder gegenwärtig bey Jhn/ daß wir Jhm wohlgefallen.**

Darum bemühen wir uns/ ꝛc. Gleichwie wir dieſes Leben gering ſchätzen, alſo trachten wir eintzig GOtt zu gefallen, und Jhm in unſern Amts-Verwaltungen zu dienen: Dergeſtalt, daß weder die Liebe des Lebens, noch die Forcht des Todtes fähig ſind, uns von ſeinem Dienſt abwendig zu machen.

Verſ. 10. **Dann wir müſſen alle offenbaret werden vor dem Richterſtuhl Chriſti/ auf daß ein jeglicher empfahe/ nach dem er in ſeinem eigenen Leib gehandelt hat/ entweder Gutes oder Böſes.**

Dann. Was uns beweget, in unſern Amts-Verrichtungen GOtt getreu zu ſeyn, iſt nicht allein die Hofnung der Auferſtehung zum glückſeligen Leben; ſondern auch die Forcht des jüngſten Gerichts.

Wir müſſen alle/ ſowol wir Apoſteln, als auch andere Menſchen, **offenbaret werden/** d. i. erſcheinen, **vor dem Richterſtuhl Chriſti** um bey dem Licht ſeiner Gerechtigkeit das Urtheil zu überkommen; **auf daß ein jeglicher empfahe/** ꝛc. **Entweder**

die verdiente Belohnung, oder die Straff.

Verſ. 11. **Dieweil wir diß nun wiſſen/ ſo rathen wir den Menſchen/ daß ſie den HErrn fôrchten: vor GOtt aber ſind wir offenbar. Ich hoffe aber/ daß wir auch in euren Gewiſſen offenbar ſind.**

Dieweil wir nun wiſſen/ wie ſcharff der HErr an jenem Tag, gegen allen Menſchen, bevorab gegen uns verfahren werde; wofern wir in un- unſern Amts-Verwaltungen etwas werden verabſäumet haben: **Weh**
1.Cor.9.16. **mir/ wann ich das Evangelium nicht predigen würde.**

So rathen wir den Menſchen/ ꝛc. d.i. Wir ſuchen uns vor den Menſchen zu rechtfertigen, und im Fall wir hierinnen nicht unſer Ziel erreichen, ſo tröſten wir uns wenigſtens, theils durch die Zeugnüs unſers Gewiſſens, theils weil GOtt das innerſte unſers Hertzens erkennet.

Vor GOtt aber ſind wir offenbar/ ꝛc. d.i. GOtt iſts bewuſt, mit was für groſſen Eyfer, Reinigkeit und Aufrichtigkeit, wir ſo wol in Verkündigung des Evangelii, als Ausübung anderer Amts-Verrichtungen wir verfahren. Es erhellet aus dem folgenden Verſicul, daß er hierdurch ſeine Gegner ſtraffen wolle; die zwar, was das äuſſerliche anbelangt, einerley Verrichtungen oblagen, aber in der That geſchahe alles aus Eigennutz.

Ich hoffe aber/ daß wir auch in euren Gewiſſen offenbar ſind/ d.i. Daß ihr uns eben dis Zeugnüs geben könnet; oder wenigſtens, daß ihr deſſen in eurem Gewiſſen überzeuget ſeyd.

Verſ. 12. **Wir loben uns nicht abermal ſelbſt bey euch/ ſondern geben euch Urſach von uns zu rühmen: Auf daß ihr etwas habt bey denen/ die ſich nach dem Anſehen rühmen/ und nicht von Hertzen.**

Wir loben uns nicht abermal ꝛc. Wir ruffen GOtt, und euch ſelbſt zu Zeugen, daß wir mit groſſem Eyfer, und beſter Meynung, das Evangelium verkündiget haben.

Sondern geben euch Urſach von uns zu rühmen/ und GOTT unſertwegen zu preiſen, weil ihr mich zum Apoſtel bekommen habt.

Auf daß ihr etwas habt bey denen/ ꝛc. Auf daß, weil ihr von der Beſtändigkeit meiner Tugend verſichert ſeyd, ihr auch dem Hochmuth meiner Widerſacher begegnen möget, deren Eyfer und Tugend nur nach den Schein iſt; und deren gantzer Ruhm bloß in äuſſerlichen Vortheilen beruhet, als da ſind, die Wohlredenheit, die Philoſophie, das Judenthum, zu welchem ſie ſich bekennen, ꝛc.

Und nicht von Hertzen/ d.i. Sie können ſich nicht rühmen, der innerlichen Gemüths-Reinigkeit. Siehe 1. Pet 3. 4.

Verſ. 13. **Dann ſo wir im Geiſt zu hoch gehen/ ſo thun wirs GOtt: Handeln wir aber mäßig/ ſo thun wirs euch.**

Dann/ ꝛc. Der Apoſtel beſtättiget ſeine Rede, nemlich, daß ſein Abſehen nicht ſey, ſich bey denen Corinthern zu erheben, ſondern daß er in allen ſeinen Unternehmungen, nichts als ihren Nutzen vor Augen habe. Der Wort-Verſtand iſt: Obſchon meine Gegner euch glaubend machen wollen, ob rühmete ich mich meiner Offenbarungen und anderer von GOtt empfangener Gaben, und ſo glich begienge ich ſelbſt, was ich euch verweiſe; So kan ich euch doch im Gegentheil verſichern, daß ich mich aller dieſer Gaben, bloß zur Ehre GOttes, und zum Beſten des Nächſten bediene, und aus dieſem Antrieb, und Abſehen alles mein Thun verrichte. Siehe 2. Cor. 12. 1. Oder. Wofern wir die Schrancken der Wolſtändigkeit ſcheinen überſchritten, und etwas rühmlicher von uns geredet zu haben; ſo iſt ſolches geſchehen, um GOtt die gebührende Ehr abzuſtatten, der uns mit ſothanen Gaben begnadiget hat.

So thun wirs GOtt. Wir wen-

wenden dieſe auſſerordentliche Gaben zur Ehre GOttes an, welcher unſer Amt darmit beehret hat; woraus dann der Ruhm unſers Chriſtlichen Glaubens erwachſet; ohne daß wir uns davon das mindeſte zueignen.

Handeln wir aber mäßig. d. i. Erniedrigen wir uns aber, und unterlaſſen, euch von den Gaben zu reden, durch welche GOtt unſer Amt erhoben hat; und befriedigen uns allein mit Verrichtung der alltäglichen gemeinen Verrichtungen des Apoſtel-Amts; **ſo thun wirs euch/** d. i. Es geſchiehet zum End, damit wir uns nach eurer Schwachheit, und nach dem Wahn, welchen euch die falſchen Lehrer beygebracht haben, richten. **Oder.** Dis geſchiehet zum euren Beſten, und zu Beförderung eures Seelen-Heyls, nicht aber, ob ſuchten wir mehr unſere eigene, als die Ehr Chriſti.

Verſ. 14. **Dann die Liebe Chriſti dringet uns: dieweil wir es dafür halten/ daß/ im Fall einer für alle geſtorben iſt/ ſo ſind ſie alle geſtorben.**

Dann die Liebe Chriſti dringet uns. Was uns ſo hefftig verbindet, alle unſere Wercke zur Ehr GOttes, und zum Seelen-Heyl des Nächſten zu richten, iſt die unendliche, und unbegreiffliche Liebe JEſu Chriſti gegen uns; aus dero bloſen Antrieb, Er zur Verſöhnung unſerer Sünden ſich zum Todt dargegeben hat.

Dieweil wir es dafür halten/ daß/ im Fall einer für alle geſtorben iſt. d. i. Weil Chriſtus, da Er ſich im Todt gegeben, allein, die denen Sündern gebührende Peinen ertragen: **der HErr hat auf Jhn alle unſere Miſſethaten geleget.**

So ſind ſie alle geſtorben. Der Apoſtel ſchlieſſet aus dem, weil Chriſtus für alle geſtorben, folgends ſeyen auch alle geſtorben: Er ſteiffet ſich aber auf dieſen Grund-Satz, daß Chriſtus nur für die Todten geſtorben ſey, d. i. Für die in der Sünd Geſtorbene: Woraus dann der Schluß zu machen iſt, daß ebenermaſſen alle Sünder, in Erkanntnüs einer ſo groſſen Wohlthat, verbunden ſind, für Jhn ihr Leben zu laſſen, Jhm zu lieb ihren Willen, und allen eigenen nützlichen Abſichten abzuſagen; ja, im Fall es nöthig, für ſeine Ehr, und des Nächſten Seelen-Heyl darzugeben: **Hat uns GOtt alſo geliebt/ ſo ſollen wir auch für unſere Brüder unſere Seelen auffſetzen.**

Verſ. 15. **Nun iſt Chriſtus für alle geſtorben: Auf daß diejenigen/ die da leben/ hinforder nicht ihnen ſelbſt leben/ ſondern dem/ der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt.**

Nun iſt Chriſtus für alle geſtorben: Auf daß diejenigen/ die da irrdiſch und fleiſchlich **leben/ hinforder** auch **nicht ihnen ſelbſt leben/** ꝛc. d. i. Damit ſie ſich ſelbſt, und ihrem Eigennutz gäntzlich abſagend, und ihr gantzes Leben und Thun zu ſeiner Ehr richtend, eintzig nach ſeinem Geiſt leben mögen. Der Apoſtel folgert, daß diejenigen, denen der Todt JEſu Chriſti zum Beſten gereichet iſt, auch verbunden ſind, für Jhn geiſtlicher Weis zu ſterben, d. i. Mit Hindanſetzung ihres Eigennutzens, ihr gantzes Leben zu ſeiner Ehr zu widmen. Siehe Rom. 6. 2. und 14. 7.

Verſ. 16. **Derwegen ſo kennen wir von nun an niemand nach dem Fleiſch. Und obwohl wir Chriſtum wohl nach dem Fleiſch gekennet haben/ ſo kennen wir Jhn doch jetzt alſo nicht.**

Derentwegen/ ꝛc. Gleichwie unſe Pflicht uns verbindet, daß wir uns JEſu Chriſto gäntzlich widmen, und Jhm allein leben ſollen; alſo haben wir allen menſchlichen, und fleiſchlichen Neigungen gäntzlich abgeſagt, und ſchätzen in den Menſchen, wie ehemals, nicht mehr ihre äuſſerliche Gaben, als die zeitliche Güter, ihr Herkommen, ihr Judenthum, dem ſie zugethan ſind; noch alle andere Vortheile, deren ſich dieſes Volck rühmen könte. Er beſtraffet heimlich ſeine Gegner, die im äuſſer-

äuſſerlichen Weſen allein ihren Ruhm ſuchten, und die Menſchen bloß nach ihrem Haab und Gut, Herkommen, Wohlredenheit, ꝛc. abmeſſeten.

Phil. 3. 4. **Wann jemand im Fleiſch vertrauet/ ich vielmehr/ ꝛc.**

Und obwol wir Chriſtum nach dem Fleiſch gekennet haben/ d. i. Obſchon wir ehemals Chriſto, nur mit einer ſinnlichen und menſchlichen Lieb, die nur in dem äuſſerlichen Anſehen beruhete, zugethan geweſen, ſo lieben wir Ihn doch anjetzo mit einer geiſtlichen Lieb, die der Fürtrefflichkeit ſeiner Perſon, und Stand ſeiner Glory angemeſſen iſt. Es ſcheinet, daß der Apoſtel in Perſon ſeiner Mitgeſellen die Rede führe; dann was ihn anbelangte, iſt er niemalen Chriſto, mit einer bloß ſinnlichen und menſchlichen Lieb zugethan geweſen, gleich jenen, die mit dem Heyland auf Erden gewandelt, und gegen Ihm eine bloß ſinnliche Neigung getragen haben. Siehe Joan. 20. 17.

Verſ. 17. **Darum wann jemand in Chriſto eine neue Creatur iſt/ ſo ſind die alten Dinge vergangen: Siehe/ es iſt alles neu worden.**

Darum wann jemand in Chriſto eine neue Creatur iſt/ ꝛc. Gleichwie unſere zu Chriſto tragende Lieb gantz geiſtlich iſt; und wir in Ihm, bloß die Fürtrefflichkeit ſeiner Perſon betrachten, ohne daß wir das ſinnliche, und äuſſerliche wahrnehmen: Alſo ſollen wir auch denen Glaubigen, als Gliedern ſeines geiſtlichen Lebens, mit gleicher Liebe zugethan ſeyn, und ſie nicht mehr ihren äuſſerlichen Eigenſchafften; ſondern ihrer neu angehenden Gnad, Heiligkeit, und Lebens-Wandel nach, betrachten: **Dann in Chriſto JEſu gilt weder die**
Gal. 6. 15. **Vorhaut etwas/ noch die Vorhaut/ ſondern die neue Creatur.**

So ſind die alte Dinge vergangen/ d. i. Alles, was im alten Teſtament ſcheinbar ſchiene, als da war, ein Jud, beſchnitten, Phariſäer, ꝛc. zu ſeyn wird im Chriſtenthum für was willkührliches gehalten.

Siehe/ es iſt alles neu worden/ d. i. An ſtatt, daß man in den Menſchen ihre äuſſerliche Gaben wahrnehme, ſoll man vielmehr die Heiligkeit, und Neuigkeit ihres Leben-Wandels betrachten.

Verſ. 18. **Alles aber iſt aus GOtt/ der uns durch Chriſtum mit Ihm ſelbſt verſöhnet hat: Und hat uns den Dienſt der Verſöhnung gegeben.**

Alles aber iſt aus GOTT/ welcher der Urheber dieſer Veränderung iſt, und das alte Teſtament ſamt ſeinen Ceremonien, und äuſſerlichen Dienſt abgeſchafft; hingegen das Neue eingeſetzt hat; welches in dem innerlichen, und in der Neuigkeit des Lebens beruhet. Siehe Hebr. 8. 6. 7. 8. ꝛc.

Der uns --- mit Ihm ſelbſt verſöhnet hat/ d. i. GOtt hat dieſe Veränderung vorgenommen, indem Er ſich mit uns, als ſeinen Feinden verſöhnet; und uns zu gantz andern und neuen Creaturen, als wir unter dem Geſätz waren, gemacht hat.

Durch Chriſtum: Durch den Verdienſt ſeines Todts.

Und hat uns den Dienſt der Verſöhnung gegeben/ d. i. Das Apoſtel-Amt, deſſen eigentliche Verrichtung iſt, die Menſchen zum Glauben, und zur Gnad GOttes zu berufſen, und durch dieſes Mittel ihre Verſöhnung auszuwürcken.

Verſ. 19. **Dann zwar GOTT war in Chriſto/ und verſöhnete die Welt mit Ihm ſelbſt/ da Er ihnen ihre Sünde nicht zurechnet/ und das Wort der Verſöhnung in uns legte.**

Dann zwar GOtt/ dis iſt eine deutlichere Erklärung des vorgehenden Verſiculs; verſöhnete die Welt mit Ihm ſelbſt; d. i. Alle Menſchen was Alters, Landes, Geſchlechts, Standes ſie ſeyn möchten, ohne Unter-

verſcheid und Ausnähm der Perſonen.

Nicht allein aber für unſere/ ſondern auch für die Sünde der gantzen Welt. 1. Joan. 2. 2. Nicht zwar, daß dieſe Verſöhnung allbereits vollzogen ſey; ſondern weil GOtt ſolche zu vollziehen entſchloſſen hat. Siehe Rom. 8. 29. 30.

Da Er ihnen ihre Sünde nicht zurechnet. Der Apoſtel erkläret, worinnen die Verſöhnung der Menſchen mit Gott eigentlich beſtehe; nemlich in dem, daß Er ihnen ihre Sünden nicht zurechnet, d. i. Sie verzeihet und nachlaſſet; alſo daß ſie gäntzlich gereiniget, und von der ewigen Verdammnüs, welche ſie durch ihre Miſſethaten verdienet hatten, befreyet ſind: **Seelig iſt der Mann/ dem der HERR die Sünde nicht zurechnet.**

Und das Wort der Verheiſſung in uns legte/ d. i. GOTT hat uns erkieſen ſein Wort zu predigen, und die Menſchen der Verſöhnung mit GOtt zu verſichern; wofern nur ſie, durch ihren Unglauben, derſelben ſich nicht unwürdig machen.

Verſ. 20. **Derwegen verwalten wir als Geſandte Chriſti ſtatt/ gleich als wann GOtt durch uns vermahnete. Alſo bitten wir an Chriſti ſtatt / verſöhnet euch mit GOtt.**

Derwegen verwalten wir/ als Geſandte Chriſti ſtatt / welcher Zeit ſeines ſterblichen Lebens, die Perſon eines Abgeſandtens GOttes zu den Menſchen vertratte: gleichwie Er anjetzo ihr Mittler bey GOtt iſt.

Gleich als wann GOtt durch uns vermahnete: Dann das Wort der Abgeſandten wird eben ſo hoch geſchätzet, ob käme es aus dem Mund des Fürſtens ſelbſt; folglich ſolt ihr auch unſer Wort, als ein Wort GOttes erachten, deſſen Diener wir ſeynd: **Ihr habts nicht angenommen/ als Menſchen Wort / ſondern (wie es auch in der Warheit iſt) als GOttes Wort.** 1. Theſſ. 2. 13.

Verſöhnet euch mit GOTT. Bewerbet euch um ſeine Gnad, durch eine wahre Bekehrung.

Verſ. 21. **Er hat denjenigen/ der von keiner Sünde wuſte/ zur Sünde für uns gemacht; auf daß wir in Ihm die Gerechtigkeit GOttes würden.**

Er hat denjenigen/ ꝛc. Dis iſt die Urſach der im vorigen Verſicul enthaltenen Vermahnung. Der Wort-Verſtand iſt: Wir können, ohne undanckbar zu ſeyn, nicht ein minders thun, als daß wir uns mit GOtt verſöhnen; zumalen Er ſelbſt, obſchon Er beleidiget worden, uns dannoch zu erſt geſuchet; und um uns ſeiner Freundſchafft (dero wir durch die Sünd verluſtiget worden) würdig zu machen, ſeinen eigenen Sohn zum Todt gegeben hat; damit Er gleich einem Ubelthäter, die Straff aller unſer Sünden auf ſich nehme, welche allein unſere Verſöhnung mit GOTT verhinderten.

Der von keiner Sünde wuſte; d. i. Den Sohn GOttes, welcher von aller Sünd entfernet war; **zur Sünde für uns gemacht/** gleich ob wäre Er der gröſte Sünder.

Auf daß wir in Ihm die Gerechtigkeit GOttes würden/ d. i. Auf daß wir mit jener Gerechtigkeit, die Er in uns würcket, und die Ihm allein gefällig iſt, gerecht würden.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 11. Verſ. Dann wir wiſſen, wann unſer irrdiſch Haus dieſer Wohnung zerbrochen wird, daß wir alsdann ein Gebäue von GOTT haben, das nicht mit Händen gemacht, ſondern ewig iſt im Himmel.

DEr Heil. Apoſtel/ auch mitten unter den Trübſalen ſtets wolgetroſt, ſuchet den Corinthern, und durch ſie, allen Chriſten, einen gleichen Muth beyzubringen; ihnen vorſtellend, daß es vortheilhafftig ſey, ſein Leben durchs Leiden in die Schantze zu ſchlagen; ja der Todt ſey ein Gewinn, wann man ihn einer gerechten Sach halber ausſtehet. Ein baufälliges Haus ſiehet man gern übern Hauffen fallen, wann man verſichert iſt, daß es aufs neue aufgeführt, und zu einem herrlichen Pallaſt werden ſolle: Ein Reiſender, der allein nach ſeinem Vatterland ſeufzet, traget kein Bedencken, die Hütte, in welcher er auf ſeiner Reiſe geherberget, zu verlaſſen, um in eine beſtändige und ruhige Wohnung zu gelangen. Auf gleiche Weis ſoll auch ein Chriſt, ſich nicht entſetzen, wann dieſer Leib, welcher ein aus Koth zuſammen gefügtes Haus iſt, zu Grund gehet; zumalen er verſichert iſt, daß er einen andern glorreichen und unſterblichen Leib überkommen werde.

Es iſt wahr, daß der Todt entſetzlich ſey, und natürlicher Weis, nicht ohne Schrecken angeſehen werden könne: aber nachdem der Sohn Gottes unſer Göttliche Erlöſer, alles äuſſerſte angewendet, um ihn zu überwinden, und obzuſiegen; da hat Er ihn lieblich und angenehm gemacht; alſo daß wir die Zerſtörung unſers Leibs, nicht anders, als einen Durchgang vom Todt zum Leben, und von einem elenden, zu einem höchſt beglückten ewigen Stand betrachten ſollen. Dieſe Gedancken ſollen alle Chriſten führen, wie ſchwer es ihnen auch fallen möge, ihres Leibs beraubt zu werden: Ja ſie mögen ſo ſchwach und unvollkommen ſeyn, als ſie wollen, ſo verbindet ſie dannoch ihr Glaub, das Leben nicht alſo unmäßiglich zu lieben, daß ſie nicht bereit ſeyn ſolten, den Todt auszuſtehen; wann GOtt das gegenwärtige Leben von ihnen fordert, um ſie mit einem glückſeligern zu begnädigen. Folglich, obſchon der Todt bitter iſt, ſo ſollen wir uns doch nicht weigern, ſelbigen **zu verkoſten** / wie die Eccl. 41. 4.
Schrifft redet, woſern wir unſer Seelen-Heyl feſt ſetzen wollen. Wann wir von einer Kranckheit zu geneſen ſuchen, ſpricht der heilige Gregorius, Moral. l.
ſo wollen uns zwar die bittere Artzneyen 31. cap. ...
beſchwerlich fallen, und dannoch, aus Hofnung einer baldigen Geneſung, nehmen wir ſie mit Freuden ein: dann weil der Leib auf andere Wege nicht geſund werden kan, als laſſen wir uns in dieſem Tranck gefallen, was uns ſonſt mißfiele; und zumalen wir unſer Leben von dieſer Bitterkeit hangen ſehen, als werden wir mitten unterm Leiden und Verdruß muthig.

Wir ſehen ja, ſpricht eben dieſer heilige Kirchen-Lehrer, daß einem tapfern Menſchen, der ſich zum Kampff ſchicket, das Hertz klopffe; Er zittert, und ſein erblaſſetes Angeſicht ſcheinet aus der Forcht herzurühren, und dannoch iſt er vom Zorn entzündet: Alſo auch, wann die Heiligen, die Zeit ihrer Marter herbey kommen ſehen, können ſie nicht verwehren, daß die Schwachheit ihrer Natur ſich nicht entſetze, zu gleicher

cher Zeit, da ihr Hertz in der Hofnung ſich mehr und mehr befeſtiget: Sie zittern in Anſehung des herbeynahenden Todtes, und zugleicher Zeit frolocken ſie, weil ſie durch den Todt zu einem beſſern Leben gelangen. Dann zumahlen man ohne den zeitlichen Tod, nicht des Himmelreichs habhafft werden kan, als ſtehen ſie zu gleicher Zeit im Vertrauen, und in der Unruhe, in der Freud, und in der Forcht; wohlwiſſend, daß ſie der ihnen verheiſſenen Ruhe nicht theilhafftig werden können, es ſey dann, daß ſie in Trübſal und Bedrängnüs, den Zwiſchen-raum des gegenwärtigen, und zukünfftigen Lebens durchgehen.

Niemand aber iſt fähig alles vorfallende Ungemach großmüthig zu ertragen, woferne er ſich nicht vorhero, durch eine aufmerckſame Betrachtung feſt zu ſetzen bemühet; Dann es iſt gewiß, daß je genauer man eine Widerwärtigkeit vorgeſehen, deſtoweniger habe man zu beſorgen, von ihr überwunden zu werden. Der Todt ſelbſt, welcher uns durch ſeinen gähen Uberfall irr machet, erfreuet uns im Gegentheil, wann wir, durch eine reiffe Betrachtung, uns darzu vorbereiten können. So laſſet uns dann gemäß der Vermahnung des weiſen Manns, zur Verſuchung uns geſchickt machen; dann die Weis mit welcher man ſich in den groſſen Verſuchungen aufführet, hanget gemeiniglich von jener, der man ſich in den kleinern bedienet. Diejenigen, welche ſtets auf guter Huth ſtehen, und durchs Gebet und Betrachtung der Warheiten des Evangelii ſich feſt zu ſetzen ſuchen, ſind mitten unter den gröſten Verſuchungen unbeweglich. Gott giebt uns zuweilen nur eine eintzige ſolche Gelegenheit an die Hand, wodurch Er unſere Treu prüfen will; ja davon hanget offt unſer gantzes Seelen-Heyl: alſo nöthig iſt es, daß man ſich darzu bereite. So laſſet uns dann, die von den Gottloſen uns zugefügte Unbill, zur Zeit, da wir der Ruhe genieſſen, willig ertragen; ihre Schmäh-Worte, und gewaltſame Unternehmungen gedultig

Eccl. 2. 1.

leyden; damit wir bey bevorſtehender Verfolgung, denen mächtigen Anfällen deſtomehr widerſtehen können; je tapfferer wir uns bey den Geringern gewehret: Dann wer das üble Nach-Reden der Läſter-Zungen nicht ertragen mag, giebt zu verſtehen, daß er unfähig ſey, in einer öffentlichen Verfolgung Stand zu halten. Auf dieſe Weis wird man auch mit Sicherheit vor dem Thron Chriſti erſcheinen können; auf daß, wann wir nach ſeiner Verordnung werden geſtritten haben, uns die verdiente Gnaden-Cron nicht ausbleibe. 2. Tim. 2. 5

Vom 11. biß 14. Verſ. **Dieweil wir diß nun wiſſen/ ſo rathen wir den Menſchen/ daß ſie dem HErrn förchten; Vor GOTT aber ſind wir offenbar ꝛc.**

Der heilige Paulus, deſſen Abſehen allein auf das Seelen-Heyl ſeiner Untergebenen gerichtet war, ſuchet allen denjenigen vorzukommen, was ihnen in Fortführung ihres Tugend-Wandels verhinderlich fallen kunte. Weil nun die falſchen Apoſteln ſeine Aufführung läſterten, und dieſerwegen denen Gemüthern der Corinther, einige, ſeiner Perſon nachtheilige Argwohnen einzuflöſen trachteten; als ſuchet er ihnen dieſe ſchändliche Einbildung zu benehmen; und zwar mit ſolcher Hefftigkeit, welche ſeine, für ihr Seelen-Heyl tragende Sorge, nur allzu klar vor jedermans Augen leget; zumahlen dieſe, durch die Hochachtung ſeiner Perſon muſte bewähret werden. Dann die Seelſorger ſollen nicht allein für ſich ſelbſt, ſondern auch bey derjenigen, ſo unter ihrer Anführung befindlich, ihren guten Ruhm zu befördern ſuchen, indem ſie ſonſt, bey Ermanglung des guten Nahmens, nichts fruchtbares richten werden. Dahin hin ziehlet auch der weiſe Mann, indem er ſpricht: **Trage Sorg für den guten Nahmen.** Folgends, im Fall daß die Untergebenen, einigen böſen Argwohn wider ihre Obern faſſen, ſollen dieſe bedacht ſeyn, ihnen ſothanen ſchädlichen Wahn gäntzlich zu benehmen, Eccl. 41. 15

men, als welcher für eine ſchädliche Kranckheit angeſehen ſeyn muß, die niemanden mehr, als wer damit behafftet iſt, zum Nachtheil gereichet. Der heilige Auguſtinus, welcher dieſe Materie gründlich abgehandelt, und uns ſolche Grund-Sätze an die Hand gegeben, die er ſelbſt werckſtellig gemacht, ſtehet in den Gedancken, daß diejenigen, ſo einige nachtheilige Urtheile wider die Ehr ihres Nächſten gefaſſet haben, **öffentlich ihre innerliche Gemüths-Neigung an Tag legen; aufdaß man lieber allerley Mitteln darwider brauchen könne/ als daß man ſie durch dieſes ſchädliche Gifft des Argwohns laſſe verlohren gehen.** Auguſt. Ep. 224.

Dieſer Heilige lehret anbey, daß man ſich nicht mit dem Zeugnüs ſeines Gewiſſens befriedigen ſolle; ſondern weil die Liebe, welche nicht eigennutzig iſt, uns verbindet, das Gute, nicht allein vor GOtt, ſondern auch vor den Menſchen auszuüben; als müſſe man lieber ſie zu überreden trachten, daß ihr Argwohn ungegründet ſey, als daß man ſie eines gefaſten Argwohns wegen ſtrafe.

Dieſer Glimpfflichkeit hat ſich der groſſe Apoſtel bedienet; dann weil er die Gemüther der Corinther, von einigen argwöhniſchen Gedancken eingenommen ſahe, als ſuchet er ſeine Unſchuld, und die Aufrichtigkeit ſeines Wandels ihnen vor Augen zu legen, und füget anbey, daß der HErr nach aller Schärffe verfahren, und von dem Seelen-Heyl unſers Nächſten Rechenſchafft fordern werde, im Fall wir ſeinem Untergang vorzukommen verabſäumet hätten.

Der heilige Auguſtinus war nicht minder von dieſer Forcht eingenommen, und von dieſer Schuldigkeit überzeuget; Dann weil er das Gemüth eines gewiſſen Biſchoffs zu beſänfftigen ſuchte, welcher ſich an dem geſtoſſen, daß der Heilige, ohne Benennung einiger Perſon geſchrieben hatte: Als bittet er einem andern Biſchoff, den Er für einen Mittler annimmt, damit er ihm dieſen Gedancken benehme, und verſichere, daß es keineswegs aus Verachtung ſeiner Perſon geſchehen. **Ich bin ſo wenig geſinnet/ ihn zu verachten/ daß ich im Gegentheil in ſeiner Perſon GOtt förchte/ und ihn als unſer Haupt anſehe/ in deſſen Leib wir alleſamt Brüder ſind.** Wann wir dieſe Haupt-Warheit des Chriſtlichen Glaubens reiflich erwegeten, nemlich, daß wir alle untereinander Brüder, Glieder eines Leibs, und zu einerley Glory beruffen ſeyn; ſo würden wir gewiß gegen einander glimpflicher verfahren, und alles Mißtrauen, Schmähworte, Argwohn, Unwillen beyſeiten ſetzen: und im Fall ſich jemand in etwas beleidiget, oder von einer böſen Einbildung eingenommen befinden ſolte, ſeinem verletzten Gemuth mit einem ſchleinigen Hülff-Mittel beyzuſpringen ſuchen, auf daß die Wunde nicht tödtlich werde. Hierinnen beruhet eben die Vermahnung des heiligen Auguſtini, die argwöhniſche Gedancken anbelangend: **Obſchon derjenige/ welcher das Lob der Menſchen verachtet/ auch ihre freventliche Urtheile gering zu ſchätzen pfleget; jedoch/ wann er ein tugendhaffter Menſch iſt/ ſo ſchlaget er doch ihr Seelen-Heyl nicht in die Schantz: Dann er iſt der Gerechtigkeit mit ſolcher Lieb zugethan/ daß er ſo gar ſeine Mißgönner liebet/ und ihre Beſſerung wünſchet/ damit er ſie ſeiner Glückſeligkeit theilhafftig machen möge.** de Civ. Dei lib. 14. cap. 29.

Dieſe ſo hochnöthige Lehr-Sätze, welche man doch gar ſelten im Werck ſiehet, ſind nicht ein bloſer Rath, deme man nach Willkühr folgen, oder nicht folgen könne; Nein, ſondern die Liebe verbindet uns, die Wunden unſers Nächſten zu heilen; bevorab, wann wir ſelbſt zu ſolchem Anlaß gegeben haben;

ben; und damit er ſeine Neigung von uns nicht abwende, als ſollen wir ihm vorkommen, und durch Bezeugung des Vertrauens und Hochachtung, ihm allen wider uns gefaſten Argwohn und Unwillen benehmen: Dann wann die Beleidigten gehalten ſind, alle dienliche Mitteln vorzukehren, damit die Seelen ihrer Beleidiger geneſen: Als ſollen wir vielmehr unſere Liebes-Neigung gegen denjenigen auszuüben, die uns in einigen Böſen beargwohnen. Folglich, ſoll man, an ſtatt Klage zu führen, oder ihnen etwas vorzurucken, ſich mit ihnen friedlich vernehmen, und ihnen entweder die Urſach unſerer Aufführung anzeigen oder unſere wahre Meynung und Abſehen entdecken: Solchergeſtalt entladen wir uns der habenden Pflicht, den Untergang unſers Bruders zu verhindern.

Vom 14. biß 17. Verſ. **Dann die Liebe Chriſti dringet uns: Dieweil wir es dafür halten/ daß/ im Fall einer für alle geſtorben iſt/ ſo ſind ſie alle geſtorben. Nun iſt Chriſtus für alle geſtorben: Auf daß diejenigen/ die da leben/ hinforder auch mit ihnen ſelbſt leben/ ꝛc.**

Nichts beweget mehr zum lieben, als geliebt werden. Nun iſt die Liebe JEſu Chriſti gegen die Menſchen alſo vermeſſen, daß ſie durch keine Worte erkläret, mit keinen Gedancken kan gefaſſet werden. Es iſt kein gröſſeres Liebes-Zeichen, ſpricht der Göttliche Heyland ſelbſt, als wann man das Leben, um der Freunde willen, in die Schantze ſchlägt, allein ſeine Liebe hat auch dieſe Schrancken überſchritten, indem er das Leben ſo ſo gar für ſeine Feinde dargegeben: **GOtt aber gibt ſeine Liebe gegen uns zu erkennen; dann als wir noch Sünder waren nach der Zeit/ iſt Chriſtus für uns geſtorben: Und hat uns in ſeinem Blut von unſern Sünden abgewaſchen.** Rom. 5. 8. 10. Apoc. 1. 5. Alſo hat der HErr der Heerſcharen, jene unendliche Majeſtät GOttes, ungeachtet wir uns durch unſere Untreu ſeine Ungnad aufn Hals gezogen; dannoch aus bloſen Antrieb der Liebe, ohne unſer zu bedörffen, ſich mit unſerm ſterblichen Fleiſch bekleidet, alle unſere Schulden auf ſich genommen, und die allerentſetzlichſte Peinen erlitten. Und obſchon es Ihm leicht war; durch unzähliche andere Wege unſer Heyl zu befördern (dann als GOTT kunte Er nichts würcken, das nicht von unendlichem Werth und Verdienſt war) ſo hat dannoch ſeine unermeſſene Güte ſich nicht mit dem vergnügen laſſen, was genug ſeyn kunte; ſondern ſeine Freygebigkeit hat auch des letzten Bluts-Tropffens nicht verſchonet.

Was aber die Gröſſe dieſer Liebe Chriſti noch mehr erhebet, beſtehet in dem, daß, da Er allein für uns alle geſtorben iſt; Er zu gleicher Zeit, wann es die Noth erfordert hätte, bereit geweſen, ſowol für einen jeden Menſchen inſonderheit, als für alle, das Leben zu laſſen; Alſo daß Er kein Bedencken getragen hätte, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, für einen eintzigen zu thun, was Er für uns alle gethan hat: Folglich kan ein jeder mit dem heiligen Paulo ſagen: **der mich geliebet/ und ſich ſelbſt für mich gegeben hat.** Gal. 2. 20. Kan man alles dieſes erwegen, ohne daß man zu heylſamen Gedancken der Erkänntlichkeit und Liebe gegen dieſen Göttlichen Heyland verleitet werde? Soll uns dieſe Lieb des Heylands nicht anreitzen, um Ihm nicht nur **mit dem Wort/ und mit der Zungen; ſondern mit dem Werck/ und mit der Warheit** 1. Joan. 3. 18. unverfälſchte Proben unſer Gegenlieb zu geben? Was fordert nun GOTT von uns für dieſe unermeſſene Liebe? Nemlich, was der heilige Paulus ſagt: **Auf daß diejenigen/ ſo da leben/ nicht ihnen ſelbſt leben/ ſondern dem/ der für ſie geſtorben/ und auferſtanden iſt;** wie er dann von ſich ſelbſt ſpricht: Er lebe, oder vielmehr, Gal. 2. 20. nicht Er, ſondern Chriſtus lebe in ihm.

Dis iſt ein allgemeiner unlaugbarer Lehr-Satz, daß das Leben, die Aufführung, und das Thun eines Menſchen, ſeinem Weſen und Stand angemeſſen ſeyn müſſen. Wir ſind, durch die Gnad, Kinder GOttes, und ſeyn, vermög dieſer Göttlichen Salbung, nicht allein zu Chriſten, ſondern ſo viel weſentliche Chriſti worden; weil Chriſtus durch die Mittheilung ſeines Fleiſch und Bluts ſich mit uns vereiniget hat. Demnach weil wir nur ein Leib und ein Geiſt mit Ihm ſeyn, als muß unſer Leben nothwendig mit dem Seinigen übereinſtimmen: **Wer da ſagt/ daß er in Ihm bleibe/ der ſoll auch alſo wandeln wie er gewandelt hat.** Ein jeder
1.Joh. 2.6. Chriſt ſoll ſtets Chriſtum vor Augen haben, als ein vollkommenes Modell, nach welchem er all ſein Thun richten ſoll. Folglich muß er ein, von aller irrdiſchen Lieb gereinigtes Hertz haben, auf daß es mit dem Geiſt Chriſti könne angefüllet, und mit Ihm eins werden. Wann die Apoſteln wegen unmäßigen Anhangs an die geheiligte Menſchheit Chriſti, den heiligen Geiſt zu empfangen unfähig geweſen; wie wird dann derjenige, deſſen Hertz von der Liebe dieſer Welt, und der zeitlichen Sachen gantz eingenommen iſt, fähig ſeyn, mit dem Geiſt Chriſti beſeelet zu werden, und gleichwie Er zu leben? Fürwahr hierzu wird erfordert, daß man der Welt, dem Fleiſch, und ſich ſelbſt abſage; **Dann gleichwie/ ſpricht der heilige Ambroſius, durch die Einigkeit und Völle der Gottheit/ der**
in Pſ. 36. **Vatter im Sohn/ und der Sohn im Vatter ſich gantz befindet; alſo befindet ſich ein Chriſt/ vermög der Lieb und der wahren Gottſeeligkeit/ gantz in Chriſto; weil derjenige/ der mit dem HErrn vereiniget iſt/ mit Ihm ein Geiſt iſt.** Auf dieſe Weis bezeuget hier unſer heiliger Apoſtel, daß ſie niemanden mehr, dem Fleiſch nach kenneten, und obſchon ſie JEſum Chriſtum ehemals alſo gekannt, ſo erkenneten ſie Ihn nunmehro nicht alſo. So gewiß iſt es, daß man fernerhin nicht Chriſtum nach dem Fleiſch kennen ſolle; daß auch derjenige, welcher das eingefleiſchte Wort geiſtlicher Weis erkennet hat, eben dis Fleiſch des Worts nicht nach dem Fleiſch, ſondern allein nach dem Geiſt erkennet. Folglich, wann der Apoſtel ſagt, daß man Chriſtum nicht nach dem Fleiſch können noch lieben ſolle: iſt er zu verſtehen, daß nachdem Chriſtus in ſeine Herrlichkeit eingangen, als ſollen wir Ihn nicht mehr menſchlicher Weis betrachten; ſondern Ihn für einen allmächtigen, ewigen GOtt erkennen, und Ihn fernerhin im Geiſt, und in der Warheit anbetten; gleichwie er ſelbſt uns gelehret hat, ſeinen Vatter anzubetten; auch Ihm in ſeinem Fleiſch, und geheiligten Menſchheit, mit jener Lieb zugethan zu ſeyn, mit welcher wir GOTT ſelbſt lieben. Wollen wir nun Chriſtum, nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt kennen, ſo iſts nöthig, daß wir uns ſelbſt nicht mehr nach dem Fleiſch kennen; der Welt, und allen zeitlichen Sachen abſterben; allein durch denjenigen leben, **der für uns geſtorben und auferſtanden iſt;** auch nichts mehr verlangen, dann der Gefängnüs dieſes Leibs entlaſſen zu ſeyn, um mit Chriſto ewig zu wohnen.

Vom 17. biß 20. Verſ. **Darum wann jemand in Chriſto eine neue Creatur iſt/ ſo ſind die alte Dinge vergangen: Siehe es iſt alles neu worden.**

Unſer heilige Glaub lehret uns, daß wir zweymal gebohren werden, nemlich, fleiſchlicher und geiſtlicher Weis; und nachdem wir von unſern Eltern, ein zeitliches und vergängliches Leben überkommen: ſo obliege uns, daß wir durch die anderte Geburt, uns um ein geiſtliches und unſterbliches Leben bewerben. Krafft der erſten Geburt, die wir von Adam haben, ſind wir irrdiſch, unrein, Sünder, zum ewigen Ver-

Verderben gewidmet: Hingegen Krafft der anderten, die von Chriſto herrühret, werden wir geiſtlich, an unſern Seelen gereiniget, Kinder GOttes, und Erben des ewigen Lebens.

Dem alten Menſchen kommt es eigentlich zu, ſpricht der heilige Gregorius, die Welt lieben, ſein Hertz an die vergängliche Sachen hengen, ſich durch Hochmuth erheben, ungedultig ſeyn, ſeinem Nächſten aus Mißgunſt zu ſchaden ſuchen, gegen den Armen unbarmhertzig ſeyn, Böſes mit Böſen vergelten, und ſich wegen des Ubelgehens ſeines Neben-Menſchen erfreuen: Aber nachdem der Leib der Sünd zerſtöret, und der Menſch durch eine wahre Bekehrung, eine neue Creatur worden iſt; alsdann verachtet er dieſe Welt, und ihre Liebkoſungen; er unterwirfft ſich demüthiglich GOtt, und dem Nächſten; er erträget mit Gedult die ihm zugefügte Unbill; er ſpendet ſeine Habſchafft unter die Armen aus; er liebet ſeine Freunde im HErrn, und ſeine Feinde um GOttes willen. Von einer ſolchen Perſon, ſpricht dieſer heilige Lehrer, kan geſagt werden: **Die alte Dinge ſind vergangen: Siehe/ es iſt alles neu worden.** (Rom. 10. in Ezech.) Dieſe wunderbare Veränderung geſchiehet in der Tauf, allwo der alte Menſch begraben, und alle Sünden, gleichwie ehemals die Egyptier im rothen Meer erträncket worden; auf ſolche Weis wird der wiedergebohrne Menſch eine **neue Creatur / die alte Dinge ſind vergangen: Und ſiehe/ es iſt alles neu worden/** durch den geſtorbenen, und von Todten erſtandenen Heyland.

Vor Zeiten gabe man einem jeden Neu-Getaufften ein weiſſes Kleid, welches ſie durch ſieben Täge tragen muſten; wodurch man ihnen zu verſtehen gab: Daß nachdem ſie nun vollkommentlich erneuert ſeyn, als ſollen ſie ihren Lebens-Wandel ſolchergeſtalt einrichten, und in ihren Worten und Wercken ſo behutſam ſich aufführen, damit ſie dieſe erſte Gnad und Unſchuld, mit welcher ſie in der Tauf gezieret worden, biß an den Tag des HErrns rein und unverſehrt erhalten, und bey künfftiger Erſcheinung vor dem Richterſtuhl Chriſti, ſo, wie ſie ſelbige empfangen, darſtellen mögen: auf daß, wann ſie biß in Todt getreu geweſen, ſie würdig ſeyen, am achten Tag, welcher die Ewigkeit vorbildet, mit dem neuen Kleid der Glory, und der glückſeligen Unſterblichkeit gezieret zu werden.

Verſ. 20. **Derwegen verwalten wir als Geſandte Chriſti ſtatt / gleich als wann GOTT durch uns vermahnete. Alſo bitten wir an Chriſti ſtatt / verſöhnet euch mit GOtt.**

Verwunderungswürdig iſt die unermeſſene Güte des Ober-HErrns aller Creaturen, welcher obſchon Er vom Menſchen beleidiget worden, dannoch der erſte zu ihm kommen, und um ſeine Freundſchafft ſich hat bewerben wollen. Dann wie der heilige Joannes ſagt: **Darinn iſt die Liebe GOttes gegen uns offenbar worden/** (1. Joan. 4. 9.) **daß GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn in die Welt geſandt hat/ daß wir durch Ihn leben ſollen: Und ſtehet die Liebe in dem nicht/ als wann wir GOTT geliebet hätten: Sondern dieweil Er uns erſtlich geliebet hat/ und hat ſeinen Sohn geſandt / zur Verſöhnung für unſere Sünden.** Aber nicht minder muß man ſich entſetzen, ob der Halsſtarrigkeit eines elenden Sünders, welcher mit ſeinem Bruder, den er beleidiget hat, ſich zu verſöhnen weigert: Dann wir ſchämen uns, bey entſtehender Mißverſtändnüs, zu deſſen Beylegung den Anfang zu machen. Unſer Hochmuth, welcher verurſacht, daß wir mit gröſſerer Beſtieſſenheit die Ehr der Menſchen, als die Ehre GOttes ſuchen, verhindert uns nicht ſelten (obſchon wir ſonſt zur Verſöhnung nicht geneigt) den Beleidiger, ſo ſich von uns entfer-

net

net hat, zu erſt anzugehen. Wie ſträfflich aber dieſe unſere Unempfindlichkeit ſey, erhellet aus der Weis, mit welcher GOtt ſich mit uns zu verſöhnen geſucht hat. Dann nachdem wir Jhn beleidiget, hat Er nicht allein keine Rache geſucht; ſondern, damit wir zur vorigen Gnad gelangen möchten, hat Er uns ſeinen eingebohrnen Sohn zugeſandt: Und obſchon Er zu erſt beleidiget worden, ſo machet Er doch den Anfang zur Verſöhnung. Aber weil die Jhm zugefügte Beleidigung unendlich, und von keiner Creatur, wie fürtrefflich auch dieſe ſeyn möchte, kunte ergäntzet werden; als hat Jhn die äuſſerſte, gegen den Menſchen tragende Lieb bewogen, ſeinen eigenen Sohn zu ſchicken, um ſie von dem Todt zu erretten: Alſo hat Er mit demjenigen verfahren, der ohne Sünd war, und die Unſchuld ſelbſt, welche keine Miſſethat zu begehen vermag, hatte das Anſehen, ob wäre ſie die Sünd ſelbſt, d. i. Ein groſſer Sünder, welcher ſich mit allerley Laſtern bemackelt. GOtt hatte Jhn zu denen Menſchen, als ſeinen Abgeſandten und Mittler geſchicket, der ſie anfriſchen, und inſtändig bitten ſolte, ſich mit Jhm zu verſöhnen: Ja, indem Er Jhn zum Todt geliefert, ſcheinet Er Jhn verrathen zu haben; zumalen Er ſich der Menſchen annimmt, mit Hindanſetzung ſeines eigenen Sohns, welchen Er als ſeinen Abgeſandten geſchickt hatte, ſpricht der heilige Chryſoſtomus. Kan wol etwas mit dieſer unermeſſenen Güte in Vergleich gezogen werden? Wer iſt eines ſo verhärteten Gemüths, der ſich weigere, zu GOtt zuruck zu kehren, und ſich ſeiner Gnad theilhafftig zu machen? Die Apoſteln ſind Diener, und Gehülffen, Chriſtus aber iſt der Mittler unſer Verſöhnung geweſen. Dieſe Verſöhnung geſchiehet noch alltäglich durch die Seelſorger, welche GOtt in der Kirche geſetzt, damit die Glaubigen durch ſie ermahnet würden; oder beſſer zu ſagen, damit GOTT durch ihr Mittel die Menſchen ermahnete. Wer euch höret/ der höret mich ſpricht Chriſtus zu ſeinen Jüngern: Folglich wann wir heut ihre Stimme hören, ſo laſſet uns nicht unſere Hertzen verhärten, gleichwie es die Juden gethan haben; ſondern vielmehr die Gnaden, welche uns Chriſtus antraget, und uns erworben hat, mit aller Erkänntlichkeit willig annehmen.

Das VI. Capitel.

1.
Wir ermahnten
euch aber/ als
Mithelffer, daß
ihr die Gnade
Gottes nicht vergeblich empfahet.
Iſa. 49. 8. 2. Dann ER
ſpricht: Jch habe dich erhöret in der
angenehmen Zeit, und am Tage des
Heyls hab ich dir geholffen. Siehe,
jetzt iſt die angenehme Zeit; ſiehe, jetzt
iſt der Tag des Heyls.
3. Laſſet uns niemand einige Aergernüs geben, damit unſer Dienſt nicht 1. Cor. 10. 32.
geläſtert werde.
4. Sondern laſſet uns in allen Din- 1. Cor. 4. 1.
gen uns ſelbſt erweiſen, wie Diener
GOttes, in groſſer Gedult, in Trübſalen, in Nöthen, in Aengſten.
5. Jn Schlägen, in Gefängnüſſen,
in

in Aufruhr, in Arbeit, in Wachen, in Faſten.

6. In Keuſchheit, in Erkanntnüs, in Langmüthigkeit, in Freundlichkeit, im heiligen Geiſt, in ungefälſchter Liebe.

7. Im Wort der Warheit, in der Krafft GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten, und zur Lincken.

8. Durch Ehr und Schmach, durch böſe Gerüchte, und gute Gerüchte; als Verführer, und doch warhafftig; als die Unbekandten, und Bekandten.

9. Als die Sterbenden, und ſiehe, wir leben: Als die gezüchtiget werden, und doch nicht getödtet:

10. Als die Traurigen, aber allezeit frölich: Als die Dürfftigen / aber die viel reich machen: Als die nichts haben, und alles beſitzen.

11. O ihr Corinther, unſer Mund hat ſich gegen euch aufgethan, unſer Hertz hat ſich ausgebreitet.

12. Ihr ängſtiget euch nicht in uns: Aber ihr ängſtiget euch in euren Hertzen;

13. Dieweil ihr aber einerley Belohnung mit uns habt; ſo rede ich mit euch, als mit meinen Kindern: Breitet ihr euch auch aus.

14. Ziehet nicht am Joch mit den Unglaubigen. Dann was hat die Gerechtigkeit für Gemeinſchafft mit der Ungerechtigkeit? Oder was Geſellſchafft hat das Licht mit der Finſternüs?

15. Wie kommt aber Chriſtus mit dem Belial überein? Oder was für ein Theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen?

16. Oder wie kan der Tempel Gottes mit den Abgöttern einig ſeyn? dann ihr ſeyd der Tempel des lebendigen GOttes; wie GOtt ſpricht: Ich will in ihnen wohnen, und will unter ihnen wandeln: Und ich will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volck ſeyn. 1. Cor. 3. 16. 17. 6. 19. Lev. 26, 12.

17. Darum gehet heraus aus ihrem Mittel, und ſöndert euch ab von ihnen, ſpricht der HErr; und rühret nichts unreines an: Iſa. 52, 11.

18. So will ich euch annehmen: Und Ich will euer Vatter ſeyn, und ihr ſollet meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der HErr der Allmächtige. Jer. 31. 9.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Wir ermahnen euch aber, als Mit-Helffer, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet.

Wir ermahnen euch aber ---- daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet / d. i. Wann ihr einmal mit GOtt verſöhnet ſeyd, ſothane Verſöhnung nicht fruchtlos machet, nochmalen in die vorige Sünden verfallende. Oder. Damit ihr nicht verabſaumet, dieſer groſſen Gnad angemeſſene, und einem Chriſten, der in der Gerechtigkeit und Freundſchafft GOttes gegründet iſt, anſtändige Wercke zu üben. Siehe Hebr. 12. 15.

Als Mithelffer / d. i. Timotheus, und ich, legen die Hand an mit GOtt, und unter ſeinem Schirm, zur Erbauung der Kirche; als die wir zu ſolchem Ende geſchicket worden.

Verſ. 2. **Dann Er ſpricht: Ich habe dich erhöret in der angenehmen Zeit / und am Tage des Heyls hab ich dir geholffen. Siehe / jetzt iſt die angenehme Zeit; Siehe /**

Siehe / jezt iſt der Tag des Heyls.

Dann. Dis iſt die Urſach des vorgehenden Verſiculs. Der Wort-Verſtand iſt: Was mich veranlaſſet, euch anzufriſchen, und euch ſelbſt zu einem frommen Chriſtlichen Wandel bewegen ſoll, iſt die bequeme Zeit des Gnaden-Geſatzes, welche eine Seegens-volle Zeit iſt, in der wir ohne Beſchwernüs zur Heiligkeit gelangen, und unſer Heyl würcken können; dahingegen, wann dieſe verſtrichen, von Seiten GOttes keine Gnad, noch Heyl zu hoffen iſt. **Weil wir Zeit haben / laſſet uns Gutes würcken / da noch Tag iſt / dann es wird die Nacht kommen / da niemand wird würcken können.** Gal. 6. 10. Joan. 9. 4.

Er ſpricht: d. i. GOtt hat durch den Propheten Iſaiam im 49. Cap. 8. Vers vorgeſaget: **Ich habe dich erhöret in der angenehmen Zeit** rc. Der Apoſtel ziehet dieſe Weiſſagung auf die Zeit Chriſti, und ſeines Evangelii, welche er die **angenehme** / und die **Zeit des Heyls** nennet; weilen das Evangelium eine Zeit der Gnade, Barmhertzigkeit und Verſöhnung iſt, die in uns das Heyl, Gnad und Entlaſſung der Sünden auswürcket: welches biß zur Zeit, die Haltung des Geſatzes nicht hat thun können.

Verſ. 3. **Laſſet uns niemanden einige Aergernüs geben / damit unſer Dienſt nicht geläſtert werde.**

Laſſet uns / als durch deren Zuziehung, dieſe Verſöhnung vollzogen werden muß, auf guter Hut ſtehen; damit wir weder in Worten, noch Wercken, jemanden einige Aergernüs geben; alſo daß er ſich an unſer Aufführung ſtoſſen könne; und folglich der gute Geruch des von uns verkündigten Evangelii fruchtloß ablauffe.

Damit unſer Dienſt / d. i. Das Evangelium, welches wir als Bevollmächtigte GOTTes verkündigen: **Nicht geläſtert werde** / durch unſere Zuhörer, und fürnemlich durch die Unglaubigen, welche aus den Mängeln der Prediger, ihre vorgetragene Lehr verdächtig zu machen ſuchen.

Verſ. 4. **Sondern laſſet uns in allen Dingen uns ſelbſt erweiſen / wie Diener GOttes / in groſſer Gedult / in Trübſal / in Nöthen / in Aengſten.**

Sondern laſſet uns in allen Dingen / d. i. Nicht allein in Verkündigung des Evangelii, ſondern auch in allen übrigen Vorfallenheiten, und Ständen, in welche wir aus Göttlicher Verhängnüs verfallen könten.

Uns ſelbſt erweiſen / wie Diener GOttes / d. i. Getreu und aufrichtig; ohne fernern Abſehen, als GOtt zu gefallen, und jenem Amt abzuwarten, welches Er uns aufgebürdet hat. Es ſcheinet, ob ſuche der Apoſtel die falſchen Lehrer zu beſtraffen, die mehr ihren Eigennutz, als den Wachsthum des Evangelii vor Augen hatten. **Oder.** Es iſt nicht genug, daß in unſer Amts-Verwaltung nichts tadelhafftes zu finden, ſondern ſie muß darneben, des guten Exempels halber, ihren verdienten Ruhm erlangen.

In groſſer Gedult / d. i. Ein Seelen-Hirt gewinnet mehr Anſehen durch die Gedult, und treue Verwaltung ſeines Amts, als durch den äuſſerlichen Schein, welcher den Menſchen in die Augen fallet. **Oder.** Wir ſind unerſchrocken, bey allen widrigen Vorfallenheiten, die ſich bey unſer Amts-Verwaltung ereignen mögen.

In Nöthen / d. i. In den Trübſalen und Verfolgungen, die wir von den Unglaubigen und falſchen Lehrern erdulten müſſen. **Oder.** In Ermanglung der, zum Unterhalt des Lebens nöthigen Sachen.

In Aengſten / d. i. In der Gefahr, in welche uns die Predigung des Evangelii ſetzet. Welches er im folgenden Verſicul erkläret.

Verſ. 5. **In Schlägen / in Gefängnüſſen / in Aufruhr / in Arbeit / in Wachen / in Faſten.**

In Schlägen / rc. Der Apoſtel ziehet hier alles an, weſſen ſich ein wahrer

rer Diener des Evangelii verſehen kan, und er ſelbſt aus eigner Erfahrnús gelernet hatte. Wie er im 11. Cap. 23. Vers, und anderer Orten deſſen Zeugnús gibt.

Verſ. 6. **In Keuſchheit / in Erkanntnús / in Langmútigkeit / in Freundlichkeit, im heiligen Geiſt / in ungefálſchter Liebe.**

Im vorgehenden Verſicul redet der Apoſtel von den Tugenden, wodurch die im áuſſerlichen Umgang, und Verkúndigung des Evangelii vorfallende Beſchwernúſſen kónnen abgeleinet werden. Hier aber fúhret er jene Tugenden an, welche die Seel, und dero innerliche Beſchaffenheit betreffen.

In Keuſchheit / des Leibs und der Seel.

In Erkannenús / der Geheimnúſſen des Chriſtlichen Glaubens, und der Weis, des Nächſten Seelen-Heyl zu befördern.

In Langmúthigkeit / gegen denen, die uns beleidigen.

In Freundlichkeit / gegen allen Menſchen. **Oder.** In Freundlichkeit, welche das Gemúth deren, den wir predigen, oder mit den wir Umgang pflegen, an ſich ziehe.

Im heiligen Geiſt / mit dem wir geſalbet, und beſeelet ſind.

In ungefálſchter Liebe. Dis ſagt der Apoſtel, um die Gleißnerey der falſchen Lehrer zu beſtraffen, welche die Glaubigen zu Corintho, durch eine verſtellte Lieb zu verfúhren ſuchten.

Verſ. 7. **Im Wort der Warheit / in der Krafft GOttes / durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.**

Im Wort der Warheit / das iſt: In offener und freyer Verkúndigung der Warheit des Evangelii, ohne Einmengung einiger Falſchheit.

In der Krafft GOttes / das iſt: Durch jene Góttliche Krafft, welche in unſer geiſtlichen Verwaltung, ſo wol in Würckung der Miraculn, und Bekehrung der Unglaubigen, als auch Uberzeugung und Beſtraffung deren, die uns widerſpenſtig ſind, zu erſehen iſt.

Durch Waffen der Gerechtigkeit / rc. d. i. Durch Ubung der Chriſtlichen Tugenden, welche uns an ſtatt der Waffen dienen, um die Gottloſen zu bekriegen, und uns wider dieſelbigen zu verthátigen.

Oder. Durch Ubung der Chriſtlichen Tugenden, welche unſere Waffen ſind, und ſowol rechter als lincker Hand kónnen gebraucht werden; d. i. So wol im Wohlſtand, als in der Trúbſal, um uns in der Gerechtigkeit und Gottſeligkeit zu erhalten. Dieſe Tugenden ſind die Demuth im Wolſtand, und die Standhafftigkeit in den Bedrángnúſſen; jene, damit wir uns nicht erheben; dieſe, auf daß wir nicht den Muth ſincken laſſen.

Verſ. 8. **Durch Ehr und Schmach / durch bóſe Gerúchte / und gute Gerúchte: als Verfúhrer / und doch warhafftig; als die Unbekannten / und Bekannten.**

Der Apoſtel beſchreibet die Widerſprechungen, die ihme ſelbſt geſchehen; auch alle diejenigen zu erwarten haben, denen es Amts wegen obliegen wird, die Warheiten des Evangelii zu verkúndigen.

Durch Ehr / Lob und Hochachtung, die wir von einigen genieſſen; und hingegen **Schmach /** und Verfolgung, welche wir von andern ertragen múſſen.

Durch bóſe Gerúchte / und gute Gerúchte / d. i. Von einigen geláſtert und geſchmáhet, von andern aber geſegnet, und hochgeprieſen: von einigen geſchátzet, als Engeln und Diener des Evangelii, von andern aber als Zauberer und Unſinnige.

Als Verfúhrer / und doch warhafftig; d. i. Man haltet uns für Aufwigler des Volcks. Nachdem der Apoſtel überhaupt angedeutet, was man den Dienern des Evangelii vorzuwerfen gepfleget, als kommt er nun auf einige

nige beſondere Umſtände, und begegnet denen Einwürffen.

Als die Unbekannten/ d.i. Man wendet ein, ob ſeyen wir verächtlich, ſchlecht, und vom Volck gering geſchätzet; **und Bekannten**/ aber wir wiſſen im Gegentheil, daß uns die Glaubigen hoch achten, und unſere Verwaltung rühmen.

Verſ. 9. **Als die Sterbenden/ und ſiehe / wir leben: Als die gezüchtiget werden/ und doch nicht getödtet.**

Als die Sterbenden; ob wolte er ſagen: Man haltet uns für ein Lumpen-Geſind, ob wären wir nicht auf der Welt; weilin wir, in Ertragung allerley Ungemachs, faſt täglich dem Todt auf die Schlachtbanck geliefert werden.

Und ſiehe / wir leben/ d. i. Wir erhalten uns dannoch, durch wunderbaren Göttlichen Schutz, am Leben; und werden alles uns zugefügte Böſe ſo lang erdulten, biß uns GOtt mit einem glorreichen Todt crönen wird.

Als die gezüchtiget werden / und doch nicht getödtet. Der Wort-Verſtand iſt: Obſchon wir, durch Göttliche Verhängnüs, die grauſamſte Peinen erdulten müſſen; ſo geſchiehets doch nicht, um uns das Leben zu nehmen; ſondern allein, um uns mehr und mehr zu reinigen, und zu züchtigen; gleichwie ein Vatter ſeine Kinder ſtraffet, nicht damit er ſie tödte, ſondern damit er ihre Mängel verbeſſere. Siehe Pſ. 117. 18.

Verſ. 10. **Als die Traurigen/ aber allezeit frölich: Als die Dürfftigen/ aber die viel reich machen: Als die nichts haben/ und alles beſitzen.**

Als die Traurigen/ und Betrübten, wegen ſo vieler auszuſtehenden Verfolgungen; aber allezeit frölich/ wegen des innerlichen guten Gewiſſens, und des himmliſchen Troſts, mit welchem GOTT unſer Hertz anfüllet.

Als die Dürfftigen/ aber die viel reich machen/ beſonders durch die geiſtliche Gaben der Erkänntnüs GOttes, und der Gnad Chriſti.

Als die nichts haben/ d. i. Nicht nur elend und arm, ſondern auch der zum Unterhalt nöthigſten Sachen beraubet ſind.

Und alles beſitzen/ d. i. Wir ſind alſo vergnügt, gleich als wann wir alles beſitzeten. Oder. Wir beſitzen alles durch den Glauben, und steiffe Hoffnung, dermaleins des Rechts der Kinder GOttes theilhafftig, und Chriſti Rom. 8. 17.
Mit-Erben zu werden. Siehe 1. Cor. 3. 21. 22. 1. Tim. 4. 3. Hebr. 1. 2. und 2. 5.

Verſ. 11. **O ihr Corinther / unſer Mund hat ſich gegen euch aufgethan/ unſer Hertz hat ſich ausgebreitet.**

O ihr Corinther/ unſer Mund hat ſich gegen euch aufgethan. d. i. Ich gebrauche mich dieſer Freyheit, und Vielheit im Reden.

Unſer Hertz hat ſich ausgebreitet. Der Wort-Verſtand iſt: Ich bin mit einer ſolchen Freude überhäuffet, daß ich nicht genug Worte find, meine gegen euch tragende zärtliche Neigung zu erklären.

Verſ. 12. **Ihr ängſtiget euch nicht in uns: Aber ihr ängſtiget euch in euern Hertzen**

Ihr ängſtiget euch ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Ich liebe euch ſo hefftig, daß ich euch alle in meinem Hertzen trage; da hingegen ich in euern Hertzen nicht den geringſten Platz finde.

Verſ. 13. **Dieweil ihr aber einerley Belohnung mit uns habt/ ſo rede ich mit euch/ als mit meinen Kindern: Breitet ihr euch auch aus.**

Dieweil ihr aber einerley Belohnung mit uns habt/ d. i. Meine Lieb gegen euch, muß durch eure Gegenlieb belohnet werden.

So rede ich mit euch / als mit meinen Kindern / denen ich mit aller Zärtlichkeit zugethan bin. Oder. Wel-

Welche ich in Chriſto gebohren hab, die mich folgends, als ihren Vatter lieben ſollen.

Breitet ihr euch auch aus/ d. i. Geſtattet mir Platz in eurem Hertz, gleichwie ich euch in meinem geſtatte.

Verſ. 14. **Ziehet nicht am Joch mit den Unglaubigen. Dann was hat die Gerechtigkeit für Gemeinſchafft mit der Ungerechtigkeit? Oder was Geſellſchafft hat das Licht mit der Finſternüs?**

Ziehet nicht am Joch mit den Unglaubigen. Der Wort-Verſtand iſt: Laſſet euch nicht ein mit den Unglaubigen, in eine verträuliche Freundſchafft; gemeinſchafftliches Leben, vielweniger im Eheſtand; zumalen zwiſchen beeden, eine gar groſſe Ungleichheit iſt, welche euch zum Böſen verleiten, und vom Dienſt abwendig machen könte. Dieſe verblümte Redens-Art iſt genommen aus der Zuſammenfügung zweyer Thiere, von verſchiedener Gattung, an ein Joch; geſetzt eines Ochſen, und Eſels. Der Apoſtel hat ſein Augenmaß auf jenes Göttliche Verbot. Deut. 22. 10. Krafft deſſen ſothane Zuſammenfügung unterſaget wird.

Dann was hat die Gerechtigkeit für Gemeinſchafft mit der Ungerechtigkeit? d. i. Die wahre Religion mit der falſchen.

Oder was Geſellſchafft hat das Licht mit der Finſternüs? das iſt: Ein Chriſt, der im Licht des Evangelii wandelt, und ſeinen Lehr-Sätzen gemäß lebet; mit einem Heyden, der in Irrthum und Finſternüs vertieffet iſt. Siehe Eph. 5. 8. 11. und 1. Theſſ. 5. 5.

Verſ. 15. **Wie kommt aber Chriſtus mit dem Belial überein? Oder was für ein Theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen?**

Wie kommt aber Chriſtus mit dem Belial überein? ꝛc. Dis iſt ein Hebräiſches Wort, und bedeutet einen Laſterhafften; es wird aber dem Teuffel zugeeignet, welcher das Haupt aller Gottloſen iſt. Oder: Der Apoſtel ſtellet hier unter dem Nahmen Chriſti vor, einen, der unter dem Joch des Evangelii lebet; unter dem Nahmen Belial aber einen, der ohne Geſatz iſt: dann er redet hieſiges Orts von den Heyden, und nicht vom Teuffel. Dieſer Nahm Belial heiſſet auch einen Menſchen ohne Zucht und Geſatz; will alſo der Apoſtel ſagen: Was für eine Gemeinſchafft kan ſeyn zwiſchen den Glaubigen, die ſich unter dem Gehorſam Chriſti begeben haben; und einem Heyden, die ſich keinem andern Geſatz, als ſeiner eigenen Begierlichkeit, und dem Götzendienſt unterwirfft: Dieſe Deutung wird durch den folgenden Verſicul beſtättiget.

Verſ. 16. **Oder wie kan der Tempel GOttes mit den Abgöttern einig ſeyn? Dann ihr ſeyd der Tempel des lebendigen Gottes; wie GOtt ſpricht: Ich will in ihnen wohnen/ und will unter ihnen wandeln: Und ich will ihr GOtt ſeyn/ und ſie ſollen mein Volck ſeyn.**

Oder wie kan der Tempel Gottes; d. i. Die Glaubigen, welche alſo genennet werden, **mit den Abgöttern einig ſeyn?** Der Syriſche Text lautet: **Mit den Tempeln der Abgötter/** d. i. Mit den Abgöttern, die des Teuffels Tempel ſind.

Dann ihr ſeyd der Tempel. Siehe 1. Cor. 3. 16. 6. 17. Eph. 2. 21. 22. Heb. 3. 6.

Des lebendigen GOttes. Er nennet ihn **lebendig/** zum Unterſcheid der Abgötter, die ohne Leben und Bewegung ſind, und bloß todte Perſonen vorſtellen, als da Jupiter, Saturnus, und andere geweſen. Siehe Matth. 26. 63. Joan. 6. 69. 1. Theſſ. 1. 9. 1. Tim. 3. 15. und 6. 17.

Wie GOtt ſpricht/ zu den Kindern Iſrael, damit ſie ſich von dem Götzendienſt ab, und zu ſeinem Dienſt wenden möchten.

Ich will in ihnen wohnen/

durch meine Gnad, und meinen Geiſt, der in ihnen verharren wird. Dis iſt die geiſtliche Erklärung der Levit. 26. 11.12. Rom. 8.11. 2. Tim. 1. 14. Joan. 14.23. Zach. 2.10. befindlichen Schrifft-Stellen.

Und will unter ihnen wandeln/ d.i. Unter ihnen meine Ergötzung ſuchen, ſie tröſten und beſchirmen. Der
Apoc. 2. 1. mitten unter den ſieben Leuchtern wandelt.

Und ich will ihr GOtt ſeyn/ und ſie ſollen mein Volck ſeyn. d.i. Sie werden mich für ihren GOtt erkennen, und anbetten; und ich hingegen werde ſie für mein auserwähltes Volck halten. Dieſes iſt durch Chriſtum vollkommentlich erfüllet worden.

Verſ. 17. **Darum gehet heraus aus ihrem Mittel/ und ſöndert euch ab von ihnen/ ſpricht der HErr; und rühret nichts unreines an.**

Darum. Dis iſt der Schluß der zween vorgehenden Verſiculn; der Wort-Verſtand iſt: Weil dann eine ſo groſſe Ungleichheit zwiſchen euch, und denen Unglaubigen ſich befindet, ꝛc.

Gehet heraus aus ihrem Mittel/ ꝛc. Dem Buchſtäblichen Verſtand nach beziehet ſich dieſe Schrifft-Stelle auf die zu Babylon verhafftete Juden; im geiſtlichen Verſtand aber, auf die unter den Abgötterern befindliche Glaubigen. Der Wort-Verſtand iſt: Söndert euch ab, und mit Antrettung eines neuen Lebens, verwerffet die Abgötterey; alſo daß ihr nicht nur bloß dem Gemüth und der Neigung nach; ſondern auch in der That, und im freundlichen Umgang von ihnen entfernet ſeyn möget; aus Forcht, damit euch dieſer nicht zum Nachtheil gereiche, und eure Seele ins Verderben bringe. Jedoch will der Apoſtel nicht bloſerdings, alle Gemeinſchafft und Umgang mit den Unglaubigen verbieten. Siehe 1. Cor. 5. 10.

Und rühret nichts Unreines an. d.i. Laſſet euch in keine Freundſchafft ein mit den Abgötterern, welche durch jene unreine Thiere bemercket werden, deren Berührung im Geſatz verbotten wird. Siehe Actor. 10.1. Cor. 7.14. **Oder,** Pfleget mit ihnen keine Gemeinſchafft, bevorab was ihren ruchloſen Wandel, und Götzen-Dienſt anbelanget. Siehe Judic. 23.

Verſ. 18. **So will ich euch annehmen: Und ich will euer Vatter ſeyn; und ihr ſollet meine Söhne und Töchter ſeyn ſpricht der HERR der Allmächtige.**

So will ich euch annehmen. d.i. Traget keine Sorge, ob ſollet ihr euch, mit Verwerffung der Abgötterey einiges Unheil aufn Halß ziehen; oder des Beyſtands der Abgötter euch beraubet ſehen; Dann ich will euch unter meinen Schutz nehmen, und alle vorfallende böſe abwenden.

Und ich will euer Vatter ſeyn. Der Wort-Verſtand iſt; Obſchon ihr bey Verlaſſung des Götzen-Dienſts, euch bey euern Eltern, und Anverwandten keiner Hülff zu verſehen hättet; ſo würde doch dieſer Schad hierdurch genugſam ergäntzet, weil ich mich für euren Vatter erkläre, und euch an Kindes ſtatt annehme.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 3. Vers. Wir ermahnen euch aber, als Mithelffer, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet, ꝛc.

ES iſt ſonder Zweifel unfürſichtig gehandelt, wañ man die von GOtt uns verliehene Gnaden-Zeit fruchtloß verſtreichen läſſet. Die Menſchen wiſſen gar wohl die gelegenſte Zeit, zu Ausführung ihrer zeitlichen Geſchäffte in Obacht zu nehmen: Ein Ackers-Mannn erwählet die bequemſte Zeit zu ſäen, und einerndten: Die über Meer zu reiſen haben, gehen beym beſten Wind unter Segel; Die unvernünfftige Thiere ſelbſt wiſſen was ihnen zuträglich ſey, und verabſaumen nicht die Gelegenheit ſich deſſen zu bedienen: **Der Weihe im**
Jerem. 8. 7. **Himmel erkennet ſeine Zeit / die Turteltaube und die Schwalbe und der Storch halten die Zeit ihrer Zukunfft.** Alſo führet GOtt das Beyſpiel, nicht anderer Menſchen, ſondern der unvernünfftigen Thiere an, um die Blindheit, und Verſtockung derjenigen zu ſtraffen, die ihr Seelen-Heyl in Vergeſſenheit ſtellen. In der That, iſt es nicht was ſchädliches, daß da dieſe, und andere Thiere, aus natürlichem Trieb, ſowol die Zeit ihrer Abreiß in wärmere, oder kältere Länder; als auch die zu ihrer Geneſung dienliche Hülffs-Mitteln erkennen: Hingegen der Menſch zu dem, was ihm ſo nahe, und von äuſſerſter Erheblichkeit, ſich unempfindlich zeige.

Die angenehme Zeit, von welcher der Apoſtel redet, iſt jene des neuen Geſatzes, die Chriſtus geſtifftet hat: In dieſer Zeit theilet Er uns ſeine Gaben häuffig mit; Da hingegen die Menſchen, ſo unter dem Geſatz der Natur, und dem geſchriebenen gelebet, dieſer Vortheile nur mäßig genoſſen
Act. 14. 15. haben. **GOtt / der in vergangenen Zeiten alle Völcker auf ihren eigenen Wegen hat herum gehen laſſen /** hat uns, durch die Ankunfft unſers Heylands, die Gnaden Quelle eröffnet, wodurch wir die Entlaſſung unſer Sünden überkommen, und zur ewigen Glückſeeligkeit gelangen können.

Dieſe Gnaden ſind jene heylſame Wäſſer, zu welchen uns der Prophet, den Durſt zu löſchen einladet: Dieſe ſind jener **Wein** und **Milch** / welche ohne Geld zu verkauffen Er uns ermahnet. Die Gnad des Heylands, welche durch den **Wein** / wegen ihrer Stärcke, und Würckung; und zugleich durch die **Milch** / wegen ihrer Lieblichkeit, bedeutet wird, iſt was unverdientes; und dannoch kaufft man ſie, weil man ſich um dero Beſitz bewerben muß. Aber der Prophet füget hinzu: Man ſolle den HErrn ſuchen, da Er zu finden, und Ihn anruffen, zur Zeit, da Er noch nahe iſt. GOtt hat ſeine gewiſſe Zeit, und Stunden, die Er nach eigenem Gefallen austheilet; Er bietet mit groſſer Freygebigkeit ſeine Gaben an aber im Fall man ſie nicht annimmt, ſo iſt der Verluſt unerſetzlich. Dieſe wichtige Warheit wird uns von dem weiſſen Mann, in ſeinen Sprüchen, mit gar erſchröcklichen Worten vor Augen geſtellet:
Dieweil ich geruffen hab / und Prov. 1. 24.
ihr habt euch gewidert: Ich hab 25. 26.
meine Hand ausgeſtrecket / und es iſt keiner geweſen / der darauf gemercket hätte. Ihr habt allen meinen Rath verachtet / und meine Straff-Reden in Wind geſchlagen. So will ich auch in euerm Untergang lachen / und euerer ſpotten / wann euch das überkommt / dafür ihr euch befürchtet. Nichts iſt fähiger den Menſchen Schröcken einzujagen, und ſie in Beförderung ihres Seelen-Heyls behutſam zu machen, als dieſe Bedrohungs-Worte; und müſte derjenige, wie der heilige Auguſtinus ſagt,
nicht nur eingeſchläffert / ſondern Enchir. 74.
gar geſtorben ſeyn / den dieſer Donner-Knall nicht aufweckte: Und dannoch ſiehet man wenig Menſchen

ſchen, welche aus Forcht der Gőttlichen Gerichte in ſich giengen, und ſich bekehreten: Dann wann GOtt nicht innerlich das Hertz rühret, und ſolches erleuchtet, ſo begreifft es nicht die Grőſſe der obſchwebenden Gefahr. Chriſtus hat es den Juden vorgeſagt, daß nachdem Er ſich von ihnen wird weg begeben haben, werden ſie Jhn zwar ſuchen, aber nicht finden: **Jch gehe hinweg/** ſpricht Er, **und ihr werdet mich ſuchen / und werdet in eurer Sünde ſterben**: Und nichts deſteweniger ſeynd ſie ſtets, ſo lang Er zugegen war, unglaubig geweſen, und haben wider die Warheit geſtrebet: Auch haben Jhn viele aus ihnen nach ſeinem Abſchied vergeblich geſucht.

Der unglückſeelige Zuſtand deren, die ſich umſonſt bewerben, jener Gnaden habhafft zu werden, welche ſie ehemals zu gelegener Zeit anzunehmen ſich geweigert; wird uns gar füglich vorgeſtellet, durch den Ungehorſam des Jſraelitiſchen Volcks in der Wüſten. Dann da Moyſes aus gemeſſenem Befehl GOttes ſie vermahnete, an ihre Feinde zu rücken, und durch deren Uberwindung ſich des gelobten Lands zu bemåchtigen; Da weigerten ſie ſich ſolches zu thun, aus Forcht, in welche ſie durch einige Kundſchåffter waren geſetzet worden; ungeachtet daß GOtt ihnen ſeinen Beyſtand zu Austilgung dieſer Lands-Innwohner verſprochen hatte: Deſſentwegen Er auch, ſolchen Ungehorſams halber billich erzőrnet, wider ſie das Todtes-Urtheil gefållet, daß keiner aus ihnen, der über
Num. 14. zwantzig Jahr alt, das gelobte Land betreten, ſondern ihre Leiber ſolten in der Wüſten, tod ausgeſtrecket liegen bleiben. Jnzwiſchen bereueten ſie zwar ihr Verbrechen, und beſchloſſen, ihren Feinden unter die Augen zu tretten; Aber weil ſie des Gőttlichen Beyſtands beraubet waren; als ſind ſie ſammentlich in Stücke zerhauen, und alles diß Volck, durch viertzig Jahr, in der Wüſten aufgerieben worden. Hieraus erhellet, wie gefåhrlich es ſey, die Zeit verabſaumen, welche uns GOTT zu Erwerbung des gelobten Lands, d. i. des Himmels mittheilet. Die Zeit des gegenwårtigen Lebens iſt uns zu Befőrderung unſers Seelen-Heyls gegeben: Folglich ſolten wir ſie aufs beſte, und ſorgfåltigſte anlegen; und dannoch verliehret, und verſchwendet man ſie, und ſchåtzet gering ihre Koſtbarkeit. Wir haben unſer, GOtt zugefügter Beleydigungen halber ewige Peinen verdient, um dieſe kőnnen wir durch eine einzige Stund dieſes Leben von uns ableinen, und uns einen ewigen unſchåtzbaren Wohlſtand erwerben: So laſſet uns dann alle Gelegenheiten, die uns GOtt an die Hand giebt, in genaue Obacht nehmen; dann in dieſen beſtehet die Zeit der Gnad, und die Tåge des Heyls, welche ſo fern wir einmahl fruchtloß verſtreichen laſſen, nimmer zu ergåntzen ſeyn würden; Ja wir hatten zu főrchten, daß GOTT eben zu uns dasjenige ſagte, was der Heyland, zur Stadt Jeruſalem geſprochen hat: **Deine Feinde werden dich zur Erden ſchleiffen - - - - darum/ daß die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkannt haſt.** Laſſet uns die Gnaden, Einſprechungen, Züchtigungen, vermőg welcher uns Luc. 19. 44.
GOTT allhier heimſuchet, nicht vernachlåſſigen; wofern wir jenen Straffen entgehen wollen, mit welchen Er im künfftigen Leben die Undanckbarkeit aller deren züchtigen wird, die anjetzo, den, zur Befőrderung ihres Seelen-Heyls verliehenen Tag, werden verabſaumet haben.

Vom 3. biß 11. Verſ. **Laſſet uns niemand einige Aergernüs geben/ damit unſer Dienſt nicht gelåſtert werde: Sondern laſſet uns in allen Dingen uns ſelbſt erweiſen / wie die Diener GOttes/ in groſſer Gedult ꝛc.**

Wann man die Fürtrefflichkeit, und Würde der geiſtlichen Verrichtungen etwas genauer zu Geſicht faſſet, wird man geſtehen müſſen, daß diejenigen, ſo ſelbige bekleiden, eine ſo ruhmwürdige

ge Aufführung gezieme, die mehr Engliſch, als menſchlich zu ſeyn ſcheine. Chriſtus, welcher ſie zu ſeinen Nachfolgern erkieſen hat, zum Werck des Dienſts / und zu Erbauung des Leibs der Kirche / begehret, daß ſie dem Saltz gleich ſeyn ſollen, welches der Speiß den Geſchmack giebt. d. i. Sie ſollen das Volck in guten Sitten, und auferbaulichen Wandel richten, und verleiten. Ihr Leben ſoll einem Licht gleich ſeyn, welches ihre Untergebene, nicht allein durch heylſame Worte, und Vermahnungen erleuchte; ſondern auch durchs gute Exempel, und rühmliche Werck anführe. Diß iſt die Lehr des groſſen Gregorii in ſeinem Paſtoral: Ein Seelen-Hirt / ſpricht er, muß in Ubung allerley Tugenden / alle andere übertreffen: Alſo daß ſein auferbauliches Leben / ein ſtets ruffende Stimm ſeyn ſoll / welche ſeine anvertraute Schäflein zu einem gottſeeligen Wandel ſolchergeſtalt anreitze; daß indem ſie ihren Hirten zugleich hören / und ſehen / nicht allein durch ſeine Worte / ſondern vielmehr und nachdrücklicher durch ſeine Wercke angeführt werden mögen. Dann gleich wie er verbunden iſt / ihnen den vollkommenſten Weg zu zeigen; alſo oblieget es ihm ebenfalls / daß er in der Vollkommenheit ſeines eigenen Lebens / ihnen ein Model vor Augen lege: Dann das Wort / welches vom Werck unterſtützet iſt / dringet leichter ins Hertz: Und man gehorſamet deſto williger / wann der Lehrer ſelbſt ins Werck richtet / was er von andern will gehalten wiſſen.

Ephes. 4. 12.

2. part. cap. 3.

In der That, iſt es nicht billich, daß die Reinigkeit des Lebens der Diener Chriſti, mit der Fürtrefflichkeit, und Heiligkeit ihres Leben-Wandels übereinſtimme? Dann was für eine Ehr iſts nicht, dem Prieſterthum des Sohns GOttes zugeſellet ſeyn, ſeinen Platz auf Erden vertretten, und jene Gewalt üben, welche er von ſeinem himmliſchen Vatter empfangen hat? Wer begreiffet die hohe Würde / mit welcher der heilige Geiſt die Prieſter beehret hat / ſpricht der heilige Chryſoſtomus, zumahlen durch ihre Perſonen die heiligen Geheimnüſſe vollzogen / und ausgeſpendet werden? Sie leben annoch auf Erden / und haben die Verwaltung der himmliſchen Sachen; Sie haben eine Gewalt / dergleichen GOtt weder den Engeln / noch den Ertz-Engeln mittheilen wollen; Dann Er nimmt für genehm an im Himmel / was ſie hier auf Erden thun / und der HErr beſtättiget den Ausſpruch ſeiner Diener. Folglich / hat Er ihnen alle im Himmel befindliche Gewalt gegeben? Der Sohn hat vom Vatter alle Gewalt bekommen zu richten / und ſie vom Sohn. Sie ſind mit ſo hohen Gaben begünſtiget worden / gleich ob hätten ſie nichts gemeines mit der menſchlichen Natur / und wären keinen Leydenſchafften unterworffen.

Lib. 3. de Sacerd. cap. 4.

Unſer gröſſe Apoſtel begriffe gar wol die Fürtrefflichkeit ſeines tragenden Amts; deſſentwegen er eben ſo beflieſſen war, von ſelbigem alle Unehr abzuwenden, als ihm allen erſinnlichen Ruhm zuzuwenden. Dieſe Regel giebt er in ſeiner eigenen Perſon allen Seelenſorgern: Laſſet uns in allen Dingen uns ſelbſt erweiſen / wie Diener GOttes / und allen Tugenden nachſtreben, die zu einer ſo hohen Würde nöthig ſind. Dann wann ein Menſch, ſpricht der H. Gregorius Nazianzenus, nicht ſein Hertz gereiniget, und über den gemeinen Schlag der Menſchen ſich zu GOtt erhoben hat, ſo

iſts ihm höchſt nachtheilig, daß er die Seelenſorge auf ſich nehme, und ſich zum Mittler zwiſchen GOtt, und den Menſchen aufwerfe; worinnen eigentlich das Amt eines Prieſters beruhet.

Man muß ſich ſelbſt prüfen, und ſehen, ob man genugſame Fähigkeit habe zur Ausübung jener Tugenden, welche der Apoſtel, als was nothwendiges, und zum geiſtlichen Stand weſentliches erfordert; die Trübſalen, Nöthen, Aengſten, Verfolgungen, deren der Apoſtel Meldung thut, ſind zwar allen Chriſten gemeinſchafftliche Zufälle, die in ihrem Hertzen eine Liebe zur Warheit hegen; fürnemlich aber kommen ſie zu jenen, die ihres Standes halber die Religion, oder die Gerechtigkeit zu handhaben verbunden ſind: Dann weil man, gemäß dem Ausſpruch des weiſen Manns, ſich für keinen Richter aufwerffen ſoll, man habe dann alle hierzu erforderte Gaben; Alſo wäre es auch eine toll-kühne Vermeſſenheit, ohne habender Meynung, jenes auszuführen, was der Apoſtel hier ſo nachdrücklich empfehlet; und ohne zulänglichen Kräfften, ſolches zum End zu bringen, ſich in geiſtlichen Stand eindringen wollen.

Vom 11. biß 14. Verſ. **O ihr Corinther/ unſer Mund hat ſich gegen euch aufgethan/ unſer Hertz hat ſich ausgebreitet. Ihr ängſtiget euch nicht in uns ꝛc.**

Gleichwie ein guter Hirt ſeinem Amt nicht gebührend vorſtehen, noch ſein Seelen-Heyl in Sicherheit ſtellen kan, wofern er nicht ſeinen Schäflein mit zärtlicher Lieb zugethan, und bey bedörffenden Fall, für ſie ſein Leben auszuſetzen bereit iſt; Alſo kan er auch nicht mit Nachdruck ihr Heyl befördern, wofern ſie zu ſeiner Perſon keine Neigung tragen. Aus dieſer Urſach ſollen die Seelenſorger, ihr Anſehen, mit der Verwaltung ihres Amts dergeſtalt zu mäßigen wiſſen, daß in ihrer Aufführung mehr die Liebe, als die Gewalt hervorblicke: Die Macht, und das Anſehen, welches man über andere zeiget, benimmt ihnen das Hertz; da hingegen eine äuſſerliche zarte Liebes-Mine ihnen daſſelbe beſtärcket. Schier auf gleiche Weis, als ein rauher Wind, die Blumen, Feld- und Baum-Früchte, in ihrer gewöhnlichen Geburth verſpättet, und ſie über die Zeit in der Schoß der Natur zu verbleiben nöthiget; dahingegen die ſanfften Winde, und Wärme, ihre Geburth befördern. Folglich, obſchon ein Seelen-Hirt, bey Beſtraffung der Mißbräuche ſich der Schärffe bedienen muß, ſo ſoll er doch auch zugleich zeigen, daß ihn die Liebe hierzu dringe; und nach dem Beyſpiel des Apoſtels Pauli, auch gegen jenen, die zu ihm kein Vertrauen zu haben ſcheinen, ſich offenhertzig aufführen. Dieſer Geiſt der Sanfftmuth iſt das fürnehmſte Kennzeichen eines Seelenſorgers, welcher in die Fußſtapffen jenes guten Hirtens, und Vorſtehers unſerer Seelen tretten will, von welchem der Prophet vorgeſagt hat: daß Er kein zerſtoſſenes Isa. 42.
Rohr zerbrochen/ noch einen rau- Matth. 12.
chenden Dacht auslöſchen werde. 10.
Nun wo hat man dieſen, einem Seelen-Hirten höchſtanſtändigen Eiffer, beſſer wahrnehmen können, als in unſerm heiligen Apoſtel? Bald war er gantz von Liebe angeflammet, um Chriſto mehr Seelen zuzuführen: Bald betrachtet er ſich als eine Mutter, und bedauert als eine Mißgeburth diejenigen, die vom Glauben Chriſti ſich haben ablencken laſſen.

Meine liebe Kinder/ ſagt er zun Gal. 4. 19.
Galatern, **die ich abermahl bemühe zu gebären/ biß daß Chriſtus in euch zu ſeiner Geſtalt gebracht werde.** Bald hielte er ſich für eine Säug-Amme, die ihren Kindern mit zärtlicher Lieb zugethan iſt: **Wir ſind klein worden mitten unter euch/** ſagt er zu den Theſſaloni- 1. Theſſ. 2.
chern, **gleichwie eine Amme/ die** 7. 8.
ihrer Kinder pfleget. Alſo hatten wir Verlangen nach euch/ und waren von Hertzen willig/ nicht allein das Evangelium

GOttes / ſondern auch unſer Seel euch mitzutheilen; Dieweil ihr uns überaus lieb worden ſeyd.

1.Cor.11.1. Und: Wie ihr dann wiſſet/ welchergeſtalt wir / als ein Vatter ſeine Kinder; einen jeglichen unter euch flehentlich gebetten/ getröſtet/ auch bezeuget haben/ daß ihr wandeln ſoltet/ wie ſichs für GOtt gebühret. Iſt nicht diß eine Model eines eyfferigen Seelen-Hirtens? Kunte er nicht ebenſals zu andern ſagen: Seyd meine Nachfolger/ gleichwie ich auch Chriſti

1.Cor.11.1. Nachfolger bin? War er nicht befugt die Gegen-Lieb derjenigen zu fodern, die er ſo zärtlich liebte, und zu begehren, damit auch ſie ihr Hertz gegen ihm ausbreiteten?

Um dieſe Gegen-Lieb aber bewarbe er ſich, nicht ſeines Nutzens wegen, ſondern zu ihrem Beſten? Dann es iſt ſehr viel daran gelegen, daß die Obern den Untergebenen das Hertz abgewinnen, und von ihnen hochgeachtet werden: Die Liebenden laſſen ſich leicht bereden, und die ihnen ertheilte Vermahnungen, werden von ihrem Gemüth willig angenommen. Auf dieſe Ehrerbietige, und gehorſame Willfährigkeit zielet der Heyland, indem Er zu ſeinen Jüngern ſpricht: Wer euch höret/ der höret mich. Dannoch ſollen die Glaubigen, in Demuth, und unverfälſchter Untergebenheit ihre Obern anhören, gleichwie Chriſtum ſelbſt, deſſen Stelle ſie vertretten, und deſſen Abgeſandten ſie ſind; Jedoch alſo, daß ſie ſich nicht mit unmäſſiger Lieb an ihre Perſonen hengen, wegen einiger guten Eigenſchafften, und Gaben, welche ſie anſehnlich machen.

Vom 14. Vers biß zum Ende; Ziehet nicht am Joch mit den Unglaubigen. Dann was hat die Gerechtigkeit für Gemeinſchafft mit der Ungerechtigkeit? Oder was Geſellſchafft hat das Licht mit der Finſternüs? ꝛc.

Wann ein Chriſt die Fürtrefflichkeit ſeiner Würde nach Gebühr zu ſchätzen wiſſete, ſo würde er gewiß auf guter Huth ſtehen, um nichts, ſeinen adelichen Herkommen unanſtändiges zu begehen. Ein Chriſt, welcher durch die Gnad Chriſti, ein Kind GOttes, ein Erb ſeines Reichs, und der Göttlichen Natur theilhafftig iſt, ſoll mit einem heiligen Hochmuth, wie die heiligen Vätter reden, ſich über alle weltliche Sachen erheben; Jedoch alſo; daß er ſich zugleich durch die Demuth, als den mindeſten unter den Brüdern erachte: Und gleichwie ein Fürſt von Königlichen Geblüt, allen Umgang, und Freundſchafft mit verächtlichen Perſonen, und Lumpen-Geſind meydet; Alſo ſoll auch ein, mit dem Glaubens-Licht beſtrahlter Chriſt, welcher mit GOtt ſelbſt Freundſchafft pfleget, und ihn in ſeinem Hertz, gleichwie in einem Tempel anweſend hat, in keine Bündnüs, noch Freundſchafft ſich mit denjenigen einlaſſen, die entweder Gott nicht erkennen, oder nachdem ſie ihn erkannt, Ihm abgeſagt haben.

Dieſe Perſonen ſind von derley Gattung, nemlich die Unglaubigen, die Ketzer und die böſen Chriſten: Alle dieſe Feinde GOttes, und ſeiner Kirche, aber dieſe letzten mehr, als jene. Es befindet ſich ein ſehr groſſer Unterſcheid zwiſchen einen frommen und böſen Chriſten; zwiſchen einem, der GOtt mit Liebe dienet, und mit ſeinem Geiſt beſeelet, die Göttliche Gebotte unverbrüchlich haltet; und einem, welcher voll des Welt-Geiſtes, nach ihren Grund-Sätzen lebet, und ein Sclav ſeiner Leydenſchafften iſt; Dann obſchon ſie ſich auch an einerley Orth, an einer Tafel befinden; auch mit einander GOtt ein Lobgeſang ſingen; ſo ſind ſie dannoch ſo weit von einander entfernet, als das Licht von der Finſternüs, Chriſtus von Belial, der Himmel von der Hölle entlegen iſt.

Was ſollen aber die Frommen thun,

thun, damit ſie von dem Umgang der Gottloſen nicht angeſteckt werden? Sie ſollen dem Rath des heiligen Pauli folgen: **Gehet heraus aus ihrem Mittel / und ſöndert euch ab von ihnen.** Die Welt iſt alſo anſteckend, und verführiſch, daß wer darinnen mit Belieben verbleibet, ſich ſeines gewiſſen Untergangs zu verſehen hat:

Deſſentwegen wird uns in Göttlicher heiligen Schrifft nichts veſter eingebunden, als daß wir die Welt fliehen, und uns von derſelben abſöndern ſollen: Diß iſt der erſte Gedäncken, welchen GOtt ſeinen Dienern eingiebt, und der erſte Tritt, und Anfang, den alle Heiligen haben thun müſſen, um nicht von der Welt angeſteckt zu werden. Aber dieſe Abſönderung kan nicht allezeit dem Leib nach geſchehen; zumahlen unſer Stand, und Geſchäffte offtermalen ſo beſchaffen ſind, daß wir Nothgedränget werden, mit den Gottloſen umzugehen, und zu leben: Folglich muß dieſe Abſönderung auf eine geiſtliche, und ſittliche Weis geſchehen; und weil man der Welt ſich nicht gäntzlich entziehen kan, muß man leben, wie Abraham mitten unter den Chaldäern, und Loth unter den Sodomiten, ohne daß man ſich ihrer Laſter und Sünden antheilig mache. Hierinnen ſind uns zu ihren Zeiten vorgangen die Patriarchen, und Propheten, Jeremias, ſpricht der heilige Auguſtinus, verharrete bey ſeinem Volck, mitten unter den Ruchloſen, und Laſterhafften; Er gienge mit ihnen in einen Tempel, und pflegete einerley GOttesdienſt; Er lebete mitten unter den Sündern, und dannoch ſönderte Er ſich von ihnen ab: Aber auf was Weiſe? Indem er ſie mit Worten ſtraffte, und ihnen ihre Schand-Thaten verwieſe: Dieſes heiſſet, ſpricht dieſer heilige Kirchen-Lehrer: Aus ihrem Mittel gehen, und nichts Unreines berühren; wann man ſich nach den Willen, und der Neigung nach entfernet, und zu Beſtraffung der Laſter den Mund eröffnet. Dieſen Exempel ſollen auch alle fromme Perſonen in der Welt nachfolgen; können ſie nicht die Bänder zerreiſſen, von welchen ſie angehalten werden, ſo ſollen ſie ſich doch dem Gemüth und Willen nach entziehen, und ob den Aergernüſſen, die ihnen vor Augen fallen werden, hertzlich ſeuffzen. Solchergeſtalt, obſchon ſie dem Leib nach, mitten unter den Sünden; ſo werden ſie doch dem Gemüth, und der innerlichen Beſchaffenheit nach, davon ſehr entfernet ſeyn.

Serm. 18. de verb. Dom. cap. 20.

Das VII. Capitel.

1. Dieweil wir nun dieſe Verheiſſung haben, ihr Allerliebſte, ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches, und des Geiſts uns ſelbſt reinigen, und die Heiligung in der GOttesforcht vollenden.

2. Nehmet uns zum Exempel. Wir haben niemand beleidiget, wir haben niemand verderbet, wir haben niemand hintergangen.

3. Das ſage ich nicht, euch zu verdammen. Dann ich habe ſchon zuvor geſagt, daß ihr in unſern Hertzen ſeyd mitzuſterben, und mit zu leben.

4. Ich hab ein groß Vertrauen zu euch, und führe euerthalben einen groſſen Ruhm: Ich bin mit Troſt erfüllet, und habe überſchwengliche Freude in aller unſer Trübſal.

5. Dann

5. Dann als wir in Macedoniam kamen, da hatte unſer Fleiſch keine Ruhe; ſondern wir litten allerhand Trübſalen: auswendig waren Streite; inwendig Forcht.

6. Aber GOTT der die Demüthigen tröſtet, hat uns auch getröſtet durch die Ankunfft Titi.

7. Nicht allein aber durch ſeine Ankunfft, ſondern auch durch den Troſt, damit er unter euch getröſtet war: da er uns vermeldet euer Verlangen, euer Weinen, und euern Eyffer für mich: Alſo daß ich mich mehr erfreuete.

8. Dann hab ich euch ſchon durch den Sendbrieff betrübet, ſo reuet michs doch nicht: und ob es mich ſchon reuete, dieweil ich ſehe, daß derſelbige Sendbrieff (wiewol nur eine Stunde lang) euch betrübet hat:

9. So freue ich mich doch jetzt: nicht darum, daß ihr ſeyd betrübet worden, ſondern daß ihr zur Buß ſeyd betrübet worden. Dann ihr ſeyd nach GOtt betrübet worden, aufdaß ihr von uns in keinem Dinge Schaden leydet.

10. Dann die Traurigkeit, die nach GOtt iſt, würcket Buß zur beſtändigen Seeligkeit: Aber die weltliche Traurigkeit würcket den Tod.

11. Dann ſiehe, eben daſſelbige, daß ihr nach GOtt ſeyd betrübet worden, wie groſſe Sorgfältigkeit würcket das in euch? Ja auch Verantwortung auch Zorn, auch Forcht, auch Verlangen, auch Eyffer, auch Rache. Ihr habt euch in allem dergeſtalt erwieſen, daß ihr unbefleckt ſeyd in dieſem Handel.

12. Derwegen ob ich ſchon gſchrieben habe, ſo iſts doch nicht um deswillen geſchehen, der unrecht gethan hat: auch nicht um deswillen, der gelitten hat, ſondern damit unſere Sorgfältigkeit offenbar würde, die wir für euch tragen, vor dem Angeſicht GOttes.

13. Derhalben ſind wir getröſtet worden. Aber in unſerm Troſt haben wir uns überſchwenglicher erfreuet über der Freude Titi; daß ſein Geiſt von euch allen iſt erquicket worden.

14. Und ſo ich mich bey ihm euerthalben etwas berühmet habe, bin ich nicht zu ſchanden worden: Sondern gleichwie wir alles in der Warheit zu euch geredet haben; alſo iſt auch unſer Ruhm wahr worden, den wir bey Tito geführet haben.

15. Und er iſt euch aus Grund des Hertzen überaus wohl geneiget; wann er gedencket an den Gehorſam euer aller, wie ihr ihn mit Forcht, und Zittern aufgenommen habt.

16. Ich freue mich, daß ich mich in allen Dingen auf euch kan verlaſſen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Dieweil wir nun dieſe Verheiſſungen haben, ihr allerliebſte, So laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches, und des Geiſtes uns ſelbſt reinigen, und die Heiligung in der Gottesfurcht vollenden.

Dieweil wir nun dieſe Verheiſſungen haben/ Er zielet auf jene, die im 16. oder 18. Verſ. des vorgehenden Capitels enthalten ſind.

So laſſet uns nun von aller Befleckung des Fleiſches / und des Geiſts uns ſelbſt reinigen/ das iſt: Von allen Sünden des Leibs, als da iſt die Unmäßigkeit, Unreinigkeit ꝛc. Wie auch des Geiſts, dergleichen da iſt die Abgötterey, Hoffart, Haß, Ketzerey ꝛc.

Und die Heiligung --- vollenden. d. i. Laſſet uns die Gnad, welche wir in der Tauff empfangen haben, unaufhörlich vermehren, und alltäglich in der Vollkommenheit, und Heiligkeit zunehmen, biß wir den Gipffel derſelben werden erreichet haben.

In der Gottesforcht. d. i. In genauer Haltung der Göttlichen Gebotte, und in der Forcht, Ihm kein ſeits zu mißfallen; welches dann der rechte Weg zur Vollkommenheit iſt. Siehe Phil. 2. 12.

Verſ. 2. Nehmet uns zum Exempel. Wir haben niemand beleidiget / wir haben niemand verderbet / wir haben niemand hintergangen.

Nehmet uns zum Exempel. Der Apoſtel ſtraffet heimlich die Laſter der falſchen Lehrer; ob wolte er ſagen: Zumalen die falſchen Lehrer in euren Hertzen Platz finden, die doch über euer Gewiſſen tyranniſcher Weis herrſchen, eure Gemüther durch falſche Lehr irr machen, und eure Güter durch allerley unzuläßige Wege an ſich ziehen; haben wir nicht billichere Urſach darinnen Platz zu ſuchen, die wir rechtmäßige Apoſteln ſind, keines aus dieſen Laſtern begangen, ſondern vielmehr die entgegen geſetzte Tugenden geübet haben. Wir haben niemand beleidiget / durch Benehmung ſeiner Ehr, oder Güter. Wir haben niemand verderbet / durch Beybringung falſcher Lehr-Sätze. Wir haben niemand hintergangen / unter dem Vorwand der Gottſeligkeit.

Verſ. 3. Das ſage ich nicht / euch zu verdammen. Dann ich ſchon zuvor geſagt / daß ihr in unſern Hertzen ſeyd / mit zu ſterben / und mit zu leben.

Das ſage ich nicht euch zu verdammen / d. i. Ich werffe es euch nicht vor, aus Verdruß, daß ihr euch ſo ſchlecht gegen mir auffühһret; ſondern dis iſt bloß eine freundliche Erinnerung, die ich euch ertheile.

Dann ich hab euch ſchon zuvor geſagt / daß ihr in unſern Hertzen ſeyd / d. i. Die hefftige Lieb, mit welcher ich euch zugethan bin, geſtattet nicht, daß ich den mindeſten Verdruß gegen euch tragen könne.

Mit zu ſterben / und mit zu leben / d. i. Meine Liebe erſtrecket ſich ſo weit, daß ich mit euch zu leben, und zu ſterben begehre, um niemalen von euch abgeſondert zu ſeyn. Dis iſt eine Vergröſſerungs-Rede; und gründet ſich dieſe Auslegung auf dem Beyſpiel der Alten, die nach dem Tod ihrer Freunde ſich das Leben benehmen lieſſen.

Verſ. 4. Ich hab ein groß Vertrauen zu euch / und führe eurethalben einen groſſen Ruhm. Ich bin mit Troſt erfüllet / und habe überſchwengliche Freude / in aller unſer Trübſal.

Ich hab ein groß Vertrauen zu euch / als ein Vatter zu ſeinen Kindern: Und wofern ich etwas mißgefälliges erwehnet hab, ſolches rühret her, nicht aus einigen gegen euch gefaſten Unwillen, ſondern aus bloſer Neigung, die ich zu euch trage.

Und führe eurethalben einen groſſen Ruhm / ꝛc. Wegen eures löblichen Wandels, und der Freundſchafft, die ihr mit mir pfleget. Der Apoſtel widerſpricht ſich nicht in dem, daß er anjetzo die Corinther lobet, die er kurtz vorhero geſchändet hatte; dann dieſe Lob- und Straf-Reden beziehen ſich auf unterſchiedliche, in einer Gemeine befindliche Perſonen; obſchon der Apoſtel dieſen Unterſcheid verſchweiget; auf daß ſeine Vermahnungen und Beſtraffungen deſto nachdrücklicher ſeyn mögen, und niemand inſonderheit ſich getroffen finde.

Verſ. 5. Dann als wir in Macedoniam kamen / da hatte unſer Fleiſch keine Ruhe; ſondern wir litten allerhand Trübſalen / aus-

wendig waren Streite/ inwendig Forcht.

Der Apoſtel erkläret, was er ausgeſtanden: **Dann als wir in Macedoniam kamen.** Von dieſer Reiſe iſt ſchon oben im 2. Cap. 13. Vers Erwehnung geſchehen. **Da hatte unſer Fleiſch keine Ruhe/** d. i. Dem Leib nach. **Oder.** Wir genoſſen keine Ruhe, ſo viel es den äuſſerlichen Menſchen, und den untern Theil deſſelben anbelangt: Dann was den obern Theil und den innerlichen Menſchen anbetrifft, ſo hat der Geiſt des Friedens, und des Troſts uns niemalen verlaſſen. **Sondern wir litten allerhand Trübſalen/** wie zu ſehen iſt. Act. 16. im 22. und folgenden Verſiculn.

Auswendig waren Streite/ wider die Feinde des Glaubens, und der Kirche; **inwendig Forcht/ das iſt:** Innerlich, dem Geiſt nach. **Oder.** In der Chriſtlichen Gemeine, zwiſchen den Brüdern regierte die Forcht; indem ſie ſich neuer, und hefftigerer Verfolgungen beſorgeten.

Verſ. 6. **Aber GOtt/ der die Demüthigen tröſtet/ hat uns auch getröſtet durch die Ankunft Titi.**

Aber GOtt/ der die Demüthigen tröſtet/ d. i. Diejenigen, ſo um ſeines Nahmens willen, denen Verfolgungen, welche von den Feinden des Chriſtlichen Glaubens angeſponnen werden, ſich demüthig ausſetzen; und auf den Göttlichen Schutz, und ſeine Vätterliche Güte ſich verlaſſen.

Hat uns auch getröſtet/ durch die Ankunfft Titi/ nach welchem wir hefftig ſeufftzen.

Verſ. 7. **Nicht allein aber durch ſeine Ankunfft/ ſondern auch durch den Troſt/ damit er unter euch getröſtet war: Da er uns vermeldet euer Verlangen/ euer Weinen/ und euern Eyfer für mich: Alſo daß ich mich mehr erfreuete.**

Nicht allein aber durch ſeine Ankunfft; welches nur ein vollkommener Troſt wäre: Dann die eigentliche Urſach, warum wir nach ſeiner Zuruckkunfft Verlangen tragen, iſt, um zu erfahren, wie ihr gegen uns geſinnet ſeyd. **Sondern auch durch den Troſt/ damit er unter euch getröſtet war/** mit Augen ſehend die gute Würckungen, welche mein erſtes Sendſchreiben geſchafft hat.

Da er uns vermeldet euer Verlangen/ mich zu ſehen; welches ein Zeichen iſt, daß mein erſter Brief euch nicht von mir abwendig gemacht habe.

Euer Weinen/ wegen der, in Macedonia, mir zugeſtoſſenen Bedrängnüſſen. **Oder.** Wegen der Aergernüs, die in euer Gemeine entſtanden war. **Oder.** Wegen des ſchärffern Verfahrens, mit welchem ich euch begegnet, da ihr den Blutſchänder nach gethaner Buß, unter euch anzunehmen Bedencken truget.

Und euern Eyfer für mich/ indem ihr mich, wider meine Gegner und Verläumder verthätiget.

Alſo daß ich mich mehr erfreuete/ d. i. Ich hatte eine doppelte Freude; einſeits, indem ich euer Neigung gegen mir ſehe; anderſeits aber erfuhre, daß ihr die Würckung dieſer Lieb den Titum genieſſen laſſen.

Verſ. 8. **Dann hab ich euch ſchon durch den Sendbrief betrübet/ſo reuets mich doch nicht: Und ob es mich ſchon reuete/ dieweil ich ſehe/daß derſelbige Sendbrief (wiewol nur eine Stunde lang) euch betrübet hat.**

Dann hab ich euch ſchon durch den Sendbrief betrübet/ in welchem ich eure Aufführung, bevor was den Blutſchänder anbelangt, nicht gut heiſſe. **So reuet michs doch nicht/** weil ich bey der Ruckkehr Titi deſſen gewünſchte Würckungen vernommen.

Und ob es mich ſchon reuete/ ꝛc. d. i. Ihr ſolt dannoch nicht auf die Gedancken fallen, ob habe ich wegen eures Leydweſens gar keine Betrüb-

nus

nüs gehabt; dann meine Neigung gegen euch iſt unausſprechlich groß. Es ſcheinet, daß der Apoſtel, die Straff-Reden, welcher er ſich im vorigen Sendſchreiben gegen die Corinther bedienet, einiger maſſen zu verſüſſen ſuche; aus Beyſorge, damit ſie nicht wegen eines zu faſſenden Verdruſſes, im Wachsthum des Glaubens gehindert würden.

Verſ. 9. **So freue ich mich doch jetzt: Nicht darum/ daß ihr ſeyd betrübet worden/ ſondern daß ihr zur Buß ſeyd betrübet worden. Dann ihr ſeyd nach GOtt betrübet worden; auf daß ihr von uns in keinem Dinge Schaden leidet.**

So freue ich mich doch jetzt/&c. Nicht zwar des Leyds wegen, welches euch eure Betrübnüs verurſachet hat; weil meine groſſe zu euch tragende Liebe, mich nothwendig beweget, mit euch ein Mitleyden zu haben; ſondern ich erfreue mich der guten Würckung halber, welche meine Vermahnung zu wege gebracht hat; indem ihr dadurch zur Buß, und Beſſerung des Lebens verleitet werdet; dann der Artzt hat kein Belieben ob den Schmertzen, welche dem Krancken von ſeinen Artzneyen zuſtoſſen, ſondern vielmehr ob der Geſundheit, die er davon empfähet.

Dann ihr ſeyd nach Gott betrübet worden/ d. i. Die eintzige Urſach eurer Betrübnüs war, weil ihr GOtt beleidiget. Oder. Eure Betrübnüs iſt nach dem Willen GOttes, der ein beſonderes Belieben traget, wann die Menſchen, um Jhn beleidiget zu haben, ein Mißfallen tragen; GOtt ſelbſt iſt der Urheber euer Traurigkeit.

Alſo daß ihr/ wegen unſer Beſtraffung, und Bedrohungen, die im erſten Sendſchreiben geſchehen ſind; **von uns keinen Schaden leidet**/ ja ſie werden euch vielmehr zum Beſten gereichen.

Verſ. 10. **Dann die Traurigkeit/ die nach GOtt iſt/ würcket Buß zur beſtändigen Seeligkeit: Aber die weltliche Traurigkeit würcket den Todt.**

Dann die Traurigkeit --- würcket Buß zur beſtändigen Seeligkeit/ d. i. Zu einer ſolchen Buß, darinn man biß zum Todt verharren ſoll, ohne zu den vorigen Sünden zu kehren.

Aber die weltliche Traurigkeit/ &c. Welche entweder den Verluſt der zeitlichen Güter, oder die Ertragung der empfindlichen Ubeln zum Vorwurff hat, iſt Urſach des ewigen Todts der Seele, wegen des Haß, Neyds, Murrens, Verzweifflung, &c. in welche ſie gemeiniglich die Welt-Kinder zu ſtürtzen pfleget.

Verſ. 11. **Dann ſiehe/ eben daſſelbige/ daß ihr nach GOtt ſeyd betrübet worden/ wie groſſe Sorgfältigkeit würcket das in euch? Ja auch Verantwortung/ auch Zorn/ auch Forcht/ auch Verlangen/ auch Eyfer/ auch Rache. Jhr habt euch in allem dergeſtalt erwieſen/ daß ihr unbefleckt ſeyd in dieſem Handel.**

Dann ſiehe/ &c. Dis iſt die Prob des 9. Verſiculs. Der Apoſtel thut dar, daß die Traurigkeit, welche ſie aus ſeinem erſten Brief geſchöpffet, ihnen nicht nur keineswegs nachtheilig; ſondern auch der Vortheile halber, welche er anführet, ſehr nützlich geweſen ſey.

Jhr habt euch in allem dergeſtalt erwieſen/ daß ihr unbefleckt ſeyd in dieſem Handel. d. i. Jhr habt keinen Antheil an dem Verbrechen dieſes Blutſchänders. Er redet von den auferbaulichſten aus der Gemeine, welche dis Laſter ſtets mißbilliget hatten. Dann wie aus der 1. Epiſtel zun Corinthern am 5. Capitel 2. Verſ. zu erſehen iſt, ſo müſſen einige disfalls ſich vergangen haben.

Verſ. 12. **Derwegen/ ob ich ſchon geſchrieben habe/ ſo iſts doch nicht um deswillen geſchehen/**

hen / der unrecht gethan hat / auch nicht um deswillen / der gelitten hat: Sondern damit unſere Sorgfältigkeit offenbar würde / die wir für euch tragen / vor dem Angeſicht GOttes.

Derwegen / ob ich ſchon geſchrieben habe / 2c. d. i. Zumalen ihr dann unſträfflich waret, und zur Zeit, da ich euch geſchrieben, dieſen Blutſchändern keinen Beyfall gebet; als hab ich euch weder einiges Laſters, noch Verbrechens wegen beſchuldigen können. Der Wort-Verſtand iſt: Ich verwundere mich keineswegs, daß mein Brief von ſo gutem Nachdruck geweſen, und ſo viel Gutes gewürcket habe; zumalen ich ihn bedächtlicher Weis alſo eingerichtet; und mehr das allgemeine Wohlſeyn eurer Gemeine, als den beſondern Nutzen eines jeden vor Augen gehabt.

So iſts doch nicht um deswillen geſchehen / der unrecht gethan hat / d. i. Der Blutſchänder: **Auch nicht um deswillen / der gelitten hat;** nemlich der Vatter des Blutſchänders.

Sondern damit unſere Sorgfältigkeit offenbar würde / 2c. d. i. Damit unſere gegen euch tragende Neigung, welche GOtt allein bewuſt, jedermänniglich vor Augen legten. Oder. Auf daß wir dem, uns anvertrauten Amt Genüge leiſten, deſſen Verwaltung, als Dienern GOttes uns oblieget.

Verſ. 13. **Derhalben ſind wir getröſtet worden. Aber in unſerm Troſt haben wir uns überſchwenglicher erfreuet über der Freude Titi; daß ſein Geiſt von euch allen iſt erquicket worden.**

Derhalben. Meine Sorge und Abſehen iſt eintzig zu eurem Beſten gerichtet, um euch zu zeigen, wie hefftig ich euch liebe.

Sind wir getröſtet worden / 2c. Indem wir vernommen haben, daß unſer Sendbrief bey euch alles Gutes gewürcket habe. Dis beziehet ſich auf den 11. Vers.

Verſ. 14. **Und ſo ich mich bey ihm eurethalben etwas berühmet habe / bin ich nicht zu Schanden worden: Sondern gleichwie wir alles in der Warheit zu euch geredet haben / alſo iſt auch unſer Ruhm wahr worden / den wir bey Tito geführet haben.**

Und ſo ich mich bey ihm Unrecht halben etwas gerühmet habe. In Anziehung euer Gottſeligkeit, Gelehrſamkeit, Ehrerbietigkeit gegen GOtt, und gegen mich, der ich ſein Diener bin.

Bin ich nicht zu Schanden worden / 2c. d. i. Ich bin kein Lügner befunden worden. Oder. Ich hab mich nicht betrogen in der Zeugnüs, die ich ihm von euch gegeben hab.

Alſo iſt auch unſer Ruhm wahr worden / 2c. d. i. Ich hab billiche Urſach mich zu erfreuen, weil ich ſowol in dem, was ich den Corinthern als ein Diener des Evangelii geprediget, als was ich Tito ihretwegen vorgetragen habe, wahr befunden worden.

Verſ. 15. **Und er iſt euch aus Grund des Hertzen überaus wol geneigt; wann er gedencket an den Gehorſam euer aller / wie ihr ihn mit Forcht und Zittern aufgenommen habt.**

Und -- wie ihr ihn mit Forcht und Zittern aufgenommen habt / d. i. Mit einer zärtlichen und ehrerbietigen Neigung: Dann ſie hatten Titum als ihren Vatter geliebet, und ihn als einen Biſchoff verehret.

Verſ. 16. **Ich freue mich / daß ich mich in allen Dingen auf euch kan verlaſſen.**

Ich freue mich / 2c. Weil ich verſichert bin, daß ihr je mehr und mehr in allerley Tugenden zunehmen, und euch vollkommen machen werdet. Oder. Weil ich mich auf eure Freundſchafft verlaſſen kan; und der gäntzlichen Zuverſicht lebe, ihr werdet in nichts ermangeln, was in von euch begehren könte.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 4. Verſ. Dieweil wir nun dieſe Verheiſſung haben, ihr Allerliebſte, ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches, und des Geiſtes uns ſelbſt reinigen, und die Heiligung in der Gottesfurcht vollenden, ꝛc.

DIe Güter welche uns GOTT verheiſſet, ſind ſo groß und unermeſſen, daß man ihre Fürtreffichkeit weder erklären noch begreiffen kan; folglich erforderts die Billichkeit, daß wir uns um deren Beſitz beſt-möglichſt bewerben. Diejenigen, welche man bey einem gemeinen Weſen, zur Verwaltung eines vornehmen Amts erhoben, wenden alle Müh und Fleiß an, um ſelbigen mit Ehren vorzuſtehen: Nun was für gröſſere Würde und Hoheit, als jene, eines Chriſten, der GOtt ſelbſt zum Vatter hat; den der HErr alles Weſens, für ſeinen Sohn annimmt, ihn mit der heiligſten Dreyfaltigkeit vereinbaret, und ihn der ewigen Güter theilhafftig macht? Folglich geziemet ſichs, daß er mit allem Eyfer, ſothaner Ehr ſich fähig zu machen ſuche; und alles, was ſolcher Hoheit nachtheilig ſeyn kan, meyde. **Betrachte/ o Chriſt/ deine Würde/** ſpricht der heilige Leo, **und nehme wahr/ auf daß du nicht/ durch eine unanſtändige Aufführung/ aus dem edlen Stand/ in welchem du gebohren biſt/ in einem elenden und verächtlichen Stand verfalleſt.** Dieſer Urſach wegen, will der Apoſtel, daß wir uns mehr und mehr reinigen, und in der Heiligkeit zunehmen ſollen, um unſern Beruf gemäß zu leben. Das füglichſte Mittel aber, welches er uns an die Hand gibt, um ſtets fortzuſchreiten, und das Werck unſer Heiligung zu vollenden, beruhet in der Gottesfurcht, oder wie er anderwärts ſagt, in dem, daß wir mit Forcht und Zittern unſer Heyl würcken. Dieſe Forcht, welchs die Kinder GOttes vor den himmliſchen Vatter haben, die insgemein die kindliche Forcht genennet wird, iſt ein kurtzer Begrief des gantzen Chriſtlichen Lebens, und aller Tugenden, die ein Chriſt üben muß, wofern er ſein Seelen-Heyl erreichen will. Derjenige förchtet GOtt, ſpricht der heilige Gregorius, welcher das Gute, ſo er zu thun ſchuldig iſt, nicht verabſaumet, gemäß den Worten Salomonis, **Wer Gott förchtet/ verabſaumet nichts.** Jener förchtet GOtt, der Ihm die gebührende Ehr abſtattet: **Förchtet den HErrn/** ſpricht David, **die ihr heilig ſeyd/** d. i. Zeiget gegen Ihm eine groſſe Ehrerbietigkeit, und förchtet nichts mehr als Ihn zu beleidigen, und Ihn zu mißfallen. Ein wohl gezogenes Kind förchtet ſeine Eltern, weil es ſie liebet, und verehret; und wofern es ja ungefehr einen Mißtritt thut, ſo iſt doch der hieraus entſtehende Schmertz ſo groß, daß es alle mögliche Mitteln vorkehret, um den Mangel zu ergäntzen, und ſich zu verſöhnen. Hat nun ein Chriſt in ſeinem Hertzen, gegen GOtt, jene Forcht, und Ehrerbietigkeit, welche die frommen Kinder gegen ihre Eltern zu tragen pflegen, ſo gibt ihm ſein Gewiſſen Zeugnüs, daß er ein wahres Kind GOttes ſey; und an ſeinen Verheiſſungen Theil habe.

Serm. 1. de Nat. Dom.

Vom 4. biß 8. Verſ. **Ich hab ein groß Vertrauen zu euch/ und führe euerthalben einen groſſen Ruhm: Ich bin mit Troſt erfüllet/**

ler/ und habe überſchwengliche Freude in aller unſer Trübſal/ ꝛc.

GOtt ſchicket ſeinen Dienern Trübſalen zu, auf daß ſie ſich nicht erheben; Er tröſtet ſie, auf daß ſie nicht verzagen; und vermög dieſer Umwechslung der Bedrängnüſſen und des Troſts, bleiben ſie der Anordnung ſeiner Göttlichen Fürſichtigkeit unterworffen, mißtrauen ſich ſelbſt, und ſetzen ihr Vertrauen auf ſeine vätterliche Güte. Der heilige Paulus, welchen GOtt zu Ausführung ſeiner Abſichten erkieſen, hat mehr als jemand anders, bey Regierung der Chriſtlichen Kirche, und Anführung der ihm anvertrauten Seelen, die Würckungen der Göttlichen Weisheit angenommen; und gleichwie niemand mehr verfolget worden, alſo hat auch niemand gröſſern Troſt, als dieſer heilige Apoſtel überkommen; er iſt biß in dritten Himmel erhoben, und im Paradeis der Anſehung Gottes theilhafftig worden: Aber zugleich hat er, mit äuſſerſter Beſchämung, durch eine ſchändliche Verſuchung, welche der Teuffel in ihm zu erwecken Macht hatte, ſich erniedriget ſehen müſſen. Er war alltäglich dem Todt ausgeſetzt, und wegen empfangener Streiche für tod liegend gelaſſen; aber Chriſtus iſt ihm offtermalen erſchienen, und hat ihm tröſtlich zugeſprochen: Er hat unendlich viele Bedrängnüſſen, Müh und Arbeit ertragen; und dannoch war er mitten untern Leyden, mit Troſt und Freude überhäuffet: **Dann**

2.Cor.1.5. **gleichwie das Leyden Chriſti überflüſſig auf uns kommt/ alſo iſt auch unſer Troſt durch Chriſtum überflüſſig.**

Dis iſt ein Geheimnüs, welches vor den Augen der Welt, und aller deren, die es nicht erfahren haben, unbekannt iſt; nemlich/ daß man zu gleicher Zeit leide, und auch mit Troſt, und Freude überhäuffet ſey. Die Martyrer ſchienen zur Zeit, da man ihre Leiber mit Schlägen zeriſſe, armſelig zu ſeyn: Aber die fleiſchliche Augen der Menſchen, welche ſie bedaureten, ſahen nicht die innerliche Stärcke und Salbung, wodurch ihre Seel geſtärcket, und ihr Hertz, mitten unter den Peinen, mit Freude angefüllet wurde. Es iſt eine Würckung der Güte und Allmacht GOttes, welcher bey ſeinen Dienern, die Schmertzen mit der Freude dergeſtalt zu mäßigen weiß, daß ungeachtet ſie mit Schwachheit umgeben ſind, ſie dannoch denen Peinen nicht unterliegen bleiben.

Vom 8. Vers biß zum End: **Dann hab ich euch ſchon durch den Sendbrief betrübet/ ſo reuet michs doch nicht: Und ob es mich ſchon reuete/ dieweil ich ſehe/ daß derſelbige Sendbrief (wiewohl nur eine Stund lang) euch betrübet hat:**

Gleichwie die Traurigkeit, eine uns angebohrne und gemeine Leydenſchafft iſt, alſo iſt ſie uns auch höchſt ſchädlich und nachtheilig. Das gegenwärtige Leben iſt ſo voll des Elends und der Trübſalen, daß ſie uns ſtets Hauffenweis überfallen: Folglich hat man jederzeit neue Urſach zur Betrübnüs und Traurigkeit, welche uns am Leib und Gemüth beunruhiget. Aber die Traurigkeit, welche dieſe Ubeln in uns verurſachen, iſt eine ſehr ſchlimme Rathgeberin; Und wofern wir ihren Anſchlägen Gehör geben, wird ſie unſer Gemüth mit traurigen und finſtern Gedancken anfüllen, die uns endlichen in Verzweifflung ſtürtzen werden: Dieſerwegen ſagt der heilige Bernardus: **Daß die Traurigkeit dieſer** Ad Soror.
Welt der ärgſte aus allen böſen cap. 11.
Geiſtern ſey; gemäß dem, was der weiſe Mann ſagt: **Traurigkeit des Hertzens iſt die gröſte Plage.** Eccl.25.17
Dann dieſe Traurigkeit, welche ſich von dem Mißtrauen, und der Gemüths-Unruhe bemeiſtern läſſet, verurſachet offtermalen tödtliche Kranckheiten; wenigſtens befördert ſie den Untergang der Tugenden, und den Todt der Seel. Deſſentwegen der obangezogene weiſe Mann verſichert, daß

Cap. 30. 25. daß die Traurigkeit viel Leuthe getödtet habe. Und abermal: daß die Traurigkeit zum Todt verleite; folglich iſts viel daran gelegen, daß man ſeinen Rath folge: **Laſſe dich von der Traurigkeit nicht einnehmen / ſondern entferne dich von ihr.** Dieſe Traurigkeit, von welcher uns der weiſe Mann abmahnet, rühret her von unſer Eigenlieb, und von der Meynung zu den Creaturen, und quälet uns durch die Unruhe, und Unmäßigkeit der Begierden: Folglich muß man ſothane Traurigkeit verbannen, durch Vertilgung dieſer Lieb; dieſe Lieb aber wird nicht anders ausgerottet, als durch die Liebe GOttes, welcher die Freud und das Leben der Seel iſt. Wer GOtt förchtet, muß in ſeinem Hertzen dieſe innerliche Freud hegen, und hingegen jene Traurigkeit austilgen, dero ſich der böſe Feind offtermalen bedienet, um die Seelen ins Verderben zu ſtürtzen. Dann gleichwie er den Menſchen jene himmliſche Freude mißgönnet, welche Chriſtus in ihr Hertz eingedruckt, da er ſie von des Teuffels Bottmäßigkeit erlöſet hat: Als trachtet er ihnen etwas von jener finſtern Traurigkeit beyzubringen, zu welcher er auf ewig verdammet worden; und aus ihren Gemüthern, vermög der Unruhe, mit welcher er ihnen zuſetzt, gleichſam eine Hölle zu machen; da hingegen Chriſtus durch die Freude ſeines Geiſts einen Vorgeſchmack des Paradeiß gibt.

Eccl. 7. 5. Aber wann die Traurigkeit alſo ſchädlich und nachtheilig iſt, woher kommt es, daß Salomon ſagt: **Das Hertz der Weiſen iſt da Traurigkeit; und das Hertz der Narren iſt / da Freude iſt:** Und Chriſtus ſelbſt die **Traurenden** ſeelig ſpricht?

Man muß mit dem heiligen Paulo zweyerley Traurigkeiten unterſcheiden; eine die nach GOtt iſt; und die andere, welche er nennet **die Traurigkeit dieſer Welt**; dieſe letzte **verurſachet den Todt / und jene böſe Folgen**, von welchen wir geredet haben; hingegen beſtehet der erſte, in einem gewiſſen Schmertzen weil man GOtt beleidiget hat: Dieſe heylſame Traurigkeit demüthiget das Hertz, und füllet die Seel mit einer innerlichen Freude an; deſſentwegen der heilige Auguſtinus ſagt, daß **die Thränen eines Büſſenden / ſüſſer und angenehmer ſeyn / als alle Freuden / ſo die Anſehung der Schauſpiele erwecken kan:** Und gleichwie die Traurigkeit, mit welcher wir den Verluſt der zeitlichen Güter beweinen, höchſtſchädlich iſt; alſo iſt die Traurigkeit nach GOtt höchſt erſprießlich: Dann / wie der heilige Chryſoſtomus ſpricht, **wer den Verluſt eines Guts beweinet / ergäntzet dannoch nicht den geſchehenen Schaden. Derjenige allein ziehet aus ſeinen Zähern Vortheil / der ſeine Sünden beweinet / und ſolchergeſtalt ſie auslöſchet. Gleichwie nun Gott zu keinem andern / als zu dieſem End / uns dis Mittel an die Hand gegeben; als iſt ſolches / auſſer dieſer Gelegenheit unkräfftig; Etwas anders beweinen / iſt nicht allein vergeblich / ſondern auch ſchädlich.**

Folglich hat der heilige Paulus groſſe Urſach ſich zu erfreuen, daß er die Corinther mit jener Traurigkeit angefüllet hatte, wodurch ſie zur Buß geleitet wurden: Dann es iſt eine gefälſchte Liebe, und eine grauſame Gelindigkeit, die Untergebenen, in ihren Irrthum ungeſtraffet laſſen, aus Beyſorge, ſie zu betrüben: Man ſoll vielmehr, um ſie auf den rechten Weg zu bringen, ſich der Schärffe bedienen, und ſie mit ernſtlichen Worten ſtraffen: auf daß durch dieſen, einige Zeit währenden Schmertzen, ihrem Ubel abgeholffen werde. Dieſe Art zu erfahren, ob ſie ſtreng zu ſeyn ſcheinet, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, ſo iſt ſie doch voll der Süßigkeit; und werden dadurch die Seelen am füglichſten zur Geneſung gebracht. Dis iſt die Prob einer beſondern Lieb gegen die Sün-

Sünder, und ein Beweisthum der Sorgfalt für ihr Seelen-Heyl. Aus dieſem Abſehen hat die Kirche gewiſſe Sünden-Straffen, aus deren Forcht die Menſchen vom ſündigen abgehalten würden; dann dieſe Forcht pfleget auch diejenigen in den Schrancken der Gebühr zu halten, die ſonſt von der Lieb der Gerechtigkeit ſich nicht würden ablencken laſſen: Gleichwie es aber ſtets rühmlich iſt, ſich des Böſen zu entſchlagen; als verordnet die Kirche für gewiſſe Sünden, ihre angemeſſene Straffen, um durch dero Forcht die Menſchen vom ſündigen abzuſchröcken; auf daß, wann ſie die Gewonheit zu ſündigen beyſeits gelegt, ſie nunmehro die Gerechtigkeit bloß um ihretwillen lieben; welches dann gemeiniglich zu geſchehen pfleget weilen die Gerechtigkeit aus ihr ſelbſt liebenswürdig iſt, und nicht fähig iſt den Menſchen davon abzuhalten, als die zu den Laſtern tragende Neigung; folglich, wann man dieſen einmal abgeſagt, und ſich auf die Bahn der Tugenden begeben, fanget man an zu demſelben eine groſſe Lieb zu gewinnen, und hingegen vor den Laſtern einen Abſcheu zu tragen.

Das VIII. Capitel.

1.

Wir thun euch aber kund / liebe Brüder, die Gnad GOttes, welche den Kirchen in Macedonia gegebē iſt.

2. Daß in vielfältiger Bewährung der Trübſal, ihre Freude überſchwenglich groß geweſen iſt, und daß ihr allerhöchſte Armuth, in ihr Einfalt zum Überfluß in Reichthum ausgebrochen iſt.

3. Dann ich gebe ihnen Zeugnüs, daß ſie nach ihrem Vermögen; ja auch über ihr Vermögen willig geweſen.

4. Und baten uns inſtändig, mit vielem Vermahnen, daß wir die Gnade annehmen wolten, und die Gemeinſchafft der Handreichung, welche den Heiligen geſchicht.

5. Und es gieng nicht, wie wir gehoffet hatten; ſondern allererſt ergaben ſie ſich ſelbſt dem HErrn; und darnach uns, nach dem Willen GOttes.

6. Alſo, daß wir Titum baten, er wolte auch dieſe Gnade dergeſtalt unter euch vollenden, wie er angefangen hatte.

7. Gleichwie ihr nun in allen Dingen überaus reich ſeyd, im Glauben, und im Wort, und in der Erkanntnüs, und in der Sorgfältigkeit; über das auch in eurer Liebe gegen uns; alſo wollet ihr auch reich ſeyn in dieſer Gnade.

8. Das ſage ich nicht, als ob ichs gebiethe: Sondern durch Sorgfältigkeit anderer Leute; auch eure wolgearte Liebe bewähret zu machen.

9. Dann ihr wiſſet die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, daß Er um euretwillen arm worden iſt, als Er reich war, damit ihr durch ſeine Armuth reich würdet.

10. Und ich gebe euch hierin meinen Rath: Dann dis iſt euch nutz, die ihr nicht allein das Thun, ſondern auch das Wollen aus dem vorigen Jahr habt angefangen.

11. Nun aber vollendets auch mit der That: Auf daß, gleichwie das Gemüthe geneigt iſt mit dem Willen;

alſo auch das Vollbringen erfolge, von dem, das ihr habt.

12. Dann wann der Wille bereit iſt, ſo iſt er angenehm, nachdem einer hat, nicht nach dem einer nicht hat.

13. Dann das iſt die Meynung nicht, das andere Erleichterung haben ſollen, ihr aber Trübſal; ſondern daß es gleich ſoll zugehen.

14. Laſſet euern Uberfluß in dieſer gegenwärtigen Zeit ihren Mangel erſetzen; damit auch ihr Uberfluß euerm Mangel zu ſteuer komme; auf daß Gleichheit werde, wie geſchrieben ſtehet:

Exod. 16. 18. 15. Wer viel geſammlet hatte, der hatte keinen Uberfluß, und wer wenig geſammlet hatte, dem gebrach nichts.

16. Aber GOtt ſey Danck, der eben dieſelbige Sorgfältigkeit für euch in das Hertz Titi gegeben hat.

17. Dann er nahm die Vermahnung zwar an: Aber dieweil er überaus ſorgfältig war, ſo iſt er aus ſeinem freyen Willen zu euch gereiſet.

18. Wir haben aber einen Bruder mit ihm geſandt, der im Evangelio bey allen Kirchen guten Ruhm hat.

19. Nicht allein aber das, ſondern er iſt auch von den Kirchen zum Gefährten unſer Reiſe verordnet, mit dieſer Gnade, welche von uns zu des HErrn Ehr gehandreichet wird, unſern Willen zu vollſtrecken.

20. Wir verhüten auch das, daß uns niemand übel nachrede, wegen der Fülle, ſo durch unſern Dienſt gehandreichet wird.

21. Dann wir befleiſſen uns des Guten, nicht allein vor GOtt, ſondern auch vor den Menſchen.

22. Wir haben aber mit ihnen auch unſern Bruder geſandt, den wir offtmalen in vielen Dingen bewähret haben, daß er ſorgfältig iſt: Jetzt aber iſt er viel ſorgfältiger, aus groſſem Vertrauen, das er auf euch hat:

23. Iſts nun von Titi wegen, der iſt mein Geſelle, und mein Mithelffer bey euch: Oder von wegen unſer Brüder, die ſind Apoſteln in der Kirchen, und Chriſti Ehr.

24. Derwegen ſo erzeiget nun gegen ſie die Erweiſung euer Liebe, und unſers Ruhms von euch, im Angeſicht der Kirchen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Wir thun euch aber kund, liebe Brüder, die Gnad GOttes, welche den Kirchen in Macedoniam gegeben iſt.

DEr Heil. Apoſtel, welcher zu den Corinthern das Vertrauen hatte, daß ſie ihm, auf ſein freundliches Erſuchen nichts verſagen würden, friſchet ſie im gegenwärtigen Capitel an, der Gemeine zu Jeruſalem, ſo von den Juden war beraubet worden, mit einer Chriſtlichen Beyſteuer behülfflich zu ſeyn.

Wir thun euch aber kund ---- die Gnade GOttes. Er nennet das von den Macedoniern ertheilte Allmoſen eine Gnad; und ſagt, daß es bey ihnen für eine Gab der Göttlichen Barmhertzigkeit müſſe gehalten werden, ſowohl als die Gedult, welche ſie in Ertragung allerley Ungemachs und Elends gegen GOTT, und gegen

Welche den Kirchen in Macedonia gegeben iſt; bevorab jener zu Theſſalonica, welche damahlen die Haupt-Stadt des Landes war. Siehe 1. Theſſ. 2. 14.

Verſ. 2. **Daß in vielfältiger Bewährung der Trübſal/ ihre Freude überſchwenglich groß geweſen iſt/ und daß ihr allerhöchſte Armuth/ in ihr Einfalt zum Überfluß in Reichthum ausgebrochen iſt.**

Daß. Dieſe Gnad iſt ihnen ſo häuffig und überflüßig geweſen; **in vielfältiger Bewährung der Trübſal** ꝛc. das iſt: Sie haben mitten unter den Verfolgungen den Muth ſo wenig ſincken laſſen, daß vielmehr mit Zunehmung derſelben, auch ihre Gemüths-Freude gewachſen iſt.

Und daß ihr allerhöchſte Armuth/ in ihr Einfalt zum Überfluß ꝛc. d. i. Obſchon ſie ſelbſt von der Armuth gedruckt wurden, ſo haben ſie dannoch mit Freuden, gleich ob wären ſie reich, das Ihrige beytragen, indem ſie ihr weniges Vermögen, ja ſich ſelbſt (wie ers im folgenden Vers ſagt) willig dargegeben: Dann die wahre Freygebigkeit muß einfältig, und aufrichtig ſeyn, und allein die Ehr GOttes, und das Beſte des Nächſten vor Augen haben, ohne einigen Eigennutzen, eitle Ehr, Hoffnung, Vergeltung ꝛc. zu ſuchen.

Verſ. 3. **Dann ich gebe ihnen Zeugnüs/ daß ſie nach ihrem Vermögen; Ja auch über ihr Vermögen willig geweſen ſind.**

Dann ich gebe ihnen Zeugnüs/ daß ſie nach ihrem Vermögen ſich freygebig gezeiget: **Ja auch über ihr Vermögen/** indeme ſie einen Theil des zu ihrem Unterhalt nöthigen, unter die Armen ausgetheilet; gleich jener Wittib im Evangelio. Siehe Luc. 21. 2. 3. 4.

Verſ. 4. **Und baten uns inſtändig/ mit vielen Vermahnen/ daß wir die Gnad annehmen wolten/ und die Gemeinſchafft der Handreichung welche den Heiligen geſchicht.**

Und baten uns - - - daß wir die Gnad annehmen wolten/ nemlich das uns überreichte Geſchenck. Oder, daß wir uns ihre willkührliche Freygebigkeit ſolten gefallen laſſen, welche eine Würckung jener Gnad und Liebe iſt, die GOtt in ihre Hertzen eingegoſſen hat; **Und die Gemeinſchafft der Handreichung / welche den Heiligen geſchicht;** d. i. Damit wir uns der Früchte, und Wachsthum des Evangelii antheilig machten. Oder, Aufdaß wir uns der guten Wercke, und der Allmoſen, ſo unter die Heiligen d. i. unter die Glaubigen der Gemeine zu Jeruſalem ausgeſpendet werden, theilhafftig machten.

Verſ. 5. **Und es gieng nicht/ wie wir gehoffet hatten; ſondern allererſt ergaben ſie ſich ſelbſt dem HErrn; und darnach uns/ nach dem Willen GOttes.**

Und es gieng nicht ꝛc. d. i. Sie haben nicht allein die von ihrer Freygebigkeit gehoffte Allmoſen mitgetheilet, **ſondern** ꝛc. auch ſich ſelbſt Chriſto JEſu, und mir, der ich ſein Diener bin, gewidmet; indem ſie ſich ſelbſt anerbotten, in Perſon nach Corintho zu gehen, um euere Allmoſen zu empfangen; oder wenigſtens, jemanden aus ihrem Mittel dahin zu ſchicken. Siehe 2. Cor. 9. 4.

Nach dem Willen GOTTes/ dem es gefällig iſt, daß man alles verlaſſe, und Ihm ſich gäntzlich ergebe. Sein Augenmaß iſt gerichtet auf die Evangeliſchen Räthe. Oder, Sie haben ſich **uns ergeben**, damit wir uns ihrer in allem bedieneten, was dem Willen, und der Verordnung GOttes gemäß iſt.

Verſ. 6. **Alſo daß wir Titum baten/ er wolte auch dieſe Gnade dergeſtalt unter euch vollenden/ wie er angefangen hatte.**

Alſo. Dieſes fürtreffliche Beyſpiel der Liebe, welches die Macedonier gezeiget haben, hat uns bewogen, daß wir

wir Titum baten / ſich wieder nach Corintho zu begeben, auch dieſe Gnade dergeſtalt unter euch zu vollenden / wie er angefangen hatte. d. i. Euch zur Tugend, und Allmoſen-Reichung denen zu Jeruſalem befindlichen Brüdern anzufriſchen. Siehe 1. Cor. 16. 1. Weil wir gäntzlich glauben, daß ihr, als reiche, und wohlhabende Leute, nicht ein minders thun werdet, als jene, die in die äuſſerſte Armuth gerathen ſind.

Verſ. 7. **Gleichwie ihr nun in allen Dingen überaus reich ſeyd / im Glauben / und im Wort / und in der Erkanntnüs / und in der Sorgfältigkeit; über das auch in euerer Liebe gegen uns; Alſo wollet ihr auch reich ſeyn in dieſer Gnade.**

Gleichwie ihr nun in allen Dingen überaus reich ſeyd. d. i. Alle andere übertreffet, **im Glauben** / ſo wol durch willige Annehmung der Glaubens-Warheiten, als auch Würckung der Miraculn. Siehe Rom. 12. 3. 1. Cor. 12. 9.

Im Wort der Vermahnung, Troſtes, Unterweiſung ꝛc.

Und in der Erkanntnüs der Geheimnüſſen, und verborgenen Glaubens-Warheiten.

Und in der Sorgfältigkeit ꝛc. Gutes zu thun, und euch zu allem anzuführen, was euere Pflicht von euch fordert.

Alſo wollet ihr auch reich ſeyn in dieſer Gnad. d. i. In der Liebe gegen euern bedörfftigen Brüdern.

Verſ. 8. **Das ſage ich nicht / als ob ichs gebiethe: Sondern durch Sorgfältigkeit anderer Leute; auch euere wohlgearte Liebe bewähret zu machen.**

Das ſage ich nicht / als ob ichs gebiethe ꝛc. Weil ihr zu Ausübung des Guten keines Befehls bedörffet; ſondern durchs bloſſe Beyſpiel anderer Perſonen genugſam zur Lieb angereitzet werdet.

Verſ. 9. **Dann ihr wiſſet / die Gnade unſers HErrn JESU Chriſti / daß Er um euretwillen arm worden iſt / als Er reich war / damit ihr durch ſeine Armuth reich würdet.**

Dann ihr wiſſet die Gnad unſers HErrn JESU Chriſti. d. i. Es bedarffs nicht, daß ichs von euch fordere, oder durch Zuziehung meines Anſehens, euch zur Lieb gegen eure Brüder nöthige; zumahlen das bloſe Exempel Chriſti euch an ſtatt eines Geſetzes dienen ſoll.

Daß Er um euretwillen arm worden iſt / in der Menſchwerdung, da Er alle unſere Mühſeligkeiten auf ſich genommen; **als Er reich war** / nach ſeiner Göttlichen Natur, vermög welcher Er höchſt glückſelig, und der Ober-HErr alles Weſens war: **damit ihr durch ſeine Armuth reich würdet** / d. i. Die Schätze der Gnad, Gerechtigkeit, und der ewigen Glory überkommet.

Verſ. 10. **Und ich gebe euch hierinn meinen Rath: Dann das iſt euch nutz / die ihr nicht allein das Thun / ſondern auch das Wollen / aus dem vorigen Jahr habt angefangen.**

Und ich geb euch hierinn meinen Rath / daß ihr in die Fußſtapffen der Macedonier trettet, und euch gegen den Bedörfftigen barmhertzig erzeiget, **dann dis iſt euch nutz** / d. i. Ich ſage dis nicht meines Eigennutzens wegen, ob ſuchte ich mich über euch zu erheben; ſondern weil ihr durchs Allmoſen geben, nicht allein euer Schuldigkeit Genüge leiſtet, und eine groſſe Belohnung verdienet, ſondern auch hierdurch euren guten Nahmen handhabet; da hingegen, wann ihrs angefangen, und nicht vollendet hättet, euch jedermann für leichtſinnig halten würde.

Die ihr nicht allein das Thun / ſondern auch das Wollen habt angefangen / d. i. Ihr ſeyd nicht allein die erſten geweſen, die dieſes Liebes-

des-Werck gegen den Armen im Judenland, in Beyſeyn Titi geübet haben, bevor der Apoſtel an die Gemeine von Macedonia geredet; ſondern ihr habt auch ſchon aus dem vorigen Jahr / gleich nach euer Bekehrung hierüber einen Vorſchlag gemacht.

Verſ. 11. **Nun aber vollendets auch mit der That: Auf daß gleichwie das Gemüth geneiget iſt mit dem Willen: alſo auch das Vollbringen erfolge / von dem / das ihr habt.**

Nun aber vollendets auch mit der That; d.i. Laſſet euch nicht vergnügen mit dem bloſen Willen Allmoſen zu geben; dann es iſt nicht gnug wollen, man muß zum Werck ſelbſt ſchreiten.

Auf daß gleichwie das Gemüthe bereit iſt / ꝛc. d.i. Auf daß man eure Willfährigkeit, dem Nächſten, nach Vermögen beyzuſpringen, welche ihr bißhero nur durch Begierde erwieſen, im Werck ſelbſt ſehen könne.

Verſ. 12. **Dann wann der Wille bereit iſt / ſo iſt er angenehm / nachdem einer hat / nicht nach dem einer nicht hat.**

Dann ꝛc. Dieſer Verſicul erkläret die letzte Worte des vorgehenden Verſiculs; und kommt vor dem Einwurff derjenigen, welche, weil ſie nicht allzuvermögend waren, ſich nicht ſchuldig erachteten, zum Behuff der Armen etwas beyzutragen.

So iſt er angenehm / nachdem einer hat / ꝛc. Dann GOtt will, daß das Allmoſen eines jeden, ſeinem Vermögen angemeſſen ſey. Der Apoſtel hatte ſonder Zweiffel ſein Augenmaß auf jenes, was Chriſtus Marc. 12. 43. 44. Luc. 11. 41. ſaget.

Verſ. 13. **Dann dis iſt die Meynung nicht / daß andere Erleichterung haben ſollen / ihr aber Trübſal; ſondern daß es gleich ſoll zugehen.**

Dann das iſt die Meynung nicht / ꝛc. Wann ich euch zur Freygebigkeit gegen den Armen zu Jeruſalem anfriſche, iſt mein Abſehen nicht, ſie durch eure Allmoſen zu bereichen, und euch in Armuth zu ſetzen, damit ſie bequem leben können. **Oder.** Ich bin nicht geſinnet ihre Trägheit zu billichen; euch aber die Laſt aufzubürden; **alſo daß andere Erleichterung haben ſollen / ihr aber Trübſal / Noth** und Armuth leiden.

Verſ. 14. **Laſſet euern Uberfluß in dieſer gegenwärtigen Zeit ihren Mangel erſetzen; damit auch ihr Uberfluß eurem Mangel zu ſteuer komme; auf daß Gleichheit werde / wie geſchrieben ſtehet:**

Laſſet euren Uberfluß / in zeitlichen Gütern; da die Glaubigen zu Jeruſalem der ihrigen beraubet worden.

Ihren Mangel erſetzen / damit eine Gleichheit getroffen werde zwiſchen euch die ihr zuviel habt, und ihnen, denen es an dem Nöthigen gebricht.

Damit auch ihr Uberfluß eurem Mangel zu ſteuer komme / ꝛc. d.i. Damit ihr berechtiget ſeyn möget, auch euerſeits, im Nothfall, von ihnen eine gleiche Hülff zu fordern.

Auf daß Gleichheit werde / ſo wol was die Bedörffnüſſen des Lebens, als was die ſchuldige Pflichten der Glieder eines Leibs gegen einander anbelanget; deren eins dem andern in der Noth beyſpringen ſoll. **Oder.** Auf daß die Armen ſowol als die Reichen, das Nöthige zu ihrem Unterhalt haben, und ein jeder ſeinem Stand leben möge. Viele verſtehen durch dieſe Gleichheit, eine geiſtliche Vergeltung von Seiten der Bedörfftigen zu Jeruſalem, oder eine Gemeinſchafftlichkeit im Gebet, Verdienſten, Glauben und Frömmigkeit.

Wie geſchrieben ſtehet / vom Himmel-Brod. Siehe Exod. 16. 18.

Verſ. 15. **Wer viel geſammlet hatte / der hatte keinen Uberfluß /**

und wer wenig geſammlet hatte/ dem gebrach nichts.

Die heilige Schrifft gibt in einerley Orth zween Urſachen dieſer Gleichheit, welche ſich zwiſchen jenen befande, die vom Himmel-Brod mehr oder weniger geſammlet hatten. Die erſte iſt, daß wann jemand aus dem, zum täglichen Unterhalt genommenen Theil, etwas auf Morgen behalten wollen (den Sabbath ausgenommen) ſo hab er ſelbigen voller Würmer gefunden. Die anderte iſt, daß das überflüßig geſammlete von den Sonnen-Strahlen zerſchmoltzen iſt. Dieſe Auslegung trifft gar wohl überein mit dem Sinn des Apoſtels; welcher dadurch die Gleichheit der Güter zwiſchen den Glaubigen, als Gliedern eines Leibs zu beſtärcken ſuchet.

Verſ. 16. **Aber GOtt ſey Danck/ der eben dieſelbige Sorgfältigkeit für euch in das Hertz Titi gegeben hat.**

Aber GOtt ſey Danck/ ꝛc. Daß Titus mit mir einerley Abſehen gehabt, in dem, was die Angelegenheiten euer Kirch, und die Nothwendigkeit ſeiner Gegenwart anbetrifft; auf daß ihr die Sammlung des Allmoſens vollendet, gleichwie ihrs angefangen habt.

Verſ. 17. **Dann er nahm die Vermahnung zwar an: Aber dieweil er überaus ſorgfältig war/ ſo iſt er aus ſeinem freyen Willen zu euch gereiſet.**

Dann ---- ſo iſt er aus ſeinem freyen Willen zu euch gereiſet. Nicht zwar, ob ſey Titus allbereits verreiſet geweſen, da Paulus dieſes ſchriebe, indeme er ſelbſt dieſen Brief überliefert hat; Sondern der Apoſtel beziehet ſich auf jene Zeit, da dis Send-Schreiben den Corinthern würde eingehändiget ſeyn.

Verſ. 18. **Wir haben aber einen Bruder mit ihm geſandt/ der im Evangelio bey allen Kirchen guten Ruhm hat.**

Wir haben aber einen Bruder mit ihm geſandt. Einige heilige Vätter verſtehen hierdurch Lucam; andere Barnabam; und andere Silam.

Der im Evangelio ---- guten Ruhm hat/ d. i. Der ſich durch Verkündigung des Evangelii berühmt gemacht hat. Der Apoſtel verſtehet hierdurch nicht das geſchriebene Evangelium des heiligen Lucæ, als welches erſt hernach, kurtz vor den Geſchichten der Apoſteln; dieſe aber lang nach dieſer Epiſtel geſchrieben worden.

Verſ. 19. **Nicht allein aber das/ ſondern er iſt auch von den Kirchen zum Gefährten unſer Reiſe verordnet/ mit dieſer Gnade/ welche von uns zu des HErrn Ehr gehandreichet wird/ unſern Willen zu vollſtrecken.**

Nicht allein aber das ꝛc. Der heilige Paulus geſtattete den Kirchen die Freyheit, die Diener, und andere Abgeordnete zur Empfahung des Allmoſens von den Kirchen, nach eigener Willkühr zu ernennen; um von den Glaubigen allen Argwohn und Mißtrauen abzuwenden. Siehe 1. Cor. 16. 3.

Mit dieſer Gnade/ ꝛc. d. i. Mit dieſem, denen Brüdern zu Jeruſalem ertheilten Allmoſen. Oder. Wir haben ihn zu unſern Reiß-Gefährten genommen, damit er durch das Beyſpiel der Macedonier euren Eyfer entzündete, und euch zu Bewerckſtelligung unſer Abſichten bewegete.

Verſ. 20. **Wir verhüten auch das/ daß uns niemand übel nachrede wegen der Fülle/ ſo durch unſern Dienſt gehandreichet wird.**

Dis iſt die Urſach des 18. Verſiculs, alſo daß der 19. Verſicul ein Zwiſchen-Satz iſt.

Wir verhüten auch das/ daß uns niemand übel nachrede/ ꝛc. Indem unſere Behutſamkeit, in Verwaltung unſers tragenden Amts deutlich wird zu erſehen ſeyn.

Verſ. 21. **Dann wir befleißigen uns des Guten/ nicht allein vor GOTT/ ſondern auch vor den Menſchen.**

Dann

Dann wir befleißigen uns des Guten/ d.i. Wir gehen in Ausſpendung der, uns anvertrauten Allmoſen ſo behutſam und fürſichtig um; nicht allein vor GOtt/ ſondern auch vor den Menſchen; d.i. Daß wir nicht allein vor GOtt ein reines Gewiſſen behalten; ſondern auch die Menſchen auferbauen, und ihnen alle Aergernüs und falſchen Argwohn, welchen ſie von unſern Wandel konten gefaſſet haben, benehmen.

Verſ. 22. **Wir haben aber auch mit ihnen unſern Bruder geſandt/ den wir offtmal in vielen Dingen bewähret haben/ daß er ſorgfältig iſt: Jetzt aber iſt er viel ſorgfältiger/ aus groſſen Vertrauen/ das er auf euch hat.**

Wir haben aber auch mit ihnen unſer Bruder geſandt/ ꝛc. Er nennet ihn nicht beym Nahmen; vielleicht iſts Apollon geweſen, dem die Unterrichtung der Glaubigen zu Corintho war anvertraut worden. Siehe 1. Cor. 3. 6. Andere deuten es aus auf Silam.

Verſ. 23. **Iſts nun von *Titi* wegen/ der iſt mein Geſelle/ und mein Mithelffer bey euch: Oder/ von wegen unſer Brüder/ die ſind Apoſteln in der Kirchen/ und Chriſti Ehr.**

Iſts nun von *Titi* wegen/ der iſt mein Geſelle/ ꝛc. d.i. Betrachtet ihn nicht, als eine gemeine Perſon, und gemeinen Kirchen-Diener, ſondern als einen, der mir gleich iſt.

Oder von wegen unſer Brüder/ die ſind Apoſteln; d.i. Abgeordnete von den Kirchen, die ſie zur Sammlung einer Allmoſen erkieſen haben.

In der Kirchen. Es ſcheinet, er verſtehe die Kirche von Macedonia. Siehe den 5. Verſ. Andere deutens aus auf die Kirchen von Judäa Siehe oben den 19. Verſ.

Und Chriſti Ehr/ d.i. Sie ſind Werckzeuge, deren er ſich bey Verkündigung ſeines Evangelii bedienet. **Oder.** Ihr heiliges und auferbauliches Leben beweget jedermann GOtt zu preiſen, dem ſolches zugeſchrieben werden muß.

Verſ. 24. **Derwegen ſo erzeiget nun gegen ſie die Erweiſung euer Liebe/ und unſers Ruhms von euch/ im Angeſicht der Kirchen.**

Derwegen ſo erzeiget/ ꝛc. das iſt. Gebet an Tag eure Liebe denen andern Kirchen, damit ſie durch euer gutes Beyſpiel, zu gleichen Liebes-Wercken verleitet werden.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 9. Verſ Wir thun euch aber kund, liebe Brüder, die Gnade GOttes, welche den Kirchen in Macedonia gegeben iſt, ꝛc.

DAs Exempel, welches uns der Apoſtel von Verſchwendung der Macedonier, bey all ihrer äuſſerſten Armuth, vor Augen haltet, ſcheint unbegreifflich, und nicht wol füglich bewerckſtelliget zu werden. Der Troſt, und die Freude kan ſich zwar nach Maß des Leydens vermehren, wie es der heilige Paulus ſelbſt ſagt, und ſolches die berühmteſten Martyrer gezeiget haben, die mitten unter den Pei- 2. Cor. 1. 5.

nen, gleichsam in Freuden schwimmeten: Aber daß die Bedörfftigen, bey aller ihrer Noth, sich dannoch gegen den Armen freygebig aufführen solten, ist was ungemeines. Jedoch wann man die Vortheile der Armuth, jenen der Reichthumen entgegen haltet, wird man bekennen müssen, daß die Armen sehr geneigt sind, andere ihres gleichen zu trösten; ja sie benehmen auch dißfalls auf gewisse Weise den Reichen den Vortheil.

Dann erstlich, gleichwie die Armut und die Trübsal den Geist demüthiget, und ihn gelehrig machet; also haben diejenigen, welche im Elend selbst stecken, jederzeit mehr Mitleyden mit ihres gleichen, als andere, denen alles nach Wunsch gehet. Dieser Ursach wegen spricht der heilige Paulus, muste auch Christus, um die Stelle eines hohen Priesters zu vertretten, ein Mensch seyn, damit Er mit unsern Schwachheiten ein Mitleyden zu tragen wissete; **Daher/** spricht der Apo-
Hebr. 2. 17. 18. stel, **hat er den Brüdern durchaus sollen gleich werden / auf daß Er barmhertzig würde/ und ein getreuer hoher Priester gegen GOTT/ die Sünde des Volcks auszusöhnen; dann in demjenigen / darinn Er selbst Leyden und Versuchung ausgestanden hat/ ist Er auch mächtig/ denen zu helffen/ die ver-**
Cap. 4. 15. **sucht werden.** Und anderswo: **Wir haben nicht einen hohen Priester / der nicht Mitleyden haben könne mit unsern Schwachheiten: Sondern der versucht ist in allen Dingen/ auf unsere Weise/ doch ohne Sünde.** d. i. Er hat alle menschliche Schwachheiten auf sich genommen, ausser der Sünd. Und eben dieser Apostel sagt in folgenden Capitel: **Ein jeglicher hoher Priester**
Cap. 5. 1. 2. **wird aus den Menschen angenommen/ und wird für die Menschen bestellet - - - der mit den Unwissenden und Irrenden Mitleyden haben könne: Dieweil er auch selbst mit Schwachheit umgeben ist.** Folgends ist es unstreitig, daß wer die Elenden trösten will, müsse sich selbst ihres Elends antheilig machen.

Der heilige Paulus, indem er von 1. Thess. 2. 14.
den Macedoniern zu reden kommt, dancket GOtt, daß, nachdem sie mit grossem Eyfer den Glauben Christi angenommen, sie zugleich **Nachfolger worden sind der Kirchen GOttes / welche im Jüdischen Lande sind in Christo JEsu: indeme sie von ihren Landsleuten eben dasselbige erlitten/ das jene von den Juden erlitten haben.** Und in der Epistel zum Heb- Hebr. 11.
räern deutet er ebenfalls, nach Mey- 33. 34.
nung vieler Ausleger, auf die Macedonier, indem Er spricht, daß deren einige **Spott und Streiche ausgestanden/ auch über das Bände und Kercker/ ꝛc.** Nun eben dis Mitleyden beweget die Macedonier, obschon sie selbst arm waren, den Bedörfftigen im Judenland, über ihr **Vermögen beyzuspringen.** So ists dann ausser Zweiffel, daß die Armen, welche aus eigner Person die Bedörffnüsse ihrer Neben-Menschen abzumessen pflegen, zum Allmosen geben geneigter sind, als die Reichen; von welchen der Psalmist sagt: **Sie** Ps. 73. 5. 6.
haben keine Mühe und Arbeit/ wie andere Leute/ und werden nicht gestraffet mit anderen Menschen: Darum hat sie die Hoffart eingenommen/ also daß sie nicht leicht an den Bedrängnüssen der betrübten Personen Antheil nehmen.

Es sind aber die Armen nicht allein mitleydiger gegen den Bedörfftigen, und bereitwilliger ihnen beyzuspringen, als die Reichen: sondern man kan auch mit gutem Fug sagen, daß sie ihnen ein mehrers, als die Wohlhabenden mittheilen: Dann man gibt viel, wie die heilige Vätter sagen, wann man zu geben willig ist; und muß man die Freygebigkeit der Glaubigen, nicht nach der

Gröſſe des Geſchencks, ſondern nach ihrem guten Willen abmeſſen: **Vor den Augen GOttes/** ſpricht der heilige Auguſtinus, **ſind die Hände niemalen leer/ wofern der Schatz des Hertzens mit gutem Willen angefüllet iſt.** Der Heyland ſelbſt bewähret es im Evangelio; indem er die Geſchencke, welche die reiche Juden in den Tempel brachten, der kleinen Gab einer armen Wittib entgegen ſetzet: **Warlich ſage Ich euch/**
Marc. 12. 43. ſpricht Er zu ſeinen Jüngern, **dieſe arme Wittib hat mehr eingeworffen/ dann alle die/ welche in den GOttes-Kaſten eingeworffen haben.** Wie hat aber dis ſeyn können, daß eine eintzige arme Wittfrau durch ein geringes Opffer mehr gegeben habe, als eine groſſe Anzahl der Anweſenden, und wohlhabenden Juden; wie doch die weſentliche Warheit ſelbſt ſolches bezeuget, und mit einem Eyd beſtättiget? In der That, dieſe Wittib hat mehr, als andere gegeben, auf zweyerley Weis.

1. In Anſehung GOttes, dem ſie ihre Gab geopffert hat. GOtt iſt unſer Güter nicht bedörfftig, er begehret nichts, als unſere Lieb, und guten Willen: Folglich, obſchon dieſes arme Weib ein weniges geopffert, ſo hat ſie doch viel gegeben, indem ſie das wenige mit einem Hertzen gegeben, welches mit Liebe und Gottſeligkeit angefüllet war. Hingegen opfferten die Reichen nicht GOtt, ſondern ihnen ſelbſt, und ihrer Eitelkeit, indem ſie mit ihren Opffern pralleten; welches das Evangelium in folgenden Worten anzudeuten ſcheinet: **Viel Reiche warffen viel hinein.**

2. In Anſehung ihrer ſelbſt, dann **ſie hat von ihrer Armuth alles/ was ſie gehabt/ ihre gantze Notdurfft eingeworffen;** Folglich gabe ſie das nöthige zu ihrem Unterhalt; da hingegen alle dieſe Reiche, mit allen ihren ſcheinbaren Geſchencken, nur das überflüßige opfferten: Alſo gaben ſie in dieſem Verſtand wenig, in Anſehung deſſen, was dieſe arme Wittfrau gegeben hat.

Aus dieſen beeden Exempeln, der Wittib, und der Macedonier, von welchen beym Apoſtel die Rede iſt, erhellet, daß man auch das zu ſeinem Unterhalt nöthige geben könne, alſo daß man ſich nichts, oder nur was weniges vorbehalte: Dis ſetzet der heilige Bernardus für gewiß, indem er die Tract. de dilig. Deo cap. 8. Frag ſtellet: Was zu thun ſey, im Fall man aus Mangel der zeitlichen Güter, nicht im Stand iſt, ſeinem Nächſten zu helffen? Hierauf antwortet er: Man ſolle ſich zu GOtt wenden, und Ihm voll des Vertrauens darum bitten; **Dann Er gibt allen freygebiglich/ und rucket ſeine Gaben niemanden vor: Er eröfnet ſeine Hand/ und füllet alle Thiere an mit ſeinem Seegen.** Der heilige Chryſoſtomus lehret, durch was für Staffeln man zu dieſem Gipffel der Vollkommenheit gelangen könne: **Wer von wenig Kräutern leben kan/ begehre nichts mehrers. Wer ſchwach iſt/ und des Gemüſes bedarff/ der bediene ſich deſſen: Iſt jemand noch ſchwächer/ und will Fleiſch eſſen/ den geſtatten wirs; dann wir verwerffen nur das Überflüßige; überflüßig aber iſt alles/ was nicht bloſerdings nöthig iſt. Wann ihr euch lange Zeit dieſer klugen Mäßigkeit werdet gebraucht/ und jener Wittib im Evangelio nachzufolgen getrachtet haben; alsdann werdet ihr euch zwar in die Höhe ſchwingen: Aber ihr werdet doch ihre Tugend nicht erreichen/ ſo lang ihr nicht auch das nöthige werdet fahren laſſen: Dieſe Wittfrau iſt erhöhet worden/ zur Zeit/ da ſie alles zu ihrem Unterhalt nöthige in den Gottes-Kaſten geworffen hat.**

Vom 9. biß 18. Verſ. **Dann ihr wiſſet die Gnade unſers**

HErrn JEſu Chriſti / daß Er um euret willen arm worden iſt / als Er reich war / damit ihr durch ſeine Armuth reich würdet / ꝛc.

Der heilige Paulus, um darzuthun, wie weit wir uns unſerer zeitlichen Güter, der Bedörfftigen halber, entäuſſern, und uns gegen ſelbigen mitleidig und freygebig erzeigen ſollen; ſtellet uns vor Augen die unvergleichliche Liebe des Welt-Heylands; welcher obſchon Er uns, ohne zu ſterben, hätte erlöſen können, ſo hat Er dannoch den Todt ertragen wollen; dann widrigenfalls hätte man die Würckung ſeiner Göttlichen Lieb nicht ſo deutlich erkannt, wofern Er ſich ſelbſt nicht allen Ungemach unterworffen hätte, davon Er uns zu befreyen ſuchte. Nun zu zeigen, wie das warhaffte Mitleyden geartet ſeyn müſſe, iſt Er, **als Er reich war / um unſertwillen arm worden /** und hat alle Mühſeligkeiten, von welchen Er uns erledigen wolte, auf ſich genommen. Dann was der Apoſtel folgends ſagt: **Das iſt die Meynung nicht / daß andere Erleichterung haben ſollen / ihr aber Trübſal;** iſt ſonder Zweiffel dahin gerichtet, dahin er der Schwachheit einiger aus ihnen nachſehe: Dann was diejenigen anbelangt, denen die Armuth unerträglich vorkommt, iſt es ihnen beſſer, und ihrem Seelen-Heyl zuträglicher, denen Armen weniger zu geben; als bey vorfallender Noth, wegen der häuffig ausgetheilten Allmoſen murren, und ſich ungedultig erzeigen. Wer aber mit dem Elend ſeines Nächſten ein wahres Mitleyden hat, der ſpringet ihm offt in ſolchen Sachen bey, daran er folgends ſelbſt Noth leidet: Und hierdurch leget er an Tag, daß ſein Gemüth, von Beherzigung des Elends ſeines Nächſten gantz eingenommen ſey; indem er kein Bedencken trägt, ſich ſelbſt der Noth auszuſetzen, damit er ſeinen Neben-Menſchen davon befreye.

Greg. Mor lib. 20. cap. 20.

Obſchon auch die zarte Neigung zu den Armen, uns nicht unendliche, ſo wohl geiſtliche als zeitliche Güter zuwege brächte; ſolt nicht die bloſe Erwegung der unermeſſenen Lieb des Göttlichen Heylands gegen uns Menſchen zulänglich ſeyn, uns dahin zu vermögen, auf daß wir voll des Mitleydens, in den Perſonen der Nothleydenden, gegen ihm uns freygebig bezeigeten: Dann man muß wiſſen, ſpricht der heilige Gregorius, daß unſer Allmoſen unvollkommen ſey, wofern wir, bey Tröſtung des Betrübten, uns nicht gleichſam in ſeinen Geiſt verwandlen, an ſeine Statt ſetzen, ſeine Bedörffnüſſen, als unſere eigene annehmen, und durch eine freygebige Allmoſens-Gabe ihm an die Hand gehen. Nun kan man disfalls ein fürtrefflichers Modell der zärtlichen, und mitleidenden Liebe finden, als Chriſtum ſelbſt, welcher die unendlichen Schätze ſeiner GOttheit verlaſſende, **arm worden iſt / damit wir durch ſeine Armuth reich würden?** Iſt nun GOtt um des Menſchen willen arm worden, ſo iſts ja billich, daß auch der Menſch aus Liebe GOttes arm werde. Wer mag ſich weigern, für denſelbigen ſeine Habſchafft in die Schantz zu ſchlagen, der für uns ſein Leben ausgeſetzt hat? Welte man ſich auch für Ihn tauſendmahl auf die Schlachtbanck liefern, ſo würde man doch nicht den mindeſten Theil einer ſo groſſen Wohlthat vergelten: Und dannoch findet man Chriſten, von einem ſolchen unempfindlichen Gemüth, welches mit ihrem Neben-Menſchen, der doch die Stelle Chriſti ſelbſt vertritt, kein Mitleyden zu tragen weiß.

Lib. 20. cap. 20.

Der heilige Cyprianus indem er die Gemüths-Härte der wohlhabenden Chriſten zu ſeiner Zeit beklaget, ſetzt ihnen entgegen die unglaubigen Sclaven des Satans, welche bey den offentlichen Schauſpielen, die zu Verehrung ihrer falſchen Götter angeſtellt wurden, ſo groſſe Unkoſten anwendeten, daß ſie darüber in Armuth geriethen: Hieraus nimmt der heilige Cyprianus

De oper. & eleemoſ.

rianus Gelegenheit, den böſen Feind einzuführen, welcher den Sohn Gottes mit dieſen höhniſchen Worten anredet: Ich hab keine Maulſchellen, noch Geiſſel-Streiche bekommen; ich hab weder den Todt des Creutzes erlitten, noch zu Erlöſung der meinigen mein Blut vergoſſen: Ich verſpreche ihnen kein Himmelreich; noch vertröſte ich ſie mit der Unſterblichkeit, und ewigen Freud des Paradeiß; und dannoch, ſiehe, wie bereitwillig ſie ihre Güter zu meinem Dienſt verſchwenden; zeige mir einige aus deiner Kirch, die dir zu lieb ein gleiches thäten. Du haſt ſie unterwieſen, und ſie wiſſen, was ſie thun ſollen, um dir zu gefallen; es iſt ihnen nicht unbekannt, daß du ſelbſt in der Perſon der Armen geſpeiſet und gekleidet werdeſt: Du verſprichſt das ewige Leben denjenigen, die dieſer Schuldigkeit nachleben werden: Und dannoch wie wenig ſind deren, die dir gehorſamen, in Vergleichung der meinigen, die bloß ihrem Untergang zueylen? Was werden wir hierauf antworten, ſagt dieſer groſſe Heilige? Was für Entſchuldigung werden wir bringen, um uns zu rechtfertigen, daß wir eine mindere Neigung zu unſerm Heyland, als die Sclaven des Teuffels zum Satan tragen? Alſo beſchämet dieſer groſſe Heilige, die Gemüths-Härte der Chriſten, welche nachdem ſie von ihrem Heyland die gewiſſeſte Verſicherungen ſeiner unausſprechlichen Barmhertzigkeit empfangen, dannoch gegen ihren Brüdern ſich alſo grauſam aufführen.

Vom 18. Verſ. biß zum Ende: **Wir haben aber einen Bruder mit ihm geſandt ---- wir verhüten auch das/ daß uns niemand übel nachrede/ ꝛc.**

Nichts machet die Seelen-Sorger verhaſſeter, als der Eigennutz, und der Anhang an das zeitliche Gut, und nichts benimmt mehr die Neigung des Volcks, und das Vertrauen, welches ſie zu jenen tragen ſollen, als eben dieſe: Deſſentwegen befleiſſen ſich alle kluge Diener Chriſti beſtmöglichſt, derley Argwohne, durch eine rühmliche Aufführung, und ein von allem Eigennutz befreyetes Verfahren, von ſich abzuleinen. Der heilige Paulus hat dieſe Tugend auf eine wunderwürdige Weis geübet; dann obſchon er bey Predigung des Evangelii befugt war, ſeinen Unterhalt bey denjenigen zu ſuchen, die er unterrichtete; ſo hat er dannoch lieber, ungeachtet alles Ungemachs, ſich mit der Hand-Arbeit ernähret, um niemand überläſtig zu ſeyn; und aus Beyſorge, damit nicht einige, deren Gemüth den zeitlichen Gütern allzuſehr anhienge, vom Evangelio nicht abſpenſtig gemacht würden, um nicht etwas zu ſeiner Verpflegung beytragen zu dörffen. Alſo da er im Begrieff war ſeine Reiſe nach Jeruſalem anzutretten, allwo Ketten, Bande, und viele Trübſalen auf ihn warteten; und diejenigen, denen er das Evangelium verkündiget hatte, fernerhin nicht mehr zu ſehen vermeynte, führet er ihnen letztlichen zu Gemüth: **Er habe keines Menſchen Silber/ Gold/ oder Kleider begehret. Ihr wiſſet ſelbſt/** ſpricht er, **dann was mir vonnöthen geweſen iſt ---- darzu haben mir dieſe Hände gedienet.** So nothwendig wird erfordert, daß ein Seelen-Sorger, der durch ſeine Vermahnungen Frucht ſchaffen will, von allem Argwohn des Eigennutzes entfernet ſey; daß der Apoſtel ſelbſt ſich äuſſerſt angelegen ſeyn läſſet, ihnen ſo gar den mindeſten Schein deſſelben, wodurch ihr Gemüth in einiges Mißtrauen hätte können geſetzt werden, zu benehmen: Dann er rühmet diejenigen, ſo zur Sammlung des Allmoſens nach Corintho waren geſandt worden, als Perſonen von ſonderbarer Frömmigkeit, und auferbaulichſten Wandel. Und nachdem er die Hochachtung, in welcher ſie bey jedermann waren, erwehnet, zeiget er folglich denen Corinthern, mit was für zarter Lieb dieſe Abgeordnete ihnen zugethan; auf daß, glei-

1. Cor. 9. 4.

gleichwie ſie ihre Tugend nicht in Zweiffel ziehen kunten, alſo auch ihr gäntzliches Vertrauen zu ihnen hätten.

Dieſer klugen Auffführung, Krafft welcher man ſich denen Untergebenen unſträfflich, und von allem Eigennutz entfernet zu ſeyn zeiget, haben ſich alle diejenigen bedienet, welche andern nützlich vorzuſtehen befließen geweſen. Zur Zeit, da Samuel der Regierung des Jüdiſchen Volcks ſich begabe, begehrte er ſeines unſträfflichen Wandels, und von allem Eigennutz entferneten Verfahrens halber, in Anweſenheit des Königs eine tüchtige Zeugnüs: 1. Reg. 12, 3. 4. **Redet von mir vor dem HErrn/** ſpricht er, **und vor ſeinem Geſalbten/ ob ich jemands Ochſen/ oder Eſel genommen habe: Ob ich jemand Gewalt/oder Unrecht gethan habe: Ob ich jemand unterdrucket/ oder Geſchenck aus jemands Hand genommen habe; ſo will ich daſſelbige heutiges Tags verachten/ und euch wiederum geben. Und ſie ſprachen: Du haſt uns keine Gewalt noch Unrecht gethan.** Er nimmt diejenigen, denen er vorgeſtanden, ſelbſt zu Zeugen ſeines unſträfflichen Wandels, um alle Seel-Sorger zu lehren, daß ſie von ſolchem Anſehen ſeyn ſollen, daß man nicht auf den mindeſten Gedancken fallen könne, ob ſuchten ſie mehr ihren Eigennutz/ als das Seelen-Heyl ihrer Anvertrauten. Nehemias ein Vorſteher des Volcks GOttes, um ſeine Untergebene zum willigen Gehorſam zu vermögen, 2. Eſd. 5. 14 ſtellet ihnen vor, wie weit er von allem Eigennutz entfernet ſey, indem er durch zwölff Jahr, der Einkünfften, die ihm ſeines Amts wegen gebühret, ſich entſchlagen: v. 17. 18. **Es waren auch die Juden ſamt denen von der Obrigkeit hundert und funffzig Männer/ und die aus den Heyden zu uns kamen rings herum an meinem Tiſch. Und man bereitet mir alle Tage einen Ochſen/ und ſechs auserleſene Widder/ ohn das Gevögel/ und innerhalb zehen Tagen mancherley Wein/ und ſonſt viel anders gab ich: Und forderte gleichwol nicht die Speiſe meines Fürſtenthums.** In dieſem frommen Regenten nimmt man wahr jenen Apoſtoliſchen Geiſt, welcher allen Seel-Sorgern, und überhaupt allen Vorſtehern gemein ſeyn ſoll, daß ſie nicht zu unmäßig über Handhabung ihrer Rechte eyfern, und in den Gemüthern deren, die unter ihrer Anführung ſind, eine beſondere Hochachtung disfalls erwecken ſollen; dann wer der Nächſten Seelen-Heyl zu befördern ſuchet, muß nothwendiger Weis ſich des Eigennutzes begeben.

Das IX. Capitel.

1.

ZWar von der Handreichung die den Heiligen geſchicht, iſt mir unvonnöthen an euch zu ſchreiben.

2. Dann ich weiß euer willig Gemüth: Deswegen ich mich euerthalben berühme bey den Macedoniern. Auch iſt Achaja bereit geweſen aus dem vergangenen Jahr; und euer Eyfer hat ſehr viel erwecket.

3. Ich hab aber die Brüder geſandt, damit in dieſem Theil nicht verſchwinde,

ſchwinde, was wir von euch rühmen / damit ihr auch bereit ſeyd, wie ich geſagt habe:

4. Auf daß, wann die Macedonier mit mir kommen, und euch unbereit finden würden, wir (will nicht ſagen auch ihr) über dieſem Weſen in Schanden ſtehen.

5. Derwegen hab ichs für nothwendig erachtet, die Brüder zu bitten, daß ſie fürhin zu euch kämen, dieſe zuvor verheiſſene Benedeyung fertig zu machen, damit ſie alſo bereit wäre, wie ein Seegen, und nicht wie Geitz.

6. Dis ſage ich aber: Wer ſpärlich ſäet, der wird auch ſpärlich erndten: Und wer reichlich ſäet, der wird auch reichlich erndten.

7. Ein jeglicher thue, wie ers in ſeinem Hertzen vorgenommen hat: Nicht mit Traurigkeit, oder aus Noth; dann Eccl. 35.11. einen frölichen Geber hat GOtt lieb.

8. GOtt aber iſt mächtig zu verſchaffen, daß allerley Gnade überſchwenglich unter euch ſey: Auf daß ihr in allen Dingen für und für alle Genüge habt, und reich ſeyd zu allen guten Wercken.

9. Wie geſchrieben ſtehet: Er hat ausgeſtreuet, und hat den Armen gegeben: Seine Gerechtigkeit bleibet immer und ewiglich.

10. Der aber dem Säemann den Saamen ſchaffet, der wird ihm auch Brod zu eſſen geben, und wird euern Saamen vermehren, und machen, daß die Früchte euer Gerechtigkeit reichlich zunehmen.

11. Damit ihr in allen Dingen reich ſeyd, und Uberfluß habt zu aller Einfalt, welche durch uns würcket, daß GOtt Danck geſagt werde.

12. Dann der Dienſt dieſer Handreichung erſtattet nicht allein, was den Heiligen mangelt, ſondern gibt auch Uberfluß, daß viel Danckſagung geſchicht im HErrn.

13. Durch die Prüfung dieſes Dienſts: Dieweil ſie GOtt preiſen in dem Gehorſam euer Bekanntnüs gegen das Evangelium Chriſti, und in Einfalt der Handreichung gegen ihnen, und allen:

14. Auch in ihrem Gebet für euch, als die nach euch Verlangen haben, um der fürtrefflichen Gnade GOttes willen die in euch iſt.

15. GOTT ſey allezeit Danck für ſeine unausſprechliche Gabe.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Zwar von der Handreichung, die den Heiligen geſchicht, iſt mir unvonnöthen an euch zu ſchreiben.

Zwar --- iſt mir unvonnöthen ꝛc. Ob wolte er ſagen: Es iſt nöthiger, daß ich euch Titum und ſeine Reiß-Gefährten empfehle, als daß ich euch viel zu einem Allmoſen-Beytrag anfriſche; wohl wiſſend, daß ihr, ohne mein Zuthun, zu dieſem Liebes-Werck geneigt ſeyd.

Verſ. 2. Dann ich weiß euer willig Gemüth: Deswegen ich mich euerthalben berühme bey den Macedoniern. Auch iſt Achaja bereit geweſen aus dem vergangenen Jahr; und euer Eyfer hat ſehr viel erwecket.

Dann ich weiß euer willig Gemüthe/ꝛc. Er lobet der Corinther Willfährigkeit im Allmoſengeben,

ben, und bezeuget, daß er ſie dißfalls den Macedoniern zu einem Beyſpiel vorgeſtellt habe: Wodurch dieſe bewogen, über Kräfften beygetragen haben. Siehe das 8. Cap. 3. Verſ.

Verſ. 3. **Ich hab aber die Brüder geſandt / damit in dieſem Theil nicht verſchwinde / was wir von euch rühmen; damit ihr auch bereit ſeyd / wie ich geſagt habe:**

Ich hab aber ---- damit in dieſem Theil nicht verſchwinde / was wir von euch rühmen / ꝛc. Nemlich, daß ihr zu dieſem Beytrag gantz willig ſeyd, und daß euer Allmoſen ſchon in Bereitſchafft liege: Dann was euern guten Willen anbelanget, dieſe Beyſteuer zu thun, bin ich deſſen ſo vergewiſſet, daß ich nicht das mindeſte daran zweiffle.

Verſ. 4. **Auf daß / wann die Macedonier mit mir kommen / und euch unbereit finden würden / wir (will nicht ſagen auch ihr) über dieſem Weſen in Schanden ſtehen.**

Auf daß / wann die Macedonier mit mir kommen. Siehe 2. Cor. 8, 5. Act. 20. 4. **Und euch unbereit finden würden / wir in Schanden ſtehen.** Dis war ein gewaltiger Antrieb / ſie zu einem reichen Allmoſen zu bewegen; dann ſie würden mit Schande beſtanden ſeyn, wann die gute Meynung, welche Paulus von ihnen hatte, und derwegen er ſie bey den Macedoniern gerühmet, nicht mit dem Werck überein ſtimmet hätte.

Verſ. 5. **Derwegen hab ichs für nothwendig erachtet / die Brüder zu bitten / daß ſie fürhin zu euch kämen / dieſe zuvor verheiſſene Benedeyung fertig zu machen / damit ſie alſo bereit wäre / wie ein Seegen / und nicht wie Geitz.**

Derwegen ---- damit ſie alſo bereit wäre / wie ein Seegen. d. i. Damit dieſes Allmoſen herrühre aus der Zärtlichkeit und Mitleyden gegen dem Nächſten, welches der Geiſt GOttes im Hertzen erwecket; und **nicht wie Geitz /** d. i. Aus Verdruß, menſchlichem Abſehen; alſo daß man ſolches gern behielte, wofern man nicht einen Verweiß und Beſchämung zu förchten hätte.

Verſ. 6. **Dis ſage ich aber: Wer ſpärlich ſäet / der wird auch ſpärlich erndten: Und wer reichlich ſäet / der wird auch reichlich erndten.**

Dis ſage ich aber: Wer ſpärlich ſäet / d. i. Ein jeder wird belohnet werden nach Maß der ausgetheilten Allmoſen, und der Liebes-Wercke, die er gethan, oder thun wollen; alſo daß wer mehr ausſpendet, oder ſolches zu thun den Willen gehabt (dañ der Wille vor GOTT wird nicht vom Werck ſelbſt unterſchieden) wird einer gröſſern Belohnung gewärtig ſeyn können, als ein anderer, der weniger ausgeſpendet, und hierzu minder bereitwillig geweſen iſt. Der Apoſtel deutet auf das gemeine Sprichwort: Wer wenig ſaet, wird wenig erndten; und vergleichet den Saamen, und die zeitliche Erndte, mit der geiſtlichen Erndte der guten Wercke.

Der wird auch ſpärlich erndten in Vergleichung anderer, die eine gröſſere Belohnung überkommen werden; dann ſo wol eine, als die andern werden reichlich erndten / weilen ſie das ewige Leben, wiewol auf verſchiedene Weis überkommen werden.

Verſ. 7. **Ein jeglicher thue / wie ers in ſeinem Hertzen vorgenommen hat: Nicht mit Traurigkeit / oder aus Noth; dann einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb.**

Ein jeglicher thue ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Ich friſche euch zwar zum Allmoſengeben an; jedoch bin ich nicht geſinnet, euch ſolches als was nöthiges, und unumgängliches aufzubürden; oder euch vorzuſchreiben, wie viel ihr zu geben habt: Ich laſſe euch die Freyheit, nach eigenem Belieben mehr, oder weniger zu geben, wann

es nur aus gutem Gemüth und Willen, und nicht aus Zwang geſchiehet.

Verſ. 8. **GOtt aber iſt mächtig zu verſchaffen / daß allerley Gnade überſchwenglich unter euch ſey: Auf daß ihr in allen Dingen für und für alle Genüge habt / und reich ſeyd zu allen guten Wercken.**

GOtt aber iſt mächtig zu verſchaffen / daß allerley Gnade überſchwenglich unter euch ſey; d. i. Beſorget nicht, daß ihr bey reichlicher Ausſpendung des Allmoſens verarmen werdet: Dann GOtt, dem zu liebe, ihr das Liebes-Werck thut, wird wiſſen euer Bedörffnüs abzuhelffen.

Auf daß ihr in allen Dingen für und für / ꝛc. d. i. Damit euch niemalen gebreche, wovon ihr Allmoſen geben, wie auch andere gute Wercke üben könnet.

Verſ. 9. **Wie geſchrieben ſtehet: Er hat ausgeſtreuet / und hat den Armen gegeben: Seine Gerechtigkeit bleibet immer und ewiglich.**

Wie geſchrieben ſtehet / von einem gütigen Menſchen, der ein Mitleyden hat mit ſeinem Nächſten, und ihn mit Ertheilung ſeiner zeitlichen Güter tröſtet.

Seine Gerechtigkeit bleibet immer und ewiglich, d. i. Die Belohnung ſeiner Liebe, und ſeiner Allmoſen wird ewig ſeyn.

Verſ. 10. **Der aber dem Säemann den Saamen ſchaffet / der wird ihm auch Brod zu eſſen geben / und wird euern Saamen vermehren / und machen / daß die Früchte euer Gerechtigkeit reichlich zunehmen.**

Der aber dem Säemann den Saamen ſchaffet / ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Ich bitte GOTT, der euch das Vermögen gegeben, dem Bedürfftigen beyſpringen zu können; eben dieſer werde euch nicht allein, die zu eurem Unterhalt anjetzo nöthige Sachen; ſondern auch künfftighin alles an die Hand geben; wodurch ihr deſto füglicher, als bishero geſchehen, die Armen verſorgen könnet. Oder. GOtt ſegnet dergeſtalt die Arbeit des Säemanns, daß Er ihm für den ausgeſtreueten Saamen nicht nur ſo viel gibt, womit er ſich ernähren, ſondern auch nochmalen den Acker beſäen kan.

Verſ. 11. **Damit ihr in allen Dingen reich ſeyd / und Uberfluß habt zu aller Einfalt / welche durch uns würcket / daß GOtt Danck geſagt werde.**

Damit ihr in allen Dingen reich ſeyd / ꝛc. So wohl in zeitlichen, als geiſtlichen Reichthumen; **daß GOtt Danck geſagt werde** / für die Allmoſen, welche wir unter die Glaubigen ausſpenden, als eine Gabe GOttes, der uns hierzu den guten Willen gegeben hat.

Verſ. 12. **Dann der Dienſt dieſer Handreichung erſtattet nicht allein / was den Heiligen mangelt / ſondern gibt auch Uberfluß / daß viel Danckſagung geſchicht im HErrn.**

Dann der Dienſt ---- erſtattet nicht allein / ꝛc. d. i. Durch dieſe Allmoſen-Reichung wird nicht allein der Bedörffnüs des Nächſten abgeholffen, ſondern er wird auch beweget, GOtt dafür Danck zu ſagen.

Verſ. 13. **Durch die Prüfung dieſes Dienſts; dieweil ſie GOtt preiſen in dem Gehorſam euer Erkanntnüs gegen das Evangelium Chriſti / und in Einfalt der Handreichung gegen ihnen / und allen;**

Durch die Prüfung dieſes Dienſts / ꝛc. d. i. Dis Allmoſen, welches mit Zuziehung unſer Verwaltung ausgetheilet wird, veranlaſſet die Glaubigen GOTT zu preiſen / ꝛc. Weil ihr nicht allein den Glauben Chriſti angenommen, ſondern auch ſeinem Evangelio gemäß lebet, welches inſonderheit die Liebes-Wercke erfordert.

Und in Einfalt der Handreichung gegen ihnen / und allen; d. i. Ihr zeiget euch freygebig, nicht

allein gegen ihnen, ſondern auch gegen andern.

Verſ. 14. **Auch in ihrem Gebet für euch / als die nach euch Verlangen haben / um der fürtrefflichen Gnade GOttes willen / die in euch iſt.**

Auch --- **um der fürtrefflichen Gnade GOttes willen /** die euch GOtt, ohne euren Verdienſt gegeben, d. i. Um des Glaubens, und der Liebe willen, von welchen der Apoſtel allhier redet.

Verſ. 15. **GOTT ſey allezeit Danck / für ſeine unausſprechliche Gabe.**

Die Willfährigkeit zum Allmoſengeben iſt eine warhaffte Gabe GOttes, indem die Ehr GOttes wunderbarer Weis dadurch befördert wird.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 6. Verſ. Zwar von der Handreichung die den Heiligen geſchicht, iſt mir unvonnöthen an euch zu ſchreiben: Dann ich weiß euer willig Gemüth, ꝛc.

OBſchon der heilige Paulus vom Allmoſen weitläufftig geredet, ſo unterläſſet er nicht im gegenwärtigen Capitel davon Erwehnung zu thun: Dann weil dis eine wichtige Materie iſt, als iſt ſie nicht allein von den heiligen Vättern fleißig erwogen, ſondern auch in Göttlicher Schrifft beſtens empfohlen worden: Weil aber die Abhandlung alles deſſen, was davon geſagt wird, allzuweitläufftig ſeyn würde, als wollen wir nur in einem kurtzen Begrieff anziehen, was die Ubung einer ſo hochnöthigen Schuldigkeit anbelanget.

1. Obſchon die Reichen, nach Schätzung der Menſchen, Herrn ihrer Güter ſind, ſo ſeyn ſie doch nur Ausſpender in Anſehung GOttes, welchem die Oberherrſchafft derſelben gebühret; der ſie auch in Abſicht der Bedörfftigen mitgetheilet hat.

2. Auſſer dem, was einem nöthig iſt, um ſich ſeinem Stand gemäß aufzuführen, iſt das übrige alles den Armen zuſtändig; auch dasjenige, was man zur Eitelkeit, Hoffart, Wollüſten anwendet.

3. Die Schuldigkeit Allmoſen zu geben, iſt nicht nur ein bloſer Rath, ſondern ein unumgängliches Gebot; alſo daß jene, die hierinfalls ſaumſelig ſind, jenen entſetzlichen Fluch des Heylands ſich aufn Hals ziehen: **Gehet ihr Vermaledeyten ins ewige Feuer /** ꝛc. Matth. 25. 41.

4. Der Vorwand, daß man Kinder habe, entſchuldiget niemanden vom Allmoſengeben; ſondern man in ſolchem Fall, dem Rath der heiligen Vätter folgen, Chriſtum in die Zahl ſeiner Kinder ſetzen, und Ihm, in der Perſon der Armen, als einem Mit-Erben, ſeinen Theil geben.

5. Das Allmoſen muß gegeben werden, nicht von dem, was man mit Unrecht, ſondern was man mit Recht beſitzet.

6. Es iſt höchſt gefährlich, die Vollziehung einer Schuldigkeit, worzu ein jeder Chriſt im Leben verbunden iſt, nach dem Todt zu verſchieben; dann was Teſtaments-Weiſe vermacht wird,

wird, iſt nicht von ſo hohem Werth, als was man zu Lebens-Zeiten ausſpendet.

7. Bey vorfallender groſſen Noth, ſollen auch die Reichen, auſſerordentliche Allmoſen geben, und von dem nöthigen ſich etwas entziehen; alſo daß ſie ſelbſt die Armuth und Noth derjenigen empfinden, die ſie in ihrem Elend zu tröſten ſuchen.

Dieſes ſind die fürnehmſte Lehr-Sätze, welche uns von den Heiligen, das Allmoſengeben anbelangend, hinterlaſſen worden.

Vom 6. Verſ. biß zum Ende. **Dis ſag ich aber: Wer ſpärlich ſäet/ der wird auch ſpärlich erndten: Und wer reichlich ſäet/ der wird auch reichlich erndten/ rc.**

Der Apoſtel will nicht allein, daß man das Allmoſen reichlich, und mit frölichem Gemüth gebe, ſondern er führet auch an die Vortheile, welche man davon zu erwarten hat. Die Gleichnüs eines Säemanns leget gar füglich vor Augen die Krafft des Allmoſens, und die Urſach, welche jederman zur reichlichen Ausſpendung bewegen ſoll. Die Menſchen, wie die heilige Schrift redet, ſind Haushalter, Weingärtner und Arbeiter GOttes: **Ihr ſeyd**
Lev. 25. 23. **meine Bauleute/** ſpricht Er zu den Iſraelitern: Aber ſie ſind ſo unvermögende Pacht-Leute, daß ihnen ihr Herr ſelbſt den Saamen anſchaffen muß. Dieſer Saamen, von welchem der heilige Paulus hier redet, iſt das Allmoſen, und die Hülffe, mit welcher man ſeinem bedörfftigen Neben-Menſchen beyſpringet; dieſes aber kan niemand ausſpenden, er hab es dann von GOtt bekommen, der dieſen Saamen bloß zu dem Ende gibt, damit man daraus Nutzen ziehe: Deſſentwegen ſoll man ihn wohl getroſt unter die Armen ausſtreuen; gleich den bedörfftigen Bau-Leuten, welche den, zur Beſäeung des Ackers nöthigen Saamen entlehnen, in der Hofnung einer reichen Erndte, da ſie dann nicht allein das entlehnete Getrayd wieder abführen, ſondern auch vom übrigen ſich werden ernähren können.

Aber dis wäre etwas geringes, wann man bey der, um GOttes willen verrichteten Arbeit, nichts mehr, als ſeinen zeitlichen Unterhalt und Uberfluß zu erwarten hätte; der heilige Paulus, auf daß er die Corinther zu einem willigen Beytrag vermöge, verheiſſet ihnen über dis, daß **GOtt die Früchte ihrer Gerechtigkeit vermehren werde/** d. i. Er werde ſie mit ſo vielen Gütern überhäuffen, daß ſie jederzeit im Stand ſeyn werden, ſich gegen den Armen freygebig aufzuführen. In der That, ſo iſt niemalen jemand wider ſeinen Willen verarmet, der willig und ungezwungen Allmoſen gegeben hat. Man findet viele, welche aus Liebe der Armuth, ſich ihrer gantzen Habſchafft entäuſſert; als der heilige Paulinus, und mehr andere: Aber man findet keinen, der durchs Allmoſengeben, wider ſeinen Willen, in Armuth gerathen wäre; wohl aber unzehlich viele, die von der Begierde in die äuſſerſte Bedörffnüs verſetzt worden. Diejenigen, welche aus Beyſorge, arm zu werden, kein Allmoſen geben, gerathen gemeiniglich in die Armuth; da hingegen andere, die ſich freygebig erzeigen, mit allerley Gütern überhäuffet werden: **Etliche theilen ihr eigen Gut aus**
und werden reicher: Andere rauben/ was nicht ihr iſt/ und bleiben Prov. 11. 24.
doch allezeit in Armuth. Dann die Früchte dieſes Saamens, ſind unſere Allmoſen, welche GOtt, ſeinem Verſprechen gemäß, vermehret; indem Er uns Mitteln, und den Willen gibt, ſelbige jederzeit freywillig auszuſpenden. Und gleichwie das Korn, in eine fruchtbare Erde geſäet, ſich vermehret; dahingegen es auf dem Getrayd-Boden in Abnehmen kommen, und ſich nicht lange Zeit würde behalten laſſen; Alſo hat es faſt einerley Bewandnüs mit den Reichthumen: Der unmäßige Anhang, mit welchen man ihnen öfftermalen zugethan iſt, verurſachet, daß man ſowol ihrer, als auch des Lebens ſelbſt ſich verluſtig machet: Dahingegen, wofern dieſer An-

hang von einer wahren Lieb herrühret, entweder die Reichthumen vermehret, oder wenigſtens keinen Schaden zufüget: Alſo beruhet der Nutzen, den man aus dem, ſonſt gefährlichen Beſitz der Reichthumen ſchöpffen kan, bloß in dem, daß man ſich ihrer, durchs Allmoſengeben, zu einem guten End gebrauche.

Das X. Capitel.

1.

ABer ich Paulus ſelbſt bitte euch durch die Sanfftmüthigkeit und Mäßigkeit Chriſti, der ich zwar vor den Augen geringe unter euch bin, abweſend aber hab ich auf euch ein gut Vertrauen.

2. Ich bitte euch aber, daß ich nicht gegenwärtig kühne ſeyn müſſe, durch das Vertrauen, darinn ich für kühne geachtet werde gegen etliche, die es dafür halten, als wann wir nach dem Fleiſch wandelten.

3. Dann wir wandeln wohl im Fleiſch, aber wir ſtreiten nicht nach dem Fleiſch.

4. Dann die Waffen unſers Kriegsweſens ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig durch GOtt, die Veſtungen zu verſtöhren, damit wir alle Rathſchläge zerſtöhren.

5. Und alle Höhe, die ſich wider die Erkanntnus GOttes erheben thut, und nehmen allen Verſtand gefangen zum Gehorſam Chriſti;

6. Und haben die Bereitſchafft allen Ungehorſam zu rächen, wann euer Gehorſam wird vollzogen ſeyn.

7. Sehet darauf, was nach dem äuſſern Anſehen iſt. Verläſſet ſich jemand darauf, daß er Chriſti ſey, ſo gedencke er auch das wiederum bey ſich ſelbſt, daß gleichwie er Chriſti iſt, wir auch alſo Chriſti ſind.

8. Und ob ich mich etwas mehr berühmen würde, von unſer Macht, die uns der HErr zur Erbauung, und nicht zu euerer Zerſtöhrung gegeben hat, ſo dörffte ich nicht ſchamroth werden.

9. Damit ich aber dafür nicht angeſehen werde, als wann ich euch mit Sendbrieſen hätte ſchröcken wollen:

10. (Dann die Brieſe, ſagen ſie, ſind ſchwer und ſtarck: Aber die Gegenwart des Leibs iſt ſchwach; und die Rede iſt verächtlich.)

11. So gedencke diß, der ein ſolcher iſt, daß, wie wir abweſend mit Worten ſind in den Sendbrieſen, alſo ſind wir auch gegenwärtig mit der That.

12. Dann wir dörffen uns nicht eindringen, oder uns vergleichen mit etlichen, die ſich ſelbſt loben: ſondern wir wollen uns ſelbſt mit unſer eigenen Maaß meſſen, und uns mit uns ſelbſt vergleichen.

13. Aber wir wollen uns nicht über Eph. 4. 7.
die Maß rühmen, ſondern nach der Maß der Regel, darmit uns GOtt zugemeſſen hat, die Maß auch euch zulangen.

14. Dann wir ſtrecken uns nicht zu weit hinaus als wann wir nicht biß an euch gelanget hätten: Dann wir ſind mit dem Evangelio Chriſti biß an euch kommen.

15. Wir rühmen uns aber nicht über die Maß in fremder Arbeit: Sondern ſtehen in Hoffnung, daß wir durch das Zunehmen euers Glaubens, nach unſer

Regel,

Regel, zum Uberfluß noch ſollen gepreiſet werden.

16. Daß wir auch an den Orten, ſo euch auf jener Seiten liegen, das Evangelium noch predigen werden: Nicht daß wir in dem, was zubereitet iſt, einer fremden Regel berühmen.

17. Wer ſich aber rühmet, der rühme ſich im HErrn.

18. Dann wer ſich ſelbſt lobet, der iſt nicht bewähret: ſondern den GOtt lobet. Jer. 9. 23. 1. Cor. 1. 31.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Aber ich Paulus ſelbſt bitte euch durch die Sanfftmüthigkeit und Mäßigkeit Chriſti, der ich zwar vor den Augen geringe unter euch bin, abweſend aber hab ich auf euch ein gut Vertrauen.

ABer ich Paulus ſelbſt. d. i. Ungeachtet ich ein Apoſtel bin, und der Fürtrefflichkeit, und Anſehens wegen, allen andern Dienern der Kirchen, bevorab der eurigen, davon ich der Stiffter, und Vatter bin, vorgehe: Ich
Philém. 8. **hab ein groß Vertrauen in Chriſto JEſu zu gebieten** ꝛc.

Bitte euch durch die Sanfftmüthigkeit und Mäßigkeit Chriſti. das iſt: Ich ſuche nicht durch mein Anſehen, und Befehl, euch zu Annehmung meiner Vermahnungen, und der Regeln, die ich euch im gegenwärtigen Sendbrieff vorgeſchrieben hab, zu vermögen; Sondern ich erſuche euch allein, und friſche euch dazu an durch die Sanfftmüthigkeit und Mäſſigkeit, welche Chriſtus gebraucht hat, da Er euch ſein Geſatz gegeben hat:
Matth. 28. 29. **Kommt zu mir alle die ihr arbeitet** ꝛc. Durch dieſe Art zu reden, will er den Corinthern zeigen, wie ungegründet die falſche Auflagen ſeiner Gegner ſeyn, die ihn eines Hochmuth, Vermeſſenheit, ſuchender Gewalt, und Tyranney über ihr Gewiſſen beſchuldigten.

Der ich zwar vor den Augen geringe unter euch bin / das iſt: Schwach, blöd, und krafftlos; indem ich mich nicht meiner Authorität gebrauchen, und euch eure Verbrechen ins Geſicht ſage; ſondern um euch nicht zu betrüben, und eure Gunſt zu gewinnen, mich gegen euch aller Willfährigkeit bediene; wiewohl dieſes bloß darum geſchiehet, damit ihr ſehet, wie weit ſich meine Widerſacher vergehen, indem ſie mich einer Vermeſſenheit, und Hochmuths beſchuldigen.

Abweſend aber hab ich auf euch ein gut Vertrauen. d. i. Wann ihr nicht zugegen ſeyd, gebrauch ich mich aller Freyheit, und verſchone euer nicht im geringſten. Diß wird im 10. Verſ. erklärt: **Die Briefe ſind ſchwer/ und ſtarck: Aber die Gegenwart des Leibs iſt ſchwach.**

Verſ. 2. **Ich bitte euch aber/ daß ich nicht gegenwärtig kühne ſeyn müſſe/ durch das Vertrauen/ darinn ich für kühne geachtet werde gegen etliche/ die es dafür halten/ als wann wir nach dem Fleiſch wandelten.**

Ich bitte euch aber / daß ich nicht gegenwärtig kühne ſeyn

müſſe ꝛc. und euch in der That zeigen, daß ich nicht minder behertzt bin, wann ich zugegen, als wann ich abweſend bin. Siehe 1. Cor. 4. 21. 2. Cor. 13. 2. Hierdurch leinet er ab die Beſchuldigung der fürnemſten Kirchen-Diener zu Corintho, als ſeiner Gegner, die ihn einer Zaghafftigkeit beſtraffeten, und eine der ſeinen gantz zuwiderlauffenden Lehr einzuführen ſuchten.

Gegen etliche/die es dafür halten/ als wann wir nach dem Fleiſch wandelten/ d. i. Nach den falſchen Grund-Lehren der fleiſchlichen Menſchen, die aus Forcht eines erweckenden Unwillens, niemanden öffentlich ſein Verbrechen vorzuhalten pflegen; Hingegen aber in Abweſenheit, ſelbiges deſto hefftiger durchziehen, auf daß man ſie für getreue, und ihrer Bedienung wohl furſtehende Perſonen anſehe. **Oder.** Einige halten dafür, ob ſey unſer Wandel bloß auf den gemeinen Schlag der Menſchen eingerichtet; folglich habe man ſich vor unſern Bedrohungen wenig zu förchten.

Verſ. 3. **Dann wir wandeln wol im Fleiſch/ aber wir ſtreiten nicht nach dem Fleiſch.**

Dann wir wandeln wohl im Fleiſch/ d. i. Obſchon wir einen ſterblichen Leib haben, auch der Perſon nach, ſchwach und kranck ſind. Siehe Gal. 4. 13. Heb. 2. 14. und 5. 7. 1. Joan. 4. 2. **Aber wir ſtreiten nicht nach dem Fleiſch.** d. i. Man findet dannoch in unſer Aufführung nichts ſtraff-würdiges; Ja, ungeachtet unſer angebohrnen Schwachheit, biethen wir unſern Gegnern die Stirn an: Alſo daß wir im Stand ſind, ihnen mehr Schröcken einzujagen, als ſie ihnen ſelbſt einbilden.

Verſ. 4. **Dann die Waffen unſers Kriegs-Weſens ſind nicht fleiſchlich/ſondern mächtig durch GOtt/die Veſtungen zu verſtöhren/ damit wir alle Rathſchläge zerſtöhren.**

Dann die Waffen unſers Kriegs-Weſens. d. i. Die Mitteln, der wir uns wider die Feinde des Evangelii bedienen. Siehe Ephes. 6. 11. 17. 1. Theſ. 5. 8. **Sind nicht fleiſchlich/** und gebrechlich, gleich denen Waffen, mit welchen ſich die Menſchen wehren.

Sondern mächtig durch Gott. das iſt: Sie haben eine gantz übernatürliche Krafft zu Würckung der Miraculn, Uberzeugung der Irrthümer, Bekehrung der Sünder, Züchtigung der Widerſpenſtigen. Siehe Act. 13. 6. und 16. 14.

Die Veſtungen zerſtören. d. i. Alle Hindernüſſe, welche uns unſere Gegner bey Verkündigung des Evangelii legen, aus den Weg zu raumen.

Damit wir alle Rathſchläge zerſtöhren. das iſt: Wir legen vor Augen die Falſchheit und Thorheit aller Einwürffe, die wider die Warheit des Evangelii geſchehen. Der Apoſtel beſtraffet inſonderheit ſeine Widerſacher, die für groſſe Welt-Weiſen wolten gehalten ſeyn, und verfälſchten durch ihre eitle Philoſophie, die Reinigkeit des Chriſtenthums.

Verſ. 5. **Und alle Höhe/ die ſich wider die Erkanntnus GOttes erheben thut/ und nehmen allen Verſtand gefangen/zum Gehorſam Chriſti;**

Und alle Höhe ꝛc. d. i. Wir ſtreiten wider den Hochmuth und Aufgeblaſenheit der menſchlichen Weißheit, die ſich vermeſſener Weis den Lehr-Sätzen des Evangelii widerſetzet, in welchem die wahre, zur Erkanntnus GOttes führende Wiſſenſchafft enthalten iſt. Siehe Luc. 1. 77.

Und nehmen allen Verſtand gefangen. d. i. Wir überzeugen diejenigen, ſo mit uns, von der Warheit des Glaubens diſputiren dergeſtalt, daß ſie ſelbſt ihre Gegenwürffe für falſch, und ungegründet erkennen müſſen.

Zum Gehorſam Chriſti. Unſer Abſehen iſt dahin gerichtet, daß wie ſie Chriſto unterwürffig machen; wiewol ſie offt in ihren Unglauben willig ver-

harren;

harren; weil ihnen GOTT nicht die Gnad giebt ſich zu bekehren.

Verſ. 6. **Und haben die Bereitſchafft allen Ungehorſam zu rächen/ wann euer Gehorſam nun wird vollzogen ſeyn.**

Und haben die Bereitſchafft allen Ungehorſam zu rächen; nicht allein die abgeſagten Feinde Chriſti; ſondern auch jene dem Chriſtenthum zugethane, die durch ihre Irrthümer, und ausgelaſſenes ärgerliches Leben, die Reinigkeit des Glaubens zu beflecken ſuchen.

Wann euer Gehorſam nun wird vollzogen ſeyn. Der Wort-Verſtand iſt: Obſchon ich Krafft der habenden Gewalt, die Widerſpenſtigen zur Straff ziehen köne, ſo will ichs dannoch nicht thun, ſondern euch Zeit und Weil geben, in welcher ihr die, in euer Gemeine annoch ſchwebende Mißbräuche abſchaffen könnet: Dann mein Abſehen iſt allein, die Halsſtärigen zu züchtigen, nicht aber jene, von denen zu hoffen iſt, daß ſie auf den guten Weg zurück kehren werden. So machet euch dann dieſe Vermahnung zum Nutzen, und dringet darauf, damit allen bißherigen Unheil abgeholffen werde, auf daß ich mich nicht genöthiget ſehen müſſe, die Aufrühriſchen, Halßſtärigen, und fürnemlich die falſchen Lehrer, mit der verdienten Straff zu belegen; woſern ſie nicht ihrer Pflicht nachleben werden, wie ich ſie hiermit vermahne.

Verſ. 7. **Sehet darauf/ was nach dem äuſſern Anſehen iſt. Verläſſet ſich jemand darauf/ daß er Chriſti ſey/ ſo gedencke er auch das bey ſich ſelbſt/ daß/ gleichwie er Chriſti iſt/ wir auch alſo Chriſti ſind.**

Sehet darauf/ was nach dem äuſſern Anſehen iſt. d. i. Wann man von unſern Verdienſten, auch nur bloß nach dem äuſſerlichen urtheilen will, ſo glaub ich nicht, daß mir eure Lehrer den Vorzug benehmen werden. Oder. Meſſet ihr meine Gegner nach dem, was äuſſerlich ſcheinet, als die Wohlredenheit, Philoſophie, das Majeſtätiſche Anſehen, und der herrliche Titel eines Lehrers und Apoſtels, mit welchem ſie prangen? Wiſſet ihr nicht, daß dieſe Weis zu vertheilen voll des Betrugs iſt, und daß man von niemand ein geſundes Urtheil fällen könne, auſſer dem, was in ihm warhafftig und beſtändig ſich befindet?

Verläſſet ſich jemand aus dieſen falſchen Lehrern **darauf**; wiewol ohne Grund, und vermeſſener Weis, daß **er Chriſti ſey/** d. i. ein Apoſtel Chriſti; **So gedencke er auch das bey ſich ſelbſt/** ohne daß man ihn derentwegen vermahne; Dann die Zeichen meines tragenden Apoſtel-Amts ſind allzu deutlich: **daß gleichwie er Chriſti iſt/** ſeinen eigenen Gedancken, und Einbildung nach; dann in der Warheit hat er nicht dieſe Bedienung: **Wir auch alſo Chriſti ſind/** d. i. ſeine Apoſteln: Folglich ſollen ſie uns nicht verachten, noch verwerffen, gleich ob wären ſie uns an der Würde, und Verdienſten überlegen.

Verſ. 8. **Und ob ich mich etwas mehr berühmen würde/ von unſer Macht/ die uns der HErr zur Erbauung/ und nicht zu euerer Zerſtörung gegeben hat/ ſo dörffte ich nicht ſchamroth werden.**

Und ob ich mich etwas mehr berühmen würde ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Wann ich auch gleich mich etwas mehr erheben wolte, als ichs thue (indem ich bloß meines Apoſtel-Amts gedencke) und redete von den Miraculn und Wunderthaten, die GOtt durch mich in meiner Verwaltung gewürcket hat. Der Apoſtel beſtraffet heimlich ſeine Gegner, die ſich zwar für Apoſteln ausgaben; aber ſie hatten nicht die Gab, Wunder zu würcken, als welche den wahren Apoſteln allein zukomme.

Und nicht zu euerer Zerſtöhrung. Dieſes zielet auch auf die falſchen Apoſteln, die aus keiner andern

Urſach ſich dieſes Amts, und vermeinter Gewalt anmaſſeten, als damit ſie im Stand wären, ihre verkehrte Lehr einzuführen, und folglich dem Glauben der Corinther zu verfälſchen: da im Gegentheil der Apoſtel ſich ſeiner habenden Gewalt bedienete, um ſie zu erbauen, und mehr und mehr im Glauben, und allen Tugenden zu beſtättigen; keineswegs aber um ſie in Verzweiflung zu ſtürtzen.

Dürffte ich nicht ſchamroth werden/ dann ich redete nichts, als was der Warheit gemäß iſt.

Verſ. 9. **Damit ich aber dafür nicht angeſehen werde/ als wann ich euch mit Sendbriefen hätte ſchröcken wollen.**

Damit --- als wann ich euch mit Sendbriefen hätte ſchröcken wollen. d. i. Durch meine bedrohende Briefe euch Forcht einjagen, und mein habendes Anſehen vorſchützen; da ich mich doch deſſen, bey euch anweſend, nicht bedienen darff; ja vielmehr in euer Gegenwart, ſchwach, und blöd zu ſeyn ſcheine. **Oder.** Indem ich mich in meinen Brieſen für eine aller Ehren-würdige Perſon ausgegeben.

Verſ. 10. (**Dann die Briefe/ ſagen ſie/ ſind ſchwer/ und ſtarck: Aber die Gegenwart des Leibs iſt ſchwach; und die Rede iſt verächtlich.**)

Dann die Briefe ſind ſchwer/ voll dergernigen Sprüche, und ſtarck in Bedrohungen, und wohleingerichteten Schluß-Reden. **Aber die Gegenwart des Leibs iſt ſchwach.** das iſt: Seine Sitten zeigen nichts beſonders über den gemeinen Schlag; auch iſt weder an ſeiner Perſon, noch in ſeinem Umgang etwas anſehnliches: Dann er darff kaum vorn Leuten erſcheinen; folglich hat niemand Urſach, ſich ſeiner Gegenwart halber zu förchten; gleichwie er deſſen uns bereden will.

Und die Rede iſt verächtlich. d. i. Er iſt ein Ausländer, ein Barbar, welcher der Corinthiſchen zierlichen Redens-Arten nicht kündig iſt; alſo daß er/ ohne verachtet zu werden, nichts auf die Bahn wird bringen können; geſchweige, daß ſeine austheilende Verweiſe, und Vermahnungen, jemanden Forcht einjagen, oder ſie zur Ehrerbietigkeit werden bewegen können.

Verſ. 11. **So gedencke diß/ der ein ſolcher iſt/ daß/ wie wir abweſend mit Worten ſind in den Sendbriefen/ alſo ſind wir auch gegenwärtig mit der That.**

So gedencke diß/ der ein ſolcher iſt ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Ich weiß dem, der alſo geſinnet iſt, keinen andern Beſcheid zu geben, als daß ſowohl er, als alle andere Widerſpenſtigen, in der That ſelbſt meine Schärffe empfinden werden: Dann ich bin entſchloſſen, alle von mir, in meinen Sendſchreiben angezogene Bedrohungen, wider die Halsſtarrigen auszuführen; und ihnen nicht bloß in Worten, ſondern auch in der That ſelbſt zu zeigen, daß ich nicht minder behertzt ſey im Reden, und in meinen Bedrohungs-Schreiben, als in Ausführung meiner Bedrohungen ſelbſt.

Verſ. 12. **Dann wir dörffen uns nicht eindringen/ oder uns vergleichen mit etlichen/ die ſich ſelbſt loben: ſondern wir wollen uns ſelbſt mit unſer eigenen Maß meſſen/ und uns mit uns ſelbſt vergleichen.**

Dann. Der Apoſtel giebt Urſach, warum er keiner fernern Verantwortung ſich bediene, auſſer derjenigen, die er im vorgehendem Vers angeführet; und ſagt, es geſchehe darum, weilen er nicht gedacht ſey, in derley Eitelkeiten, denen ſeine Gegner zugethan waren, ſeinen Luſt zu ſuchen; Ja er raume ihnen dieſe Ergötzung willig ein; könne auch gar wohl leyden, daß ſie ihn ſowol in der Zierlichkeit, als Wolredenheit übertreffen; indem ſie in dergleichen Eitelkeiten ihren eintzigen Ruhm ſuchen.

Wir dörffen uns nicht eindringen. Diß iſt eine Schertz-Rede. Der

Wort-Verſtand iſt: Ich ſetze mich nicht denjenigen an die Seite, die ſich durch Wiſſenſchafft, Wohlredenheit, Leutſeligkeit ꝛc. beliebt, und berühmt zu machen ſuchen; und darinn ihren gantzen Ruhm ſuchen.

Die ſich ſelbſt loben; da doch der wahre Ruhm von andern herrühren, und auf anderer Leute Urtheil gegründet ſeyn muß; zumahlen die Zeugnüs, welche man ſich ſelbſt giebt, alle Zeit verdächtig iſt, wegen der Eigenlieb, ſo die Menſchen in ihrem Urtheil verblendet; wie es der Apoſtel in folgenden erkläret.

Oder uns vergleichen mit etlichen / was die Wolredenheit, Philoſophie, Zierlichkeit, Reichthumen, zeitliche Ehr ꝛc. anbelanget.

Sondern wir wollen uns ſelbſt mit unſer eigenen Maß meſſen. das iſt: Sie meſſen ſich nach ihrer eigenen Einbildung; und das Lob, mit welchem ſie ſich ſchmeichelen, iſt nicht der Richtſchnur ihres betrüglichen Urtheils, und nicht nach der Warheits-Regel eingerichtet: Dann ſie werffen die Augen nur auf ſich, oder auf andere ihres gleichen, an ſtatt daß ſie ſich die Apoſteln, welche ihnen an Vollkommenheit, Würde, allerley Gnaden weit überlegen ſind, vorſtellen, und nach geſchehener Gegenhaltung erkennen ſolten, daß ſie jenen keineswegs beykommen.

Verſ. 13. **Aber wir wollen uns nicht über die Maß rühmen / ſondern nach der Maß der Regel / darmit uns GOTT zugemeſſen hat / die Maß auch euch zu langen.**

Aber wir wollen uns nicht über die Maß rühmen / gleich den falſchen Lehrern, welche ſich nach eigenem Urtheil meſſen: da hingegen wir die bloſe Warheit zur Richtſchnur haben.

Sondern nach der Maß der Regel ꝛc. das iſt: Wir laſſen uns mit dieſen Ruhm genügen, daß wir jener Orten unſer Amt verrichtet, wohin uns die Göttliche Vorſichtigkeit beruffen hat; Und rühmen uns nicht, jener Orten gearbeitet zu haben, allwo wir niemahlen geweſen; gleichwie es die falſchen Lehrer zu thun gewohnet ſind: Auch geben wir uns nicht für Apoſteln aus derjenigen Kirchen, die wir nicht geſtifftet haben: Wohl aber werden wir ſtets hierinnen unſer Lob ſuchen, daß **die Maß auch euch zulanget.** d. i. Daß unſere Amts-Verwaltung ſich biß zu euch erſtrecke; daß eure Gemeine in der Zahl derjenigen iſt, denen ich das Evangelium verkündiget habe; und folglich, daß ich euer Apoſtel bin.

Verſ. 14. **Dann wir ſtrecken uns nicht zu weit hinaus / als wann wir biß an euch gelanget hätten: Dann wir ſind mit dem Evangelio CHriſti biß an euch kommen**

Dann ꝛc. In dem ich mich rühme, biß an euch gelanget, und euer Apoſtel zu ſeyn, kan mir nicht vorgeworffen werden, ob maſſe ich mich eines fremden Rechts an, und ſetze meine Schrancken auſſer den Orten, die mir zu Predigung des Evangelii abgetheilet worden; zumahlen es Welt-kündig iſt, daß ich das Evangelium biß in euer Land gebracht hab; und folglich ſeyd ihr meine Kinder in Chriſto, und unverwerffliche Zeugen deſſen, was ich ſage.

Verſ. 15. **Wir rühmen uns aber nicht über die Maß in fremder Arbeit: Sondern ſtehen in Hoffnung / daß wir durch das Zunehmen eures Glaubens nach unſer Regel / zum Uberfluß noch ſollen gepreiſet werden.**

Wir rühmen uns aber nicht über die Maß. d. i. Uber die Schrancken, die uns GOtt vorgeſchrieben hat; **In fremder Arbeit.** das iſt: Wir tretten nicht in die Fußſtapffen der falſchen Lehrer, welche ſich der Apoſtoliſchen Ober-Gewalt, auch über jene Kirchen anmaſſen, die von ihnen nicht ſind geſtifftet worden.

Sondern ſtehen in Hoffnung / daß

daß wir durch das Zunehmen euers Glaubens ꝛc. d. i. Wann wir euch im Glauben, welcher durch die falſchen Lehrer wanckelbar worden iſt, werden beſtättiget haben. Oder. Nach Maß der Vermehrung euers Glaubens; dann ich bin nicht geſinnet, mich von euch weg zu begeben, es ſey dann, daß ihr vollkommentlich im Glauben befeſtiget ſeyd, und durch ſtetes Zunehmen in der Gottſeeligkeit, darinnen mehr und mehr wachſet.

Zum Uberfluß noch ſollen gepreiſet werden. d. i. Obſchon ihr durch eigene Erfahrnüs überzeuget ſeyd, daß ich mich nicht unmäßiglich zu rühmen, noch mich fremder Arbeit anzumaſſen pflege. **Oder.** Obſchon ich mich rühmen kan, daß ich das Evangelium, von Jeruſalem aus, biß zu euch verkündiget habe; ſo gedencke ich doch nicht allda zu verharren: ſondern, ohne mich fremder Arbeit anzumaſſen, wie es andere thun, die Grätzen meiner Abtheilung ſo weit hinaus zu ſetzen, daß ich mir an eigener Arbeit genug Ruhms erwerben werde.

Verſ. 16. **Daß wir auch an den Orthen / ſo euch auf jener Seiten liegen / das Evangelium noch predigen werden: Nicht daß wir in dem / was zubereitet iſt / einer fremden Regel berühmen.**

Daß wir auch an den Orten / ſo euch auf jener Seiten liegen. Einige ſtehen in den Gedancken, der Apoſtel rede von den Griechiſchen Städten, die gegen das Euxiniſche Meer gelegen ſind; allwo er hernach das Evangelium geprediget hat; andere aber verſtehen Italien und Spanien.

Nicht daß wir in dem / d. i. Wir halten uns nicht auf in den ſchon geſtifteten Kirchen; gleichwie es die falſche Apoſteln thun; welche zu Erbauung einer neuen Kirche, alle Lebens-Gefahr fleißig meiden.

Was zubereitet iſt / d. i. An den Orten, wo die andern Apoſteln allbereits geprediget, und Kirchen geſtifftet haben. **Oder.** Wohin die Göttliche Fürſichtigkeit ſie fürnemlich beruffen hat. Nicht zwar, ob haben die Apoſteln nicht eine unumgeſchränckte Gewalt gehabt, aller Enden zu predigen; ſondern um alle Unordnung zu vermeiden, pflegeten ſie, ausgenommen im Fall einer auſſerordentlichen Noth, ſich an ſolche Orthe zu begeben, wo noch niemand geweſen war; und auch damalen maſſeten ſie ſich nicht an der Apoſtoliſchen Obergewalt über dieſe Kirchen.

Einer fremden Regel berühmen; wie es die falſchen Apoſteln thun; die ſich nicht rühmen können, daß ſie die erſten Stiffter einiger Kirche geweſen; gleichwie ich mich billich rühmen kan, daß ich aus dem, was von den andern Apoſteln zubereitet war, neue Kirche aufgerichtet, und ausgearbeitet hab, und darinn ſuche ich meine Ehre, auch mit Auffetzung meines Lebens. Er zielet noch ſtets auf die falſchen Lehrer, welche weil ſie ſich für keine Stiffter einiger Kirchen ausgeben kunten, als bewarben ſie ſich wenigſtens um einen eitlen Ruhm, vorgebend, daß ſie ſelbige im Glauben unterrichtet haben; folglich maſſeten ſie ſich einer Ober-Gewalt über ſie an, und ſuchten ſo gar den Apoſteln den Vorzug zu benehmen, welche doch die wahren Stiffter, und Vätter ſolcher Kirchen waren.

Verſ. 17. **Wer ſich aber rühmet / der rühme ſich im HErrn.**

Wer ſich aber rühmet / ꝛc. Der Wort-Verſtand iſt: Damit aber dieſer Ruhm, mit welchem ich mich über die falſchen Lehrer erhebe, euch nicht zum Nachtheil gereiche, weil ihr nicht wiſſet, worinn er beſtehe, und wie man ſich zuläßig rühmen könne, ſo mercket wohl dieſen Grund-Satz, daß wer ſich rühmet, der ſoll ſich im HErrn rühmen; d. i. Er ſoll feſtiglich davor halten, daß alles in ihm empfindliche Gut, wodurch er ein Anſehen bekom̃t, nicht von ihm, ſondern von der Gnad GOttes herrühre: welchem er folglich

allen Ruhm zueignen, und zu deſſen Dienſten alle empfangene Gaben anwenden ſoll.

Verſ. 18. **Dann wer ſich ſelbſt lobet/ der iſt nicht bewährt/ ſondern den GOtt lobet.**

Dann wer ſich ſelbſt lobet/ ꝛc. Dis iſt der Beweiß des vorgehenden Verſiculs. Der Wort-Verſtand iſt: Was dem Menſchen ein warhafftes Anſehen machet, iſt nicht die Hochachtung ſeiner ſelbſt, noch das Lob, welches er ſich zuleget; ſondern die Ehr, welche er hat, GOtt zu erkennen, und ihm zu dienen: Gleichwie man zu ſagen pfleget, daß der König die Bedienten ſeines Reichs herrlich, und glorreich mache. Der Menſch muß ſich niemalen rühmen, auſſer in GOtt: Dann erſtlich, wann er ſich zu rühmen unterfanget, ſo iſt dieſer Ruhm eitel und betrügeriſch; zumalen der Menſch aus ſich nichts hat, als die Sünd, welche ihn nur verächtlich macht. Andertens, weil der Menſch auſſer dem, was er von GOtt empfangen, nichts anſehnliches hat, deswegen erforderts die Billigkeit, daß wofern er ſich rühmet, er nichts ſich ſelbſt, ſondern alle Ehr und Ruhm GOtt allein, als dem Urheber zueigne.

Sondern den GOtt lobet/ d.i. Den GOTT anſehnlich macht durch gute Wercke, oder andere Wunderthaten, die ſeine Allmacht durch ihn ausübet.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 8. Vers. Aber ich Paulus ſelbſt bitte euch durch die Sanfftmüthigkeit, und Mäßigkeit Chriſti, ꝛc.

Jud. 14.14. MAn kan unſerm groſſen Apoſtel billich zueignen, was Samſon Rätſel-weis vorgetragen hat: **Süßigkeit iſt ausgangen von dem Starcken.** Man findet die Leutſeligkeit, und Schärffe nirgends beſſer verknüpffet, als in dieſer Schrifft-Stelle. Der heilige Paulus bedienet ſich einer ſo groſſen Mäßigkeit, daß er auch diejenigen, die er ſtraffen kunte, inſtändig bittet, ſie ſollen ihn nicht nöthigen, daß er ſich ſeiner habenden Gewalt wider Willen gebrauche: **Wir haben die Bereitſchafft/** ſpricht er, **allen Ungehorſam zu rächen/ wann euer Gehorſam nun wird vollzogen ſeyn.** Kan auch etwas, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, mit der Anmüthigkeit und Zärtlichkeit dieſer Worte in Vergleich gezogen werden? Er wolte ſie zwar züchtigen, aber um ihrer zu verſchonen, enthaltet er ſich. Er drohet ſo lang, biß ſie ſich in Stand ſetzen ſeiner Straff zu entgehen. Dieſer heilige Mann betrachtete ſich als einen liebreichen Artzt, und als einen allgemeinen gütigen Vatter gegen ſeine Kinder. Seine Zärtlichkeit war die Richtſchnur ſeines Thuns. Jedoch, wann er einiger Mißbräuche gewahr wurde, darinn man halsſtarriger Weis verharrete, da zeigte er einen ſolchen Muth, und unbewegliche Standhafftigkeit, darob auch die allerkühneſten in Erſtaunung geriethen: 1. Cor. 4. 21. **Was wollet ihr/** ſpricht er anderwerts, **ſoll ich mit der Ruthen zu euch kommen/ oder in der Liebe/ und im Geiſt der Sanfftmüthigkeit.** Und

allhier erkläret er ſich, daß er Waffen habe, die durch GOtt mächtig ſind die Feſtungen zu verſtören/ und alle Rathſchläge zu zerſtören/ und alle Höhe/ die ſich wider die Erkanntnüs GOttes erheben thut. Der Heyland ſelbſt hatte ihn gelehret dieſe Sanfftmuth mit der Schärffe zu vereinigen, als welcher ſie ſelbſt in ſeinem Evangelio gelehret, und in ſeinem Lebens-Wandel bewerckſtelliget hat: Die Weisheit
Sap. 8. 1. ſtrecket ſich gewaltiglich von einem Ende biß zum andern/ und verordnet alle Dinge lieblich.

Dieſe Schärffe gemäßiget durch die Lieblichkeit, und dieſe angenehme Lieblichkeit unterſtützet von der Schärffe, ſpricht der heilige Bernardus, iſt jederzeit ſchwer zu üben geweſen. Dann diejenigen, ſo von Natur zur Schärffe geneigt ſind, lieben die Schärffe; andere aber, denen die Lieblichkeit angebohren iſt, lencken zu dieſer ihre Neigung. Es iſt aber dannoch höchſt nöthig, daß diejenigen, ſo andere anführen, und fürnemlich die Seelſorger, ihr Vätterliches Gemüthe mit einer ſolchen Standhaftigkeit vergeſellſchaften, welche die Mängel ihrer Untergebenen, nicht durch die Finger ſehe. Dieſe vernünfftige Standhafftigkeit iſt eine aus den fürnehmſten Eigenſchafften der Diener JEſu Chriſti:
Aug. in Pſ. 34. Dann die Gelindigkeit deſſen/ der ſich ſcheuet die Verbrechen ſeiner Untergebenen zu ſtraffen/ um ſie nicht zu betrüben; und ſolcher geſtalt ſie in ihrer Boßheit beſtärcket/ und unterhaltet/ iſt gleich/ ſpricht der heilige Auguſtinus, der Zaghafftigkeit eines Menſchen/ der einem Kind/ damit es nicht weine/ das Meſſer auſſn Händen zu nehmen/ Bedencken traget/ und im Gegentheil nicht förchtet/ daß es ſich verwunden/ oder gar ums Leben bringen könne. So iſt dann zu Beförderung des Seelen-Heyls von unumgänglicher Noth, damit die Seelſorger mit dieſer Gemüths-Stärcke, von oben herab bekleidet werden, auf daß ſie nichts, als nur eine eintzige Sach förchten, nemlich: Etwas mehr als GOtt förchten.

Dieſer Geiſt der Sanfftmuth, und der Gemüths-Stärcke, war das fürnehmſte Kennzeichen unſers groſſen Apoſtels. Dann obſchon er ſeiner Perſon nach verachtet, übel gehalten, den Schlägen, und allerley Ungemach ausgeſetzet worden; ſo war er dannoch mit ſo mächtigen Waſſen verſehen, die ihn unüberwindlich, und wider alle, auf der gantzen Welt befindliche Feinde GOttes ſiegreich Gal. 6. 14.
machten. Das Creutz JEſu Chriſti, worinnen alle ſeine Glory, Wiſſenſchafft und Vertrauen beruhete, hat ihm dieſen Muth beygebracht, welcher ihn ſtärcker und mächtiger gemacht hat, als alle Wohlredner, Weltweiſen, Fürſten und Könige, ja als alle auf Erden befindliche Menſchen. Nun dieſer übernatürlichen Gemüths-Kraft ſetze man entgegen die fleiſchliche Waffen, auf welche die falſchen Apoſteln ſeine Gegner bauten, und trauten, als da waren Reichthumen, Ehre, Würden, Wohlredenheit, Nachdruck im überreden, Zuſammen Verſchwörungen, heimliche Anſchläge, Schmeicheleyen, Verſtellungen, und was dergleichen mehr iſt; wird man nicht noch heut zu Tag ſehen, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, daß eben hierinnen ſich feſt zu ſetzen ſuchen diejenigen, welche mehr auf ihre groſſe Reichthumen/ und eitle Macht bauen/ als daß ſie durch alle Ewigkeit ihre Hofnung an die Barmhertzigkeit GOttes hefften/ wie der Königliche Pſalmiſt redet. Der Heyland hat zu Unterwerffung der Welt, Menſchen, die mit ſeinem Geiſt beſeelet, arm und demüthig waren, geſendet; und heut zu Tag will man uns überreden, man müſſe ſich der weltlichen Pracht, und alles, was ſeinem Geiſt gemäß iſt, bedienen, um die

Welt

Welt überwinden zu können. Aber gleichwie David ehemals der Waffen des Sauls nicht bedörfftig war, um den Goliath zu übermannen; alſo, wofern wir wahre Jünger Chriſti ſind, werden wir der weltlichen Waffen nicht bedörffen, um die Welt zu überwältigen. Die Demuth, das Gebet, die Betrachtung der in heiliger Schrift enthaltener Geheimnüſſen, und die Caſteyung ſind mächtigere und füglichere Waffen, als alle menſchliche Krafft und Vermögen, die nichts, als eine Schwachheit iſt, dahingegen die **Schwachheit GOttes ſtärcker iſt/ dann alle Menſchen.**

Vom 8. biß 17. Verſ. **Und ob ich mich etwas mehr berühmen würde/ von unſer Macht/ die uns der HErr zur Erbauung/ und nicht zu euerer Zerſtörung gegeben hat/ ſo dörffte ich nicht ſchamroth werden/ ꝛc.**

Der heilige Paulus ſagt anderwerts, daß Chriſtus einige ſeiner Kirchen-Be-
Eph. 4. 12. dienten beſtimmet habe, **zu Vollziehung der Heiligen/ und zur Erbauung des Leibs Chriſti.** Dahin ziehlen alle ihre Amts-Verrichtungen; und alle ihnen ertheilte Gewalt, muß nach der Verordnung GOttes, gemäß den Regeln, die er ſeiner Kirch geſchrieben hinterlaſſen, zum Seelen-Heyl der Menſchen angewendet werden. Dann gleichwie die Aertzte fürnemlich zu beſorgen haben, damit der menſchliche Leib, durch die Artzneyen, welche GOtt zu dieſem End erſchaffen hat, beym völligen Geſundheits-Stand erhalten werde; alſo will es auch den Seelſorgern, Krafft ihres verwaltenden Amts obliegen; auf daß ſie allen möglichen Fleiß anwenden, damit die Glaubigen, welche der Leib der Kirche ſind, bey der Geſundheit, und Heiligkeit ihrer Seelen mögen erhalten wer-
Epheſ. 4. 16 den: **daß der Leib ſein Zunehmen habe/ zu Erbauung ſeiner ſelbſt in der Liebe.**

Aber das ſicherſte und nachdrücklichſte Mittel die Kirche zu erbauen, d. i. Die Reinigkeit des Glaubens, und der Sitten, wie auch die gute Zucht zu erhalten beruhet in dem, daß man der Lehr des Evangelii, und den Kirchen-Satzungen gemäß lebe. Der
heilige Paulus verfluchet auch einen Gal. 1. 8.
Engel vom Himmel, der ſich unterfangen würde, ein anders Evangelium zu predigen, auſſer dem, was die Apoſteln verkündiget haben; wodurch er zu verſtehen gibt, man müſſe bey ſeiner eigenen, und anderer Anführung, das Göttliche Geſatz, und die Warheit ſeines Worts zur Richtſchnur gebrauchen, dann **der Menſch/** ſpricht der heilige Auguſtinus, **wird gerecht/ großmüthig und klug/ indem er ſein Gemüth nach den unveränderlichen Lehr-Sätzen richtet/** welche von Chriſto, der ſtets bey ſeiner Kirche bleibet, auf uns, durch das Predigen der Apoſteln, Satzungen der Kirchen-Verſammlungen, und Exempeln der Heiligen, vermög einer ſteten Folge kommen ſind. Das Modell welches von dem ſittlichen Verderben bewahren ſoll, muß ſelbſt unverſehrt ſeyn; nun aber finden wir kein füglichers, als welches uns Chriſtus, die Apoſteln, und andere groſſe Heiligen gegeben haben; Folglich ſollen wir uns ihre Lehr und Exempeln vor Augen ſtellen, ohne daß wir uns an die Meynungen, und Urtheile der Menſchen kehren.

Die Kirche wurde ehemals, gemäß den Geſätzen, ſo in den Kirchen-Verſammlungen ergiengen, regieret, und
war dieſer Gebrauch allgemein. Epiſt. 8.
Nichts iſt ſträfflicher, ſpricht der heilige Hilarius, als was wider die Verordnungen der heiligen Vätter, und der Kirchen-Verſammlungen ge-
ſchiehet. Der heilige Gregorius, der Epiſt. 77.
Groſſe warnet einen Biſchoff gar emſig, nicht wider die Regel der Kirchen-Satzungen zu thun. Dieſes war vor andern bey der Römiſchen Kirche gebräuchlich; dero Vorſteher ſich fürnemlich die treue Verwahrung der Kirchen-Satzungen angelegen ſeyn lieſſen. Deſſentwegen ſagt der Pabſt

Gelaſius:

Gelaſius: **Einem jeden iſt bekannt/ daß keine Kirche mehr verbunden ſey/ die in den geiſtlichen Verſammlungen ergangene/ und von allen gut geheiſſene Verordnungen/ zu bewerckſtelligen/ als die Erſte.** Allein folgender Zeiten, da bey eingeſchlichener Schläffrigkeit, auch Veranlaſſung einiger Canoniſten, und anderer Frey-Geiſter, man ſelbige zu handhaben verabſaumet, ſind ſie ins Abnehmen gerathen, und nicht mehr in der Chriſtlichen Kirche gebräuchlich. Obſchon aber die äuſſerliche Kirchen-Zucht, mit der Zeit, einer Veränderung unterworffen ſeyn kan; ſo bleibt doch der Geiſt JEſu Chriſti, mit welchem ſie beſeelet iſt, ſtets einerley, und laſſet ſich die Heiligkeit ihrer Verordnungen von den menſchlichen Gedancken, und Neigungen keine Schrancken ſetzen. Die Kirche traget heut zu Tag nicht einen mindern Abſcheu vor den eingeſchlichenen Mißbräuchen, als ehemalen, da ſie ſelbige in ihren Verſammlungen verworffen hat: Sie billichet heut zu Tag, was ſie vor Zeiten gut geheiſſen; und dringet, ſo viel möglich iſt, auf die Haltung der alten Kirchen-Satzungen, welche die Richtſchnur ihrer Lehr, und Sitten ſind: Oder wenigſtens betrübet ſie ſich, und ſeufftzet, weil die Umſtände der gegenwärtigen verkehrten Zeiten, ihre Bewerckſtelligung nicht füglich leiden wollen.

Spiſt. 13.

Der Kirchen-Rath zu Trient hat ſich bemühet, alle Apoſtoliſche Satzungen auf feſten Fuß zu ſtellen, und die Kirchen-Zucht in jenen Stand zu ſetzen, in welchem ſie ſich befande, ehe und bevor die Fahrläßigkeit der Menſchen, die Unwiſſenheit der Kirchen-Satzungen, und die verderbte Sitten über Hand genommen hatten. Es werden auch allda, alle ehemalen ergangene, und ſo wol die Sitten, als die Pflicht der geiſtlichen Perſonen belangende Verordnungen; eben unter dieſen, und noch andern gröſſern Straffen erneuert. Dis iſt ſonder Zweifel, die euſſerſte Bemühung, welche die Kirche zu Behauptung ihrer habenden Rechte angewendet hat; alſo daß ſie die Nachläßigkeit in der Zucht, und die Mißbräuche, wodurch das Volck ins Verderben geſtürtzet wird, nicht anders als mit Unwillen ertragen muß.

Sind wir nun wahre Kinder der Chriſtlichen Kirche, ſo laſſet uns bedauren, daß ihr Anſehen, bey Ertheilung ſo heylſamer Regeln, für geringſchätzig gehalten werde; laſſet uns hertzlich wünſchen, damit die ehemalige Kirchen-Zucht zu ihrem vorigen Flor gelange: Laſſet uns allen Fleiß und Eifer anwenden, damit die annoch im Gebrauch ſeyende Kirchen-Satzungen unverbrüchlich gehalten; die abnehmende gehandhabet, die allbereits abgeſtellte erneuert werden mögen: Jedoch mit jener Mäßigkeit, welche die Chriſtliche Klugheit erfordert; auf daß der Fried und Einigkeit zwiſchen den Glaubigen unverletzet bleibe. Dieſer Eyfer iſt die fürnemſte Tugend der Seelſorgern, denen die Regierung des Volcks von GOtt iſt anvertrauet worden; alſo daß ſie zu deren Erbauung alles mögliche beytragen ſollen.

Verſ. 17. und 18. **Wer ſich aber rühmet/ der rühme ſich im HErrn. Dann wer ſich ſelbſt lobet/ der iſt nicht bewähret: ſondern den GOtt lobet.**

Der Menſch, welcher ſeinem Herkommen nach, nichts als Staub und Aſchen iſt, unterlaſſet doch nicht, ſo eitel und blöd zu ſeyn, daß er ſich einiger Hoheit halber überheben; und in allem, was er Gutes beſitzet, oder zu beſitzen gedencket (zumalen ſolches offtermalen mehr in der Einbildung, als in der That beruhet) lauter Eitelkeit ſuchen darff. Iſt er reich, und begütert, ſo betrachtet er ſich, als eine unüberwindliche **Feſtung** / die wider allen Anlauff des Glücks, und der in dieſem Leben vorfallenden Ubeln bewähret iſt. Iſt er groß und mächtig, ſo dienen ihm eben diejenigen zu einer

Prov. 18. 11.

Stü-

Stütze, welche ihn ringsum mit groſſem Gepränge begleiten, und erheben ihn in ſeinen Gedancken über andere Menſchen.

Iſt er fleißig, geiſtreich, oder gelehrt, ſo bildet er ſich eine Fürtrefflichkeit ein, welcher wegen er die Hochachtung der Menſchen verdiene. Aber es iſt nicht nöthig, daß obſchon man einige wahre Schätzungs-würdige Eigenſchafften beſitzet, man ihretwegen müſſe angeſehen werden. Auch diejenigen, ſo von der Natur mit mindern Gaben begünſtiget worden, bilden ihnen doch jederzeit etwas vortheilhafftiges ein, welches ihnen zum Vorwurff ihrer Eitelkeit dienen könne: Ja was mehr (ſo groß, und entſetzlich iſt die Mühſeligkeit der Menſchen!) man findet leider, deren nicht wenig, die in ihren Mißhandlungen Eitelkeit ſuchen; und glauben, bey andern ihres gleichen, deſtomehr Ruhm erworben zu haben; je frecher ſie ihren Begierden den Zaum gelaſſen. Siehe, in ſo weit vergehet ſich der Menſch, wann er ſeine eigene Gemüths-Neigung zur Anführerin hat, daß er, bey Ermanglung eines andern Ruhmwürdigen Guts,
Phil. 3. 19. ſeinen Ruhm und **Ehr in der Schande ſuchet**, und ſich nicht allein vergnüget, Böſes gethan zu haben, ſondern auch darmit prallet.

Sollen dann aber diejenigen, ſo mit den ſchönſten Gaben verſehen ſind, ſich weder derſelben, noch des Guten, ſo von ihnen gewürcket worden, auf einerley Weis rühmen? Nein, dann widrigenfalls benehmen ſie die GOtt gebührende Ehr, und verachten hochmüthiger Weis den Urheber ſolcher Gaben; welches dem Apoſtel zu ſagen,
1. Cor. 4. 7. veranlaſſet: **Was haſt du aber/ das du nicht empfangen habeſt? So du es aber empfangen haſt/ was berühmeſt du dich dann/ als wann du es nicht empfangen hätteſt?** In der That, was kan uns zur Eitelkeit Anlaß geben? **Was erhebt ſich Staub und Aſche/** fragt der weiſe Mann? Dann betrachten wir das Weſen des Menſchen, was iſt dis anders, als ein Urſprung der Verweßlichkeit? Sein Leib iſt ein mit Schnee bedeckter Miſthauffen, welcher euſſerlich ſchön ſcheinet, inwendig aber voll des Unflats und der Verweſung iſt. Eben dis hat den Job bewogen zu ſagen: **Ich ſprach zu der** Job. 17. 14
Verweſung: Du biſt mein Vatter/ und zu den Würmern: Ihr ſeyd meine Mutter/ und Schweſter. Uber dis, was war der Menſch, ehe und bevor er aus dem Abgrund ſeines Unweſens gezogen worden? Ein lauters Nichts; folglich muß er ſich erachten, als eine Sach, die in ihrem Unweſen ſtecket, und das empfangene Weſen GOtt allein zueignen: **So ſich** Gal. 5. 3.
jemand beduncken laſſet/ daß er etwas ſey/ da er doch nichts iſt/ der verführet ſich ſelbſt. Ja wofern auch, nach empfangenem Weſen, uns die allvermögende Hand GOttes nicht ſtets unterſtützete, würden wir in jenes Unweſen verfallen, aus welchem wir gezogen ſeyn. Will nun der Menſch zu allem dieſem hinzu fügen die Betrachtung, daß er ein Sünder ſey, ſo hat er noch billichere Urſach zur Demüthigung, und Verachtung ſein ſelbſt. So ſind wir dann aus uns nichts, als Verweſung, und Sünde; und beſitzen nichts, als was uns von der Güte GOttes mitgetheilet worden: **Dann**/ wie der heilige Gregorius Lib. 22.
ſagt, **Die Heiligen erkennens gar** Moral. cap. 5.
wol/ daß ſie nach dem Sünden-Fall ihres erſten Vatters/ von einer verdorbenen Wurtzel herſproſſen; wann ſie aber folgender Zeit/ nicht ſo hefftig ihre Begierden empfunden/ und in ihrem Thun keine Beſchwernüs gefühlet; dis rührete nicht her aus ihrem eigenen Vermögen/ ſondern aus der Gnad GOttes/ der ihnen mit ſeinen Gaben vorkomme. Folglich erkennen ſie/ daß alles/ in ihnen befindliche Ubel/ von dieſer verderblichen Wurtzel; hingegen alles Gute/ von der Freygebigkeit der Gnad herſtamme. Sie erzeigen ſich danckbar

für die Güte ihres Heylands/ daß Er durch ſeine vorkommende Gnade ihnen den Willen zum Guten; durch ſeine nachfolgende Hülffe aber/ den Willen zur Vollziehung des Guten mitgetheilet hat.

Folglich, wer ſich rühmet/ der rühme ſich im HErrn/ und eigne ihm zu den Ruhm alles Guten, welches er durch ſeine Gnad empfangen hat. Dieſen allein vorbehaltet ſich GOTT bey unſern guten Wercken, indem Er uns deren Verdienſt überlaſſet. Er betheuret hoch durch den Propheten: Ich will meine Ehr keinem andern geben; (Isa. 48. 11.) und dannoch wie viel ſind deren, die Ihm ſolche zum theil, und gäntzlich benehmen? Wann nun die Menſchen, die Rauber fremder Güter zur Straff ziehen, ſo wird auch GOtt vielweniger diejenigen ungerochen laſſen, die ſich an der Ehr, die Ihm allein zuſtändig iſt, werden vergriffen haben; als von welcher man ſich nichts, ohne Beleidigung der Göttlichen Majeſtät zueignen kan.

Das XI. Capitel.

1. WOlte GOtt, daß ihr ein wenig übertrüget von meiner Thorheit. Jedoch vertraget mich.

2. Dann ich eifere um euch mit dem Eifer GOttes. Dann ich hab euch vermählet dem einigen Mann Chriſto, als eine keuſche Jungfrau heimzuführen.

3. Ich beförchte mich aber, daß,
Gen. 3. 4. gleichwie die Schlange Evam betrogen hat mit ihrer Argliſtigkeit, alſo auch euere Sinne verderbet worden, und von der Einfalt abfallen, die in Chriſto iſt.

4. Dann ſo derjenige, der zu euch kommt, einen andern Chriſtum prediget, den wir geprediget haben: Oder, ſo ihr einen andern Geiſt empfahet, den ihr nicht empfangen habt: Oder ein ander Evangelium, das ihr nicht angenommen habt; ſo vertraget ihrs billich.

5. Dann ich halte es dafür, daß ich nicht weniger gethan habe, dann auch die groſſe Apoſteln.

6. Dann ich ob ſchon unerfahren bin im Reden, ſo bin ichs doch nicht in der Erkanntnüs; wir ſind euch aber in allen Dingen offenbar worden.

7. Oder hab ich darmit eine Sünde begangen, daß ich mich ſelbſt gedemüthiget habe, auf daß ihr erhöhet würdet? Dann ich hab euch das Evangelium GOttes umſonſt verkündiget.

8. Andere Kirchen hab ich beraubet, und Sold von ihnen genommen, zu eurem Dienſt.

9. Als ich auch bey euch war, und Mangel hatte, bin ich niemanden beſchwerlich geweſen: Dann was mir mangelte, das erſtatteten die Brüder, die aus Macedonia kamen: Alſo hab ich mich in allen Dingen ohne Laſt bey euch gehalten, und will mich hinforder auch ſo halten.

10. Die Warheit Chriſti iſt in mir: Dann dieſer Ruhm ſoll mir in den Landſchafften Achaja nicht abgeſchnitten werden.

11. Warum? Darum daß ich euch nicht lieb habe? Das weiß GOtt.

12. Was ich aber thue, das will ich hinforder auch thun: Damit ich denjenigen die Urſach abſchneide, wel-

che Gelegenheit ſuchen, daß ſie in denjenigen, darinn ſie ſich rühmen, alſo gefunden werden, wie auch wir.

13. Dann ſolche falſche Apoſteln ſind betrügliche Werckmeiſter, die ſich verſtellen in Apoſteln Chriſti.

14. Und das iſt auch kein Wunder, dann der Satan ſelbſt verſtellet ſich in einen Engel des Lichts.

15. Derwegen iſt nicht ein ſo groß Ding, ſo ſich ſeine Diener verſtellen, als wären ſie Diener der Gerechtigkeit, deren Ende ſeyn wird nach ihren Wercken.

16. Abermal ſage ich (damit nicht jemand meyne, ich ſey thöricht: Sonſt nehmet mich an, wie einen Thörichten, auf daß ich mich auch ein wenig rühmen möge.)

17. Was ich jetzt rede, daß rede ich nicht nach GOtt, ſondern gleichwie in der Thorheit, bey dieſem Weſen des Rühmens.

18. Dieweil ſich viel nach dem Fleiſch rühmen, ſo will ich mich auch rühmen.

19. Dann ihr vertraget die Narren gern; ſintemal ihr ſelbſt klug ſeyd.

20. Dann ihr vertraget, ſo euch jemand zu Knechten machet, ſo euch jemand friſſet; ſo euch jemand hinweg nimmt; ſo ſich jemand erhebet; ſo euch jemand ins Angeſicht ſchlägt.

21. Ich rede nach der Unehr, als wären wir auch in dieſem Theil ſchwach worden. Worinn nun jemand kühne iſt (ich rede in Thorheit) darinn bin ich auch kühne.

22. Sie ſind Hebräer? Ich auch: Sie ſind Iſraeliter; Ich auch: Sie ſind Abrahams-Saamen? Ich auch:

23. Sie ſind Diener Chriſti; (ich rede wie ein Unwitziger) ich bin wohl etwas mehr: In vielfältiger Arbeit; vielmehr in Gefängnüſſen, mit Streichen über die Maß; offtmalen in Todtes-Gefahr.

24. Von den Juden hab ich fünffmal viertzig Streiche, weniger einen empfangen. Deut. 25. 3.

25. Ich bin dreymal mit Ruthen geſtrichen, bin einmal geſteiniget worden; habe dreymal Schiffbruch gelitten; bin Nacht und Tag in der Tieffe des Meers geweſen. Act. 16. 22. Act. 14. 18. Act. 27. 41.

26. Offtmal auf Reiſen; in Gefahr auf Waſſer-Strömen; in Gefahr unter den Mördern; unter denen von meinem Geſchlecht; in Gefahr von den Heyden; in Gefahr in Städten; in Gefahr in der Wüſte; in Gefahr auf dem Meer; in Gefahr untern falſchen Brüdern.

27. In Arbeit und Bekümmernüs, im vielfältigen Wachen, in Hunger und Durſt, in viel Faſten, in Kälte, und Blöſſe.

28. Ohne dasjenige, was auswendig iſt, mein täglich Anliegen, und meine Sorgfältigkeit für alle Kirchen.

29. Wer wird ſchwach, und ich werde nicht ſchwach: Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?

30. Soll ich mich rühmen müſſen, ſo will ich mich meiner Schwachheit rühmen.

31. GOtt, und der Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti, der gebenedeyet iſt in Ewigkeit, der weiß, daß ich nicht lüge.

32. Der Landpfleger des Königs Aretæ, zu Damaſco, über das Volck, verwahrete die Stadt der Damaſcener damit er mich angriffe. Act. 9. 24.

33. Und ich ward durch ein Fenſter in einem Korbe, von der Mauer hinab gelaſſen, und alſo entrann ich aus ſeinen Händen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Wolte GOtt, daß ihr ein wenig übertrüget von meiner Thorheit: Jedoch vertraget mich.

Wolte GOTT. Obſchon der Apoſtel, ſowohl im vorgehenden Capitel, als auch allhier gezeiget, daß ſeine Amts-Bedienung allerdings jener der falſchen Lehrer müſſe vorgezogen werden; ſo befindet er ſich doch genöthiget, dieſe Materie gäntzlich abzuhandlen; um den Corinthern, die böſe Meynung, welche ihnen die falſchen Lehrer, ſeines Wandels wegen möchten beygebracht haben, zu benehmen. Er entſchuldiget ſich, ſagend, daß er zwar ihre Gedult mißbrauche, indem er ſo lang von dieſer Sach rede; allein es nothdränge ihn ihr eigener Nutzen: Folglich bittet er ſie, ihms nicht zu verargen, weil es aus übermäßiger zu ihnen tragender Lieb geſchehe.

Daß ihr ein wenig übertrüget von meiner Thorheit/ d. i. Geſtattet, daß ich mich noch eine Zeitlang in Beſchreibung meines Ruhms, und der Vortheile meiner Amts Verwaltung, auch der Verrichtungen, wegen welcher ich den Vorzug vor meinen Gegnern verdiene, aufhalten mag. Dis könte zwar angeſehen werden, und wäre auch in der That eine Thorheit; wofern mich nicht die Noth zwingete, meinen guten Nahmen bey euch zu verthätigen, und zu verhindern, auf daß dieſe falſche Lehrer, durch Beſtraffung meines Wandels, und Erniedrigung meines Apoſtel-Amts, euch nicht verführen mögen.

Verſ. 2. **Dann ich eiffere um euch mit dem Eyfer GOTTes/ dann ich hab euch vermählet dem einigen Mann Chriſto/ als eine keuſche Jungfrau heimzuführen.**

Dann ich eyfere um euch. Diß iſt die Urſach ſeiner gethanen Bitte. Er will ſagen: Die übermäßige Neigung ſo ich zu euch trage, und deſſentwegen eyferſüchtig werde, ſoll euch billich bewegen, derley Thorheit, und Unbeſonnenheit, die in der That für eine Lieb zu rechnen iſt, zugetragen. **Oder.** Alſo zu verfahren, nöthiget mich die hefftige Lieb, mit welcher ich euer Beſtes ſuche, und förchte, damit die falſche Lehrer euch nicht verführen, und durch Verunglimpffung meines Apoſtel-Amts, die Reinigkeit eures Glaubens verfälſchen.

Mit dem Eyfer GOTTes. d. i. Mit einem heiligen, und Göttlichen Eifer, der ohne den geringſten Eigennutz, bloß zur Ehr GOttes, und Beförderung eures Seelen-Heyls gerichtet iſt; welches euch noch mehr bewegen ſoll, in mein Begehren einzuwilligen. Er ſetzet ſeinen Eyfer entgegen jenen ſeiner Widerſacher, die bloß nach eitlen Ruhm, und Eigennutzen ſtrebeten: **Sie eyffern um euch/ nicht in Guten.** Gal. 4. 17.

Dann ich hab euch vermählet. das iſt: Ich hab, als ein Diener, und Unterhändler Chriſti geſucht, euch mit Ihm zu vereinigen, und zu vermählen, vermög der Lieb, und Treue ſeiner Verheiſſungen.

Dem einigen Mann Chriſto/ welcher folgends nicht gedulten kan, daß ihr jemand anders liebet, oder anhöret, als Ihn. Er zielet auf ſeine Gegner, die unter den Vorwand, das Evangelium Chriſti zu verkündigen, bey den Corinthern ſich beliebt zu machen ſuchten.

Als

Als eine keuſche Jungfrau. Er redet von der Corinthiſchen Kirch, als von einer einzeln Perſon; dann ſie waren alle nur ein geiſtlicher Leib, durch die Einigkeit des Glaubens, und der Sitten. **Eine iſt meine Taub.**

Heimzuführen. das iſt: Im Himmel darzuſtellen, am Tag der glückſeeligen Auferſtehung, welcher der Tag der Hochzeit, und Vollziehung dieſer geiſtlichen Vermählung ſeyn wird: **Haltet euch feſt an dem Wort des Lebens.**

Verſ. 3. **Ich fürchte mich aber/ daß/ gleichwie die Schlange Evam betrogen hat mit ihrer Argliſtigkeit/ alſo auch euere Sinne verderbet werden/ und von der Einfalt abfallen/ die in Chriſto iſt.**

Ich befürchte mich aber/ daß/ gleichwie die Schlange. d. i. Der Teuffel unter der Schlangen Geſtalt, **Evam betrogen hat/** die ſowol dem Leib als dem Gemüth nach, eine reine Jungfrau war; **Alſo auch eure Sinne/** die wegen Einfältigkeit, und Aufrichtigkeit des Glaubens, annoch gantz rein, und unbefleckt ſind; **Verderbet werden** ꝛc. Durch Betrug dieſer falſchen Lehrer, welche dieſer Schlange das Wort reden.

Verſ. 4. **Dann ſo derjenige/ der zu euch kommt/ einen andern Chriſtum prediget/ den wir geprediget haben: Oder ſo ihr einen andern Geiſt empfahet/ den ihr nicht empfangen habt: Oder ein ander Evangelium/ daß ihr nicht angenommen habt/ ſo vertraget ihrs billich.**

Dann ſo derjenige/ der zu euch kommt/ und ſich rühmet, daß er ſeine Lehr von Chriſto ſelbſt empfangen, und von den fürnehmſten aus den Apoſteln geſandt worden; **Euch einen andern Chriſtum predigte** ꝛc. das iſt: Einen andern Heyland, der gewiſſer und bewährter ſey, als den ich euch verkündiget hab: Wann er euch durch Auflegung ſeiner Hände, fürtrefflichere, und häuffigere Gaben mittheilen kan, als ſolches von uns geſchehen; und euch eine höhere Lehr vorzutragen vermag, als jene geweſen iſt, die wir euch geprediget, und ihr von uns angenommen habt; **So vertraget ihrs billich;** das iſt: Einem ſolchen räume ich den Platz ein, er mag ſich über mich erheben, und mit mir, als mit einer verächtlichen, untergebenen Perſon umgehen.

Verſ. 5. **Dann ich halte es dafür/ daß ich nicht weniger gethan habe/ dann auch die groſſe Apoſteln.**

Dann ich halte es dafür ꝛc. d. i. Wer mir immer den Kopff zu biethen gedencket, iſt mir noch nicht genug gewachſen; indem die fürnehmſten Apoſteln ſelbſt (die er allerdings für ſeine Obern erkennen muß) weder im Predigt-Amt, noch in Mittheilung der übernatürlichen Gaben, ſich einiges Vortheils rühmen können, deſſen wir nicht gleichermaſſen wären theilhafftig worden: Folglich ſolt ihrs nicht leyden, daß ſich jemand vermeſſener Weis über uns erhebe.

Verſ. 6. **Dann ob ich ſchon unerfahren bin im Reden/ ſo bin ichs doch nicht in der Erkanntnüs; Wir ſind euch aber in allen Dingen offenbar worden.**

Dann ob ich ſchon unerfahren bin ꝛc. Der Apoſtel begegnet dem Einwurff ſeiner Gegner, wodurch ſie ihn zu verkleinern ſuchten. Der Wort-Verſtand iſt: Obſchon ich der Redens-Art nicht kundig; auch mich jener Zierlichkeit nicht zu gebrauchen weiß, nach welchen meine Gegner eyffrigſt ſtreben, und ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen, die im Griechenland für bewährteſt gehaltene Sprache, mit ihrer eitlen, und weltlichen Wolredenheit zu beſchmücken: da hingegen ich mit dem gemeinen Mann rede; Jedoch mit allem dem: **So bin ichs**

doch nicht in der Erkanntnüs. d. i. Obſchon ich der Sprachen nicht beſtermaſſen kundig, ſo ſind mir dannoch die Warheiten des Chriſtlichen Glaubens ſo deutlich geoffenbaret, daß ich mich bloß derwegen, unendlich über meine Gegner erheben kan.

Wir ſind euch aber in allen Dingen offenbar worden. das iſt: Ihr wiſſet aus eigener Erfahrnüs (was auch meine Gegner darwider einwenden mögen) daß ich an Wiſſenſchafft nicht nur keinen Mangel gehabt; ſondern auch mich einer übernatürlichen Wohlredenheit bedienet; welche fähiger iſt die Hertzen der Glaubigen zu bekehren, als die Ohren, durch ein zierliches, und ſchmeichlendes Geſchwätz zu vollfüllen.

Verſ. 7. **Oder hab ich darmit eine Sünde begangen / daß ich mich ſelbſt gedemüthiget habe / auf daß ihr erhöhet werdet? Dann ich hab euch das Evangelium GOttes umſonſt verkündiget.**

Oder hab ich darmit eine Sünde begangen / und euch beleydiget, daß ihr mich für verächtlicher, als meine Gegner anſehet; **daß ich mich ſelbſt gedemüthiget habe;** um euch in der That, vor allen andern Kirchen, die zu meinem Unterhalt etwas beygetragen haben, meine Meynung, und Hochachtung zu bezeigen. **Oder.** Ich hab mich ſo weit gedemüthiget, daß ich mich ſogar, bey Verkündigung des Evangelii, meines habenden Rechts, ſowohl bey euch, als andern Kirchen meinen Unterhalt zu ſuchen, begeben hab.

Verſ. 8. **Andere Kirchen hab ich beraubet / und Sold von ihnen genommen / zu eurem Dienſt.**

Andere Kirchen hab ich beraubet / ungeachtet ihrer äuſſerſten Armuth; zu welcher Gemüths-Härte mich die übermäßige Lieb, welche ich zu euch trage, veranlaſſet hat; **und hab Sold von ihnen genommen zu eurem Dienſt.** das iſt: Um euch das Evangelium Chriſti deſto füglicher predigen zu können. **Oder.** Um den Armen, die in eurer Gemeine befindlich ſind, deſto beſſer beyzuſpringen.

Verſ. 9. **Als ich auch bey euch war / und Mangel hatte / bin ich niemanden beſchwerlich geweſen: Dann was mir mangelte / das erſtatteten die Brüder / die aus Macedonia kamen: Alſo hab ich mich in allen Dingen ohne Laſt bey euch gehalten / und will mich hinforder auch ſo halten.**

Als ich auch bey euch war ꝛc. das iſt: Als ich euch das Evangelium Chriſti verkündigte, litte ich Mangel am nöthigen Unterhalt:

Bin ich niemanden beſchwerlich geweſen. d. i. Ich hab niemanden, meiner Verpflegung halber, beläſtiget.

Dann was mir ermangelte / das erſtatteten die Brüder ꝛc. Alſo daß ſowol ich, als die Armen zur Genüge verſehen waren.

Alſo hab ich mich in allen Dingen ohne Laſt bey euch gehalten ꝛc. d. i. Ich hab Tag und Nacht meine Hand-Arbeit getrieben, um niemand überläſtig zu ſeyn. Siehe 1. Theſſ. 2. 9.

Verſ. 10. **Die Warheit Chriſti iſt in mir: Dann dieſer Ruhm ſoll mir in den Landſchafften Achaja nicht abgeſchnitten werden.**

Die Warheit Chriſti iſt in mir. Hierdurch ruffet er an Eydes ſtatt an, den Geiſt der Warheit, mit welchem er angefüllet war. **Oder.** Damit ich ein treuer Diener Chriſti, in Verwaltung ſeines Evangelii ſeyn möge, und mich in allen Sachen der Warheit befleißigen möge.

Dann dieſer Ruhm ſoll mir - - - - - - nicht abgeſchnitten werden / daß ich das Evangelium ohne Entgeltnüs gepredigt habe. **Oder.** Ich werde

de mich dieſes Vortheils wegen, durch gantz Achaja rühmen: welche eine Stadthalteriſche Landſchafft iſt, und Corintho zur Haupt-Stadt hat.

Verſ. 11. **Warum? Darum daß ich euch nicht lieb habe? Das weiß GOtt.**

Warum? Der Apoſtel kommt vor dem Einwurff, den man ihn thun kunte, anbelangend, daß er von den Corinthern nicht das mindeſte annehmen wollen, und dannoch vorgabe, daß er niemanden aus ihnen überläſtig zu ſeyn begehret habe. Hierauf antwortet er auf zweyerley Weis. Erſtlich rufft er GOTT, dem er mit zärtlicher Lieb zugethan war, zum Zeugen an.

Darum/ daß ich euch nicht lieb habe? das weiß GOtt. d. i. GOtt, der den Hertzens-Grund erforſchet, iſt mein Zeug, daß ich euch hefftig liebe.

Verſ. 12. **Was ich aber thue/ das will ich hinforder auch thun: damit ich denjenigen die Urſach abſchneide / welche Gelegenheit ſuchen / daß ſie in demjenigen / darinn ſie ſich rühmen / alſo gefunden werden / wie auch wir.**

Aber. Diß iſt die anderte Antwort auf ihren Einwurff, darinn Er Urſach giebt, warum Er alſo thue, und rede: **Was ich thue.** d. i. Ich predige ohne Entgeltnüs. **Oder.** Ich ſuche hierinn meinen Ruhm, daß ich niemanden aus euch überläſtig geweſen; **das will ich hinforder auch thun: damit ich denjenigen** falſchen Lehrern **die Urſach abſchneide --- ſich zu rühmen ꝛc.** Ob wären ſie mir in dem überlegen, daß ſie das Evangelium, ohne Entgeltnüs geprediget haben. **Oder.** Ich thue es alſo, auf daß, wann ich ihnen alle Gelegenheit benommen habe, ſich über mich zu erheben, ſie hieraus veranlaſſet werden, in der That zu ſeyn, weſſen ſie ſich mit Worten rühmen: d. i. weit entfernet von allem Eigennutz. Aber, obſchon dieſe falſche Lehrer, um nicht eigennützig zu ſcheinen, nichts von Seiten der Kirche bekommen, ſo ſuchten ſie doch unter der Hand von den Glaubigen einen reichen Unterhalt.

Verſ. 13. **Dann ſolche falſche Apoſteln ſind betrügliche Werckmeiſter / die ſich verſtellen in Apoſteln Chriſti.**

Dann. Der Apoſtel erkläret deutlicher das ſchlaue, betrügliche, und eigennützige Verfahren dieſer falſchen Lehrer.

Solche falſche Apoſteln geben ſich aus für Abgeordnete Chriſti, zu Verkündigung des Evangelij.

Sind betrügliche Werckmeiſter. d. i. Sie wollen angeſehen ſeyn, ob predigten ſie das Evangelium ohne Entgeltnüs; da ſie doch von vielen Glaubigen groſſe Geld-Summen erheben, welchen ſie in ihren Sünden-Stand ſchmeichlen, mit der betrüglichen Verſicherung, ſie davon zu befreyen, und durchs Gebet ihr Seelen-Heyl feſt zu ſtellen. Siehe Matth. 23. 14.

Die ſich verſtellen in Apoſteln Chriſti. d. i. Sie haben, dem äuſſerlichen Schein nach, alle Eigenſchafften und Tugenden der wahren Apoſteln; fürnemlich aber, wollen ſie nicht für eigennützig angeſehen ſeyn: dann hiervon redet der Apoſtel allhier haubtſächlich.

Verſ. 14. **Und das iſt auch kein Wunder / dann der Satan ſelbſt verſtellet ſich in einen Engel des Liechts.**

Und das iſt auch kein Wunder. d. i. Niemand laſſe ſichs befremden, daß dieſe falſche Apoſteln, als Bediente des Satans, die Geſtalt der wahren Apoſteln anzunehmen ſuchen; dann **der Satan ſelbſt.** d. i. Der Feind des menſchlichen Geſchlechts, der Teufel, der vermaledeyte Engel, welcher ihr Lehrmeiſter iſt, und ihnen zum Muſter dienet: **verſtellet ſich in einen Engel des Liechts** / um ſie deſto füglicher zu betrügen; die vielmehr mit jenen abtrünnigen, zu der ewigen Finſternüs beſtimmten Engeln, zu vergleichen ſind. Siehe 2. Pet. 2. 4. 6.

Verſ.

Verſ. 15. **Derwegen iſt nicht ein ſo groſſes Ding / ſo ſich ſeine Diener verſtellen / als wären ſie Diener der Gerechtigkeit / deren Ende ſeyn wird nach ihren Worten.**

Derwegen iſt nicht ein ſo groſſes Ding / ſo ſich ſeine Diener. d. i. Jene, die ihm ſein Reich zu befeſtigen, und zu vermehren helffen; als da ſind die falſchen Apoſteln, welche den Menſchen in ihrem Sünden-Stand ſchmeicheln, und ihnen allerley irrige Grund-Lehren beybringen: **Verſtellen / als wären ſie Diener der Gerechtigkeit.** d. i. Des Evangelii, welches die Richtſchnur eines gottſeeligen Wandels, und das eintzige Mittel iſt, wodurch die Menſchen, die Gnad und Heiligkeit in ihre Seelen empfangen.

Deren Ende. d. i. Gleichwie ſie zu Lebens-Zeiten dem Geitz der Heucheley, und anderer Laſtern, ergeben geweſen; alſo werden ſie auch in der Unbußfertigkeit eines elenden Todts ſterben, welchem die ewige Verdamnüs auf den Fuß nachfolgen wird.

Verſ. 16. **Abermal ſage ich / (damit nicht jemand meyne / ich ſey thöricht: Sonſt nehmet mich an / wie einen Thörichten / auf daß ich mich auch ein wenig rühmen möge:)**

Abermahl ſage ich / damit nicht jemand meyne / ich ſeye thöricht. d. i. Niemand ſtraffe mein Verfahren einer Thorheit, indem ich mir die Freyheit nehme, mich ſelbſt zu loben: Auch gedencke niemand, es geſchehe aus Unbeſonnenheit, gleich ob wäre mir unbekannt, daß es ein Aberwitz ſey, ſich ſelbſt rühmen; auſſer, man werde von einer unumgänglichen Noth hierzu getriebem; dergleichen jene iſt, die mich verpflichtet, die Ehre meines Apoſtel-Amts zu verthätigen.

Sonſt nehmet mich an / wie einen Thörichten ꝛc. d. i. Wann ich euch nicht bereden kan, daß mein Verfahren der Vernunfft gemäß ſey, ſo geſtattet mir die Freyheit, daß ich wenigſtens im Unverſtand mein Lob rede, gleichwie ihr ſolches meinen Gegnern geſtattet.

Verſ. 17. **Was ich jetzt rede / das rede ich nicht nach GOtt / ſondern gleichwie in der Thorheit / bey dieſen Weſen des Rühmens.**

Was ich jetzt rede / mein Lob anbelangend, **das rede ich nicht nach GOtt.** d. i. Es ſcheinet nicht dem Beyſpiel der Demuth CHriſti, weder den Regeln ſeines Evangelii, noch den innerlichen Einſprechungen, welche er ſeinen Glaubigen eingiebt, gemäß zu ſeyn; deſſentwegen wünſchte ich hertzlich, daß ich nicht genöthiget wäre, mein eigenes Lob zu reden.

Sondern gleich wie in der Thorheit / die zwar ſo ſcheinen könte, aber doch in der That nicht iſt; wegen der Umſtände, die mich zwingen, mein Lob zu reden; **bey dieſem Weſen des Rühmens;** dann in der That, ſo verdienet dasjenige, was ich rede, kein Lob, und iſt nicht fähig mir einigen Ruhm zu zuwenden.

Verſ 18. **Dieweil ſich viel nach dem Fleiſch rühmen / ſo will ich mich auch rühmen.**

Dieweil. Der Wort-Verſtand iſt: Gleichwie die Erzehlung ſeines eigenen Lobs jederzeit den Schein einer Wahnſinnigkeit hat, alſo wolte ich gern mein Lob mit Stillſchweigen übergehen: Jedoch weil ſich **viel rühmen /** und ſich über mich zu erheben ſuchen, um mein Apoſtel-Amt bey euch zu verkleinern: **Nach dem Fleiſch.** d. i. Wegen der bloß äuſſerlichen Vortheile, die des Lobs nicht werth ſind; als geſetzt, daß man im Judenthum gebohren, aus dem Geſchlecht Abrahams ſey ꝛc.

So will ich mich auch rühmen. d. i. Ich befinde mich genöthiget, mein eigenes Lob, und äuſſerliche Vortheile, nach dem Beyſpiel meiner Gegner, auszuſagen; damit ich ſolcher geſtalt ihrer Ver-

Vermeſſenheit begegne, und verhindere, auf daß, indem ſie ſich über mich erheben wollen, ſie euch nichts nachtheiliges wider mein Apoſtel-Amt beybringen, Folgends iſt es augenſcheinlich, daß mein Verfahren vernünfftig ſey, indem ich mein Lob zu reden gezwungen werde, auch darin kein anders Abſehen hab, als die Liebe euers Seelen-Heyls.

Verſ. 19. **Dann ihr vertraget die Narren gern; ſintemal ihr ſelbſt klug ſeyd.**

Dann ihr vertraget die Narren gern. d. i. Meine Gegner, die ſich ohne Ziel und Maß rühmen, und auf vielerley Weiß ſich gegen euch verſündigen. **Oder.** Woſern auch etwas unbeſonnenes in meiner Aufführung wär; ſo ſolt ich mir doch verſprechen, daß, weil ihr mit gutem Verſtand begabt ſeyd, als ſollet ihr euch daran nicht ſtoſſen: Dann diß iſt der Gebrauch der Klugen, daß ſie die Mängel der Unverſtändigen mit Gedult ertragen. Diß iſt eine Schertz-Rede.

Sintemahl ihr ſelbſt klug ſeyd. d. i. Genugſamen Verſtand, und Licht zu haben gedencket, die in anderer Aufführung befindliche Mängel wahrzunehmen.

Verſ. 20. **Dann ihr vertraget/ ſo euch jemand zu Knechten machet/ ſo euch jemand friſſet; ſo euch jemand hinweg nimmt/ ſo ſich jemand erhebet; ſo euch jemand ins Angeſicht ſchlägt.**

Dann ihr vertraget. Diß iſt die Prob der Schertz-Rede im vorgehendem Verſicul; **ſo euch jemand zu Knechten machet.** d. i. Ihr geduldet, daß die falſchen Lehrer mit euch eben ſo hart, und verächtlich umgehen, ob wäret ihr Leibeigene; Diß zeiget er in folgenden: **So euch jemand friſſet/** das iſt: Ihr leydets, daß ſie durchs tägliche banquetiren, euch um das eurige bringen; **So euch jemand hinweg nimmt;** daß ſie von euch Geld fordern, und unter der Hand anſehnliche Geſchencke annehmen, unter den Vorwand einer Belohnung, und des nöthigen zu ihrem Unterhalt; **So ſich jemand erhebet;** daß ſie ſich tyranniſcher Weis über euch erheben; euch nicht allein mit Worten, ſondern auch mit der That übel begegnen; ja ſo gar euch ins Angeſicht ſchlagen; welches Verfahren zu euer höchſten Beſchimpffung gereichet. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe falſche Lehrer, ſo vermeſſen, und hochmüthig geweſen, daß ſie ſich ſo gar an andern vergreiffen, wie es der Apoſtel bezeuget: Folglich müſſen jene Worte: **So euch jemand ins Angeſicht ſchlägt;** nicht nur für eine verblümte Redens-Art, wie man ſie gemeiniglich ausleget, ſondern für die eigentliche buchſtabliche Worts-Deutung gehalten werden.

Verſ. 21. **Ich rede nach der Unehr/ als wären wir auch in dieſem Theil ſchwach worden. Worinn auch jemand kühne iſt (ich rede in Thorheit) darinn bin ich auch kühne.**

Ich rede nach der Unehr. das iſt: Dieſe Mißhandlungen, und das unbefugte Verfahren der falſchen Apoſteln, welches ihr erduldet habt, beſtraffen heimlich meine Saumſeeligkeit, daß ich mich nicht aller habenden, und meinem Amt zuſtändigen Gewalt, gebraucht habe.

Als wären wir auch in dieſem Theil ſchwach worden; Indem wir unſere Geſchicklichkeit nicht genug an Tag gelegt, noch das Anſehen unſers Amts gebührender maſſen erhoben haben. **Oder.** Indem wir Armuth, und vielerley anders Ungemach ausgeſtanden, ohne uns deſſen zu beklagen; da hingegen dieſe falſche Apoſteln, ungeachtet ſie ſich einer, über euch habender Gewalt anmaſſen, dannoch im Uberfluß, und im Schmaus und Paus leben.

Worinn nun jemand kühne iſt/ d. i. Sintemal dieſe falſche Apoſteln, ſich ſelbſt, ohne Urſach loben: **Ich rede in der Thorheit/ darinn bin ich auch kühne:** So bin ich vielmehr be-

fugt, mich zu rühmen, auf daß ſie ſich keine Gab anmaſſen, die nicht fürtreflicher bey mir zu finden ſey.

Verſ. 22. **Sie ſind Hebräer? ich auch: Sie ſind Iſraeliter? ich auch: Sie ſind Abrahams Saamen? ich auch:**

Sie ſind Hebräer? Alle warhaffte Juden ſtammeten her von den Hebräern, und waren jenſeits des Fluß Euphratis gekommen: Aber nachdem dieſes Volck zerſtreuet worden, redeten ſie nicht alle Hebräiſch, noch Syriſch; ſondern die mehreſten bedieneten ſich der Griechiſchen Sprach; deſſentwegen man ſie Helleniſten nennete: **Es erhube ſich ein Murren der Griechen wider die Hebräer.**

Sie ſind Iſraeliter? rc. d. i. Sie ſtammen her von Jacob, und dem Iſraelitiſchen Volck. Die Samaritaner waren zwar mehrentheils Nachkömmlinge des Patriarchen Jacobs; aber ſie waren, als Abtrünnige, vom Volck Iſrael abgeſondert: Hingegen die Neubekehrten waren zwar aus der Zahl des Iſraelitiſchen Volcks, aber ſie waren nicht von Jacob entſproſſen: Alſo daß beede, keine eigentliche Iſraeliter waren.

Sie ſind Abrahams Saamen rc. Welcher Titul noch herrlicher iſt, als jener eines Hebräers, oder Iſraeliters, wegen des ungemeinen Ruhms, ſo dieſer Patriarch vor allen andern erworben hat. Es iſt glaubwürdig, daß die falſchen Lehrer, Paulo den Vorzug zu benehmen, geſucht haben, unter dem Vorwand, daß ſie Hebräer, Iſraeliter, und Nachkömmlinge Abrahams ſeyn; da hingegen er auſſer Judenlands zu Tharſo in Cilicia gebohren war.

Verſ. 23. **Sie ſind Diener Chriſti; (ich rede wie ein Unwitziger) ich bin wol etwas mehr: In vielfältiger Arbeit/ vielmehr in Gefängnüſſen; mit Streichen über die Maß; offtmal in Todtes-Gefahr.**

Sie ſind Diener Chriſti/ das iſt: Sie wollen dafür angeſehen ſeyn, dann eigentlich waren ſie falſche Apoſteln.

Ich rede wie ein Unwitziger/ wann man bloß meine Worte, und nicht zugleich die Urſach und Umſtände betrachtet, welche mich verbinden, die Ehr meines Amts, wider die falſchen Lehrer zu verthädigen.

Ich bin wol etwas mehr/ d. i. Sie ſind Diener Chriſti dem Schein nach, aber ich bins in der That: Sie ſuchen den Ruhm, da hingegen ich den Verrichtungen meines Amts obliege, und deſſentwegen viele Verfolgungen leide. Dis erkläret er in folgenden.

In vielfältiger Arbeit/ d. i. Ich hab unvergleichlich mehr ausgeſtanden, als dieſe falſche Lehrer. Er will nicht ſagen, ob haben dieſe um Chriſti willen etwas gelitten; indem ſie vielmehr ein wollüſtiges, fleiſchliches Leben führten; ſondern er zielet auf ihre Heucheley, mit welcher ſie ſich verſtelleten, um ſeinetwillen etwas zu leiden. Ob wolte er ſagen: Geſetzt, daß ſie, ihrem Vorgeben nach, etwas ausgeſtanden, ſo iſts doch für nichts zu rechnen gegen dem, was ich hab ertragen müſſen: **Vielmehr in Gefängnüſſen/** rc. Siehe Galat. 6. 17.

Verſ. 24. **Von den Juden hab ich fünffmal viertzig Streiche/ weniger einen empfangen.**

Von den Juden rc. Die Römer geſtatteten den Juden, daß ſie die aus ihrem Geſchlecht zwar mit verſchiedenen Straffen belegen; jedoch das Leben ihnen nicht benehmen kunten. **Viertzig Streiche weniger einen.** Das Geſatz erlaubete biß viertzig, und nicht darüber, nach Gröſſe des Verbrechens: Aber um dieſes Gebot deſto genauer zu halten, und ſich nicht in Gefahr zu ſetzen, dieſe viertzigſte Zahl zu überſchreiten, haben die Gelehrten unter den Juden, die neun und dreyſſigſte Zahl verordnet. Dieſe Tradition war nicht wider das Geſatz, dann dieſes beſtimmete nicht viertzig Streiche, ſondern allein, daß man dieſe Zahl

Zahl nicht überſchreiten ſolte. Siehe Deut. 25. 3. Andere wollen behaupten, daß dieſer Gebrauch ſeinen Grund habe, in der verkehrten Deutung, welche die Phariſäer, den Worten Moyſis gaben: Dann an ſtatt, daß ſie nach dem Hebräiſchen Text hätten leſen ſollen: **Er laſſe ihn ſchlagen/ nach der Maß der Bosheit/ in der Zahl** ꝛc. d. i. Mit Maſſen; laſen ſie: **Jedoch ſoll die Straff über die Zahl der viertzig Schläge nicht gehen.**

Schläge. Nach der Jüdiſchen Tradition ſind dieſe Schläge mit Ochſen-Riemen gegeben worden. Deſſentwegen unterſcheidet der Apoſtel die Schläge, von den Ruthen, davon er im folgenden Vers redet, und die im Römiſchen Reich üblich waren.

Verſ. 25. **Jch bin dreymal mit Ruthen geſtrichen/ bin einmal geſteiniget worden; habe dreymal Schiffbruch gelitten; bin Nacht und Tag in der Tieffe des Meers geweſen:**

Jch bin dreymal mit Ruthen geſtrichen/ Siehe Act. 16. 23. Einmal iſts geſchehen zu Philippis, aus Gelegenheit einer Magd, aus welcher Paulus einen Wahrſager-Geiſt getrieben; und hiervon redet allein der heilige Lucas.

Bin einmal geſteiniget worden/ zu Lyſtris, allwo ihn der Pöbel für todt vor die Stadt hinaus geſchleppet hat. Siehe Act. 14. 18.

Habe dreymal Schiffbruch gelitten. Der heilige Lucas thut Erwehnung eines Schiffbruchs aufm Adriatiſchen Meer, da Paulus von Creta abgereiſet war, um vor dem Kayſer zu erſcheinen. Aber dis iſt geſchehen zur Zeit, da dieſe Epiſtel ſchon geſchrieben war. Siehe Act. 27. 41.

Bin Nacht und Tag in der Tieffe des Meers geweſen/ d. i. Mitten unter den Wellen, allwo ich gleich dem Jonas wunderbarer Weis bin erhalten worden.

Verſ. 26. **Offtmal auf Reiſen; in Gefahr auf Waſſer-Ströhmen; in Gefahr unter den Mördern; unter denen von meinem Geſchlecht; in Gefahr von den Heyden; in Gefahr in den Städten; in Gefahr in der Wüſte; in Gefahr auf dem Meer; in Gefahr untern falſchen Brüdern.**

Offtmahl auf Reiſen. Siehe Rom. 15. 19. Allwo er bezeiget, daß er von Jeruſalem aus, biß an Illyricum das Evangelium Chriſti verkündiget habe.

In Gefahr auf Waſſerſtrömen/ ꝛc. Die man auch bey unbequemen langen Reiſen, und unangenehmen Witterungen nicht wohl vermeiden kan.

Unter denen von meinem Geſchlecht; d. i. Von den Juden, die ſeine gröſte Feinde waren, dann ſie hielten ihn für einen abtrünnigen und geſchwornen Feind ihres Geſatzes.

In Gefahr von den Heyden/ die ihn für einen Haubtfeind ihrer Götter, und des Götzendienſts hielten.

In Gefahr in Städten/ allwo der Pöbel aufrühriſch wurde, als zu Epheſo, Damaſco, Jeruſalem, ꝛc.

In Gefahr in der Wüſte/ da man offt des Wegs verfehlet, oder wegen Länge der Reiſe, und Mangel der Einkehrung Noth leiden muß.

In Gefahr auf dem Meer/ wegen der Meer-Räuber, und des Schiffbruchs.

In Gefahr untern falſchen Brüdern/ d. i. Unter denen, die ſich für Chriſten ausgaben, bloß um mein Thun und Vorhaben auszugründen, ſolches meinen Feinden beyzubringen, und folglich deren Bewerckſtelligung zu verhindern. Siehe Galat. 2. 4.

Verſ. 27. **In Arbeit und Bekümmernüs/ in vielfältigen Wachen/ in Hunger und Durſt/ in viel Faſten/ in Kälte/ und Blöſſe.**

In Arbeit/ und Bekümmernüs

um meinem Amt gebührender maſſen vorzuſtehen, ſowohl in Verkündigung des Evangelii, als in ſteter Ubung der Liebes-Wercke.

Im vielfältigen Wachen / indem ich offt gantze Nächte im Gebet, oder Predigen zugebracht. Siehe Act. 20. 7. 11. und anderemal durch Hand-Arbeit meinen Unterhalt geſucht habe.

In Hunger und Durſt / aus Mangel des nöthigen; ſo gar des Brods und Waſſers; **in viel Faſten /** welches ich willkührig geübet, um meinen Geiſt in der Gottſeligkeit zu prüfen, und den Leib, durch eine vollkommene Unterworffenheit, dem Geiſt ergebig zu machen. Siehe 1. Cor. 9. 27.

In Kälte / und Blöſſe / indem ich im härteſten Winter nur ſchlecht gekleidet gehe.

Verſ. 28. **Ohne dasjenige / was auswendig iſt / mein täglich Anliegen / und meine Sorgfältigkeit für alle Kirchen.**

Ohne - - - - meine Sorgfältigkeit / die ich nicht nur allein aus Liebe, ſondern Krafft der habenden Gewalt, und des gemeſſenen Befehls Chriſti, ohne Ausnahm für alle Kirchen tragen muß.

Dasjenige / was auswendig iſt / mein täglich Anliegen. Der Apoſtel erkläret in folgenden Verſiculn, worinnen dieſes tägliche Anliegen und Unruhe, welche er ſeinen euſſerlichen Ubeln entgegen ſetzt, beſtanden habe.

Verſ. 29. **Wer wird ſchwach / und ich werde nicht ſchwach: Wer wird geärgert / und ich brenne nicht?**

Wer wird ſchwach / ꝛc. Im Glauben, ohne daß ich mit ihm, ſeiner Schwachheit wegen ein Mitleyden trage, und mich ſeiner Bekümmernüs antheilig mache. **Oder.** Ohne daß ich ihn in ſeinem Elend zu tröſten ſuche.

Wer wird geärgert ꝛc. das iſt. Wem gibt man einige Aergernüs, oder Anlaß zum Sünden-Fall, ohne daß ichs empfinde, und ihm entweder daraus zu helffen; oder wofern der Fall noch nicht geſchehen, ihn davon abzuhalten ſuche. **Oder.** Ohne daß ich von einem heiligen Eyfer angezündet, einen gerechten Zorn wider die Urheber der Aergernüs faſſe, und den Fall des Verbrechers hertzinniglich bedaure.

Verſ. 30. **Soll ich mich rühmen müſſen / ſo will ich mich meiner Schwachheit rühmen.**

Soll ich mich rühmen müſſen / d. i. Zumalen ich gezwungen bin, zu Handhabung des Ruhms, den ich in meinem Amt erworben hab, euch alles zu erzehlen, was ich um Chriſti willen erlitten hab, ſo würde es nicht übel gethan ſeyn, wann ich zugleich einige, mir Zeit Lebens zugeſtoſſene widrige Zufälle anführete.

So will ich mich meiner Schwachheit rühmen / d. i. Meines ausgeſtandenen Ungemachs, welches ſehr groß und vielfältig iſt.

Verſ. 31. **GOtt / und der Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti / der gebenedeyt iſt in Ewigkeit / der weiß / daß ich nicht lüge.**

GOtt / und der Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti / der gebenedeyet iſt / ꝛc. Dieſes Lob iſt hinzu gefügt, um dem Eyd einen gröſſern Nachdruck zu geben.

Der weiß daß ich nicht lüge / in dem, was ich geſagt, oder noch ſagen werde.

Verſ. 32. **Der Landpfleger des Königs** *Aretæ* **zu** *Damaſco* **über das Volck / verwahrete die Stadt der** *Damaſcener*, **damit er mich angriffe:**

Es ſcheinet, ob wolle der Apoſtel eine neue Erzehlung ſeiner erlittenen Drangſalen anfangen: Jedoch enthaltet er ſich deſſen, damit er die eitle Ehr meide, und nicht genöthiget ſey, viele allzu rühmliche, und zu ſeinem

Vor-

Vortheil gereichende Sachen anzuführen: Wie aus dem erſten Vers des folgenden Capitels zu erſehen iſt.

Der Landpfleger - - - zu Damaſco. Dis war die Haupt-Stadt des mindern Syriens. Der heilige Paulus, nachdem er Arabiam durchgereiſet, hat allda durch zwey Jahr, mit ſolchem Nachdruck und Freyheit geprediget, daß die Juden den Schluß gefaſſet, ſich ſeiner zu bemächtigen, und ihn außn Weg zu räumen; aber ſeine Jünger haben ihn errettet.

Des Königs *Aretæ*. Dieſer Nam war den Arabiſchen Königen gemein, bevorab die über Arabiam Petræam herrſcheten, und nach dem Todt der Selencier ſich der Landſchafft Syrien bemächtiget hatte. Nun dieſer König, unter deſſen Bottmäßigkeit auch Damaſcus war, **verwahrete die Stadt/** d. i. die Stadt-Thore, auf daß er Paulum in der Flucht ergreiffen könte. Siehe Act. 9. 24.

Verſ. 33. **Und ich ward durch ein Fenſter in einem Korbe / von der Mauer hinab gelaſſen / und alſo entrann ich aus ſeinen Händen.**

Und ich ward ꝛc. d. i. Die Jünger haben mich nächtlicher Zeit hinab gelaſſen. Siehe Act. 9. 25.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 7. Vers. Wolte GOtt, daß ihr ein wenig übertrüget von meiner Thorheit - - - - dann ich eyfere um euch mit dem Eyfer GOttes, ꝛc.

EIn jeder Chriſt iſt verbunden zu wiſſen, daß das ewige Wort, nachdem es durch die Menſchwerdung, mit der menſchlichen Natur in eine Verbündnüs getretten, Jhm eine Braut erkieſen, und ſie ſo hefftig geliebt habe, daß **Er ſich ſelbſt für ſie übergeben; auf daß Er ſie heiliger - - - - damit Er ihm ſelbſt eine herrliche Kirche darſtellet / die keine Flecken / noch Runzeln / oder etwas dergleichen habe / ſondern daß ſie heilig und unbefleckt ſey.** (Eph. 5. 25. 26. 27.)

Jn dieſer Geſtalt ſtellet ſich der Apoſtel vor die Corinthiſche Kirche; dann obſchon allein Chriſtus der wahre Bräutigam der Kirche ſey, als welcher ſie mit dem Preiß ſeines Bluts erkaufft hat; dannoch weil ſeine Diener, als Abgeſandten, ſein Wort vortragen, als ſind ſie verbunden, gleich Jhm, um das Seelen-Heyl ihrer Nächſten zu eyfern, und von ihnen alles abzuwenden, wodurch die Reinigkeit des Glaubens, und der Sitten könte verletzet werden: Dann dieſer Göttliche Bräutigam hat ſie ihnen, als ſeinen Freunden anvertrauet, um über ſie ein wachſames Aug zu haben, und ſie biß an den Hochzeit-Tag, da ſie Jhm vorgeſtellet werden ſollen, unbefleckt zu erhalten. Die Ehe-Verlöbnüs geſchiehet in dieſem Leben, durch den Glauben, Hofnung, und Liebe: Die Vollziehung des Ehe-Stands geſchiehet im andern Leben durch die klare Anſchauung GOttes. Die Diener Chriſti, als **Freunde des Bräutigams** vermählen die Seelen, indem ſie dieſelben vom Irrthum

thum abführen, und bewegen, dem Teuffel und ſeinem Pracht abzuſagen, auf daß ſie würdig ſeyn mögen, mit ihrem Bräutigam vereiniget zu werden, welcher von keiner Theilung des Hertzens etwas wiſſen, ſondern es gantz allein beſitzen will: Deſſentwegen erkläret er ſich in der heiligen Schrifft, und nennet ſich einen eyferſichtigen GOtt, der allein will geliebt werden. Der Eyfer, ſo eine entzündete und gewaltige Lieb iſt, befindet ſich bey den Menſchen vergeſellſchafftet mit dem Zorn, und Gemüths-Verwirrung. Aber in GOTT, der keine Leydenſchafft hat, iſt er voll des Friedens, und bemercket die groſſe Liebe, die Er zu denjenigen traget, welche von ihm der Leibeigenſchafft des Teufels ſind entzogen worden. Eben aus Antrieb dieſer Liebe, nachdem Er das Jüdiſche Volck, vor allen andern, zu ſeinem Dienſt erkieſen, dieſe aber in die Abgötterey verfallen; als redet Er ſie an durch den Mund des Propheten, gleichwie ein Weib, die ihren Ehemann verlaſſend, ſich mit andern gemein machet, und bedrohet ſie, daß er alle Schärffe vor die Hand nehmen wolle, ſo ihm die Rach und Eyferſucht eingeben wird. Jedoch verſpricht Er, mit ihnen eine neue Verbündnüs einzugehen, und alle ihm zugefügte Unbill zu verzeihen. Chriſtus unſer Heyland, in welchem der himmliſche Vatter all ſein Wohlgefallen hatte, war der Kirche, ſeiner geliebteſten Braut, mit ſo unermeſſener Liebe zugethan, daß Er eine unausſprechliche Begierde zeiget, ſein Leben zu laſſen, um ſie von den Irrthumen und Abgöttereyen zu befreyen, die in der heiligen Schrifft mit dem Nahmen eines Ehebruchs, und unzuläßlicher Vermiſchung beleget worden: **Wie werd ich geängſtiget / biß das vollzogen werde.**

Der Göttliche Heyland hat ſeinen Apoſteln nicht minder die Ausübung ſeiner Lieb, als die Verwaltung des Apoſtel-Amts anvertrauet: Davon ſehen wir ein fürtreffliches Modell in dem heiligen Paulo, der für die Gemüths-Reinigkeit ſeiner Anvertrauten einen ſo unermeſſenen Eyfer truge, daß er bereit war, nicht allein all das Seinige, ſondern auch ſich ſelbſt, ſein Leben, Ehr und guten Nahmen aufzuſetzen, damit ſie von allen Laſtern entfernet, und am Tag der Ankunfft Chriſti gantz rein ſeyn möchten. Siehe was für Bürde auf ſich laden diejenigen, ſo die Verwaltung eines Amts in der Kirche annehmen. Sie ſind zu keinem andern End zu Seelſorgern, und Bräutigamen ihrer Kirchen eingeſetzet, als daß ſie auf ihre Untergebene ein wachſames Aug haben ſollen; auf gleiche Weis, als ein eyferſichtiger Ehemann, über der Ehr ſeiner Geſpons haltet, und nicht zulaſſet, daß ſie jemanden, auſſer ihn liebe.

Aus dieſem ungezweiffelten Lehr-Satz iſt leicht der Schluß zu machen, daß ein Seelſorger, ſo einer Gemeine vorgeſetzt iſt, und von den ihm anvertrauten Seelen GOtt Rechenſchafft geben muß, ſelbige nicht leichtſinniger Weis, und ohne dringender Noth verlaſſen ſolle: Dann thut ers, und ſtrebet nach einer reichen Pfründ, um allda gelegener zu leben, ſo gibt er zu verſtehen, daß er ein Miedling, und kein Seelen-Hirt, ein Ehebrecher, und kein Bräutigam ſey. Dahin zielen auch die Verordnungen der Kirchen-Räthe, welche da wollen, daß dieſe geiſtliche Ehe unauflößlich ſeyn ſolle, und halten es für eine Gattung des Ehebruchs, wann man ſich einer andern Kirche anhanget, auſſer derjenigen, mit welcher man ſich das erſtemal vermählet hat; es ſey dann, daß die Noth der Kirche ſelbſt, oder ein groſſer Nutzen ſolches erforderte. Hincmarus zeiget, daß die Verwechſelung der Bißthümer, ſo aus Ehrſucht, oder Geitz, und nicht des gemeinen Nutzens wegen geſchiehet, von den Kirchen-Verſammlungen für ein nicht minderes Verbrechen gehalten werde, als die Wiederholung der Tauff, oder der Weyhung.

Euſeb. in vita Conſtant. lib. 3. c. 6. Theod. lib. 1. c. 19. Conc. Nicen. Conc. Sardis Conc. Carthag. 3. & 4. Leo M. Epiſt. 84. c. 8. Hincmar. Tom. 2. p. 744.

Was die Pfarren anbelangt, hat der, unter Urbano dem Andern, zu

N. N.

N. N. gehaltene Kirchen-Rath verboten, aus einer in die andere ſich zu begeben, unter Straff des Verluſts von beeden.

Sind nun die Seelſorger verpflichtet alle Sorge anzuwenden, damit die Seelen ihrer Anvertrauten rein erhalten werden; wie vielmehr ſollen die Glaubigen auf guter Huth ſtehen, und ſich von keiner fremden Lieb, die ſie an die Creaturen anheffte, einnehmen; und ſolchergeſtalt Chriſto abſagend, ſich vom Teufel ſchänden und mißbrauchen laſſen. **Dann wofern du/** ſpricht Origenes, **in das Bett deines Hertzens den Teuffel zum Ehebrecher einnimmſt/ ſo begehet deine Seel mit ihm einen Ehebruch. Wann der Geiſt des Zorns/ des Neids/ der Hoffart/oder Unreinigkeit deine Seel einnimmt/ und du geſtatteſt ihm Platz/ giebſt ſeinem Geſpräch Gehör/ haſt ein Belieben ob ſeinen Eingebungen/ ſo begeheſt du mit ihm einen Ehebruch.** Iſt nicht diß was entſetzliches, den heiligen Geiſt aus unſern Hertz verjagen, der unſern Leib zum Tempel eingeweyhet, und unſere Seele mit ſeinen Gaben, und Gnaden bereichet hatte: Und hingegen den unreinen Geiſt darinn Platz geſtatten, welcher ſie ſchändet, beſudlet, verunehret, und mit ſich in die ewigen Peinen ziehet?

Hom. 5. in Lev. cap. 1.

Vom 7. biß 13. Vers. **Oder hab ich darmit eine Sünde begangen/ daß ich mich ſelbſt gedemüthiget habe/ auf daß ihr erhöhet werdet? Dann ich hab euch das Evangelium GOttes umſonſt verkündiget &c.**

Man kan einſeits nicht genugſam verwundern die Großmüthigkeit des heiligen Pauli, anderſeits aber ſeine Gedult, Sanfftmuth, und Mäßigkeit. Sein unerſchrockenes Gemüth und Standhafftigkeit zeigte Er den falſchen Apoſteln, die ſich unterfiengen, die Lehr, welche er den Corinthern geprediget hatte, zu verfälſchen. Seine Beſcheidenheit aber war zu ſehen in dem glimpfflichen Umgang welchen er mit dieſem rohen Volck pflegete. Eben dieſer Apoſtel hatte zwar unzählich viele Schmach-Reden, währender Zeit ſeines Predigens ertragen? aber alle, von ſeinen geſchwornen Feinden ihm zugefügte Unbill, empfinde er nicht ſo hefftig, als die Beleydigung deren, mit welchen er ſich in eine beſondere Gemeinſchafft eingelaſſen hatte. Die Corinther hatte von ihm viel Gutes empfangen; Er hatte ſie von der Abgötterey zur Erkanntnüs des wahren GOttes gebracht; eine groſſe Anzahl in dieſer Stadt bekehret; und dannoch gebrach es ihm an dem nöthigen Unterhalt. Er ſuchte durch Verkündigung des Göttlichen Worts das geiſtliche Leben ſeiner Jünger zu erhalten, und befande ſich genöthiget, durch Hand-Arbeit den leiblichen Unterhalt zu ſchaffen. Er empfinge auch anderſeits das nöthige zu Beſorgung ſeiner Bedörffnüſſen, auf das er ohne Entgeltnüs den Corinthern dienen könte.

Folglich wer kan genugſam rühmen die Beſcheidenheit dieſes groſſen Apoſtels, welcher die geiſtliche Nahrung mittheilte, ohne die leibliche zu empfangen? Seine Jünger mit ewigen Gütern verſahe, und dannoch bey allen ihren Uberfluß, am Brod Mangel litte? mitten unter ſatten Leuten nicht ſo viel hatte, wormit er den Hunger hätte ſtillen können, ohne daß er hierüber die mindeſte Klage geführet? Man müſte ja die Perſon eines heiligen Pauli anziehen, um ſo viel widriges auszuſtehen, und dannoch achtzehen Monath lang mit ungeſäumten Fleiß ihnen das Wort GOttes vorzutragen: Dann obſchon er ihnen dieſerwegen, durch Briefe, in ſeiner Abweſenheit etwas erwehnet, ſo iſts doch zu dem Ende geſchehen, damit ſie ihren Fehler erkenneten, und gegen andern Brüdern nicht ein gleiches thäten: dann er ſuchte allein das Beſte des Nächſten, und nicht ſein eigenes Wohlſeyn.

Wann jemand aus uns, ſpricht, der heilige

Hom. 18. in Ezech. heilige Gregorius, einen begüterten Menſchen dieſer Welt bekehret hätte, und ungeachtet er in Noth ſteckte, dannoch von ihm keine Hülffleiſtung genieſſete, hätte er nicht Urſach ſein Seelen-Heyl in Zweiffel zu ziehen? und zu beklagen, daß er vergebens gearbeitet? Würde er nicht einen ſolchen zur Tugend anfriſchen, der aus eigenem Antrieb, durch Ubung guter Wercke kein Zeichen ſeiner Bekehrung ſpühren laſſet? Aber nicht alſo verfähret dieſer groſſe Apoſtel, welcher mit einer vollkommenen, und vollſtändigen Lieb angefüllet war: Er fähret stets fort dieſes undanckbare Volck zu lieben, und zu bedienen, und betrachtet ſich als einen Artzt, welcher ſo lang des Krancken pfleget, biß er völlig geneſet. In der That, ſo hat GOtt die Standhafftigkeit ſeines Dieners geſegnet; dann er hat endlich ſeinen Zweck erreichet; ihre Gemüths-Härte erweichet, und ſie zur Ubung der Liebes-Wercke bewogen, indem ſie ſich gegen den Armen freygebig erwieſen.

An dieſer Aufführung des heiligen Apoſtels können ſich diejenigen ſpieglen, welche wegen Ungelehrlichkeit, oder Undanckbarkeit ihrer Untergebenen kleinmüthig werden. Dieſe ungemeine Langmüthigkeit, und Gemüths-Ruhe ſolte billich ihre Ungedult beſtraJac. 5. 7. fen. **Ein Ackermann / ſpricht der heilige Jacobus, wartet auf die köſtliche Frucht der Erden / und leydet ſich in Gedult / biß er den Früh-Regen / und Abend-Regen bekomme.**

Die Bekehrung der Seelen geſchiehet nicht augenblicklich, ſondern nach und nach. GOtt hat ſeine beſtimmte Zeiten, in welchen Er ſeine Abſichten über die Menſchen ausführet: Wann Er ihr Hertz berühret, ſo bringen die Vermahnungen, die ihnen vergeblich ertheilet zu ſeyn ſchienen, ihre gebührende Frucht, auch zuweilen im hohen Alter. Aber die Bekehrung der Sünder geſchiehet mehr durch langes Gebet, als durch vieles Zureden.

Vom 13. biß 16. Verſ. **Dann ſolche falſche Apoſteln ſind betrügliche Werck-Meiſter / die ſich verſtellen in Apoſteln Chriſti ꝛc.**

Wie waren dann dieſe Lehrer falſche Apoſteln, indeme ſie JEſum Chriſtum verkündigten, für ihre Mühwaltung kein Geld nahmen; und mit dem heiligen Paulo einerley Evangelium predigten? Antwort; Weil dieſe Bedienten des Satans, alles diß nur verſtellter, gleißneriſcher Weis verrichteten, in Meynung zu betrügen, und hierinn tratten ſie in die Fußſtapffen ihres Lehrmeiſters. Dann dieſer Feind des menſchlichen Geſchlechts weiß auf vielerley Manier ſeine ſchädliche Anſchläge zu verſtellen. Er pfleget, ſpricht der heilige Gregorius, die geiſtreiche Moral. lib. 33. cap. 14. Perſonen anders, als die der Welt ergebene Seelen zu verſuchen. Den Gottloſen ſtellet er öffentlich vor das Böſe, wornach ſie ſtreben; hingegen betrügt er heimlich die Frommen, indem er ihnen das Böſe unter der Decke eines gottſeeligen Wercks anträget. Gegen jenen zeigt er ſich freundlich, und leutſeelig, ohne daß er ſeine Boßheit verberge: Aber um dieſe zu hintergehen, bedienet er ſich des Mantels der Wohlſtändigkeit, und ſuchet unter dem Schein eines guten Wercks, ihnen das Böſe verborgener Weis einzuflöſſen, welches er öffentlich nicht würde thun können. Alſo auch, wann ſeine Glieder, durch öffentliche Gewaltthätigkeit uns nicht ſchaden können, verbergen ſie ſich hinter die Decke eines rühmlichen Wercks, und verſtellen durch eine ſcheinbare Heimlichkeit das Böſe, welches ſie würcken.

Wann die Gottloſen öffentlich ſchienen, was ſie in der That ſind, ſo würden die Frommen Zweiffels ohne ihre Gemeinſchafft fliehen, aber ſie nehmen etwas äuſſerlich Gutes an ſich, auf daß die Gerechten, in Anſehung des ſcheinbaren Guten, worzu ſie geneigt ſind, mit dem heimlichen Gifft des Böſen angeſteckt werden, davor ſie ſonſt einen Abſcheu tragen: Alſo daß es ohne Göttlichen Beyſtand unmöglich iſt,

dem Satan, und ſeinem Anhang die Larve abzuziehen, die offt eine ſcheinbare Heiligkeit annehmen. Aber GOtt ertheilet ſeinen Dienern die Gnad, daß ſie alle liſtige Tücken dieſes argen Feinds deutlich erkennen, und das betrügliche Geſicht, welches er mit der Decke der Gottſeeligkeit verhelet hat, entdecket ſehen mögen.

Die Frommen ſind um deſto fähiger, die Tugenden von den Laſtern zu unterſcheiden, je heller ſie von dem innerlichen Licht beſtrahlet werden. Dann, wie der heilige Gregorius anmercket, ſo müſſen wir in geiſtlichen Sachen thun, was die Wechsler alltäglich zu thun pflegen: Wann ihnen ein Stück Gelds zu Händen kommt, ſo prüffen ſie erſt deſſen Güte, folglich das Gepräge, und endlichen das Gewicht: aus Beyſorge, damit nicht entweder unter dem Gold Kupffer verborgen, das Gepräg falſch, oder am Gewicht zu leicht ſey. Auf gleiche Weis wann diejenigen, welche wir nicht gründlich erkennen, etwas thun, ſo den äuſſerlichen Schein eines Guten hat; ſo müſſen wirs mit aller möglichen Behutſamkeit prüfen, aus Beyſorge, daß wann wir etwas Unvollkomm enes für was Vollkommenes annehmen, ſelbiges uns nicht zu unſern Verderben, und Nachtheil gereiche.

Wie können ſie aber die Eigenſchafften einer unverfälſchten Müntz beſitzen, wofern die Meynung, in allem ihren Unternehmen nicht gerecht iſt, und mehr die zeitliche Ehr, als das himmliſche Vatterland zum Endzweck hat? Wie kan ihr Gepräg tüchtig ſeyn, indem ſie durch Verfolgung der Gerechten, ſich weit von der wahren Gottſeeligkeit entfernen? Wie können ſie das gebührende Gewicht haben, zumahlen ſie weder die vollkommene Demuth erreichet, noch das mindeſte davon beſitzen? Aus allen dieſen Kennzeichen, ſpricht der heilige Gregorius, können die Auserwählten abnehmen, wie wenig man die ſcheinbare Wercke derley Perſonen zu achten habe, die ſich an allem Thun der heiligen Vätter ſtöſſen.

Verſ. 16. biß 28. **Abermal ſag ich (damit nicht jemand meyne/ ich ſey thöricht: Sonſt nehmet mich an/ wie einen Thörichten/ auf daß ich mich auch ein wenig rühmen möge) ꝛc.**

In dem Guten, welches man würcket, einen Ruhm ſuchen wollen, iſt nicht gemäß der Lehr des Evangelii, zumahlen der Menſch aus ſich nichts Gutes hat, und der Heyland ſagt, **Wann ihr alles gethan habt/ was euch befohlen iſt/ ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte: wir haben gethan/ was wir zu thun ſchuldig waren.**

Aus Antrieb dieſes Geiſts der Demuth verbergen die Heiligen gemeiniglich alles Gute, welches ſie würcken, gemäß jenem was Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagt: **Gebet wohl acht/ daß ihr nicht eure gute Wercke vor den Menſchen thut/ um von ihnen geſehen zu werden/ und ihre Hochachtung/ und Lob zu erwerben.** Jedoch befinden ſie ſich zuweilen genöthiget, zur Auferbauung des Nächſten ſelbige ſelbſt kundbar zu machen; Solchergeſtalt, indem ſie ihre gute Wercke verbergen, erhalten ſie ſich in der Demuth; indem ſie aber ſelbige wider Willen ausbreiten, wird hierdurch dem Nächſten ein gutes Exempel vor Augen gelegt: Folglich iſt vonnöthen, nach der Lehr des heiligen Gregorii, daß die Liebe zur Demuth, dieſe Tugenden ſtillſchweigend verwahre; die Noth aber ſie kundbar mache: gemäß der Lehr des Evangelii: **Man zündet nicht ein Licht an/ und ſetzt es unter einem Scheffel/ ſondern auf einen Leuchter/ damit es denen allen leuchte/ die im Hauſe ſind. Alſo laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen/ daß ſie eure gute Wercke ſehen/ und preiſen euren Vatter/ der im**

Moral. lib. 19. cap. 11.

Himmel iſt. Alſo ereignen ſich öfftermahlen gewiſſe Gelegenheiten, in welchen die Heiligen ſich genöthiget ſehen, vor den Augen der Menſchen gute Wercke zu thun, oder die gethane zu offenbaren, aber diß geſchiehet bloß aus dem Abſehen, damit dem himmliſchen Vatter, nicht aber ihnen ſelbſt einige Ehr zuwachſe: Dann man predige ſo auserleſene ſchöne Sachen, als man wolle, ſo ſind ſie doch offt von keinen Nachdruck, wofern die Tugend des Predigers in Zweiffel gezogen wird: Aus dieſer Urſach ſind ſie zuweilen gemüßiget, ihre Frömmigkeit an Tag zu legen, um in dem Gemüth ihrer Zuhörer das Anſehen zu vermehren, und ihre Bekehrung zu beſchleunigen: Alſo daß ſie bloß darum die Hochachtung ihrer Zuhörer ſuchen, damit ſie bey ihnen ein williges Gehör finden, und mehr Frucht ſchaffen mögen.

Dieſerwegen, fliehen die wahren Prediger einſeits die Ehr, und den Ruhm, um nicht in die eitle Ehr zu verfallen; anderſeits aber ſuchen ſie geehret, und hochgeachtet zu werden, damit man ihnen deſto williger nachfolge. Aus dieſem Abſehen fliehet auch dieſer groſſe Apoſtel die Ehr, und zu gleicher Zeit zeiget er an, wie billich ſie ihm gebühre: **Wir predigen nicht uns ſelbſt /** ſpricht er zu den Corinthern, **ſondern Chriſtum unſern HErrn/ uns aber als ſeine Diener.** (2. Cor. 4. 5.) Gleichwie er nun wuſte, daß wofern ſie denen betrüglichen Lehr-Sätzen der falſchen Apoſteln Folge leiſten würden, ohnfehlbar darauf der Abfall vom wahren Glauben erfolgen dörffte; als zeiget er ihnen, mit was für Ehrerbitigkeit ſie ihm begegnen ſollen: **Ich rede nach der Unehr /** ſpricht er, **als wären wir auch in dieſem Theil ſchwach worden. Worinn nun jemand kühne iſt (ich rede in Thorheit) darin bin ich auch kühne. Sie ſind Hebräer/ ich auch ꝛc.** (Cap. 11. 12.) Dieſem füget er bey, daß er bis in dritten Himmel, und in Paradeiß erhoben worden, und allda Göttliche, und unausſprechliche Geheimnüſſe erlernet habe. Kurtz hernach aber ſuchet er alle Ehr von ſich abzuleinen, indem er ſich einen Diener nennet, und zugleich ſeinen unſträfflichen Wandel jenen der falſchen Apoſteln vorziehet. Hierinnen hat dieſer heilige Lehrer kein anders Abſehen gehabt, als damit er ſich warhafftig für denjenigen zu erkennen geben möchte, der er in der That war; und folglich die Worte, und der Wandel dieſer falſchen Lehrer in ihrem Unwerth verblieben. Hätte er bey dieſer Gelegenheit ſtillgeſchwiegen, ſo wäre ihnen um ſo vielmehr Hochachtung zugewachſen; und hätte eben hieraus eine Irrung entſtehen können: Bey derley vorfallender Begebenheit nicht reden, iſt sträfflich; Er bedienet ſich aber deſſen mit einer wunderbaren Geſchicklichkeit, indem er einſeits ſeine Demuth bemerckend, den geiſtlichen Nutzen ſeines Nächſten ſuchet; anderſeits aber, einen Diener ſeiner Jünger ſich nennend, zu erkennen giebt, was maſſen ihm der Vorzug vor ſeinen Gegnern gezieme.

Hieraus kan man mit dem heiligen Gregorio den Schluß machen, daß die Frommen, ob der Hochachtung, welche ſie von der Welt genieſſen, etliche mal ein Wohlgefallen ſchöpffen können; nemlich, wann hierdurch andere zur Frömmigkeit, und Tugend verleitet werden: Solchergeſtalt aber erfreuen ſie ſich nicht eigner Ehr, ſondern der Vortheile wegen, die ihrem Nächſten daraus entſpringen. (Moral. lib. 22. cap. 5.)

Es iſt gantz was anders, dem Lob nachjagen, und ſich erfreuen, wann man ſeine Brüder im guten fortſchreiten ſiehet. Wann aber durch dieſe Hochachtung das geiſtliche Wohlſeyn unſers Neben-Menſchen nicht befördert wird, ſo dienet ſie uns vielmehr zu einer Uberlaſt, als daß ſie uns erhebe.

Vom 28. Vers bis zum Ende. **Ohne das jenige/ was auswendig iſt/ mein täglich Anliegen/ und meine Sorgfältigkeit für alle Kirchen ꝛc.**

Jemehr man die Tugenden des heiligen Pauli betrachtet, je wunderwürdiger

digre ſie ſcheinen. Er war ſtets unzählich vielen Leyden, Schmach und Spott ausgeſetzt; aber alles dieſes war ein geringes gegen ſeiner tragenden Sorgfältigkeit für alle Kirchen / und Vorſorge, die er vor einen jeden inſonderheit hatte. Ware gleich ſein Leib vor den häuffigen Schlägen zerriſſen, ſo ware doch ſein Gemüth noch vielmehr verletzet von dem Schmertzen, und der Unruhe, welche die Wanckelmüthigkeit, und die Saumſeligkeit einiger Glaubigen in ihm erweckte. Er nahme nicht minder zu Hertzen die Schwachheit der Armen, und Elenden, als der Vornehmen, und Anſehnlichen; Und ein jedes Glied der Kirche beſorgete er alſo emſig, gleich ob hätte in ihm die gantze Kirche beruhet; So unvermeſſen groß war ſein Eyfer und Liebe. Ein Menſch, der da leydet, hat gemeiniglich nur ſein Elend vor Augen, und ſuchet nichts mehr, als eine Linderung; Aber der heilige Paulus war gantz anders geartet; zur Zeit, da ſo viel Feinde ſich wider ihn aufleineten, ſo viel Verfolger ihn beunruhigten; ſo viel Ungemach ihn überhäuffete; dazumahlen ließ er gegen den Glaubigen eine ſo zärtliche Neigung ſpühren, dergleichen ein Vatter gegen ſein Kind kaum haben kan: Moral. lib. 3. cap. 13.
O wunderbare Liebe/ ſchreyet aus der heilige Gregorius, **er vergiſſet des Leydens / und ſuchet allein zu verhindern/ damit die Gemüther ſeiner Jünger / durch das verführiſche Einreden der Gottloſen nicht wanckelbar gemacht werden: Er ſchätzet gering die empfangene Wunden/ und iſt allein dahin bedacht/ damit er die verwundete Gemüther ſeiner Nächſten heilen möge.**

Das XII. Capitel.

1.

SOll ich mich aber rühmen müſſen; (wiewohl es nicht dienlich iſt) ſo will ich auch auf die Geſichte, und Offenbahrungen des HErrn kommen.

2. Ich kenne einen Menſchen in
Act. 9. 3. Chriſto vor vierzehen Jahren; (er ſey im Leibe geweſen, daß ich nicht weiß; oder er ſey auſſer dem Leib geweſen, das ich auch nicht weiß, GOtt weiß es;) daß derſelbige biß zum dritten Himmel iſt entzucket worden

3. Ich weiß auch, daß derſelbige Menſch, er ſey im Leib, oder auſſer dem Leibe geweſen, das weiß ich nicht, Gott weiß es)

4. In das Paradeiß iſt entzucket worden, und hat verborgene Worte gehöret, die keinen Menſchen geziemet zu reden.

5. Darüber will ich mich rühmen: Aber meinethalben will ich mich nicht rühmen; ohn allein meiner Schwachheit.

6. Dann wann ich mich rühmen wolte, ſo würde ich darum nicht thöricht ſeyn: Dann ich würde die Warheit ſagen: Aber ich enthalte mich des; damit mich niemand höher achte, dann er an mir ſiehet, oder dann er an mir höret.

7. Und damit ich mich nicht überhebe, wegen der hohen Offenbahrungen, iſt mir ein Stachel in mein Fleiſch ge-

geben, der Engel des Satans, daß er mich mit Fäuſten ſchlage.

8. Darum ich dreymal den HErrn gebeten habe, daß er von mir wiche:

9. Und Er hat mir geſagt: Laß dich an meiner Gnad begnügen: Dann die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen. Derwegen will ich mich gern rühmen in meiner Schwachheit, damit die Krafft Chriſti in mir wohne.

10. Hierum hab ich ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an Schmach, an Nöthen, an Verfolgungen, an Aengſten um Chriſti willen: Dann wann ich ſchwach bin, alsdann bin ich mächtig.

11. Ich bin thöricht worden; ihr habt mich darzu gezwungen. Dann ich ſolte von euch ſeyn gelobt worden: Dieweil ich nichts geringer geweſen bin, dann die überaus fürtrefflichen Apoſteln: Wiewol ich nichts bin.

12. Gleichwol ſind die Zeichen meines Apoſtoliſchen Amts über euch geſchehen, in aller Gedult, mit Zeichen, und mit Wunder-Wercken, und mit Kräfften.

13. Dann was iſts, das ihr weniger gehabt hat, als den andern Kirchen, ohn, daß ich euch ſelbſt nicht beſchweret habe? Verzeyhet mir dieſe Ubelthat.

14. Siehe ich bin jetzt bereit zum drittenmal zu euch zu kommen: Und will euch nicht beſchwerlich ſeyn. Dann ich ſuche nicht, was euer iſt, ſondern euch ſelbſt. Dann es ſollen nicht die Kinder den Eltern Schätze ſammlen, ſondern die Eltern den Kindern.

15. Ich aber will überaus gern darſtrecken, und mich darſtrecken laſſen für euere Seelen: Wiewol ich euch mehr liebe, und weniger geliebet werde.

16. Aber laß ſeyn, daß ich euch nicht beſchweret hab: Dieweil ich aber liſtig geweſen bin, ſo hab ich euch mit Betrug eingenommen.

17. Hab ich dann durch jemand von denjenigen hintergangen, die ich zu euch geſandt habe?

18. Ich habe Titum gebeten, und einen Bruder mit ihm geſandt. Hat euch Titus hintergangen; Haben wir nicht in einem Geiſt gewandelt, und in einerley Fußſtapffen?

19. Vermeynet ihr abermal, daß wir uns bey euch entſchuldigen? Wir reden in CHriſto vor GOttes Angeſicht. Aber es geſchicht alles, ihr Allerliebſten, um euerer Erbauung willen.

20. Dann ich förchte, daß ich euch alſo vielleicht nicht finden werde, wie ich will, wann ich komme: Und daß ich auch von euch nicht geſunden werde, wie ihr wollt: Daß nicht etwann Hadder, Eyfer, Zorn, Zweyſpalt, Affterreden, Ohrenblaſen, Aufblähen, und Empörung unter euch ſey.

21. Daß mich GOt nicht bey euch demüthige, wann ich abermal kommen werde; und daß ich Leyd tragen müſſe über viel, die zuvor geſündiget, und nicht Buß gethan haben wegen der Unſauberkeit, und Hurerey, und Unzucht, die ſie begangen haben.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Soll ich mich aber rühmen müſſen; (wiewol es nicht dienlich iſt) ſo will ich auf die Geſichte, und Offenbarungen des HErrn kommen.

Soll ich mich aber rühmen müſſen; wiewol es nicht dienlich iſt. d.i. Es iſt weder einem verſtändigen Menſchen anſtändig, daß er ſich rühme, nach der Chriſtlichen Demuth gemäß; Folglich wär es beſſer, ich gieng mit Stillſchweigen fürüber, was ich euch noch dißfalls zu ſagen hab: Dann, wofern ich hiervon etwas mehrers rede, ſo wird mich die Erzehlungs-Ordnung verbinden, auch meiner gehabten Geſichte und Offenbahrungen nicht zu vergeſſen, welches mir dann zur eitlen Ehr, andern aber zu allzugroſſer Hochachtung gegen meine Perſon Anlaß geben könte: Auch wäre es wider mein Vorhaben, der ich allein in meinen Schwachheiten, und Leyden, meinen Ruhm ſuche: Und wider das Abſehen Gottes, der mir dieſe Gnaden bloß zu meinem beſondern Gebrauch mitgetheilet hat, **die keinem Menſchen geziemet zu reden.**

So will ich auch die Geſichte/ ꝛc. Das Geſicht, oder die Erſcheinung iſt eine übernatürliche, äuſſerliche, oder innerliche Vorbildung eines Vorwurffs, oder Geheimnuß; Aber die Offenbahrung beruhet im vollkommenen Verſtand und in Erkanntnüß dieſer Vorbildung. Die ſieben Ochſen, welche dem Pharao in Traum vorkommen, waren ein bloſſes Geſicht; aber die Deutung, welche Joſeph gegeben hat, war eine Offenbahrung. Siehe Geneſ. 41. 2.

Verſ. 2. **Ich kenne einen Menſchen in Chriſto vor vierzehen Jahren; (er ſey im Leibe geweſen/ das ich nicht weiß; oder er ſey auſſer dem Leib geweſen/ das ich auch nicht weiß/ GOtt weiß es;) daß derſelbige biß zum dritten Himmel iſt entzucket worden.**

Ich kenne einen Menſchen in Chriſto. d.i. Einen Glaubigen, einen Chriſten, mich ſelbſt. Der Apoſtel redet hier als eine dritte Perſohn; nicht um ſich zu verbergen, ſondern zu zeigen, daß er wider Willen, und Noth halber rede, in Abſehen, dieſe rühmliche Vortheile von ſich abzuleinen, und GOtt allein, von welchem ſie urſprünglich, ohne ſeine Verdienſte, herſtammeten, die Ehr zuzueignen.

Vor vierzehen Jahren - - - - entzucket worden iſt. Durch dieſe Zeit-Bemerckung deutet er an, daß weil er eine ſo geraume Zeit von dieſer Entzuckung nichts gemeldet hat; als habe ihn weder eine Leichtſinnigkeit, noch Eitelkeit bewogen, anjetzo davon Meldung zu thun.

Er ſey im Leibe geweſen/ daß ich nicht weiß/ ꝛc. d.i. Mit Hinwegführung, und Erhebung ſeines Leibs; gleichwie es mit Habacuc geſchehen, der aus Judæa in Babylon; und mit Chriſto, welcher vom Teuffel auf einen hohen Berg verſetzt worden. **Oder.** Obs im Leben, und bloß in einer Entzuckung geſchehen; indeme GOTT übernatürlicher Weis ſeiner Seel, die Geſtalten der ihm geoffenbarten Sachen eingedrucket hat.

Oder er ſey auſſer dem Leib geweſen/ ꝛc. d. i. Ohne daß ſein Leib aus ſeinem natürlichen Ort anderwerts verſetzt worden; alſo daß die Entzuckung bloß dem Geiſt nach geſchehen: Auf dieſe Weis ſahe Ezechiel beym Fluß Chobar, was im Tempel zu Jeruſalem vorgienge. **Oder.** Alſo, daß ſeine Seel gäntzlich vom Leib abgeſondert, im Himmel verſetzt worden, um dieſe Wunderdinge, aus dem Mund GOttes, oder des Heylands ſelbſt zu vernehmen.

Biß zum dritten Himmel. Die Juden, gemäß der heiligen Schrifft, machen im Himmel-Creyß drey Abtheilungen: die erſte enthaltet die Luft: Die anderte das geſtirnte Firmament: Die dritte, welchen ſie den Himmel

der Himmeln nennen, den Wohn-Platz der Engeln, und Auserwählten GOttes.

Verſ. 3. Ich weiß auch/ daß derſelbige Menſch (er ſey im Leib/ oder auſſer dem Leibe geweſen/ das weiß ich nicht/ GOtt weiß es.)

Ich weiß auch/ daß derſelbige Menſch (er ſey im Leib ꝛc. Dieſe Wiederholung iſt nicht vergeblich; und will der Apoſtel ſagen: Ich bekenne disfalls nochmalen meine Unwiſſenheit; auf daß ihr meine Aufrichtigkeit, und die Warheit der euch vorgetragenen Sachen, nicht in Zweiffel ziehen möget: Dann ich bin ſo behutſam, daß ich nichts bekräfftige, was ich nicht ſelbſt für gewiß halte.

Verſ. 4. In das Paradeyß iſt entzucket worden/ und hat verborgene Worte gehöret / die keinem Menſchen geziemet zu reden.

In das Paradeyß iſt entzucket worden/ d. i. Nicht allein in den höchſten Himmel; ſondern in jenen Theil deſſelben, allwo die Engeln und Auserwählten GOttes ſich befinden: Dann es iſt wahrſcheinlich, daß, weil der Himmel von einer entſetzlichen Gröſſe und Umſchweiff iſt; folglich ſey nur ein gewiſſer Orth, zum Wohn-Platz der Auserwählten beſtimmet, welchen man den Paradeyß nennet:
Luc. 23. 43. Heut wirſt du mit mir im Paradeyß ſeyn.

Und hat verborgene Worte gehöret / die wegen ihrer Höheit, welches den Verſtand auch der erleuchteſten Menſchen übertrifft, nicht können erkläret werden. Oder. Der Apoſtel will ſagen: Daß er allda ſo wunderwürdige Sachen geſehen, die weder beſchrieben, noch ausgeſagt werden können: Dann die heilige Schrifft ſetzet offt hören an ſtatt ſehen/ und ſehen an ſtatt hören: Und iſt kein Zweiffel, daß der Apoſtel nicht zu gleicher Zeit ſehr hohe Sachen geſehen, und gehöret habe.

Die keinem Menſchen geziemet zu reden; d. i. Die unmöglich können ausgeſprochen werden. Oder. Die man auf keinerley Weis eröfnen darff.

Verſ. 5. Darüber will ich mich rühmen: Aber meinethalber will ich mich nicht rühmen / ohne allein meiner Schwachheit.

Darüber will ich mich rühmen. Zumalen ich ſelbſt dieſer Menſch bin; ungeachtet ich von ihm, als von einer dritten Perſon rede; in Erwegung ſeines damaligen gantz himmliſchen, und übernatürlichen Stands; da hingegen ich anjetzo, gleich andern Menſchen, mit Schwachheit, und Mühſeligkeit beladen bin.

Aber meinethalben/ der ich ein gantz anderer Menſch bin, als der von mir beſchrieben worden; will ich mich nicht rühmen / ohn allein meiner Schwachheit / noch eine andere Ehr ſuchen, als die mich demüthigen, und mir mein Nichts vor Augen ſtellen kan; dann ſolchergeſtalt bin ich weniger der Eitelkeit und der Mißgunſt ausgeſetzt. Im übrigen aber ſchöpffe ich unvergleichlich gröſſere Ehr aus meinen Bedrängnüſſen, und Leiden; als aus meinen gehabten Offenbarungen, die GOtt allein zum Urheber haben, ohne daß ich das mindeſte beygetragen, oder ſie verdienet habe.

Verſ. 6. Dann wann ich mich rühmen wolte / ſo würde ich darum nicht thöricht ſeyn: Dann ich würde die Warheit ſagen; Aber ich enthalte mich des; damit mich jemand höher achte / dann er an mir ſiehet/ oder dann er an mir höret.

Dann wann ich mich rühmen wolte / und nicht allein meine Schwachheiten, und erlittene Trübſalen; ſondern auch mehr andere hohe Gnaden, welcher wegen ich vor mei-

nen Gegnern billich den Vorzug verdiene, erwehnen wolte; ſo würde ich **darum nicht thöricht ſeyn**; d. i. Niemand würde mirs mit Recht verargen, noch mich einer Eitelkeit beſtraffen dörffen.

Dann. Dis beziehet ſich auf dasjenige, was der Apoſtel ſagt, nemlich: Daß er in ſeinem gegenwärtigen Stand, bloß in ſeinen Schwachheiten ſich zu rühmen ſuche. Woraus dann zu ſchlieſſen iſt, daß es ihm nicht an andern Sachen mangle, darmit er ſich rühmen könte.

Ich würde die Warheit ſagen. Welches dann genug wäre, in der gegenwärtigen Noth, da ich die Ehr meines Amts verthätigen, und zeigen muß, daß ich mich ſelbſt rühmend, bey den jetzigen Umſtänden, keine Thorheit begangen hab; auſſer welchen, wofern ich mich, zu anderer Zeit, ohne dringender Noth lobete, ich für unweiß könte gehalten werden.

Aber ich enthalte mich des/ d. i. Ich berühre nicht andere ruhmwürdige Sachen, die ich von mir anziehen könte: Aus Beyſorge, damit man nicht noch eine höhere Hochachtung von mir ſchöpffe, als die mir aus meinen täglichen Amts-Verrichtungen zugewachſen iſt: Dann es iſt mir zur Erhaltung der Demuth nützlicher, wann ich die Schrancken der Mäßigkeit nicht überſchreite.

Damit mich nicht jemand höher achte ꝛc. Wegen der Verrichtungen, darinn er mich beſchäfftiget ſiehet, und wegen der Predigen, die er anhöret; welches ſonder Zweiffel geſchehen würde, wann ich in Erzehlung meiner fernern Gaben fortführte.

Verſ. 7. **Und damit ich mich nicht überhebe der hohen Offenbarungen/ iſt mir ein Stachel in mein Fleiſch gegeben / der Engel des Satans/ daß er mich mit Fäuſten ſchlage.**

Und damit ich mich nicht überhebe der hohen Offenbarungen/ d. i. Damit mich dieſe nicht zur Eitelkeit verleiten, als übergehe ich mit Stillſchweigen meine andere Vortheile, und erzehle allein meine Schwachheiten, und ausgeſtandene Trübſalen.

Iſt mir ein Stachel in mein Fleiſch gegeben/ d. i. Auf daß ich wegen genoſſener Anſchauung der Göttlichen Glory, nicht in Hochmuth, oder Vermeſſenheit gerathen möchte, ſo laſſet GOtt zu, daß ich in meinem Leib, das iſt, in dem irrdiſchen untern Theil einen Stachel empfinde; dieſen nennet der Apoſtel anderwerts die Begierlichkeit des Fleiſches. Durch den Stachel wird verſtanden ein ſehr hefftiger Schmertz, als da ſeyn kunte ein groſſes Haubtweh; oder wie der heilige Auguſtinus dafür haltet, eine hefftige Verſuchung, welche der böſe Feind in ihm zur Unreinigkeit erweckte. Der Apoſtel nimmt die Gleichnüs von dem Stachel der Bienen, welcher in den Fleiſch deren, die davon verletzet ſind, bleibet, und einen hefftigen und langwürigen Schmertzen verurſachet.

Der Engel des Satans/ das iſt; Ein Abgeſandter des Satans, der geſchworne Feind der Menſchen, und alles Guten. **Oder.** Ein Abgeordneter des Teuffels.

Daß er mich mit Fäuſten ſchlage/ d. i. Mich beängſtige, verſuche, plage, demüthige; indem er ſich wider das Geſatz meines Geiſts aufleinet. Siehe Gal. 5. 17. Andere verſtehen hierdurch warhaffte Schläge, die er an ſeinem Leib empfangen.

Verſ. 8. **Darum ich dreymal den HErrn gebeten hab / daß er von mir wiche.**

Darum ich zu unterſchiedenen Zeiten, **den HErrn gebeten hab/ daß er von mir wiche**; aus Beyſorge, damit dieſer Schmertz nicht meinem Seelen-Heyl nachtheilig ſey, und mich verhindere, meinem Amt gebührend obzuliegen.

Verſ. 9. **Und er hat mir geſagt/ laß dich an meiner Gnad** begnü-

begnügen: Dann die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen. Derwegen will ich mich gern rühmen in meiner Schwachheit/ damit die Krafft Chriſti in mir wohne.

Und er hat mir geſagt: Laß dich an meiner Gnad begnügen/ d. i. Es ſey dir anjetzo genug, daß ich dir mit Wolgewogenheit zugethan bin, dann dieſe iſt fähig, dich aus aller Gefahr zu entziehen; jedoch wird dir deine Bitte nicht zugeſtanden werden. Dis iſt die Urſach, warum GOtt den heiligen Apoſtel nicht erhöre, und ihn von ſeinem Anliegen befreye.

Dann die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen/ d. i. Sie wird hierdurch deſto mehr bekant, indem diejenigen, in welchen, und durch welche ich die Würckungen meiner Allmacht ſehen laſſe, ſchwach, und kranck ſind; weil alsdann alle Ehr mir zugeſchrieben wird, indem ſie aus ſich alſo gebrechlich ſeynd, daß ſie offtermalen jenen Ubeln nicht entgehen können, dafür ſie andere bewahren. Der heilige Paulus triebe die Teufeln aus andern Leibern aus, und dannoch kunte er ſich ſelbſt davon nicht befreyen.

Derwegen will ich mich gern rühmen in meiner Schwachheit; d. i. Ich will mehr die Ehr Chriſti, als meinen Nutzen ſuchen; **damit die Krafft Chriſti in mir wohne** d. i. Stets in mir verbleibe, und der Heyland ſich meiner bediene, um die Würckungen ſeiner Allmacht werckſtellig zu machen.

Verſ. 10. **Hierum hab ich ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten/ an Schmach/ an Nöthen/ an Verfolgungen/ an Aengſten um Chriſti willen: Dann wann ich ſchwach bin/ alsdann bin ich mächtig.**

Hierum. Die Betrachtung, daß die Krafft Chriſti in mir wohne, verurſacht, daß ich **ein Wohlgefallen hab/** ꝛc. In dem daß Chriſtus durch mich ſo groſſe Wunderdinge würcket.

Verſ. 11. **Ich bin thöricht worden; ihr habt mich darzu gezwungen. Dann ich ſolte von euch ſeyn gelobt worden: Dieweil ich nichts geringer geweſen bin/ dann die überaus fürtreffliche Apoſteln: Wiewol ich nichts bin.**

Ich bin thöricht worden; d. i. Ich hab als ein Unweiſer gehandelt; **ihr habt mich darzu gezwungen/** daß ich die Ehr, und den Ruhm meines Amts wider meine Gegner verthätigen müſſe; als welche mich zu verkleinern, und euch zu verführen ſuchten.

Dann ich ſolte von euch ſeyn gelobt worden/ und nicht von mir ſelbſt; gemäß den Regeln der Klugheit, und der Chriſtlichen Demuth, welche nicht geſtatten, daß man ihm ſelbſt das Lob ſpreche: **Laß dich einen andern loben/ und nicht deinen Mund.**

Dieweil. Ihr erkennet beſſer als jemand anders dasjenige, was mir zum Ruhm gereichet: Auch wiſſet ihr, **daß ich nichts geringer geweſen bin/ dann die überaus fürtrefliche Apoſteln/** d. i. An Gnaden, Tugenden, und andern Amts-Verrichtungen. Siehe 1 Cor. 11. 5.

Wiewol ich nichts bin/ aus mir, ſondern alles der bloſſen Gnad GOttes zuſchreiben muß, die mich zu dieſem Stand erhoben hat.

Verſ. 12. **Gleichwohl ſind die Zeichen meines Apoſtoliſchen Amts über euch geſchehen/ in aller Gedult/ mit Zeichen/ und mit Wunder-Wercken/ und mit Kräfften.**

Gleichwohl ſind die Zeichen meines Apoſtoliſchen Amts über euch geſchehen/ wie ihr ſelbſt deſſen Zeugen ſeyd; folglich kan mir ſo wenig als andern, die Würde und Ehr eines Apoſtels ſtreitig gemacht werden; wie ſehr ſich auch meine Gegner bemühen mögen,

mögen, über mich die Oberhand zu gewinnen, und mich bey euch verächtlich zu machen.

In aller Gedult/ ꝛc. d.i. In allerley Trübſalen und Verfolgungen, welches das erſte, und fürnehmſte Kennzeichen eines wahren Apoſtoliſchen Manns iſt.

Verſ. 13. **Dann was iſts/ das ihr weniger gehabt habt/ als die andern Kirchen/ ohn/ daß ich euch ſelbſt nicht beſchweret habe? Verzeyhet mir dieſe Ubelthat.**

Dann was iſts/ das ihr weniger gehabt habt/ als die andern Kirchen: d.i. Habt ihr durch die Auflegung meiner Hände weniger Gaben, und Gnaden empfangen, als andere von den übrigen Apoſteln geſtifftete Kirchen?

Ohn/ daß ich euch ſelbſt nicht beſchweret habe: Gleich andern, die auf Unkoſten der von ihnen geſtiffteten Kirchen lebeten: **Haben wir** 1. Cor. 9. 4. **nicht Macht** ꝛc.

Verzeyhet mir/ er redet Schertzweiſe, **dieſe Ubelthat**; wann ihr euch ein Unrecht geſchehen zu ſeyn gedencket, darum, daß, obſchon ich hierzu befugt bin, dannoch von euch nichts nehmen will.

Verſ. 14. **Siehe/ ich bin jetzt bereit zum dritten mal zu euch zu kommen: Und will euch nicht beſchwerlich ſeyn. Dann ich ſuche nicht/ was euer iſt/ ſondern euch ſelbſt. Dann es ſollen nicht die Kinder den Eltern Schätze ſammlen/ ſondern die Eltern den Kindern.**

Siehe ich bin bereit zum dritten mal zu euch zu kommen ꝛc. Der Apoſtel thut keine Meldung von der andern Reiſe des Apoſtels, ſondern allein von der erſten und dritten. Siehe Act. 18. 1. und 20. 2. Andere legens aus, ſagende, daß er zweymal in Ausführung ſeines Vorhabens verhindert worden. Siehe 1. Cor. 15. 5. 2. Cor. 1. 15. 16.

Dann ich ſuche nicht/ was euer iſt; dann die zeitlichen Güter ſind nicht werth, daß ein Prediger, der mit den Glaubigen des Himmels wegen Unterredung pfleget, ihrer gedencke. **Sondern euch ſelbſt**/ d. i. Euer Seelen-Heyl.

Dann es ſollen nicht die Kinder den Eltern Schätze ſammlen/ gleichwie das Geſatz, und die natürliche Vernunfft ſolches erfordert, **ſondern die Eltern den Kindern**/ weil die Eltern, Krafft der empfangenen Gnad, ohne Eigennutzen ihre Kinder lieben.

Verſ. 15. **Ich will aber überaus gern darſtrecken/ und mich darſtrecken laſſen für euere Seelen: Wiewol ich euch mehr liebe/ und weniger geliebet werde.**

Ich aber ---- will mich darſtrecken laſſen/ d. i. Mein Leben für euer Seelen-Heyl auffſetzen: **Wiewol ich euch mehr liebe**/ ꝛc. d. i. Obſchon ich euch mit der zärtlichſten Lieb zugethan bin, ſo zeiget ihr doch eine gröſſere Neigung zu meinen Gegnern, als zu mir; weil ihr zu deren Vorſchub ſo gar eure Güter verſchwendet, da hingegen ich in allem Mangel leide.

Verſ. 16. **Aber laß ſeyn/ daß ich euch nicht beſchweret hab: Dieweil ich aber liſtig geweſen bin/ ſo hab ich euch mit Betrug eingenommen.**

Aber laß ſeyn/ ꝛc. Es ſey dem alſo, daß ich offentlich nicht das nöthige zu meinem Unterhalt begehret, **dieweil ich aber liſtig geweſen bin/ ſo hab ich euch mit Betrug eingenommen**; d. i. Ich habe, um damit es mir an meinem Unterhalt nicht gebrechen möchte, mich einiger Umwege bedienet; auf daß ich euch allen Argwohn eines ſuchenden Eigennutzens benehme.

Verſ. 17. **Hab ich euch dann durch jemand von denjenigen hintergangen/ die ich zu euch geſandt habe?**

Dis iſt die Antwort auf den im vorigen Verſicul enthaltenen Einwurff.

Hab ich euch dann durch jemand ---- hintergangen/ 2c. d. i. Ihr müſſet es ſelbſt geſtehen, und bezeugen, daß ich niemanden aus denen, die ich zu euch geſandt, befehliget habe, von euch das mindeſte zu meinem Unterhalt zu fordern.

Verſ. 18. **Ich habe Titum gebeten / und einen Bruder mit ihm geſandt. Hat euch Titus hintergangen? Haben wir nicht in einem Geiſt gewandelt / und in einerley Fußſtapffen?**

Ich hab Titum gebeten/ damit er euch heimſuchte, und euren geiſtlichen Nutzen beförderte.

Und einen Bruder mit ihm geſandt. Dieſer wird nicht beym Nahmen genennet, vielleicht aber iſts eben derjenige, von welchem der Apoſtel im 8. Cap. 22. Vers dieſer Epiſtel redet. Andere deuten es auf den Apollo; andere auf den heiligen Lucas. **Oder.** Ich hab nur zween aus unſern Brüdern euch zugeſandt, die gewiß nichts von euch werden gefordert haben.

Haben wir nicht in einem Geiſt gewandelt / und in einerley Fußſtapffen? d. i. Haben wir nicht auf gleiche Weis verfahren?

Verſ. 19. **Vermeynet ihr abermal / daß wir uns bey euch entſchuldigen? Wir reden in Chriſto vor GOttes Angeſicht. Aber es geſchicht alles / ihr Allerliebſten/ um euerer Erbauung willen.**

Vermeynet ihr abermal / daß wir uns bey euch entſchuldigen 2c. Wegen einiges Argwohns, den ihr unſertwegen möchtet gefaſt haben, unſere Aufführung belangend.

Wir reden ---- vor GOttes Angeſicht / der ein Zeug iſt deſſen, was ich rede; **in Chriſto/** d. i. In der Aufrichtigkeit, welche uns Chriſtus in ſeinem Evangelio gelehret hat; ohne daß wir einiges Abſehen auf uns ſelbſt haben.

Aber es geſchicht alles 2c. Zu dem Ende, damit ihr nicht das Evangelium, oder die Diener Chriſti verachtet; und fürnemlich, damit ihr euch euer Pflicht erinnerend, euch zu Gemüthe führet die Weis, mit welcher ich mit euch umgangen, und was ich euch zu lieb gethan habe.

Verſ. 20. **Dann ich förchte / daß ich euch alſo vielleicht nicht finden werde / wie ich will / wann ich komme; und daß ich auch von euch nicht gefunden werde / wie ihr wollt: Daß nicht etwan Hader/Eyfer/Zorn/Zweiſpalt/ Afftereden/ Ohrenblaſen/Aufblähen und Empörung unter euch ſey.**

Dann ich förchte/ daß ich euch alſo vielleicht nicht finden werde/ wie ich will/ wann ich komme/ d. i. Ich beſorge, daß euch die falſchen Lehrer nicht verführen, welche den Menſchen in ihrem Sünden-Stand zu ſchmeichlen gewöhnet ſind.

Und daß ich auch von euch nicht gefunden werde / wie ihr wollet/ 2c. d. i. Damit ich nicht, ungeachtet aller euer Gegen-Einwendungen, wider euch die Schärffe ergreiffen müſſe.

Verſ. 21. **Daß mich GOTT nicht bey euch demüthige / wann ich abermal kommen werde/ und daß ich Leyd tragen müſſe über viel / die zuvor geſündiget/ und nicht Buß gethan haben wegen der Unſauberkeit / und Hurerey/ und Unzucht / die ſie begangen haben.**

Daß mich GOtt nicht bey euch demüthige / d. i. Damit ich nicht Urſach habe, mich vor GOtt zu betrüben, ſehende, daß alle für mich getragene Sorge, und alle Mühwaltung, die ich angewendet, um euch in der wahren Gottſeligkeit feſt zu ſetzen, fruchtloß geweſen. **Oder.** Damit mir GOtt nicht eine Betrübnüs zuſchicke,

mich

mich nöthigend, daß ich wider meine zu euch tragende Neigung, und zärtliche Lieb, die Schärffe vor die Hand nehmen müſſe. Oder. Damit Er mich nicht demüthige, mir vor Augen ſtellend den elenden Zuſtand euer Kirche; und mich beſchämend, daß ſie im Guten ſo unbeſtändig und wanckelbar ſey; gleichwie Ers ehemalen dem Moſes gethan, da das Volck das guldene Kalb angebetet hat. Siehe Exod. 32, 7.

Und daß ich Leyd tragen müſſe über viel/ d. i. Sie nach aller Schärfe ſtraffen; ja wol gar mit dem Kirchen-Bann belegen. Er bedienet ſich dieſer Redens-Art, weil ohne vorhergegangenen langen Faſten, und Leyd-Bezeugung der gantzen Kirche, niemand mit dem Kirchen-Bann beleget wurde: **Und ihr ſeyd noch aufgeblaſen: Und habt nicht vielmehr darüber Leyd getragen.** 1. Cor. 5. 2.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. biß 7. Vers. Soll ich mich aber rühmen müſſen; (wiewol es nicht dienlich iſt) ſo will ich auch auf die Geſichte und Offenbarungen des HErrn kommen, 2c.

DJe eitle Ehr, und Begierde hochgeachtet zu werden, iſt dem Menſchen angebohren, und hat dieſe betrügliche Leydenſchafft ſich ſo tieff in die menſchlichen Gemüther eingewurtzelt, daß ſie uns ſelbſt uns gantz anders vorbildet, als wir in der That ſind; indem ſie uns einſeits einige, in unſer Seel nicht befindliche Tugenden vormahlet; anderſeits aber einige Laſter zu verbergen ſucht, mit denen wir am meiſten behafftet ſind. Alſo verſchlagen iſt unſere Eigenlieb, daß ſie alles zu vermeyden ſuchet, wodurch ſie vor der Welt könte demüthiget, oder erniedriget werden. Dieſe unſelige Neigung haben wir von unſerm erſten Vatter geerbet, welcher ſeine, wider das Göttliche Gebot lauffende Ubertrettung, mit eitlen Entſchuldigungen zu beſchönen ſuchte.

Aber diejenigen, denen GOtt mit ſeiner Gnad vorkommen iſt, und ſie mit der fürtrefflichen Gab der Chriſtlichen Demuth begnadiget hat, förchten nichts mehr, als das Lob der Menſchen; indem ſie überzeuget ſeyn, daß unſere Lob-Redner uns die gröſte Unbill zufügen; und ſo viel an ihnen gelegen, uns des Schatzes der Tugenden, wormit GOtt unſere Seelen bereichet hat, berauben. Es braucht eine ſehr groſſe Tugend, daß man die empfangene Schmach großmüthig, und mit Freuden ertrage: Aber es wird eine ungemeine Heiligkeit erfordert, ſpricht der heilige Joannes Climacus, daß man vom Menſchen-Lob unverletzt bleibe, und ſelbiges mit Demuth und Unwillen anhöre. Alſo förchten die, der ungefälſchten Demuth ergebene, und ſich ſelbſt mißtrauende Seelen, die menſchliche Lob-Reden, nicht anders, als eine brennende Lufft, die alles, was ihnen von GOtt heylſames eingegeben worden, austrocknen kan: Und wofern ſie ja, bey einer verfallenden Gelegenheit ſich vor andern hervor zuthun gemüßiget werden, ſo fliehen ſie die beſtverdiente Hochachtung um ſo vielmehr, als ſie ſelbige rühmlich erworben haben: Aus dieſer Urſach, nachdem der heilige Paulus, jener fürtreffliche Pre-

Prediger der Warheit, zu Unterweiſung ſeiner Jünger, und Beſchämung der falſchen Apoſteln erzehlet hatte, was ihm durch Göttliche Verhängnüs in ſeiner Amts-Verwaltung widriges zugeſtoſſen; wie er biß in dritten Himmel, und in Paradeyß entzucket worden, allwo er unausſprechliche Sachen erlernet; Nach allem dieſem hätte er noch viel andere rühmliche Dinge von ſich ſagen können, woſern er das Lob, und die zeitliche Ehr nicht gemeydet hätte; ja er verſchweiget ſo gar ſeine unzehlich viel gewürckte Miraculn, durch welche ſein Apoſtel-Amt und Sendung unſtreitig kunte bewieſen werden.

Nun bey ereignendem Fall, daß die Glaubigen ſich genothdränget befinden, ihre Tugenden zu entdecken, ſollen ſie den groſſen Apoſtel ſich vor Augen ſtellen; welcher, indem er nur einen Theil ſeiner Thaten erwehnet, die übrigen Vortheile mit Stillſchweigen übergienge, obſchon zuweilen die Noth deren Offenbarung erforderte; ja, indem er ſie zum Theil kundbar machet, füget er hinzu, daß ihm dieſes nicht dienlich, noch vorthei haftig ſey; um uns hierdurch zu lehren, wie emſig wir die eitle Ehr und Hoffart fliehen ſollen. Wollen wir nun dieſen gefährlichen Klippen entgehen, an welchen ſo viele Menſchen Schiffbruch leiden, ſo laſſet uns erwegen, daß der Heyland diejenigen verfluche, welche die Menſchen loben; und hingegen offt für ſtraffmäſſig erkläre, die von den Menſchen für unſchuldig ausgeruffen werden: Und damit wir das Haubt der hölliſchen Schlange zerknirſchen mögen, laſſet uns zu Gemüth führen, den entſetzlichen Augenblick unſers Todtes; da wir zitterend, und voller Forcht, vor jenem ſtrengen Ober-Richter werden erſcheinen müſſen, deſſen Urtheile gantz anders, als die menſchlichen beſchaffen ſind. Laſſet uns betrachten die unzehlige Menge unſer Sünden, davon wir GOTT, eben eine ſo ſcharffe, als genaue Rechenſchafft werden geben müſſen; auf ſolche Weis werden wir erkennen, daß wir alles deſſen, was zu unſerm Beſten geſagt, oder gethan wird, unwürdig ſeyn.

Vom 7. biß 10. Verſ. **Und damit ich mich nicht überhebe wegen der hohen Offenbarungen / iſt mir ein Stachel in mein Fleiſch gegeben / der Engel des Satans / daß er mich mit Fäuſten ſchlage / rc.**

Die fürnehmſte Schuldigkeit einer Creatur beruhet in dem, daß ſie einſeits ihre Niederträchtigkeit und Unweſen, welches ihr alles Vertrauen auf ſich ſelbſt benimmt; anderſeits aber die Gröſſe GOttes, von dem ſie lediglich hanget, erkenne. GOTT allein iſt groß, und alles, was im Himmel und auf Erden befindlich, iſt gegen ihm klein und gering; aber das Kennzeichen ſeiner Allmacht iſt, daß Er nach eigenen Gefallen die geringſchätzigſte Dinge erheben, und hingegen die gröſten erniedrigen kan: Daher geſchiehet es offt, daß Er zu Bezeugung ſeiner Ober-Gewalt einige erhebet; die Er folglich wiederum erniedriget hat, auf daß ſie in der Demuth erhalten würden, und ſich nicht durch eitle Vermeſſenheit aufblaſeten.

Elias war biß auf den Gipffel der Tugenden erhoben worden: Er hatte ſolche Wunderthaten gewürcket, welcher wegen jedermans Augen auf ihn gerichtet waren: Auf ſeinen Befehl iſt das Feuer vom Himmel geſtiegen. Sein Wort hat den Regen verhindert, und eben diß Wort hat ihn in Uberfluß zu wegen gebracht; Er hatte Todten auferweckt, und zukünfftige Dinge vorgeſagt, und nichts-deſtoweniger iſt er in ein ſolch Schröcken, und Schwachheit verfallen, daß er gemüſſiget worden, dem Zorn eines Weibs zu entweichen. Dieſer groſſe Mann war damahlen von einer ſolchen Forcht eingenommen, daß er ihm von der Hand GOTTes den Todt wünſchete, ohne erhöret zu werden; und zu gleicher Zeit ſuchte er durch die Flucht dem Tod zu entgehen, mit welchem ihn dieſes Weib bedrohet hatte. Er ſuchte den Tod indem er ihn flohe, und bate

GOtt inſtändig, damit er ihm das Leben benehme.

3. Reg. 19. Woher kommt es, daß da er vorhin zu Ausübung ſo ungemeiner Thaten mächtig geweſen, er anjetzo in eine Verwunderungs-würdige Schwachheit verfället, alſo daß er von einem Weibs-Bild in Forcht geſetzt wird? Diß rühret her von dem Göttlichen Willen, welchem es gefällig iſt, daß die Menſchen, unter ſeiner allvermögenden Hand ſich demüthigen, und erkennen ſollen, daß ſie ohne ſeinen Beyſtand nichts ins Werck richten können. Solchergeſtalt ſind die Heiligen einſeits ſehr ſtarck durch die Gnade Gottes; anderſeits aber ſehr ſchwach, aus ihnen ſelbſt, und nach der Beſchaffenheit ihrer Natur. Elias erkannte in den Miraculn, die er würckte, was er von der Göttlichen Hand empfangen hatte; und ſahe zugleich in ſeiner Schwachheit, wie weit ſich ſeine Kräfften erſtreckten. Die Krafft Wunderdinge zu thun war eine übernatürliche Würckung, die von der Schwachheit, und Forcht des Eliä erhalten, und bewähret wurde.

Eine gleiche Bewandnüs hat es mit dem heiligen Paulo: Dieſer groſſe Apoſtel vertraget wohlgemuth, und mit Freuden allerley Gefahr auf den Flüſſen, von den Mördern, in Städten, und in der Wüſte, zu Waſſer und Land: Er caſteyet ſeinen Leib durchs Faſten, und Wachen: Er ſtehet aus Kälte und Blöſe: Er ſuchet mit aller möglichen, einem wahren Seelen-Hirten wohlanſtändigen Wachſam- und Emſigkeit die Erhaltung der Kirchen: Er wird biß in dritten Himmel, und in Paradeys verzuckt, um allda Geheimnüſſe zu erlernen, die keinen Menſchen können geoffenbahret werden: Und mit allen dem wird Er dem Engel des Satans zur Verſüchung überlieffert: Er bittet GOtt davon befreyet zu werden, und wird nicht erhöret. Gleich im Anfang ſeiner wunderbaren Bekehrung, eröffnet ihm GOtt die Himmeln, und Chriſtus ſelbſt würdiget ſich ihm zu zeigen; und nichts deſtoweniger muß er die Stadt raumen, in welche er ſich, nach dem er Chriſtum geſehen, aus deſſen Befehl begeben hatte. Woraus dann der heilige Gregorius Gelegenheit nimmt, den heiligen Apoſtel folgender maſſen anzureden: O groſſer Paule, du ſieheſt ſchon JEſum im Himmel, und förchteſt dannoch die Menſchen auf Erden? Du biſt allbereits in Paradeiß erhoben, um allda der Göttlichen Geheimnüſſen theilhafftig zu werden, und nichts deſto minder biſt du den Verſuchungen des Teuffels ausgeſetzt? Woher kommts, daß du ſo ſtarck, und würdig erachtet werdeſt den Himmel zu beſteigen; und daß du zu gleicher Zeit ſo ſchwach biſt, einen Menſchen auf Erden förchteſt, und die hefftigſte Verfolgungen des Satans leydeſt? Es rühret ſonder Zweiffel daher, weil derjenige, welcher dich zu einer ſo hohen Glory erhebet, deiner Gröſſe, eine gewiſſe Maß und Ziel ſetzen will; auf daß, wann wir in den, von dir gewürckten Miraculn, die Allmacht und Barmhertzigkeit GOttes bewundert haben, wir zugleich, in Erwegung deiner Schwachheit, uns unſer eigenen Gebrechlichkeit erinnern; ohne dannoch hierüber kleinmüthig zu werden; indem wir ſehen, daß auch dein Gebet, mit welchem du, zu Abwendung deiner Schwachheiten, bey GOtt einkameſt, nicht erhöret, ſondern dir geantwortet worden: **Laß dich an meiner Gnad begnügen: Dann die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.** Moral. lib. 19. cap. 3.

Hierdurch, fahret dieſer heilige Kirchen-Lehrer weiter fort, will uns GOtt zu verſtehen geben, daß die Demuth eine Bewährerin der Tugend ſey; und daß unſer innerliche Menſch in ſeinem Wohlſtand erhalten werde, wann wir durch die Verordnung der Göttlichen Barmhertzigkeit verſucht werden, bald durch Verfolgungen, bald durch andere Laſter, welchen wir Widerſtand thün, ohne daß wir ihnen unterliegen. Wann nun dieſer groſſe Apoſtel zu ſeiner Demüthigung, eines ſolchen

Mittels bedürfftig war, aufdaß er ſich nicht, nach ſo viel von GOtt erhaltenen Gnaden, durch Hoffart aufblaſen möchte; wer kan ſich ſicher zu ſeyn erachten, wann er nicht durch die Trübſal gedemüthiget iſt? So laſſet uns dann dieſe, mit gleichem Gemüth annehmen, mit welchem ſie der heilige Paulus angenommen hat: und anbey bekennen, daß ſie uns zuträglich, und nöthig ſeyn.

Vom 10. biß 19. Verſ. **Hierum hab ich ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten / an Schmach / an Nöthen / an Verfolgungen / an Aengſten um Chriſti willen: Dann wann ich ſchwach bin / alsdann bin ich mächtig** ꝛc.

Die Welt erſtaunet, wann ſie einen ſterblichen Menſchen eine ſolche Rede führen höret; und kan nicht begreiffen, wie man ſeiner ſelbſt ſo gar vergeſſen, alle auf Erden befindliche Ubeln lieben, und alle zeitliche Güter verachten könne: **Der thierliche und fleiſchliche Menſch /** ſpricht anderwärts unſer heilige Apoſtel, **faſſet nicht was des Geiſts GOttes iſt; es ſcheinet ihm eine Thorheit / und er kans nicht begreiffen.** Nachdem es aber GOTT gefallen hat, von unſern Gemüth, die Finſternüſſe zu vertreiben, vermög des Glauben-Lichts; durch welches wir in Sachen, die unſer Seelen-Heyl anbelangen, das Gute vom Böſen unterſcheiden; da begreiffen wir nun, wie vortheilhafftig es ſey, mit Chriſto zu leyden, auf daß man auch ſeiner Herrlichkeit antheilig werde. Dann wer kan ausſagen alles Gute, ſo das Leyden nach ſich ziehet? Die Trübſalen ſind dienlich, uns die Verſöhnung unſerer Sünden auszuwürcken, der Gerechtigkeit GOttes genug zu thun, unſere Hertzen zu reinigen, uns zu demüthigen, die Hoffart aus unſern Gemüthern zu verbannen, in der Gedult uns zu bewähren, und durch eine übernatürliche Salbung uns zu ſtärcken. Die Trübſal iſt der Seel, was das Feuer dem Gold iſt; ſie benimmt ihr alle Unreinigkeit, und ertheilet ihr einen neuen Glantz; ſie macht, daß wir Chriſto in ſeinem Lebens-Wandel nachfolgen, und ſetzt uns in Stand, der von ihm verheiſſenen Belohnung theilhafftig zu werden. Er hat ſein Creutz zuerſt getragen, und dabey einen ſo überflüßigen Seegen gelaſſen; daß wofern wir ihm ſolches nachtragen, ſo wird dieſes Creutz, welches ſonſt den Welt-Kindern unerträglich ſcheinet, in lauter Salbung verwandelt werden. Die allergröſte Trübſalen ſcheinen lieblich, und angenehm denen, die mit dem Geiſt GOttes beſeelet ſind; Dann ſie wiſſen, daß ſelbige, gemäß der Verheiſſung Chriſti, nach kurtzer Zeit, in ſolche Freuden ſolle verwandelt werden, die ihnen niemand wird benehmen können. Eben diß verurſachte, daß die Apoſteln, welche diß Geheimnüs wohl begriffen, mit unausſprechlicher Freud angefüllet wurden, weil ſie würdig geweſen, des Nahmens Chriſti willen Schmach zu leyden.

Dieſes erhellet fürnemlich an dem groſſen Apoſtel Paulo, welcher weil er mehr dann andere gearbeitet, und ausgeſtanden, als empfunde er auch in ſeinen Bedrängnüſen einegantz beſondere Vergnügung. Er war genüßiget, ſein eigenes Lob zu reden, um den Corinthern zu zeigen, daß er in keinem Stück den falſchen Apoſteln weiche; auch weder in den äuſſerlichen Gaben, darmit jene ſo viel Prahlens machten: Sondern er erkläret ſich, daß es ihm vortheilhafftiger ſey von ſeinem Leyden, und Schwachheiten, als von denen äuſſerlichen Gaben zu reden; zumahlen deren Schein, und Anſehen gefährlich; hingegen unter den Trübſalen, und Armuth mehr Sicherheit zu finden ſey, als welche uns behutſamer, demüthiger, und wachſamer machen: Dannenhero trug er zu dieſen ein Belieben, und ſchätzte ſich deſto ſtärcker, je ſchwächer er war.

Dieſe niederträchtige, dem Welt-Geiſt zuwiderlauffende Aufführung, ſchiene

ſchiene vor den Augen der falſchen Apoſteln, die nach dem gemeinen Schlag lebeten, eine Thorheit; weil ſie nichts mehr meydeten, als durch Kundmachung ihrer Schwachheiten ſich zu verunehren, und zum Beſten ihres Nächſten auszuſetzen. Und dannoch iſt die Gedult, und Langmüthigkeit in den Peinen, Arbeit, Bedrängnüſſen, eine aus den fürnemſten Kennzeichen des Apoſtoliſchen Amts: **Laſſet uns in allen erweiſen / wie Diener GOttes / in groſſer Gedult / in Trübſalen / in Nöthen / in Aengſten / in**
Cap. 6. 4. 5. 6.
Schlägen / in Gefängnüſſen - - - durch Ehr und Schmach / durch böſe Gerüchte / und gute Gerüchte / und ſolchergeſtalt allen alles werden. Diß waren die Kennzeichen der Diener JEſu Chriſti, und der Jünger eines gecreutzigten GOttes. Alle andere Sachen ſind den falſchen Apoſteln, mit den wahren gemein: und iſt kein Liebes-Werck, welches nicht von der Begierlichkeit könne ausgeübet werden.

Wie viele ſind deren, die alle ihre Haabſchafft dargegeben, und um ihrer Eitelkeit Genüge zu leiſten, ſich allerley Ungemach ausgeſetzt? Aber man findet keinen, der die in der Welt erworbene Hochachtung, und Ehr zu
Phil. 3. 8.
verliehren, dem Koth gleich geachtet zu werden, und aller zeitlichen Vortheile, zu Beförderung des Seelen-Heyls ſeines Nächſten, ſich verluſtiget zu machen, willig geweſen wäre: So iſt dann diß das wahre Kennzeichen der wahren Seelen-Hirten, welche als getreue
v. 15.
Diener das Ihrige gern darſtrecken / auch ſich ſelbſt zu des Nächſten Seelen-Heyl dargeben / ohne wahrzunehmen, ob diejenigen, denen ſie dienen, ſich gegen ihnen erkänntlich zeigen, und Liebe mit Liebe vergelten.

Vom 19. Vers biß zum Ende: **Vermeynet ihr abermal / daß wir uns bey euch entſchuldigen ꝛc.**

Ein klares Kennzeichen eines guten, und getreuen Dieners Chriſti iſt, daß er nicht ſo wol ſeinen Untergebenen zu gefallen, als ihr Seelen-Heyl zu befördern ſuche; auf gleiche Weis, als ein guter Artzt, dem ein Krancker anvertrauet iſt, mehr um ſeine Geneſung, als um ſeine Gunſt und Gewogenheit ſorget. Die Seelſorger ſind Aertzte der Seelen; und würden ſie Verräther ihres Amts ſeyn, wofern ſie aus Beyſorge, ihren Untergebenen zu mißfallen, wider die, Chriſto ſelbſt ſchuldige Treu, mit ſelbigen allzu gelind umgiengen: **Suche ich den Menſchen zu gefallen?** ſpricht der heilige Apoſtel, Gal. 1. 10.
wann ich den Menſchen noch gefällig wäre / ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht. Demnach erkläret er ſich gegen den Corinthern, daß er eintzig ihr Seelen-Heyl zu beſorgen, und dem, von Chriſto ihm anvertrauten Amt Genüge zu thun; nicht aber ſich zu rechtfertigen, noch einiger Beleidigung wegen, ſich bey ihnen zu entſchuldigen ſuche; weilen alles ſein Thun, und Reden zu ihrer Auferbauung gerichtet geweſen, alſo daß er mit Hindanſetzung ſeines Eigennutzes, GOtt allein zu gefallen getrachtet hat. Alſo ſind alle Seelen-Hirten geſinnet geweſen, welche ſich die genaue Rechenſchafft, die GOtt von dem, ihnen anvertrauten Seelen fordern wird, ſich vor Augen geſtellet haben.

Das

Das XIII. Capitel.

Deut. 19. 15. Matth. 18. 16. Joan. 8. 17. Hebr. 10. 28.

1. Sihe ich komme nun zum drittenmal zu euch: In zweyer, oder dreyer Zeugen Munde ſoll ein jeglich Wort beſtehen.

2. Ich habs euch zuvor geſagt, und ſage es nochmal zuvor, als gegenwärtig, und nun abweſend, denjenigen, die zuvor geſündiget haben, und den andern allen, daß ich nicht verſchonen will, wann ich wiederum komme.

3. Suchet ihr denjenigen zu erfahren, der in mir redet, nemlich Chriſtum; Der unter euch nicht ſchwach iſt, ſondern er iſt mächtig unter euch?

4. Dann ob er wohl aus Schwachheit gecreutziget iſt, ſo lebet er doch aus der Krafft GOttes. Dann wir ſind auch ſchwach in Ihm: Aber aus der Krafft GOTTes werden wir mit ihm unter euch leben.

5. Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeyd: Prüfet euch ſelbſt. Erkennet ihr euch ſelbſt nicht, daß Chriſtus JEſus in euch iſt; Es ſey dann daß ihr vielleicht verworffen ſeyd.

6. Ich hoffe aber, ihr werdet erkennen, daß wir nicht verworffen ſind.

7. Wir bitten aber GOtt, daß ihr nichts Böſes thut, nicht darum, daß wir bewähret erſcheinen: ſondern daß ihr thut, was wohl gethan iſt; wir aber als verworffen ſeyen.

8. Dann wir vermögen nichts wider die Warheit.

9. Dann wir erfreuen uns, daß wir ſchwach ſind; ihr aber ſeyd mächtig, und das iſts, darum wir bitten, nemlich euere Vollkommenheit.

10. Derwegen ſchreibe ich diß abweſend, aufdaß ich nicht in Gegenwart etwas härter verfahren müſſe, nach der Macht, die mir der HERR zur Erbauung, und nicht zur Zerſtöhrung gegeben hat.

11. Was übrig iſt, liebe Brüder, erfreuet euch, ſeyd vollkommen, ermahnet euch, ſeyd eines Sinns; habt Friede unter euch, ſo wird der GOTT des Friedens und der Liebe mit euch ſeyn.

12. Grüſſet euch untereinander mit dem heiligen Kuß. Es grüſſen euch alle Heiligen.

13. Die Gnad unſers HERRN JESU Chriſti, und die Liebe GOttes, und die Gemeinſchafft des heiligen Geiſts ſey mit euch allen. Amen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Siehe ich komme nun zum drittenmal zu euch: In zweyer, oder dreyer Zeugen-Munde ſoll ein jeglich Wort beſtehen.

Siehe ich komme nun zum drittenmal zu euch. Hieraus ſcheinet, daß der Heil. Paulus zu drey verſchiedenen mahlen nacher Corintho gereiſet ſey. Der heilige Lucas Act. 18. 1. gedencket nur einer Reiß. Man muß aber dieſe Schrift-Stelle durch ſeine eigene Worte auslegen: **Ich bin nun zum drittenmal bereit zu euch zu kommen.** Es ſcheinet aber, daß er biß zur Zeit verhindert geweſen, oder ander Urſach wegen, ſich nicht dahin begeben wollen: Folglich

Folglich ſind dieſe drey Reiſen zu verſtehen bloß nach der Begierde, und nach der Bereitwilligkeit.

In zweyer/oder dreyer Zeugen Munde ſoll ein jeglich Wort beſtehen. Er zielet auf die drey verſchiedenemal, da er entſchloſſen geweſen, nach Corintho zu reiſen. Der Wort-Verſtand iſt: Zumalen ich mir vorgenommen, euch heimzuſuchen, und euch dieſerwegen, zwey oder dreymal die Verſicherung gegeben hab, als will ich nun mein Wort unverbrüchlich halten, und ſoll mich davon nichts abhalten; auch ſoll dieſer wiederholte Schluß meinſeits eben ſo kräfftig ſeyn, als die Zeugnüs zweyer oder dreyer Zeugen, die das Geſatz erfordert, wann jemand vor Gericht angeklaget wird. Solte ich aber dieſesmal meinem Verſprechen nicht nachkommen, ſo bin ich zu frieden, daß man mich als einen Uberzeugten, wegen Unwarheit meiner Worte, und Unbeſtändigkeit meiner Unternehmungen ſtraffe.

Verſ. 2. **Ich habs euch zuvor geſagt/ und ſag es noch einmal zuvor/ als gegenwärtig/ und nun abweſend/ denjenigen/ die zuvor geſündiget haben/ und den andern allen/ daß ich nicht verſchonen will/ wann ich wiederum komme.**

Ich habs euch zuvor geſagt/ eben in dieſem Sendſchreiben am 10. Cap. 2. Verſ. **Und ſag es nochmal zuvor ---- als abweſend;** damit ihr nicht daran zweiffelt, oder euch beklaget, ob hätte ich euch die Zeit meiner Ankunfft nicht andeuten, oder euch gählings überfallen wollen.

Daß ich nicht verſchonen will/ wann ich wiederum komme; d. i. Ich will nach aller Schärffe verfahren, nach Maß des Verbrechens; und weder den Entſchuldigungen, noch der Vorbitt einigen Platz geſtatten; auch ohne Anſehung der Perſon, einen jeden mit der verdienten Straff belegen, im Fall ſie mir durch ihre Beſſerung nicht vorkommen.

Verſ. 3. **Suchet ihr denjenigen zu erfahren/ der in mir redet/ nemlich Chriſtum; der unter euch nicht ſchwach iſt/ ſondern Er iſt mächtig unter euch.**

Suchet ihr/ durch dieſe ausgelaſſene Lebens-Art, da ihr allen Begierden den Zaum läſſet, und euch in allerley Laſtern vertieffet, **denjenigen zu verfahren/ nemlich Chriſtum/** der in dieſem Sendſchreiben **in mir redet.** Ob wolte er ſagen: Schätzet ihr für gering die Lehr-Sätze, die ich euch gegeben hab; und wollt vielleicht in der That ſehen, ob ich das Vermögen, oder das Hertz nicht habe, meine Bedrohungen werckſtellig zu machen.

Der unter euch nicht ſchwach iſt ꝛc. Indem er die Würckungen ſeiner Allmacht genug an Tag gelegt, ſowol durch Miraculn, als durch Züchtigung deren, die ſich in der Gemeine übel aufgeführet; als da wär der Blutſchänder; und jene, die ſich unwürdiger Weis zum Tiſch des HErrn genahet; darum dann der erſte dem Teufel überliefert; dieſe aber mit der Todes-Straf beleget worden.

Verſ. 4. **Dann ob Er wohl aus Schwachheit gecreutziget iſt/ ſo lebet er doch aus der Kraft GOttes. Dann wir ſind auch ſchwach in Ihm: Aber aus der Krafft GOttes werden wir mit Ihm unter euch leben.**

Dann ob Er wol aus Schwachheit gecreutziget iſt. Die Corinther kunten einwenden, und ſagen: Wie iſt dann Chriſtus nicht ſchwach unter uns erſchienen, zumalen ihr uns einen gecreutzigten Heyland verkündiget habt? Es iſt wahr, antwortet der Apoſtel, daß Chriſtus Zeit ſeines Wandels auf Erden gecreutziget worden, weilen Er willkührlich nebſt der Natur, alle unſere Gebrechlichkeiten auf ſich genommen; aber anjetzo, nach ſeiner Auferſtehung, iſt Er gantz glor-

reich, unſterblich, und keiner Schwachheit mehr unterworffen.

So lebet Er doch aus der Krafft GOttes/ ſeines Vatters, der Ihn auferweckt hat. Siehe Rom. 6. 4. Und auch aus eigener Krafft, weil Er mit ſeinem Vatter ein GOTT iſt. Siehe Joan. 10. 18.

Dann wir ſind auch ſchwach in Ihm; d. i. Wir ſind anjetzo, gleichwie Er mit Elend und Mühſeligkeiten überhäuffet.

Aber. Nach dieſem elenden und vergänglichen Leben, werden wir ein unſterbliches, und glorreiches Leben zu erwatten haben, gleichwie Er anjetzo genieſſet;

Aus der Krafft GOttes / d. i. Durch die Miraculn, welche GOtt vermittelſt meines Apoſtoliſchen Amts bey euch würcket: Folglich obſchon ihr uns in einem elenden, und Erbarmnüswürdigen Stand ſehet, ſo ſolt ihr uns doch nicht verachten; weilen dieſer Stand jenem des Heylands gleichförmig, und mit eben der Glory, welche Er beſitzet, ſoll belohnet werden.

Werden wir mit Ihm unter euch leben/ d. i. Wir werden zu erkennen geben, daß wir ſeines Göttlichen Lebens theilhafftig worden; und mit ſeinem Geiſt beſeelet ſeyn: indem wir uns ſeiner Gewalt über euch bedienen, und die unter euch in Schwung gehende Mißbräuche ſolchergeſtalt züchtigen werden, daß euch dißfalls aller Zweiffel wird benommen werden.

Verſ. 5. **Verſuchet euch ſelbſt/ ob ihr im Glauben ſeyd: Prüfet euch ſelbſt. Erkennet ihr euch ſelbſt nicht / daß Chriſtus JEſus in euch iſt? Es ſey dann/ daß ihr vielleicht verworffen ſeyd.**

Verſuchet euch ſelbſt / ob ihr im Glauben ſeyd: d. i. Ob ihr allen Glaubens-Warheiten, die ich euch gelehret hab; feſt beyfallet; **prüfet euch ſelbſt** / d. i. Schmeichlet euch nicht in dieſer Erforſchung. **Erkennet ihr euch ſelbſt nicht/ daß JEſus Chriſtus in euch iſt**/ durch ſeinen Geiſt und Gnad, und gleichwie das Haubt über ſeine Glieder: Folglich ſollt ihr Ihn nicht verunehren. **Oder.** Erkennet ihr euch ſelbſt nicht durch den Glauben, und aus allen dem, was ich euch gelehret hab: Dann er redet nicht von der Gewißheit die ein jeder Chriſt inſonderheit haben könte, daß Chriſtus, vermög ſeiner Gnad in ihm verharre; ſondern allein von der Gewißheit überhaubt, wodurch wir verſichert werden, daß Er vermög ſeines Geiſts, in den Glaubigen, d. i. In der gantzen Kirche wohne.

Es ſey dann / daß ihr vielleicht verworffen ſeyd / d. i. Bloß dem Nahmen nach Chriſten; dann in ſolchem Fall wohnete Chriſtus nicht mehr in euch.

Verſ. 6. **Ich hoffe aber ihr werdet erkennen / daß wir nicht verworffen ſind.**

Ich hoffe aber ihr werdet erkennen ꝛc. In der That ſelbſt, daß indem wir, gleich den falſchen Apoſteln, eure Mißbräuche nicht ungeſtraffet gelaſſen, wir dannoch der habenden Gewalt, und Anſehens nicht beraubet worden.

Verſ. 7. **Wir bitten aber Gott/ daß ihr nichts Böſes thut / nicht darum/ daß wir bewähret erſcheinen; Sondern daß ihr thut/ was wolgethan iſt/ wir aber als verworffen ſeyen.**

Wir bitten aber GOtt/ daß ihr nichts Böſes thut / d. i. Wir ſuchen nicht nur keine Gelegenheit, unſer Anſehen, und habende Gewalt auszuüben; ſondern wir bitten auch GOtt, damit Er euch von aller Sünd bewahre, auf daß wir nichts ſtraffmäßiges an euch finden mögen.

Nicht darum/ daß wir bewähret erſcheinen / d. i. Nicht darum, daß wir unſere habende Gewalt und Anſehen an Tag legen wollen, indem wir euch nach Verdienſten, ohne Anſehung der Perſonen ſtraffen; ſondern allein, weil wir der Pflicht unſers Amts nachzuleben, und in unſer Bedienung uns treu zu erweiſen ſuchen.

Sondern daß ihr thut/ was wolgethan iſt. Dieſes beziehet ſich auf jene Worte: Daß ihr nichts Böſes thut.

Wir aber als verworffen ſeyen/ d. i. Ohne Gewalt, und Anſehen.

Verſ. 8. Dann wir vermögen nichts wider die Warheit/ ſondern für die Warheit.

Dann. Wir haben nicht die Gewalt empfangen, um uns derſelben zu mißbrauchen, ſondern uns dero zu bedienen, wo die Ehre GOttes, und des Nächſten Seelen-Heyl kan befördert werden: Und wird uns, wo GOTT will, nicht in Sinn kommen, daß wir ſothane Gewalt zu vergröſſern ſuchten, und auch die Unſchuldigen zur Straffe zieheten, auf daß man uns in unſer Amts-Verwaltung für getreu, und genau anſehe.

Wir vermögen nichts wider die Warheit/ d. i. In dem, was wider die Vernunfft und Gerechtigkeit lauffet.

Sondern für die Warheit/ d. i. In dem, was der Vernunfft, und der Gerechtigkeit gemäß iſt.

Verſ. 9. Dann wir erfreuen uns/ daß wir ſchwach ſind; ihr aber ſeyd mächtig/ und das iſts/ darum wir bitten/ nemlich euere Vollkommenheit.

Dann wir erfreuen uns/ ꝛc. Daß wir nicht Gelegenheit haben, unſere Gewalt gegen euch auszuüben; woraus einige ſchlieſſen wollen, ob haben wir nicht die Macht, und Gewalt die Verbrechen der Sünder zu ſtraffen.

Und das iſts/ darum wir bitten/ nemlich euere Vollkommenheit/ damit ich nicht gezwungen ſey, mit Schärffe zu verfahren, und mich des Anſehens, und der Gewalt zu bedienen, die mir GOtt über euch gegeben hat.

Verſ. 10. Derwegen ſchreibe ich dis abweſend/ auf daß ich nicht in Gegenwart etwas härter verfahren müſſe/ nach der Macht/ die mir der HErr zur Erbauung/ und nicht zur Zerſtörung gegeben hat.

Derwegen ſchreibe ich dis/ ꝛc. Dis iſt ein anderer Beweiß, um zu zeigen, daß er ſich nicht alles ſeinen Anſehens wider ſie bedienen wolle; dann er erkläret ſich im gegenwärtigen Sendſchreiben, daß ſie der Schärffe leicht entgehen können, wofern ſie ſich alſo aufführen, damit er bey ſeiner Ankunfft nicht Urſach habe, ſich jener Gewalt zu gebrauchen, die ihm von GOtt, nicht zu ihrem Verderben, ſondern zu Beförderung ihres Seelen-Heyls mitgetheilet worden.

Verſ. 11. Was übrig iſt/ liebe Brüder/ erfreuet euch/ ſeyd vollkommen/ ermahnet euch/ ſeyd eines Sinns/ habt Friede unter euch/ ſo wird der GOtt des Friedens/ und der Liebe mit euch ſeyn.

Was übrig iſt/ liebe Brüder/ erfreuet euch/ mit der Freude, die allein bey jenen befindlich iſt, welche GOtt durch die Liebe anhangen.

Seyd vollkommen----ſo wird der GOtt des Friedens/ und der Liebe/ von welchem dieſe beede herrühren; der euch auch in ſeinem Geſatz darzu anfriſchet; mit euch ſeyn/ durch ſeine Beſchirmung und Gnad: GOtt iſt die Liebe. 1. Joh. 4. 16.

Verſ. 12. Grüſſet euch untereinander mit dem heiligen Kuß. Es grüſſen euch alle Heiligen.

Grüſſet euch untereinander mit dem heiligen Kuß; d. i. Seyd in allen Dingen aufrichtig, und eines unverfälſchten Gemüths.

Es grüſſen euch alle Heiligen/ d. i. Die Chriſten dieſer Kirche. Siehe Rom. 16. 16.

Verſ. 13. Die Gnad unſers HErrn JEſu Chriſti/ und die Liebe GOttes/ und die Gemeinſchafft des heiligen Geiſts/ ſey mit euch allen/ Amen.

Die Gnad unſers HErrn JEſu Chriſti/ ꝛc. Der Apoſtel bemercket durch drey unterſchiedene Worte ei-

nerley Sach, um zu zeigen, daß ſie von allen drey Göttlichen Perſonen auf gleiche Weis herrühre; ingleichen, um das Geheimnüs der heiligſten Dreyfaltigkeit zu beſtättigen.

Amen. Dieſes Wort findet man nicht in den älteſten geſchriebenen Büchern; es iſt wahrſcheinlich, daß ſolches von der Corinthiſchen Gemeine hinzu geſetzt worden, welche bey jedermaliger Ableſung dieſes Sendſchreibens, Amen/ zu antworten pflegte.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Vom 1. Verſ. biß zum Ende: Siehe, ich komme nun zum drittenmal zu euch: In zweyer, oder dreyer Zeugen Munde ſoll ein jeglich Wort beſtehen, ꝛc.

UNter den Verrichtungen eines Seelenſorgers, ſcheinet keine beſchwerlicher zu ſeyn, als der Verweiß, und die Wort-Straffe. Er muß mit den Gemüthern ſo glimpflich umzugehen wiſſen, und den Verweiß, nach Beſchaffenheit des Verbrechens, und des Thäters dergeſtalt mäßigen, daß er weder zu ſcharffbeiſſend, noch zu gelind ſey. Man muß in die Wunde Wein und Oel gieſſen; jedoch auf eine Weis, die dem Ubel, und dem Zuſtand des Krancken angemeſſen ſey. Wer kan ſich aber rühmen, daß er eine reine, und nicht vorgefaßte Meynung, nebſt andern Tugenden beſitze, welche erfordert werden, auf daß man ſich dieſes Mittels in rechter Maß gebrauche?

Serm. 2. de Reſur. Dom. Der heilige Bernardus in Abhandlung dieſer Materie ſagt, daß derjenige, dem es Amts wegen oblieget, andere zu ſtraffen, drey fürnehme Eigenſchafften haben müſſe, nemlich: **Den Eyfer der Gerechtigkeit; ein zärtliches Mitleyden; und den Geiſt der Beſcheidenheit/ welcher ſie beede untereinander mäßige.** Dieſes, ſpricht Bernardus, begehrte der Prophet von GOtt: **Lehre mich/ O HErr / die Güte / Zucht / und Wiſſenſchafft.** Pſ. 118. Eben dieſe Tugenden, ſpricht er anderwärts, waren vorgebildet durch die Löwen, Ochſen und Cherubin, ſo an die Fußſtücke des gegoſſenen Meers, welches Salomon zur Zierde des Tempels hatte verfertigen laſſen, angeleinet waren: 3. Reg. 7. 29. **Was wird durch dieſe Fußſtücke / oder Stütze in dem Tempel anders verſtanden/** ſpricht er, **als die Vorſteher der Chriſtlichen Kirche? das Wort Cherubim / nach der gemeinen Auslegung / bedeutet die Völle der Wiſſenſchafft. Die Cherubim ſind erhoben/ um zu bemercken/ daß die Vorſteher der Kirche mit einer gantz geiſtlichen Wiſſenſchafft ſollen angefüllet ſeyn. Der Löw ſtellet uns vor die Entſetzlichkeit der Schärffe; und der Ochs die Gedult der Glimpflichkeit: Die Löwen ſind nicht ohne den Ochſen/ noch die Ochſen ohne den Löwen/ weil die Kirchen-Vorſteher zuweilen der Schärffe/ anderemal aber / nachdem es die Gelegenheit erfordert / mehr oder weniger/ der Gelindigkeit ſich gebrauchen ſollen; jedoch allezeit** Bern. ad Soror. cap. 18.

lezeit mit jener **Beſcheidenheit**/ **die allein in den reinen**/ **und von aller Leydenſchafft entfernten Seelen zu finden iſt.** Dieſes veranlaſſet den heiligen Auguſtinum zu ſagen: Man könne einen geiſtreichen Menſchen nicht beſſer erkennen, als aus der Geſchicklichkeit, mit welcher er den Verbrechern ihre Mängel vorzuhalten weiß.

Gleichwie alles, was im Alten Teſtament geſchahe, eine Figur des Neuen war; bevorab aber die Aufrichtung der Lade des Bundes, und des Tempels, auf dasjenige zielet, was in der Chriſtlichen Kirche anjetzo üblich iſt: Alſo werden die gute Eigenſchafften deſſen, dem es Amts wegen oblieget, andere zu ſtraffen, gar füglich vorgeſtellet durch jene Lösch-Geſchirre, deren Verfertigung, von GOtt, dem Exod. 25. 38. Moyſes anbefohlen worden: **Die Liechtputzen**/ ſpricht Er, **ſollen von lauterſten Gold ſeyn.** Die Glattigkeit des Golds bedeutet eine anmüthige, und mitleydende Liebe; die Reinigkeit und Tüchtigkeit deſſelben, bemercket die unerſchrockene Standhafftigkeit, mit welcher die Beſtraffung ſoll vor die Hand genommen werden; und der Gebrauch dieſer Liechtputzen, bildet vor die Beſcheidenheit, mit welcher man dieſes wichtige Werck vollziehen ſoll.

Wir ſehen allhier ein fürtreffliches Modell dieſer Tugenden an unſerm heiligen Apoſtel, wie es der heilige Chryſoſtomus, anmercket: Es wird zwar in vielen Schrifft-Stellen, ſpricht dieſer heilige Vatter, die kluge Aufführung des heiligen Pauli, und ſeine vätterliche Liebe wahrgenommen; aber nirgends mehr, als hieſiges Orths: Man ſiehet einſeits, mit was für Eyfer und Nachdruck er drohet und ſtraffet; anderſeits aber, wie behutſam er hierinn verfahret. Er vergeſellſchafftet die Zärtlichkeit mit der Schärffe, und indem Er tieffe Wunden macht, lindert er alſobald den Schmertzen derſelben. Man nimmt in Ihm wahr die Vorſorge und Zärtlichkeit eines Vatters, die Wachſamkeit eines Lehrmeiſters, und Hirtens. Er ſparet nicht die Drohungen; jedoch tragt er ein Bedencken ferner fortzuſchreiten. Er warnet lange Zeit, und ſtraffet unabläßlich mit Worten, aber mit der würcklichen Straff haltet Er hintern Berg. Jedoch nachdem Er erwieſen, daß Er zur Schärffe zu greiffen genöthiget werde, indem man ſonſt ſeine Vermahnungen für ein leeres, fruchtloſes Geſchwätz halten würde, als redet Er ſeinen Jüngern mit Nachdruck zu, und ſagt unverholen, daß, wofern ſie in ihrer Halsſtarrigkeit fortfahren, ſo ſollen ſie ſich keiner Verzeihung zu verſehen haben. Nichts deſtominder nach allen dieſen Bedrohungen, da Er allbereits die Ruthe zu ergreiffen ſcheinet, erhebet Er nochmalen durch glimpfliches Zureden, die durch die Forcht niedergeſchlagene Gemüther, und verſchiebet nicht allein die Straff, ſondern wünſchet auch hertzlich, damit Er niemalen genöthiget ſey, derley Züchtigungen vorzunehmen.

Was nun in dieſem heiligen Apoſtel am meiſten muß bewundert werden, beruhet in dem: Daß er als eine ſchwache Perſon will erachtet, und angeſehen ſeyn, der nicht in der mindeſten Sach, einigen Beweisthum ſeiner habenden Gewalt vor Augen legen könne. Er will lieber, daß man dieſe Meynung von ihm hege, als daß Er ſich ſeiner habenden Authorität, und Gewalt gegen die Unbußfertigen gebrauche. Heut zu Tag findet man ſehr wenig Obern, die nicht über ihre Authorität eyfern: Ja im Gegentheil, wann ſie ſelbige verletzet ſehen, ſtrecken ſie alles Vermögen daran, um ſolches zu rächen; und geſtatten den Beleidigern weder ſo viel Zeit, daß ſie in ſich gehen, und ihr Verbrechen behertzigen könten. An ſtatt, daß ſie in Anſehung der Schwachheit ihrer Brüder, ſich gegen denſelben zärtlich und mitleidend zeigen, und warten ſolten,

biß ſie zur Beſſerung ſchreiten, und folglich ihr Seelen-Heyl in Sicherheit ſetzen; ſuchen ſie vielmehr ihr Anſehen zu handhaben, und ihre habende Gewalt und Macht jedermänniglichen vor Augen zu legen.

Das Modell, welches Paulus vor Augen gehabt, iſt GOtt ſelbſt, der oftermalen zu drohen pfleget, ohne daß Er ſtraffe; dannenhero die heilige Schrifft ſeine Langmüthigkeit und Langſamkeit im ſtraffen lobet: **Der HERR iſt gnädig und barmhertzig / langmüthig und von groſſer Erbarmung;** dann Er erkennet die Gebrechlichkeit unſer Natur; Er ſiehet nach den Sünden der Menſchen, auf daß ſie zur Buß Zeit haben mögen. Aber obſchon Er in Abſtraffung des Böſen langſam iſt, ſo wird dannoch ſein Zorn ſich auf einmal wider diejenigen ausgieſſen, die ſich ſeiner Langmütigkeit werden mißbrauchet haben.

Eben dieſes hat auch Chriſtus unſer Heyland gethan, und der heilige Paulus hat dis ſchöne Exempel den Corinthern vorgeſtellt, um zu zeigen, daß wann die Apoſteln, bey aller Verachtung und Verfolgung an keine Rach gedacht, ſo ſey es geſchehen, nicht weil ſie ſchwach, und folglich aus Noth im Leyden gedultig ſeyn muſten: Sondern weil ſie entſchloſſen waren in die Fußſtapffen ihres HErrn, und Meiſters zu tretten, welcher obſchon Er von den ſeinigen verſpottet, verhönet, und ſo gar ans Creutz gehefftet worden, dannoch dieſes, und noch viel mehres gedultig ertragen, ohne darüber einigen Unwillen zu zeigen, oder durch Beſtraffung ſeiner Beleidiger, einiges Kennzeichen ſeiner Allmacht zu geben: Aber je gröſſer ſeine Gedult geweſen, deſto ſchärffer hat Er ſie gezüchtiget.

Dieſe Exempeln ſollen ſich vor Augen ſtellen diejenigen, denen es Amts wegen oblieget, andere in Gewiſſens-Sachen anzuführen: Haben ſie den nöthigen Eyfer die Mängel zu ſtraffen, ſo ſollen ſie ihn mit einer angenehmen Gelindigkeit mäßigen, lange Zeit drohen; die Bekehrung der Sünder mit Langmütigkeit erwarten, und offtermalen GOTT für ſie bitten: Dann hierinnfalls kan man ſich leicht betrügen, und einen Antrieb der Rachgierigkeit für einen wahren Eyfer anſehen. Aber der Evangel. Geiſt iſt ein Geiſt der Annehmlichkeit, und der Liebe, und nicht ein Geiſt der Schärffe, und der Gerechtigkeit, gleich jenem, mit welchem Elias beſeelet war; wie es der Heyland ſelbſt jenen zween Jüngern erkläret, die ſich von einem unbeſonnenen Eyfer hatten einnehmen laſſen:

Ihr wiſſet nicht / ſprach Er zu ihnen, von was Geiſt ihr ſeyd. Luc. 9.

Ende des anderten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Maistre de Sacy, Isaac-Louis,

Die Epistel S. Pauli an die Römer mit ihrer Auslegung, so wohl des Wort-Verstands, als auch der Worte geistlicher und geheimer Bedeutung

Bd.: Anderter Theil

[S.l.] 1720

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Th Ex 362 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11203672-7
VD18 80276393-001